Anita Ziegerhofer-Prettenthaler

Botschafter Europas

Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger- und dreißiger Jahren



böhlau

Anita Ziegerhofer-Prettenthaler

BOTSCHAFTER EUROPAS

Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung in den zwanziger und dreißiger Jahren

Böhlau Verlag Wien · Köln · Weimar

Gedruckt mit der Unterstützung durch den
Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

ISBN 3-205-77212--2

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, der Wiedergabe im Internet und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2004 by Böhlau Verlag Ges. m. b. H. & Co. KG, Wien · Köln · Weimar
http://www.boehlau.at

Umschlagabbildung: Richard Coudenhove-Kalergi in jungen Jahren (1907 [?]), Foto: ÖNB

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefreiem Papier.

Druck: Novographic, 1230 Wien

Für Werner und Klara

INHALTSVERZEICHNIS

I. Vorwort 11

II. Einführung 13

III. Quellenlage 21

IV. Forschungsstand 25

V. Biografischer Teil 35
1. Coudenhoves Herkunft, Familie und Ausbildung 35
2. Ida Roland 46
3. Coudenhove und seine Mitgliedschaft in der Freimaurerloge „Humanitas“ 50
4. Coudenhove als Philosoph 58
5. Bemühungen um den Nobelpreis 65

VI. Programmatische, organisatorische und propagandistische Grundlagen 67
1. Allgemeine Vorbemerkungen 67
2. Programmatische Grundlagen 72
2.1. Die Namensgebung 72
2.2. Erste gedankliche und publizistische Schritte 75
2.3. Das Buch „Pan-Europa“, das „Manifest“ und die programmatischen Änderungen 85
3. Organisatorische Grundlagen 99
3.1. Die Paneuropa-Union 99
3.2. Die Paneuropäische Union, Zentrale 100
3.3. Die nationalen Sektionen 102
3.4. Rechte und Pflichten der Mitglieder 106
3.5. Die Finanzierung der Paneuropa-Union 106
4. Propagandistische Grundlagen 116
4.1. Die Zeitschrift „Paneuropa“ (April 1924–März 1938) 118
4.2. Kongresse und Paneuropa-Kundgebungen 121
4.3. Europäische Partei und Plebiszit 121

VII. Das „politische" Paneuropa 123
1. *„Alles ist möglich, nichts ist sicher"*
Die erste Phase: Von den Anfängen 1923 bis zum Briand'schen Memorandum 1930 123
1.1. Paneuropäische Rundschau 1923–1930 123
1.2. Die Paneuropa-Rundfrage 126
1.3. Der erste Paneuropa-Kongress in Wien vom 3. bis 5. Oktober 1926 . 131
1.4. Der „Entwurf eines paneuropäischen Paktes" und das „Memorandum über die Einrichtung einer Europäischen Union" .. 157
1.5. Die Reaktionen auf das Memorandum und die Errichtung einer „Studienkommission für die Europäische Union" 161
1.6. Der zweite Paneuropa-Kongress in Berlin vom 17. bis 20. Mai 1930 . 166
1.7. Die Paneuropa-Union 1923–1930 170
1.7.1. Coudenhove gewinnt Seipel 170
1.7.2. Die Paneuropa-Union Wien 177
1.7.3. Die Paneuropa-Union Deutschland 180
1.7.3.1. Der Versuch einer Kartellbildung 185
1.8. Die zweite Zentralratssitzung in Paris vom 29. April bis 2. Mai 1927 . 195
1.9. Die vierte Zentralratssitzung in Paris vom 9. bis 10. Jänner 1928 ... 197
2. *„Schwarz sehen aber weiß handeln"*
Die zweite Phase von 1931 bis 1933 198
2.1. Paneuropäische Rundschau 1931–1933 198
2.2. Der Schober-Curtius-Plan 201
2.3. Der Europa-Kongress in Basel vom 1. bis 4. Oktober 1932 210
2.4. Mittel- und Osteuropa 1931–1933 226
2.5. Österreich 1933 230
2.6. Die Paneuropa-Union 1931–1933 233
2.6.1. Coudenhove gewinnt Dollfuß 233
2.6.2. Die Paneuropa-Union Deutschland 236
3. *„Das Einende vor dem Trennenden hervorheben"*
Die dritte Phase: Von der Wende zum Ende 1934 bis 1938 237
3.1. Paneuropäische Rundschau 1934–1938 237
3.2. Der vierte Paneuropa-Kongress in Wien vom 16. bis 19. Mai 1935 .. 244
3.3. Mittel- und Osteuropa 1934–1938 251
3.4. Österreich 1934 bis zum 12. März 1938 254
3.5. Die Paneuropa-Union 1934–1938 266
3.5.1. Die Paneuropa-Union Wien 266
3.5.2. Die Paneuropa-Union Deutschland 268

VIII. Das „wirtschaftliche" Paneuropa 271
1. Allgemeine Vorbemerkungen 271
2. Paneuropa als Wirtschaftsprogramm? 274
3. Die praktische Umsetzung 277
3.1. Planungen zum zweiten Paneuropa-Kongress in Brüssel für Oktober 1927 280
3.2. Die erste paneuropäische Wirtschaftskonferenz in Wien am 2. Dezember 1933 294
3.3. Die zweite paneuropäische Wirtschaftskonferenz in Wien vom 16. bis 18. Mai 1934 301
3.4. Die dritte paneuropäische Wirtschaftstagung in Wien vom 22. bis 24. November 1934 306
3.5. Die Gründung der Paneuropäischen Wirtschaftszentrale am 15. Mai 1935 310
3.6. Der vierte Paneuropa-Kongress in Wien vom 16. bis 19. Mai 1935 .. 312
3.7. Die erste Tagung der Paneuropäischen Wirtschaftszentrale in Wien vom 27. bis 28. Jänner 1936 314
3.8. Die erste paneuropäische Donaukonferenz in Wien am 29. Jänner 1935 316
3.9. Die paneuropäische Agrarkonferenz in Wien vom 9. bis 12. September 1936 318

IX. Das „geistig-kulturelle" Paneuropa 329
1. Allgemeine Vorbemerkungen 329
2. Identitätsstiftende Politikbereiche 333
2.1. Bildungspolitik 333
2.2. Jugendpolitik 339
2.3. Medienpolitik 341
2.4. Frauenpolitik 342
3. Mythologisierung 345
4. Symbolik 358

X. Paneuropa im Diskurs mit den Ideologien und geistigen Strömungen der Zwischenkriegszeit
„Europa ist heute ein großes Schlachtfeld der Ideen" 369
1. Allgemeine Vorbemerkungen 369
2. Antibolschewistischer Paneuropäismus! 372
3. „Faschistisierung" Paneuropas um des Friedens willen? 386
4. Paneuropas Kampf gegen den Nationalsozialismus 405

4.1. Paneuropa, der Antisemitismus und die Rassenfrage 413
5. Demokratie versus Neoaristokratie? 426
5.1. Exkurs: Der Versuch, eine Europäische Partei zu gründen 437
6. Paneuropa und der Völkerbund 452
6.1. Exkurs: Coudenhoves Verhältnis zum deutschen Pazifismus 453
6.2. Paneuropa und die Frage der Weltsicherheit 464
7. Paneuropa in der Auseinandersetzung mit Nation und Nationalismus .. 474
7.1. Die Minderheitenproblematik 477
7.2. Coudenhove und die Bildung einer „österreichischen Nation“ 482

XI. Bilanz: Coudenhove-Kalergi und Paneuropa: Leistung und Grenzen 499

XII. Anhang 515
Dokument 1: Paneuropa-Weltkarte 515
Dokument 2: Das Pan-Europäische Manifest 516
Dokument 3: Paneuropäisches Wirtschaftsmanifest 524
Dokument 4: Das Paneuropäische Wirtschaftsprogramm 525
Dokument 5: Programm der Europäischen Partei 526

XIII. Abkürzungsverzeichnis 529

XIV. Quellenverzeichnis 531
1. Archivalische Quellen 531
2. Quelleneditionen, Zeitschriften, Periodika 537

XV. Literaturverzeichnis 539
1. Werkverzeichnis von Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi 539
2. Verzeichnis der verwendeten Literatur 550

XVI. Personenregister 579

XVII. Ortsregister 585

I. VORWORT

Wenn man sich beinahe Tag und Nacht mit einem Habilitationsthema nicht nur in Archiven, Bibliotheken und am Schreibtisch, sondern auch noch in den eigenen privaten vier Wänden auseinander setzt, kann der Dank an alle jene Personen, die mich dabei unterstützt haben, nicht groß genug ausfallen. Daher soll das Vorwort dazu dienen, allen jenen Persönlichkeiten meinen Dank auszusprechen, die mich während dieser Phase besonders unterstützt und gefördert haben.

Zunächst möchte ich meinem Institut herzlichst danken, Herrn Univ.-Prof. Dr. Johannes W. Pichler, der mein Interesse an „Europa" geweckt hat, weiters Herrn Univ.-Prof. DDr. Gernot D. Hasiba, Herrn Ass.-Prof. Dr. Otto Fraydenegg-Monzello, Frau Ass.-Prof. Mag. DDr. Anneliese Legat und Herrn VAss. Mag. Dr. Sascha Ferz für die moralische Unterstützung. Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Univ.-Prof. Dr. Helmut Konrad, der mich sehr oft ermuntert hat und mir dadurch das Schreiben viel erträglicher gemacht hat.

Was wäre aber eine Habilitation ohne die Auseinandersetzung mit kritischen Zeitgeistern! Hier möchte ich stellvertretend besonders meinem Kollegen Ass.-Prof. Dr. Martin Polaschek danken wie auch Herrn Dr. Martin Moll und Herrn Privatdozent Guido Müller. Für die redaktionelle Unterstützung Frau Mag. Edda Engelke und für eine Übersetzungsarbeit Frau Dr. Carla Carnevale. Zu großem Dank bin ich auch unserer Institutssekretärin Frau Josefa Pfeifer und der Institutsreferentin Frau Margret Duzman verpflichtet, die mir hilfreich zur Hand gingen.

Während der Zeit im Moskauer Archiv standen mir die Archivare immer freundlich zur Seite; moralische Unterstützung fand ich vor allem bei der Gesandten Dr. Margit Wästfeldt und bei Kulturrat Mag. Robert Szucsich von der österreichischen Botschaft in Moskau. Frau Professor Olga Veličko ebnete mir den Weg zur Akademie der Wissenschaften, um meine „Paneuropa-Gedanken" dem akademischen Publikum in Moskau unterbreiten zu können. An dieser Stelle sei auch allen weiteren Archivbeamten in Wien, Bonn und Genf (vor allem vom Völkerbund-Archiv) herzlichst gedankt. Danke möchte ich auch folgenden Personen sagen, die mir wertvolle Auskünfte erteilten, so Herrn ao. Univ.-Prof. Dr. Dieter Binder, Univ. Graz, Herrn Prof. Günter Kodek, Wien, Herrn Prof. Martin Peintner, Archiv Kloster Neustift in Südtirol und Herrn MMag. Dr. Peter Wehle, Verein ehemaliger Theresianisten, Wien.

Das Verfassen einer Habilitation bedarf nicht nur der institutionellen und moralischen Unterstützung, sondern auch der finanziellen. Hier gilt in erster Linie mein

Dank dem Dekan der rechtswissenschaftlichen Fakultät, Herrn Univ.-Prof. Dr. Gernot Kocher, der mir in unbürokratischer Weise das notwendige Geld für die kostspieligen Kopien aus dem Moskauer Archiv zukommen ließ. Zu aufrichtigem Dank bin ich weiter verpflichtet dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung, namentlich dem damaligen Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Peter Schachner-Blazizek, dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, der Österreichischen Forschungsgemeinschaft, namentlich Herrn Generalsekretär Univ.-Prof. Dr. Gottfried Magerl, dem Büro für Auslandsbeziehungen der Karl-Franzens-Universität Graz und der Europäischen Kommission Vertretung in Österreich, die mir ein großzügiges Stipendium gewährte.

Zu großem Dank bin ich dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung verpflichtet, da ich von diesem das Charlotte-Bühler-Habilitationsstipendium erhielt. So war es für mich möglich, die Mutterrolle mit dem Verfassen der Habilitation vereinen zu können.

Die „Vollendung" einer derart umfangreichen Arbeit kann aber nicht nur aufgrund eigener Entbehrungen bewerkstelligt werden, sondern bedarf auch der Unterstützung durch jene Menschen, die mir am nächsten stehen. Hier möchte ich zunächst von ganzem Herzen meinem Mann Werner und unserer kleinen Tochter Klara danken, sie mussten größtes Verständnis für mich aufbringen und mich oftmals wegen „Richard Coudenhove" entbehren. Ihnen sei als kleines Dankeschön diese Arbeit gewidmet.

Sehr oft mussten meine Eltern und Schwiegereltern, Geschwister und Schwägerinnen einspringen – auch ihnen sei hier gedankt, als Mutter kann man derartige Hilfeleistungen nicht oft genug schätzen! Last, but not least möchte ich meinen Eltern innigst danken, dass sie mir immer viel Geduld und Verständnis entgegengebracht haben.

Graz, im September 2003

II. EINFÜHRUNG

In dieser Studie geht es um die Darstellung der Paneuropa-Bewegung, die 1922 von dem altösterreichischen Grafen Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi ins Leben gerufen wurde. Coudenhove war der alle Strahlen bündelnde Brennpunkt von Paneuropa. Diese Personenzentriertheit wird die gesamte Arbeit hinsichtlich der Motive, Aktionen und Ergebnisse bestimmen, diese Tatsache sei hier vorweggenommen. Wie auch jene, dass Paneuropa keine Neuschöpfung war, sondern eine Wiederentdeckung bzw. eine Fortsetzung der seit Anfang des 14. Jahrhunderts existierenden Europaidee mit friedlichen Mitteln. Der vorliegenden Arbeit liegt die Intention zugrunde, die bisher lückenhaft dargestellte Geschichte der Paneuropa-Bewegung für die Zwischenkriegszeit umfassend und unter Berücksichtigung des bisher unveröffentlichten Moskauer Quellenbestands und der von Coudenhove vorgegebenen Trias „politisches, wirtschaftliches und kulturelles Paneuropa" zu rekonstruieren. Eine Begründung für die Beschäftigung mit diesem Thema liegt nicht nur im Fehlen einer umfassenden Arbeit, sondern vielmehr auch in der aktuellen Europa-Politik hinsichtlich der „Bewusstseinsbildung" der Europäischen Union, wo man sich bereits seit den achtziger Jahren verstärkt darum bemüht, ein Europabewusstsein zu schaffen. Dabei bedient sich die Europäische Union der Methode der Rückbesinnung auf die europäische Kulturgemeinschaft und somit auch auf die historischen Vorläufer der großen Europaidee.

Wie soll man nun eine systematische Darstellung und somit Synthese der Paneuropa-Bewegung für die Zwischenkriegszeit methodisch und konzeptiv anlegen? Gerade im Zusammenhang mit der Rückbesinnung auf die Vorläufer der Europäischen Union bietet sich ein nicht ganz unumstrittenes Paradigma der Geschichtswissenschaft an, nämlich die Politik- bzw. Ideengeschichte. Sie dient aus zweierlei Gründen am besten dazu, eine Synthese zu erstellen. Zunächst deshalb, weil sich die Politikgeschichte im Laufe ihres Bestehens gewandelt hat und das Hauptinteresse nicht mehr allein auf die politische Geschichte setzt, sondern sich vielmehr auch mit politischen Mentalitäten oder mit subjektiven Deutungsmustern politischer Vorgänge beschäftigt.[1] Schließlich

1 Vgl. dazu *Christoph Cornelißen*, Politische Geschichte, in: *ders. Hrsg.*, Geschichtswissenschaft. Eine Einführung, Frankfurt/Main 2000², 138. Der Autor stellt die Entwicklungsgeschichte der Politikgeschichte konzis dar und weist auf zukünftige Tendenzen hin.

macht sie Taten und Ereignisse einer Persönlichkeit zum Gegenstand und verfolgt damit das Ziel, die Ursache für bestimmte Handlungen zu suchen und zu erkennen, Interessen und Motive von historischen Akteuren unter den gegebenen Umständen zu sehen.[2] Noch vor dreißig Jahren ließen französische Historiker ihre Unlust erkennen, wenn von „Geschichte erzählen" die Rede war. Man pochte darauf, die erzählte Geschichte als bekannt vorauszusetzen, um „nur" mehr darüber reden zu müssen.[3] Sämtlichen Kritiken konnte die Politikgeschichte standhalten und sich so neben den neuen Paradigmata wie beispielsweise Gesellschaftsgeschichte, Alltagsgeschichte oder Geschlechtergeschichte weiterhin behaupten. Dies gelang ihr, weil ihr eine „neue Legitimation" zugewiesen wurde, indem nun die gesellschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Bedingungen mitberücksichtigt werden.[4] Mitverantwortlich für den Wandel der Politikgeschichte war der Zusammenbruch der Sowjetunion und mit ihr jener des Sowjet-Kommunismus seit dem Jahr 1989. Für das Erfassen sämtlicher Vorgänge und Auswirkungen dieser weltpolitischen Umwälzung bietet sich vor allem die Politikgeschichte an. Einige Wissenschafter sprachen gar von einer „Renaissance der Politikgeschichte" mit ihrem narrativen Charakter sowie des „Genres der Biographie".[5] Was geschichtswissenschaftlich für das Jahr 1989 zutrifft, nämlich das Ende des Kalten Krieges, sollte auch für die Europäische Union gelten. Dass sich Europa nach der wirtschaftlichen Vereinigung auch politisch einte, kann zweifelsohne als eine Folge des Zusammenbruchs von 1989 angesehen werden. Auch hier ist der Historiker aufgefordert, mit Hilfe der Politikgeschichte die Entwicklung des Europagedankens auszumachen, um die Kontinuitäten und Zäsuren auf dem Weg zur Europäischen Union freizulegen. Durch diese „Rückbesinnung" können sich schließlich nicht nur Historiker, sondern auch Wissenschafter anderer Richtungen den wachsenden Ansprüchen der europäischen Integration (Osterweiterung, Verfassung für die Europäische Union) stellen.

Der gewählte methodische Weg über die Politikgeschichte kommt der Auffassung der Verfasserin von Geschichte am nächsten. Sie bekennt sich dazu, Historikerin zu sein, die eine Geschichte verfasst, in der die Vergangenheit ins Gedächtnis gerufen wird, um so von der Gegenwart aus reflektiert zu werden.

Die vorliegende Darstellung der Paneuropa-Bewegung soll als Segment einer europäischen Politikgeschichte im Sinne einer europapolitischen Ideengeschichte ge-

---

2 *Josef Meran*, Theorien der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1985 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 66), 17.

3 *Harald Weinrich*, Narrativität und Geschichte, in: *Reinhart Koselleck/Wolf-Dieter Stempel, Hrsg.*, Geschichte – Ereignis und Erzählung, München 1973, 519.

4 *Cornelißen*, Politische Geschichte, 143.

5 *Wolfgang J. Mommsen*, Die Geschichtswissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts, in: *Cornelißen, Hrsg.*, Geschichtswissenschaft, 29.

sehen werden. Sie beansprucht für sich, ein weiterer Baustein des „gewollten" Europa zu sein.

Wie wurden nun diese methodisch-theoretischen Vorbedingungen in ein schlüssiges Konzept umgesetzt? Die umfangreichen politischen, philosophischen und sozialkulturellen Werke von Richard Coudenhove erleichterten den Versuch nicht unbedingt, das richtige Maß des Wechselspiels zwischen Coudenhove-Kalergi und seiner Paneuropa-Bewegung zu finden. Es wurde daher versucht, in sechs Kapiteln langsam Mensch und Bewegung zueinander zu führen. Dies erfolgte im Sinne von Marita Krauss, die davon ausgeht, dass durch ein gelungenes Zusammenführen von Biografie und Struktur beide Seiten profitieren: *„Durch das Biografische leuchtet eine neue Dimension und die Struktur erhält ein menschliches Antlitz."*[6]

Im Sinne des französischen Historikers Marc Bloch, der dem Geschichtswissenschafter die Aufgabe zuerkannte, nicht nur Strukturen auszumachen, sondern auch den Menschen dahinter darzustellen und zu verstehen,[7] widmet sich der erste Teil der biografischen Schau (V. Biografischer Teil). Sie ist unerlässlich, prägten doch Coudenhoves persönliche Erfahrungen seine Politik und Philosophie. Der biografische Teil stützt sich in erster Linie auf die Biografie, die Coudenhove 1943 im amerikanischen Exil verfasste. Interessanterweise diente sie für die bereits vorliegenden Arbeiten der unterschiedlichsten Autoren nur marginal bis gar nicht als Grundlage. Dies verwundert, zumal sich diese erste Autobiografie in einigen Bereichen wesentlich von den späteren unterscheidet. Die biografische Schau endet mit der Flucht Coudenhoves aus Österreich im März 1938. Damit war nicht nur sein Wiener Aufenthalt, sondern auch die Paneuropa-Bewegung beendet, wenngleich diese teilweise bis zur Flucht nach Amerika 1940 in der Schweiz fortgesetzt wurde.[8] Neben den allgemeinen biografischen Daten beinhaltet dieses Kapitel auch die Darstellung von Coudenhoves Mitgliedschaft in der Freimaurerloge „Humanitas" und die Bemühungen, für den Paneuropäer den Nobelpreis zu erwirken. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Auseinandersetzung mit der philosophischen Literatur, die Coudenhove

---

6 *Marita Krauss*, Die Frau der Zukunft. Dr. Hope Bridges Adams Lehmann (1855–1916). Ärztin und Reformerin in München, München 2002.

7 Kurzbiografie über Marc Bloch von *Lucien Fevbre*, Das Gewissen des Historikers, Berlin 1988, 226. Der Autor hat gemeinsam mit Bloch die französische Schule „Annales" gegründet.

8 Der Sitz der Bewegung war ab 1938 bis zur Flucht Coudenhoves im Jahr 1940 Basel, die Zeitschrift „Paneuropa" erschien in diesem Zeitraum unter dem Titel „Europa-Hefte". Vgl. dazu und zur Darstellung Coudenhoves während und nach dem Zweiten Weltkrieg *Martin Posselt*, Richard Coudenhove-Kalergi und die europäische Parlamentarier-Union, phil. Diss. Univ. Graz 1987 und *Anita Ziegerhofer-Prettenthaler*, Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, in: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933, III/4, 3. USA, Teil 4, Zürich/München 2003, 3–26.

in jener Zeit verfasste. Bis dato liegt im deutschsprachigen Raum noch keine kritische wissenschaftliche Analyse seines philosophischen Œuvres vor.

Es war ein besonderes Anliegen der Verfasserin, auch der Mitbegründerin von Paneuropa, Ida Roland, einen eigenen Abschnitt zu widmen. Sie dürfte nach heutigen Begriffen der „Lebensmensch" von Richard Coudenhove gewesen sein.

Die Annäherung an die Bewegung setzt mit dem zweiten Kapitel (VI. Programmatische, organisatorische und propagandistische Grundlagen) ein. Zunächst werden in einem gesonderten Teil die programmatischen, organisatorischen und propagandistischen Grundlagen von Paneuropa aufgezeigt. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Quellenbestand aus dem Moskauer Sonderarchiv, aber auch mit den Beständen anderer Archive bestätigte die „Vorahnung" der Verfasserin: Die Quellenlage ist zu fragmentarisch, um daraus ein geschlossenes Gesamtbild zu schaffen. Daher wurde ab dem dritten Kapitel (VII. Das „politische" Paneuropa) versucht, basierend auf Werken von Coudenhove (Monografien, Zeitungsartikel vorwiegend aus der Zeitschrift „Paneuropa") ein Gerüst der Paneuropa-Bewegung zu erstellen.[9] Das vorhandene Quellenmaterial floss allmählich in den textualen Corpus ein, dessen Fundament Coudenhoves Arbeiten lieferten. Erst dann erfolgte der Zugriff auf die allgemeine politische Geschichte, die sich auf Primär- und Sekundärliteratur stützt. So konnte ein schlüssiges Gesamtbild geschaffen werden, in dem Paneuropa die Hauptrolle spielt.

Folgende inhaltlich-materielle bzw. formelle Strukturen wurden nach einem Drei-Phasen-Modell erstellt. Diese drei Phasen waren: 1. die Zeit von den Anfängen 1923 bis zur Verkündigung des Briand'schen Memorandums 1930, 2. die Zeit zwischen Sein oder Nichtsein und 3. die Jahre 1934 bis 1938, die eine „inhaltliche" Wende der Bewegung von der politischen zur wirtschaftlichen und schließlich geistig-kulturellen Orientierung markierten. Zunächst folgt die Darstellung der europäischen politischen Großwetterlage, für welche die Bezeichnung „paneuropäische Rundschau" gewählt wurde. Da eine gesamteuropäische Rundschau den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, konzentriert sich die Verfasserin lediglich auf jene Ereignisse, die von Coudenhove kommentiert wurden. Daraus ergibt sich die Einschränkung von europäisch auf paneuropäisch. Für die Zeit ab 1930 fügt sich als eigenständiger Themenschwerpunkt die Darstellung der Verhältnisse in „Ost- und Mitteleuropa" hinzu und ab 1933 jene über „Österreich".

---

9 Sämtliche Literatur von Coudenhove wird den Quellen gemäß zitiert, daher ergeben sich vor allem hinsichtlich der Namensnennung unterschiedliche Varianten: Richard N., R. N., Graf R. N. usw., teilweise publizierte Coudenhove in der Zeitschrift „Paneuropa" nur mit drei Asterisken; hier wird lediglich der Titel zitiert.

Soweit rekonstruierbar, wird die Tätigkeit der Paneuropa-Union Österreich und Deutschland dargestellt. Dieses dritte Kapitel ist sehr umfangreich und widerspiegelt deutlich die Dominanz der Politik in jener Zeit. Die Darstellung der Initiativen der Paneuropa-Bewegung auf wirtschaftlichem Gebiet erfolgt im vierten Kapitel (VIII. Das „wirtschaftliche" Paneuropa), ebenfalls als diachrone Synthese.

Das fünfte Kapitel (IX. Das „geistig-kulturelle" Paneuropa) beinhaltet die nach Max Weber benannte „dritte Kategorie" neben den Idealtypen Politik und Wirtschaft, jene der Kultur. Auch hier lässt sich eine weitere Struktur ausmachen: Coudenhove hatte sich bis 1933 auf die Realisierung des „politischen" Paneuropa konzentriert. Dem Druck der autoritären bzw. totalitären Ideologien weichend, versuchte er ab 1933 Europa ausschließlich wirtschaftlich zu vereinen. In diese Zeit fällt auch der erste praktische Ansatz, sich auf ein kulturell vereintes Paneuropa rückzubesinnen. Erst als der Versuch, Europa sowohl politisch als auch wirtschaftlich zu vereinen, gescheitert war, erschien für Coudenhove der kulturelle Bereich ab 1937 als vermeintlicher Rettungsanker für ein vereintes Europa. So hoffte er, durch Rückbesinnung auf die europäische Kultur- und Schicksalsgemeinschaft, einen gemeinsamen Nenner für die Realisation von Paneuropa gefunden zu haben. Dieser Teil der Arbeit war im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Kapiteln Politik und Wirtschaft äußerst schwer zu bändigen. Hier wurde schlussendlich der methodische Weg gewählt, über die paneuropäischen Versuche, ein kulturell geeintes Europa zu schaffen, einen Raster zu legen, der die Parameter der identitätsstiftenden Politik der Europäischen Union beinhaltet.

Nach den Längsschnittdarstellungen erfolgt eine Querschnittanalyse. Das sechste Kapitel (X. Paneuropa im Diskurs mit den Ideologien und geistigen Strömungen der Zwischenkriegszeit) stellt den Versuch dar, das Wechselspiel zwischen Paneuropa und dem „Schlachtfeld der Ideologien" aufzuzeigen. Es galt in erster Linie das Verhältnis zwischen Paneuropa und den Ideologien – Bolschewismus, Faschismus, Nationalsozialismus – und im Anschluss daran zu Demokratie und Nationalismus zu analysieren. Die Beziehung Coudenhoves zur Demokratie wird zusätzlich unter Berücksichtigung seiner „neoaristokratischen" Weltanschauung beleuchtet, in weiterer Folge die Beziehung Paneuropas zum Völkerbund, dem damals „demokratischsten Gebilde", analysiert. Dem Bereich „Nationalismus" nähert sich die Verfasserin über die Definition von „Nation" durch Coudenhove. Anhand der Bildung der österreichischen Nation soll Coudenhoves „Nations-Begriff" paradigmatisch veranschaulicht werden.

Die Bilanz rundet die wissenschaftliche Arbeit ab: hier werden Mensch und Struktur einer zusammenfassenden Bewertung im gesamteuropäischen Kontext unterzogen.

Abschließend gilt es noch die Frage der Periodisierung und Lokalisierung zu behandeln: Der hier zeitlich festgesetzte Rahmen für Paneuropa ist relativ klar. Die Darstellung der Bewegung setzt mit 1922 ein, wenngleich die Bewegung erst 1923 ins Leben gerufen wurde, und endet mit der Beschlagnahmung des Wiener Zentralbüros am 13. März 1938 durch die Nationalsozialisten. Die Rekonstruktion eines „Phänomens" der Zwischenkriegszeit zählt heute, wenn auch nicht ganz unumstritten, zu einem Teil der Zeitgeschichte.[10] Politik-, Kultur- und Ideengeschichte werden von dieser ebenfalls als Ziel neben Wirtschafts-, Sozial- und Frauengeschichte angestrebt. Sie versucht auch ein Manko innerhalb der österreichischen Zeitgeschichte teilweise zu beheben, nämlich die Verknüpfung mit der europäischen Dimension. Wien erhielt durch die Paneuropa-Bewegung zumindest formell die Chance, an einem vereinten Europa mitwirken zu können, wenngleich es sich bald herausstellen sollte, dass die gesamte Bewegung nicht so sehr an ein Land, als vielmehr an eine Person gebunden war. Auch wirkte sich gerade in der Zwischenkriegszeit der eingeengte Radius der Außenpolitik des Ballhausplatzes eher hemmend aus. Die damalige österreichische Außenpolitik beschränkte sich, vereinfacht ausgedrückt, auf die Agenden Völkerbund (Anleihen), Deutschland (Anschluss) und Donauraum.[11] Paneuropa wurde von Anfang an für die Europa-Vorstellungen von Ignaz Seipel (Mitteleuropa) und schließlich Engelbert Dollfuß (Donau-Europa mit Italien) instrumentalisiert und daher vielmehr als Objekt denn als Subjekt verstanden.

Der Moskauer Aktenbestand ist äußerst umfangreich und es war nicht möglich, sich innerhalb dieser Studie allen nationalen Paneuropa-Sektionen zu widmen. Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit liegt in der Darstellung der Paneuropa-Bewegung in Österreich. Diese Beschränkung beruht auf einer Reihe von Umständen: In diesem Land befand sich das Zentralbüro der Bewegung; Österreich war das erste Land, das Paneuropa „aktiv" unterstützte; abgesehen vom ersten Paneuropa-Kongress, der 1926 in Wien stattfand, wurden ab 1933 alle weiteren Kongresse in dieser Stadt veranstaltet. Wien wurde 1935 zum Sitz der Paneuropa-Wirtschaftszentrale, und Coudenhove plante schon 1922, Wien zur Bundeshauptstadt von Paneuropa zu machen. Schließlich waren die letzten fünf Jahre der Bewegung vollends auf Österreich konzentriert.

---

10 Zum Problem der Periodisierung vgl. *Matthias Peter/Hans-Jürgen Schröder*, Einführung in das Studium der Zeitgeschichte, Paderborn 1994, 31; *Horst Möller/Udo Wengst, Hrsg.*, Einführung in die Zeitgeschichte, München 2003 sowie für Österreich der konzise Beitrag von *Michael Gehler/Wolfram Kaiser*, Zeitgeschichtliche Quelleneditionen. Methoden und Forschungspraxis anhand ausgewählter Beispiele, in: MÖSTA 48/2000, 129.

11 Vgl. dazu *Stephan Verosta*, Die österreichische Außenpolitik 1918–1938 im europäischen Staatensystem 1914–1955, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938. Geschichte der 1. Republik, Bd. 1, Graz/Wien/Köln 1983, 107–146.

Die vorliegende Darstellung ist eine Synthese, in der die Längsschnittdarstellung mit der Querschnittanalyse verknüpft wird. Ein systematischer Vergleich mit anderen Bestrebungen für ein vereintes Europa kommt bei dem gewählten Konzept zugegebenermaßen zu kurz. Daher beschränkt sich der Vergleich lediglich auf Projekte in Deutschland und hier auf das Konkurrenz-Unternehmen „Verband zur Europäischen Verständigung" und ganz sporadisch auf den „Kulturbund".

Die subjektiv vorgenommene Ab- und Ausgrenzung drückte der polnische Philosoph Leszek Kolakowski pointiert in einem Satz aus: „*Die Geschichte ist das, was ein Zeitalter an einem anderen interessant findet.*"[12] Damit wies er auf das Spannungsfeld zwischen Subjektivität und Objektivität hin, das der Geschichte inhärent ist. Der „subjektive" Zugang wird dabei nicht allein durch die Bedingungen des einzelnen Individuums beschränkt, sondern auch durch Zeitumstände, Milieu, Religion oder Bildung definiert. Auch unter diesen Voraussetzungen sollte die vorliegende Arbeit gelesen werden.

12 Zitiert bei *Egon Boshof/Kurt Düwell/Hans Kloft*, Geschichte, Wien 1997[5], 3.

III. QUELLENLAGE

Der gesamte Aktenbestand des Wiener Hauptbüros wurde von den Nationalsozialisten Mitte März 1938 beschlagnahmt und nach Berlin gebracht. Von dort gelangte er nach Schloss Althorn in Niederschlesien und dann wahrscheinlich im Frühjahr oder Sommer 1945 durch die Rote Armee als so genannte „Beuteakten" in das Moskauer „Sonderarchiv"[13], das in erster Linie als Depot dieser „Kriegstrophäen" galt.[14] Der gesamte Paneuropa-Bestand wurde im *„Zentrum zur Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen, Moskau (CChlDK)"* gelagert; er ist in sieben Findbüchern (opisi) und in über 1.500 Faszikeln (delo) gegliedert, wobei sich das Archivmaterial über den Zeitraum von 1905 bis 1938 erstreckt. Der gesamte Bestand wurde von der Verfasserin in mehrwöchigen Aufenthalten gesichtet. Dabei zeigte sich, dass das Material größtenteils ungeordnet übernommen worden war; einige Beschriftungen durch einen russischen Archivar erwiesen sich als falsch. Der Aktenbestand beinhaltet größtenteils Korrespondenzen, Unterlagen zu den Kongressen, Coudenhoves Reden, seine sowie fremde Beiträge für die Zeitschrift „Paneuropa", Geschäftsbücher, Unterlagen über die Organisation des Büros, der Bewegung und der europäischen Paneuropa-Sektionen sowie ungeordnete private Aufzeichnungen. Abgesehen davon findet man hier den gesamten Bestand der Zeitschrift „Paneuropa", viele Werke von Coudenhove und Bücher, die wahrscheinlich aus der Paneuropa-Bibliothek stammen. Die Akten sind fragmentarisch, dies gilt in erster Linie leider für die Korrespondenzen. So fehlen Coudenhoves Antwortschreiben auf einige Briefe mit vermutlich brisantem politischem Inhalt. Damit scheint seine Aussage, die wichtigsten Dokumente zu Hause aufbewahrt zu haben, bestätigt. Vielleicht waren diese heiklen Dokumente in der ominösen Kiste, die Richard Coudenhove anlässlich seiner Flucht nach Amerika auf ein Schiff in Richtung Neue Welt bringen ließ, während er mit seiner Familie das Flugzeug als Transportmittel bevorzugte.[15]

---

13 *Bernd Wegner*, Deutsche Aktenbestände im Moskauer Zentralen Staatsarchiv, in: VfZ 40/1992, 313 und *Jürgen Zarusky*, Bemerkungen zur russischen Archivsituation, in: VfZ 4/1993, 139–147.

14 *Gerhard Jagschitz/Stefan Karner*, „Beuteakten aus Österreich". Der Österreichbestand im russischen „Sonderarchiv" Moskau, Graz 1996 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung Graz/Wien 2), VII.

15 *Hanne Dézsy*, Gentleman Europas, Erinnerungen an Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, Wien 2001, 41. Die Autorin behauptet, dass sich in dieser Kiste – nach Angaben Coudenhoves – sein Briefwechsel beispielsweise mit Churchill, de Gaulle und Mussolini, aber auch mit Paul Claudel, Paul

Neben dem Moskauer Archiv befindet sich ein wesentlicher Aktenbestand vornehmlich über Coudenhove und die Zeit von 1917 bis 1972 in der *Fondation Archives Européennes (FAE), Genf.* Diesen Forschungsaufenthalt nützte die Verfasserin, um auch das *Archiv des Völkerbundes (ONU)* zu besuchen. Der dortige Bestand zum Thema ist sehr klein und geht kaum über Coudenhoves Bemühungen um eine Reform des Völkerbundes im Jahr 1925 hinaus. Weitere Recherchen erfolgten im *Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn (AABonn)* sowie im *Österreichischen Staatsarchiv, Wien (ÖStA);* hier finden sich allerdings sehr wenig Archivalien zum Themenkreis Paneuropa – dasselbe gilt auch für das *Salzburger Landesarchiv.* Weitere Recherchen erfolgten im *Archiv der Universität Wien*, im *Archiv der Universität München*, bei der *Deutschen Schillergesellschaft, Marbach/Neckar*[16], beim *Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam* und im *Carnegie Endowment of International Peace Records (CEIP). Rare Book and Manuscript Library. Columbia University, New York.*

Nach Aussage des Direktors des *Archivs in Klattau* (Klatovy, ČSR), wo sich das Familienarchiv Coudenhove befindet, beinhaltet dieses hauptsächlich die Aufzeichnungen von Coudenhoves Mutter Mitsu. Weder Richard noch seine Paneuropa-Bewegung finden hier Erwähnung,[17] sodass von einer Recherche in diesem Archiv Abstand genommen wurde.

Neben den Primärquellen wurden auch die gedruckten Quelleneditionen herangezogen, beispielsweise die Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik[18], die

---

Valéry, Jules Romains, Thomas und Heinrich Mann, Gerhart Hauptmann, Rainer Maria Rilke, Stefan Zweig, Franz Werfel, Arthur Schnitzler, Sigmund Freud, Albert Einstein und Max Reinhard befand; die Aufzeichnungen von den vielen Gesprächen mit Aristide Briand und anderen Politikern sollen ebenfalls dort aufbewahrt worden sein.

16 Schiller-Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv.

17 Telefonische Auskunft am 12. Oktober 1998 sowie *Georg Nostitz-Rieneck*, Familienarchive des Adels in der ČSSR, in: Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 14/1, 1986, 11.

18 Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. V, Bd. 1, Kabinett Dr. Ignaz Seipel, *Rudolf Neck/Adam Wandruszka, Hrsg.*, Eszter Dorner-Brader Bearb., Wien 1983; Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. IV, Bd. 2, Kabinett Dr. Rudolf Ramek, *Österreichische Gesellschaft für historische Quellenstudien, Hrsg.*, Gertrude Enderle-Burcel/Charlotte Natmeßnig, Bearb., Wien 1997; Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. VI, Bd. 1, Kabinett Ernst Streeruwitz/Dr. Johannes Schober, *Rudolf Neck/Kurt Peball, Hrsg.*, Eszter Dorner-Brader, Bearb., Wien 1988; Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. VIII, Bde. 1–6, Kabinett Dr. Engelbert Dollfuß, *Rudolf Neck/Adam Wandruszka, Hrsg.*, Gertrude Enderle-Burcel (Bd. 4, Eszter Dorner-Brader), Bearb., Wien 1980–1985; Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. IX, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg, *Rudolf Neck/Adam Wandruszka* (Bd. 1), *Österreichische Gesellschaft für historische Quellenstudien* (Bde. 2–5), *Isabella Ackerl/Rudolf Neck* (Bd. 7), *Hrsg.*, Gertrude Enderle-Burcel (Bde. 1–3, 7), gemeinsam mit Walter Menzel (Bd. 4) und Walter Menzle (Bd. 5), Bearb., Wien 1986–2001.

Akten zur deutschen auswärtigen Politik (ADAP)[19], die Akten der Reichskanzlei – Weimarer Republik[20] oder die italienischen diplomatischen Dokumente[21]. Allerdings war das Ergebnis sehr dürftig. Die edierten Quellen in den ADAP decken sich teilweise mit dem in Bonn gesichteten Aktenmaterial, in den österreichischen Ministerratsprotokollen finden sich gar nur zwei Eintragungen über Coudenhove und Paneuropa.

Zu den gedruckten Quellen muss man Coudenhoves Memoiren zählen. Die erste Autobiografie erschien im amerikanischen Exil. Sie ist im Vergleich zu den folgenden die umfangreichste.[22] 1949 erschien in gekürzter Fassung die deutschsprachige Ausgabe „Der Kampf um Europa",[23] 1953 „An Idea Conquers the World",[24] die 1958 auch in der deutschen Edition[25] erschien und schließlich 1966 erweitert unter dem Titel „Ein Leben für Europa"[26] veröffentlicht wurde. Der Umstand, dass Coudenhove fünf Autobiografien verfasste, lässt vermuten, dass er sich schon zu Lebzeiten einen würdigen Platz in der Geschichte sichern wollte. Er ließ auch nie nach dem Bestand des Wiener Hauptbüros suchen, was die These verstärkt, dass Coudenhove bewusst am Aufbau seines eigenen Mythos arbeitete. An Eitelkeit und aristokratischem Stolz hatte es ihm ja nie gemangelt.

Als weitere wichtige Quelle wurde die Zeitschrift „Paneuropa" herangezogen, die im April 1924 erstmals erschien und unter diesem Titel bis März 1938 im Paneuropa-Verlag herausgegeben wurde. Sie widerspiegelt Coudenhoves Interesse an der Weltpolitik und seine journalistische Tätigkeit. Mit der gleichnamigen Zeitschrift beabsichtigte Coudenhove, die Leserschaft über die aktuellen Ereignisse hinsichtlich der Entwicklung der „europäischen Frage" zu informieren, sie diente beinahe ausschließlich der Paneuropa-Propaganda.

Zusätzlich wurde in dieser Arbeit versucht, aus den damals gängigsten Zeitschriften des deutschsprachigen Raumes das paneuropäische Kolorit zu rekonstruieren.

---

19 Akten zur deutschen auswärtigen Politik (ADAP), 1918–1945, Serie B: 1925–1933, Bde. 8–20, Göttingen, 1976–1983.

20 Akten der Reichskanzlei – Weimarer Republik, *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften – Karl Dietrich Erdmann, Hrsg.*, Bde. 8–11, Boppard/Rhein 1970–1977.

21 I Documenti Diplomatici Italiani, Settima Serie: 1922–1935, Rom 1953 und Ottava Serie: 1935–1939, Rom 1997.

22 *Richard N. Coudenhove-Kalergi*, Crusade für Pan-Europe. Autobiography of a Man and a Movement, New York 1943.

23 *Richard Coudenhove-Kalergi*, Der Kampf um Europa. Aus meinem Leben, Zürich 1949.

24 *Count Coudenhove-Kalergi*, An Idea Conquers the World. With a Preface by Sir Winston S. Churchill, London 1953.

25 *Richard Coudenhove-Kalergi*, Eine Idee erobert Europa, Wien 1958.

26 *Richard Coudenhove-Kalergi*, Ein Leben für Europa. Meine Lebenserinnerungen, Köln 1966.

IV. FORSCHUNGSSTAND

Wenn man sich mit der Geschichte der europäischen Integration beschäftigt, stößt man unweigerlich auf den Namen Richard Coudenhove-Kalergi und Paneuropa, das als Synonym für die Integrationsbestrebungen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg Verwendung fand. Dies gilt sowohl für die umfassenden Darstellungen der Geschichte des vereinten Europa als auch für die unzähligen Eintragungen in Lexika[27] und Dokumentensammlungen über die Erfolgsgeschichte der Europäischen Union seit 1950.[28] Die oft geäußerte Kritik, Coudenhoves Leistungen um ein vereintes Europa seien in Vergessenheit geraten,[29] hält den Recherchen nicht stand. Hingegen muss daran Kritik geübt werden, dass die Forschung die zwischenkriegszeitlichen Einigungsbestrebungen bisher sträflich vernachlässigt hat.[30] Dies gilt vor allem für

---

27 Beispielsweise Brockhaus-Enzyklopädie, Bd. 4 und 16, Leipzig 1996, Der große Herder, Bd. 2 und 7, Freiburg 1955, Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 6 und 18, Mannheim 1972 bzw. 1976 sowie *Richard und Maria Bamberger/Ernst Bruckmüller/Karl Gutkas, Hrsg.*, Österreich Lexikon, Wien 1995, Bd. 1, 199 und *Isabella Ackerl/Friedrich Weissensteiner, Hrsg.*, Österreichisches Personenlexikon der Ersten und Zweiten Republik, Wien 1992, 71.

28 Exemplarisch sollen hier die wichtigsten Dokumentensammlungen angeführt werden: *Walter Lipgens*, Documents on the History of European Integration, Vol. 1–3, Berlin 1985–1988; Europa. Dokumente zur Frage der europäischen Einigung, hrsg. im Auftrag des Auswärtigen Amtes, 3 Bde., Bonn 1962; *Heinrich Siegler*, Dokumente der Europäischen Integration, 3 Bde., Bonn 1964 sowie für Österreich jüngst erschienen *Michael Gehler*, Der lange Weg nach Europa. Österreich vom Ende der Monarchie bis zur EU 1918–2000, 2 Bde., Innsbruck/Wien/München/Bozen 2001.

29 Diese Kritik, vornehmlich von den zeitgenössischen Coudenhove-Biografen und Anhängern geäußert, rührt wahrscheinlich daher, dass man Coudenhove zeit seines Lebens seitens des im Entstehen begriffenen vereinten Europa kein würdiges Denkmal setzte. Otto Habsburg meinte den Grund dafür zu kennen: Als nämlich der paneuropäische Gedanke zum Durchbruch gelangte, wusste Coudenhove mit seinem Sieg nichts anzufangen. So stand er nicht in der ersten Reihe, sondern hielt sich bescheiden abseits, vgl. dazu *Otto Habsburg*, Damals begann unsere Zukunft, Wien 1983, 146. Ein weiterer Grund war wohl jener, dass die Europa-Architekten nach 1945 mit jenen vor dem Ersten Weltkrieg nichts mehr zu tun haben wollten – vgl. dazu bspw. *Wilfried Loth*, Der lange Weg nach Europa. Geschichte der europäischen Integration 1939–1957, Göttingen 1996³.

30 So fehlen grundlegende Arbeiten beispielsweise über den von Edgar Stern-Rubarth begründeten Europäischen Zollverein oder über die Bemühungen des österreichischen Politikers Richard Riedl. Hier liegt lediglich eine Biografie vor: *Gerald Brettner-Messler*, Richard Riedl. Ein liberaler Imperialist. Biographische Studie zu Handelspolitik und „Mitteleuropa"-Gedanken in Monarchie und Erster Republik, phil. Diss. Univ. Wien 1998. Lobend kann die Habilitationsschrift von Guido Müller hervorge-

Österreich, weniger für Deutschland oder Frankreich, wo man sich dieser Thematik durch spezielle Fragestellungen schrittweise nähert. In Deutschland gilt nach wie vor das Werk von Reinhard Frommelt[31] als grundlegende Literatur. Darin wird das Spannungsverhältnis zwischen Paneuropa und Mitteleuropa aus wirtschaftlicher Sicht analysiert. Jüngst erschien in Tübingen eine Hausarbeit von Christoph Wolff, die sich mit den geo- und wirtschaftspolitischen Vorstellungen der Paneuropa-Union beschäftigt.[32] Stefano Eleuteri[33] wiederum verfasste eine Hausarbeit an der Universität München, in der er die Zeitschrift „Paneuropa" mit der faschistischen Zeitschrift „Anti-Europa", die Coudenhoves Gegner Asvero Gravelli herausgab, verglich. Jüngst erschien von Oliver Burgard[34] eine kompakte vergleichende Zusammenfassung über die Politik proeuropäischer Verbände in Deutschland und Frankreich zwischen 1924 bis 1933. Paul Michael Lützeler widmet sich dem Intellektuellen Coudenhove in seiner Darstellung betreffend „Schriftsteller und Europa"; allerdings befasst er sich nicht ausführlich mit Coudenhoves philosophischen Schriften, sondern vielmehr mit der Reaktion einiger Schriftsteller auf Paneuropa.[35] Dies tut Anne-Marie Saint-Gilles[36], allerdings erschien ihre Monografie zunächst nur in französischer Sprache. Im französischsprachigen Raum erschienen jüngst die Arbeiten von Gérard Bossuat[37] und Laurence Badel[38]. Wichtig sind auch einige fundierte Beiträge von Lubor Jilek[39], Jerzy Lukaszewski[40] oder Vittorio Pons[41]. In Großbritannien be-

---

hoben werden, worin sich dieser mit dem Kulturbund auseinander setzt, den der österreichische Prinz Karl Anton Rohan gegründet hatte: *Guido Müller*, Deutsch-französische Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, unveröffentlichte Habilitationsschrift, Univ. Aachen 1997.

31 *Reinhard Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa. Einigungsbestrebungen im Kalkül deutscher Wirtschaft und Politik 1925–1933, Stuttgart 1977 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 34).

32 *Christoph Wolff*, Paneuropa-Ideen in der Weimarer Republik. Geo- und wirtschaftspolitische Vorstellungen in der Zeitschrift „Paneuropa" 1924–1933, Hausarbeit an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 2002. Die Arbeit wurde mir dankenswerterweise vom Verfasser zur Verfügung gestellt.

33 *Stefan Eleuteri*, Paneuropa und „Antieuropa". Eine Zeitschrift zwischen europäischem Gedankengut und italienischem Faschismus (1929–1943), Hausarbeit an der Ludwig-Maximilian-Universität München 1995. Die Hausarbeit wurde mir dankenswerterweise vom Verfasser zur Verfügung gestellt.

34 *Oliver Burgard*, Das gemeinsame Europa – von der politischen Utopie zum außenpolitischen Programm. Meinungsaustausch und Zusammenarbeit pro-europäischer Verbände in Deutschland und Frankreich, 1924–1933, Frankfurt/Main 2000.

35 *Paul Michael Lützeler*, Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zu Gegenwart. Baden-Baden 1998², 312–332.

36 *Anne-Marie Saint-Gille*, La Paneurope, un débat d'idées dans l'entre-deux-guerres, Paris 2003.

37 *Gérard Bossuat*, Les dandateurs de l'Europe, Paris 2001.

38 *Laurence Badel*, Un milieu libéral et européen, Paris 1999.

39 *Lubor Jilek*, Paneurope entre 1923 et 1940 : la réception du projet en Europe centrale et occidentale, in: Relations internationales 72/1992, 409–432; *ders.*, Pan-Europe (1923) et le mouvement paneu-

schäftigen sich einige allgemeine Abhandlungen mit Paneuropa, so etwa Peter Stirk[42], Derek Heater[43] oder Anthony Pagden[44]. An der Wiener Universitat wurde 1973 eine Dissertation über die britische Europapolitik von James Wilkie approbiert.[45]

In Österreich, Coudenhoves „Wahlheimat", begann man sich erst in den achtziger Jahren mit Paneuropa auseinander zu setzen: Martin Posselt liefert in seiner zweibändigen Dissertation eine genaue Darstellung von Paneuropa nach 1945[46] und stellt in einem Beitrag u. a. Coudenhoves Zeit im amerikanischen Exil dar.[47] Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit setzt sich seit 1996 in mehreren Beiträgen kontinuierlich mit Paneuropa auseinander, mit dem Ziel, eine gesamtheitliche Darstellung der Paneuropa-Bewegung in der Zwischenkriegszeit zu verfassen.[48] Einige Zeit zu-

---

ropéen. Guide de recherche, Genève 1994 und *ders.*, gemeinsam mit *Antoine Fleury*, Le plan d'Union fédérale européenne, Bern 1998.

40 *Jerzy Lukaszewski*, Coudenhove-Kalergi, Lausanne 1977; *ders.*, Coudenhove-Kalergi (1894–1972) et Paneurope, in: Annuaire Européen 28, Boston 1982, 52–80.

41 *Vittorio Pons*, Coudenhove-Kalergi, Richard de, in: Dictionnaire du Fédéralisme, Brüssel 1994, 191–195.

42 *Peter Stirk*, The Origins and Development of European Integration, London 1999; *ders.*, A History of European Integration since 1914, London 1996; *ders.*, Ed., European Unity in Context. The Interwar Period, London 1989.

43 *Derek Heater*, The Idea of Europan Unity, Leicester 1992.

44 *Anthony Pagden, Ed.*, The Idea of Europe. From Antiquity to the European Union, Cambridge 2002 (Woodrow Wilson Center Series).

45 *James Wilkie*, Die britische Europapolitik, 1929–1932, phil. Diss. Univ. Wien 1973.

46 *Martin Posselt*, Richard Coudenhove-Kalergi und die europäische Parlamentarier-Union, phil. Diss. Univ. Graz 1987.

47 *Martin Posselt*, „Ich bin seit dem Zusammenbruch meines österreichisch-ungarischen Vaterlandes ein überzeugter europäischer Patriot". Richard Coudenhove-Kalergi, Paneuropa und Österreich 1940–1950, in: *Michael Gehler/Rolf Steininger Hrsg.*, Österreich und die europäische Integration 1945–1993. Aspekte einer wechselvollen Entwicklung, Wien 1993 (Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck Arbeitskreis Europäische Integration, Historische Forschungen, Veröffentlichungen 1), 367–404.

48 Beispielsweise Die Paneuropa-Bewegung in der Zwischenkriegszeit, in: Österreichisches Jahrbuch für Politik 1997, 573–595; Austria and Aristide Briands 1930 Memorandum, in: Austrian History Yearbook XXIX, 1998, 139–159; erschienen in aktualisierter deutscher Version unter dem Titel Österreich und das Memorandum von Aristide Briand über die Einrichtung einer Europäischen Union von 1930, in: MIÖG 107/1999, 377–397; gemeinsam mit Michael Gehler, Richard Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung. Von den Anfängen bis in die Gegenwart, in: *Robert Rill/Ulrich Zellenberg, Hrsg.*, Konservativismus in Österreich. Strömungen, Ideen, Personen und Vereinigungen von den Anfängen bis heute, Graz 1999, 291–312; Europäische Christdemokraten und die Paneuropa-Bewegung von Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, in: *Michael Gehler/Wolfram Kaiser/Helmut Wohnout, Hrsg.*, Christdemokratie in Europa im 20. Jahrhundert, Wien 2001, 574–603.

vor hatte sich der Innsbrucker Zeithistoriker Michael Gehler mit Paneuropa beschäftigt, seine erste diesbezügliche Veröffentlichung erschien 1998.[49] Gehler konzentriert sich in erster Linie auf das Spannungsverhältnis zwischen Paneuropa und der Politik des Ballhausplatzes.[50]

Über Coudenhove sind auch einige Biografien erschienen, die jedoch sehr von der persönlichen Beziehung der Autoren zu Coudenhove geprägt sind. Dies gilt in erster Linie für Erhard Krieger[51], Rolf Italiaander[52] und Gerd-Klaus Kaltenbrunner[53]. Sie alle stellen Coudenhove sehr überschwänglich dar und es mangelt an der nötigen kritischen Distanz. Sachlicher liest sich hingegen Schöndubes Beitrag.[54] Äußerst sarkastisch und pointiert erscheint geradezu der Artikel von Emanuel Richter,[55] obwohl ihm eine möglichst sachliche Darstellung von Coudenhove wichtig erschien, weil *„die skurrile Persönlichkeit des zugleich distinguierten wie unkonventionellen Aristokraten, seine schwärmerischen politischen Ideen und seine merkwürdige Verbandsstrategie immer wieder von einer nüchternen Beschreibung ablenken"*.[56] Im Jahr 2000 erschien von Coudenhoves ehemaliger Privatsekretärin „Erinnerungen an den Gentleman Europas".[57] Die Verfasserin stellt in erster Linie die Person und nicht so sehr die Bewegung in den Mittelpunkt ihrer Reminiszenzen.

Zu erwähnen sind mehrere Beiträge, die sich grundsätzlich mit der Paneuropa-Idee im Zusammenhang mit der Briand'schen Initiative befassen.[58] In vielen Dar-

---

49 *Michael Gehler*, Richard Coudenhove-Kalergi, Paneuropa und Österreich 1923–1972, in: *Helmut Wohnout, Hrsg.*, Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, Wien 1998, 143–193.

50 *Gehler*, Der lange Weg.

51 *Erhard Krieger*, Große Europäer heute, Erasmus von Rotterdam, Carl J. Burckhardt, Richard Graf Coudenhove-Kalergi, Albert Camus, Frankfurt/Main 1964, 73–115.

52 *Rolf Italiaander*, Richard N. Coudenhove-Kalergi, Begründer der Paneuropa-Bewegung, Freudenstadt 1969 (Persönlichkeiten der europäischen Integration 5).

53 *Gerd-Klaus Kaltenbrunner*, Europa. Seine geistigen Quellen in Portraits aus zwei Jahrtausenden, Bd. 3, Heroldsberg 1985.

54 *Claus Schöndube*, Ein Leben für Europa: Richard Graf Coudenhove-Kalergi, in: *Thomas Jansen/Dieter Mahncke, Hrsg.*, Persönlichkeiten der europäischen Integration, Bonn 1981, 25–70.

55 *Emanuel Richter*, Die Paneuropa-Idee. Die aristokratische Rettung des Abendlandes, in: *Jürgen Nautz/Richard Vahrenkamp, Hrsg.*, Die Wiener Jahrhundertwende, Wien 1992 (Studien zu Politik und Verwaltung 46), 788–812.

56 Ebenda, 788.

57 *Hanne Dészy*, Gentleman Europas, Wien 2000.

58 *Karl Holl*, Europapolitik im Vorfeld der deutschen Regierungspolitik. Zur Tätigkeit proeuropäischer Organisationen in der Weimarer Republik, in: HZ 219/1974, 33–94; *Walter Lipgens*, Europäische Einigungsidee 1923–1930 und Briands Europaplan im Urteil der deutschen Akten, in: HZ 203/1966, 46–89 und 316–363. *Jan Tombinski*, Österreich und die europäische Integration 1926–1931, in: GuG 8/1989, 277–295.

stellungen über die allgemeine Entwicklung der Europaidee erfährt die Paneuropa-Bewegung des Grafen Coudenhove immer wieder Erwähnung, teilweise konzis, aber auch fehlerhaft. So stellt Denis de Rougemont[59] recht lapidar fest, dass ein vereintes Europa dem Grafen besonders viel zu danken habe. Er erwähnt weder Coudenhoves Paneuropa-Bewegung noch das Buch „Paneuropa", lediglich das „Paneuropäische Manifest" ist in seinem Buch im Anhang abgedruckt. Der Italiener Achille Albonetti[60] schrieb Coudenhove „Rührigkeit" zu, bezeichnet das Buch „Paneuropa" als Essay und die nationalen Paneuropa-Sektionen als „Nationalräte". Rolf Foerster beschreibt Coudenhove als *„Enthusiast, der sich hohe Ziele steckte, deren Verwirklichung er sich zu leicht vorstellte, so daß der Eifer oft an der Grenze des Sektierertums stand. Er vereinigte"*, so der Autor weiter, *„zwei Eigenschaften, die sehr selten miteinander harmonieren: Schwärmerei und politisches Verständnis"*.[61] Interessant ist der Beitrag aus der Sowjetunion von Alexander Tschubarjan:[62] Für ihn steht Paneuropa als Synonym für alle Europa-Initiativen der Zwischenkriegszeit; daraus lässt sich erklären, warum der russische Historiker Coudenhove als *„einen Hauptvertreter der Paneuropabewegung"* bezeichnet.[63]

Hinsichtlich der Nationalität von Coudenhove vermuteten einige Wissenschafter, dass er Österreicher sei, offensichtlich weil er seine Paneuropa-Bewegung in Wien gegründet hatte. So schreibt beispielsweise Schöndube, dass Coudenhove Österreicher war, Sohn eines tschechischen Grafen und einer japanischen Prinzessin (sic!),[64] auch in diversen Lexika wird er als solcher bezeichnet. Brandstetter[65] schreibt in seinem „Chronologischen Lexikon der europäischen Integration": *„Richard Nicolas Coudenhove-Calergi (1894–1972): Österreichischer Schriftsteller und Historiker, einer der führenden Vertreter des Europagedankens in den 20er und 30er Jahren"*.[66] Dieser

---

59 *Denis de Rougemont*, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, München 1961, 333.

60 *Achille Albonetti*, Vorgeschichte der Vereinigten Staaten von Europa, Baden-Baden 1961 (Schriftenreihe zum Handbuch für Europäische Wirtschaft 22). Es dürfte wohl an der Übersetzung gelegen sein, dass der Begriff Paneuropa-Union nur in französischer Sprache erwähnt wird.

61 *Rolf Hellmut Foerster*, Europa. Geschichte einer politischen Idee, München 1967, 298–299.

62 *Alexander Tschubarjan*, Europakonzepte von Napoleon bis zur Gegenwart. Ein Beitrag aus Moskau, Berlin 1992, 135–151.

63 Ebenda, 136.

64 *Claus Schöndube/Christel Ruppert*, Eine Idee setzt sich durch, Frankfurt/Main 1964, 108. Die Mutter von Richard Coudenhove war keine Adelige, sondern die Tochter wohlhabender Kaufleute.

65 *Gerfried Brandstetter*, Chronologisches Lexikon der europäischen Integration 1945–1995, Wien 1996.

66 Interessant ist, dass Brandstetter Coudenhove nicht im Zusammenhang mit dem Namen Paneuropa und Zwischenkriegszeit bringt. Der Autor erwähnt lediglich den ersten Kongress der Europäischen Parlamentarierunion im Jahr 1947 und meint, dass die 1952 erfolgte Gründung der Europa-Union für den europäischen Integrationsprozess ohne größeren praktischen Einfluss blieb. Mit Europa-Union dürfte er die *Paneuropa-Union* gemeint haben!

Fauxpas unterlief auch der *Paneuropa-Union, Deutschland*, die für den Artikel „Paneuropa" im Handbuch der Europäischen Union[67] verantwortlich zeichnet, und dem hervorragenden „Europa-Kenner" Walter Lipgens.[68] Er hebt in seinem Werk lediglich die Errungenschaften der Paneuropa-Union hervor, ohne Coudenhove zu charakterisieren. Dies tut auch Pegg, der allerdings Coudenhoves Engagement als brillant bezeichnet, er wertet aber manche seiner Vorstellungen von Anfang an als unpopulär.[69] Wilfried Loth[70] gibt den Wissensstand seines Lehrers Lipgens wieder, „neu" bringt er nur die Feststellung, dass sich die Paneuropa-Bewegung „spektakulärer" als alle anderen europäischen Bewegung jener Zeit darstellte.

Für sämtliche hier erwähnten Werke gilt allerdings: Sie haben den Moskauer Aktenbestand nicht berücksichtigt, durch den einige Fragen gelöst werden konnten. Dieses Manko wird durch die vorliegende Arbeit erstmals behoben.

Auch wenn es nicht direkt zum Forschungsstand gehört, so soll kurz auf die Bewertung Coudenhoves durch seine Zeitgenossen eingegangen werden. Im Vergleich zu den oben erwähnten Biografien waren sie deutlich kritischer und veranschaulichen einmal mehr eine ambivalente Sichtweise. So sinnierte beispielsweise der bekannte österreichische Essayist und Kritiker Hermann Bahr[71] über den Begriff Utopie, um zu dem Schluss zu kommen, sie sei der Beweis für die Fähigkeit, an die Zukunft zu denken. Er begrüßte daher auch die Utopie Paneuropa des *„anmutigen, hellen, liebreichen Jünglings Coudenhove"*.[72] Wenngleich Bahr Paneuropa guthieß, gab er seiner Realisierung keine Chance: *„Aber ich kenne Menschensinn und Menschenart zu gut, um seiner Utopie trauen zu können"*.[73]

In einem mehrseitigen Feuilleton würdigte der berühmte österreichische Theaterkritiker und Schriftsteller Ernst Lothar am Vorabend des ersten Paneuropa-Kongresses Coudenhove als positiv, schöpferisch, sachlich, beharrlich, exakt, rein bis ins Geheimnis der Gedanken, Parteigänger der Erlösung, der eine Spur hinterlässt, die glänzt und verführerisch ist.[74] Zum Pathos verleitete ihn Coudenhoves Wesen: *„Die-*

67 *Wolfgang W. Mickel, Hrsg.*, Handbuch der Europäischen Union, Köln 1998², 387–399: Das Hauptaugenmerk wurde ohnehin auf die Paneuropa-Union nach 1952 gelegt.

68 *Walter Lipgens*, Die Anfänge der europäischen Einigungspolitik 1945–1950, Erster Teil, Stuttgart 1982, 38.

69 *Carl H. Pegg*, Die wachsende Bedeutung der europäischen Einigungsbewegung in den zwanziger Jahren, in: Europa-Archiv 24, 1964, 870.

70 *Loth*, Der Weg nach Europa, 10. Das Buch stellt eine akribische Darstellung der europäischen Integration dar.

71 *Hermann Bahr*, Der Zauberstab, Tagebücher 1924–1926, Hildesheim 1926, 81.

72 Ebenda, 81.

73 Ebenda, 83–84.

74 *Ernst Lothar*, Gruß an R. Coudenhove-Kalergi, in: NFP, 2. Oktober 1926.

ser Führer sieht wie ein Verführer aus. Er ist es. Pointe der Natur, daß hier ein Jüngling mit seiner rattenfängerischen Anmut die Welt wie eine Frau verführt (...) zu Abenteuern der Idee. Adel der Natur, daß dieser Casanova der Politik seinen Köder auswirft, um im Reinen zu fischen." Und endlich: „*Richard Coudenhove bedeutet das Elementarereignis realer Schwärmerei, exakter Phantasie, präzisen Träumens.*"[75] Auch der bekannte Wiener Kulturkritiker und Schriftsteller Felix Salten konnte sich nicht des schwärmerischen Lobens enthalten. „*Ein zarter, schmalschultriger Jüngling, anmutig, vornehm in seiner Haltung, durch und durch aristokratisch in seinem Wesen, das mußte gerade in den Tagen proletarischer Einstellung Enthusiasmus erregen. Dieser junge Mensch war zugeschlossen wie eine geballte Faust, zurückhaltend wie jede wirkliche Energie, gesammelt wie große Kraft, die sich nützen, aber nicht vergeuden will. Er ist sanft wie ein Engel, klug, wie ein Genie eben sein kann, manierlich wie ein Graf und schön wie ein Page.*"[76]

Der berühmte deutsche Schriftsteller Thomas Mann unterlag ebenfalls Coudenhoves Charisma, so schrieb er über seine erste Begegnung mit Coudenhove in Paris 1926: „*(...) er ist einer der merkwürdigsten und übrigens schönsten Menschen, die mir vorgekommen. Zur Hälfte Japaner, zur anderen Hälfte gemischt aus dem internationalen Adelsgeblüt Europas, wie man weiß, stellt er wirklich einen eurasischen Typus vornehmer Weltmenschlichkeit dar, der außerordentlich fesselt und vor welcher der Durchschnittsdeutsche sich recht provinzlerisch fühlt. Zwei Falten zwischen den fernöstlich sitzenden schwarzen Augen, unter der reinen, festen und stolz getragenen Stirn, verleihen seinem Lächeln etwas Ernsthaftes und Entschlossenes. (...) Schließlich, was sollte einem imponieren, wenn nicht dieser vorwegnehmende und nobeldemokratische Spitzentyp einer neuen Gesellschaft, der, von Natur gewohnt, in Erdteilen zu denken, es auf eigene Faust unternimmt, die Welt nach den Einsichten seiner Vernunft zu formen.*"[77] Sein Sohn Klaus stand dem „*kosmopolitischen Edelmann, der durch Eloquenz und durch seine Argumente, aber auch durch den ritterlichen Charme seiner Persönlichkeit bestach*" eher skeptisch gegenüber. Coudenhove war für ihn eben nur „*der kosmopolitische Edelmann, halb japanischer, halb gemischt europäischer Abstammung, der mit seinem schönen Gesicht und seinen exquisiten Manieren für die Idee der Rassenmischung Reklame machte*". Paneuropa beschrieb er als begrenzte und fragmentarische Konstruktion.[78] Heinrich Mann, der Bruder von Thomas, polemisierte zwar gegen Paneuropa, legte aber 1927 seine gesamte Hoffnung in diese Bewegung, die er als durchgesetzte Forderung der Vernunft bezeich-

75 Ebenda.

76 *Felix Salten*, Coudenhove, in: Der Morgen, 4. Oktober 1926.

77 *Thomas Mann*, Pariser Rechenschaftsbericht, Berlin 1926, zitiert bei Italiaander, 47.

78 *Klaus Mann*, Wendepunkt, Frankfurt 1952, 220.

nete.[79] Der deutsche Schriftsteller und Aktivist Kurt Hiller wiederum bezeichnete Coudenhove als *„Meister, der genialste, am meisten erleuchtende Verkünder, der Klassiker des paneuropäischen Gedankens"*.[80] Doch er gestand auch ein: *„Er korrigierte sich in manchem, und im manchem korrigierte ihn die Entwicklung."*

Der angesehene Publizist und Pazifist Carl von Ossietzky[81] sprach Coudenhove wohl nicht seine Neigung zum guten Europäer ab, sah aber in ihm den viel besseren Österreicher durchkommen: Coudenhove besitze den *„rührenden Kinderglauben des Österreichers, indem er an die praktische Bedeutung der ‚einflußreichen Leute', an die Suggestivkraft von notablen Namen, an die Allgewalt der Konnektionen glaube"*.[82] Abgesehen davon war der Publizist fest davon überzeugt, dass die „paneuropäische Oberregie" ganz in den Händen der weiblichen Linie lag (damit meinte er wohl die Frau von Richard Coudenhove, Ida Roland; Anm. d. V.). Ossietzky ging mit Coudenhove scharf ins Gericht und meinte, er hätte die entwicklungsfähige Idee ruiniert, weil er die Massen ignorierte und sich *„ausschließlich in Grandhotels und exklusiven Konzertsälen"*[83] aufhielt.

Neben den Intellektuellen und Schriftstellern würdigten auch Politiker Coudenhoves Europa-Engagement. So beispielsweise hob der mehrmalige französische Premier- und Außenminister Edouard Herriot Coudenhoves Einsatz und sein Verdienst im Kampf für die europäische Föderation lobend hervor. Er meinte auch, dass man die Genauigkeit und Klarheit seiner Werke nicht genug loben könne.[84] Winston Churchill, dem Coudenhove viele paneuropäische Anregungen gab, setzte Coudenhove schließlich in seiner berühmten Zürcher Rede 1946 ein würdiges Denkmal, indem er seine Bemühungen um die Vereinigung Europas lobend hervorhob.[85]

Coudenhove und Paneuropa fanden jedoch nicht überall Anhänger. Der Graf war vor allem durch Pazifisten, aber auch national Gesinnte heftiger Kritik ausgesetzt. Sie sahen in seinem paneuropäischen Projekt eine Konkurrenz für ihre eigenen Europa-Ideen. Der deutschdemokratische Reichstagsabgeordnete Willy Hellpach bezeich-

---

79 *Heinrich Mann*, Paneuropa – Traum und Wirklichkeit, in: 7 Jahre, Chronik der Gedanken der Vorgänge, Berlin/Wien/Leipzig, 381 ff.

80 *Kurt Hiller*, Ratioaktiv. Reden 1914–1964. Ein Buch der Rechenschaft, Wiesbaden 1966, 124.

81 Vgl. die Biografie von *Gerhard Kraiker/Elke Suhr, Hrsg.*, Carl von Ossietzky, Reinbek 1994 (Rowohlts Monographien 514).

82 *Carl von Ossietzky*, Coudenhove und Briand, in: Die Weltbühne 26/1, 1930, 783.

83 Ebenda.

84 *Edouard Herriot*, Die Vereinigten Staaten von Europa, Leipzig 1930, 47.

85 Winston S. Churchill, Zurich speech, in: Documents on the History of European Integration, Vol. 3, *Walter Lipgens/Winfried Loth Ed.*, Berlin 1988, 662–666.

nete ihn beispielsweise als Utopisten und Paneuropa als politischen Zweckverband; er schimpfte über die „Nützlichkeitsromantik" und über „*das Europa der französischen Hegemonie*".[86] Coudenhove wird des Öfteren ironischerweise als Idealist bezeichnet, doch kritisiert man seine „sozialpolitische Farblosigkeit" bzw. „Vogel-Strauß-Politik" hinsichtlich des in Europa tobenden Klassenkampfes.[87]

86 *Willy Hellpach*, Politische Prognose für Deutschland, Berlin 1928, 477.

87 *Albert Lauterbach*, Die Ergebnisse der Paneuropa-Bewegung, in: ZfP 18, Berlin 1929, 799.

V. BIOGRAFISCHER TEIL

1. Coudenhoves Herkunft, Familie und Ausbildung[88]

Die Familie Coudenhove entstammte nordbrabantischem Uradel und kam in den Revolutionskriegen nach Österreich.[89] Die Kalergis sind Nachkommen der byzantinischen Kaiserdynastie Phokas.[90] Durch Heirat verschmolzen die beiden Familien im 19. Jahrhundert zu Coudenhove-Kalergi.[91]

Der Vater von Richard war Heinrich Coudenhove-Kalergi (1859–1906).[92] Er war Diplomat und als solcher in Athen, Rio de Janeiro, Konstantinopel und Buenos Aires tätig. In der Funktion eines Chargé d'Affaires kam er im Jahr 1892 an die öster-

---

88 Als Basis dieses Kapitels gelten die folgenden Autobiografien von Coudenhove: Die erste Autobiografie schrieb Coudenhove im amerikanischen Exil: „Crusade for Pan-Europe. Autobiography of a Man and a Movement", New York 1943, 318 Seiten. Nach Europa zurückgekehrt, verfasste er „Der Kampf um Europa", Zürich 1949, auch dieses Buch ist seiner Frau Ida Roland und seiner Stieftochter Erika gewidmet – es umfasst 305 Seiten und ist in etwa gleich gegliedert wie „Crusade for Pan-Europe". Annähernd gleich viele Seiten – 310 – beinhaltet das Buch „An Idea Conquers the World", London 1953; dieses erschien in der deutschen Übersetzung und bebildert als „Eine Idee erobert Europa – Meine Lebenserinnerungen", Wien/München/Basel 1958, 366 Seiten. Umfangreicher, da erst 1966 geschrieben, sind die Lebenserinnerungen „Ein Leben für Europa", Köln/Berlin 1966, die Coudenhove seiner verstorbenen Frau Ida Roland widmete. Das Buch umfasst 392 Seiten und stellt die zweite Auflage von „Eine Idee erobert Europa" dar. Im Vorwort zu „Ein Leben für Europa" schreibt der Autor u. a.: *„Dieses Buch schildert ein ungewöhnliches Menschenleben in Verbindung mit einem unwahrscheinlichen Kapitel der Weltgeschichte. (...) Das Buch beginnt als Lebensgeschichte eines halbjapanischen Kindes und endet mit den ersten Erfolgen des europäischen Einigungswerkes. Mein persönliches Schicksal ist dem historischen Geschehen verbunden wie die kleine Schneeflocke der mächtigen Lawine, die sie ins Rollen gebracht hat. Beides sind Fragmente: Autobiographie und Europageschichte."* Und als Sinn und Ziel des Buches gibt er die Wiedervereinigung Europas und Deutschlands an, die die Paneuropa-Bewegung krönen und vollenden soll.

89 *Coudenhove*, Ein Leben, 20.

90 Ebenda, 21: Kalergis setzt sich aus den beiden griechischen Wörtern Kalon = schön und Ergon = Tat zusammen.

91 Ebenda, 23.

92 Genealogisches Taschenbuch der gräflichen Häuser 18, Glücksburg/Ostsee 1958, 120: Hier findet man folgende Eintragung: Heinrich Johann Maria Graf von Coudenhove-Kalergi; geb. Wien 12. Oktober 1859, gest. Ronsperg 14. Mai 1906, Herr auf Ronsperg, Stockau und Muttersdorf, Böhmen, Zamuto, Agyagos und Jeztreb, Ungarn. Dr. iur. et phil., K.u.K. Leg.-Sekr. a. D.; Mitsu Aoyama, geb. Tokio 7. Juli 1874, getauft 1. Juli 1895 auf den Namen Maria Thekla.

reichisch-ungarische Gesandtschaft in Tokio; hier sollte seine letzte Station im diplomatischen Dienst sein. Er lernte Mitsuko (genannt Mitsu) Aoyama (1874–1941),[93] die Tochter eines reichen Ölkaufmannes und Kunsthändlers, kennen[94] und heiratete sie allen gesellschaftlichen Widerständen zum Trotz im Jahr 1893, nach der Geburt ihres ersten gemeinsamen Sohnes. Diese Eheschließung musste durch den österreichischen Kaiser und den japanischen Mikado genehmigt werden.[95] Am 17. November 1894[96] wurde Richard als zweiter Sohn dieses westöstlichen Paares in Tokio geboren – zwei Monate zu früh, weshalb man ihm wenig Überlebenschancen gab und ihn sogar nottaufen ließ.[97] Zwei Jahre verbrachte der junge Graf in Tokio und kehrte 1896 mit seiner Familie nach Ronsperg zurück. Schloss Ronsperg[98] war der Familiensitz der Coudenhove-Kalergis, die Herrschaft erstreckte sich über die Berge des Böhmerwaldes bis hin zur bayerischen Grenze. In der Stadt Ronsperg lebten ungefähr 2.000 Menschen, man sprach hauptsächlich Deutsch,[99] teilweise Tschechisch. Richard, der nicht Tschechisch, sondern Ungarisch lernte, schilderte in seinen Lebenserinnerungen Ronsperg mit dem Jagdschlösschen Dianahof als wahres Paradies und als Oase des Friedens.

Hier wuchs der junge Graf zusammen mit seinen sechs Geschwistern in einer kosmopolitischen, multikulturellen, multikonfessionellen und grenzenlosen Welt

---

93 Dazu sehr pathetisch und vor allem parteiisch der Journalist und persönliche Bekannte von Heinrich Coudenhove, *Sigmund Münz*, Österreichische Profile und Reminiszenzen, Wien/Leipzig 1913, 269–302.

94 *Coudenhove*, Ein Leben, 27.

95 *Coudenhove*, Crusade, 17: Die Heirat war für Heinrich komplizierter als für Mitsu. Heinrich plante Botschafter zu werden bzw. träumte davon, eine Gummi-Plantage in Sumatra zu kaufen und zu verwalten. Diese Pläne gab er für Mitsu auf, zumal Mitsu in der Zwischenzeit Hans geboren hatte. Heinrich, so Richard weiter, forderte den absoluten Respekt für seine Frau, "*he stood ready to challenge to a duel anyone who did not give his wife the same respect as if she were of purest European blood*".

96 Ebenda: Hier gibt Richard den 16. November als Geburtsdatum an: „*sixteenth of November 1894*". Dies hängt damit zusammen, dass die Geburtsstunde von Richard in Europa noch auf den 16. November, in Japan aber bereits auf den 17. November fiel. Die Eltern feierten mit Richard den Geburtstag am 16. November. Vgl. *Coudenhove*, Ein Leben, 215. In den weiteren Lebensläufen gab Richard Coudenhove schließlich immer den 17. November als Geburtsdatum an.

97 *Coudenhove*, Ein Leben, 29. Geboren als Siebenmonatskind, war er so schwach, dass er von einem französischen Missionar notgetauft werden musste. Richard hieß auf japanisch Edjiro, den Namen Richard erhielt er aus Verehrung für Richard Wagner. Gerufen wurde er mit dem englischen Kosenamen Dicky, vgl. *Coudenhove*, Eine Idee, 24.

98 *Hugo Rokyta*, Die böhmischen Länder. Böhmen. Handbuch der Denkmäler und Gedenkstätten europäischer Kulturbeziehungen in den Böhmischen Ländern, Prag 1997, 218: Ronsperg heißt heute Pobezovice und früher Ronsperk. Das Schloss war ursprünglich eine Burg, die um 1560 erbaut wurde, 1645 wurde das Schloss befestigt und 1682–1695 barockisiert.

99 *Coudenhove*, Ein Leben, 39.

auf. Es schien so, als würde sich die Welt in Ronsperg treffen: Viele Gelehrte, Adelige, Geistliche und Diplomaten waren die Gäste der Coudenhoves. Über diese Welt schrieb Richard: *„Als Kinder eines Europäers und einer Asiatin dachten wir nicht in nationalen Begriffen, sondern in Kontinenten: Asien und Europa (...) Unsere Mutter verkörperte für uns Asien, unser Vater Europa. Es wäre uns schwergefallen, ihn mit irgendeiner Nation zu identifizieren. So war in unseren Augen Europa stets eine selbstverständliche Einheit, das Land unseres Vaters.“*[100] Mit dem Vater sprach man Deutsch, mit der Mutter Englisch. Der Vater trachtete danach, dass die Kinder *„trotz ihrer Abstammung als echte Europäer erzogen werden, frei von nationalen Vorurteilen“*.[101] Dieses familiäre Umfeld prägte Coudenhoves Selbstgefühl als „Europäer“ wohl sehr stark.

Heinrich hatte sein unstetes Leben als Diplomat mit dem ruralen Dasein eines Gutsherren getauscht. Er studierte nebenbei in Prag Philosophie und schrieb eine Dissertation zum Thema „Das Wesen des Antisemitismus“. Er war nicht nur in den Augen von Richard ein Wohltäter für die Menschheit, ein frommer Katholik und dem Buddhismus stark zugeneigt – Eigenschaften, die Richard wohl von seinem Vater geerbt hatte, so wie auch dessen diplomatisches Gespür. Der Vater war der Mittelpunkt von Ronsperg. Diese heile und elitäre Welt zerbrach jäh durch den Tod Heinrich Coudenhoves am 14. Mai 1906, Richard war noch keine zwölf Jahre. Das Bild, das Richard von seinem Vater in Erinnerung blieb, war halb Mythos, halb Mensch. Er begründete diese Einstellung damit, dass die Vater-Sohn-Beziehung im Leben vier Phasen durchläuft: *„Erst hält man ihn für einen Halbgott.“*[102] Allmählich beginnt der Sohn an ihm Kritik zu üben und allerlei Schwächen zu entdecken. Die dritte Phase umschrieb er mit *„Vater ist ein Esel.“*[103] Endlich nach Jahren erkennt man in der vierten Phase *„Vater war doch ein Prachtmensch mit all seinen Fehlern.“*[104] Der frühe Tod des Vaters bewirkte, dass sich Richard aus der ersten Phase – der Verehrung – nicht weiterentwickelte; dies ist auch der Grund für die Mystifikation des Vaters. Richard drückte seine Empfindungen über den Tod seines Vaters folgendermaßen aus: *“In the depth of my heart I wished to continue his fragmentary life and to complete it as well as I could. At every major decision I asked myself what he might have said or done, and I learned to identify myself with him, as if a part of his soul had penetrated my own. Thus my father's influence on my education and evolution became even stronger after his death than it had been before.”*[105] Anlässlich des Aufnahmege-

100 Ebenda, 37–38.
101 Ebenda, 39.
102 Ebenda, 41.
103 Ebenda.
104 Ebenda.
105 *Coudenhove*, An Idea, 32.

suchs in die Freimaurerloge „Humanitas" im Jahre 1921 wurde die starke Bindung Richards zu seinem Vater von einem Bruder erwähnt: *„Er hängt mit unsäglicher Verehrung an der ihm noch gegenwärtigen Gestalt seines Vaters, trotzdem er erst 11 Jahre zählte, als er ihn verlor, er fühlt, denkt, liest wie jener, handelt in allem nach seinem Sinne."*[106] Auch einem weiteren Bruder der Freimaurerloge fiel diese Verehrung auf: *„Die Werke, Worte und Gesinnungen dieses hochbegabten, gebildeten und freisinnigen Aristokraten sind ihm ein heiliges Vermächtnis für sein eigenes Leben, die philosophische Neigung übernahm er von ihm mit nur noch verstärkter Intensität."*[107] Weiters wollte man hingegen den japanischen Einschlag seiner Mutter erkennen *„in einer reservierten, gedämpften Vortragsweise, die sich aber sofort in warme offene Begeisterung wendet, wenn er auf seinen Vater, seine Frau und seine Weltanschauung zu sprechen kommt"*.

Nach dem Tod Heinrichs wurde Mitsu Oberhaupt der achtköpfigen Familie und sie übernahm auch die Verwaltung der Herrschaft Ronsperg. Coudenhove beschrieb die Beziehung zu seiner Mutter: *"We loved our mother more than we ever loved our father, for while he personified the principle of justice, she was the principle of mercy. We would have much preferred to make him angry than to make her sad."*[108] Bald nach dem Tod des Vaters wurden Richard und sein älterer Bruder Hans nach Brixen geschickt, wo sie ein Jahr das Augustiner-Gymnasium besuchten.[109] Im September 1908 trat Richard mit seinen beiden Brüdern als Zögling in die Theresianische Akademie in Wien ein. Dieses Ereignis bedeutete eine weitere Zäsur in seinem Leben. Er schrieb: *„Es fiel mir schwer, mich an das Zusammenleben mit Altersgenossen zu gewöhnen. Ohne mich unglücklich zu fühlen, schien mir die Internierung im Theresianum als eine Art Festungshaft, als eine Schule der Selbstbeherrschung und der Disziplin für das freie Leben, das nach fünf Jahren winkte."*[110] Richard fühlte sich während der Zeit als Theresianist *„weder hinter den Mauern des Theresianums noch in der Wiener Gesellschaft wohl. Ich ging ungern unter Menschen. Meine Gedanken über die Fragen des Lebens und der Politik waren zu verschieden von denen meiner Standesge-*

106 Zentrum zur Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen (CChlDK), Moskau 1412-1-2092, 9–9v.

107 CChlDK, Moskau 1412-1-2092, Unbekannt an RCK, Wien, 8. Dezember 1921, 6v.

108 *Coudenhove*, An Idea, 34.

109 *Coudenhove*, Ein Leben, 63. Das Augustiner-Gymnasium befindet sich in Neustift. Recherchen im dortigen Schulbuch, die dankenswerterweise von Herrn Archivar Professor Martin Peintner durchgeführt wurden, konnten Coudenhoves Aussage nicht bestätigen. Im Schulbuch ist lediglich der zwei Jahre jüngere Bruder Richards, Gerolf, eingetragen, und zwar für das Schuljahr 1907/08. Richard scheint nicht auf.

110 Ebenda, 64.

nossen. Widersprechen wollte ich nicht. Zustimmen konnte ich nicht."[111] Hier lernten die Zöglinge sehr intensiv Latein und Griechisch. Die Beschäftigung mit einer Lektüre, die weit über den Erfahrungshorizont der Schüler hinausging, befähigte sie, sich leichter mit Abstraktionen auseinander zu setzen oder eigene Maximen zu formulieren – soweit die Beurteilung von William Johnston.[112] Dies traf vollends auf Richard zu. Bereits als Zögling erwachte sein Interesse an der Philosophie, das er wohl auch von seinem Vater geerbt hatte: Als Fünfzehnjähriger begann er die Werke großer Philosophen in chronologischer Reihenfolge von Heraklit bis Nietzsche zu lesen. Wie auch einst seinen Vater faszinierten den Zögling Richard vor allem die Werke von Platon, Schopenhauer und Nietzsche. Die „*stoische Philosophie der Unerschütterlichkeit und Selbstbeherrschung*"[113] beeinflusste nachhaltig seine Lebensweise, und es scheint, als hätte diese Lebensweise dem jungen Richard geholfen, das Zusammenleben mit den unterschiedlichsten Zöglingen im Theresianum und später die heftigen Kritiken über Paneuropa zu ertragen. In dieser Eliteschule glaubte Richard Coudenhove Menschenkenntnis und Menschenführung zu lernen, denn „*das Theresianum war geradezu ein Laboratorium für praktische Psychologie. Hier war ich gezwungen, in enger und täglicher Gemeinschaft mit guten und bösen, mit intelligenten und mit dummen Kameraden zu leben.*"[114] Diese Differenzierungen wurden nicht ob der vielen Nationalitäten vorgenommen, sondern aufgrund der Charaktereigenschaften der einzelnen Zöglinge. Der Nationalismus war unter den Zöglingen verpönt, der Patriotismus, der in der Verehrung des alten Kaisers Franz Joseph gipfelte, war laut Coudenhoves Beobachtungen oberstes Gebot. So gesehen waren die fünf Jahre am Theresianum eine wahre Lebensschule und für Richards paneuropäische Gedankenwelt prägend. Diese Prägung bezog sich in erster Linie auf seinen späteren Umgang mit dem Nationalismus.

Am 7. Juli 1913 maturierte Richard am Theresianum.[115] Sein Entschluss, Philosophie zu studieren, war während der Schulzeit gefallen – „*er wollte weder Diplomat*

111 Ebenda, 70.

112 *William M. Johnston*, Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938, Wien 1972 (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes 1), 82.

113 *Coudenhove*, Ein Leben, 66.

114 Ebenda, 66.

115 Nach dankenswerter Auskunft von Herrn MMag. Dr. Peter Wehle vom Verein ehemaliger Theresianisten wurde das Archiv der Theresianischen Akademie von der russischen Besatzung (1945–1955) zerstört. Daher gibt es keinen „Personalakt Richard Coudenhove-Kalergi". Richard und sein Maturajahrgang sind im „Album der Theresianischen Akademie 1910–1938. Mit einem Nachtrag 1957–1978", Wien 1978, 21–33 abgedruckt. Vergleicht man Coudenhoves Korrespondenzen aus seinem Paneuropa-Büro mit dem Maturajahrgang, so zeigt sich, dass Richard zu seinen Mitschülern jedenfalls keinen „paneuropäischen Kontakt" pflegte.

noch Abgeordneter werden, sondern Philosophieprofessor".[116] Im Theresianum hatte er ein Büchlein verfasst, das später unter dem Titel „Objektivität als Grundprinzip der Moral" seine Dissertation werden sollte. Ein weiteres Moment für die Berufsentscheidung dürfte auch in der großen Verehrung seines Vaters gelegen sein; hatten doch Politik und Philosophie die beiden Pole in Heinrichs geistigem Leben dargestellt, wobei die Philosophie immer stärker in den Vordergrund seines Interesses getreten war.[117] Anders bei Richard, er gelangte über die Philosophie zur „Politik" und hörte nie damit auf zu betonen, dass seine wahre Leidenschaft die Philosophie gewesen war.

Im Wintersemester 1913/14 immatrikulierte Richard Coudenhove an der Alma Mater Rudolfina Wien als ordentlicher Hörer an der philosophischen Fakultät die Fächer Philosophie und Geschichte.[118] Als Vormund nannte er seine Mutter mit ihrem getauften Namen Maria Thekla Gräfin Coudenhove-Kalergi. Im Sommersemester belegte er neben den philosophischen Vorlesungen auch jene mit geschichtlichem und kunsthistorischem Inhalt, aber auch eine Vorlesung über Botanik.[119] Im Sommersemester 1915 verließ Coudenhove für ein Semester Wien und studierte an der philosophischen Fakultät in München. Hier wohnte er in der Romanstraße 16 in

---

116 *Coudenhove*, Ein Leben, 72.

117 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi, in: *Heinrich Graf Coudenhove*, Das Wesen des Antisemitismus, Paneuropa-Verlag Leipzig/Wien 1932, 9–10.

118 Archiv der Universität Wien, Immatrikulationsbuch Philosophen Winter-Semester 1913/14, C–E unter Coudenhove ist zu lesen: Gegenwärtig im ersten Semester; Vor- und Zunamen des Studierenden: Richard Graf Coudenhove-Kalergi, Staatsbürgerschaft: Österreicher; Geburtsort, Kronland: Tokio, Japan; Muttersprache, Alter: Deutsch, achtzehn Jahre; Religion: römisch-katholisch; Wohnung des Studierenden: Wien XIII, Maxingstraße 12; Vornamen, Stand und Wohnort seines Vaters: gestorben; Name, Stand und Wohnort seines Vormundes: Maria Thekla Gräfin Coudenhove-Kalergi, Private, Wien XIII, Maxingstraße 12; Bezeichnung der Lehranstalt, an welcher der Studierende das letzte Semester zugebracht hat: k.k. therianische (sic!) Akademie, Wien; Anführung der Grundlage, auf welcher der Studierende die Immatrikulation oder Inskription anspricht: Maturitätszeugnis des Gymnasiums der k.k. theresianischen Akademie. Folgende Vorlesungen besuchte der Student Coudenhove: Geschichte der neueren Philosophie (Prof. Jodl, 5std.), Kants „Kritik der reinen Vernunft" und Erkenntnistheorie (Prof. Höfler, 4std.), Geschichte der Philosophie der Neuzeit und der neuesten Zeit (Prof. Stöhr, 5std.), Über das Fundament der Ethik (Prof. Kreibig, 1std.), Hauptprobleme der Philosophie und Die philosophische Bedeutung der Kulturprobleme (beide Prof. Ewald, je 2std.) und Elemente der Vererbungslehre (Prof. Pinter, 1std.).

119 Archiv der Universität Wien, Sommersemester 1914 C–E, Griechische Kunstgeschichte (Prof. Dr. Reisch, 4std.), Historiografie (Prof. Dr. Redlich, 3std.), Paläonthologische Probleme (Prof. Dr. Menghin, 1std.), Vasensammlung (Prof. Dr. Schrader, 2std.), Hexenwahn (Prof. Dr. Neuburger, 1std.) sowie Allgemeine Botanik (Prof. Dr. Molisch, 1std.) und Erste Hilfe bei Unglücksfällen (Prof. Dr. Salzer, 2std.)

der Villa von Ida Roland[120], die er am 22. April 1914 kirchlich in München geheiratet hatte.[121] Nach diesem Semester kehrte er wieder an die Alma Mater Rudolfina zurück und belegte 15 Stunden bei seinem späteren Dissertationsvater Professor Dr. Adolf Stöhr. Zu ihm baute er auch eine persönliche Beziehung auf, die die Studienzeit überdauerte. So schrieb ihm Stöhr 1919, dass er mit seinem ehemaligen Studenten *„philosophieren"* wolle.[122] Im Wintersemester 1915/16 gab Richard Coudenhove-Kalergi seinen Onkel, den Statthalter von Böhmen, Dr. Max Graf Coudenhove-Kalergi, als seinen Vormund an. Ab dem Sommersemester 1916 nannte er einen weiteren Onkel, Richard Graf Coudenhove, *„zur Zeit Kriegsgefangener in Nischni Udinsk in Sibirien"*,[123] als Vormund und studierte ab diesem Semester vor allem Geschichte.[124] Als Wohnort nannte er vorerst das Grand Hotel Wien, schließlich wechselte er von dieser noblen Adresse in den 4. Wiener Bezirk, Waaggasse 17. Am 18. April 1917 beantragte Coudenhove beim Professorenkollegium der philosophischen Fakultät die Zulassung zum Rigorosum. Das Ansuchen wurde von den Professoren Dr. Robert Reininger und Dr. Adolf Stöhr *„wärmstens befürwortet"*.[125] Die Dissertation über „Die Objektivität als Grundprinzip der Moral" wurde am 3. Juni 1917 von Professor Dr. Alfons Dopsch approbiert, als Referenten traten die oben genannten Professoren auf. Am 6. Juni prüften sie ihn im großen zweistündigen Rigorosum; Coudenhove bestand beide Prüfungen mit „genügend". Am 26. Juni legte Richard Coudenhove eine einstündige Prüfung bei den Professoren Dr. August Fournier und Dr. Alfred Pribram mit Auszeichnung ab. Schließlich approbierte der Dekan die Rigorosen *„mit Auszeichnung"*.[126] Die Dissertation beurteilte der Erstbegutachter Professor Stöhr: *„Diese Arbeit hat in der Einleitung nicht die gewöhnliche Form einer Dissertation."* Sie ist als *„Skizze, nicht als Ausführung eines ethischen Systems*

120 Universitätsarchiv der Ludwig-Maximilians-Universität München, UAM, Stud-BB-497, Sommersemester 1915. Hier belegte er die Vorlesungen von Dr. Freiherr von Bissing über „Die Geschichte des alten Orients von Kyros bis Mohammed" (4std. gegen eine Gebühr von 16 Mark) und von Dr. Schnitzer über den Synkretismus der hellenistischen Zeit und die Entstehung des Christentums (2std. und gebührenfrei).

121 Genealogisches Handbuch, 121.

122 Fondation Archives Européennes (FAE), Genève, B. Correspondance; Prein an der Rax (NÖ), 29. Juli 1917, Professor Stöhr an RCK.

123 Archiv der Universität Wien, Winter-Semester 1915–1916.

124 In diesem Semester studierte er unter anderem: Geschichte des Mittelalters bei Prof. Dr. Redlich (3std.). Im Wintersemester 1916/17 besuchte Coudenhove die Vorlesungen über Griechische Geschichte (Prof. Dr. Bauer, 4std.), Verfassung des römischen Staates (Prof. Dr. Kubitschek, 3std.) und ein Historisches Seminar aus alter Geschichte (Prof. Dr. Bauer, 2std.).

125 Archiv der Universität Wien, Rigorosenakt des Richard Graf Coudenhove-Kalergi, Nr. 4464 vom 5. Mai 1917, Z. 839.

126 Ebenda.

gedacht. Im Interesse der Verbreitung dieser Schrift werden keine umfassenden philosophischen Vorkenntnisse vorausgesetzt und infolgedessen auch keine fremden Systeme kritisiert. Gerade das, was der Begutachter der Dissertation auf kurzem Wege zu gewinnen sucht, nämlich einen Einblick in die philosophischen Vorkenntnisse des Kandidaten, wird ihm dadurch weggenommen, daß er sich in der Lage des Lesers eines Buches fühlt, der von philosophischen Vorkenntnissen dispensiert wird. Immerhin ist es möglich, aus der Arbeit auf die Vorkenntnisse des Verfassers zu schließen. Jedenfalls hat dieser über das Problem intensiv nachgedacht und auch ziemlich viel gelesen, wenngleich er nur selten zitiert. (...) Der Stoff ist klar und einfach disponiert (...) Die Arbeit entspricht recht gut den gesetzlichen Anforderungen."[127] Aus dieser Beurteilung entnimmt man, dass Coudenhoves Dissertation nicht so sehr den wissenschaftlichen Vorgaben entsprach, wohl aber „populärwissenschaftlich" von Wert war. Es erstaunt doch sehr, dass diese Arbeit, die Coudenhove vorgibt, bereits als Zögling am Theresianum verfasst zu haben, von der philosophischen Fakultät der Universität Wien approbiert wurde!

Zu Beginn seiner Studienzeit 1913 lernte Richard die berühmte Wiener Schauspielerin Ida Roland über seine Mutter kennen, die er 1914 vorerst kirchlich in München und nach Kriegsende standesamtlich in Salzburg ehelichte.[128] Die Verbindung mit einer um 13 Jahre älteren, geschiedenen Frau, die eine kleine Tochter mit in die Ehe brachte, führte zum vorübergehenden Bruch mit der Familie Coudenhove, allerdings nicht mit seiner Mutter, und zur Lockerung der Beziehungen zur Wiener Gesellschaft. Der Promotion wohnte 1917 beispielsweise nur eine seiner vier Schwestern bei; schließlich versöhnten sich die Familienmitglieder angesichts der Tatsache, dass Richard sein Studium trotz der Kriegswirren und vor allem auch trotz der Heirat in acht Semestern absolvierte – diese Tatsache machte auf seine Familie *„einen starken Eindruck"*.[129] Die Trauung sorgte auch in der Wiener Gesellschaft für Gesprächsstoff. *„Ein zwanzigjähriger Ehemann fordert zum Spott heraus, man stellt ihm die fragwürdigsten Prognosen. Coudenhove brachte den Spott zum Schweigen, widerlegte die Voraussagen."*[130] In weiterer Folge wurde die Ehe als *„faszinierender Beweis für die Aufeinandergewiesenheit der schaffend Genialen, denen wechselweise die Flamme der Gefolgschaft das Feuer des Erschaffens schürt"*,[131] beschrieben.

---

127 Ebenda, Beurteilung der Dissertation des cand. phil. Richard Nikolaus Graf Coudenhove-Kalergi über „Objektivität als Grundprinzip der Moral", Professor Stöhr, Wien, 29. Mai 1917, damit einverstanden: der Zweitbegutachter Professor R. Reininger, 3. Juni 1917.

128 *Coudenhove*, Ein Leben, 78.

129 Ebenda, 90.

130 *Ernst Lothar*, Gruß an Richard N. Coudenhove-Kalergi, in: NFP, 2. Oktober 1926, 2.

131 Ebenda.



Abb. 1: Richard Coudenhove-Kalergi in jungen Jahren (1907 [?]), Foto: ÖNB

Die Beziehung zu Ida Roland befreite Richard *„mit einem Schlag von allen Bindungen an seine Familie und an ein konservatives Milieu, dem er innerlich längst entfremdet war; deren weltanschauliche und politische Ansichten von seinen grundverschieden waren"*.[132] Dennoch gelang ihm die Loslösung von den „schwarz-gelben", soll heißen: aristokratischen Traditionen nicht, zeit seines Lebens blieb er ihnen verbunden. Obwohl Coudenhove in seinen Memoiren immer wieder den Austritt aus der „konservativen Kaste" positiv darstellte, betonte er hingegen in seiner paneuropäischen Zeit seine aristokratische Herkunft, die vor allem in seinen Gedanken über die Neoaristokratie zum Ausdruck kam. Er selbst meinte schließlich, nicht „demokratisch" gewesen zu sein: *„Meine philosophischen Ideen waren niemals demokratisch, sondern stets aristokratisch."*[133] Allerdings kam dem Paneuropäer Coudenhove seine adelige Herkunft im Austausch von Kontakten zugute; der enge, nicht nur kulturelle Austausch der Eliten über die Staatsgrenzen hinweg war (und ist) ein wesentliches Charakteristikum des Adels.

Die Vermählung mit Ida bedeutete für Richard das Erlangen von Selbstständigkeit, denn *„ohne diesen plötzlichen Umschwung hätte es wahrscheinlich Jahre gebraucht, bis ich mich von der Kritik und dem Einfluß meiner Familie und meiner Standesgenossen ganz befreit hätte – nach einer Reihe schmerzlicher Konflikte"*.[134] Richard lernte über Ida bald viele interessante Künstler, Dichter und Schriftsteller kennen, Vertreter verschiedenster Weltanschauungen und Parteien. Diese Kontakte sollten sich für „Paneuropa" als äußerst wertvoll erweisen! Coudenhove glaubte sich als *„moderner Mensch, als Kind des zwanzigsten Jahrhunderts: völlig frei zu sagen und zu schreiben, was ich von der Welt und von den Menschen dachte"*.[135] Diese „Gedankenfreiheit" muss für den idealistischen Coudenhove von unsagbar hohem Wert gewesen sein. In der Welt der Ida Roland fühlte er sich verstanden, dies war jenes Gefühl, das Coudenhove wahrscheinlich seit dem Tod seines Vaters am meisten vermisst hatte. Ida übte einen sehr großen und positiven Einfluss auf den ruhigen und introvertierten, verträumten und weltfremden jungen Mann aus; sie wurde zu seiner engsten Mitarbeiterin und Beraterin. *„Ihr sicheres Sprachgefühl, geboren aus ihrer Musikalität und geschärft durch ihren dauernden Umgang mit den schönsten Werken der Weltliteratur, hat viel beigetragen zur Entwicklung meines persönlichen Stils."*[136] Sie half ihm, schwer verständliche Formulierungen in seinen Manuskripten in klar verständliche umzuwandeln, und organisierte das Paneuropa-Sekretariat,

---

132 *Coudenhove*, Ein Leben, 77.

133 *Coudenhove*, Paneuropa und Faszismus, in: Paneuropa 5/1933, 131.

134 *Coudenhove*, Ein Leben, 77.

135 Ebenda, 78.

136 Ebenda, 81.

die Reisen und Kongresse. Bereits 1926 wird Roland als „*unermüdliche Mitkämpferin, die von der gleichen Begeisterung für Paneuropa beseelt war wie Coudenhove selbst*" in der Presse positiv erwähnt.[137] Ihrer intuitiven Menschenkenntnis verdankte Coudenhove, dass er mit den richtigen Menschen Kontakt aufnehmen und halten konnte. Die Ehe dürfte allem Anschein nach glücklich gewesen sein: „*Nicht nur die Künstlerin, den Menschen vor allem in ihr, verehrt er; so sie die vollkommene Ergänzung seiner Seele ist, und das tiefste Verständnis für sein sittliches System ihm entgegenbringt. Selten noch sah ich ein solch hohes Maß der Wertschätzung für die Gattin.*"[138] Diese Aussage bestätigt einmal mehr, dass Richard die Weisheit seines Vaters – den Charakter eines Mannes erkenne man an der Haltung den Frauen gegenüber – lebte.[139]

Richard musste aufgrund eines Lungenleidens keinen Militärdienst leisten.[140] So lebte das Ehepaar Coudenhove in der ersten Zeit des Krieges in Wien, zeitweise in der Münchner Villa von Ida Roland. Ab 1916 wohnten sie zwischen den Gastspielen der Roland in einem Haus auf dem Pöstlingberg in der Nähe von Linz; es gehörte der Tante von Richard – Thekla. Das Kriegsende erlebte das Ehepaar Coudenhove in Linz.

Die Coudenhoves führten bis zur Gründung der Paneuropa-Union ein „dauerndes Wanderleben" ohne festen Wohnsitz, wobei Wien das Lebenszentrum bildete. Erst mit der Gründung der Paneuropa-Union in der Wiener Hofburg entschlossen sie sich, einen eigenen Haushalt in Wien zu gründen. Anfang Jänner 1926 bat Coudenhove den Bundesminister für Handel und Verkehr, Hans Schürff, ihm eine Dienstwohnung zur Verfügung zu stellen. Er begründete seine Bitte damit, dass die vorhandene Wohnung zu klein sei, zumal er jetzt viele ausländische Gäste empfangen müsse; es gäbe keinen Lift im Stiegenhaus und das Treppensteigen sei für seine Frau sehr ungesund.[141] Mit der Bitte um eine Dienstwohnung, die grundsätzlich nur Beamten zustand, bewies Coudenhove, dass er sich wohl als Diplomat fühlte. Sein Antrag wurde abgelehnt; Coudenhove mietete schließlich die Prälatur des Heiligenkreuzerhofes, der im Mittelpunkt Wiens in der Nähe des Stephansdoms liegt. Der Abt von Heiligenkreuz hatte ihm die Räume vermietet, deren Einrichtung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stammte; durch die reiche Barockausstattung eine

137 *F. Micheu*, Eine biographische Studie Coudenhove-Kalergi, in: Prager Presse, 3. Oktober 1926.

138 CChlDK, Moskau 1412-1-2092, Urteil eines anonymen Bürgen, 6.

139 *Coudenhove*, Crusade, 31. Hier schrieb Coudenhove im Verhältnis zu den anderen Biografien sehr ausführlich über seinen Vater: *"The key to the character of any man is his behaviour to women."*

140 *Schöndube*, Coudenhove, 32.

141 CChlDK, Moskau 554-4-292, 246: CK an Bundesminister Hans Schürff, 29. Jänner 1926. Der Minister antwortete, dass er diese Bitte vormerken wolle.

durchaus repräsentative Wohnung![142] Seit 1928 lebte das Ehepaar Coudenhove einige Wochen vor und auch während der Genfer Völkerbundversammlung im Saanenland, Kanton Bern, drei Jahre später erwarb es ein altes Bauernhaus, das bis 1940 ihre Sommerresidenz sein sollte.[143]

2. Ida Roland[144]

Ida Roland wurde als Ida Klausner am 18. Februar 1881 in Wien geboren.[145] Der Vater war ein wohlhabender jüdischer Kaufmann, die Mutter hatte slowakische Vorfahren. Richard sah darin *„eine glückliche jüdisch-slawische Blutmischung"*.[146] Die drei Schwestern von Ida waren ebenfalls Schauspielerinnen, einer der drei Brüder, Ing. Leopold Klausner, war über Jahre ein rühriger Mitarbeiter im Paneuropa-Büro. Ida Roland war mit Coudenhove in zweiter Ehe verheiratet; aus ihrer kurzen ersten Ehe mit dem deutsch-russischen Großindustriellen Theodor Bastian, die 1908 geschieden wurde, entstammte die Tochter Erika.

Richard verehrte seine Frau über alles, für ihn war sie ein weibliches Genie, das er mit Marie Curie verglich. Ida Roland bezeichnete er als ein Wesen, das strahlend, leuchtend und wärmend durch das Leben ging, er rühmte ihre grenzenlose Liebesfähigkeit, unendliche Güte und Mütterlichkeit.[147] Bei der Beschreibung ihres Charakters tat sich Richard Coudenhove allerdings schwer, weil er *„aus Gegensätzen bestand, die sich nicht aufhoben, sondern ergänzten. (...) Sie hatte viele Charaktere, nebeneinander und nacheinander."*[148] Sie war äußerst nervös, aber auch unerschrocken und kaltblütig, manchmal in ihrer Aufrichtigkeit verletzend, hasste sie jede Form der Verlogenheit und Heuchelei. Kompromisse und Halbheiten waren gegen ihre Natur und *„sie war zum Herrschen und zum Führen geboren"*.[149] Eine Eigenschaft, die Richard schätzen musste, war er doch ein sehr introvertierter Mann, der nach Otto Habsburg *„kein Verhältnis zur Macht hatte"*.[150] Sie war eine Perfektionistin

142 *Coudenhove*, Der Kampf, 125.

143 *Coudenhove*, Ein Leben, 186.

144 Coudenhove widmete Ida Roland in allen seinen Memoiren ein eigenes Kapitel, eine Ausnahme jedoch machte die erste im amerikanischen Exil verfasste Biografie „Crusade for Pan-Europe".

145 *Ute Koll*, Ida Roland, phil. Diss. Univ. Wien 1970, 1: Ida Klausner nahm erst ab 1899 – als sie vom Stadttheater Ulm engagiert wurde – den Künstlernamen Ida Roland an.

146 *Coudenhove*, Ein Leben, 77.

147 *Richard Coudenhove-Kalergi*, Ida Roland in memoriam, London 1951, 7.

148 Ebenda, 8.

149 Ebenda, vgl. auch *Koll*, Roland, 2–3.

150 *Otto Habsburg*, Graf Richard von Coudenhove-Kalergi, in: Neue österreichische Biografie ab 1815, Bd. 22, Wien 1987, 59.

und nur das Beste war gut genug, die bis zur Vollkommenheit ausgeprägte Sprechtechnik bestätigt diese Neigung. Richard schätzte besonders das sichere Sprachgefühl seiner Gattin, das ihm *„ein wertvoller stilistischer Kompaß"*[151] war.

1912 war sie im Alter von 31 Jahren als die „Zarin" in einem Stück der ungarischen Schriftsteller Melchior Lengyel und Ludwig Biro am Deutschen Volkstheater, der ersten Wiener Privatbühne, berühmt geworden.[152] In Wien war *die* Roland der viel umjubelte Star, man schätzte vor allem ihr hoch entwickeltes Stilgefühl, ihr hinreißendes Temperament, die geistigen Fähigkeiten und ihre außergewöhnliche Sprechkunst. Alles in allem rühmte man ihren vollendeten künstlerischen Ausdruck.[153] Als Schauspielerin reihte man sie unter die „Nervenschauspielerinnen": Darunter verstand man sehr sensible, zerbrechliche, erotisierende und auch exzentrische Darstellerinnen.[154] Sechs Monate im Jahr spielte sie in Berlin, München, Wien, Prag und Budapest. Ihr Wunsch, am Wiener Burgtheater zu spielen, erfüllte sich allerdings erst 1923. Sie erhielt einen Vierjahresvertrag, der 1927, trotz medialen Aufsehens, aus folgendem Grund nicht verlängert wurde:[155] Ida Roland hatte hartnäckig darauf bestanden, den Herzog von Reichstadt in Edmond Rostands „L'Aiglon" spielen zu wollen[156] – dieses Verhalten entsprach wohl ganz ihrem exaltierten Wesen! Die Aufführung war von Protesten österreichischer Monarchisten begleitet, zumal es im Stück darum geht, dass den Habsburgern die Schuld am tragischen Schicksal des Sohnes von Napoleon I. und Erzherzogin Marie-Louise zugeschrieben wird. Dennoch wurde die Premiere ein Erfolg und zusätzlich wurde dieses Theaterstück zu Ehren des ersten Paneuropa-Kongresses in Wien Anfang Oktober 1926 aufgeführt.

In der Zeit zwischen 1930 und 1933 spielte Ida Roland nicht mehr Theater, sondern war ausschließlich für die Paneuropa-Bewegung tätig. Ihre Karriere setzte sie

---

151 *Coudenhove*, Der Kampf, 57.

152 *Coudenhove*, Ida Roland, 16.

153 Ida Roland in ihrer neuen Rolle, in: NFP, 24. Februar 1922.

154 *Koll*, Roland, 2.

155 Die Affaire Roland, in: NFP, 6. Jänner 1927. Vgl. auch ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Akt 347 Pr/27, RCK an Bundeskanzler Rudolf Ramek, Wien, 17. Jänner 1927: Coudenhove hatte sich in dieser Angelegenheit sogar an Bundeskanzler Ramek gewandt mit der Bitte, einen Gesprächstermin bei Unterrichtsminister Dr. Emil Schneider zu erhalten. Aus dem Brief geht auch hervor, dass Coudenhove diesen gleichzeitig an den Generaldirektor der Wiener Staatsoper, Schneiderhahn, geschickt hatte und dass Burgtheater-Direktor Heterich mit Ida Roland „Scheinverhandlungen" aufnehmen wollte, um dadurch den Eindruck in der Öffentlichkeit zu erwirken, dass Ida Roland den Vertrag wegen „Unverträglichkeit" abgebrochen hätte, womit Heterich als der „Versöhnliche" gelten könnte. Coudenhove bat Schneiderhahn in dem Schreiben um Intervention bei Heterich, damit dieser öffentlich mit Ida Roland verhandeln sollte.

156 *Coudenhove*, Roland, 20.

im Oktober 1933 fort, als sie in Wien ein Engagement am Theater in der Josefstadt annahm. Ihr größter Traum, Shakespeares „Cleopatra" und „Lady Macbeth" spielen zu dürfen, erfüllte sich erst später:[157] Bereits Bundeskanzler Dollfuß und danach Bundeskanzler Schuschnigg intervenierten beim Theaterdirektor. Mit diesen beiden Rollen krönte und beendete sie gleichzeitig ihre Theaterlaufbahn. Ida Roland war eine der bestbezahlten Künstlerinnen und erhielt Rekordgagen, was allerdings zu Lasten der Bühnenausstattung und vor allem der anderen mitwirkenden Schauspieler ging. So kam es, dass die Roland fast nie mit berühmten Schauspielern zusammen Theater spielte.

Ida Roland interessierte sich für Politik und Philosophie genauso wenig wie Richard Coudenhove für das Theater; dennoch unterstützte sie die Paneuropa-Bewegung und bezeichnete diese Arbeit als schön und befriedigend. Sie organisierte die Arbeiten im Paneuropa-Hauptbüro in der Wiener Hofburg wie auch Reisen und Kongresse. Sämtliche Bewerbungen für eine Stelle im Paneuropa-Büro wurden auf Anraten von Ida Roland einer graphologischen Expertise unterzogen. Die „Gräfin" begleitete Coudenhove auf allen seinen Reisen, eine Trennung für einige Tage schien unmöglich zu sein. Coudenhove soll immer wieder betont haben, dass seine Paneuropa-Bewegung einen *„völligen Umsturz in sein Privatleben brachte"*, man vermutete, dass die großen Leistungen des Grafen für die Paneuropa-Bewegung nur durch die Liebe und Umsicht von Ida Roland möglich wurden.[158]

Das schauspielerische Talent seiner Gattin setzte Coudenhove auch für Paneuropa werbewirksam ein. Am ersten Paneuropa-Kongress rezitierte sie beispielsweise Victor Hugos „Rede über Europa" wie auch am Berliner Kongress 1930, wo man diese Rede im Radio übertrug. Darauf war Ida Roland besonders stolz, es war *„ein ganz seltener Fall, daß eine Frau auf so einem Kongress als Redner auftritt."*[159] Am Europa-Kongress in Basel 1932 sollte sie den Vorsitz der in Gründung begriffenen Paneuropa-Frauen-Sektion übernehmen. Diese Idee wurde jedoch nie realisiert. Nicht zu unterschätzen sind die unzähligen Empfänge, die das Ehepaar Coudenhove in seiner Privatwohnung im Heiligenkreuzerhof gab. Hier gingen nicht nur die Mitglieder der österreichischen Bundesregierung ein und aus, sondern auch Wirtschaftsfachleute, Diplomaten, Künstler und Journalisten. Die Empfänge wurden von der Roland organisiert und dementsprechend inszeniert. Sie war eine exzellente Gastgeberin und auch Gesellschafterin, Eigenschaften, die für das Werben um Paneuropa wertvoll waren.

---

157 *Koll*, Roland, 11: Am 21. November 1935 spielte sie in „Antonius und Cleopatra", am 15. Jänner 1937 in „Macbeth".

158 *Italiaander*, Coudenhove, 57.

159 Wiederauftreten Ida Rolands in Wien, in: NFP, 7. Juni 1933, 7.



Abb. 2: Richard Coudenhove-Kalergi und Ida Roland

Das Motiv für Idas Mitarbeit an Paneuropa entsprang neben der Liebe zu ihrem Mann einerseits ihrer Liebe zur paneuropäischen Idee und andererseits ihrer Liebe für den Friedensgedanken, von dem sie absolut überzeugt war.[160] Coudenhove besprach mit ihr alle „paneuropäischen" Fragen und gemeinsam trafen sie Entscheidungen. *„Sie war eine Beraterin von unschätzbarer Klugheit und zugleich eine unermüdliche Mitarbeiterin."*[161]

Die engagierte Mitarbeit Ida Rolands an der Paneuropa-Bewegung gab Anlass für manche Kritik, die ein anonymer Verfasser in einer Zeitschrift treffend zusammenfasste. Er stellte fest, es wäre nicht neu, dass eine *„ehrgeizige Tänzerin oder Schauspielerin ‚Präsidentin der Vereinigten Staaten von Europa' werden wollte"*.[162] Ihre starke Persönlichkeit wurde ebenfalls kritisiert, so warf man ihr beispielsweise vor,

160 *Coudenhove*, Roland, 27.

161 Ebenda, 28.

162 *Sozius*, Der Paneuropa-Skandal, Wien 1930 (Wiener Volksschriften 7), 3 und die im Moskauer Archiv befindlichen Telefonbücher und Adressbücher der Paneuropa-Union tragen diesen Titel bzw. auch diverse Briefe, die an Coudenhove gerichtet waren.

ihren jugendlichen Mann Rednertrainings zu unterwerfen. *„Nur diesem harten Training nach soll es der Graf schaffen, der keineswegs ein Festredner aus Neigung und Veranlagung sei, bei Propagandaversammlungen für Paneuropa sich wohlgesinnten Zuhörern verständlich zu machen."*[163]

In der Nacht vom 11. auf den 12. März 1938 floh Richard gemeinsam mit seiner Familie in die Schweiz. Von hier aus führte er die Aktivitäten der Paneuropa-Bewegung weiter. Erst am 3. August 1940 verließen Ida und Richard gemeinsam mit ihrer Tochter Erika Europa, um in New York für sechs Jahre ihre neue „Exil-Heimat" zu finden.[164] 1946 kehrten sie nach Europa zurück, wo sie sich hauptsächlich in der Schweiz aufhielten.

Ida Roland starb am 27. März 1951 in Nyon nahe Genf. Sie wurde auf ihrem damaligen Landsitz in Saanen im Berner Oberland beerdigt.

Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi heiratete bald darauf Alix Tiele-Bally und nach ihrem Tod die Witwe des Komponisten Ralph Benatzky, Melanie Hoffmann. Am 27. Juli 1972 starb er in Schruns in Vorarlberg.

3. Coudenhove und seine Mitgliedschaft in der Freimaurerloge „Humanitas"

Die Freimaurerei lässt sich als eine über die ganze Welt verbreitete Bewegung definieren, deren Ziel es ist, die in Logen organisierten Männer *„auf der Grundlage einer natürlichen Ethik zu wahrem Menschentum hinzuführen"*.[165] Coudenhove, zum Philanthropen erzogen, hoffte, mit seinem Aufnahmegesuch an eine der ältesten Freimaurerlogen in Österreich, „Humanitas"[166], seine Weltanschauung mit jener der Freimaurerei verbinden und schließlich auch verwirklichen zu können. Er schien die zusätzlichen „äußeren" Voraussetzungen für die Aufnahme zu erfüllen, die ein guter Ruf, eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit sowie Religiosität waren. Daher konnte das Aufnahmeverfahren durch den Bürgen eingeleitet werden. Vorerst musste aber ein Vorprüfungskomitee unter absoluter Verschwiegenheit mindestens drei schrift-

---

163 *Sozius*, Paneuropa-Skandal, 3.

164 *Ziegerhofer-Prettenthaler*, Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, in: Deutschsprachige Exilliteratur, 3–26.

165 *Dieter A. Binder*, Die diskrete Gesellschaft. Geschichte und Symbolik der Freimaurer, Graz/Wien/Köln 1988, 130.

166 Die Loge „Humanitas" war die erste österreichische Loge, die nach dem im Jahr 1867 erfolgten österreichisch-ungarischen Ausgleich im Jahr 1871 gegründet wurde. Dankenswerte Auskunft von Herrn Prof. Günter Kodek, 27. Mai 2003.

liche Gutachten erstellen; waren diese positiv, konnte der Bürge den „Suchenden“ auffordern, sein Aufnahmegesuch einzubringen. Am 3. September 1921[167] war es schließlich so weit, Coudenhove reichte sein Gesuch ein. Als Motive gab er an: „*Seit meiner Kindheit ist es mein Wunsch und Ziel, der Menschheit, soweit es in meinen Kräften steht, zu dienen, um die Menschen glücklicher und vollkommener zu machen. Dieses Streben war ausschlaggebend für meine Berufswahl. Allen, die nach dem gleichen Ziele streben, fühle ich mich verbunden. Ich würde mich freuen, in einen Bund einzutreten, in dem viele Menschen gemeinsam nach den gleichen Idealen streben, die mich bewegen.*“[168]

Warum gerade er als Mitbruder Aufnahme finden sollte, glaubte er mit seiner Abstammung begründen zu können: „*Infolge meiner Abstammung (mein Vater war Europäer aus vlämischem, griechischem, russischem, polnischem, deutschem und norwegischem Adelsblute, meine Mutter war eine bürgerliche Japanerin) fehlt mir jede ausschließliche Zugehörigkeit zu irgend einem Volke, zu irgend einer Rasse, zu irgend einer Kaste. Ich bekenne mich zur europäischen, und, im engeren Sinne, zur deutschen Kulturgemeinschaft: aber nicht im Sinne irgend eines Nationalismus (...) Aus all diesen Gründen kann ich mich nur als Kosmopolit empfinden, mit der weitestgehenden Toleranz für Fremde und Fremdes, ohne die geringsten nationalen oder sozialen Vorurteile. Mein Bekanntenkreis erstreckt sich auf alle sozialen Sphären und Berufe. – Ich würde gerne einem Bunde beitreten, der so international und kosmopolitisch ist wie ich selbst und in dessen Tendenz die Ideen der Völkerversöhnung und Völkerverbrüderung liegen.*“[169]

Nach dieser persönlichen Festlegung erörterte Coudenhove seinen Wunsch nach einer neuen, autoritären Weltanschauung: „*Wie ich in manchen meiner Artikel (Platons Staat und die Gegenwart. Die Zukunftsmöglichkeit des Neo-Aristokratischen Prinzips, Adel etc.) gezeigt habe, bin ich entschiedener Anhänger des Glaubens, daß die Menschheit geistige und sittliche Führer braucht um vorwärts zu schreiten und sich höher zu entwickeln. Eine Gemeinschaft dieser Führer und Lehrer, die selbstlos das Beste der Menschheit wollen, schien mir immer erstrebenswert. Auch aus diesem Grunde würde ich es begrüßen, dem Freimaurerbunde beitreten zu dürfen.*“[170] Neben dieser äußerst selbstbewussten Auffassung erwähnte Coudenhove seine religiöse Gesinnung: „*Schließlich bin ich eine ausgesprochen religiöse Natur, ohne die Glaubenslehren einer Religionsgemeinschaft anzuerkennen. Immer waren es religiöse Probleme*

167 CChlDK, Moskau 1412-1-2092: Hier wird irrtümlicherweise als Datum das Jahr 1920 angegeben. Nach Durchsicht der weiteren Quellen muss es sich aber um das Jahr 1921 gehandelt haben, 2–3.

168 Ebenda, 2.

169 Ebenda.

170 Ebenda.

und Ideen die mich (wie vor mir meinen Vater) am meisten beschäftigt und am stärksten bewegt haben. Meine religiöse Überzeugung wurzelt in den Idealen der Größe und der Kraft, der Freiheit und der Harmonie. Ich will, daß die Menschheit schöner wird an Körper, Charakter und Geist; unter Schönheit des Charakters verstehe ich vor allem größte Liebesfähigkeit verbunden mit höchster Tapferkeit. Mein religiöses Bedürfnis könnte vielleicht teilweise befriedigt werden in einer Gemeinschaft von Idealisten, die, wie ich, nach einer Religiosität streben, die von Aberglauben und Intoleranz frei ist."[171]

Das Gesuch wurde zusammen mit dem Lebenslauf an drei vom Meister vom Stuhl beauftragte „Informanten" weitergeleitet, die nun mit ihren Recherchen beginnen konnten.[172] Während der Vorprüfung und der Behandlung des Antrags durfte der Bürge niemanden über diesen Vorgang informieren, die „Informanten" selbst blieben ebenfalls für die Außenwelt anonym. Bereits am 5. September 1921 erging ein Schreiben mit dem Gesuch und einer Stellungnahme des anonymen Absenders an den Meister der Loge. Der Absender übernahm für Coudenhove rückhaltlos die volle Bürgschaft und nannte als weitere Bürgen aus dem Wiener Kreis die Brüder Dr. Heinrich Glückmann, Dr. Paul Kammerer, Josef Popper-Lynkäus und Hugo Heller.[173] Er selbst gab schließlich seine Informationen über den „Suchenden" weiter und erwähnte, dass der Vater Richards eine außergewöhnliche und wertvolle Persönlichkeit war, dies *„stelle bereits eine gewisse Bürgschaft dar, daß der Sohn ebenfalls mit außergewöhnlichen hervorragenden Eigenschaften begabt ist"*.[174] Der anonyme Absender beschrieb Richard Coudenhove, den er persönlich kannte, als Menschen mit hochanständigem, lauterem Charakter von außergewöhnlicher Güte und allgemeiner Menschenliebe, mit außergewöhnlicher Energie und Selbstbeherrschung, *„welche wohl eine Folge des asiatischen Blutes ist, und dabei größte Bescheidenheit im Wesen und Auftreten. (...) Seine kinderlose Ehe ist eine selten glückliche und harmonische. Er ist ein treuer und hingebender Freund seiner Freunde. Er vereinigt mit hervorragenden Eigenschaften des Charakters und Gemütes hervorragende intellektuelle Fähigkeiten. Seine Vermögensverhältnisse sind sehr bescheidene, jedoch geordnete.*"[175]

Dass Coudenhove durchaus Charisma besaß und mit seiner Jugendlichkeit, seinem Esprit und vor allem seiner Entschlossenheit Menschen beeindrucken konnte, geht auch aus einem weiteren Brief eines Bruders hervor. Er hatte anlässlich seines Aufnahmegesuchs eine persönliche Unterredung mit Coudenhove geführt und

171 Ebenda, 3.

172 *Binder*, Diskrete Gesellschaft, 139.

173 CChlDK, Moskau 1412-1-2092, Brief von Unbekannt, o. O., 5. September 1921, 7.

174 Ebenda.

175 Ebenda, 12v.

„empfing hier den Eindruck, einem Mann von ungewöhnlicher Begabung gegenüber zu stehen, der umfassendes Wissen und klares Denken mit einer feinen Bescheidenheit verbindet und seine weitausgreifenden Ideen mit einem auf einen Idealismus fußenden Elan vorbringt, für den nur seine große Jugend eine Begründung liefert“.[176] Der Bruder warnte Coudenhove davor, dass ihn sein Idealismus möglicherweise blende; er sollte sich im Klaren sein, in der Loge auch auf gewöhnliche Menschen mit Fehlern und „nur mit vereinzelten Vorzügen“ zu stoßen. Damit wollte er auf die Kluft zwischen idealistischer Vorstellung und Realität hinweisen. Viele „Suchende“ setzten wohl aufgrund des speziellen Rufes zu große Erwartungen in die Freimaurerei,[177] was in weiterer Folge zu Enttäuschungen führen konnte. Davor wollte der Bruder den „Suchenden“ Coudenhove bewahren. Dieser ließ sich jedoch von seinem Ziel nicht abbringen und hielt sein Gesuch aufrecht, *„da meine Ideen sich vielfach mit jenen, die ich aus der Literatur als freimaurerisch kennen lernte, decken und ich daher bei ihnen neue Anregungen zu finden hoffe“.*[178]

Aus einer weiteren Beurteilung über Richard entnimmt man, dass der Verfasser mit Richards Vater bekannt war und ihn sehr schätzte. Als er mit Richard zusammentraf, den er seit seiner Kindheit nicht mehr gesehen hatte, bestätigte sich, was er von Richards Vater erfahren hatte. Für ihn war Richard Coudenhove ein Mann *„von außergewöhnlicher Begabung und einer über sein Alter weit hinausgehenden Reife“.*[179] Über seine Weltanschauung hieß es in diesem Schreiben: Coudenhove ist *„trotz jugendlichem Romantizismus“* sehr ernst *„mit allen gegen eigene materielle Genüsse und Vorteile gerichteten Konsequenzen. (...) Familientradition in dem einseitig bindenden Sinne seiner Kaste kennt er nicht. Er benützte dort, wo er öffentlich auftritt, niemals seinen Grafentitel.“* In allen Briefen kommt zum Ausdruck, dass die Aufnahme des „Suchenden“ einen wertvollen Gewinn für die Loge bedeute. Die Ballotage entschied für die Aufnahme von Coudenhove, der sich danach einem weiteren Prüfungsritual unterziehen musste, um endgültig am 14. Dezember 1921 aufgenommen zu werden.

Bereits 1922 erschien eine Rezension von Coudenhoves Buch „Ethik und Hyperethik“ von Peter Reinhold. Er beschrieb das Werk des „Denkers“ Coudenhove als herrliches Buch, das *„die Philosophie des unbewußten Freimaurertums ist, ein edles Ideengebäude, getragen von den Säulen der Weisheit, der Stärke und Schönheit“.*[180] Ein Jahr später erwähnte man Coudenhove in der Wiener Freimaurer-Zeitung im Zu-

176 Ebenda, 8v.

177 *Binder*, Diskrete Gesellschaft, 130 ff.

178 CChlDK, Moskau 1412-1-2092, 8.

179 Ebenda, 9.

180 Ethik und Hyperethik, Rezension von Dr. Peter Reinhold, in: Wiener Freimaurer-Zeitung 1/3, 1922, 24.

sammenhang mit einem Aufruf der österreichischen Künstlerhilfe, deren Vorstand er und Ida Roland angehörten.[181] Ziel dieser Vereinigung war es, verarmten Wiener Künstlern zu helfen. Somit lassen sich die vielen Bittgesuche an Coudenhove, die sich im Moskauer Quellenbestand finden, nicht nur mit seiner freimaurerischen Einstellung, sondern auch mit seinen karitativen Tätigkeiten erklären. Die Freimaurer-Zeitung informierte fortan ihre Leser über Coudenhoves paneuropäische Aktivitäten oder lud zu Vorträgen ein, beispielsweise zu seinem (Coudenhove-Calerghi sic!) Vortrag „Nation als Kirche" im Saal des Wiener Konzerthauses.[182] Vor allem der Großmeister (Verbandspräsident) der Großloge (Landesverband der Logen) Wien, Dr. Richard Schlesinger, fand für Paneuropa lobende Worte. In der Paneuropa-Bewegung erblickte er die Möglichkeit, *„einen Teil des der Großloge von Wien vorschwebenden Programmes in die Wirklichkeit umzusetzen, (...) nämlich einen etwaigen Krieg bezüglich der Personen der kriegführenden Parteien einzuschränken"*.[183] Schlesinger schwebte schließlich vor, dass sich die Großloge von Wien an die Spitze sämtlicher europäischer Großbehörden[184] stellen sollte, um alle zu einer paneuropäischen Großloge zu vereinen.[185] Schlesinger unterstützte finanziell nicht nur die von dem Freimaurer Alfred Fried gegründete „Friedenswarte", sondern „moralisch und materiell" auch die Paneuropa-Idee des Pazifisten Coudenhove.[186] Im Sinne von Schlesinger erfolgte bereits im September 1925 ein Aufruf an alle Großbehörden, die Paneuropa-Bewegung zu unterstützen.[187] Die Freimaurer fühlten sich als Herold und Anwalt des inneren und äußeren Friedens. Man verglich Coudenhoves Begeisterung für Paneuropa mit jener eines Apostels und lobte seinen *„in die Tiefen des Weltgeschehens dringenden Blick eines philosophisch denkenden Weltpolitikers"*,[188] ein Beitrag von Coudenhove über „Paneuropa und Pazifismus" wurde in der Wiener Freimaurer-Zeitung publiziert. Angesichts des großen Erfolges des ersten Paneuropa-Kongresses 1926 rief Schlesinger nochmals auf, diese Idee zu unterstützen, und würdigte den paneuropäischen Gedanken als Geist von „unserem Geiste".[189]

---

181 Wiener Freimaurer-Zeitung 2, 1923, 7.

182 Ebenda, 2.

183 *Rudolf Schlesinger*, Sechs Jahre Großloge von Wien, in: Wiener Freimaurer-Zeitung 4/1925, 4.

184 Unter Großbehörde versteht man den Beamtenrat, der der Großloge vorsteht; dankenswerte Auskunft von Univ.-Prof. Dr. Dieter A. Binder, 15. April 2002.

185 CChlDK, Moskau 1412-1-244, allgemein gehaltener Brief des Großmeisters Schlesinger an alle Großmeister, Wien, Juni 1925, 60.

186 Groß- und Festversammlung der Großloge von Wien, in: Wiener Freimaurer-Zeitung 5/6, 1925, 3.

187 Übrigens, man konnte lediglich eine positive Meldung auf den Aufruf veröffentlichen, diese kam von der Großloge Spanien, vgl. Wiener Freimaurer-Zeitung 10/11, 1925, 48.

188 Die Großloge von Wien für Paneuropa, in: Wiener Freimaurer-Zeitung 7/8, 1925, 1.

189 Zum ersten Paneuropa-Kongress in Wien, in: Wiener Freimaurer-Zeitung 10/11, 1925, 1.

Nicht nur die österreichischen Freimaurer bemühten sich um Coudenhove. Die deutsche Freimaurerloge „Zur aufgehenden Sonne“ versuchte beispielsweise sowohl im Dezember 1924 als auch im Februar 1925 Coudenhove zu einem Vortrag vor ihren Logenbrüdern einzuladen. Herr Louis Satow, mit dem Coudenhove in Kontakt stand, hatte bereits den Paneuropa-Gedanken im gesamten nordischen Logenkreis eingeführt und meinte, eine Absage Coudenhoves in diesem Kreis würde einen starken Schaden verursachen.[190]

Während die Paneuropa-Bewegung seit 1923 international einen raschen Aufstieg erlebte und vor allem stark von den Freimaurern propagiert wurde, traten bereits erste Kritiken auf, in denen man diese Bewegung als freimaurerische abstempelte. Die Freimaurerei wurde von ihren Gegnern als eine „antimodernistische Diffamierungschiffre“ für nahezu alle unerwünschten Entwicklungen verwendet,[191] wie etwa Liberalismus, Judentum, Vermassung, Pazifismus, Kapitalismus und für das Weltverschwörungstheorem, das man den Freimaurern zugesprochen hatte. Nachdem Richard sein Paneuropa von jeder Stigmatisierung fern halten wollte, begann er sich sehr bald von der Loge zu distanzieren. Offiziell begründete er jedoch sein Ansuchen um Deckung[192] mit der Ansicht, dass das *„bloß platonische Interesse für Paneuropa die Bewegung mehr belastet als gefördert hätte“*.[193] Am 6. Mai 1926 teilte er schriftlich mit: *„Aus Gründen der Politik (habe ich) bei meiner Loge um Deckung angesucht, die mir auch bewilligt wurde.“*[194] Deshalb sagte er einen Vortrag für den israelitischen Verein „Massadah B'nai Brith“ Ende des Jahres 1926 ab.[195] Die Vortragsabsage tätigte er in dem Bewusstsein, dass die Mehrzahl der Logenmitglieder überzeugte Paneuropäer waren und viel für Paneuropa leisten könnten. Dieser Bund umspannte die ganze zivilisierte Welt und hatte eine große Anzahl an Mitgliedern, die zu den

190 CChlDK, Moskau 544-4-293, 327: Louis Satow, Schriftleiter von „Es werde Licht! Blätter für Humanität, Freiheit und Fortschritt“, an RCK, Hamburg, 27. Februar 1925 und CChlDK, Moskau 554-4-293, 329: Satow an RCK, Hamburg, 11. Dezember 1924.

191 *Binder*, Diskrete Gesellschaft, 71.

192 Deckung ist der Terminus technicus für den statutarisch vorgesehenen Austritt; dankenswerter Hinweis von Univ.-Prof. Dr. Dieter A. Binder am 11. September 2001. Ungeachtet dessen wird Coudenhove im österreichischen Freimaurer-Museum Rosenau als Logenbruder geführt, wo auch ein Bildnis von ihm zu finden ist.

193 *Coudenhove*, Ein Leben, 121: Das ist die einzige Biografie, in der Coudenhove über sein Verhältnis zur Freimaurerei schreibt.

194 CChlDK, Moskau 554-4-292, RCK an Hermann Wiedemann, Wien, 6. Mai 1926, 411.

195 CChlDK, Moskau 554-1-11, RCK an das Präsidium des Israelitischen Humanitäts-Vereines Massadah B'nai Brith, Wien, 20. November 1926, 446. Dieser Verein stand im engen Kontakt zur Großloge Wien.

geistig bedeutendsten Juden zählten.[196] Mit der Deckung Coudenhoves hörte die aktive Propagierung der Europaidee durch die Großloge auf, um Paneuropa nicht zu schaden.[197] Im Dezember desselben Jahres gab jedoch die Wiener Loge „Ikarus" ihren Austritt aus nicht näher definierten „internen" Gründen bekannt.[198] Ob die gesamte Wiener Großloge aus der Paneuropa-Union austrat, kann nicht rekonstruiert werden, jedenfalls wurde sie 1927 vom Paneuropa-Sekretariat bereits zum wiederholten Male aufgefordert, den Mitgliedsbeitrag zu leisten.[199]

Im Jahr 1927 erschien eine Studie über die Freimaurer in Österreich, worin die Beziehung Paneuropas zur Großloge von Wien zynische Betrachtung fand.[200] Der nationalsozialistische Autor stellte die Behauptung auf, dass Paneuropa eine durchaus freimaurerische Idee sei, konnte jedoch die Frage nicht klären, ob Coudenhove Paneuropa schon vor seinem Eintritt in die Loge „Humanitas" entwickelt hatte oder diese Idee erst im Zuge seiner Mitgliedschaft erarbeitete. Jedenfalls unterstrich er seine Behauptung mit der Nennung zahlreicher Namen prominenter Persönlichkeiten, die sich sowohl zu Paneuropa als auch zur Freimaurerei bekannten.

Im Zuge einer Rezension über das Buch „Judenhaß von heute" bezeichnete 1936 der Innsbrucker Universitätslektor Dr. Alois Schlismann-Brandt Coudenhove als Freimaurer,[201] man sprach sowohl ihm als auch seinem Vater ab, gläubiger Katholik zu sein.[202] Darüber hinaus behauptete Peter Sinthern, den Schlismann als „Referenten" eingesetzt hatte, dass die paneuropäische Idee von der Loge „Mozart im Tale von Wien", die vom „Supreme Conseil pour la France" eingesetzt worden war, ausgegangen war, weil Coudenhove als *„Urheber dieser Bewegung Mitglied der österreichischen Hochgrade war"*.[203] Abschließend wies man darauf hin, dass das Symbol der Paneuropa-Bewegung der Symbolik des Rosenkreuzerkapitels nachgebildet war.[204]

---

196 CChlDK, Moskau 554-1-11, Der Präsident des Massadah B'nai Brith an RCK, Wien, 24. Oktober 1926, 445.

197 Univ.-Prof. Dr. Dieter A. Binder bestätigte diese These in einem Telefongespräch am 15. April 2002.

198 CChlDK, Moskau 554-4-325, Ikarus-Loge an Paneuropa-Union, Wien, 1. Dezember 1927, 372.

199 CChlDK, Moskau 554-4-325, Paneuropa-Union an Großloge Wien, Wien, 27. Mai 1927, 153.

200 *Friedrich Hergeth*, Aus der Werkstatt der Freimaurer und Juden im Österreich der Nachkriegszeit, Graz 1927, 198.

201 CChlDK, Moskau 554-4-59, *Alois Schlismann, Hrsg.*, Express-Information, Innsbruck, 14. März 1936, o. S.; vgl. auch „Paneuropa" – Loge „Humanitas", in: Der Hammer 6/1936.

202 CChlDK, Moskau 554-4-59, Peter Sinthern an Dr. Schlismann, Innsbruck, 24. April 1936, 85v.

203 Ebenda, 85–85v.

204 Die Rosenkreuzer verwenden neben der Rose auch das Kreuz als Symbol und vertraten das Ideal, *„frei von allem Parteigeist und aller Streitsucht, die christliche Liebe unter dem Bande der Liebe die edlen Menschen umschlingend"* zu erfahren, vgl. *Binder*, Diskrete Gesellschaft, 20. Dass die Rosenkreuzer

Coudenhove waren derartige Auseinandersetzungen lästig, kurz dementierte er alle Vorwürfe.[205] Schließlich meinte er: „*Nachdem sich ein Negativum nicht beweisen läßt, möchte ich mich auf den Hinweis darauf beschränken, dass Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel (...) bis zu seinem Tod den Vorsitz der österreichischen Paneuropa-Union innehatte.*“[206] Coudenhoves Verteidigung wertete Sinthern als ein weiteres Indiz für dessen Freimaurerschaft: Das Leugnen der Mitbruderschaft entspräche eindeutig freimaurerischen Vorschriften.[207] Er ließ es nicht gelten, mit Seipel zu argumentieren, denn dieser bekannte sich zum Völkerbund, dessen „*freimaurerisches Drum und Dran ihm genau so bekannt war, wie jedem, der Augen zu sehen hat*“. Aus diesem Grund konnte Seipel auch das „*freimaurerische Drum und Dran*“ der Paneuropa-Bewegung ignorieren. Inwieweit die Paneuropa-Bewegung freimaurerischen Einflüssen gehorchte, sei eine reine Tatsachenfrage, für welche die Autorität Seipels nicht angerufen werden kann, so Sintherns Conclusio.

Coudenhove selbst erwähnte die Zugehörigkeit zur Freimaurerloge erst 1966 in seinen Lebenserinnerungen „Ein Leben für Europa“.[208] Coudenhove hatte damals gehofft, den Freimaurer-Orden für seine Idee gewinnen zu können, um dergestalt eine „*mächtige und reiche internationale Organisation für die Idee zu mobilisieren*“.[209] Bald musste er jedoch erkennen, dass die Freimaurer wohl Sympathie für die Idee entgegenbrachten, sie letztendlich weiterhin als Utopie betrachteten. Das war für den reminiszierenden Grafen der Grund, warum er 1926 die Loge verließ, „*da das bloß platonische Interesse für Paneuropa die Bewegung mehr belastet als gefördert hätte*“. Zum Zeitpunkt des Austrittes hatte er als Ursache angegeben, die Paneuropa-Bewegung neutral halten zu wollen![210]

Mit der „äußeren“ Distanzierung zur Freimaurerloge ging eine innere nicht einher: Coudenhoves Gedanken und seine paneuropäischen Aktivitäten standen jederzeit mit dem Freimaurertum in Einklang.

---

mit den Freimaurern in Verbindung standen, war jedenfalls 1926 hypothetisch möglich. Die Rosenkreuzer eigneten sich eine besondere Begabung für symbolische Ausdrucksformen an und werden auch als Vorläufer der Freimaurer genannt, vgl. dazu *Oskar Posner*, Freimaurerische Forschung, in: Wiener Freimaurer-Zeitung 10/1926, 21.

205 CChlDK, Moskau 554-4-59, RCK an Dr. Alois Schlismann, o. O., 27. Mai 1936, 83.

206 Ebenda.

207 CChlDK, Moskau 554-4-59, Peter Sinthern an Dr. Schlismann, Innsbruck, 2. Juni 1936, 82.

208 *Coudenhove*, Ein Leben, 121.

209 Ebenda.

210 Vgl. Seite 36 in dieser Arbeit.

4. Coudenhove als Philosoph

Coudenhoves Tätigkeit auf philosophischem Terrain findet ihren Niederschlag in den unzähligen Werken, die er in der Zeit von 1921 bis 1938 verfasste. Der hier folgende kurze Abriss über seine Werke unterstreicht die Tatsache, dass Coudenhoves Philosophie seine Paneuropa-Politik beeinflusste: „*Ohne meinen philosophischen Glauben hätte ich mich nie veranlaßt gesehen, den Kampf um Paneuropa aufzunehmen und zu führen. Ich hätte ein beschauliches Leben einem tätigen vorgezogen. Aber in einer Zeit, da die Welt brennt, hat niemand, der in der Lage ist, an der Löschaktion teilzunehmen, ein Recht auf Beschaulichkeit.*"[211] Für ihn galt der Grundsatz: „*Wer passiv ist, macht sich mitschuldig.*" 1928 fand er es paradox, anderen eine heroische Ethik zu predigen und selbst das glückliche und beschauliche Leben eines Philosophen zu führen.[212] Coudenhove vertrat stets die Meinung: „*Mich hat die philosophische Welt zu allen Zeiten mehr interessiert, als die politische.*"[213]

Er verfasste den Großteil seiner Bücher noch vor der Gründung des Paneuropa-Büros in Wien. Die 1923 ins Leben gerufene Paneuropa-Bewegung entwickelte eine derartige Eigendynamik, dass er sich über längere Strecken auf paneuropäische Tätigkeiten konzentrieren musste. Schließlich stellte er resignierend fest, dass es viel schwerer war, ein philosophisches Buch zu schreiben als ein politisches. „*Für meine Schrift Hyperethik habe ich drei Jahre gebraucht, für mein Buch Pan-Europa drei Wochen. Dennoch wurde das eine ein Welterfolg, während das andere unbekannt blieb.*"[214]

Coudenhoves philosophische Gedanken basierten auf der griechischen Philosophie Platons und auf jener Nietzsches. Kontinuierlich formulierte er sein Ziel, die Schaffung einer neuen Weltanschauung, Neoaristokratie genannt. Im Vordergrund stand ein neuer, idealer Menschentyp, der innerhalb der neoaristokratischen Weltanschauung seine Verwirklichung finden sollte. Diese Weltanschauung war antidemokratisch, autoritär und elitär und widerspiegelt nicht selten Platons Gedanken, beispielsweise aus der „Politeia" oder „Nomoi"; immer wieder nimmt er vor allem bei Nietzsche Anleihen. Die Rückbesinnung auf (hyper)ethische Werte, die durch die neoaristokratische Weltanschauung erfolgen sollte, würde Europa vor dem moralischen Untergang retten und die Wechselwirkung zwischen Ethik und Technik würde schließlich den wirtschaftlichen Niedergang Europas stoppen, so Coudenhoves Vision. Der Graf gab sich nicht mit Meinungen zufrieden, sondern er wollte in allen seinen Fragen Erkenntnisse erhalten. Nicht zuletzt geben seine philosophischen

211 Ebenda, 111.

212 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Chronik der Paneuropa-Bewegung, in: Paneuropa 10/1928, 1.

213 *Coudenhove*, Ein Leben, 105.

214 Ebenda.

Werke Zeugnis davon, dass Coudenhove ein kontemplativer Mensch war, der jahrzehntelang intensiv um neue philosophische Erkenntnisse gerungen hat.[215]

Stefan Breuer verwendet den Begriff Neoaristokratie als eine Koordinate, um damit eine weitere Grundposition der deutschen rechten Elite zu bezeichnen.[216] Coudenhoves Weltanschauung entspricht theoretisch dieser Koordinate. Breuer leitet die Neoaristokratie von Nietzsches Forderung nach einer neuen Aristokratie ab. Sie war nicht nationalistisch und auch nicht konservativ, da sie der Technik und dem Fortschritt größte Bedeutung zukommen ließ: Sie war demnach progressiv und dynamisch. Entsprechend gestaltete sich auch Coudenhoves Neoaristokratie und teilweise auch seine Paneuropa-Idee.[217]

Eine wesentliche Erscheinungsform der Neoaristokratie ist nach Breuer der „ästhetische Fundamentalismus". Vereinfacht ausgedrückt versteht man darunter das Rückbesinnen auf die klassisch-griechische Lebensform, die Rückbesinnung auf die Schönheit und schließlich auf Stil.[218] Breuer prägt diese Bezeichnung für das deutsche 19. Jahrhundert, veranschaulicht sie anhand der Darstellung des George-Kreises[219] und wendet sie schließlich auch für die Elite der Zwischenkriegszeit an. Auch Coudenhoves Ansichten kann man annähernd dem Begriff des „ästhetischen Fundamentalismus" zuordnen: Zunächst setzte er sich mit der Begriffsklärung von „Moral" auseinander, er ging der Frage nach: Was macht die Menschen gut und was böse? Seine Gedanken fasste er bereits als Zögling in dem Büchlein „Objektivität als Grundprinzip der Moral" zusammen, das er 1917 in überarbeiteter Form an der Wiener philosophischen Fakultät als Dissertation einreichte. Mit seiner Arbeit wollte er den Beweis erbringen, dass *„so wie in anderen Zweigen der Philosophie auch in der Ethik der Grundgegensatz in der Gegenüberstellung des objektiven und subjektiven Standpunktes besteht"*.[220] Schließlich kam er zu dem Ergebnis, dass das höchste Gebot des ästhetischen Lebens, nämlich *„Lebe und handle gut und schön"* erfüllt wer-

---

215 *Italiaander*, Coudenhove, 23.

216 *Stefan Breuer*, Grundpositionen der deutschen Rechten, Tübingen 1999 (Historische Einführungen 2), 11.

217 Vgl. dazu ausführlich die Kapitel Paneuropas Kampf gegen den Nationalsozialismus, 405 ff und Demokratie versus Neoaristokratie?, 426 ff.

218 *Breuer*, Grundpositionen, 28.

219 *Stefan Breuer*, Ästhetischer Fundamentalismus. Stefan George und der deutsche Antimodernismus, Darmstadt 1994. In diesem Kreise bewegten sich u. a. auch Hugo von Hofmannsthal oder Rudolf Pannwitz, beide standen der Paneuropa-Bewegung nahe. Pannwitz sah sich sogar als Prophet, ein Vergleich, den Coudenhove übrigens auch selbst für sich verwendete: vgl. *Habsburg*, Damals begann unsere Zukunft, 144. Ob Coudenhove auch Mitglied des George-Kreises war, ist bisher noch nicht untersucht worden.

220 *Coudenhove*, Objektivität als Grundprinzip der Moral, 109.

den kann und führte die *„herrliche Gestalt eines Jesus von Nazareth"* als Beispiel an.[221]

Diese Gedankengänge wurden in den umfangreichen Monografien „Ethik und Hyperethik" und „Held oder Heiliger" weiterentwickelt. „Ethik und Hyperethik" erschien 1921 als erstes seiner philosophischen Werke im Neue-Geist-Verlag in Leipzig.[222] Er stellte dem Werk das Motto „Tugend ist menschlich, Schönheit göttlich" voran und widmete es seiner Frau. Coudenhove hoffte, an der Erneuerung der europäischen Moral, die im Kriege zusammengebrochen war, mitwirken zu können.[223] Unter Hyperethik verstand er eine „neue und umfassendere Ethik auf ästhetischer Grundlage", die aus drei Dimensionen bestand: Seele, Körper und Geist. Die Hyperethik ersetzt das traditionelle Wertepaar Gut–Böse durch ein neues: Edel–Gemein. Die Ethik bezeichnete Coudenhove als die Lehre vom Schönen in uns, die Ästhetik als Lehre vom Schönen um uns. Durch das Judentum, Christentum und den Islam wurde die Einheit zwischen Ethik und Ästhetik zerstört; die Rückbesinnung auf das ältere Fundament der Moral, nämlich das ästhetische, könnte die europäische Gesellschaft und Kultur retten, hoffte Coudenhove. Von der Hyperethik leitete Coudenhove den idealen Menschen ab, den er im Gentleman-Typ verwirklicht sah. Auf politischer Ebene stellte für ihn der Sozialismus das ethische Staatsideal dar; gepaart mit Individualismus würde er zum hyperethischen Staatsideal werden. In diesem Werk klingen auch antimonarchistische Tendenzen an. So vertrat Coudenhove die Meinung, dass „neu geschaffene Republiken" nur dann monarchistische Restaurationspläne verhindern können, wenn sie den monarchischen Pomp durch hyperethische Schönheit ersetzen: *„An die Stelle der Scheinpersönlichkeiten der gekrönten Monarchen muß für die Persönlichkeitssehnsucht des Volkes die wahre Persönlichkeit genialer Staatsmänner und Künstler treten."*[224]

Das Buch „Held oder Heiliger", 1927 erschienen, stellte das bis dahin umfangreichste Œuvre Coudenhoves dar. Es finden sich darin sämtliche „hyperethische" Gedanken wieder, die Coudenhove bereits in seinen früheren Werken erläutert hatte. Er analysierte noch detaillierter die „europäische Seele", betonte einmal mehr die Wichtigkeit der Technik für das Wiedererlangen der Weltmachtstellung Europas und stellte grundsätzlich fest, dass die europäische Rasse eine Mischrasse sei. Coudenhoves philanthropische Neigung wird in der Aussage *„Der Sinn Europas ist der Europäer; er ist zugleich das große Ziel der europäischen Ethik"*[225] sichtbar.

---

221 Ebenda, 117.

222 *R. N. Coudenhove*, Ethik und Hyperethik, Leipzig 1921, 125 Seiten.

223 *Coudenhove*, Chronik der Paneuropa-Bewegung, 1.

224 *Coudenhove*, Ethik, 119.

225 *Coudenhove*, Held oder Heiliger, 232.

Im Jahr 1922 erschien das 44-seitige Heftchen „Adel".[226] Hier zeichnete Coudenhove ganz im neoakristokratischen Sinne ein klares Bild vom zukünftigen europäischen Adel: Dieser werde seiner Meinung nach aus der Synthese zwischen Blutadel und Judentum hervorgehen. Prophetisch blickte Coudenhove in die Zukunft. Sein futuristischer Adelsmensch werde weder feudal noch jüdisch, weder bürgerlich noch proletarisch sein – sondern synthetisch. Erst durch Vereinigung mit den „Gipfeln nichtjüdischen Europäertums" werde das jüdische Element des Zukunftsadels zur vollen Entfaltung gelangen. Demnach beruhe der Zukunftsadel auf Qualität. Die letzten Sätze lesen sich wie bei Campanellas „Sonnenstaat"[227] oder Morus' „Utopia"[228] – nur den edelsten Männern wird die Verbindung mit den edelsten Frauen freistehen und umgekehrt – der Zuchtadel werde aus den göttlichen Gesetzen der erotischen Eugenik hervorgehen.[229] Ganz klar geht aus der erwähnten Broschüre Coudenhoves Hang für Nietzsche hervor, vor allem bei der Schaffung des Zukunftsmenschen, der aus einer Mischung aller Nationen entstehen werde, Nietzsche nannte ihn „den guten Europäer". Aber Coudenhove bezeichnete auch den Juden als Ingredienz zur „Erzeugung" und „Züchtung" einer möglichst kräftigen „Mischrasse".[230] In dieser Broschüre trat zusätzlich der Stadt – Land-Gegensatz als wichtiges Motiv hervor: für Coudenhove repräsentierten Stadt und Stadtmenschen Fortschritt. Vollkommen konträr zu den agrarromantischen Lebensreformern oder zu den antiurbarnen Völkischen.[231]

Der Grund, warum Europa einen neuen Menschentyp benötigte, lag nach Coudenhoves Meinung in der Notwendigkeit der Rettung des alten Kontinents vor dem Untergang. Die dekadente Stimmung nach dem Ersten Weltkrieg, die vor allem unter den Intellektuellen vorherrschte, fand ihren literarischen Ausdruck beispielsweise in Stefan Zweigs „Die Welt von gestern" oder Karl Kraus' „Die letzten Tage der Menschheit". Die „intelligenzia" lebte, wie es Möller passend ausdrückt, im Bewusstsein der Krise, sie folgte der Suche nach der verlorenen Zeit, wissend, das Alte nicht mehr akzeptieren zu können und das Neue noch nicht gefunden zu haben.[232]

---

226 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Adel, Leipzig 1922, 44 Seiten.

227 *Thomas Campanella*, Der Sonnenstaat (Dokumente), Leipzig 1952 (Dokumente der Menschlichkeit 6), 20 ff.

228 *Klaus J. Heinisch Hrsg.*, Der utopische Staat, Thomas Morus „Utopia", Reinbek bei Hamburg 1960 (Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft 3), 9–110 (hier vor allem 54–85).

229 *Coudenhove*, Adel, 43–44.

230 Nietzsche, „Von den ersten und letzten Dingen", zitiert nach: Paneuropa, 3/1930, 98.

231 Diesen Vergleich zog *Ina Ulrike Paul*, Die *Paneuropa* 1933–38 und Coudenhove-Kalergi: Ein ‚getreues Spiegelbild seines Denkens und Wollens und Wirkens', in: *Michel Grunewald/Hans Manfred Bock, Hrsg.*, Les Discours Européens dans les Revues Allemandes (1933–1939), Bern 1999, 164.

232 *Horst Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, München 1998 (Oldenbourg, Grundriss der Geschichte 21), 16.

Aber auch ein erfolgreiches Werk, das wohl die Zwischenkriegszeit dominierte, charakterisierte das damalige Zeitempfinden: Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes".[233] Dieses Werk hatte Coudenhove gelesen und es musste sein Denken, wenngleich negativ, beeinflusst haben. So passte er sich wiederholt dem Zeitgeist an und versuchte – wie so viele Intellektuelle seiner Zeit – auch ein Modell für die Rettung des Abendlandes zu entwerfen.[234] Verheiratet mit einer Halbjüdin, Sohn einer japanischen Mutter und als Kind durch seinen Vater sensibilisiert, erkannte er die Gefahr des Nationalismus und vor allem des Rassismus, der sich nun verstärkt gegen das Judentum richten sollte. Er hatte Hitlers „Mein Kampf" gelesen, kannte die Ludendorff'sche „Philosophie", zitierte Chamberlain und Gobineau. Die Reaktionen auf seine Theorie, dass der zukünftige Mensch ein Mischling sein werde, auch auf seinen Angriff gegen den Antisemitismus, dessen Quelle seiner Meinung nach Beschränktheit im Religiösen oder im Wissenschaftlichen sowie Neid im Geistigen oder im Wirtschaftlichen sei,[235] blieben nicht aus.[236]

1923 veröffentlichte Coudenhove das Kompendium „Krise der Weltanschauung", bestehend u. a. aus Essays der letzten fünf Jahre.[237] Weitere Themenbereiche beinhalteten bereits den Vorschlag, Wien zur Welthauptstadt machen zu wollen, das „Verhältnis der Tschechen und Deutschen" oder „Judentum und Pazifismus" sowie auch die Erörterung der „Europäischen Frage". Abschließend porträtierte er den französischen Soziologen Jean Marie Guyau, den deutschen Verleger Maximilian Harden, Heinrich Mann und den österreichischen sozialphilosophischen Schriftsteller Josef Popper-Lynkäus. Zwei Jahre später erschien ein weiterer Sammelband – „Praktischer Idealismus" –, der die Schriften „Pazifismus", „Adel" und „Apologie der Technik" beinhaltet.[238] Erstere war 1924 im Paneuropa-Verlag als Reaktion auf die „Abfuhr", die Coudenhove für seinen Paneuropa-Plan durch die Weimarer Pazifisten am 23. Weltfriedenskongress im gleichen Jahr erhalten hatte, erschienen.[239]

---

233 *Oswald Spengler*, Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, 2 Bde., Wien/Leipzig 1919, 1920.

234 Vgl. dazu *Müller*, Deutsch-französische Gesellschaftsbeziehungen.

235 *Coudenhove*, Adel, 41.

236 Vgl. das Kapitel Paneuropa, der Antisemitismus und die Rassenfrage, 413 ff.

237 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Krise der Weltanschauung, Wien 1923, 145 Seiten: Darin waren enthalten: „Ethik und Hyperethik", „Adel", „Apologie der Technik" und auszugsweise Kapitel aus „Paneuropa".

238 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Praktischer Idealismus, Wien/Leipzig/Berlin 1925, 191 Seiten.

239 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Pazifismus, Wien/Leipzig 1924, 41 Seiten.

Das erste nicht mehr rein ins Philosophische tendierende Werk erschien 1922 unter dem Titel „Apologie der Technik".[240] Hier trug Coudenhove einmal mehr dem Zeitgeist Rechnung, indem er in der Technik das Mittel gegen den wirtschaftlichen Verfall Europas zu erkennen glaubte, nach dem Motto „modernisieren, um zu bewahren".[241] Das Ideal Technik verband er mit dem Ideal Ethik. Diese beiden Ideale waren seiner Meinung nach über den Staat und die Arbeit erreichbar. Das Ziel der Technik war es, aus Europa eine Gemeinschaft der Reichen zu machen, während die Ethik das Ziel verfolgte, aus Europa eine Gemeinschaft der Heiligen zu machen. Coudenhove erwähnte sogar die Menschentypen, die sich aus dem Wechselspiel zwischen Klima und Geografie bilden würden. Er entwickelte seine Gedanken weiter und veröffentlichte sie 1932 in dem Buch „Revolution durch Technik".[242] Dabei stellte er die von Platon inspirierte These auf, dass die Geschichte der Menschheit ein Kampf um die Freiheit sei: Der Staat raube die Freiheit, die Arbeit raube die Muße; der Mensch lebe nicht in der Natur, sondern vegetiere in der verachteten Stadt. Daher lautete die Kernfrage, wie der Mensch in der artifiziellen Welt glücklich leben und seine Wünsche entfalten könne. Wiederholt sah er die Lösung in der Verbindung von Ethik und Technik.

Im Jahr 1931 erschien ein weiteres philosophisches Werk von Coudenhove unter dem Titel „Los vom Materialismus".[243] Darin kommt seine Mission, das Abendland vor dem Untergang retten zu wollen, noch radikaler und insistierender zum Ausdruck. Europas Untergang drohe, so Coudenhove, weil *„wir in einer Zeit des Zweifels und des Überganges leben: der Epoche des ausklingenden Christentums und eines neu aufsteigenden Heidentums. Zwischen diesen beiden idealistischen Epochen hat sich der Materialismus eingeschoben."*[244] Den Materialismus verdammte der Graf als Synonym für die Lust, durch die das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur zerstört wurde. Als Gegengewicht helfe hier ausschließlich die Neoaristokratie. Sie sah er im Katholizismus verwirklicht: *„Seine Verfassung ist die reinste Neoaristokratie, ein Vorbild europäischer Zukunft: Aufstiegsmöglichkeiten für alle Begabungen ohne Rücksicht auf ihre Herkunft; Ernennung der Kardinals-Aristokratie; Wahl des Papstes."*[245] Die damals aktuellen Themen wie beispielsweise Eugenik, Rassenfrage, aber auch die Diskussion um das Frauenwahlrecht waren wesentliche Punkte, die seine Forderung nach der Neoaristokratie unterstrichen. Abschließend forderte Coudenhove

240 *Dr. R. N. Coudenhove-Kalergi*, Apologie der Technik, Leipzig 1922, 71 Seiten.
241 *Mai*, Europa 1918–1939, 30.
242 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Revolution durch Technik, Leipzig/Wien 1932, 101 Seiten.
243 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Los vom Materialismus, Wien 1931, 235 Seiten.
244 Ebenda, 17.
245 Ebenda, 219.

die Europäer auf, sich vom Materialismus loszusagen, um das Abendland zu retten. Coudenhove zeigte auf, dass das Christentum als Wegweiser des abendländischen Lebens durch den Materialismus zerstört wurde und das Gleichgewicht zwischen Mensch und Natur gestört war. Weder die Wirtschaft noch Politik oder Moral seien Ursachen dieser „Krankheit", sondern vielmehr Geist und Seele. Heilung erfahre das Abendland durch die *„Wiederherstellung des physischen, seelischen und geistigen Gleichgewichtes. Durch natürliches und gesundes Denken."*[246] Die Rettung des Abendlandes erfolge nicht durch Revolutionen, sondern durch Evolution, und schließlich könne die Rettung nur von Einzelnen ausgehen. Beinahe prophetisch verkündigte Coudenhove: *„Ideen, die Leben in sich tragen, breiten sich aus, einzig durch die Kraft ihrer inneren Wahrheit, ihrer lebendigen Form."*[247] Er prophezeite der Jugend die Rettung des Abendlandes, wenn die Jugend den Weg zum idealistischen Glauben, zum heroischen Handeln und zur edelsten Führung finde. Dieses Buch, gemeinsam mit „Ethik und Hyperethik" sowie „Held oder Heiliger", zählte Coudenhove zu seinen philosophischen Hauptwerken.[248]

Das letzte große Buch mit philosophischem Inhalt verfasste Coudenhove unter dem Titel „Totaler Staat – Totaler Mensch".[249] 1938 erschien eine englische Übersetzung[250] und erst 1965 ließ Coudenhove es wieder in deutscher Sprache neu auflegen. Im Vorwort zur zweiten Auflage strich er die Bedeutung seines Buches hervor: *„Dieses Buch half zur Klärung und Scheidung der Geister vor dem großen Zusammenstoß zwischen Totalitarismus und Freiheit."*[251] Es stellt eine Zusammenfassung von Studien, Gedanken und Besprechungen über die Grundfragen der modernen Politik, Kultur und Wirtschaft dar. Über Fragen, die die Menschen einigten und entzweiten und die Coudenhove als Gründer der Paneuropa-Bewegung mit *„Europäern, Asiaten und Amerikanern; mit Königen und Staatspräsidenten, Diktatoren und demokratischen Staatsmännern; mit Führern der Arbeiter und der Bauern, der Industrie und der Finanz; mit geistlichen, militärischen und akademischen Würdenträgern; mit Phi-*

246 Ebenda, 232. Der weitere Vergleich der Krise des Abendlandes erinnert an die Rede des aus Segovia stammenden Arztes Andrés á Laguna bei der Trauerversammlung zu Köln 1543: Darin verglich er eine kranke Frau mit Europa vgl. *Schöndube/Ruppe*, Eine Idee, 55–56.

247 *Coudenhove*, Materialismus, 234.

248 *Coudenhove*, Ein Leben, 109.

249 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Totaler Staat – Totaler Mensch, Glarus 1937, 193 Seiten.

250 *Count Richard N. Coudenhove-Kalergi*, The Totalitarian State against Man. With an Introduction of Wickham Steed, Paneuropa-Verlag Glarus 1938 (erschien im November 1938 und im Jänner 1939 und ist gewidmet in memoriam George Washington, Giuseppe Mazzini, Thomas G. Masaryk). Die deutsche Neuauflage (1965) und die englische Version des Buches unterscheiden sich in einigen Punkten. Beispielsweise wurde in der englischen Version das Kapitel „Geschichte der Freiheit" vollkommen aktualisiert.

251 *Richard Coudenhove-Kalergi*, Totaler Mensch – Totaler Staat, Wien/München 1965, 7.

losophen und Künstlern, Erfindern und Erziehern, Journalisten und Schriftstellern; mit Liberalen und Faschisten, Konservativen und Kommunisten" führte und geführt hatte.[252]

5. Bemühungen um den Nobelpreis

Stand Coudenhove nach 1945 oftmals im Mittelpunkt von Ehrungen – beispielsweise erhielt er 1950 als Erster den Karlspreis in Aachen –, so blieben ihm diese Auszeichnungen während der Zwischenkriegszeit verwehrt; vielmehr erntete er Kritik und musste gegen den Vorwurf ankämpfen, ein Utopist oder Visionär zu sein. Andererseits bemühten sich einige Persönlichkeiten, für ihn die höchste Auszeichnung, nämlich den Friedensnobelpreis, zu erwirken. Diese Anerkennung hätte wohl den Höhepunkt seines Schaffens markiert. Briand regte „vor Jahren" beim Komitee in Oslo die Verleihung an Coudenhove an,[253] und Annette Kolb zeigte sich 1931 entrüstet, dass Coudenhove noch nicht den Nobelpreis habe: „*Schweden ist doch auf den Kopf gefallen mit seinen Nobelpreisen, daß Sie ihn noch nicht haben!*"[254] In den Jahren von 1931 bis 1935 wurden insgesamt vier Vorschläge unterbreitet, die allesamt von Österreich ausgingen. In einem sehr spitz formulierten Beitrag spöttelte Felix Stössinger über Coudenhoves Begehren: Unter den Antragstellern für den Friedensnobelpreis befänden sich, mit Ausnahme von Beneš und zwei bis drei weiteren, doch Persönlichkeiten, die den Zusammenschluss Europas bisher nicht gefördert, sondern sabotiert hätten.[255] Stössinger bezog sich auf den Antrag aus dem Jahr 1931, den die ehemaligen deutschen Reichsminister Erich Koch-Weser, Wilhelm Külz, Hans von Raumer und Walter Simons, der ehemalige Staatssekretär im Außenamt Wilhelm Solfs, Bankdirektor Stauss und der Reichstagsabgeordnete Clemens Lammers unterzeichnet hatten.[256] Der österreichische Bundespräsident Wilhelm Miklas und die Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und Kurt von Schuschnigg befürworteten die Anträge mit der Begründung, dass es sich bei Coudenhove um einen Österreicher handle (sic!). Betrieben wurde das Ansuchen nicht nur von außen, sondern auch von

252 Ebenda, 10.

253 ÖStA, AdR, BKA/AA-Präs. 14.629-35, Dr. Heinrich Mataja an Bundespräsident Wilhelm Miklas, Wien, 23. November 1935.

254 CChlDK, Moskau 554-1-21, Annette Kolb an RCK, Badenweiler, 30. Oktober 1931, 6.

255 *Felix Stössinger*, Coudenhove blamiert Europa, in: Die Weltbühne 27/2, 1931, 847 ff. Dieser Beitrag entstand vor dem Hintergrund der massiven Kritik des Autors an dem Buch von Richard Coudenhove-Kalergi, „Stalin & Co", Wien 1931.

256 FAE, Genève, Correspondance générale, fonds AP 2, Erich Koch-Weser an RCK, Berlin, 21. Dezember 1931.

Coudenhove selbst, der 1935 beim ehemaligen Außenminister Dr. Heinrich Mataja intervenierte.[257] Mataja verlangte Direktiven von Coudenhove, da er nicht genau wusste, welche Schritte er setzen sollte.[258] Im Jahr 1936 sollte es endgültig so weit sein. Die ehemaligen österreichischen Minister Eduard Heinl, Mataja und Dr. Arthur Spitzmüller sowie die beiden Universitätsprofessoren Dr. Carl Brockhausen und Dr. Alfred F. Pribram, bei dem Coudenhove sein Rigorosum abgelegt hatte, stellten an das Präsidium des Nobelpreis-Komitees in Oslo den Antrag auf Verleihung der begehrten Auszeichnung an Richard Coudenhove.[259] Als Begründung führten sie an, dass die Paneuropa-Idee in Kreisen der „Pazifisten-Ideologen" der Weimarer Republik und bei Anhängern des Völkerbundgedankens als eine neue, realistische Friedenspolitik immer mehr Achtung gewinne; das Friedensprogramm werde durch wirtschaftliche Programme und praktische Initiativen immer stärker konkretisiert. Doch auch dieses Ansuchen blieb erfolglos.

Den letzten Versuch in dieser Angelegenheit unternahm Coudenhove im amerikanischen Exil im Jahr 1945. Der Friedensnobelpreisträger und Präsident der Carnegie Endowment of International Peace, Dr. Nicholas Murray Butler, unterstützte Coudenhoves Anliegen – allerdings blieb auch dies erfolglos.[260]

---

257 CChlDK, Moskau 554-4-52, RCK an Dr. Heinrich Mataja, o. O., 14. August 1935, 382: *„Glauben Sie nicht, daß es an der Zeit wäre in der Nobelpreisfrage neue Schritte zu unternehmen?"*

258 CChlDK, Moskau 554-4-52, Mataja an RCK, Neusach am Weißensee, 19. August 1935, 381.

259 ÖStA, AdR, BKA/AA-Präs. 1539–37, Die genannten Herren an das Präsidium des Nobelpreis-Komitees Oslo; Wien, 19. Dezember 1936. Ebenda, Mataja an Edmund Glaise-Horstenau, Wien, 22. Dezember 1936.

260 University Columbia, New York. Nicholas Murray Butler Papers. Rare Book and Manuscript Library, RCK an Nicholas Murray Butler, New York, 15. Oktober 1945.

VI. PROGRAMMATISCHE, ORGANISATORISCHE UND PROPAGANDISTISCHE GRUNDLAGEN

1. Allgemeine Vorbemerkungen

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges änderten sich die Machtverhältnisse zugunsten der Vereinigten Staaten von Amerika, Russland wurde bolschewistisch. Das deutsche Kaiserreich und die österreichisch-ungarische Monarchie lösten sich auf, auf ihrem Boden entstanden die souveränen Staaten wie etwa Polen, die Tschechoslowakei, Österreich, Rumänien oder Ungarn. Coudenhove begrüßte diese Zäsur: *„In diesen Tagen entschwand die Welt, in der ich aufgewachsen war. Die Dynastie, der meine Ahnen von Holland nach Belgien gefolgt waren und von Belgien nach Österreich, war gestürzt und entmachtet. Der Einfluß des Adels war gebrochen. Die neue Welt war demokratisch, republikanisch, sozialistisch und pazifistisch.“*[261]

Am 12. November 1918 wurde die Republik Deutsch-Österreich ausgerufen; ein Rumpf-Österreich war entstanden. Das Ende des Ersten Weltkrieges machte Coudenhove staatenlos. War er Tscheche, Deutscher oder Österreicher geworden? Die Antwort auf diese Frage war Richard *„herzlich gleichgültig“*, da er sich *„als Bürger einer neuen und größeren Gemeinschaft, einer neuen Welt fühlte: Bürger des aufgehenden Völkerbundes“*.[262] Richard Coudenhove wurde tschechoslowakischer Staatsbürger. Zwei Jahre später meinte er, dass er sich als Kosmopolit fühle, und konkretisierte seine Beziehung zum neuen Vaterland: *„Ich bin Staatsbürger der tschechoslowakischen Republik, ohne daß mich zu diesem Staate eine Gefühlsgemeinschaft hinzieht – abgesehen von meiner persönlichen Verehrung für den Präsidenten Masaryk. Da ich nach Deutschböhmen zuständig und dort aufgewachsen bin, beherrsche ich nicht die Staatssprache meines Landes.“*[263] In seinen Memoiren allerdings meinte er beinahe fatalistisch, dass er damals zu einem Bürger der siegreichen Entente geworden war und daher beschlossen hatte, ein loyaler Bürger des neuen Vaterlandes zu werden.[264] 1939, als er Österreich verlassen musste und ins Schweizer Exil ging, erhielt er die französische Staatsbürgerschaft, die er bis zu seinem Tode behalten sollte.

---

261 *Coudenhove*, Ein Leben, 93.

262 Ebenda.

263 CChlDK, Moskau 1412-1-2092, 2.

264 *Coudenhove*, Der Kampf, 86.

Coudenhove entschied sich, freier Schriftsteller zu werden, wohl auch aus Enttäuschung über die Politik: *„Ich hätte auch Parlamentarier werden können. Aber ich fand keine Partei, die meinen Ideen entsprach. Was ich suchte und nicht fand, war ein nicht materialistischer Sozialismus."*[265] Als Freischaffender musste er sich weder gegenwärtig noch künftig einer Partei verschreiben. In einem Lebenslauf aus dem Jahr 1920 bezeichnete sich Coudenhove als philosophisch-politischer Schriftsteller und als Mitarbeiter verschiedener deutscher und österreichischer Zeitschriften wie beispielsweise „Neue Rundschau", „Zukunft", „Erde", „Strahl", „Neue Wirtschaft" und „Neuer Merkur". Als Themen seiner publizistischen Arbeiten nannte er damals: Regeneration der Ethik durch die Ästhetik, Ersetzung der materialistischen Weltauffassung durch einen heroischen Neo-Idealismus auf vitalistischer Grundlage, Pazifismus, Internationalismus, Antialkoholismus, Philosemitismus, Sozialismus, Aktivismus, Eugenik. Als sein Lebensziel formulierte er schließlich *„die Veredelung der Menschheit unter der Führung einer geistigen Neoaristokratie"*.[266]

In diese Zeit fällt auch die Bekanntschaft Coudenhoves mit dem Sozialdemokraten Kurt Hiller und politisch gleich gesinnten Schriftstellern. Coudenhove wurde Mitbegründer des Aktivistenbundes „Politischer Rat geistig Arbeitender", der im November 1918 in München von Hiller ins Leben gerufen wurde. Das Programm forderte einen Völkerbund mit einem Völkerparlament und ein Verbot aller militärischen Einrichtungen, weiters die Umwandlung kapitalistischer Unternehmungen in Arbeiterproduktivgenossenschaften und gleichzeitig die Schaffung eines „Rates der Geistigen". Die Vereinigung sollte *„kraft der Pflicht des Geistes zur Hilfe – aus eigenem Recht"*[267] entstehen und auf dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht beruhen. Das pazifistische, demokratische und sozialistische Programm stand wohl im Gegensatz zu Coudenhoves antidemokratischer Auffassung, auch dem Aktivismus konnte er nichts abgewinnen – für seine neoaristokratische Vision schien er jedoch seine Grundsätze zu verdrängen. Frommelt meint, dass es gerade die neoaristokratischen Gedanken waren, die Coudenhove den Zugang zum Aktivistenbund Hillers ermöglichten.[268] Die Teilnahme am „Rat der Geistigen" bestätigte Coudenhoves Suche nach einer politischen Heimat.

Sein aktives politisches Interesse war bereits angesichts der Verkündigung des 14-Punkte-Programms durch den amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson im Jänner 1918 erwacht. Das Programm beinhaltete den Plan für eine territoriale Nach-

265 *Coudenhove*, Ein Leben, 94.

266 CChlDK, Moskau 1412-1-2092: Curriculum vitae, 4.

267 Rat geistiger Arbeiter, Programm, in: Die Weltbühne 2, 1918, 473–474.

268 Vgl. *Frommelt*, Paneuropa und Mitteleuropa, 11–12.

kriegsordnung in Europa auf Basis des Selbstbestimmungsrecht.[269] Coudenhove bewertete es als *„gerechte Friedensordnung – als Frieden der Abrüstung, des Freihandels, der Freiheit und der Versöhnung"*.[270] Richard wurde ein großer Bewunderer und Anhänger des amerikanischen Präsidenten. Ihm verdankte er auch die Erkenntnis über den Krieg: Er sei *„sinnvoll als Kampf zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen den europäischen Idealen des Nationalismus und dem amerikanischen Ideal der Völkerversöhnung"*.[271]

Die im Raum Paris tagenden Friedenskonferenzen hielten sich allerdings nicht an den Vorschlag Wilsons, sondern waren von dem politischen Willen Frankreichs und Großbritanniens getragen. Die Ministerpräsidenten Georges Clemenceau und David Lloyd George reduzierten die 14 Punkte auf einen Torso. Die Friedensverträge von Versailles mit Deutschland und St-Germain mit Österreich warfen einen „langen Schatten" auf die beginnende Epoche der Zwischenkriegszeit. Die Bestimmungen im Versailler Vertrag sollten das politische und wirtschaftliche Klima der Zeit prägen, womit sie – rückblickend – mit Recht als Katastrophenzeit[272] oder Vorkriegszeit[273] bezeichnet werden kann. Coudenhove sah im Versailler Vertrag nicht den Abschluss für die europäische Entwicklung, sondern vielmehr die Grundlage für eine weitere „paneuropäische" Entwicklung. Die darin erfolgte Grenzziehung empfand er als *„ungerecht"*, da ihre Festlegung nach dem Motto *„wo Recht versagte, setzte sich die Macht durch"*[274] durchgesetzt worden war. Allerdings vertrat er die Meinung, der territoriale Status der Friedensverträge sei aufrechtzuerhalten, weil ein Rütteln an den Friedensverträgen und somit an den neuen Grenzen Europas einen weiteren Krieg zur Folge hätte: *„wer an die Grenzen rührt – rührt an den Frieden Europas."*[275] 1931 drückte sich Coudenhove klarer aus, nachdem das Briand'sche Memorandum entgegen seinen Erwartungen abgelehnt wurde: Der Vertrag von Versailles sei ein schlechter Friede, er habe Europa nicht versöhnt, sondern entzweit und ruiniert. Seine Bestimmungen seien die Wurzel des Übels und der Krankheit, die heute Europa durchtobt![276] Fest überzeugt war Coudenhove hingegen davon, den wirtschaftlichen Teil des Vertrages zu revidieren: Ein Abbau der europäischen Zollgrenzen würde zur Schaffung eines paneuropäischen Wirtschaftsraumes beitragen, was wie-

269 Abgedruckt bei *Anita Ziegerhofer/Johannes Pichler/Reinhard Likar*, Die „Vereinigten Staaten von Europa". Dokumente eines Werdens, Wien 1999, 91–94.

270 *Coudenhove*, Der Kampf, 66.

271 *Coudenhove*, Ein Leben, 91.

272 *Eric Hobsbawm*, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 1997, 5.

273 *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 1.

274 *Coudenhove*, Paneuropa, 145.

275 Ebenda, 113.

276 Revision oder Katastrophe, in: Paneuropa 10, 1931, 283.

derum zur Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich führen könnte.[277] In der Zuteilung der alleinigen Kriegsschuld an Deutschland (Artikel 231) erkannte Coudenhove eine Gefahr für Europa und allmählich kristallisierte sich heraus, dass das Europa nach 1918 in Revisionisten und Antirevisionisten aufgeteilt war. Auch hinsichtlich der Kriegsschuldfrage zeichnete sich im Laufe der Zwischenkriegszeit die steigende und verhängnisvolle Dependenz zwischen Politik und Ökonomie ab.

Nicht nur politisch, sondern auch ideologisch hatte sich in Europa schon während des Weltkrieges eine Wende angekündigt. Dafür war die russische Oktoberrevolution 1917 verantwortlich, in deren Verlauf Russland bolschewistisch bzw. kommunistisch wurde. Der Kommunismus hatte die Weltrevolution zum Ziel und in allen europäischen Staaten wurden kommunistische Parteien gegründet – mit Ausnahme von Großbritannien. Diese Ideologie wandte sich gegen Kapitalismus und Bürgertum. Viele Parteien machten es sich zum Ziel, dieser „roten Gefahr" entgegenzusteuern. Dazu gehörten vor allem die nationalen Parteien, deren Radikalismus zu Faschismus und schließlich Nationalsozialismus führte. Coudenhove machte während der Münchner Räterepublik Anfang April 1919 erstmals Bekanntschaft mit dem Kommunismus. Es war der Schlagfertigkeit seiner Frau zu verdanken, dass ihn die Kommunisten nicht töteten.[278] Möglicherweise könnte dieses Erlebnis Coudenhove geprägt und seinen späteren Kampf gegen den Kommunismus beeinflusst haben.

Die Hoffnung für Europa, dieser geschilderten politischen und ideologischen Sackgasse entfliehen zu können, hieß Völkerbund. Die Völkerbund-Satzungen wurden 1919 durch die Vollversammlung aller Pariser Friedenskonferenzen angenommen und unterzeichnet,[279] allein die USA ratifizierten sie aufgrund der Monroe-Doktrin[280] nicht, was die Bedeutung des Völkerbundes von Anfang an schmälerte. Der

277 Ebenda, 115.

278 *Coudenhove*, Ein Leben, 98–99. Die Coudenhoves wohnten in einem Hotel am Maximilianplatz, als sie eines Abends Opfer einer Razzia von Mitgliedern des Münchner Sowjets wurden; als diese hörten, dass Coudenhove Graf sei, wollten sie ihn mitnehmen, doch Roland reagierte schnell mit der Frage, was die Herren gegen einen Adeligen hätten, war doch auch Tolstoi einer gewesen. Dann gab sie den Männern den Artikel über Platon, den Coudenhove ohne Hinzufügung seines Adelsprädikates veröffentlicht hatte. Die Männer verstanden den Inhalt des Aufsatzes nicht und gingen daher zu ihrem Kommandanten. Er erledigte die Angelegenheit im Sinne des Ehepaares Coudenhove. Auch ein Prinz von Thurn und Taxis wurde von den Sowjets angehalten, kam aber nicht mehr frei und wurde schließlich erschossen.

279 Die Völkerbundsatzungen wurden integraler Bestandteil der Friedensverträge mit Deutschland, Bulgarien, Ungarn und Österreich, vgl. *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 37–39: Möller bringt eine kurze und konzise Zusammenfassung über den Völkerbund mit grundlegenden Literaturhinweisen.

280 Vgl. dazu Die Monroe-Doktrin, abgedruckt in: Handbuch der Politik 6, Berlin 1926, 62 ff. Demnach zerfällt die Doktrin in zwei Bestandteile: a) in das Verbot der Einmischung Europas in Angelegen-

Völkerbund war ein artifizielles Gebilde, dessen Mitgliedschaft von vielen europäischen Staaten als Oktroy empfunden wurde, und noch bevor er seine Arbeiten aufnahm, wurden bereits Gegenkonzepte entwickelt.[281] Richard Coudenhove erkannte bereits vier Jahre nachdem der Völkerbund installiert worden war, dass diese Einrichtung *„als Friedensinstitution sehr unvollkommen ist (...). Er ist schwach, ungegliedert, unzuverlässig und ‚embryonal'.*"[282] Für ihn war er lediglich *„ein internationaler Club unverbindlicher Begegnungen und Besprechungen der Außenminister"*.[283]

Coudenhoves Entscheidung für die Politik entstand aus dem Willen, das Elend der Menschen sowohl in den kapitalistischen wie auch in den kommunistischen Staaten zu lindern. Neben diesem sozialen Motiv, das Coudenhove rückblickend das ursprüngliche nannte, bildete die Verhinderung eines neuen Krieges ein weiteres. Die Ohnmacht Europas, das Bewusstsein, die Vorreiterrolle in der Welt an die USA abgetreten zu haben, die ideologische Bedrohung durch die Sowjetunion und vor allem die Vermutung, dass die Pariser Verträge auf lange Sicht eine Kriegsgefahr für Europa in sich bergen, waren Motive für Coudenhove, sich neben seiner Tätigkeit als freischaffender Schriftsteller und Philosoph der Politik zu widmen. *„Die Schatten eines zweiten Weltkrieges begannen langsam sichtbar zu werden. Dieser Gefahr entgegenzutreten, erschien mir als höchste und wichtigste Aufgabe der jungen Generation. So entschloß ich mich, meine Kräfte in den Dienst des Völkerbundes zu stellen. Von nun an hatte ich einen doppelten Beruf: Politik und Philosophie.*"[284] Nachdem Coudenhove bald vom Völkerbund enttäuscht wurde, entschloss er sich, einen eigenen Weg zu gehen. In einem Brief an Kurt Hiller gestand er, dass er *„nicht untätig zusehen konnte, wie Europa einen neuen Weltkrieg vorbereitet. Darum dachte ich so lange über den besten Weg nach, ihn zu verhindern, bis ich ihn in Paneuropa fand.*"[285]

Aus einem philosophischen Schriftsteller war bald, so Felix Salten 1926 unmittelbar vor der Eröffnung des ersten Paneuropa-Kongresses, *„ein Zukunftspolitiker, ein Agitator, ein Organisator, ein praktischer Arbeiter am Lebendigen geworden"*.[286]

Die politische, geografische und wirtschaftliche Umgestaltung Europas nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, die einen epochalen Einschnitt in der Geschichte Eu-

---

heiten Gesamtamerikas und b) in eine Isolationspolitik der USA gegenüber europäischen Angelegenheiten.

281 Vgl. *Wolfgang Schmale*, Geschichte Europas, Wien 2000, 109.

282 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Pazifismus, Wien 1924, 27.

283 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Agonie des Völkerbundes, in: Paneuropa 8/7, 1932, 209.

284 *Coudenhove*, Ein Leben, 104–105.

285 Kurt Hiller contra Coudenhove, in: Paneuropa 7/1929, 19.

286 *Felix Salten*, Coudenhove, in: Der Morgen, Berlin, 4. Oktober 1926.

ropas markierte, veranlasste Coudenhove im Jahr 1919, *„wieder einmal an seinem Globus"* zu drehen, um eine Formel zu finden, wie man es den Vereinigten Staaten von Amerika ermöglichen könnte, sich dem Völkerbund anzuschließen.[287] Coudenhove erkannte am Globus fünf Machtblöcke: Panamerika, die Sowjetunion, das britische Weltreich, den sich formierenden ostasiatischen Raum und schließlich das in Nationalstaaten zerrissene Europa. Er entwickelte die These von der Vereinigung aller 26 europäischen Demokratien, ohne diese explizit aufzuzählen; er erwähnte lediglich den Ausschluss von Großbritannien und der Sowjetunion.[288] Demnach dürfte Coudenhove mit dem Begriff „Demokratien" wohl nur die territoriale und nicht die verfassungsrechtliche Vereinigung gemeint haben! Coudenhove hoffte, dass der Zusammenschluss aller 26 demokratischen europäischen Staaten den Beitritt der Vereinigten Staaten von Amerika zum Völkerbund bewirken würde – dergestalt würde Amerika nicht Gefahr laufen, in innereuropäische Konflikte hineingezogen zu werden. Auch die Sowjetunion könnte dem Völkerbund beitreten, ohne sich dabei der Gefahr aussetzen zu müssen, in europäische Konflikte involviert zu werden. Die Gründung von Paneuropa erschien Coudenhove als erster Schritt zur *„Universalisierung und Rettung des Völkerbundes"*.[289] Durch die Bildung von Paneuropa könnte der Völkerbund Europa retten, und den gesamten Kontinent vor einem erneuten Krieg bewahren!

Das war die Geburtsstunde von Paneuropa.

2. Programmatische Grundlagen

2.1. Die Namensgebung

In Anlehnung an das Buch „Pan-Amerika", das der österreichische Friedensnobelpreisträger und Freimaurer Alfred Hermann Fried 1918 geschrieben hatte,[290] bezeichnete Coudenhove fortan sein vereintes Europa als „Paneuropa". „Vereinigte Staaten von Europa" würde an die starke Zentralregierung der USA erinnern, womit man *„alle europäischen Regierungen abgeschreckt hätte"*.[291] Hier irrte Coudenhove, denn die Bezeichnung „Vereinigte Staaten von Europa" wurde häufiger verwendet

287 *Coudenhove*, Der Kampf, 81.

288 Vgl. Anhang, Dokument 1: Paneuropa-Weltkarte, 515.

289 *Coudenhove*, Der Kampf, 82.

290 *Alfred Hermann Fried*, Pan-Amerika. Entwicklung, Umfang und Bedeutung der zwischenstaatlichen Organisation in Amerika (1810–1916), Zürich 1918².

291 *Coudenhove*, Der Kampf, 83.

als Paneuropa, was einige Publikationen im deutsch- wie auch französischsprachigen Raum beweisen.[292] Vor allem dürfte Coudenhove bei der Namensgebung für sein vereintes Europa von dem Gedanken der Abgrenzung gegenüber den anderen Europa-Architekten bzw. vom Gedanken der Exklusivität der Namensgebung geleitet worden sein. Aus diesem Umstand heraus könnte man seine Bemühung, sämtliche damals gängigen offiziellen Europa-Initiativen als „paneuropäisch" zu bezeichnen, werten.

In seinem Buch „Pan-Europa" erklärte Coudenhove die Namensgebung näher: Er verwendete Pan-Europa als geografischen Begriff zur Unterscheidung von dem politischen. Unter dem geografischen Europa verstand Coudenhove *„die Halbinsel zwischen Russland, dem Atlantischen und Mittelländischen Meer, dazu Island und die Kolonien der europäischen Staaten. Die große europäische Kolonie, die zwischen Tripolis und Kongo, Marokko und Angola halb Afrika umfaßt, könnte bei rationeller Bewirtschaftung Europa mit Rohstoffen versorgen."*[293] Das politische Paneuropa war für ihn der *„Zusammenschluß aller demokratischen Staaten Kontinentaleuropas zu einer internationalen Gruppe, zu einem politischen und wirtschaftlichen Zweckverband."*[294] Als theoretisch richtigen Einwand bezeichnete er die Vorwürfe, dass man ein Europa ohne Großbritannien und die Sowjetunion nicht Pan-Europa im Sinne von All-Europa nennen dürfe.[295] Dennoch sei dieser Einwand praktisch unbedeutend, da die panamerikanische Union Kanada und die europäischen Kolonien in Amerika ausschließe, ebenso wenig umschloss die „panhellenistische" Bewegung alle griechischen antiken Staaten.[296] Coudenhove wählte deshalb die Bezeichnung Paneuropa, um die Analogie zum Pan-Amerikanismus und zum Pan-Hellenismus auszudrücken.[297] Daraus werden Coudenhoves Vorbilder für sein Paneuropa ersichtlich, nämlich das panhellenistische Griechenland einerseits und die panamerikanische Union andererseits.

Eine weitere Definition für Paneuropa lieferte Coudenhove in seiner Rede am Weltfriedenskongress in Berlin im Jahr 1924. Paneuropa verdanke seinen Namen

---

292 Vgl. *Carl H. Pegg*, Vorstellungen und Pläne der Befürworter eines europäischen Staatenbundes in den Jahren 1925–1930, in: Europa-Archiv 17, 1962, 784: Der spätere deutsche Gegenspieler von Coudenhove, Wilhelm Heile, verwendete diesen Begriff vor allem 1922 sehr oft. Vgl. auch *ders.*, Der Gedanke der europäischen Einigung während des Ersten Weltkrieges, in: Europa-Archiv 21, 1962, 757, FN 5–6.

293 *Coudenhove*, Pan-Europäisches Manifest, in: Paneuropa 1/1924, 7.

294 Ebenda, 6.

295 *Coudenhove*, Pan-Europa, 37; „pan" ist eine griechische Vorsilbe, die „gesamt, all" bedeutet.

296 Coudenhove verwendete den im 19. Jahrhunderten politisch geprägten Begriff „Panhellenismus" für das Vereinigungsbestreben der antiken griechischen Staaten.

297 *Coudenhove*, Pan-Europa, 37.

der panamerikanischen Schwester, weil er *„kürzer, prägnanter und internationaler ist als das alte schwerfällige Wortgebilde ‚Vereinigte Staaten von Europa', das die Prägung von Worten wie ‚Pan-Europäisch' oder ‚Pan-Europäer' unmöglich machen würde".*[298]

Bereits 1930, anlässlich der Publikation seines Entwurfes für einen paneuropäischen Pakt, zeigte sich Coudenhove hinsichtlich der Benennung des zu schaffenden europäischen Staatenbundes sehr großzügig. Er meinte, dass der Name belanglos wäre, der Staatenbund könnte „Paneuropäische Union", aber ebenso gut „Verbündete Staaten von Europa", „Vereinigte Staaten von Europa" oder „Europäischer Bund" heißen.[299] Zwei Jahre später bezeichnete er aufgrund der politischen Ereignisse in der Weimarer Republik den dritten Paneuropa-Kongress lediglich als Europa-Kongress, um eine größere Anzahl an Teilnehmern gewinnen zu können.

Die klare sprachliche Abgrenzung vom Paneuropäer schuf Coudenhove mit der Benennung „Anti-Europäer". Für ihn gab es nur Befürworter oder Gegner von Paneuropa. In einem Dialog zweier nationaler Deutscher, der eine wird als Paneuropäer, der andere als Anti-Europäer bezeichnet, brachte Coudenhove seine antithetische und rigorose Einstellung zum Ausdruck.[300]

Im Hinblick auf die Verwendung der unterschiedlichen Terminologie für ein vereintes Europa ist festzustellen, dass Coudenhove die Begriffe anfangs nicht konsequent verwendete. Auffallend ist auch die wechselnde orthografische Schreibweise: Paneuropa, Pan-Europa.

Die Wahl des Namens Paneuropa stieß nicht überall auf Wohlwollen. Bereits im Jahr 1927 prozessierte man über die Verwendung des Namens. Der Herausgeber der „Friedenswarte", Hans Wehberg, warf Coudenhove vor, Bertha von Suttner und Alfred Fried nicht erwähnt zu haben, waren sie doch die Ersten, die von Paneuropa sprachen: *„Statt sich selbst ein Patent auf Paneuropa zu erteilen, sollte er ehrfurchtsvoll derer gedenken, die unter ganz anderen Schwierigkeiten unter Einsetzung ihrer ganzen Lebenskraft ein Menschenalter für die pan-europäischen Ideen gekämpft haben."*[301] Auch der zeitgenössische Autor Hans Espe kam zu dem Ergebnis, dass Coudenhove den Begriff Paneuropa nicht geschaffen hatte, er habe ihn allerdings in einer bestimmten Situation der Nachkriegszeit neu geprägt.[302] Coudenhove selbst

---

298 Rede am 23. Internationalen Weltfriedenskongreß, Berlin, 8. Oktober 1924, in: Paneuropa 6/1924, 16.

299 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Entwurf für einen paneuropäischen Pakt, in: Paneuropa 5/1930, 158.

300 Deutschlands europäische Sendung. Ein Gespräch, in: Paneuropa 7/8, 1924, 1–58.

301 *Hans Wehberg*, Das Recht auf den Namen Paneuropa, in: Friedenswarte Juli 1927, 102–103.

302 *Hans Espe*, Der Gedanke der Vereinigten Staaten Europas (Paneuropa) im deutschen Schrifttum, Bielefeld, um 1930/31 (Velhagen & Klasings deutsche Lesebogen, Materialien zum Arbeitsunterricht 52), 58.

empfand den Vorwurf als lächerlich und entgegnete, dass die „Erfindung" des Namens mit dem Schutz des Namens, der sich lediglich auf die Paneuropäische Union und Paneuropa-Verlag stütze, nichts zu tun hätte.[303] Diese Auseinandersetzung dürfte im Zuge eines Gerichtsverfahrens entstanden sein, das Richard Coudenhove gegen die deutsche Filmemacherin Rita Barré im Februar 1927 beim Berliner Landgericht angestrengt hatte.[304] Coudenhove betrachtete sich als Erfinder des Begriffes Paneuropa und wollte verhindern, dass die Regisseurin den Begriff für die gegründete Firma „Paneuropa-Film" verwendet. Erst am 12. Oktober 1927 erfolgte die Urteilsverkündung. Demnach wurde die Beklagte beauftragt, ihre Firma löschen zu lassen und sämtliche Gerichtskosten zu begleichen.[305] Der Volltext der Urteilsschrift befindet sich nicht mehr im Moskauer Archiv, allerdings ein Kommentar des damaligen Generalsekretärs der deutschen Paneuropa-Union. Er war mit dem Urteil zufrieden, da der Paneuropa-Union keine besonderen Kosten erwachsen waren.[306]

Im Jahr 1933 strengte Coudenhove selbst einen Prozess in Wien gegen „Paneuropa Internationale Handelsschutz- und Förderungsunion Wien" wegen Unterlassung der Führung des Namens Paneuropa an.[307] Nachdem die Klage von den unteren Instanzen abgewiesen worden war, hob der Oberste Gerichtshof die Urteile auf und verurteilte den Verein, den Gebrauch des Wortes „Paneuropa" zu unterlassen. In seiner Begründung legte das Gericht fest, dass Coudenhove den Namen erstmalig für die Propagierung seiner Bewegung geschaffen habe. Entscheidend war weiters, dass der Name weit über die Grenzen Österreichs hinaus Geltung erlangt habe.[308] Diese „Auseinandersetzungen" sind ein beredtes Zeugnis darüber, dass Paneuropa schon damals als Chiffre für sämtliche Integrationsbestrebungen verwendet wurde.

2.2. ERSTE GEDANKLICHE UND PUBLIZISTISCHE SCHRITTE

Coudenhoves Überlegungen für ein vereintes Europa waren vorerst von drei Argumenten geleitet:

303 CChlDK, Moskau 771-1-55, RCK an Friedrich von Lupin, Wien, 9. Juli 1927, 97v.

304 CChlDK, Moskau 554-4-324, Magnus an RCK, Berlin, 15. Oktober 1927, 141.

305 Ebenda, 79.

306 Ebenda, 78.

307 ÖStA, AdR, BM für Inneres- und Justiz, 20 Cg 139/32/3 Landesgericht für Zivilrechtssachen an Polizeidirektion Wien, Wien, 17. März 1932.

308 Paneuropa gesetzlich geschützt, in: Wiener Tagblatt, 21. Februar 1933; vgl. auch Entscheidung vom 26. Jänner 1933, 2 Ob 1227/32, in: Entscheidungen des österreichischen Obersten Gerichtshofes in Zivil- und Justizverwaltungssachen XV, Wien 1933, 63–65.

1. dem politischen: Sieger und Besiegte, im engeren Sinne Frankreich und Deutschland, Befürworter und Gegner der Friedensverträge könne man in einem geeinten Europa eher zu einem Kompromiss bringen;
2. dem wirtschaftlichen: Ein grenzenloser europäischer Markt würde den allgemeinen europäischen Lebensstandard heben;
3. dem sicherheitspolitischen: Ein vereintes Europa würde der Sowjetunion keine Chance auf eine Expansion in Richtung Westen bieten.

Für Großbritannien musste Coudenhove einen Kompromiss finden. Das Land war Mitglied des Commonwealth of Nations und als solches stark mit Kanada verbunden. Eine Teilnahme an Paneuropa hätte wahrscheinlich den Austritt Kanadas aus dem Commonwealth und den Eintritt in die panamerikanische Union zur Folge gehabt. Deshalb plädierte Coudenhove für den Anschluss Großbritanniens an Paneuropa, jedoch nicht für dessen Eingliederung. Coudenhove war sich durchaus bewusst, dass die Ausgrenzung Großbritanniens, auch wenn sie aufgrund der außenpolitischen und wirtschaftlichen Situation des Landes erfolgte, eine große Angriffsfläche für die Kritiker seiner Idee bedeutete. "*The British question was the most difficult and delicate problem of all the complicated problems confronting Pan-Europe.*"[309] In dieser Frage, wie in keiner anderen, war er gezwungen eine klare Entscheidung zu treffen. Daher war er auch aufgefordert, immer wieder zu betonen, dass der europäische Zusammenschluss nicht gegen Großbritannien gerichtet sei. Den Ausschluss Großbritanniens begründete er mit der Geografie: Obwohl Großbritannien und Irland geografisch und kulturell Teile von Europa waren, konnte man nicht das gesamte britische Weltreich dazuzählen. Coudenhove verglich diese Situation mit der Lösung der groß- und kleindeutschen Frage durch Bismarck. Damals hatte sich der Kanzler für die kleindeutsche Lösung entschlossen und war mit Österreich lediglich ein Bündnis eingegangen. Die Lösung der britischen Frage entspräche demnach dieser Situation, allerdings stünde jetzt das kleineuropäische Programm dem großeuropäischen gegenüber, schlussfolgerte Coudenhove.[310] Paneuropa müsse sich für die kleineuropäische Lösung entscheiden, in der Großbritannien ein Mittler zwischen Europa und Amerika werden könnte. Für Coudenhove war es wohl aus opportunistischen Überlegungen klar, dass Großbritannien aus pazifistischen und demokratischen Gründen ein vitales Interesse an einem vereinten Europa haben müsste; Paneuropa würde durch ein Bündnis mit Großbritannien in die vielen freundschaftlichen Beziehungen des Landes einbezogen werden und hätte einen besseren Zugang zu den Kolonien und Weltmeeren. Er wollte die britisch-eu-

309 *Coudenhove*, Crusade, 107.
310 *Coudenhove*, Pan-Europa, 41.

ropäische Entente durch ein Abkommen technisch besiegeln: Ein Schiedsgerichtsvertrag war zu schließen, dem die Abrüstung der europäischen Flotten und ein Luftwaffenabkommen angeschlossen sein sollte; ein eigener Punkt müsste die kolonialen Fragen behandeln. Hier schlug er eine koloniale Arrondierung in Afrika durch Austausch westafrikanischer Kolonien gegen gleichwertige ostafrikanische vor, den Schutz der asiatischen Kolonien Großbritanniens und die Gleichbehandlung europäischer Siedler mit den britischen.[311] Coudenhove bezog eine neokolonialistische Position und vertrat den Standpunkt, dass ein vereintes Europa nur gemeinsam mit seinen Kolonien existieren könne. Diese Einstellung zeigte sich auch in der Abessinienfrage, der gegenüber Coudenhove positiv eingestellt war. Er begründete seine Haltung damit, dass die Nutzung von kolonialen Rohstoffquellen für Europa von größtem Vorteil wäre. Einzig in „Crusade" berichtete Coudenhove von seinem ursprünglichen Plan, die Gründung einer „Europäischen Union" unter britischer Führung zu vollziehen, Ehrenpräsident sollte der englische König sein.[312] Diesen Plan musste er jedoch wegen der oben angesprochenen Probleme hinsichtlich des britischen Kolonialreiches aufgeben.

Die Ergebnisse der Reichskonferenz von Ottawa 1932 bildeten nach der Ansicht Coudenhoves eindeutig eine klare Zäsur. Großbritannien schied endgültig für eine paneuropäische Variante aus.[313] Nichtsdestotrotz blieb die Insel für Coudenhove das Vorbild für einen funktionierenden Parlamentarismus, für sein Gentleman-Ideal und schließlich richtungsweisendes und nachahmenswertes Beispiel in wirtschaftlicher Hinsicht.

Coudenhove verlor nie die Hoffnung, dass sich Großbritannien doch noch eines Tages an Paneuropa anschließen werde. Anlässlich der Abessinienkrise, in deren Folge Hitler ins Rheinland einmarschierte, stellte er nochmals – zweckoptimistisch – fest, dass ein Beitritt Großbritanniens zu Paneuropa zwar nicht möglich war, wohl aber der Abschluss eines *„komplizierten Vertragssystems, das Großbritannien politisch, militärisch und wirtschaftlich mit dem Kontinent verbindet, ohne es einseitig an diesen einen Kontinent zu binden"*.[314] Dabei sollte der Völkerbund den natürlichen Rahmen für die britische Doppelstellung bilden, da sowohl die Dominions als auch

311 Ostafrika, vor allem Abessinien war rohstoffreicher als Westafrika; außerdem war das damals unabhängige Abessinien auch ein von Frankreich und Italien begehrtes Kolonialgebiet. Diese Forderung zog Coudenhove in der dritten Auflage von Paneuropa zurück, vgl. *Richard N. Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa, Wien 1926³, 45.

312 *Coudenhove*, Crusade, 107.

313 Die Reichskonferenz von Ottawa 1932 regelte die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Commonwealth-Mitgliedstaaten, brachte das Ende der Freihandelspolitik und führte zum Präferenzzollsystem (Vorzugszölle). Ottawa, in: Paneuropa 7/1932, 203.

314 England mit dem Kontinent, in: Paneuropa 1936, 68.

die meisten Staaten Europas im Völkerbund vertreten waren. Die Aufgabe der europäischen Regierungen bestand für Coudenhove darin, den Völkerbund als Brücke zwischen Europa und dem Empire auszubauen.

Anders verhielt es sich in der Frage der Einbeziehung der Sowjetunion: Von Anfang an war es Coudenhove klar, die Sowjetunion von Paneuropa auszuschließen. Sollte das Land jedoch wieder demokratisch werden, stünde einer Mitgliedschaft nichts im Wege, so Coudenhoves Standpunkt.[315]

Nachdem Coudenhove Paneuropa für sich gedanklich formuliert hatte, suchte er nach einer Trägerschaft. Dabei war er von dem Gedanken geleitet, dass *"the movement could not be associated with any existing organization; nor could it be backed by any government, party, group, or capitalist, paper, or periodical"*.[316] Ursprünglich wollte Coudenhove die Bewegung nur initiieren, führen sollte sie ein anerkannter europäischer Staatsmann. Die innenpolitische Situation in einigen europäischen Staaten schränkte die Wahl für eine geeignete Führungspersönlichkeit stark ein. Frankreich kam in jener Zeit nicht in Frage, weil die Regierung Raymond Poincaré nationalistisch geprägt war. Deutschland war zu sehr isoliert und Italien bildete zunächst aufgrund der instabilen Innenpolitik keinen geeigneten Kandidaten.

Daher bestand für Coudenhove nur eine Alternative und diese lautete: Prag oder Wien. Der Vorschlag sollte nicht als „zweite Wahl" interpretiert werden, da er – aus der Sicht Coudenhoves – durchaus eine reelle Basis für die Schaffung von Paneuropa bot. Vor allem in Prag schienen die Voraussetzungen günstig zu sein. Hier initiierte Ministerpräsident Thomas G. Masaryk im Jahr 1922 – unter französischer „Schirmherrschaft" – die Kleine Entente, der Jugoslawien und später Rumänien angehörten. Der Staatenverband richtete sich in erster Linie gegen die Revisionspolitik Ungarns und gegen die Restauration der Habsburger. Coudenhove war der Ansicht, dass das Bündnis die Basis für ein vereintes Europa werden könnte, wenn sich in weiterer Folge Polen und die Balkanstaaten dieser Entente anschließen würden: *"It is obvious that such close collaboration among the five Danubian states would remain among my main political objectives during the years following, for a United States of Eastern Europe might well become the prelude to a United States of Europe."*[317]

Obwohl dieser Staatenbund seine wirtschaftliche Mission nicht erfüllen konnte, Coudenhove mutmaßte, dass das osteuropäische Währungschaos daran schuld war, pries er diesen als „Paneuropa en miniature": Er gestand ihm das Verdienst zu, nach amerikanischem Muster in Europa ein neues politisches System eingeführt zu haben, *„das äußere Solidarität mit voller Gleichberechtigung und innerer Unabhängig-*

315 Vgl. Kapitel Antibolschewistischer Paneuropäismus!, 372 ff.

316 *Coudenhove*, Crusade, 71.

317 *Coudenhove*, Der Kampf, 86.

keit verbindet und durch periodische Konferenzen die politische Gemeinschaft ausbaut".[318] Österreich sprach er aufgrund seiner geografischen und historischen Stellung die Mittlerrolle zwischen den Staaten der Kleinen Entente und Ungarn zu. Coudenhove vertrat die Ansicht, dass aufgrund der politischen und vor allem wirtschaftlichen Situation in diesen Staaten sowohl die Tschechoslowakei als auch Österreich die „*vitalsten wirtschaftlichen Interessen am Aufbau einer Südosteuropäischen Union haben müßten*".[319] Deshalb arbeitete er an einer besseren Verständigung zwischen Wien und Prag. Für diese vordergründige diplomatische Mission besaß er die besten Voraussetzungen: "*Politically I had become a Czechoslovak citizen, yet I remained emotionally attached to Austria.*"[320] Nicht nur die Österreicher, sondern auch die Tschechen hielten ihn für einen Landsmann.

Es war nicht nur Coudenhoves Einstellung, dem neuen Vaterland loyal dienen zu wollen, die ihn den Kontakt zu Masaryk suchen ließ; vor allem war er von paneuropäischen Bestrebungen geleitet. Dabei ist die Tatsache, dass Masaryk Freimaurer war, nicht unwesentlich. Coudenhove verehrte den intellektuellen Staatspräsidenten sehr, er bezeichnete ihn als „Weisen von Lana", der gleichzeitig Staatsmann und Philosoph war: „*einzigartig in Europa seit den Tagen des römischen Kaisers und Denkers Marc Aurel*".[321] Über das Datum des ersten Zusammentreffens der beiden Männer gibt Coudenhove selbst Rätsel auf. In seiner ersten Autobiografie erwähnte er das Jahr 1921,[322] in den weiteren jedoch das Jahr 1920.[323] Ein Jahr vor seinem Tod nannte Coudenhove 1919 als das Jahr, in dem er erstmals mit Masaryk zusammentraf.[324] Hier dürfte er wohl von dem Grundsatz „Je früher, desto besser" geleitet worden sein. Coudenhove unterbreitete Masaryk seinen Paneuropa-Plan und bot ihm im Laufe des Gespräches an, der „George Washington von Europa" zu werden. Der Politiker zeigte sich an einem vereinten Europa interessiert, doch meinte er, dass die Zeit dafür noch nicht reif sei; er war aber gewillt, Coudenhove zu unterstützen – dies sollte nicht nur ideell, sondern auch materiell erfolgen. Kontakte im „paneuropäischen Sinn" zum Hradschin pflegte auch Richards Bruder Rolf, der an

318 Ebenda.

319 Österreich hatte mit der Tschechoslowakei am 14. Dezember 1921 den Vertrag von Lana abgeschlossen, darin erhielt Österreich wirtschaftliche Unterstützung und verzichtete nun endgültig auf die deutschsprachigen Grenzgebiete. Der Vertrag hob die politische Isolierung Österreichs auf und die internationale Finanz gewann Vertrauen, was schließlich zu den Verhandlungen über die finanziellen Anleihen führte, die in den Genfer Protokollen 1922 gewährt wurden.

320 *Coudenhove*, Crusade, 84.

321 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, In Memoriam Masaryk, in: Paneuropa 1937, 217.

322 Ebenda, 74.

323 *Coudenhove*, Der Kampf, 87.

324 *Richard Coudenhove-Kalergi*, Weltmacht Europa, Stuttgart 1971, 111.

der dortigen japanischen Gesandtschaft tätig war. Dieser teilte ihm 1926 mit, dass Masaryk auf seine Frage, ob Paneuropa gelingen werde, geantwortet hatte: *„Es wird gelingen, weil es gelingen muß."*[325]

Nach dem erfolglosen Gespräch mit Masaryk begab sich Coudenhove eigenen Angaben zufolge auf die Suche nach paneuropäischen Vereinen, fand jedoch keine. Auch stellte er fest, dass sich die führenden Zeitungen nicht des Themas annahmen, was er – rückblickend – darauf zurückführte, dass Europa in Nationalisten, Pazifisten und Kommunisten gespalten war und alle drei Gruppierungen Anti-Paneuropäer waren.[326] Er begann die Europa-Idee nach ihren politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und historischen Aspekten und Wurzeln zu studieren und stellte mit Überraschung fest, dass der Europagedanke aus den Kreuzzügen hervorgegangen war und der erste Plan aus dem 14. Jahrhundert stammte.[327]

Coudenhove gelangte über seine Frau in die literarisch-intellektuellen Kreise Deutschlands und Österreichs. Unter den Intellektuellen war der Europa-Gedanke gegenwärtig. Daher verwundert die folgende Aussage nicht, dass *„die einzigen Europäer freie Schriftsteller waren"*.[328] Doch hätte *„eine Initiative einer deutschen Schriftstellergruppe damals der Idee mehr geschadet als genützt. Das Mißtrauen gegen alles Deutsche war zu groß."*[329]

Im Sommer 1922 trat er erstmals mit seiner Europa-Idee an die Öffentlichkeit, und zwar – wie Coudenhove in seinen Autobiografien immer wieder behauptete[330] – gleichzeitig in der Vossischen Zeitung, Berlin, und der Neuen Freien Presse, Wien. Angeblich erschien sein Artikel „Die europäische Frage".[331] Hier zeigte sich bereits, dass sich Coudenhove anfangs neben Deutschland auf Österreich konzentrierte, wohl deshalb, weil er hier ansässig war. Außerdem war er mit den Chefredakteuren der beiden Zeitungen befreundet – Georg Bernhard und Ernst Benedikt. Seiner Meinung nach gipfelte die europäische Frage im antithetischen Begriffspaar „Zusammenschluss oder Zusammenbruch". Einleitend verwendete Coudenhove den

325 CChlDK, Moskau 554-4-292, Rolf Coudenhove-Kalergi an RCK, Prag, 23. Februar 1926, 67v.

326 *Coudenhove*, Der Kampf, 89.

327 Damit war der Entwurf von Pierre Dubois gemeint, vgl. *Ziegerhofer/Pichler/Likar*, Die „Vereinigten Staaten von Europa", 15–16. Darin werden die wichtigsten Europaideen, auf die verfassungsrechtliche Komponente beschränkt, in Auszügen dargestellt. Einen prägnanten Überblick bietet auch *Michael Gehler*, Europa, Frankfurt/Main 2002.

328 *Coudenhove*, Der Kampf, 89.

329 Ebenda.

330 Vgl. *Coudenhove*, Ein Leben, 121.

331 Genauen Recherchen zufolge konnte dieser Artikel in keiner der beiden Zeitungen aufgefunden werden.

Begriff „Vereinigte Staaten von Europa" im Sinne des Zusammenschlusses aller europäischen Demokratien von Portugal bis Polen zu einem Staatenbund.[332] Ohne den Leser an den Begriff Paneuropa heranzuführen, substituierte Coudenhove den Begriff „Vereinigte Staaten" durch „Paneuropa", den er fortan verwendete. Da er zu diesem Zeitpunkt bereits von der „Unfähigkeit" des Völkerbundes überzeugt war, forderte er die Einführung einer europäischen Monroe-Doktrin. Damit wollte er die gleiche Isolationspolitik betreiben wie die Vereinigten Staaten von Amerika. Weiters kündigte er damals an, den Völkerbund politisch-geografisch gliedern zu wollen. Neben den bestehenden vier Weltmächten plante Coudenhove, Paneuropa als fünfte hinzuzufügen. Einige Jahre später fasste Coudenhove diese Gedanken in einem Reformvorschlag für den Völkerbund zusammen.

Als Hauptziele Paneuropas formulierte Coudenhove die politisch-militärische Defensive gegen die Sowjetunion und die wirtschaftliche gegen die USA. Als Vorteile Paneuropas nannte er die Sicherung vor einer russischen Invasion, Sicherung vor einem europäischen Krieg, weltwirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit durch Schaffung eines europäischen Zollbundes, Wahrung der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Unabhängigkeit sowie Erlangung der Weltgeltung. Bezüglich der britischen und sowjetischen Frage meinte er: „*Vom europäischen Standpunkt ist sicherlich gegen den Anschluß Englands nichts einzuwenden. Der Widerstand liegt einzig in der Struktur des britischen Reiches: der Anschluß an Paneuropa würden den Abfall Kanadas an Amerika beschleunigen und aus diesem Grunde dürfte es England schwer fallen, sich enger an irgend eine Staatengruppe anzuschließen. Das hat jedoch mit der kulturellen und gefühlsmäßigen Zugehörigkeit Englands zu Europa, die ihren Ausdruck in einer Entente finden soll, nichts zu tun.*"[333] Die paneuropäische „Russland-Politik" müsse defensiv, aber pazifistisch sein. Schließlich müsse „*Paneuropa Etappe sein auf dem Wege vom Nationalstaat zum Weltbunde, von der Weltanarchie zum Weltfrieden*".[334] Als Träger des paneuropäischen Gedankens schwebten ihm die bürgerlichen Parteien vor, sofern sie nicht chauvinistisch waren, und die sozialistischen Parteien, nicht aber die kommunistischen. Die Außenpolitik der demokratischen Staaten Europas sollte durch das paneuropäische Programm ergänzt werden, und schließlich kündigte Coudenhove die Gründung einer eigenen paneuropäischen Partei an, sollten die in den europäischen Parlamenten vertretenen oben erwähnten Parteien nicht auf Paneuropa reagieren. Abschließend gab er die Gründung der „Pan-

332 Die Zitate stammen aus dem Nachdruck in der Friedenswarte: *Dr. Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Die Europäische Frage, in: Die Friedenswarte 23, 1923, 9 sowie in *ders.*, Krise der Weltanschauung, Wien 1924, 105–113.

333 CChlDK, 554-4-345, RCK an Stefan Zweig, Wien, 9. Juli 1928, 1.

334 *Coudenhove*, Europäische Frage, 11.

europäischen Union" bekannt und verwies in einer Fußnote darauf, Anmeldungen an seine Privatadresse entgegennehmen zu wollen. Dem Aufruf folgten nur 51 Personen, *„teils Fantasten und Narren"*.[335]

An seinem 29. Geburtstag, das war der 17. November 1922, erschien in der Neuen Freien Presse, Wien, der Artikel „Paneuropa. Ein Vorschlag", in dem Coudenhove erstmals öffentlich seine Paneuropa-Idee konkretisierte.[336] Dieser Artikel kann als Vorläufer des Buches „Pan-Europa" gewertet werden; das Erscheinungsjahr des Artikels nannte Coudenhove fortan als Geburtsjahr der Paneuropa-Bewegung.

Eine wichtige Rolle im Programm maß Coudenhove der Analyse der europäischen Grenzfrage zu. Hier kam er zu dem Ergebnis, dass sich ein vereintes Europa nur unter Ausschluss von Großbritannien und der Sowjetunion bilden könne. Diese Feststellung begründete Coudenhove damit, dass Großbritannien ein eigenes Weltreich bilde, das kulturell zu Europa zähle; die arabisch-indischen Kolonien wurden Asien, die Dominions den USA zugerechnet. Die Sowjetunion wiederum gehöre kulturell nicht zu Europa und politisch könne sich ein demokratisches Europa mit dem bolschewistischen Russland nicht verbinden. Die sowjetische Gefahr prophezeiend, müsse Europa der russischen Weltrevolution die europäische Weltorganisation gegenüberstellen. Im beiderseitigen Einvernehmen müsste eine Grenze zwischen Europa und der Sowjetunion gezogen werden.

Coudenhove erkannte, dass ein vereintes Europa nur durch Lösung des deutsch-französischen Konfliktes zu erreichen sei. Beide Staaten müssten auf ihre hegemonialen Ansprüche verzichten und ihren Nationalhass überwinden. Hinsichtlich der Staatsform für ein vereintes Europa zog Coudenhove den Schluss, dass die Staatsform eng mit der Frage des Zusammenschlusses verbunden sei. Die Beantwortung der Frage, ob Monarchie oder Republik die bessere Staatsform wäre, richte sich nach Kultur, Charakter und Politik des jeweiligen Landes, so Coudenhove und weiter: für Europa gelte, dass jede Teilmonarchie den Frieden in Europa bedrohe, da sich kein Monarch einem Präsidenten unterordnen würde.[337] Das vereinte Europa könne theoretisch entweder einen gemeinsamen Monarchen haben oder keinen. Doch sei der Monarch immer der Exponent seiner Nation, wofür er auch die Vormachtstellung erstreben würde. Deshalb plädierte Coudenhove für eine republikanische Verfassung nach amerikanischem und Schweizer Vorbild: *„frei nach innen und einig nach außen, getragen von Solidarität und Gleichgewicht"*.[338] Jede Republikanisierung innerhalb Kontinentaleuropas sei als ein Schritt zur „paneuropäischen

335 *Coudenhove*, Ein Leben, 121.

336 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa. Ein Vorschlag, in: NFP, 17. November 1922, 3–4.

337 *Coudenhove*, Pan-Europa, 3.

338 Ebenda.

Bundesrepublik" zu begrüßen – jede monarchische Reaktion vom paneuropäischen Standpunkt aus zu bekämpfen! Konsequenterweise müsste demnach jeder Paneuropa-Anhänger Republikaner sein.[339] Bezüglich der Grenzkonflikte bot Paneuropa die Lösung dahin gehend, alle Staats- und Zollgrenzen aufzuheben, womit auch das Nationalitäten- und Minderheitenproblem gelöst wäre; die Völker könnten sich kulturell, national und wirtschaftlich frei entfalten. Durch die beabsichtigte Einbindung Europas als fünften Machtblock in den Völkerbund würde Coudenhoves ursprüngliche Europa-Idee in eine Weltidee umgewandelt werden. Innerhalb dieses Weltbundes sollten die Machtblöcke USA, Sowjetunion, Großbritannien, Asien und Europa durch wechselseitige Garantieverträge voreinander geschützt sein!

Abschließend formulierte Coudenhove die Forderungen des Paneuropa-Programms:[340]

> Revision der Härte des Friedensvertrages von Versailles,
> ewiger Friedenspakt und obligatorisches Schiedsgericht zwischen allen europäischen Kleinstaaten,
> Aufhebung aller innereuropäischen Zoll- und Verkehrsschranken, Schaffung einer europäischen Währungseinheit,
> Zusammenschluß aller Armeen und Flotten Europas zum Schutz der gemeinsamen Grenzen und Küsten,
> Schleifung aller innereuropäischen Festungen und Befestigung des europäischen „Limes" an der Ostgrenze,
> wahrer Minoritätenschutz und Bestrafung jeglicher Haßpropaganda in Presse und Schule als Hochverrat an Europa,
> Stärkung des europäischen Solidaritätsgefühles durch „Intereuropäisierung" der Schulen,
> Ausarbeitung einer paneuropäischen Verfassung.

Eine zu gründende Paneuropäische Union sollte diese Forderungen propagieren und umsetzen, allerdings mit dem Wissen, dass dieses Paneuropa von den „geistigen und politischen Führern geweckt" werden müsse und Paneuropa nur aufgrund einer Massenbewegung umgesetzt werden könne.

Dieser erwähnte Grundsatzartikel entsprach vollauf dem Charakter Coudenhoves: alles auf einmal zur selben Zeit bewerkstelligen zu wollen. Paneuropa sollte nicht nur eine europäische Ordnung herbeiführen, sondern gleichzeitig auch als Synonym für eine Weltordnung gelten. Damit lieferte Coudenhove seinen Kritikern

339 Ebenda.
340 Ebenda.

weitere Motive, um Paneuropa als „utopische" und gar „unseriöse" Idee abzustempeln. Es sollte sich bald herausstellen, dass Coudenhove vor allem gegen diese beiden Vorwürfe sehr häufig ankämpfen musste.

Einige Tage nach der Veröffentlichung des Artikels erhielt Richard einen Brief von seinem gleichnamigen Taufpaten.[341] Er gab darin seinem Ärger Ausdruck, dass er von zahlreichen Anhängern und auch Gegnern der Paneuropa-Idee aufgrund des Zeitungsartikels angesprochen wurde; der Onkel sah sich dadurch gezwungen, immer wieder zu erklären, dass er nicht der Autor sei. Er empfahl seinem Neffen nach dem Motto „Wehret den Anfängen", ein neues Namenskürzel zu schaffen; Richard Nikolaus oder einfach Nikolaus könnte er sich nennen. Aus der Sicht des Onkels wäre aber die Nennung des Namens mit dem Hinweis jun. die beste Lösung. Der Beifügung des akademischen Titels konnte der Onkel nicht viel abgewinnen, weil der *„Doctor heutzutage, wo es so viele Doctoren auch gerade unter den Mitgliedern der früheren Aristokratie gibt, einer Verwechslung nicht mehr vorbeugt"*.[342] Richard befolgte den Rat seines Onkels nicht und zeichnete weiterhin seine Bücher mit R. N. oder Richard N. Coudenhove-Kalergi.

Coudenhove wollte nicht von seinem ursprünglichen Plan lassen, einen Staatsmann von europäischem Format als Galionsfigur zu finden. Ende Februar 1923 hoffte er, Benito Mussolini durch einen Appell für Paneuropa gewinnen zu können.[343] So forderte er ihn im Namen der Jugend Europas auf, „Europa zu retten". Er sollte in Rom die erste paneuropäische Konferenz einberufen, an der alle demokratischen europäischen Staaten teilnehmen sollten. Ziel war eine Lösung des deutsch-französischen Konfliktes und die Gründung der Paneuropäischen Union. Äußerst pathetisch fügte Coudenhove hinzu, dass allein Mussolini diese Aufgabe zustünde, da er der Erbe des Marius und Cäsars sei. Dies berechtige ihn, in die Fußstapfen von Mazzini zu treten, um die Kontinuität Roms als Hauptstadt des ehemaligen cäsarischen und päpstlichen Europa zu wahren. Der Appell blieb erfolglos.

Beinahe zeitgleich mit dem Aufruf an Mussolini erschien Coudenhoves Artikel über „Europa und Deutschland".[344] Darin bezeichnete er abermals die Schaffung einer Paneuropäischen Föderation für die Rettung Europas als unumgänglich und stellte fest, dass die Welthegemonie Europas unwiederbringlich verloren sei, wenn es nicht zu einem Zusammenschluss komme. Die gegenwärtige Lage Europas ver-

---

341 CChlDK, Moskau 554-4-292, Richard Coudenhove-Kalergi an seinen Neffen RCK, Wien, 21. November 1922, 47–49.

342 Ebenda, 49.

343 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Offener Brief an Benito Mussolini, in: NFP, 21. Februar 1923, 2.

glich Coudenhove mit jener Deutschlands nach dem Dreißigjährigen Krieg und forderte nun die Staaten Europas auf, aus der Geschichte zu lernen, um einer Wiederholung entgegenzuwirken.

2.3. DAS BUCH „PANEUROPA", DAS „MANIFEST" UND DIE PROGRAMMATISCHEN ÄNDERUNGEN

Abgesehen von den bisher erwähnten Zeitungsartikeln begann die Paneuropa-Bewegung werkgeschichtlich mit der gleichnamigen Monografie „Pan-Europa", die Richard Coudenhove auf dem oberösterreichischen Schloss Würting in angeblich nur drei Wochen verfasst hat. Einige Zeit vor der Herausgabe erschien ein Vorabdruck in der „Neuen Rundschau".[345] Schließlich erschien „Pan-Europa" im Oktober 1923 im Paneuropa-Verlag, der im gleichen Jahr auf Anregung des Verleger-Freundes Paul von Zsolnay gegründet worden war.[346] Man kann das Buch ohne Zweifel als den literarischen Ausgangspunkt der Paneuropa-Idee bezeichnen. Es erschien 1926 eine englische und 1927 eine französische Übersetzung, bis 1928 lagen bereits tschechische, kroatische, spanische, ungarische, lettische oder griechische Ausgaben vor. „Pan-Europa" wurde sogar ins Japanische übersetzt, jedoch niemals ins Russische und Italienische. Im Jahr 1926 wurde es das 16.000 Mal verlegt und zählte somit zu den meistverkauften Büchern seiner Zeit. Das Buch umfasst 168 Seiten und kann als Standardwerk bezeichnet werden. Es machte Richard Coudenhove, so Lukaszewski, unsterblich; pathetisch schrieb dieser über die Wirkung des Buches: *« Ce petit livre, écrit par un homme d'à peine vingt-neuf ans, devait avoir dans l'Europe d'alors l'effet d'une apparation du soleil dans un jour sombre et nuageux. »*[347] Es regte auch zu kontroversen Überlegungen kritischer Zeitgenossen von Coudenhove an. Ein Befürworter bezeichnete „Pan-Europa" als ein Werk, das *„mutig vorwärts blickt in das Dunkel einer ungewissen, bangen Zukunft"*.[348] Ein deutscher Kritiker erblickte in „Pan-Europa" die Gefahr einer Aushöhlung nicht nur der revisionistischen

344 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Europa und Deutschland, in: Die Neue Rundschau 34/1, 1923, 299–309.

345 *Richard N. Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa, in: Die Neue Rundschau 34/2, Berlin 1923, 673–676.

346 *Italiaander*, Coudenhove, 32. Vgl. auch *Alma Mahler-Werfel*, Mein Leben, Frankfurt/Main 2000[56], 162 ff.: Sie beschreibt die Gründung des Zsolnay-Verlages, die auf eine gemeinsame Anregung von Franz Werfel und Alma Mahler-Werfel zurückging.

347 *Lukaszewksi*, Coudenhove-Kalergi, 12.

348 *Speculator*, Paneuropa, in: Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst 22/1, Oktober 1924–März 1925, 114.

Politik Deutschlands, sondern sämtlicher außerpolitischen Interessen des Landes.[349] Alle Kritiker waren sich darüber einig, dass an dem Buch vor allem sprachliche und stilistische Klarheit und Prägnanz bestechen. Coudenhove selbst urteilte über „Pan-Europa", dass es weder sein bestes Buch noch seine wichtigste Idee war; es war jedoch der Auftakt zu einer Bewegung, die ihm notwendig erschien.[350]

Coudenhove verschickte zu Werbezwecken "*serveral thousand free copies*"[351] an Politiker, Wirtschaftstreibende und an viele wichtige Personen in Europa, womit sich auch die hohe Auflage seines Buches erklären lässt. Mit „Pan-Europa" verfasste Coudenhove ein umfangreiches Programm für seine Bewegung, wenngleich eine klare und differenzierte Ausformulierung erst 1924 erfolgen sollte. „Pan-Europa" stellte die Basis für alle weiteren paneuropäischen programmatischen Überlegungen dar.

Das Buch kann durchaus als europäische Antwort auf Frieds panamerikanisches Werk bezeichnet werden. Coudenhove entnahm diesem Buch Ideen und Gedanken und ließ sich etwa von der amerikanischen Definition des Begriffs Frieden inspirieren. Fried hatte diesen wie folgt zusammengefasst: Die Amerikaner geben sich nicht mit der Parole „Frieden ist kein Krieg" zufrieden, Friede bedeutet für sie den Zustand eines geordneten internationalen Nebeneinanderlebens.[352]

Fried hatte für ein Paneuropa plädiert, um wirtschaftlich gegenüber Panamerika konkurrenzfähig zu sein. Beinahe ebenso emotionell wie Coudenhove forderte er Europa auf, sich auf sich selbst zu besinnen. *„Es muß aufhören, ein nur geographischer Begriff zu sein, es muß ein Kulturbegriff, es muß ein sozialer Begriff werden."*[353] Der Friedensnobelpreisträger hatte die Schaffung von Paneuropa in klaren und eindringlichen Sätzen beschrieben und gemeint, dass die Idee vor der Vollendung stünde. Frieds Ideen mussten auf den jungen, enthusiastischen Coudenhove absolut inspirierend gewirkt haben, vor allem die Feststellung, dass die Schaffung eines vereinten Europas keineswegs Utopie sei, schließlich seien die *„Methoden des engeren Zusammenschlusses der Staaten ohne Preisgabe der staatlichen Souveränität bereits gegeben"*.[354] Wie paneuropäisch und wie modern klingt es doch, wenn Fried im Sinne des Zusammenschlusses Europa aufforderte, die staatlichen Einrichtungen anzugleichen, den Verkehr zu erleichtern, die Verwaltung zu internationalisieren und

349 *Max Montgelas*, Paneuropa, in: Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst 22/1, Oktober 1924–März 1925, 482. Entgegnung durch *Speculator*, Noch einmal Paneuropa, in: Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst 22/1, Oktober 1924–März 1925, 589–600.

350 *Coudenhove*, Ein Leben, 105.

351 *Coudenhove*, Crusade, 81.

352 *Fried*, Pan-Amerika, 268.

353 Ebenda, 286.

354 Ebenda, 287.

die Sicherheit durch Schutzverträge zu gewährleisten, die auf Gegenseitigkeit beruhten. Fried beendete sein Werk mit einer Feststellung, die für Coudenhove geradezu ein Plädoyer für Paneuropa darstellte: „*Es hätte niemals einen europäischen Krieg gegeben, wenn in einer der europäischen Hauptstädte wie London, Paris, Berlin oder Wien ein paneuropäisches Bureau (...) organisiert gewesen wäre.*"[355]

Wie sehr Coudenhove von „Pan-Amerika" überzeugt war, erklärt die Tatsache, dass er den ersten paneuropäischen Kongress in Wien ganz bewusst im Jahr 1926 organisierte, als der panamerikanische Kongress sein 100-jähriges Jubiläum feierte.[356]

Panamerika bedeutete für Paneuropa größte Gefahr, aber auch die größte Hoffnung. Gefahr, wenn Europa so zersplittert bliebe, und Hoffnung, wenn es sich nach dem panamerikanischen Vorbild einigen würde.[357] Die USA galten für Coudenhove nicht nur als Bedrohung, sondern auch als *das* wirtschaftliche Vorbild, allein wegen der Abschaffung der Binnenzölle. Somit hatten die Vereinigten Staaten von Amerika wirtschaftliche, Panamerika politische Vorbildwirkung.[358] Amerika stand als Synonym für Coudenhoves Forderung, dass nur ein großer Binnenmarkt zu hohen Reallöhnen führen könnte.[359] Das Bindeglied zwischen Panamerika und Paneuropa sollte Großbritannien sein. Der Graf versprach äußerst selbstbewusst jenem Staatsmann, der die paneuropäische Konferenz einberufen würde, denselben Ruhm, wie er einst Simón Bólivar oder Alexander Hamilton[360] zuteil geworden war. Nicht ein Staatsmann trat in die Fußstapfen von Bólivar oder Hamilton, sondern Coudenhove selbst, der schließlich seine Arbeit für Europa als gleichbedeutend mit jener Hamiltons für Amerika bezeichnete. Coudenhove hatte mit diesem Vergleich auf eine Aussage von Nicholas M. Butler, dem Präsidenten des Carnegie Endowment for International Peace, beinahe entrüstet geantwortet: "*If the work done by Hamilton isn't soon repeated in Europe, we shall have a new war and see the end of our civilisation.*"[361] Diese Aussage nutzte Coudenhove auch dazu, Werbung für Paneuropa zu machen und Butler aufzufordern, ihn in seiner Friedensaufgabe zu unterstützen: "*there is no*

355 Ebenda, 291.

356 Allerdings war dieser Kongress erfolglos. Die Bemühungen um einen Frieden waren groß, doch konnten sich die Staaten auf kein gemeinsames Programm einigen.

357 *Coudenhove*, Pan-Europa, 76.

358 Ebenda, 70 ff.: Hier skizzierte Coudenhove die Geschichte von Panamerika.

359 *Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa ABC, Leipzig/Wien 1932, 21.

360 Simón Bólivar war Freiheitskämpfer und bewirkte das Ende der spanisch-portugiesischen Vorherrschaft in Südamerika; allerdings gelang ihm die Bildung der Südamerikanischen Union am Kongress in Panama 1826 nicht. Der Politiker und Mitarbeiter des amerikanischen Verfassungskonvents Alexander Hamilton förderte die Vereinigung amerikanischer Staaten.

361 CEIP, New York, RCK an Nicholas M. Butler, Wien, 10. Oktober 1934.

constructive peace-work in the world more worthy of the help from Carnegie Endowment than the Paneuropean-Union".[362]

Coudenhoves Bemühungen um Amerika waren in erster Linie von dem Wunsch geleitet, den Vereinigten Staaten den Beitritt zum Völkerbund zu ermöglichen. Allerdings machte der 1924 neu gewählte amerikanische Präsident Calvin Coolidge diesem Plan ein Ende. Schon in seiner Antrittsrede hatte Coolidge angekündigt, nicht dem Völkerbund beitreten zu wollen. Coudenhove sah in dieser Absage die Absicht Amerikas, sich nicht in das europäische Chaos hineinziehen zu lassen.[363] Schließlich bat er Herbert Clark Hoover, dem 1929 neu gewählten Präsidenten, in einem offenen Brief, Paneuropa moralisch zu unterstützen; als Präsident der USA könne er helfen, die Einigung Europas zu erleichtern und zu beschleunigen.[364] Coudenhove führte gleichzeitig aus, dass Amerika nur wirtschaftlich ein Vorbild für Europa sein könne, niemals politisch, da Amerika als zentralistischer Einheitsstaat (sic!) die mannigfaltigen Probleme Europas nicht kenne und noch weniger verstehen könne.[365] Die Vorbildwirkung Amerikas für Paneuropa nahm übrigens allmählich mit der New-Deal-Politik von Franklin D. Roosevelt ab.[366]

Als sich 1933 bereits abzuzeichnen begann, in welches Chaos Europa schlittern werde, machte es sich Coudenhove zur Aufgabe, die nationalen Kulturen und Traditionen Europas vor dem Pangermanismus zu schützen. Er betonte äußerst empathisch seinen Grundsatz: „*Paneuropa kann nicht errichtet werden nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Amerika mit ihrer gemeinsamen Sprache und einheitlichen Organisation.*"[367] Schon Jahre zuvor hatte Coudenhove in einem Radiovortrag festgehalten, dass die europäische Kultur durch Bolschewismus und Amerikanismus schwer bedroht sei. Beide Kulturformen waren für ihn traditions- und geschichtslos. Daher pochte er sehr eindringlich auf die Aufrechterhaltung der europäischen Tradition und der europäischen Nationalitäten.[368] Europa wolle weder amerikanisch noch sowjetisch, weder plutokratisch noch bolschewistisch und schon gar nicht pangermanisch sein!

---

362 Ebenda.

363 Weltpolitik 1924, in: Paneuropa 9/10, 1924, 19. Amerika trat dem Völkerbund wegen der Monroe-Doktrin nicht bei.

364 Offener Brief an Herbert Clark Hoover, in: Paneuropa 4/1929, 1–2.

365 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die Schweiz als Vorbild, in: Paneuropa 10/1929, 2–3.

366 Vgl. in dieser Arbeit, 293.

367 Die Schweiz in Gefahr, in: Paneuropa 6/1933, 173.

368 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die geistigen Grundlagen Paneuropas, Radiovortrag, Berlin, 16. Dezember 1928, in: Paneuropa 1/1929, 17.

Das Buch „Pan-Europa" sollte als Appell an die Jugend Europas verstanden werden, ihr war es gewidmet. In ihr sah er die Zukunft für ein vereintes, freies und friedliches Europa. Die Jugend sollte dem nach rückwärts gerichteten Blick der europäischen Gesellschaft ein Ende setzen. Im ausschließlichen Rückbesinnen auf die europäische Vergangenheit erkannte Coudenhove einen der Gründe für den Untergang Europas.[369]

Coudenhove präsentierte seine Idee in zehn Kapiteln.[370] Im elften Kapitel zeigte er die Wege zu Paneuropa. Einleitend stellte er feierlich fest: „*Dieses Buch ist bestimmt, eine große politische Bewegung zu wecken, die in allen Völkern Europas schlummert. (...) Die einzige Kraft, die Pan-Europa verwirklichen kann, ist: der Wille der Europäer; die einzige Kraft, die Pan-Europa aufhalten kann, ist: der Wille der Europäer. So liegt in der Hand jedes Europäers ein Teil des Schicksals seiner Welt.*"[371]

Anfangs präzisierte Coudenhove die europäische Frage: „*Kann Europa in seiner politischen und wirtschaftlichen Zersplitterung seinen Frieden und seine Selbständigkeit den wachsenden außereuropäischen Weltmächten gegenüber wahren – oder ist es gezwungen, sich zur Rettung seiner Existenz zu einem Staatenbunde zu organisieren?*" Grundsätzlich vertrat er die Auffassung, dass sich die „europäische Kleinstaaterei" nicht dauernd neben den britischen, sowjetischen, amerikanischen und ostasiatischen Weltreichen der Zukunft würde behaupten können.[372] Coudenhove wollte nicht für die Wiedererlangung der europäischen Welthegemonie kämpfen, sondern vielmehr für Europas Selbstständigkeit, für das europäische Kolonialreich und für eine europäische Zukunft, um dergestalt als gleichberechtigte Macht den bestehenden Weltmächten hinzugefügt zu werden.

Coudenhoves Paneuropa-Verständnis setzte sich aus Elementen der griechischen Geschichte zusammen; oft verglich er die aktuelle Situation in Europa mit dem antiken Griechenland. Unter Verwendung einer Homer'schen Metapher stellte er fest, dass Europa von der „*Skylla der russischen Militärdiktatur und der Charybdis der amerikanischen Finanzdiktatur*" bedrängt werde. Neben der Begründung, warum Großbritannien nicht ein Teil von Paneuropa werden könne, beschäftigt sich Coudenhove in diesem Buch ausgiebig mit der Gefahr einer Eroberung Europas durch die Sowjetunion. Er ging bis zur Feststellung: „*Entweder werde der Zusammenschluß*

369 *Coudenhove*, Pan-Europa, VIII.

370 Kapitel 1: Europas Rolle in der Welt, Kapitel 2: Europas Grenzen, Kapitel 3: Europa und England, Kapitel 4 bis 6 beinhalten die Beziehungen zwischen Europa und der Sowjetunion, den USA und dem Völkerbund. Die europäische Kriegsgefahr wird in Kapitel 7, die Situation Europas nach dem Weltkrieg in Kapitel 8 dargestellt. Das Problem „Deutschland und Frankreich" sowie die „Nationale Frage" erörtert Coudenhove in den beiden folgenden Kapiteln.

371 *Coudenhove*, Pan-Europa, VII.

372 Ebenda, 13.

freiwillig erfolgen durch die Bildung der Paneuropäischen Föderation – oder aber gewaltsam durch eine russische Eroberung."[373]

Viel präziser und auch konkreter als in dem berühmten Zeitungsartikel „Paneuropa. Ein Vorschlag" vom 17. November 1922 legte Coudenhove im Buch einen Stufenplan für die Umsetzung seiner Paneuropa-Idee vor.

Als ersten Schritt nannte er die Einberufung einer paneuropäischen Konferenz durch eine oder mehrere europäische Regierungen. Coudenhove legte sich, ganz diplomatisch, nicht darauf fest, von welchem Land die Initiative ausgehen könnte, und machte mehrere Vorschläge. Als erstes Land nannte er Italien, obwohl sein im Februar 1923 erfolgter Appell an Benito Mussolini unbeantwortet geblieben war; weitere mögliche Staaten waren die Länder der Kleinen Entente, die Schweiz, Spanien, die Niederlande, die skandinavischen Staaten, Frankreich und schließlich Deutschland. Die Konferenz sollte periodisch zusammentreten, in Ausschüssen sollten konkrete Themen bearbeitet werden: Schiedsgerichtsbarkeit, Garantiefrage, Abrüstung, Minoritäten, Verkehr, Zoll, Währung, Schulden (Reparationen) und Kultur. Als weiteren Schritt nannte Coudenhove schließlich die Gründung eines „paneuropäischen Bureaus".[374] Sitz des Büros sollte die Schweiz sein, aber auch Wien und Paris kämen in Frage.[375] Die Gründung eines paneuropäischen Büros hatte auch Fried vorgeschlagen:[376] „*Die Organisation Europas wird sich nicht gegen Amerika richten, ein zu errichtendes paneuropäisches Bureau wird nicht der Zentralpunkt antiamerikanischer Bestrebungen sein. (...) Die Organisation Europas wird nur dazu dienen, die besonderen europäischen Gegensätze auszugleichen, um so das Gleichgewicht in der Welt herzustellen und einem machtvoll erstarkenden Pan-Amerika ein ebenso machtvolles Pan-Europa – nicht gegenüber – sondern zur Seite zu stellen.*"[377]

Nach der Installation der Konferenz und des Büros müsste – als zweiter Schritt – ein obligatorischer Schieds- und Garantievertrag zwischen allen demokratischen Staaten abgeschlossen werden. Großbritannien sollte in den paneuropäischen Schiedsvertrag Aufnahme finden, hingegen nicht in den Garantievertrag, weil der Kontinent durch das britische Kolonialreich in außereuropäische Konflikte geraten könnte.

Den wirtschaftlichen Aspekt beleuchtete Coudenhove im dritten Schritt zur Verwirklichung seiner Union, nämlich durch Schaffung einer paneuropäischen Zollunion.

---

373 Ebenda, 25.

374 Ebenda, 152.

375 Ebenda, 77.

376 *Fried*, Pan-Amerika, 291: Im Zusammenhang mit der Frage nach dem Sitz des Büros zitierte Fried den Direktor des panamerikanischen Büros, der 1918 gemeint hatte, dass ein paneuropäisches Büro entweder in London, Paris, Berlin oder Wien gegründet werden sollte.

377 Ebenda, 287.

Als „Krönung der paneuropäischen Bestrebungen" bezeichnete Coudenhove die Konstituierung der „Vereinigten Staaten von Europa" nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Amerika.[378] Die Verfassung für die „Vereinigten Staaten von Europa" sollte jedem Staat ein Maximum an Freiheit gewähren und sie hätten aus zwei Kammern zu bestehen: aus dem Völkerhaus (bestehend aus 300 Abgeordneten für je eine Million Europäer) und dem Staatenhaus (bestehend aus den 26 Mitgliedstaaten). Sehr modern mutet folgende Forderung von Coudenhove an: Die Verfassung müsste die Gleichberechtigung der Sprachen gewährleisten, wobei aus technischen Gründen die englische Sprache als Verkehrssprache Verwendung finden müsste.[379]

Paneuropa würde die Sicherung vor einem innereuropäischen Krieg, Europas Neutralität in Weltkonflikten aufgrund der europäischen Monroe-Doktrin, Schutz vor der sowjetischen Invasion, Möglichkeit der Abrüstung, Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem amerikanischen, britischen, künftighin auch ostasiatischen Staatenblock bringen. Ohne Paneuropa würde das Gegenteil eintreten: Krieg, Einmischung der außereuropäischen Mächte in innereuropäische Angelegenheiten, sowjetische Invasion, europäisches Wettrüsten sowie Konkurrenzunfähigkeit.[380] Auch die Minoritäten könnten durch Paneuropa Vorteile für sich in Anspruch nehmen. Die Kolonien in Afrika eröffneten für die paneuropäischen Staaten ein großes Betätigungsfeld und ein bedeutendes wirtschaftliches Reservoire, das man durch Verwandlung der Sahara in Ackerland und durch Ausrottung der Schlafkrankheit in Innerafrika bestens nützen könnte.[381]

Abschließend skizzierte Coudenhove in groben Zügen die Rolle der geplanten Paneuropäischen Union: Es sei ihre Aufgabe, ein Europa-Bewusstsein und einen paneuropäischen Patriotismus zu schaffen. Coudenhove hoffte, dass diese Union von der Jugend, den Frauen, den Führern des europäischen Geistes und von Europäern, die von der Idee überzeugt waren, getragen würde. Sie hätten schließlich den Entscheidungskampf zwischen Paneuropäern und Antieuropäern auszutragen, einen Kampf zwischen Zukunft und Vergangenheit, Einsicht und Beschränktheit, zwischen Kultur und Barbarei.[382]

Richard Coudenhove legte klar fest, wer Paneuropäer sein „durfte" und wer nicht: Zu den Gegnern von Paneuropa zählten die Nationalisten bis hin zu den Chauvinisten, die Kommunisten, die Militaristen und die Schutzzollindustrien. Vor

---

378 *Coudenhove*, Pan-Europa, 153–154.
379 Ebenda, 154.
380 Ebenda, 155.
381 Ebenda, 157.
382 Ebenda, 167–168.

allem in den Sozialdemokraten sah er einen Hoffnungsträger für Paneuropa, ebenso bei den bürgerlichen Parteien.

Jedem Exemplar seines Buches fügte er eine Karte mit dem Text „Ich trete der Paneuropa-Union bei" hinzu. Im Zeitraum von einem Monat konnte die Paneuropa-Union mehr als tausend Mitglieder registrieren[383] – hauptsächlich „gewöhnliche Bürger" –, Politiker und Wirtschaftsleute mussten erst gewonnen werden.

Im Oktober 1923 startete Coudenhove seine Bewegung, nachdem er den österreichischen Bundeskanzler Ignaz Seipel als Galionsfigur gewinnen konnte.[384] Im April 1924, wahrscheinlich gleichzeitig mit der Eröffnung des Paneuropa-Zentralbüros in Wien, veröffentlichte er die gleichnamige Propaganda-Zeitschrift, die danach periodisch erschien.

Die erste Nummer der Zeitschrift „Paneuropa" beinhaltet das „Pan-Europäische Manifest".[385] Es stellte eine prophetische, pointierte und emphatische Zusammenfassung der „Pan-Europa"-Monografie dar. Das Manifest gipfelt in der Feststellung: Wer nicht Paneuropäer ist, ist Anti-Europäer[386] und als solcher Verräter und Verbrecher an Europa. Die Waffe der Paneuropäer müsse die Propaganda sein. In der zweiten Ausgabe der Zeitschrift erschien nun das kompakt zusammengefasste Paneuropa-Programm.[387] Es zeigte bereits konkrete Fortschritte der Idee auf. Erstmals verwendete Coudenhove den Begriff Bundesstaat, ganz im Gegensatz zu den bereits erschienenen programmatischen Werken, in welchen er den paneuropäischen Staatenbund favorisiert hatte.[388] Jetzt begrenzte er die Verwirklichung seiner Idee mit zwei Jahrzehnten. So lange – schätzte Coudenhove – würde die Sowjetunion für die

383 *Coudenhove*, Ein Leben, 124.

384 Vgl. 170 ff.

385 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Das Pan-Europäische Manifest, in: Eröffnungsnummer der Zeitschrift Paneuropa, April 1924, 3–19 und ANHANG, Dokument 2, 516.

386 Ebenda, 12.

387 *Coudenhove*, Das Pan-Europa-Programm, in: Paneuropa 2/1924, 4.

388 Vgl. grundlegend zur Unterscheidung von Bundesstaat und Staatenbund *Fried Esterbauer*, Kriterien föderativer und konföderativer Systeme. Unter besonderer Berücksichtigung Österreichs und der Europäischen Gemeinschaften, Wien 1976, 29 sowie *Martin F. Polaschek*, Föderalismus als Strukturprinzip? Bundesstaaten und Staatenbünde in der europäischen Verfassungstradition, in: *Josef Aulehner, Hrsg.*, Föderalismus – Auflösung oder Zukunft der Staatlichkeit?, 9 ff. Zwei wesentliche Merkmale unterscheiden die beiden „völkerrechtlichen Staatenverbindungen" voneinander: Im Bundesstaat sind die jeweiligen Staaten gleichgeordnet und seine Existenz ist von den Gliedstaaten unabhängig; der Staatenbund ist in seiner Existenz von den Mitgliedstaaten abhängig, die Mitgliedstaaten sind diesem übergeordnet; die Souveränität der Mitgliedstaaten bleibt erhalten. Der Bundesstaat stellt einen Staat dar, der Staatenbund eine völkerrechtliche, da von den Mitgliedstaaten abgeleitete, lose Staatenverbindung.

Überwindung ihrer politisch-wirtschaftlichen Krise benötigen. Die im Buch „Pan-Europa" dargelegten Gründe für die Schaffung einer europäischen Föderation nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Amerika hatte Coudenhove jetzt erweitert und in politische und wirtschaftliche Forderungen gegliedert:[389]

Politische Forderungen
1. Paneuropäischer obligatorischer Schiedsvertrag unter Einschluß von Großbritannien
2. Paneuropäisches Defensivbündnis mit paneuropäischer Militärkonvention
3. Britisch-europäische Entente
4. Paneuropäischer Garantiepakt zur Sicherung der inneren Grenzen
5. Paneuropäischer Minoritätenschutz
6. Paneuropäische Monroedoktrin
7. Regionale Gliederung des Völkerbundes
8. Internationale Abrüstung

Wirtschaftliche Forderungen
1. Sukzessiver Abbau der innereuropäischen Grenzen; paneuropäischer Zollbund; innereuropäischer Freihandel
2. Aufbau eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes
3. Planmäßige Erschließung der europäischen Wirtschaftskolonie Westafrika (Französisch-Afrika, Libyen, Kongo, Angola) zur europäischen Rohstoffquelle
4. Enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion
5. Gemeinsamer Ausbau der europäischen Wasserwege und anderer Verkehrsverbindungen
6. Errichtung einer stabilen paneuropäischen Währung

Das Programm beinhaltet konkrete Vorgaben, wie etwa die Umwandlung des europäischen Staatenbundes in einen paneuropäischen Bundesstaat durch Einführung der paneuropäischen Verfassung. Der „Propagandafeldzug" war von primärer Bedeutung, danach sollte die Organisation der Paneuropäischen Union und die Einberufung der Paneuropäischen Konferenz erfolgen. Als weiteren Schritt nannte Coudenhove die Installation einer europäischen Gruppe innerhalb des Völkerbundes, der die Bildung einer paneuropäischen Staatenorganisation folgen sollte. Den Abschluss würde ein obligatorisches Schiedssystem zwischen den paneuropäischen Staaten bilden. Erst das Verschwinden der strategischen Grenzen innerhalb Europas würde die Voraussetzung zur Überwindung der wirtschaftlichen Grenzen schaffen und dergestalt zum paneuropäischen Freihandel und zur nationalen Befreiung aller

389 *Coudenhove*, Pan-Europa-Programm, 4–5.

Europäer durch einen paneuropäischen Minderheitenschutz führen. Die Krönung von Paneuropa sollte die Einführung einer paneuropäischen Verfassung darstellen.[390]

Der Graf definierte im Programm erstmals die „Bewegung", die er zur überparteilichen Massenbewegung bestimmte und als „Feldzug mit friedlichen Mitteln" bezeichnete. In erster Linie ging es um Überzeugung. Coudenhove forderte überzeugte Mitkämpfer für den Beginn der „Bewegung", denn *„die Qualität der ersten Paneuropäer ist bestimmend"*.[391] 1926, auf der konstituierenden Versammlung der Paneuropa-Union in Österreich, appellierte Coudenhove an die Anwesenden, ihn in Österreich zu unterstützen, *„da es in der Natur der demokratischen Regierungsform gelegen ist, daß die Verwirklichung eines politischen Gedankens nicht von den führenden Staatsmännern bewerkstelligt werden könne, da die Staatsmänner von der öffentlichen Meinung ihres Landes und von ihren Wählern und Parteien abhängen"*.[392] Nachdem sich aber *„der größte Teil der Staatsmänner unter vier Augen zu Paneuropa bekannt hatte, bedürfte es nun der Resonanz der Völkermassen"*.[393] Auf der gleichen Sitzung diktierte Coudenhove, dass *„Paneuropa eine Sache des Glaubens und des Willens sei, der Beweise nicht zugrunde gelegt werden können"*.[394] Ein Jahr nachdem Paneuropa ins Leben gerufen worden war, legte Coudenhove drei – wie er es nannte – „realistische" Möglichkeiten für die Verwirklichung der Idee dar, die er nun versuchte auch realpolitisch zu bewerten. So meinte er, dass die Schaffung einer europäischen Sektion im Rahmen des Völkerbundes sehr unwahrscheinlich sei; Chancen maß er *„der Bildung großer Interessengemeinschaften und vertragliche Bindungen in wirtschaftlicher und politischer Beziehung nach dem Beispiel des Locarno-Vertrages, der wirtschaftlichen Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich und der Verständigung zwischen den baltischen Staaten"* zu.[395] Am ehesten schien ihm folgende Vorgangsweise realistisch zu sein: Einmal im Jahr sollten sich die Gesandten aller europäischen Staaten entweder in Brüssel oder Wien treffen, um über allgemeine europäische Fragen zu beraten. Ihnen sollten Spezialisten in Finanz-, Militär- und Verkehrsfragen sowie für kulturelle Angelegenheiten zur Seite gestellt werden.[396] Diese Lösung

390 Ebenda, 6–7.

391 Ebenda, 14.

392 CChlDK, Moskau 554-4-316, Protokoll über die konstituierende Sitzung der Paneuropäischen Union Österreich, 16. März 1926, 32.

393 Ebenda.

394 Ebenda, 33.

395 Ebenda.

396 Ebenda: Coudenhove nannte die Spezialisten Finanz-, Militärattachés etc. Abgesehen davon sprach er jetzt nicht mehr von den demokratischen europäischen Staaten, sondern lediglich nur von den eu-

hätte seiner Meinung nach den Vorteil, *„wenig zu kosten und zu nichts zu verpflichten"*.[397] Der Vorschlag entsprach der Praxis des Völkerbundes, wonach die Regierungschefs alljährlich in Genf zu (welt)politischen Gesprächen zusammentraten.

Neben der Tätigkeit als Herausgeber und Hauptautor der Zeitschrift Paneuropa, den organisatorischen Arbeiten im Zentralbüro und den unzähligen Reisen durch Europa und die USA gab Coudenhove in der Zeit von 1925 bis 1928 die Trilogie „Kampf um Paneuropa" im Eigenverlag heraus. Das Werk war eine Kompilation der wichtigsten Beiträge und Reden aus dem erwähnten Zeitraum. Euphorisch stellte Coudenhove im Vorwort des ersten Bandes fest, dass er berechtigte Hoffnung habe, Paneuropa gehe seiner Verwirklichung entgegen. Coudenhove definierte immer wieder den Sinn Paneuropas, der darin lag, den Erdteil zu erneuern. Paneuropas Ziel sei schließlich die Erneuerung der Menschheit und des Menschen.[398]

Am ersten paneuropäischen Kongress, der im Oktober 1926 in Wien veranstaltet wurde,[399] setzte man den Namen „Paneuropäische Union, Zentrale" mit Sitz in Wien fest und bestimmte die sieben Programmpunkte, die für alle Landesunionen und Organisationen bindend waren:[400]

1. Die Paneuropäische Bewegung ist die überparteiliche Massenbewegung zur Einigung Europas. Die Paneuropäische Union ist die Trägerin der Paneuropa-Bewegung.
2. Die Paneuropäische Union bezweckt die Schaffung einer Schwesternorganisation zur Panamerikanischen Union.
3. Das Ziel der Paneuropabewegung ist der Zusammenschluß aller europäischen Staaten, die es wollen und können, zu einem politisch-wirtschaftlichen Staatenbund, gegründet auf Gleichberechtigung und Frieden.
4. Das weltpolitische Programm der Paneuropa-Bewegung ist freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Völkerbund sowie mit den übrigen Kontinenten.
5. Die Paneuropäische Union ist nach Staaten gegliedert, jeder Staat hat sein selbständiges Komitee, das sich autonom finanziert. Das Zentralbüro der Paneuropäischen Union, das den Zusammenhang aller einzelstaatlichen Unionen aufrecht erhält, befindet sich in Wien.

---

ropäischen Staaten: Immerhin bildeten zu diesem Zeitpunkt etwa Italien, Bulgarien, Spanien und Albanien bereits Diktaturen.

397 Ebenda.

398 Vorwort zu *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Kampf um Paneuropa, Paneuropa-Verlag Leipzig/Wien 1925, 4.

399 Vgl. dazu das Kapitel über den ersten Paneuropa-Kongress, 131 ff.

400 Kommissionsberichte, in: Paneuropa 13/14, 1926, 61.

6. Die Union enthält sich jeder Einmischung in innerpolitische Fragen.
7. Das Zeichen der Paneuropäischen Union ist ein rotes Kreuz auf goldener Sonne.

In der vierten Zentralratssitzung im Jänner 1928[401] beschlossen die Versammelten die Änderung des Paneuropa-Programms.[402] Man kam überein, den zweiten Punkt zu streichen, da die Ziele Paneuropas über die Ziele der Panamerikanischen Union weit hinausgingen. Punkt 3 wurde dahin gehend umformuliert, dass man als Ziel den Zusammenschluss aller westlich der Sowjetunion gelegenen Staaten des europäischen Kontinents zur Sicherung des Friedens, der Gleichberechtigung und der Zollunion sah. Punkt 4 erfuhr ebenfalls eine Aktualisierung: „*Das weltpolitische Programm der Paneuropa-Bewegung ist: freundschaftliche Zusammenarbeit mit den übrigen politischen Kontinenten im Rahmen des Völkerbundes.*"

An dieser Stelle soll nur erwähnt werden, dass Coudenhove 1930 als Privatperson und nicht als Präsident der Paneuropa-Union einen „Entwurf für einen paneuropäischen Pakt" veröffentlichte, den er in Anlehnung an das Briand'sche Memorandum verfasste und mit dem er die internationale Diskussion über die Gründung der „Vereinigten Staaten von Europa" anregen wollte.[403] Der „Entwurf" beeinflusste auch die 1933 erfolgte programmatische Änderung. Das revidierte Programm umfasst neun Punkte und sollte bis zum Ende der Bewegung 1938 Gültigkeit haben.[404]

Die Paneuropa-Union wurde nun als überparteiliche Organisation der europäischen Einigungsbewegung bezeichnet, die folgende Forderungen beinhaltet:

1. Einen europäischen Staatenbund unter gegenseitiger Garantie der Gleichberechtigung, Sicherung und Selbständigkeit aller Staaten Europas.
2. Ein europäisches Bundesgericht zur Schlichtung sämtlicher Konflikte zwischen europäischen Staaten.
3. Ein europäisches Bündnis mit gemeinsamer Luftpolizei zur Sicherung des Friedens und gleichmäßiger Abrüstung.
4. Schrittweise Schaffung des europäischen Zollvereines.
5. Gemeinsame Erschließung der europäischen Kolonien.
6. Eine gemeinsame europäische Währung.
7. Pflege der nationalen Kulturen aller europäischen Völker als Grundlage der europäischen Kulturgemeinschaft.

---

401 Siehe 197 ff.

402 CChlDK, Moskau 554-7-12, Protokoll über die Zentralratssitzung der Paneuropäischen Union am 9. und 10. Jänner 1928 in den Räumen der Carnegie-Stiftung Paris, 2.

403 Siehe Kapitel „Briandsches Memorandum", 157 ff.

404 Die Paneuropa-Union, in: Paneuropa 4/1933, Deckblatt Rückseite.

8. Sicherung aller nationalen und religiösen Minderheiten Europas gegen Entnationalisierung und Unterdrückung.
9. Zusammenarbeit Europas mit anderen Völkergruppen im Rahmen eines weltumspannenden Völkerbundes.

Im Vergleich zum vorherigen Programm verzichtete Coudenhove auf die Bezeichnung der Bewegung als Massenbewegung. Der Inhalt entsprach vollends der damaligen politischen Lage: Coudenhove verlangte nach französischem Vorbild eine gemeinsame Luftwaffe (in Anlehnung an den Tardieu-Plan von 1932) und eine allgemeine Abrüstung. Die nationalsozialistische Bedrohung führte zur Forderung nach Minderheitenschutz und Aufrechterhaltung der nationalen europäischen Kulturen. Absolut „neu" im Pakt war der Vorschlag, ein Bundesgericht zu installieren (dieses hatte er seinem privaten „Entwurf" aus 1930 entnommen). Im Mittelpunkt des Kampfes für Paneuropa stand nun nicht mehr die sowjetische Bedrohung allein, sondern die Sicherung des Friedens vor dem aggressiven Deutschland! Der Völkerbund wurde nun als quasi schützender Mantel über Paneuropa gelegt.

Pegg[405] analysierte, welche Parameter von den vielen Europa-Verbänden der damaligen Zeit am häufigsten genannt wurden. Legt man nun das Ergebnis schablonenhaft über das Paneuropa-Programm, erhält man folgendes Resultat: Als primäres Argument führt Pegg das *Friedensmotiv* an. Es war zwar nicht neu, dennoch hatte der Friedensgedanke aufgrund der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges eine neue Dimension erhalten. Coudenhove fürchtete einen erneuten Krieg und skizzierte sehr eindringlich und beinahe stakkatohaft – basierend auf dem Trauma, das der Erste Weltkrieg hinterlassen hatte – den Zukunftskrieg. Er sah es als Pflicht jedes Europäers an, Pazifist zu sein; die Organisation eines vereinten Europa, die Einführung von Schiedsgerichtsbarkeit, Abrüstung und Garantiepakt bildeten die Hauptforderungen der paneuropäischen Friedenssicherung. Zusätzlich nannte er auch einmalig, und dies wohl auch deshalb, weil sein Programm in der Wiener Freimaurer-Zeitung veröffentlicht wurde, die Schaffung eines nationalen Toleranzediktes für Europa.[406]

Ein weiteres wesentliches Argument waren die *wirtschaftlichen Vorteile*, die man in der Vereinigung europäischer Staaten erblickte. Coudenhove strebte den wirtschaftlichen Zusammenschluss Europas an, allerdings erst nachdem der politische vollzogen war. Seine Hauptforderung, wie auch jene vieler Europaverbände, war die

405 *Carl H. Pegg*, Die wachsende Bedeutung der europäischen Einigungsbewegung in den zwanziger Jahren, in: Europa-Archiv 24, 1962, 868.

406 *Dr. Richard N. Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa und Pazifismus, in: Wiener Freimaurer-Zeitung 7/8, 1925, 3.

Schaffung einer europäischen Zollunion, doch begann er erst ab 1927 an der Realisation zu arbeiten und räumte nach wie vor der Politik das Primat vor der Wirtschaft ein.

Die Tatsache, dass Europa zwischen den USA und der Sowjetunion eingeschlossen war und sich deshalb mittels einer Union behaupten müsse, nennt Pegg als ein weiteres Argument für die Vereinigung Europas. Dies traf ebenfalls für Coudenhove zu: Nur ein vereintes Europa könne der „kapitalistischen" bzw. „bolschewistischen" Gefahr, die von West und Ost drohe, Einhalt gebieten. Hinsichtlich der Bedrohung durch die Sowjetunion äußerte sich Coudenhove beinahe insistierend: „*Die Geschichte stellt Europa vor eine Alternative: entweder sich über die nationalen Feindseligkeiten hinweg zu einem Staatenbunde zusammenzufinden – oder der Eroberung durch Rußland zum Opfer zu fallen.*"[407]

Das Argument, dass durch ein föderatives Europa die scharfen Linien der nationalen Grenzen beseitigt und die Minderheitenprobleme gelöst werden, wird von Pegg ebenfalls angeführt. Auch für Coudenhove galt die Beseitigung des Nationalismus und die Lösung des Minderheitenproblems als wichtige Begründung, für die er sich verstärkt einsetzte.

Schließlich wird das Motiv genannt, eine europäische Vereinigung werde bei den Völkern ein „neues Sendungsbewusstsein" fördern. Diesbezüglich argumentierte Coudenhove, dass Paneuropa zur Bildung eines europäischen Bewusstseins Wesentliches beitragen werde, und nannte die Einführung der europäischen Staatsbürgerschaft und einer gemeinsamen europäischen Währung als wesentliche Elemente.

Die Strategie Coudenhoves für seinen Aufbau von Paneuropa lässt sich folgendermaßen zusammenfassen. Vorerst suchte er nach potentiellen politischen Proponenten, die seine Paneuropa-Idee effektiv umsetzen sollten. Als er mit dieser Strategie erfolglos blieb, beschritt er den Weg über die Medien. Hier kamen ihm die guten Kontakte zu Georg Bernhard, dem Chefredakteur der Vossischen Zeitung (Berlin), und zu Ernst Benedikt, Chefredakteur der Neuen Freien Presse (Wien), zugute. Gleichzeitig propagierte er seine Bewegung erfolgreich über den publizistischen Weg. Damit war sein „Propagandafeldzug" eingeleitet, dem als letzter Schritt die Gründung der Union in Wien folgte. Die in den Statuten vorgesehene Konstituierung der Paneuropäischen Konferenz sah er er in der Errichtung der „Europäischen Studienkommission" verwirklicht, das als kleinster gemeinsamer Nenner des Briand'schen Memorandums 1930 angesehen werden kann.[408] Im Jahr 1930 musste Coudenhove bereits feststellen, dass die Bewegung wohl erfolgreich war, die Union

407 *Coudenhove*, Pan-Europa, 54.
408 Siehe 161 ff.

aber vergleichsweise wenig Mitglieder hatte. Er forderte einmal mehr, Paneuropa müsse eine Massenbewegung werden, und griff zu folgenden Maßnahmen: 1932 rief er zur Schaffung einer Europäischen Partei auf und gab das „Paneuropa ABC" heraus – eine Werbeschrift, in der die wichtigsten Fragen über Paneuropa in kompakter Form beantwortet wurden. Die Reform des Völkerbundes, wonach eine europäische Gruppe innerhalb des Weltareopags gegründet werden sollte, Coudenhoves Forderung nach einer Sicherheitskonferenz, seine Versuche, den Minoritätenschutz zu forcieren, einen Menschenrechtskatalog zu schaffen, aber auch eine gemeinsame Währung für Europa zu erlangen, blieben lediglich Gedankengänge, die in dieser Arbeit gesondert behandelt werden.

3. Organisatorische Grundlagen

3.1. Die Paneuropa-Union

Nachdem die Bewegung 1922 mit den beiden Zeitungsartikeln erfolgreich eingeleitet worden war, machte sich Coudenhove daran, eine Organisationsstruktur aufzubauen. Die *„Organisation, in deren Händen die Leitung der Paneuropa-Bewegung seit ihrem Beginn liegt, ist die Paneuropa-Union"*.[409] Sie wurde am 1. Oktober 1923 gegründet. Coudenhove ging dabei vom Grundsatz aus, stets die Autonomie der nationalen Sektionen respektieren und durch den föderativen Aufbau beispielgebend für den künftigen europäischen Staatenbund wirken zu wollen.[410]

Nachdem im April 1924 die Zeitschrift „Paneuropa" erstmals herausgegeben wurde, rief Coudenhove bereits im Maiheft zum Beitritt auf. Zwischen Oktober 1923 und April 1924 dürfte das Wiener Zentralbüro in der Hofburg eingerichtet worden sein.[411] Es befand sich ursprünglich im 6. Wiener Bezirk, wie auch der 1923 gegründete Verlag.

Der Begriff Paneuropa-Union markierte die gesamte Organisation der Bewegung. Die Union war in eine Zentrale und in nationale Sektionen aufgeteilt.

---

409 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Europa erwacht!, Wien 1935³, 263: Weder in der 1. noch in der 2. Auflage befindet sich eine Beschreibung der Paneuropa-Union oder des Programms.

410 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die Paneuropa-Union, in: ebenda. Coudenhove durchbrach diesen Grundsatz vor allem in Deutschland, wie in einem anderen Kapitel dargestellt werden wird.

411 Paneuropa 7/8, 1924.

3.2. DIE PANEUROPÄISCHE UNION, ZENTRALE

Die „PANEUROPÄISCHE UNION, ZENTRALE" existierte seit 9. Juli 1925 als Verein.[412] Sie bildete das übergeordnete Organ, das die Tätigkeiten der einzelnen nationalen paneuropäischen Vereine überwachte (§ 3).[413] Der Verein vertrat international die Interessen der Paneuropäischen Union auf allen Gebieten und war einzig dazu berechtigt, im Namen der Union international aufzutreten und zu handeln. Als Mitglieder unterschied man ordentliche (das waren die jeweiligen nationalen Vereine) und außerordentliche (Körperschaften oder Persönlichkeiten, die sich um die paneuropäische Idee verdient gemacht hatten, sie sollten jedoch nur beratende Funktion ausüben).

Die Organe des Vereines waren das Präsidium sowie der Zentral- und Exekutivrat.

Das Präsidium bestand aus dem Präsidenten, Ehrenpräsidenten und Schatzmeister, deren Aufgaben wie folgt geregelt waren: Nach § 10 war der Präsident dazu verpflichtet, für die Durchführung des paneuropäischen Programms Sorge zu tragen. Er durfte weder in Staats- noch in Parteidiensten stehen. § 11 bestimmte die Funktion des Ehrenpräsidenten, der in den Sitzungen des Exekutiv- und Zentralrates den Vorsitz hatte und den Präsidenten im Verhinderungsfalle vertrat. Der Schatzmeister leitete die gesamte Finanzgebarung und musste alljährlich Bericht erstatten. Zu den Aufgabenbereichen des Präsidiums zählte man die Geschäftsleitung, die Ausführung der Beschlüsse des Exekutiv- und Zentralrates, die Verwaltung des Vereinsvermögens und die Einberufung der Exekutiv- und Zentralratssitzungen sowie der Kongresse (§ 20).

Die höchste Instanz der Union bildete der Zentralrat, der sich nach § 13 der Statuten der Paneuropa-Union[414] aus den Mitgliedern des Präsidiums zusammensetzte und in den zusätzlich jedes ordentliche Mitglied einen Delegierten entsandte. Als Delegierter sollte in erster Linie der jeweilige Präsident der einzelnen nationalen Paneuropa-Sektion in Betracht kommen. Der Zentralrat sollte mindestens einmal im Jahr zusammenkommen.

Dem Zentralrat stand ein zwei- bis vierköpfiges Gremium – der Exekutivrat – zur Seite. Seine Mitglieder durften keine Funktion in irgendeiner nationalen Union aus-

412 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, 12.963-13/1926, Bundespolizeidirektion an das Außenamt, Wien, 30. Juli 1926: Es wird mitgeteilt, daß die Paneuropa-Zentrale mittels Erlasses des Wiener Magistrats am 9. Juli 1925 als Verein genehmigt wurde.

413 CChlDK, Moskau 554-4-313, Satzungen des Vereins „Paneuropäische Union Zentrale", 81. Die folgende Paragraphen werden daraus zitiert.

414 CChlDK, Moskau 554-7-60, Änderungen des Statut-Entwurfs, Entwurf für das Statut der Paneuropa-Union, 8–10.

üben. Er sollte das Präsidium in allen Angelegenheiten des Vereines unterstützen (§ 14). Der Exekutivrat fällte seine Beschlüsse einstimmig; konnte keine Einstimmigkeit erzielt werden, entschied die Stimme des Präsidenten, wenn sich ihm die Hälfte der Anwesenden anschlossen. Dem Präsidenten wurde das Recht eingeräumt, gegen Beschluss des Exekutivkomitees ein suspensives Veto einzulegen (§ 15). Während der Präsident auf sieben Jahre gewählt wurde, erfolgte die Wahl der übrigen Funktionäre auf drei Jahre (§ 16). Präsident und Ehrenpräsidenten sollten verschiedenen Nationen angehören.

Coudenhove definierte den Zentralrat seinem Wesen nach als *„Präsidenten-Konferenz, die vertrauliche Aussprachen zwischen den Präsidenten der einzelnen Komitees ermöglichen sollte"*.[415] Er hatte das alleinige Recht, das Paneuropa-Programm zu bestimmen und zu ändern. Nur mit seiner Zustimmung konnten nationale Sektionen gegründet werden. Nach § 7 des Statuts konnten sich die Sektionen entweder als Verein oder als Komitee selbst organisieren; allerdings durfte es nur eine nationale Sektion in jedem Staat geben, die sich in beliebig viele Untersektionen gliedern konnte (§ 8).

Hinsichtlich des Sitzes des Zentralbüros stellte die österreichische Regierung schon sehr bald Coudenhove Räumlichkeiten in der Hofburg zur Verfügung. Sie dürften allerdings bereits 1925 zu klein geworden sein, weshalb er im September desselben Jahres beim Handels- und Verkehrsministerium vorstellig wurde. Sein Ansuchen auf Überlassung leer stehender Räume in der Hofburg (ohne diese genauer zu lokalisieren) wurde mit der Begründung abgelehnt, diese ausschließlich für das Bundeskanzleramt verwenden zu wollen. Zwar erwog man eine Unterbringung in der „neuen" Burg (das ist der Hofburgtrakt am Heldenplatz, wo heute das Völkerkundliche Museum beheimatet ist), doch ließ man durchblicken, dass sowohl das Bundeskanzleramt als auch der Finanzminister Widerstand leisten würden.[416] Ein Jahr später lehnte man abermals ein Gesuch Coudenhoves ab, allerdings hoffte man, Coudenhove bei der nächsten Gelegenheit entgegenkommen zu können.[417] Mitte Februar 1927 wollte man den Vertrag mit der Paneuropa-Union seitens der Burghauptmannschaft kündigen. Als Ersatz wurden Räumlichkeiten in der Leopoldstadt, fernab vom Stadtzentrum, angeboten. Darüber war der Kurator der Paneuropa-Bewegung, Rechtsanwalt Paul Klemperer, empört: *„Dort kann doch nicht der Sitz einer welthistorisch bedeutungsvollen Propaganda sein!"*[418] Die Kündigung konnte offensichtlich abgewiesen werden, da mit 1. Juni 1927 die im zweiten Stock des Leopoldi-

415 CChlDK, Moskau 554-7-93, RCK an Vaclav Schuster, Zürich, 7. März 1938, 11.
416 ÖStA, AdR, BKA-Präs. 4692, Paneuropa-Union an das BKA, 19. November 1925.
417 ÖStA, AdR, BKA-Präs.1479, Bundeskanzler Rudolf Ramek an RCK, Wien, 26. Mai 1926.
418 CChlDK, Moskau 554-4-325, Paul Klemperer an RCK, Wien, 19. Februar 1927, 484.

nischen Trakts der Hofburg gelegenen Räume unbefristet an Coudenhove vermietet wurden.[419] Diese Räume bestanden aus einem zweifenstrigen und einem einfenstrigen Zimmer, der Jahresmietzins betrug rund 323 österreichische Schilling. 1935 beantragte Coudenhove eine räumliche Erweiterung, die ihm auch gewährt wurde.[420] Sie war notwendig geworden, als der Paneuropäische Wirtschaftsrat gegründet wurde. Der nunmehrige Jahreszins betrug 3.588 Schilling.

3.3. DIE NATIONALEN SEKTIONEN

Die Länder-Sektionen wurden Paneuropäische Union Österreich, Paneuropa-Union Deutschland etc. genannt, sie verfügten über General- bzw. Landessekretariate.[421] Ursprünglich war die Bezeichnung „Reichsgruppe" für die deutschen Landes-Sektionen vorgesehen, doch hatte man sich mit dem in der Sache betrauten Rechtsanwalt Dr. Heinrich Taeni auf die Bezeichnung Landes-Sektionen geeinigt.[422] Hinsichtlich der Namensgebung für die österreichische Paneuropa-Union schwankte Coudenhove; ursprünglich reichte er am 9. Juli 1925 gleichzeitig mit dem Antrag auf Bildung der Paneuropäischen Union, Zentrale, einen Antrag für die Union ein; wegen „*Notwendigkeit einer Namensänderung*"[423] erfolgte keine Konstituierung, sondern ein weiterer Antrag vom 5. März 1926 zur Bildung des Vereins „Paneuropäische Union, Österreich". Auch dieser Antrag wurde zurückgezogen.[424] Schließlich erhielt der Verein am 3. Dezember 1926 den offiziellen Namen „Paneuropäische Union in Österreich".[425] Mit der Hinzufügung des Wortes „in" wollte Taeni zum Ausdruck bringen, „*daß es nur eine paneuropäische Union gibt und geben sollte und*

419 CChlDK, Moskau 554-4-324, Mietvertrag zwischen der Burghauptmannschaft Wien (ermächtigt durch das Handels- und Verkehrsministerium) und RCK, 324–327.

420 CChlDK, Moskau 554-4-51, Burghauptmannschaft Wien, 27. August 1935, 228–229v.

421 CChlDK, Moskau 554-4-313, Organisation der Sekretariate, ohne Datum, 21: Generalsekretariat war die Benennung für das wichtigste Organ in einem Staat, ihm war das Landessekretariat untergeordnet. Im Generalsekretariat fokussierte sich die gesamte politische, organisatorische und finanzielle Verwaltung der Landessekretariate – es war dem Zentralsekretariat unterstellt.

422 CChlDK, Moskau 554-4-292, Beilage zum Brief Taeni an die Paneuropa-Union, Zentrale, Wien, 12. August 1926, 265.

423 ÖStA, AdR, BKA/BM für Inneres und Justiz, ohne weitere Angaben, Dr. Siegmund Brosche, Ida Roland-Coudenhove, Rechtsanwalt Dr. Paul Klemperer namens der Paneuropa-Union an den Magistrat Wien, wahrscheinlich Anfang 1927.

424 ÖStA, AdR, BKA/BM für Inneres und Justiz, ohne weitere Angaben, Bundespolizeidirektion Wien, Wien, 22. Februar 1927.

425 Ebenda.

daß die Vereine in den einzelnen Staaten als lokale Repräsentanten bezeichnet werden".[426] Am 8. Mai 1930 genehmigte die Wiener Landesregierung die letzte Änderung des Vereinsnamens in den ursprünglichen Namen „Paneuropäische Union Österreich".[427] In den Satzungen wurde niedergeschrieben, dass die Paneuropäische Union Österreich der Zentrale in Wien angegliedert sei.[428]

Die oben angeführte Bezeichnung führte der Verein bis zu seiner Löschung am 21. April 1939. Kurz und prägnant bestimmten damals die neuen Machthaber, dass es „*unstatthaft sei den organisatorischen Zusammenhang zwischen den Mitgliedern dieses hiermit aufgelösten Vereines weiterhin aufrecht zu erhalten*".[429]

Zu den Organen des Vereines „Paneuropäische Union" zählten die Delegiertenversammlung, der Ausschuss und der Vorstand. Die Delegiertenversammlung konnte je nach Bedarf, musste aber mindestens einmal in zwei Jahren zusammentreten.[430] Je 50 Mitglieder des gleichen Wohnortes wählten per Liste ihre Delegierten; diese sowie die Mitglieder des Ausschusses und Vorstandes sowie zwei Delegierte der Zentrale bildeten die Versammlung.

Die höchste organisatorische Instanz im Land war das (nationale) Generalsekretariat. Es war in ihrem inneren Aufbau und in ihrer nationalen Tätigkeit autonom, konnte sich als Verein oder als „Comité" konstituieren, musste aber vom Zentralrat bestätigt werden. Das Wirtschaftskomitee wurde einzig als internationale Sektion bezeichnet und unterstand unmittelbar dem Zentralrat.[431] Das Generalsekretariat sollte aus einem Präsidenten, Vizepräsidenten, Schatzmeister und Schriftführer bestehen. Ihm oblag die gesamte politische, organisatorische und finanzielle Leitung der Landes- bzw. Ortsgruppen.[432]

Am Ende des Jahres 1926 konnte Coudenhove stolz auf folgende Generalsekretariate bzw. Auskunfts- oder Anmeldestellen verweisen: Amerika (New York, Dr. Clarence Owens), Belgien (Brüssel, Rue des Naples, Wirtschaftszentrale), England (London, Mr. Watts), Frankreich (Paris, Francis Delaisi) und Luxemburg (Dr. G. van Werweke). In Deutschland, Österreich, Ungarn, der Tschechoslowakei und Lettland befanden sich Generalsekretariate in den jeweiligen Hauptstädten. 1929 erschien das letzte Mal die Auflistung der europäischen Sektionen in der Zeitschrift

426 CChlDK, Moskau 554-4-313, Heinrich Taeni an RCK, Wien, 27. Juli 1926, 72.

427 CChlDK, Moskau 554-4-304, Abschrift Amt der Wiener Landesregierung, mittelbare Bundesverwaltung M.Abt. 49/3926/1930 Paneuropäische Union in Österreich; Umbildung in Paneuropäische Union Österreich, 64–64v.

428 CChlDK, Moskau 554-4-304, Satzungen des Vereines „Paneuropäische Union Österreich", 53–57.

429 ÖStA, AdR, BKA/BM für Inneres und Justiz, 4703/39, Bundespolizeidirektion Wien, 21. April 1939.

430 CChlDK, Moskau 554-4-304, Satzungen des Vereines „Paneuropäische Union Österreich", 54–55.

431 CChlDK, Moskau, 7-1-38, Entwurf für das Statut der Paneuropa-Union, 38.

432 CChlDK, Moskau 554-4-313, Organisation der Sekretariate, 21.

Paneuropa: Als neue Niederlassungen waren Bulgarien, die Niederlande, Jugoslawien, Polen, Spanien und die Schweiz hinzugekommen.[433]

Die Organisation der Landessekretariate erfolgte in Analogie zum Generalsekretariat; es gab den Vorstand, der vom Obmann, dessen Stellvertreter, einem Schriftführer und seinem Stellvertreter sowie von einem Schatzmeister gebildet wurde. Die Landessekretariate waren mit der Leitung der Ortsgruppen betraut.[434]

Als letzte Ebene war die Gründung von Ortsgruppen vorgesehen. Sie stellten das Exekutivorgan dar, da es sämtliche Beschlüsse des Landes-, bzw. Generalsekretariates auszuführen hatte.[435]

In der Realität sah es aber mit der Union schlecht aus. Anfangs war Coudenhove jedes Mitglied willkommen. Dadurch wuchs die Union relativ rasch, allerdings litt darunter die Qualität.[436] Später musste er feststellen, dass der Boom der Bewegung die Organisation überforderte – die Union stagnierte. Auch die klingenden Namen halfen nichts mehr – immerhin war 1927 der französische Außenminister Aristide Briand Ehrenpräsident geworden und beispielsweise bekleideten in Österreich nach dem Tod von Bundeskanzler Seipel die Bundeskanzler Dollfuß und Schuschnigg das Ehrenpräsidium der Paneuropa-Union Österreich. Jahre später führte Coudenhove eine weitere Ursache für den Misserfolg der Union an: Man war im Wesentlichen auf den Idealismus der Menschen angewiesen gewesen und konnte dem individuellen „Egoismus und Ehrgeiz" nichts bieten.[437]

Jedenfalls erklärte er seit 1929 die Bewegung zum primären, die Union zum sekundären Teil von Paneuropa.[438] Ein Jahr zuvor – 1928 – hatte er noch die Union als organisatorischen Kern und Motor der paneuropäischen Bewegung bezeichnet. *„Sie sammelt Menschen und Mittel zur Schaffung einer paneuropäischen öffentlichen Meinung. Von der Qualität der Mittel, die der Bewegung zur Verfügung stehen, hängt ihre Stoßkraft ab".*[439] Wohlhabende Menschen sollten die Union materiell unterstützen, alle anderen Mitglieder sollten durch ihren Beitritt und Propagandatätigkeit Hilfestellung leisten. In dieser Zeit dürfte die Union europaweit 6.000 bis 8.000 Mitglieder gehabt haben.[440]

---

433 Abgedruckt in: Paneuropa 8/1929.

434 CChlDK, Moskau 554-4-315, Organisation der Sekretariate, 21.

435 Ebenda, 22.

436 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Neuer Kurs, in: Paneuropa 1/1929, 3.

437 CChlDK, Moskau 554-7-68, RCK an Gerhard Meyer, Gstaad, 25. Juli 1932, 48.

438 *Coudenhove*, Neuer Kurs, 3 ff.

439 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Der anonyme Diktator, in: Paneuropa 3/1928, 19.

440 *Sperlings* Zeitschriften- und Zeitungs-Adreßbuch, Leipzig 1925–1935: Daraus geht die Zahl der Abonnementen hervor, die ein Indiz für die Anzahl der Mitglieder darstellt.

Im Jahr 1933, als Coudenhove die Union bereits als „Trümmerhaufen" bezeichnete, nannte er anlässlich einer Diskussion über organisatorische Angelegenheiten Hitler den *„erfolgreichsten Propagandisten unserer Zeit"*.[441] Coudenhove bezog sich dabei auf Hitlers „Mein Kampf", in dem der Autor eine für Coudenhove logisch nachvollziehbare Einteilung von Mitgliedern und Anhängern vornahm. Nach diesem Muster wollte Coudenhove die Mitglieder aller bestehenden Ortsgruppen als Anhänger, jene der Paneuropa-Union als Mitglieder genannt wissen.[442] Dieser Vorschlag ist schwer nachvollziehbar, zumal die Ortsgruppen aufgrund der Statuten beauftragt waren, Mitglieder zu werben und die gesamten Einnahmen an das Landessekretariat abzuführen.[443] Somit können Coudenhoves Gedanken auch nicht mit dem Argument, Mitglieder zahlen und Anhänger zahlen nicht, erklärt werden.

Einer der kritischsten Geister der Weimarer Republik, der Publizist Carl von Ossietzky, brachte das Dilemma der Paneuropa-Union bereits 1926 auf den Punkt: *„Die Bewegung war zu schnell in die Breite gegangen und allerhand merkwürdiges Geflügel hat schon im paneuropäischen Hühnerhof Unterschlupf gefunden."*[444] Das Manko sah Ossietzky darin, dass Paneuropa eine „Intellektuellenbewegung ohne Volk" war. *„Er nimmt Unterschriften prominenter Politiker, einem jungen, eleganten Aristokraten gern gegeben, schon als Tat. Er scheidet und siebt nicht und fällt damit zurück in die Anfänge des modernen Pazifismus, in die Tage der Suttner, wo man freundliche Aufrufe an die Machthaber der imperialistischen Staaten richtete und nichts erreichte als eine Sammlung liebenswürdigst gewährter Händedrücke."*[445]

Seit 1933 wurde die Bewegung nur noch durch den Namen Coudenhove-Kalergi aufrechterhalten, was für ihn kein großes Problem dargestellt haben dürfte, da er bereits 1929 öffentlich eingestand, dass ihm grundsätzlich die *„langwierigen und gleichförmigen Besprechungen mit ungeistigen Menschen, die unerfreuliche Vereinstätigkeit und öde Organisationsarbeit"* zutiefst zuwider waren. *„Diese Dinge machen mir keine Freude, sie liegen mir nicht und befriedigen mich nicht. Sie zwingen mich, mein philosophisches Werk, das dem Aufbau einer neuen Sittlichkeit dient, zu unterbrechen und zu vernachlässigen."*[446] Bei einer derart negativen und vor allem abwertenden Einstellung über die Organisationsarbeit wundert es nicht, dass die Bewegung immer mehr an Zulauf verlieren musste.

---

441 CChlDK, Moskau 554-4-192, RCK an Dr. C. Stähelin, o. O., 24. August 1933, 567.

442 Die praktische Umsetzung blieb aber aus.

443 Vgl. CChlDK, Moskau 554-4-313, Satzungen der Paneuropa-Union, 22.

444 *Carl von Ossietzky*, Zum 11. August, in: Die Weltbühne, 10. August 1926, publiziert in Carl von Ossietzky, Sämtliche Schriften, Bd. III, 1925–1926, *Gerhard Kraiker/Elke Suhr, Hrsg.*, Reinbek bei Hamburg 1994, 339.

445 Ebenda.

446 Kurt Hiller contra Coudenhove, in: Paneuropa 7/1929, 19.

3.4. RECHTE UND PFLICHTEN DER MITGLIEDER

Paneuropäer konnten Einzelpersonen sowie Vereine, Verbände, Gruppen oder Organisationen sein. In den Statuten wies man ihnen Rechte und Pflichten zu:

1. Privat und öffentlich für die Paneuropa-Forderung eintreten und die Idee propagieren.
2. Werbung neuer Paneuropäer.
3. Bei öffentlichen Wahlen keinen Kandidaten wählen, dessen außenpolitisches Programm antieuropäisch ist.
4. Sich jeder gehässigen Kundgebung gegen andere Nationen enthalten, der nationalen Verhetzung entgegentreten und für internationale Verständigung wirken.

Die geplante Umwandlung von Paneuropa in eine Massenbewegung veranlasste Coudenhove im April 1928 zur Veröffentlichung eines Briefes an alle Paneuropäer, in dem er sie aufforderte, mehr Propaganda für Paneuropa zu betreiben.[447] Er mahnte bei den Mitgliedern ihre Pflichten ein, zu denen auch die Einzahlung des Mitgliedsbeitrages für die Unterstützung der Propaganda und das Tragen der Abzeichen als Werbung gehörten. Schließlich forderte Coudenhove die so genannten paneuropäischen Berufspflichten ein: Paneuropäische Kaufleute, Anwälte, Ärzte etc. müssten unter ihren Kunden, Patienten etc. für Paneuropa werben. Unter dem Druck der politischen Ereignisse rief Coudenhove die Paneuropäer erneut 1933 zur Erfüllung ihrer Pflichten auf;[448] eindringlich bat er sie, neue Mitglieder für die Union zu werben, Werbung für die Idee in Vereinen und Organisationen zu betreiben; hierfür stellte er kostenloses Werbematerial zu Verfügung.

3.5. DIE FINANZIERUNG DER PANEUROPA-UNION

Sie erfolgte anfangs durch Eigenmittel von Coudenhove und wahrscheinlich größtenteils über die hohen Gagen seiner Frau. Coudenhove gestand viel später ein, dass die Frage der Finanzierung die schwierigste überhaupt gewesen war, schwieriger als alle Verhandlungen mit Regierungen und Parteien. Dass er immer wieder ausreichend Mittel aufbrachte, erschien dem 75-Jährigen rückblickend geradezu als Wunder.[449]

Anfangs war die Mitgliedschaft unentgeltlich, doch konnte man unterstützendes Mitglied werden, sofern man monatlich oder jährlich einen Beitrag für die Propa-

---

447 Offener Brief an alle Paneuropäer, in: Paneuropa 4/1928, 1–3.

448 Pflichten der Paneuropäer, in: Paneuropa 2/1933, 33–34.

449 *Italiaander*, Coudenhove, 17.

ganda leistete. Reiche Paneuropäer sollten eine einmalige Spende von mindestens 1.000 Dollar zahlen oder einen Monatsbeitrag von 200 Dollar und ein Komitee aus Vertrauensmännern die Geldgebarung überwachen. Bereits Ende des Jahres 1924[450] musste Coudenhove aufgrund der wachsenden Propaganda-Kosten von den Mitgliedern einen Mitgliedsbeitrag einfordern, nahm aber bei „*unbemittelten Paneuropäern aus prinzipiellen Gründen*" von dieser Forderung Abstand. Da der Beitritt allen offen stand und der Jahresbeitrag niedrig war, entwickelte sich die paradoxe Situation, dass vorerst jedes Mitglied mehr kostete als es einbrachte. Der Beitrag betrug für ordentliche Mitglieder jährlich 1,50 Schilling, für unterstützende ab 15 Schilling. Fördernde Mitglieder zahlten 150 Schilling, Stifter 1.500 Schilling und mehr, Gründungsmitglied konnte man ab 10.000 Schilling werden.[451] Bei den Mitgliedern der Paneuropa-Zentrale unterschied man ebenfalls zwischen ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern. Die ordentlichen Mitglieder, das waren die paneuropäischen Unionen der einzelnen europäischen Staaten, mussten ein Viertel ihrer Einnahmen an die Zentrale abführen, den Beitrag außerordentlicher Mitglieder wollte man einzeln festsetzen.

Die Einhebung der Mitgliedsbeiträge stellte ein schwieriges und vor allem mühsames Unterfangen dar, immer wieder erfolgten insistierende Aufrufe an die Mitglieder, den Mitgliedsbeitrag und die Abonnementsgebühr zu leisten – so bildeten die Mitgliedsbeiträge substantiell keine solide Finanzquelle!

In den Statuten war festgelegt, dass das Zentralsekretariat in Wien 5 % aller Mitgliedsbeiträge und Spenden erhalten sollte, um davon das gesamte Budget zu bestreiten. Ursprünglich war vorgesehen, dass die Generalsekretariate, sofern sie in Landesgruppen zerfielen, 25 % der Gesamteinnahmen erhalten sollten; existierten in einem Staat jedoch nur Ortsgruppen, so fielen den Generalsekretariaten 75 % der Gesamteingänge zu.[452] Bestanden nur Landessekretariate, dann mussten diese 50 % ihrer Einnahmen nach Wien abliefern. Ortsgruppen wiederum mussten die gesamten Einnahmen an die höhere Instanz, also an die Landesgruppen abgeben.

In der Realität sah die Geldgebarung jedoch etwas anders aus, wie das folgende Beispiel aus Deutschland beweist. Aus dem Jahr 1932 ist ein Schreiben der Paneuropäischen Union Deutschland an das Landesfinanzamt Berlin erhalten, in dem die Finanzierung wie folgt dargelegt wird:[453] Von dem Mitgliedsbeitrag, der in Deutsch-

450 *Burgard*, Das gemeinsame Europa, 97: Irrigerweise nennt der Autor 1928 als das Jahr, wo erstmals Mitgliedsbeiträge eingehoben wurden.

451 Im Jahr 1926 kostete 1 kg Butter zwischen 4 und 6 Schilling oder ein Paar Damen-Leinen-Sommer-Schuhe 110 Schilling.

452 CChlDK, Moskau 554-4-313, Organisation der Sekretariate, 21.

453 CChlDK, Moskau 771-1-124, Paneuropäische Union Deutschland an das Landesfinanzamt Berlin, 28. Juni 1932, 173–174.

land ab 1929 zehn Reichsmark (RM) betrug, blieben vier bei der deutschen Union, die verbleibenden sechs überwies man an den Paneuropa-Verlag für die Zustellung der Zeitschrift „Paneuropa". Von freiwilligen höheren Mitgliedsbeiträgen wurden ebenfalls 60 % an den Verlag überwiesen. Vom Rest blieben dann drei Viertel in Berlin, ein Viertel wurde der Wiener Union abgeführt. Im Jahr 1931 gingen bei der deutschen Union 16.500 RM ein, wovon der Paneuropa-Verlag 9.900 RM erhielt.

Geld rekrutierte Coudenhove auch aus dem Verkauf seiner Bücher und Werbemittel sowie durch Inserate in der Zeitschrift Paneuropa. Möglicherweise bildeten auch die Kongresse eine weitere Einnahmequelle. Vor allem der erste Kongress in Wien im Jahr 1926 brachte einen Reingewinn von ca. 24.103 Schilling.[454] Allein etwa 55.632 Schilling waren damals an Spenden eingegangen.[455] Die doch erheblichen Kosten des Kongresses übernahm der Hamburger Bankier Max Warburg, der die Reisen und diverse Ausgaben, die mit dem Kongress in Zusammenhang standen, sponserte.[456] Neben dem Bankhaus Warburg zählten weitere renommierte Banken wie die Deutsche Bank oder das Bankhaus Melchior zu den Förderern des ersten Kongresses, in Österreich die Allgemeine österreichische Boden-Credit-Anstalt, Allgemeine Verkehrsbank, Mercurbank, Niederösterreichische Escompte-Gesellschaft, Österreichische Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, Unionbank, Wiener Bank-Verein, Zentral-Europäische Länderbank, Kux, Bloch & Co., Österreichisches Creditinstitut für öffentliche Unternehmer und Angestellte, Bankhaus S. Bosel und Italo-Wiener Creditbank; insgesamt waren 8.500 Schilling an Spendengeldern zusammengekommen.[457] Zusätzlich spendeten die Böhmische Escompte-Bank, die Credit-Anstalt und die Böhmische Union-Bank je 10.000 Kronen.[458] Möglicherweise erhofften sich die Banken durch den „europäischen" Kongress eine Variante für internationale Werbung. Andererseits könnten sie in der Paneuropa-Idee eine Chance erblickt haben, ihre Geschäfte auf die europäische Ebene ausweiten zu können.

---

454 CChlDK, Moskau 554-4-152, Kongreß 1926.

455 Die deutsche Paneuropa-Union stellte 20.000 RM zur Verfügung, Österreich und die Tschechoslowakei je 10.000 RM (CChlDK, Moskau 554-4-149, RCK an den Österreichischen Bankenverband, Karlsbad, 25. August 1926, 216). Die österreichischen Industriellen Gebrüder Gutmann spendeten 2.000 öS (CChlDK, Moskau 554-4-149, Gebrüder Gutmann an RCK, o. O., 15. September 1926, 426), 5.000 RM kamen von Geheimrat Bücher und 2.000 RM von Direktor I. Stern (CChlDK, Moskau 554-4-149, RCK an Bücher, Karlsbad, 20. August 1926, 409).

456 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Graf Hugo Lerchenfeld an Stresemann, Wien, 8. Oktober 1926.

457 CChlDK, Moskau 554-4-149, Verband österreichischer Banken und Bankiers an Sektionschef Siegmund Brosche (Schatzmeister der Paneuropa-Union, Zentrale), Wien, 10. September 1926, 292–293.

458 CChlDK, Moskau 554-4-149, RCK an Jacques Duboin, Karlsbad, 19. August 1926, 36.

Der deutsche Gesandte in Wien, Hugo Graf Lerchenfeld, schloss in äußerst zynischer Weise im Zusammenhang mit der Finanzierung des ersten Kongresses nicht aus, dass reiche jüdische Kreise sich bereit finden würden, weiterhin eine Bewegung zu unterstützen, die im Allgemeinen der jüdischen Ideenrichtung entsprach.[459] Grundsätzlich war Coudenhove bei der Veranstaltung von Kongressen auf die Großzügigkeit des jeweiligen Austragungsortes angewiesen. Aus den Unterlagen zum Basler Kongress 1932 kann man beispielsweise entnehmen, dass die hiesige Stadtregierung der Paneuropa-Bewegung die Räume der Mustermesse unentgeltlich zur Verfügung stellte und ihr schließlich eine Subvention in der Höhe von 10.000 Schweizer Franken gewährte.[460] Man begründete diese finanzielle Hilfe mit der Seriosität der Bewegung und erhoffte sich auch eine große Werbewirkung für die Stadt. Die tschechische Regierung spendete für den Europa-Kongress 1932 30.000 Kronen und die französische Regierung 8.000 Schweizer Franken.[461] Die Tschechische Republik trat auch 1936 als Sponsor der ersten paneuropäischen Agrarkonferenz auf; sie spendete 32.000 Kronen.[462]

Grundsätzlich war Coudenhove persönlich für die Beibringung größerer Spenden verantwortlich. Die Bewegung geriet alsbald in die Abhängigkeit der Finanziers und Paneuropa war der Kritik ausgesetzt, eine Marionette der vorwiegend deutschen Großbanken und Schwerindustrie zu sein. Diese Abhängigkeit war mit ein Grund, warum Paneuropa eine elitäre Bewegung blieb und mit dem Stigma behaftet war, das in erster Linie für Deutschland Gültigkeit haben sollte, nämlich politisch rechtsorientiert zu sein.[463] Prinzipiell dürfte Coudenhove sämtliche Geldangelegenheiten als äußerst lästig empfunden haben. Geld war jedenfalls ein Bereich, über den er nicht sprechen wollte und er war auch im Umgang damit sehr verschwenderisch, was im Widerspruch zu seiner persönlichen Askese stand. Wenn er sich vor seinen Mitarbeitern rechtfertigen musste, warum er ohne Scheck ins Büro zurückkehrte, meinte er, er sei kein Organisator, er sei Philosoph, Historiker und Schriftsteller. Und es sei ihm letztlich eins, wer ihn unterstütze.[464] Geldangelegenheiten seien für ihn ein Chaos, konstatierte der Paneuropäer im fortgeschrittenen Lebensalter gegen-

459 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Lerchenfeld an Stresemann, Wien, 8. Oktober 1926.

460 Staatsarchiv Basel, Politisches LL, Basel, 30. Mai 1932, Regierungsrat Dr. A. Im Hof an RCK. Die Kopien dieser Quelle stellte mir dankenswerterweise Frau Hanne Dészy zur Verfügung.

461 CChlDK, Moskau 554-4-148, der tschechische Botschafter Prohaska an RCK, Bern, 18. Oktober 1932, 230.

462 CChlDK, Moskau 554-4-61, RCK an Karel Englis, Prag, 30. Juli 1936, 53.

463 Vgl. dazu *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 15.

464 *Dészy*, Gentleman Europas, 21.

über seiner Privatsekretärin.[465] Sie beschreibt Coudenhoves Einstellung treffend, wenn sie in ihren Erinnerungen schreibt, dass allein die Nennung des Wortes „Geld" beim Grafen Unbehagen auslöste, *„allein das Aussprechen des Wortes war schon ungebührlich, unfein und gar nicht edel, schon gar nicht, wenn man für Ideale kämpfte"*.[466]

Im Jahr 1924 trafen die ersten Spenden ein, die die Bewegung ankurbelten. Coudenhove hatte offenbar gute Beziehungen zu Baron Louis Rothschild, der ihn mit dem einflussreichen Hamburger Bankier Max Warburg bekannt machte. Warburg spendete ab 1924 bis wahrscheinlich 1927[467] jährlich 20.000 RM. Warburg forderte im Laufe der Zeit, dass Paneuropa nicht nur von links stehenden Kreisen getragen werden dürfe.[468] Hinter dieser Forderung vermutete Frommelt Warburgs Intention, eine *„entschiedenere Orientierung der Paneuropa-Bewegung auf finanzkräftige und im Parteienspektrum rechtsstehende Kreise einleiten zu wollen"*.[469] Jedenfalls stand fest, dass Coudenhove sein Programm nach dem Willen der Geldgeber ausrichten musste, was vor allem auf Deutschland zutreffen sollte. Warburg dürfte allerdings relativ rasch das Interesse an Paneuropa verloren haben. Angeblich hielt er bereits 1926 die Bewegung für überholt, da er vielmehr dem Völkerbundgedanken positiv gegenüberstand.[470] 1928 bot er noch 1.000 RM als Jahresbeitrag an und bat Coudenhove, ihn nicht in das Ehrenkomitee zu wählen. Er begründete seine Bitte damit, dass ein in der Praxis stehender Mann seines Namens nur dann hervortreten wolle, wenn die *„Bestrebungen nicht allzu weit von einer ganz klar vorgezeichneten Ausführung entfernt waren"*.[471] Coudenhove akzeptierte diese Entscheidung, wenngleich er – vollkommen die Situation überschätzend – hoffte, dass Warburg seine Meinung revidieren würde: Er (Coudenhove) werde bereits in den nächsten Jahren die ersten praktischen Früchte der Bewegung präsentieren.[472]

Der Etat der deutschen Union war 1928 so gering, dass es nicht mehr möglich war, die Propagandavorhaben für den Winter zu planen. Daher wollte man bei großen Firmen werben und alles versuchen, den finanzkräftigen Reichsverband der Deutschen Industrie (RDI) zu gewinnen. Hier war bis 1928 Geheimrat Hermann Bücher Coudenhoves Vertrauensperson. Zum Vorstand, bestehend aus Carl Duis-

---

465 Ebenda, 67.

466 Ebenda.

467 CChlDK, Moskau 554-4-327, RCK an Arthur Gwinner, Wien, 10. Jänner 1927, 247.

468 *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 15.

469 Ebenda.

470 CChlDK, Moskau 771-1-44, Anonym an RCK, o. O., 7. Mai 1926, 179v.

471 CChlDK, Moskau 554-4-10, Max Warburg an RCK, Hamburg, 28. Mai 1928, 688.

472 CChlDK, Moskau 554-4-10, RCK an Warburg, Karlsbad, 1. Juni 1928, 687.

berg und den Reichstagsabgeordneten Wilhelm Kalle, Hermann Hummel und Clemens Lammers, hatte Coudenhove keine näheren Kontakte. Auf Vermittlung von Bücher ist es zurückzuführen, dass Kalle (wenn auch nicht offiziell) sowohl 1927 als auch 1928 10.000 RM nach Wien überwies.[473]

Aufgrund der schwierigen Finanzlage griff die deutsche Delegiertenversammlung im Dezember 1928 zu folgenden Maßnahmen: Zunächst wollte man den Mitgliedsbeitrag von 2,50 RM auf 10 RM erhöhen; als Gegenleistung sollten die Mitglieder die Zeitschrift „Paneuropa" kostenlos erhalten, Neueintretende bekämen das Paneuropa-Abzeichen gratis.[474] Außerdem entwickelte man einen Plan, wonach man führende Männer der Wirtschaft für die Bewegung gewinnen wollte. Man war besonders darauf bedacht, in den Werbesendungen neben den programmatischen Ausführungen von Coudenhove vor allem Namen rechts stehender Persönlichkeiten anzuführen. Darüber hinaus wollte man die paneuropäische Weltkarte revidieren: Panamerika wurde nun nicht mehr erwähnt, die Nähe zum britischen Imperium sollte nun Ausdruck finden.[475] Man wollte der Politik und den Wünschen der deutschen Wirtschaft Rechnung tragen!

Coudenhove hatte bereits 1927 Richard Heilner, den Generaldirektor der „Deutschen Linoleum-Werke A.G.", Württemberg, für Paneuropa gewinnen können. Dieser stand seit 1926 an der Spitze der gesamten deutschen Linoleumindustrie, war politisch sehr rechts und kapitalistisch eingestellt, von Paneuropa war er begeistert.[476] Coudenhove hatte somit nicht nur einen gewichtigen Finanzier gewonnen, sondern, wie sich 1928 herausstellen sollte, auch einen äußerst geschickten Multiplikator für die Bewegung. Coudenhove bat ihn nämlich, den Kontakt zum Stuttgarter Großindustriellen Robert Bosch herzustellen. Daraufhin trat Heilner mit Bosch in Briefkontakt und teilte ihm mit, dass Coudenhove Bosch persönlich kennen lernen wolle. Heilner vergaß auch nicht darauf hinzuweisen, dass die Bewegung dringend kapitalkräftige Freunde brauchte. Bosch wollte zunächst weder Coudenhove treffen noch finanzielle Unterstützung leisten. Vielmehr kritisierte er Paneuropa wegen des Ausschlusses von Großbritannien. Abgesehen davon war er überzeugt, dass das Endziel von Paneuropa der Zusammenschluss mit Asien sein werde; auf diesem Weg und in weiterer Folge auch im Verbund mit Afrika könne Europa der panamerikanischen

473 CChlDK, Moskau 771-1-69, RCK an Richard Heilner, o. O., 2. Mai 1928, 120.

474 CChlDK, Moskau 771-3-3, Rundschreiben Nr. 2 der Paneuropäischen Union Deutschland, Berlin, 12. Februar 1929, 4. Dies entsprach der Forderung Coudenhoves, die er bereits 1927 geäußert hatte, vgl. CChlDK, Moskau 771-1-55, RCK an Lupin, Karlsbad, 14. Juli 1927, 93.

475 CChlDK, Moskau 771-1-4, Arbeitsprogramm für die Werbung von Wirtschaftsführern für die Paneuropa-Bewegung, Berlin, 26. April 1928, 50.

476 CChlDK, Moskau 771-1-55, RCK an Lupin, Karlsbad, 14. Juli 1927, 94.

Konkurrenz gewachsen sein:[477] „*Wir werden entweder Erdenbürger einerseits oder vielleicht als Vorstadium Amerikaner (also Pan-Amerikaner), Europäer mit Einschluß von Asien und Afrika werden (Europäer-Asiaten, Afrikaner).*" Heilner ließ nicht locker und meinte, dass Coudenhoves Bewegung unter allen anderen Bewegungen (Kulturbund, Liga für den Völkerbund, Verband für europäische Verständigung, Europäischer Zollverein) am stärksten Unterstützung verdiene.[478] Das Werben um Bosch hatte Erfolg, er trat ab 1928 als finanzieller Gönner der Bewegung auf. Bereits Mitte Juli 1928 kündigte er an, der Bewegung jährlich bis auf weiteres 2.500 RM zu spenden. Er wollte aber keine Anzeige in der Zeitschrift Paneuropa und, wie er auch Coudenhove versicherte, nicht mehr in der „Europäischen Revue" inserieren.[479] Im August desselben Jahres erhielt die Paneuropäische Propagandazentrale allerdings nicht 2.500 RM, sondern 5.000 RM von Bosch als Spende.[480]

Das von der Delegiertenversammlung entworfene Werbekonzept schien für 1928 aufzugehen: So überwies beispielsweise das Berliner Bankhaus Mendelssohn & Co statt der jährlichen Spende von 2.000 RM dieses Jahr einmalig 5.000 RM, die Darmstädter Bank leistete 3.000 RM, Carl von Siemens 2.000 RM und auch der deutsche Autoproduzent Adam Opel trat der Bewegung bei.

Auf Betreiben von Robert Bosch wurde schließlich 1930 in Zürich die „Pan-Europa Förderungsgesellschaft" als gemeinnütziger Verein installiert. In der „Satzung der Förderungsgesellschaft für Coudenhove-Kalergis Paneuropawerk" bekannte sich der Verein zur Förderung der überparteilichen Paneuropa-Bewegung.[481] In § 2 wurde die freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Völkerbund festgehalten. Im Vorstand befanden sich Bosch, Heilner, Kalle und Bücher. Jährlich war von jedem Mitglied ein Mindestbeitrag von 10.000 RM zu entrichten.

Deutschland erwies sich für Paneuropa als gute Geldquelle. Den „unfreiwilligen" Austritt von Paneuropa 1933 bezeichnete Coudenhove als „einen schweren Schlag" vor allem in finanzieller Hinsicht, da die „*Finanzierung bisher größtenteils von Deutschen ermöglicht wurde*".[482] Bosch hatte aufgrund der Veränderungen der deutschen Innenpolitik sämtliche Verbindungen zu Coudenhove abgebrochen, er vertraute auf Hitlers Wirtschaftspolitik. Coudenhove hingegen kritisierte Hitlers „pangermani-

---

477 CChlDK, Moskau 771-1-69, Robert Bosch an Heilner, Stuttgart, 5. April 1928, 141.

478 CChlDK, Moskau 771-1-69, Heilner an Bosch, o. O., 11. April 1928, 139.

479 CChlDK, Moskau 554-4-10, Bosch an RCK, Stuttgart, 10. Juli 1928, 61. Die „Europäische Revue" war das Organ des Kulturbundes, den der Österreicher Karl Anton Prinz Rohan gegründet hatte.

480 CChlDK, Moskau 554-4-10, RCK an Bosch, Zell am See, 15. August 1928, 55.

481 CChlDK, Moskau 771-2-2, Satzung der Förderungsgesellschaft für Coudenhove-Kalergis Paneuropawerk, 6–9.

482 CChlDK, Moskau 554-4-196, RCK an Generalkonsul Julius Meinl, Laar, 30. August 1933, 61.

sche" Außenpolitik, der auch sein nunmehriges Vorbild, die multinationale Schweiz, zum Opfer fallen werde.[483] Bosch kommentierte Coudenhoves Gedanken mit Entsetzen und beendet seine Kontakte zur Paneuropa-Union.[484]

Nun war Coudenhove auf der Suche nach neuen Geldgebern. Der österreichische Großkaufmann Julius Meinl war für seine positive Einstellung gegenüber der Paneuropa-Union bekannt. Seine Absage an die Förderungsgesellschaft begründete er wie viele andere Industrielle mit der Weltwirtschaftslage.[485] Dass die Förderungsgesellschaft dennoch bestehen bleiben konnte, verdankte Coudenhove der französischen, österreichischen und tschechoslowakischen Regierung; Rumänien unterstützte die Gesellschaft, solange Nikolaus Titulesco Außenminister war (bis Sommer 1936). Er war ein Freund des Ehepaares Coudenhove.

Coudenhove stand noch mit folgenden Industriellen in Kontakt: Tomas Bata, tschechischer Schuhfabrikant,[486] dem Schwerindustriellen Paul Silverberg, Carl Siemens, Edmund Stinnes, Richard Gütermann, Hermann Bücher (AEG), Carl Duisberg (Bayer), mit den deutschen Bankiers Herbert Gutmann, Arthur Gwinner, Hans Fürstenberg oder Carl Melchior; mit dem holländischen Industriellen N. V. Philips; Julius Meinl oder der österreichische Industrielle Otto Böhler waren zudem auch aktive Paneuropäer.

Neben den Spenden von Privaten, Banken und Industrien erhielt Coudenhove wahrscheinlich auch von dem Carnegie Endowment of International Peace finanzielle Unterstützung. Anlässlich seines Amerika-Aufenthaltes im Jahr 1925 kam Coudenhove der Aufforderung des Präsidenten des Carnegie Endowment Dr. Nicholas Murray Butler nach, *"to request from the Endowment moral and material support."*[487] Nachdem Coudenhove die Grundgedanken der Paneuropa-Idee präsentiert hatte (u. a. nannte er nun Brüssel als möglichen Sitz der „paneuropäischen Konferenz"), warb er mit den Namen der prominenten Paneuropa-Sympathisanten. Coudenhove

---

483 Vgl. Die Schweiz in Gefahr, in: Paneuropa 6/1932, 172 ff.

484 *Theodor Heuss*, Robert Bosch, Leben und Leistung, München 1975, 450.

485 CChlDK, Moskau 554-4-196, Julius Meinl an RCK, Wien, 4. Oktober 1933, 58.

486 CChldK, Moskau 554-4-21, o. O. Vorschlag für das Eingreifen der Firma T. & A. Bata in Zlin in die Organisation der paneuropäischen Bewegung in der Č.S.R. vom 14. Oktober 1929, 57: Coudenhove wollte Bata dazu bringen, dass seine Mitarbeiter für die Paneuropa-Idee werben sollten; sämtliche 300 Bata-Filialen sollten zugleich Geschäftsstellen der paneuropäischen Bewegung werden und die Verkäufer würden durch Propaganda-Tätigkeit umsatzbeteiligt sein. Weiters plante er, Bata für die Finanzierung der Aussendung der tschechischen und deutschen Ausgabe von „Paneuropa" an alle Lehrer zu gewinnen, vgl. CChlDK, Moskau 554-4-21, RCK an Bata, o. O., 28. Oktober 1929, 13.

487 Carnegie Endowment for International Peace Records (CEIP), Rare Book and Manuscript Library, Columbia University, New York. RCK an Nicholas Murray Butler, o. O., 16. November 1925.

empfahl Butler einige Personen, bei denen er weitere Erkundigungen über Paneuropa einholen könnte. Darunter befand sich der österreichische Staatsrechtsprofessor Dr. Josef Redlich.[488] Coudenhove rechtfertigte die Forderung nach Subventionen durch die weltgrößte Friedensorganisation einerseits damit, dass die Paneuropa-Idee eine Friedensidee wäre, und andererseits mit den hohen Kosten – verursacht durch Veröffentlichungen, Konferenzen und den geplanten Paneuropa-Kongress.[489] Wie erfolgreich Coudenhove war, geht aus dem vorhandenen Quellenmaterial nicht hervor. Jedenfalls bot ihm die Carnegie-Stiftung vor allem in seiner amerikanischen Exilzeit sowohl finanzielle als auch moralische Unterstützung.[490]

Eine weitere Geldquelle stellten die Regierung europäischer Staaten dar. Während Frankreich, die Tschechoslowakei oder Rumänien und schließlich Österreich der Bewegung immer wieder finanziell unter die Arme griffen, war die deutsche Reichsregierung dazu nicht bereit. Um zu Geld zu gelangen, wurden interessante Finanzierungsmethoden angedacht.

In Österreich machte der Rechtsanwalt der Paneuropa-Union, Dr. Emil von Hofmannsthal, 1935 den Vorschlag, eine Paneuropa-Lotterie einzuführen, deren Ziel es sein sollte, die Mittel der Paneuropa-Union zu stärken, neue Mitglieder zu werben und schließlich die Grundlage für die Organisation eines Paneuropa-Fonds zu schaffen auf Basis der kooperativen Mitwirkung aller nationalen Sektionen der Union.[491] Coudenhove hatte den Vorschlag mit Finanzminister Karl Buresch besprochen, der aber keine Geldlotterie, sondern jene, wo es um Sachwerte ging, bevorzugte.[492] Damit war für Hofmannsthal die Idee gestorben, da sich wohl kein „seriöser Gewährsmann" für die finanzielle Förderung der Lotterie finden lassen würde.[493] Im selben Jahr wurde die paneuropäische Wirtschaftszentrale gegründet, deren Bestand wegen der hohen Ausgaben für das weitere Jahr ungesichert war. Deshalb überreichte Coudenhove an den neuen Finanzminister Ludwig Draxler die Bitte um Subvention und listete dabei die Ausgaben der Zentrale auf. Die Spesen beliefen sich jährlich auf 116.000 Schilling und die Bürokosten auf 24. 900 Schilling.[494]

---

488 Von ihm erschien 1914 in der Reihe der Carnegie Foundation folgendes Buch: *Josef Redlich*, The common law and case method in American university law schools, New York (Carnegie Foundation for the Advancement of Teaching).

489 Ebenda.

490 Vgl. *Anita Ziegerhofer-Prettenthaler*, Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, in: Deutschsprachige Exilliteratur, 10 ff.

491 CChlDK, Moskau 554-4-52, Dr. Emil von Hofmannsthal an RCK, Wien, 30. Juli 1935, 320.

492 CChlDK, Moskau 554-4-52, RCK an Hofmannsthal, Gstaad, 8. September 1935, 52.

493 CChlDK, Moskau 554-4-52, Hofmannsthal an RCK, Wien, 19. September 1935, 51.

494 CChlDK, Moskau 554-4-238, RCK an Dr. Ludwig Draxler, o. O., 27. März 1936, 61 und 64: Hier fin-

Auch die tschechische Regierung musste der dortigen Union finanziell unter die Arme greifen. Bereits Anfang 1928 beklagte sich Dr. Friedrich Nelböck von der Brünner Sektion der Paneuropa-Union, dass es um Sein oder Nichtsein der Bewegung gehe.[495] Er berichtete in diesem Zusammenhang auch über die Finanzprobleme des Prager Generalsekretariats, die durch eine Spende von 5.000 tschechischen Kronen seitens des Außenministeriums abgewendet werden konnten.[496] Allerdings zweifelte Nelböck daran, ob die staatliche Unterstützung für die Bewegung auch politisch vorteilhaft sei. Er machte auf die Gefahr aufmerksam, dass eine staatliche Finanzierung in deutschen Kreisen *„Zurückhaltung gegenüber der Bewegung auslösen könnte"* und begründete seine Vermutung: *„Die hiesigen deutschen Kreise verhalten sich gegenüber der tschechischen Außenpolitik ablehnend, da letztere bestrebt war, die hiesigen deutschen Verhältnisse und Forderungen dem Ausland gegenüber nicht den Tatsachen entsprechend zu schildern."*[497] Die deutschen Kreise könnten befürchten, dass eine Einflussnahme des Außenministeriums auf die Paneuropa-Bewegung entgegen deren Interessen erfolgen könnte. Nelböck kritisierte, dass Coudenhove seiner ursprünglichen Idee abtrünnig geworden sei, sich demnach *„nicht mehr an die Massen wendet, sondern in erster Linie Verkehr mit Persönlichkeiten der verschiedenen Regierungen sucht"*.[498] Er stellte sich die Frage, *„warum die Paneuropa-Bewegung seit dem Wiener Kongreß sichtlich immer mehr einschlafe"*, konnte jedoch selbst keine Antwort geben.[499]

Coudenhoves Funktion als Präsident der Paneuropa-Union war durch eine enorme Reisetätigkeit gekennzeichnet, die dementsprechend viel Geld verschlang. So reiste er beispielsweise im Jahr 1928 mehrmals nach Deutschland und in die Schweiz, nach Frankreich und Luxemburg und verbrauchte insgesamt knapp 9.500 Schilling. 1929 benötigte Coudenhove 8.900 Schilling und 1930 ca. 8.200 Schilling für Reisen. 1931 hatte Coudenhove Propagandareisen für seinen Verlag getätigt, die ca. 7.300 Schilling verschlangen und – wohl aus steuerlichen Gründen – als „Verlagsspesen" abgebucht wurden.[500] Trotz der hohen Reisekosten, zu denen auch Ausgaben für das

---

det sich auch die Mitteilung, dass sich in den Sommermonaten Juli und August in Jugoslawien, Schweden, Bulgarien, Norwegen, Litauen, Ungarn, Spanien, Belgien und Portugal nationale Wirtschaftszentralen gebildet hatten, während bereits seit Mai in Österreich, Griechenland und Frankreich derartige Einrichtungen bestanden.

495 CChlDK, Moskau 554-4-16, Dr. Friedrich Nelböck an Fräulein Benedikt, Brünn, 14. Februar 1928, 108.

496 Ebenda.

497 Ebenda, 108v.

498 Ebenda, 109v.

499 Ebenda, 108.

500 CChlDK, Moskau 554-6-23, 315–342.

Personal und Sekretariat hinzukamen, konnte die Wiener Union in der Zeit von 1927 bis 1930 einen – wenn auch nicht hohen – Gebarungsüberschuss verzeichnen.[501] Dazu trug auch das Ansteigen der Mitgliedsbeiträge bei: Während 1927 und 1928 die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen ca. 13.400 bzw. 11.700 Schilling ausmachten, konnte man für 1930 einen Betrag von 24.600 Schilling verbuchen.

Neben den Rechnungen über die Verwaltungskosten befinden sich im Moskauer Archiv auch Aufstellungen über die Privatausgaben der Familie Coudenhove. Für die Monate Oktober bis Dezember 1929 ergibt sich beispielsweise folgendes Bild: Während dieser drei Monate verbrauchte man über 10.000 Schilling, als Fixkosten werden angeführt: Zahlungen an Schwiegermutter, Haushalt und Fräulein Erika (Tochter von Ida Roland), Chauffeur, Miete Heiligenkreuzerhof und Schmerlingplatz, Radiogebühren.[502] Es kann angenommen werden, dass die privaten Lebenshaltungskosten der Familie Coudenhove aus den Paneuropa-Geldquellen beglichen wurden. Coudenhove musste dem Schatzmeister über die Verwendung der Gelder Rechnung legen und dürfte die oben genannten Ausgaben mit seiner Funktion als Präsident der Paneuropa-Union begründet haben. Eine weitere Begründung könnte die Tatsache gewesen sein, dass Coudenhove als Gründer der Paneuropa-Bewegung dieser von Anfang an Eigenmittel zur Verfügung gestellt hatte.

4. Propagandistische Grundlagen

Coudenhove maß der Propaganda eine wesentliche, wenn nicht *die* wesentlichste Bedeutung für Paneuropa zu: *„Die Propaganda ist das Kriegsmittel des paneuropäischen Feldzuges."*[503] Anfang der zwanziger Jahre prägte die Presse als neues Schlagwort den Begriff „Propaganda als politische Waffe". Der Journalist, Schriftsteller und moderne Mensch Coudenhove eignete sich dieses Schlagwort sogleich für Paneuropa an. Propaganda oder der Propaganda-Feldzug waren für ihn positiv besetzt. Das war jedoch nicht immer so, verfolgt man die Geschichte der Propaganda. Ihren pejorativen Charakter legte die Propaganda erst Anfang des 20. Jahrhunderts ab, sie wurde allerdings durch das Dritte Reich instrumentalisiert und vor allem ideologisiert, um dadurch das politische System an der Macht zu halten.[504] In Deutschland

501 Ebenda, 357–360.

502 CChlDK, Moskau 554-6-23, Privatausgaben, 31. Jänner 1929, 362–363.

503 Paneuropäische Propaganda, in: Paneuropa 2/1924, 8.

504 *Ute Daniel/Wolfram Siemann, Hrsg.*, Propaganda. Meinungskampf, Verführung und politische Sinnstiftung 1789–1989, Frankfurt/Main 1994, oder paradigmatisch für die umfangreichen Arbeiten zum Thema Propaganda und Drittes Reich *Klaus W. Wippermann*, Politische Propaganda und staatsbürgerliche Bildung. Die Reichszentrale für Heimatdienst in der Weimarer Republik, Köln 1976.

etwa wurde sie in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg im Sinne von Aufklärungsarbeit vorwiegend im Bereich der Innenpolitik, aber auch im Sinne von Auslandspropaganda bzw. außenpolitischer Selbstdarstellung verstanden, teilweise unter dem Schlagwort „Kulturpropaganda".[505] Propaganda interpretierte man als „Volksaufklärung", deren Erfolg in erster Linie von den Personen abhing. Die „Propagandisten" sollten – so Richard Strahl im Jahr der Gründung der Paneuropa-Bewegung – „Wirkungsmöglichkeiten" als Redner, Vortragender, Diskussionsredner suchen; sie sollten Versammlungen, Konferenzen, Lehrveranstaltungen etc. einberufen.[506] Möglicherweise hatte Coudenhove dieses Buch gelesen und hier Anleihe genommen.

Der Begriff wurde der Wirtschaft entnommen, worauf beispielsweise Edgar Stern-Rubarth bereits im ersten Satz seines Buches über die Propaganda hinweist.[507] Der deutsche Kaufmann, Begründer des Kaffee Haag, Ludwig Roselius verfasste 1922 das Nachwort zu einem Buch, das er selbst angeregt hatte. Darin schildert er in wenigen Worten seine großen Bemühungen um die Etablierung der Propaganda in der deutschen Politik.[508] Vielleicht hat sich Coudenhove seiner Aussage für Paneuropa bemächtigt: *„Eine Organisation ohne Propaganda als Triebkraft ist ein Körper ohne bewegendes Leben."*[509]

Coudenhove machte sich geschickt die wirksamsten propagandistischen Mittel zu Eigen wie etwa die Verwendung von Schlagworten, Symbolen und vor allem Schaffung von Literatur.[510] So dienten etwa insgesamt elf Bücher und Broschüren mit rein paneuropäischem Inhalt der Propaganda für die Paneuropa-Idee. Um seine Schriften veröffentlichen zu können, gründete Coudenhove 1923 den Paneuropa-Verlag. Bis dahin waren alle seine Bücher im angesehenen Neue Geist-Verlag in Leipzig, wo auch Rohans „Europäische Revue" verlegt wurde, erschienen. Bedingt durch die schlechte wirtschaftliche Lage in Deutschland musste der Verlag Anfang der zwanziger Jahre Konkurs anmelden, woraufhin Coudenhove kein Honorar mehr erhielt.[511] Auf Anregung von Paul von Zsolnay, der kurz zuvor seinen eigenen Verlag gegründet hatte, beschloss er den Paneuropa-Verlag zu gründen, dessen erstes Produkt das Buch „Pan-Europa" war. Für die Finanzierung des Verlages stellte Cou-

505 Vgl. ganz allgemein *Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck, Hrsg.*, Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 5, Stuttgart 1984, 100 ff.

506 *Richard Strahl*, Grundsätze der Volksaufklärung, Reichszentrale für Heimatdienst, Berlin 1923, 17.

507 *Edgar Stern-Rubarth*, Die Propaganda als politisches Instrument, Berlin 1921, 7: Propaganda ist eine vornehmere Ausdrucksform für das dem kaufmännischen Leben entnommene Wort „Reklame".

508 *Johann Plenge*, Deutsche Propaganda. Die Lehre von der Propaganda als praktische Gesellschaftslehre, Bremen 1922, 69–71 (= Nachwort Roselius).

509 Ebenda, 71.

510 Vgl. das Kapitel Symbolik, 358 ff.

511 *Coudenhove*, Der Kampf, 98.

denhove Eigenmittel zur Verfügung. Der Sitz des Verlages war anfangs in der Gumpendorfer Straße und später in der Wiener Hofburg. Italiaander bezeichnete den Verlag als *„Rückgrat der Paneuropa-Bewegung"*.[512]

In diesem Verlag erschien auch die Zeitschrift „Paneuropa".

4.1. DIE ZEITSCHRIFT „PANEUROPA" (APRIL 1924–MÄRZ 1938)[513]

„Das Heft darf nicht die falsche Meinung wecken, unsere Zeitschrift sei eine Tribüne, sie ist eine Waffe und dient nicht der Diskussion, sondern dem Kampf."[514]

Grundsätzlich beabsichtigte Coudenhove mit diesem Organ, Stellung zu allen aktuellen Fragen der europäischen Einigung zu beziehen; es sollte einer ständigen Verbindung zwischen der Zentrale und den Mitgliedern der Union dienen.

Die Zeitschrift entsprach nicht nur der paneuropäischen Forderung nach einem Propagandafeldzug, sie wurde auch den journalistischen Neigungen Coudenhoves gerecht. Hier wurde ein Forum geschaffen, in welchem Coudenhove seine eigenen Gedanken formulieren konnte, die dann von den „Gastautoren" meist bestätigt wurden. Einmal mehr stellte er seine große Kampagnefähigkeit unter Beweis, die dazu dienen sollte, seine Idee in den Medien publik zu machen. „Paneuropa" existierte neben der traditionellen Zeitschrift „Die Friedenswarte", neben der von seinem Zeitgenossen Karl Anton Rohan gegründeten „Europäischen Revue", neben dem italienischen „Anti-Europa" von Asvero Gravelli oder der „Europäischen Wirtschaftsunion" (das war das offizielle Organ des Internationalen Komitees für eine Europäische Zollunion).

Im April 1924 erschien die erste Nummer von „Paneuropa", die bis März 1938 monatlich (mit Ausnahme der Monate Juli und August) in Österreich publiziert wurde und deren Hauptautor Coudenhove war.[515] Hackl wies in seiner detaillierten

---

512 *Italiaander*, Coudenhove, 32.

513 Der Verfasserin standen folgende Ausgaben der Zeitschrift „Paneuropa" zur Verfügung: bis 1933 die herkömmlichen Ausgaben, die nach Jahrgängen und Heften durchnummeriert waren, und ab 1934 die teilweise durchgehend paginierten Ausgaben der Jahre 1934 bis 1938 – ohne Heftangaben. Daher erfolgt das Zitat jener Ausgaben durch Hinzufügung lediglich der Jahreszahl.

514 *Richard N. Coudenhove-Kalergi*, Vorwort zu Paneuropa-Rundfrage, in: Paneuropa 1/3, 1925, 4.

515 In der ersten Nummer der Zeitschrift war der Preis neben der österreichischen Währung auch in RM und sFr angegeben. Bereits im zweiten Heft führte man die Preise zusätzlich in tschechoslowakischer, holländischer, rumänischer und ungarischer Währung an. Dies lässt den Rückschluss zu, dass zu jener Zeit die Zeitschrift in diesen Ländern gelesen wurde. Das Einzelheft war um 5.000 österr. Kronen, das Doppelheft um 8.000 österr. Kronen zu erwerben. Mit der Einführung der Schilling-

Arbeit auf drucktechnische und bibliografische Mängel hin und kritisierte beispielsweise, dass die Benennung der Rubriken nicht einheitlich erfolgte, Jahresinhalte und Register oder bei Gastautoren Hinweise auf Beruf und Wohnort fehlten.[516]

Seit Jänner 1928 erschien die Zeitschrift im Paneuropa-Verlag auch in französischer Übersetzung. Druck und Auslieferung lagen bei der Gesellschaft für graphische Industrie, Wien. In den Quellen findet sich eine Auflistung von ca. 360 Personen[517] und einigen Institutionen, die die Paneuropa-Zeitschrift kostenlos zugesandt erhielten.

Coudenhove schien als Herausgeber, Eigentümer und Chefredakteur auf. Er verfasste den größten Teil der Artikel selbst und war mit ganz wenigen Ausnahmen auch immer der Verfasser der Leitartikel; er war zudem für den gesamten Inhalt verantwortlich. Ab 1934 zeichnete er mit drei versetzten Asterisken (*⁎*), ab 1938 jedoch erschienen seine Beiträge wieder „öffentlich" unter Nennung seines Namens. „Paneuropa" verwendete er auch als Forum, um seine Bücher auszugsweise vorab zu drucken bzw. einige Radiovorträge zu publizieren. Hin und wieder warb er mit Vorabdrucken bzw. mit den Übersetzungen von Vorträgen und Reden prominenter europäischer Persönlichkeiten.[518] Coudenhove konnte einige Gastautoren gewinnen, aber im Vergleich beispielsweise mit der „Europäischen Revue" zeigt sich, dass ihr Anteil relativ klein war. Coudenhove drückte somit „Paneuropa" seinen eigenen, sehr persönlichen Stempel auf, womit die Zeitschrift ein *„getreues Spiegelbild seines Denkens und Wollens und Wirkens geworden war"*.[519]

Seit dem 3. Jahrgang, Heft drei, wurden zwei Rubriken hinzugefügt: „Die Paneuropa-Bewegung" und „Stimmen über Paneuropa". Ab dem 5. Heft, Mai 1927, gab es eine Rubrik „Buchbesprechungen". Hans Ziehrer erstellte ab Mai/Juni 1928 die Rubrik „Politische Chronik", die kontinuierlich durch eine „Presse-Chronik" und schließlich eine „Wirtschafts-Chronik", verfasst von dem Redakteur der NFP, Dr. Otto Deutsch, ergänzt wurde. Als Pressechronist trat im Dezember 1928 Oskar Acht

---

Währung in Österreich im Jahr 1925 betrug der Preis eines Einzelheftes 85 Groschen. Von Dezember 1926 bis einschließlich Jänner 1927 kostete das Einzelheft 50 Groschen bzw. das Jahresabonnement 5 Schilling, ab Februar 1927 60 Groschen bei gleich bleibendem Abopreis. Der Preis kletterte schließlich auf 1,20 bzw. 12 S.

516 *Hans Hackl*, Ergebnisse einer Paneuropa-Fragebogenaktion unter Historikern, Geographen und Schulexperten anläßlich der Paneuropa-Schulkonferenz im November 1937, Dipl.-Arb. Univ. Wien 1993, 10.

517 CChlDK, Moskau 554-4-152, Gratisabonnements, 21–26.

518 Beispielsweise Leo S. Amery, Winston Churchill, Edouard Herriot, Erich Koch-Weser, Egon Friedell.

519 10 Jahre Paneuropa, in: Paneuropa 1934, 66.

namentlich in Erscheinung.[520] Seit 1934 war es für Coudenhove von besonderer Wichtigkeit, die internationale Schau „Rings um Paneuropa" darzustellen. Darunter verstand er die Berichterstattung über die politische Weltsituation. Wer allerdings der Verfasser dieser Schau war, geht aus der Zeitung nicht hervor; es dürfte sich ob der Diktion ebenfalls um Coudenhove gehandelt haben. Abgesehen davon veröffentlichte Coudenhove unregelmäßig Pressemeldungen aus internationalen Zeitungen.

In „Paneuropa" wurden politische Themen, verzahnt mit wirtschaftlichen und kulturellen Fragen, von Coudenhove oder den Gastautoren thematisiert. Kritiker fanden nur in geringem Ausmaß Platz in der Zeitschrift, wodurch ein Hinausgehen über den „paneuropäischen Gedanken" nicht erfolgte. Die Zeitschrift war ganz im Sinne von Coudenhove: antibolschewistisch, probritisch und up to date, allerdings immer aus seiner persönlichen Sicht. Ab 1933 nahm das Blatt eine betont antinationalsozialistische Haltung ein.

Während Rohan versuchte, mit der „Europäischen Revue" ein Forum für junge Intellektuelle zu schaffen, hatte Coudenhove wohl nur den einen Gedanken: seine paneuropäischen Gedanken und vor allem seine publizistischen Werke an den Leser zu bringen. Dergestalt konnte Coudenhove wohl nicht die große Masse erreichen, er blieb auf die elitären, intellektuellen, politisch interessierten Schichten konzentriert. Sein Verdienst ist aber, erstmals die Öffentlichkeit mit den damals zur Verfügung stehenden Medien für den europäischen Gedanken interessiert zu haben; Paneuropa war zu einem Schlagwort geworden, dessen Bedeutung wenigsten oberflächlich von vielen verstanden wurde. Ina Ulrike Paul bewertete die Zeitschrift „Paneuropa" treffend als Gehäuse, das um die Person Coudenhove und seine Paneuropa-Idee entworfen worden war. *„Die architektonische Meisterleistung bestand in der stimmigen, der zeitgenössischen Architektur ähnlichen Gesamtkonzeption jedes Heftes."*[521] Die Zeitschrift „Paneuropa" war demnach genauso wenig von Coudenhove zu trennen wie die paneuropäische Bewegung, sie war zugleich seine Stimme und sein Mikrofon.[522]

---

520 Die erwähnten Rubriken wurden nicht fester Bestandteil der Zeitschrift und hörten mit 1929 gänzlich auf.

521 Vgl. dazu die Analyse von *Ina Ulrike Paul*, Die *Paneuropa* 1933–1938 und Coudenhove-Kalergi, 173.

522 Ebenda, 193.

4.2. KONGRESSE UND PANEUROPA-KUNDGEBUNGEN

Ein weiteres medienwirksames Mittel stellten die Kongresse dar. Sie dienten als Forum, *„vor dem eine Rückschau über den Fortschritt der Bewegung und ein Ausblick auf die weitere Entwicklung gewährt werden soll"*.[523]

Dem Präsidium oblag es, innerhalb von drei Jahren mindestens einen Kongress in einer europäischen Hauptstadt auszurichten.

Der erste Kongress wurde 1926 in Wien veranstaltet. Der zweite erfolgte erst – entgegen den Statuten – vier Jahre später am 17. Mai 1930 in Berlin. 1927 war ein zweiter Kongress in Brüssel geplant, der jedoch nicht zustande kam. Aufgrund der angespannten innenpolitischen Lage in Deutschland und um den deutschen Paneuropäern die Teilnahme zu erleichtern, nannte Coudenhove den dritten Kongress im Oktober 1932 „Europa-Kongress", dieser fand in Basel statt. Die folgenden Kongresse, darunter der vierte Paneuropa-Kongress und Wirtschaftskongresse sowie spezielle Kongresse (bspw. Agrarkonferenz) fanden ab nun bis zum Ende der Bewegung ausschließlich in Wien statt.

Neben den Kongressen fanden Europatag-Kundgebungen anlässlich der Einführung des Europatages ab 1933 statt, die in erster Linie der Rückbesinnung auf die europäische Kulturgemeinschaft dienten. Diese Kundgebungen fanden vorwiegend in Wien statt, Europatage sollten jedoch in ganz Europa gefeiert werden![524]

4.3. EUROPÄISCHE PARTEI UND PLEBISZIT

Um die Massen für Paneuropa gewinnen zu können, überraschte Coudenhove am Basler Europakongress 1932 die Öffentlichkeit mit dem Plan, eine Europäische Partei gründen zu wollen.[525] Trotz intensiver Vorarbeiten scheiterte dieser Plan an der Politik des Dritten Reiches. Als neuen Weg, auf Paneuropa aufmerksam zu machen, wählte Coudenhove ein europäisches Plebiszit. Über das Mittel der Volksabstimmung wollte er erkunden, ob die europäische Bevölkerung für die Vereinigten Staaten von Europa plädieren würde.

---

523 CChlDK, Moskau 554-4-313, Satzungen – Zentrale, 83.

524 Siehe 350 ff., 363 ff.

525 Siehe 413.

VII. DAS „POLITISCHE“ PANEUROPA

1. „*Alles ist möglich, nichts ist sicher*“[526]
Die erste Phase: Von den Anfängen 1923 bis zum Briand'schen Memorandum 1930

1.1. Paneuropäische Rundschau 1923–1930

Das Hauptthema der europäische Außenpolitik jener Zeit war unbestritten der Fortgang der politischen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich. Diesem Thema galt auch Coudenhoves Hauptinteresse. Am Beginn des Jahres 1923 schien jede Hoffnung auf eine Aussöhnung beider Staaten unmöglich und Europa schlitterte in seine erste schwere Nachkriegskrise. Deutschland kündigte an, die Reparationszahlungen nicht mehr leisten zu wollen, worauf Frankreich und Belgien mit der Besetzung des Ruhrgebietes antworteten. Deutschlands Versuch, „passiven“ Widerstand zu leisten, wurde von der neuen Regierung Stresemann abgebrochen. Coudenhove stellte reminiszierend fest, *“that the balance of power had slightly shifted in Europe”*.[527] Er bezeichnete diese Zeit als das *„dunkelste und hoffnungsloseste Jahr Europas seit dem Weltkrieg“*.[528] Das darauf folgende Jahr 1924 sollte wieder Grund zur Hoffnung bringen, der Dawes-Plan führte vorerst zur Erleichterung in der Reparationsfrage; außerdem wurde Hjalmar Schacht als Präsident der Reichsbank mit der wirtschaftlichen Sanierung betraut, seine Währungsreform sorgte im Ausland für Anerkennung gegenüber Deutschland.

In Frankreich brachten die Maiwahlen 1924 das Ende der nationalistischen Regierung Raymond Poincarés, sein Nachfolger wurde Edouard Herriot, den Coudenhove bald als Paneuropäer vereinnahmen wollte. Bereits im Juni richtete der Graf einen offenen Brief an die französische Kammer, in dem er im Sinne der deutsch-französischen Verständigung für Paneuropa warb.[529] So hoffte Coudenhove in Frank-

---

526 Erkenntnis des jungen Grafen Coudenhove, die bestimmenden Einfluss auf sein kindliches Denken hatte und sich im Handeln und Tun des erwachsenen Grafen manifestierte, vgl. *Coudenhove*, Ein Leben, 34.

527 *Coudenhove*, Crusade, 78.

528 Drei Jahre Paneuropa, in: Paneuropa 10/1926, 17.

529 Appell von *Richard N. Coudenhove-Kalergi*, in: Paneuropa 3/1924, 3–23.

reich Fuß fassen zu können *"at a moment, when, after Poincarés defeat, the new leftist government was looking for a new slogan to replace the nationalistic sentiments of revenge and resentment"*.[530] Ein Jahr später hatte Coudenhove sein Ziel erreicht – erstmals führte er Unterredungen mit wichtigen französischen Politikern. Der tschechoslowakische Außenminister Edvard Beneš hatte Coudenhove fünf Briefe verfassen lassen, die der Graf Paul Painlevé, Louis Loucheur, Henri de Jouvenel, Joseph Paul-Boncour und Aristide Briand persönlich überbringen sollte, um diese Politiker in weiterer Folge für Paneuropa zu gewinnen.[531] Aus politischer Sicht konnte Paneuropa deshalb auch einen Erfolg verbuchen, weil am 29. Jänner 1925 Ministerpräsident Herriot vor der französischen Kammer eine Rede hielt, in dem er sich für die Gründung der „Vereinigten Staaten von Europa" aussprach.[532]

Coudenhove erhoffte sich eine Reaktion des deutschen Außenministers Gustav Stresemann auf die Rede Herriots. Als diese ausblieb, ergriff Coudenhove die Initiative, reiste nach Berlin und versuchte seinen Angaben zufolge „Reichskanzler" Wilhelm Marx über die große Chance, die Deutschland offensichtlich vertan hatte, aufzuklären. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr Marx Reichskanzler, sondern Hans Luther. Coudenhove schrieb in den 1943 im amerikanischen Exil verfassten Memoiren, dass Marx ihn empfangen und auf Staatssekretär Adolf Georg von Maltzan (Maltzahn!) verwiesen hatte; dieser versprach laut Coudenhove, in der Angelegenheit tätig zu werden. Von Maltzan war allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits deutscher Botschafter in Washington[533] und es scheint geradezu unmöglich, dass er als solcher Stresemann schließlich dazu bewegen konnte, einen Artikel im „Frankfurter Generalanzeiger" zu unterzeichnen, in dem Herriots Rede für ein vereintes Europa unterstützt wurde.[534] In dieser „verzehrt" dargestellten Aktion wollte Coudenhove den Beginn des Dialoges Paris – Berlin sehen! In diesem Sinne sind seine Bemühungen zu sehen, mit Stresemann in Kontakt zu treten. Mitte Juni 1925 erhielt Coudenhove die Gelegenheit, persönlich mit Stresemann zu sprechen. Stresemann hat diesen Besuch seinem Tagebuch anvertraut. Einleitend stellte er fest, dass die „*Gedanken von Pan-Europa große Fortschritte machen*".[535] Wenngleich er als Politiker Coudenhove keine Unterstützung zukommen ließ, war er von der Person des Paneuropa-Begründers sehr beeindruckt: er schätzte, „*wie man auch über*

530 *Coudenhove*, Crusade, 96.

531 *Coudenhove*, Der Kampf, 107.

532 *Coudenhove*, Crusade, 100.

533 Maltzan war bis 16. Dezember 1924 Staatssekretär und ab 12. März 1925 deutscher Botschafter in Washington, vgl. ADAP, Serie A, Bd. XI, 5, 1924, 721 sowie Bd. XII, 774.

534 Ebenda.

535 Gustav Stresemanns Vermächtnis, Bd. 2, Berlin 1932, Tagebuch Stresemanns, Donnerstag, 11. Juni 1925, 307. Stresemann hatte den Namen von Coudenhove falsch geschrieben: Coudenhove-Kalerghi.

ihn denken mag", sein „*außerordentliches Wissen und große Tatkraft*". Er war auch davon überzeugt, dass „*Coudenhove noch eine große Rolle spielen wird*".

Aus realpolitischer Sicht gilt das Jahr 1925 als Beginn der Entspannung zwischen Deutschland und Frankreich: Mitte Oktober kam es zur Unterzeichnung der Locarno-Verträge. Durch sie wurde vorerst eine Stabilisierung der europäischen Ordnung herbeigeführt und in weiterer Folge begann die Räumung der 1. Rheinlandzone. Die Vertragspartner Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei nannten es als ihr gemeinsames Ziel, Streitigkeiten jeglicher Art friedlich beilegen zu wollen. Nicht alle bilateralen Verträge enthielten Regeln für ein gegebenenfalls notwendig werdendes Schiedsverfahren und traten darüber hinaus „jeder für sich und insgesamt" als Garantiemächte auf.[536] Deutschland, das erstmals als gleichwertiger Partner behandelt wurde, bestätigte seine Westgrenze; allerdings nicht die Grenze zu Polen. Deutschland weigerte sich auch, die Schiedsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei wie die mit den Westmächten durch die jeweils anderen Staaten garantieren zu lassen. Coudenhove definierte Locarno als ersten praktischen Schritt einer europäischen Verständigung und Einigung.[537] Rückblickend empfand er, dass die Schlagworte *Frieden* und *Neukonstruktion Europas* keine leeren Slogans mehr waren, *"even the idea of European union seemed less utopian than before"*.[538]

Der Locarno-Pakt gilt trotz kontroverser Betrachtungen[539] nach wie vor als Symbol der deutsch-französischen Verständigung. Seine Schöpfer Aristide Briand und Gustav Stresemann bekamen ein Jahr später den Friedensnobelpreis verliehen, nachdem im Jahr zuvor Austen Chamberlain mit dieser hohen Auszeichnung geehrt wurde. Anfang September 1926 erhielt Deutschland einen Sitz im Völkerbund. Dieses Ereignis bezeichnete Coudenhove als Krönung der Locarno-Verträge.[540]

Noch vor der Unterzeichnung der Verträge von Locarno führte Coudenhove im Sommer 1925 eine Paneuropa-Rundfrage durch, um zu demonstrieren, wie weit sich der Paneuropa-Gedanke in den Köpfen führender Politiker, Wissenschafter und Künstler durchgesetzt hatte.

---

536 *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 51.

537 Drei Jahre Paneuropa, in: Paneuropa 10/1926, 17.

538 *Coudenhove*, Crusade, 110.

539 Vgl. *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 178: Der Autor stellt den wissenschaftlichen Diskurs bspw. zwischen Peter Krüger und Jacques Bariéty sehr anschaulich dar.

540 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Krieg oder Frieden, in: Paneuropa 1/1927, 1.

1.2. DIE PANEUROPA-RUNDFRAGE

In einer „*extremen Form*" – wie er selbst zugab – formulierte Coudenhove zwei Fragen an „*Persönlichkeiten des kontinentalen Europa*" [541]:

1. Halten Sie die Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa" für notwendig?
2. Halten Sie das Zustandekommen der „Vereinigten Staaten von Europa" für möglich?

Die Fragen wurden auch ins Französische und Italienische übersetzt, wegen der Sonderstellung Großbritanniens stellte Coudenhove eine spezielle Befragung in Aussicht, da er grundsätzlich überzeugt war, dass die Verwirklichung Paneuropas nur im engsten Einvernehmen mit den beiden angelsächsischen Weltmächten erfolgen könnte. Coudenhove überlegte rückblickend, ob diese radikale Form der Fragestellung ein noch positiveres Ergebnis verhindert hätte. Darauf gab er sich selbst die Antwort: Den Sinn der Umfrage sah er nicht darin, möglichst viel Zustimmung zu erhalten, sondern er wollte in erster Linie Klarheit über sein Modell von den „Vereinigten Staaten von Europa" erhalten.

Während man die Anzahl der verschickten Fragebögen nicht rekonstruieren kann, weiß man, dass 168 Antworten, größtenteils aus Deutschland, zurückkamen. Anhand einiger Beispiele aus Österreich soll hier exemplarisch dargestellt werden, wie die Stimmung im Hinblick auf die Paneuropa-Idee war. Die Antwortschreiben österreichischer Politiker waren äußerst krass, lediglich Ignaz Seipel, Karl Renner und Franz Dinghofer gaben eine Stellungnahme ab. Seipel, damals nicht amtierender Bundeskanzler, hielt die „*Umwandlung Europas in eine wirtschaftliche Einheit, der in geeignetem Zeitpunkte, das heißt, wenn die Europäer dafür reif geworden sein werden, die politische Einigung folgen wird, für notwendig*".[542] Paneuropa würde für ihn dann keine Utopie bedeuten, „*wenn die Staatsmänner, die auf die Einigung Europas hinarbeiten, sich nicht allzu einseitig auf eine bestimmte Lösung des europäischen Problems festlegen. Es kann und wird noch eine Zeit des Schwankens und Tastens geben. Das Ziel, auf das die Entwicklung zustrebt, ist mir aber nicht zweifelhaft.*"[543]

Karl Renner, damals „nur" Nationalratsabgeordneter, sah in der Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa" „*eine ökonomische und kulturelle Vernunftnotwendigkeit, ein Postulat der Ideen des Friedens und der organischen Entwicklung. Alles, was außerhalb dieser Ideen liegt, ist Katastrophe.*"[544] Er hielt Paneuropa praktisch für

541 *Coudenhove*, Rundfrage, in: Paneuropa 1/3, 1925, 3.

542 *Coudenhove-Kalergi*, Rundfrage I. Teil, in: Paneuropa 1/3, 1925, 63–64.

543 Ebenda.

544 Ebenda, 59.

möglich, fügte jedoch hinzu, dass die „*Idee mit verwüsteten Seelen, vergifteten Herzen und gebrochenen Energien rechnen müsse. Diese Generation von Europäern ist bemitleidenswert.*"[545]

Der Präsident des Nationalrates, der Großdeutsche Franz Dinghofer, antwortete kurz und lakonisch, dass er die Vereinigung als notwendig erachte, doch käme sie zu spät. Die Verwirklichung würde daran scheitern, dass die europäischen Staaten eine „Kirchturmpolitik" betrieben, kein Staat traue dem anderen.[546]

Vom damaligen christlichsozialen Bundeskanzler Rudolf Ramek ging keine Antwort bei der Paneuropa-Union ein. Ihm hatte nämlich Außenminister Heinrich Mataja, der später ein aktiver Paneuropäer werden sollte, über Sektionschef Ernst Horicky empfohlen, dass es „*opportuner erscheine, daß der Bundeskanzler als leitender Staatsmann derartige Erklärungen lieber nicht abgeben sollte. Daher habe die entworfene Erledigung nicht hinauszugehen und wäre das Stück bis auf weiteres bei den Akten zu hinterlegen.*"[547] Diese Empfehlung lässt durchblicken, wie unsicher die neue österreichische Regierung gegenüber dem Projekt Paneuropa eingestellt war, sie dürfte diese Idee doch eher als eine Utopie bewertet haben. Durch die eingeschränkte außen-, finanz- und wirtschaftspolitische Souveränität war insgesamt äußerste Zurückhaltung geboten.[548] Rameks Antworten auf die beiden Fragen wurden vom Bundeskanzleramt nie an Coudenhove abgeschickt, im Österreichischen Staatsarchiv blieben sie aber erhalten und können hier wiedergegeben werden. Der Bundeskanzler äußerte sich durchaus positiv, er hielt diese Idee für notwendig und vertrat die Ansicht, „*daß eine Politik, die in letzter Linie auf irgendeine Vereinigung der Staaten Europas abzielt, im Stande wäre, der täglich sich komplizierenden politischen und wirtschaftlichen Lage Europas Herr zu werden, und daß eine solche Politik ein sicheres Mittel wäre, um die europäische Menschheit vor den Schrecken eines nächsten kulturmörderischen Krieges zu bewahren*".[549] Die Verwirklichung der Idee war seiner Meinung nach nur dann gegeben, „*wenn die Überzeugung von der Notwendigkeit dieser Entwicklung Gemeingut der europäischen Völker und ihrer Führer geworden ist*". Abschließend fügte er einen Satz hinzu, der später durchgestrichen wurde: „*In der Verbreitung dieser Erkenntnis muss eine der vornehmsten und dringendsten Aufgaben unserer Zeit erblickt werden.*"[550] Von Ramek ist auch eine Emp-

545 Ebenda.

546 Ebenda, 24.

547 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 1924–1927, 13.716-17/1925, Wien, 26. Juni 1925, 224–226v.

548 *Gehler*, Der lange Weg, 225.

549 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 1924–1927, 13.716-17/1925, Wien, 26. Juni 1925, 224–226v.

550 Ebenda.

fehlung an seinen Handels- und Verkehrsminister, den Großdeutschen Hans Schürff, erhalten mit dem Inhalt, *„daß es dem Bundeskanzler vorsichtiger erschiene, wenn der Herr Bundesminister als aktiver Minister eine Äußerung im Gegenstande nicht abgeben würde"*.[551]

Für Österreich – wie auch für die anderen Staaten – galt, dass in erster Linie Schriftsteller, Universitätsprofessoren und Journalisten antworteten.[552] Coudenhove deutete die Rundfrage als vollen Erfolg für Paneuropa, da sich die meisten führenden Köpfe der europäischen Politik, Wirtschaft und öffentlichen Meinung für ein politisch und wirtschaftlich einiges Europa ausgesprochen hätten.[553] Die durchwegs zustimmenden Ergebnisse bedeuteten, dass man der europäischen Frage einen neuen Inhalt gegeben hatte, es ging nicht mehr darum *ob*, sondern *wann* und *wie* man sie beantworten könne.[554] Mit der Rundfrage-Aktion konnte Coudenhove die zweite Etappe erfolgreich abschließen, nämlich die Beantwortung der „Europäischen Frage".

Von 24. Oktober 1925 bis 9. Jänner 1926 bereiste Coudenhove-Kalergi als selbsternannter „erster Gesandter Paneuropas" die USA, wo er auf Einladung bestimmter Vereinigungen vor allem an der Ostküste Vorträge hielt.[555] Max Warburg hatte ihm die Kontakte zu seinen beiden Brüdern hergestellt. Sie lebten in Amerika: Paul war Ökonom, Felix Philanthrop[556], beide waren Vorstandsmitglieder der „Foreign Policy Association", die Vortragsreisen für Europäer in Amerika organisierte. In Washington versuchte Coudenhove über seinen amerikanischen Kontaktmann in

---

551 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 1924–1927, 14.540–13/1925, Wien, 1. August 1925, 229–229v.

552 *Coudenhove*, Rundfrage I und II, in: Paneuropa 1/3, 1925, 3–82 und Paneuropa 6/7, 1925, 5–57. Darunter waren aus Österreich: die Gesandten Dr. Felix Frank und Dr. Arthur Rosthorn, die Universitätsprofessoren Dr. Carl Brockhausen, Dr. Alfons Dopsch, Dr. Karl Hugelmann, Dr. Francis Pribram, Dr. Josef Redlich, Dr. Peter Behrens, Dr. Anton Eiselsberg, Dr. Konstantin Philipp Hohenlohe-Schillingsfürst, Dr. Hans Kelsen, Dr. Adolf Lorenz, Dr. Richard Wettstein sowie Dr. Ernst Benedikt, Herausgeber der NFP, Jakob Lippowitz, Herausgeber des Neuen Wiener Journals, Hugo von Hofmannsthal, Felix Salten, Dr. Arthur Schnitzler, Franz Werfel, Emil Ludwig, Marianne Hainisch, weiters Baurat Ing. Dr. Bruno Bauer und Kommerzialrat Julius Meinl.

553 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Amerika und Paneuropa, in: Paneuropa 8/9, 1925, 3.

554 *Dr. Richard N. Coudenhove-Kalergi*, Die Paneuropa-Bewegung, in: Wiener Journal, 26. Februar 1926.

555 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Amerika und Paneuropa, in: Paneuropa 8/9, 1926, 4: Die Vereinigungen waren Foreign Policy Association, Institute of Economics, Council of Foreign Relations, International House, Womens City Club, Society of Friends.

556 *Ron Chernow*, Die Warburgs. Odysee einer Familie, Berlin 1994, 134 ff. und 172 ff. Coudenhove und Paneuropa werden in dieser sehr umfangreichen Biografie nicht erwähnt.

New York, James Brown Scott einen Termin bei Präsident Calvin Coolidge zu bekommen – sein Wunsch scheiterte jedoch.[557] Coudenhove bezeichnete die Reise nicht nur als Propaganda-, sondern auch als Studienreise im Hinblick auf das europäische Einigungsproblem, auf der er neue politische, wirtschaftliche und kulturelle Argumente sammelte. James Brown Scott versuchte erfolglos beim Vorsitzenden des „Governing Board of the Pan American Union" – Charles Evans Hughes – für Coudenhove einen Termin zu bekommen. Er begründete diesen Wunsch damit, dass Coudenhove wohl über theoretische Kenntnisse verfüge, praktische ihm jedoch fehlten. Deshalb wollte er lernen *"the way in which the organization which he has in mind should operate, and especially how the Governing Board conducts its affairs and how the Pan American Conferences are called and transact their business"*.[558] Für Coudenhove war das Modell Panamerika allerdings nur in zwei Punkten nachahmenswert: in der föderativen und in der wirtschaftlichen Organisation.[559] Hinsichtlich des Lebensstils müsse sich Europa jedoch auf seine eigene Kultur besinnen und nicht die amerikanische Lebensweise übernehmen!

Für den Großteil der Amerikaner war Paneuropa eine Selbstverständlichkeit und keine Utopie, beurteilte Coudenhove die Lage. Coudenhove fühlte sich in seinem Wunsch nach einer unmittelbaren Umsetzung der Paneuropa-Idee von den Amerikanern bestärkt. Nicht das *Wie*, sondern das *Wann* war die ausschlaggebende Frage aus der Sicht der Amerikaner. Coudenhove erklärte sich die positive Aufnahme von Paneuropa in Amerika mit der distanzierten Haltung der amerikanischen Politik gegenüber dem Völkerbund.[560] Fasst man Coudenhoves Amerika-Eindrücke zusammen, gewinnt man den Eindruck, dass die Amerikaner in der Paneuropa-Bewegung eine Verwirklichung ihres Friedens- und Wirtschaftsideals sahen.[561]

Während seines Aufenthaltes in New York wollte Coudenhove den Präsidenten der weltgrößten Friedensbewegung – der Carnegie Endowment for International Peace – treffen, um von diesem – Nicholas Murray Butler – moralische und vor allem materielle Unterstützung zu erhalten.[562] Der österreichische Staatswissenschafter Dr. Josef Redlich, seit dem Ende des Ersten Weltkrieges ein überzeugter Pazifist,

---

557 CEIP, New York, Series I. Secretary Office and Administration; Subseries A.2. General Correspondence, RCK an James Brown Scott, New York, 11. November 1925.

558 Ebenda, James Brown Scott an Charles Evans Hughes, o. O., 16. November 1925.

559 *Coudenhove*, Amerika, 6.

560 *Wilhelm Gutmann*, Um die Welt zu Paneuropa, Gesammelte Aufsätze, Reichenberg/Böhmen 1926, 115: Der Autor beschreibt die positive Aufnahme von Paneuropa durch die Vereinigten Staaten von Amerika.

561 *Coudenhove*, Amerika, 10.

562 CEIP, New York, RCK an Nicholas Murray Butler, o. O., 16. November 1925.

hatte ihm einen Brief an Butler mit der Bitte verfasst, Coudenhove zu empfangen.[563] Ein Gespräch zwischen den beiden Männern dürfte Anfang Dezember 1925 stattgefunden haben.[564] Nicholas Murray Butler, der 1931 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet wurde, sollte für Coudenhove vor allem in seiner amerikanischen Exilzeit eine wesentliche Rolle spielen: Er war ihm nicht nur bei der Beschaffung wichtiger Aufenthaltsdokumente behilflich, sondern besorgte Coudenhove auch eine Lehrtätigkeit an der Columbia-Universität.[565]

Bevor die Coudenhoves wieder nach Europa aufbrachen, wurde am 6. Jänner 1926 im Hotel Roosevelt in New York das „American Cooperative Committee of the Pan European Union" unter Führung von Dr. Clarence Owens gegründet.[566] Die „amerikanischen Paneuropäer" waren von dem Grundsatz geleitet, nur dem zu helfen, der sich selbst hilft. Coudenhove bezeichnete die Schaffung des Hilfskomitees als ersten Schritt einer paneuropäischen Weltpolitik. Die Meinungen der Menschen, die er während seines Aufenthaltes getroffen hatte – vor allem Universitätsprofessoren und Wirtschaftstreibende wie etwa Frank Kellogg, Owen D. Young oder Frank Vanderlip –, bezeichnete er als repräsentativ für Gesamtamerika; die meisten waren für Paneuropa, aber *"they did not wish to commit themselves to a programm that they regarded primarily as a matter for Europeans"*.[567]

Coudenhoves Bemühungen um Amerika waren in erster Linie von dem Wunsch geleitet, den Vereinigten Staaten den Beitritt zum Völkerbund zu ermöglichen. Allerdings machte der 1924 wiedergewählte Präsident Calvin Coolidge diesem Plan schnell ein Ende: In seiner Antrittsrede kündigte er an, nicht dem Völkerbund beitreten zu wollen. Coudenhove sah in dieser Absage die Absicht der Vereinigten Staaten, sich nicht in das europäische Chaos hineinziehen lassen zu wollen.[568] Dem Nachfolger von Coolidge – Herbert Clark Hoover – bat Coudenhove in einem offe-

563 CEIP, New York, Gesprächsnotiz für Mr. Hayden von Henry S. Haskell, o. O., 26. Oktober 1925. Professor Redlich lehrte von 1926 bis 1934 an der Harvard University.

564 CEIP, New York, RCK an Nicholas Murray Butler, New York, 11. Dezember 1925.

565 Vgl. *Ziegerhofer-Prettenthaler*, Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, in: Deutschsprachige Exilliteratur, 11 ff.

566 *Coudenhove*, Amerika, 11–12: Folgende Personen waren Mitglieder des Hilfskomitees: General Henry Allen, Frederick H. Allen, Judge George Anderson, Prof. G. H. Blakeslee, Carrie Chapman Catt, John O. Crane, Paul Cravath, Herbert Croly, Frederick R. Coudert, John W. Davis, Frederick Delano, Prof. Stephen Duggan, Prof. Felix Frankfurter, Mary Simkhovitch, Reverend Sidney Gulick, Norman Hapgood, George Plimpton, Walker D. Hines, Justice William Hitz, Dr. Clarence Owens, Julius Rosenwald, Prof. F. Schevill, Prof. W. R. Shepherd, Prof. Edwin Seligman, Prof. Munro Smith, Gerard Swope, Oscar S. Straus, Felix und Paul Warburg.

567 *Coudenhove*, Crusade, 112.

568 Weltpolitik 1924, in: Paneuropa 9/10, 1924, 19. Amerika trat dem Völkerbund u. a. wegen der Monroe-Doktrin nicht bei.

nen Brief, Paneuropa moralisch unterstützen zu wollen – als Präsident könne er helfen, die Vereinigung Europas zu erleichtern und zu beschleunigen.[569] Auch dieser Appell blieb ohne Resonanz. Die Vorbildwirkung Amerikas aus wirtschaftlicher Sicht für Paneuropa nahm übrigens allmählich mit der New-Deal-Politik von Franklin D. Roosevelt ab.[570]

Wieder nach Europa zurückgekehrt und vom „amerikanischen Erfolg" beflügelt, startete Coudenhove die paneuropäische Rundfrage in den USA analog zu der im Jahr 1925, wo hauptsächlich die Mitglieder des paneuropäischen Hilfskomitees antworteten.[571] Von den 32 Antworten, die in „Paneuropa" veröffentlicht wurden, leitete Coudenhove ab, dass ganz Amerika von der Idee Paneuropa begeistert war. Diese Aussage kann wohl nur als Ausdruck seiner Euphorie und Selbstüberschätzung gedeutet werden, denn 32 Antworten können nicht als repräsentativ für einen ganzen Kontinent gesehen werden!

Die Locarno-Verträge, der „Erfolg" in den Vereinigten Staaten von Amerika und das positive Ergebnis der Paneuropa-Rundfrage (für Coudenhove waren ca. 170 Antworten repräsentativ für die öffentliche europäische Meinung über Paneuropa!) veranlassten Coudenhove, das Jahr 1926 zum Entscheidungsjahr für die Paneuropa-Bewegung auszurufen. Für Anfang Oktober plante er die Veranstaltung des ersten paneuropäischen Kongresses. Er konzentrierte sich vollends auf dieses „gesellschaftliche Großereignis" und kommentierte die außenpolitischen Ereignisse nur peripher.

1.3. DER ERSTE PANEUROPA-KONGRESS IN WIEN VOM 3. BIS 5. OKTOBER 1926

Bereits im November 1925 hatte Coudenhove den Plan gefasst, einen paneuropäischen Kongress zu veranstalten – in Anlehnung an den 100. Geburtstag des ersten panamerikanischen Kongresses.[572] Auch könnte er hier Anleihe bei Rohans Kulturbund genommen haben, der 1925 in Paris erfolgreich seine erste Tagung veranstaltet hatte; in der Folge existierten im Jahr 1925 bereits in neun europäischen Hauptstädten Vereinigungen des Kulturbundes.[573] Die erste Veranstaltung des Kul-

569 Offener Brief an Herbert Clark Hoover, in: Paneuropa 4/1929, 1–2.

570 Vgl. 293.

571 Amerikaner über Paneuropa, in: Paneuropa 8/9, 1925, 16. Die Antworten stammten u. a. von Frederick Allen, Nicolas Murray Butler, Stephen Duggan, Felix Frankfurter, Sidney Gulick, William Hale, James McDonald, Julius Rosenwald, William R. Shepherd, Frank Vanderlip und Paul M. Warburg.

572 CEIP, New York, RCK an Nicholas Murray Butler, o. O., 16. November 1925.

573 *Müller*, Gesellschaftsbeziehungen, 24 ff.

turbundes hatte vor allem organisatorischen Fragen gegolten. Der geplante Paneuropa-Kongress wollte neben der Klärung der „europäischen Frage" sich ebenfalls organisatorischen Problemen widmen. Coudenhove beabsichtigte, mit dem Kongress eine neue Phase der Bewegung einzuleiten, an deren Ende die Verwirklichung der Idee Paneuropa stehen würde.[574]

Alle organisatorischen Vorarbeiten erledigte das Paneuropa-Hauptbüro in Wien; es vollbrachte wohl eine große Leistung, immerhin gelang es den Mitarbeitern, innerhalb von neun Monaten einen internationalen Kongress auszurichten. Die Vorbereitungen zum Kongress liefen auf Hochtouren, man lehnte sich aus organisatorischer Sicht an den zuvor stattgefundenen XIV. Zionisten-Kongress als Vorbild an.[575] Seit Mai fanden beinahe wöchentlich Arbeitssitzungen statt, an denen Coudenhove, seine Sekretärin Valerie Benedict und sein Schwager Ing. Leopold Klausner regelmäßig teilnahmen. Sie organisierten neben der Werbung eine 25%ige Ermäßigung für Zugfahrten, die die Österreichischen Bundesbahnen gewährten, und erreichten schließlich beim Innenministerium, dass die Kongresskarte als Einreisevisum-Ersatz Gültigkeit haben sollte. Während der Vorbereitungsarbeiten fasste man den Entschluss, sämtliche Referate der öffentlichen Sitzungen durch die Zentrale genehmigen zu lassen. Durch diese „Zensur" erhoffte sich Coudenhove, unliebsame Debatten und unvorhergesehene Zwischenfälle vermeiden zu können. Man plante, folgende Ausschüsse zu installieren: Zollunion, finanzielle Fragen, Paneuropa und Völkerbund, Minderheitenfragen, Paneuropas Stellung zur Sowjetunion und Großbritannien, Schiedsgerichtsverträge, Organisation der Paneuropa-Bewegung und finanzielle Fragen der Bewegung. Grundsätzlich sollten bei allen Diskussionen die drei Hauptgrundsätze der Union, nämlich Zollunion, Friedenssicherung und die Gleichberechtigung (wahrscheinlich war damit jene von Deutschland innerhalb Europas gemeint), beachtet werden; man kam überein, „komplizierte Probleme", ohne diese genauer zu benennen, von jeglicher Debatte auszuschließen. Einzig für die Kommission über die Organisation der Finanzgebarung der Union war vorgesehen, dass weder die Referate noch die Debatten veröffentlicht werden sollten, damit *„keine Einzelheiten in die Außenwelt dringen, die vielleicht zu einer nachfolgenden Polemik*

574 *Dr. Richard N. Coudenhove-Kalergi*, Der paneuropäische Kongreß in Wien, in: Wiener Journal, 21. Februar 1926.

575 In den Berichten über die Vorbesprechung zum Kongress nannte man mehrmals den Zionisten-Kongress, und Coudenhove dürfte daher über detaillierte organisatorische Kenntnisse verfügt haben, vgl. CChlDK, Moskau 554-4-149, Kongreßnotiz Nr. 10, Juli 1926, 396: Dieser fand in der Zeit vom 18. bis 31. August in Wien statt, Nationalsozialisten, Deutschnationale und Christlichsoziale demonstrierten, dabei wurden Polizeibeamte und Demonstranten verletzt.

führen könnten".[576] In der Festschrift kündigte man schließlich sieben Ausschüsse, auch Komitees genannt, an, die sich in etwa mit den oben angeführten deckten.[577]

Bei den Vorbesprechungen stellte Coudenhove prinzipiell fest, dass für ihn nicht die physische Anwesenheit der Prominenten wichtig war, sondern vielmehr der Abdruck wichtiger Namen im Festführer.[578] Daher wurden auch jene Persönlichkeiten erwähnt, von denen man wusste, dass sie nicht persönlich anwesend sein werden.[579] Jedenfalls sollte die Liste der Ausschüsse möglichst großzügig angelegt sein, um die *„maßgebenden Persönlichkeiten, die die paneuropäische Bewegung in der Zukunft braucht, nicht zu kränken oder vor den Kopf zu stoßen*".[580] Der Festführer beinhaltete 68 Prominente, die laut Ankündigung am Kongress teilnehmen würden. Darunter waren 16 Österreicher, die größtenteils Mitglieder der Union waren und von denen einige nur ein Grußtelegramm sandten.

Coudenhoves werbetechnischer Trick wurde nicht von allen goutiert. Der Schatzmeister des paneuropäischen Hilfskomitees in Amerika, Frederick H. Allen, berichtete beispielsweise, dass Edouard Herriot ihm brieflich mitgeteilt hätte, dass Coudenhove nicht autorisiert gewesen war, seinen Namen für den Kongress zu verwenden.[581] Coudenhove, dem Herriot einen Brief gleichen Inhalts geschrieben hatte, erwiderte, dass sich Herriot vor Zeugen bereit erklärt hätte, das Ehrenpräsidium des Kongresses zu übernehmen. Coudenhove erklärte sich Herriots Handeln mit seiner derzeitigen politischen Funktion: „Ministerportefeuille im Kabinett Poincaré". Herriot war als Ministerpräsident abgewählt worden, unter der neuen Regierung Poincaré erhielt er lediglich das Unterrichtsministerium. Coudenhove zeigte sich gegenüber allen überrascht und meinte, diese Haltung hätte er von einer solchen Persönlichkeit wie Herriot nicht erwartet.[582] Er nahm von der Nennung Herriots als Ehrenpräsident Abstand.

Die Kongressvorbereitungen wurden durch die Mitteilung, dass in Deutschland ein weiterer „europäischer" Verein gegründet wurde, unliebsam gestört. Wie später

---

576 CChlDK, Moskau 554-4-149, 14. Juli 1926, 556. Dabei dürfte es sich um ein Besprechungsprotokoll handeln, das von Dr./G./Hl. abgefasst wurde. Die Namenskürzeln könnten für Coudenhove (Dr.), Günther und Haisler stehen.

577 CChlDK, Moskau 554-3-3, Kongress-Programm, 5: 1. Zentralkomitee, 2. Europäische Staatenorganisation, 3. Finanzprobleme, 5. Interkontinentale Fragen, 5. Minderheitsfragen, 6. Zoll- und Verkehrsfragen, 7. Geistige Zusammenarbeit.

578 CChlDK, Moskau 554-4-149, Besprechungsprotokoll, 14. Juli 1926, 551.

579 Ebenda, 550.

580 Ebenda, 551.

581 CChlDK, Moskau 554-4-148, Frederick H. Allen an RCK, Geneva, 8. September 1926: *"It would seem to cast bit of a cloud over the affair"*, 10.

582 CChlDK, Moskau 554-4-148, RCK an Allen, o. O., wahrscheinlich Mitte September 1926, 9.

detaillierter ausgeführt wird,[583] gründeten die beiden Deutschen Alfred Nossig und Wilhelm Heile,[584] einst Paneuropäer der ersten Stunde, im Juli den „Verband für Europäische Verständigung". Heile, der wohl aufgrund *„seines Gschaftelhubertums bei den deutschen Demokraten geduldet"*[585] war, verwendete die Namen jener Prominenter, die Coudenhove für Paneuropa gewonnen hatte, um mit ihnen für seinen neuen Verband zu werben.[586] Coudenhove klagte, dass die Vorarbeiten für den Kongress ohnehin groß genug seien und jetzt noch durch die Intrigen erschwert werden.[587] Er distanzierte sich bereits Anfang August von dem neuen Verein, der nichts mit der Paneuropa-Union zu tun hätte und auch nicht berechtigt sei, sich als Spitzenorganisation zu bezeichnen. Außerdem warf er den Gründern vor, die Namen von Spitzenpolitikern zu missbrauchen, die mit ihrer Unterschrift lediglich einer Verständigung, aber nicht einer Organisation zugestimmt hatten. Nossig entgegnete, dass es sich um einen Fehler in der Berichterstattung handle, der Verband sei keine Spitzenorganisation; er fügte außerdem hinzu, dass man zwischen „europäisch" und „paneuropäisch" unterscheiden müsse.[588]

Ab Sommer begann man den Kongress auch über die Medien zu bewerben. Äußerst professionell veranstaltete Coudenhove Ende September 1926 eine Pressekonferenz im Hotel Imperial vor Vertretern der in- und ausländischen Presse. In erster Linie dankte er den anwesenden Journalisten, dass sie an der Verbreitung von Paneuropa derart aktiv mitarbeiteten. Dies war ein sehr wichtiger Schritt, da Cou-

---

583 Vgl. Kapitel über die deutsche Paneuropa-Union, 180 ff.

584 Vgl. zur Person Heile die Studie von *Jürgen C. Hess*, Europagedanke und nationaler Revisionismus. Überlegungen zu ihrer Verknüpfung in der Weimarer Republik am Beispiel Wilhelm Heiles, in: HZ 225, 1977, 572–622 und die Biografie von *Ludwig Luckemeyer*, Wilhelm Heile 1881–1981. Föderativer liberaler Rebell in DDP und FDP und erster liberaler Vorkämpfer Europas in Deutschland, Wiesbaden 1981, 92–109.

585 CChlDK, Moskau 771-1-68, Lupin an Erich Benz, o. O., 22. November 1927, 234v.

586 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 1928–29, 22.967/13-1928, Legationsrat Knaffl-Lenz an Ministerialrat Karl Böckl, Wien, 18. Juni 1928. Im Schreiben wird Unterrichtsminister Richard Schmitz empfohlen, dem Verband als Mitglied beizutreten. Immerhin gehörten diesem die Außenminister Briand und Stresemann, aber auch die Österreicher Mensdorff und Emmerich Pflügl, beide Botschafter bzw. Gesandte beim Völkerbund, an.

587 CChlDK, Moskau 554-4-149, RCK an Hermann Bücher, Karlsbad, 20. August 1926, 410. In einem Brief mit gleichem Datum an Max Warburg beschwerte sich Coudenhove darüber, dass Nossig in Großbritannien schlechte Stimmung gegen Paneuropa mache. Mittels einer Flugschrift zitierte er Mr. A. Watts, der fälschlich behauptete, Coudenhove hätte nie einen Vortrag im Royal Institute gehalten und es wäre auch nicht zur Bildung einer Paneuropa-Union in England gekommen. CChlDK, Moskau 554-4-148, 295v.

588 *Konrad Engelmann*, Paneuropa contra Europa, in: Vossische Zeitung, 15. August 1926.

denhove größten Wert darauf legte, Paneuropa als eine „Bewegung der öffentlichen Meinung" darzustellen.[589]

Die Kongresseröffnung erfolgte am 3. Oktober 1926 im Großen Konzerthaussaal in Wien. Dort befand sich auch das Kongressbüro, das bereits am 20. September seine Arbeit aufgenommen hatte. Coudenhove stellte fest, dass 2.000 Personen am Kongress teilnahmen,[590] von denen 500 aus dem Ausland waren.[591] Coudenhove nannte 600 Vertreter der Presse, die dieses paneuropäische Spektakel verfolgten.[592] Von den Ehrenpräsidenten waren Seipel, der Präsident des Deutschen Reichstages Paul Löbe und der ehemalige Gesandte der griechischen Republik in Paris und beim Völkerbund, Nicola Politis, anwesend. Der tschechische Außenminister Edvard Beneš sagte in letzter Minute ab und sandte eine Grußkarte, ebenso der ehemalige französische Ministerpräsident Joseph Caillaux und Carlo Sforza, einst Außenminister des Königreichs Italien. Coudenhove, dem sehr viel an klingenden Namen lag, warb wiederholt damit, dass sich Briand offiziell vom französischen Gesandten in Österreich – Maurice de Beaumarchais – vertreten ließ. Dies entsprach aber nicht den Tatsachen: Briand ließ sich nicht offiziell vertreten, er wollte nur durch die Anwesenheit des Gesandten seine Sympathie für

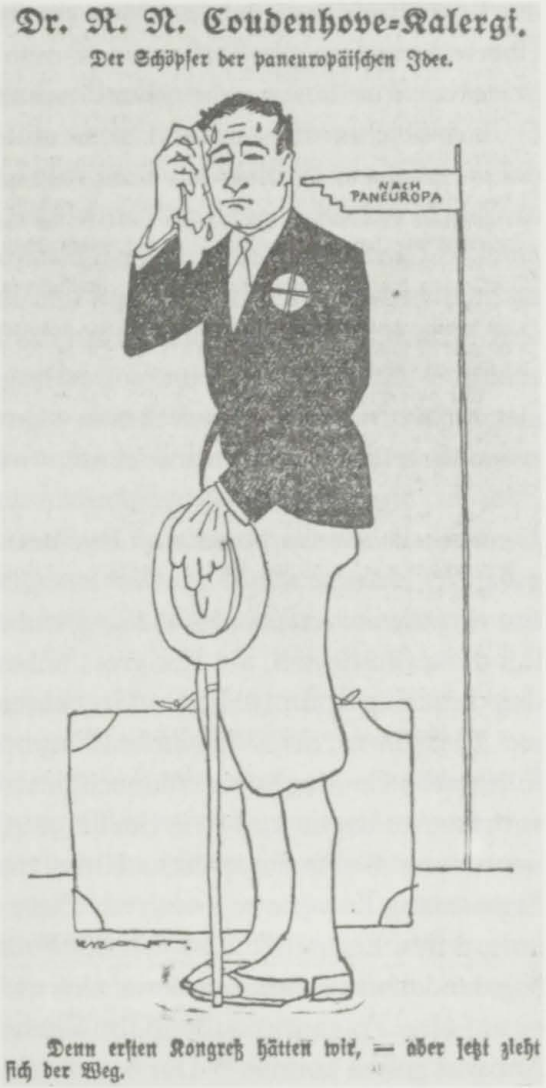


Abb. 3: Karikatur anlässlich des ersten Wiener Paneuropa-Kongresses im März 1926

589 Der erste Paneuropäische Kongreß, in: NFP, 25. September 1926.

590 Diese Zahl bestätigte auch die Wiener Polizeidirektion, ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 1928-29, 14845-1926, Polizeidirektion Wien an BKA, Wien, 4. Oktober 1926, 278.

591 *Lauterbach*, Ergebnisse der Paneuropa-Bewegung, 798.

592 *Coudenhove*, Erster Paneuropa-Kongreß, in: Paneuropa 13/14, 1926, 5.

die Bewegung ausdrücken.[593] Für die Teilnahme und Rede Seipels hatte es großer Überredungskunst bedurft, wusste man aus Prag zu berichten.[594] Seipel war lediglich zwei Stunden anwesend und nahm an den Sitzungen und Arbeiten nicht teil. Dem deutschen Gesandten Lerchenfeld gegenüber soll Seipel angedeutet haben, dass er sich nur deshalb am Kongress beteiligt hätte, *„damit auch seine Richtung in der ganzen Veranstaltung zum Ausdruck käme und die ‚Anderen' nicht unter sich blieben"*.[595] Der Vizepräsident der Paneuropa-Union, Dr. Karl Renner, war ebenfalls nicht anwesend. Er entschuldigte sein Fernbleiben mit einer Reise nach Düsseldorf und Montreux. Er hatte bereits auf die Einladung zum Kongress, die er im August erhalten hatte, geantwortet, seine Teilnahme müsse mit dem Parteivorstand abgesprochen werden. Es war ihm bewusst, dass viele Parteifreunde ob der internationalen Beteiligung beeindruckt sein würden, doch hatte er Bedenken, da *„eine Zwischenorganisation, die wohl nicht absichtlich, doch aber aus irgendwelchen Empfindlichkeiten heraus, praktisch Rußland ausschließt, doch die künftige Wiedervereinigung der Arbeiterschaft zu einer einzigen Internationale präjudiziert und den Kommunisten einen erwünschten Angriffspunkt schafft"*.[596] Über die wahren Gründe, die ihn daran hinderten, am Kongress teilzunehmen, schwieg Renner. Den Brief beendete er wenig optimistisch und mit einer Portion Selbstironie: *„Der Propagandist einer Maßnahme, der selbst nicht teilnimmt, ist ein schlechter Propagator."* Renner erfüllte aber Coudenhoves Wunsch, sich von Vizebürgermeister Georg Emmerling vertreten zu lassen und eine Grußnote zu verfassen. Diese war neutral verfasst, Renner nannte die Paneuropäische Union das bedeutsamste Anzeichen auf dem Weg zur Erneuerung Europas wie auch zur Zusammenarbeit und zum Zusammenschluss zur kulturellen Einheit.[597] Der Wiener Polizeidirektor und spätere parteilose Bundeskanzler Johannes Schober berief sich auf seine Position als aktiver Beamter, weshalb er auf eine Frage mit außenpolitischem Inhalt (damit meinte er Paneuropa) keine Antwort geben konnte.[598] Der österreichische Bundespräsident Dr. Michael Hainisch lehnte die Übernahme des Ehrenschutzes für den Kongress mit einem Verweis auf die Verfassung ab, wonach die Funktion des Staatsoberhauptes eine rein repräsenta-

---

593 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Gesandter Hugo Graf Lerchenfeld an Gustav Stresemann, Wien, 8. Oktober 1926 und *Coudenhove*, Erster Paneuropa-Kongreß, 19.

594 CChlDK, Moskau 554-4-150, Anonyme Berichterstattung aus Prag über den ersten Paneuropa-Kongreß, 12–15.

595 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Lerchenfeld an Stresemann, Wien, 8. Oktober 1926.

596 CChlDK, Moskau 554-1-132, Karl Renner an RCK, Wien, 24. Juli 1926, 65.

597 CChlDK, Moskau 554-4-296, Renner an die Kongreßleitung, Wien, 7. September 1926, 158–159.

598 CChlDK, Moskau 554-1-12, Johannes Schober an RCK, Wien, 27. August 1926, 94.

tive sei und die Teilnahme an Veranstaltungen mit „politischem Einschlag" nicht vorsähe.[599]

Auch von der deutschen Regierung erhielt Coudenhove Absagen, unter anderem eine von Reichskanzler Dr. Wilhelm Marx. Das Außenamt hatte ihm empfohlen, an dieser Tagung nicht teilzunehmen und sich auf Arbeitsüberlastung auszureden. Intern begründete man diesen Schritt damit, *„daß es sich bei dem fraglichen Unternehmen um Bestrebungen handelt, die sich noch im Stadium der Entwicklung befinden, weshalb eine gewisse Zurückhaltung geboten ist"*.[600] Außerdem bemerkte man, dass zwischen dem von der Reichsregierung geförderten „Verband für Europäische Verständigung" und der Paneuropa-Union ein gewisser Gegensatz bestand.[601] Coudenhove war stolz darauf, auch Alexander Kerenski, den früheren Ministerpräsidenten der ersten provisorischen Regierung in Russland, als Teilnehmer am Kongress begrüßen zu dürfen. Ein besonderes Bedürfnis schien es Coudenhove gewesen zu sein, einen offiziellen Vertreter des Völkerbundes nennen zu können. Dieser war Homer Cummings, Sektionsmitglied in der Informationsabteilung. Dieser wurde bereits im Dezember 1926 von Völkerbund-Generalsekretär Drummond zum Kontaktmann zwischen Völkerbund und Paneuropa ernannt.[602]

Die Funktionen der Kongressteilnehmer waren für die Zukunft der Paneuropa-Bewegung richtungsweisend, so waren diese größtenteils Politiker, die bereits aus ihrem Amt geschieden waren oder auch ehemalige Botschafter; sie erhofften sich durch Paneuropa ein diplomatisches Betätigungsfeld, wo man weiterhin repräsentieren konnte. Die Absagen von prominenten Politikern veranschaulichen, wie man die Bewegung einschätzte: als Utopie, der gegenüber eine gewisse Distanz eingeräumt wurde. Coudenhove hielt offensichtlich nicht viel auf Inhalte, sondern in erster Linie auf prominente Namen und hätte – bei einer selbstkritischen Betrachtung – erkennen müssen, dass er damit auf das falsche Pferd gesetzt hatte.

Seipel eröffnete den Kongress. Er betonte hauptsächlich das Motiv des Friedens und erwähnte als Friedensorganisationen allen voran die katholische Kirche, gefolgt vom Völkerbund. Er erachtete es als besonders wichtig, in Europa die Überzeugung für eine politische und wirtschaftliche Neuorganisation zu schaffen.[603] Diese Aufgabe

599 CChlDK, Moskau 554-4-149, Löwenthal im Namen von Michael Hainisch an die Paneuropa-Union, Wien, 17. September 1926, 226.

600 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Ministerialdirektor Gerhard Köpke an Marx, Berlin, 13. September 1926.

601 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Hans Redlhammer an Marx, Berlin, 9. September 1926.

602 ONU, Genève, R 1348, 1919–1927, Klass. 22, Eric Drummond an RCK, Genf, 7. Dezember 1926.

603 Paneuropa-Kongreß, in: Paneuropa 13/14, 1926, 10.

käme Paneuropa zu. Bundeskanzler Ramek hieß die Kongressteilnehmer namens der österreichischen Bundesregierung willkommen und würdigte in wenigen Sätzen die Verdienste Coudenhoves und der Union. Der deutsche Reichstagspräsident Paul Löbe wies darauf hin, dass der Kongress einen historischen Akt in der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der ganzen Welt darstelle.

Der Kongress gliederte sich in öffentliche und kommissionelle Sitzungen bzw. Ausschüsse. Die öffentlichen Sitzungen waren in die Themenbereiche Politik, Wirtschaft und Kultur gegliedert. Den politischen Sitzungen präsidierte Reichstagspräsident Löbe; Coudenhove eröffnete, dann referierte der Grieche Nicola Politis („Paneuropa und der Völkerbund"), dem ein spontanes Antwortreferat des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Joseph Wirth folgte. Im Anschluss daran sprach der einstige ungarische Minister Gustav Gratz („Paneuropa im Lichte der nationalen und internationalen Rechtsentwicklung"). Ihm folgte – äußerst pathetisch – der polnische Geigenvirtuose Bronislaw Hubermann, dessen Vortrag Lerchenfeld lakonisch kommentierte: *„Schuster bleib bei deinen Leisten."*[604] Zum Thema deutsch-französische Beziehung sprach abschließend der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Mittelmann.

Die wirtschaftliche Tagung eröffnete der französische Wirtschaftsfachmann Francis Delaisi mit dem Thema „Die paneuropäische Wirtschaftsunion". Zu den weiteren Referenten dieser Sitzung, die unter dem Vorsitz des tschechoslowakischen Diplomaten Schuster tagte, zählten Geheimrat Julius Wolf, Cornel Stodola, Dr. Siegfried Strakosch, Frederic Allen sowie Elemér Hantos, Max Cohen-Reuß, Dr. Karl Uhlig, Dr. Paul von Auer, Heinrich Kolowrat-Krakovski und schließlich Dr. Ludwig Flügge.

Den Vorsitz der „geistigen Tagung", auf der vor allem Schriftsteller zu Wort kommen sollten, hatte ursprünglich Paul Löbe inne, später wurde er von dem polnischen Diplomaten Aleksander Lednicki abgelöst. Es sprachen Karin Michaelis, Emil Ludwig, Marcel Dunan, Kurt Hiller (der eine spannende Diskussion und schließlich beinahe einen Streit vom Zaune brach), A. Watts, Jean Luchaire, Iwan Schischmanow und Wyneken. Ida Roland beendete diese Sitzung mit dem Vortrag eines Gedichtes von Siegfried von Vegesack.

Alle Sitzungen waren Sympathiekundgebungen, die vor einer intellektuellen Hörerschaft stattfanden: Keiner der Anwesenden musste von der Notwendigkeit des Friedens überzeugt werden. *„Theoretisch ist ohnehin alles Notwendige und dazu sehr viel Überflüssiges längst gesprochen und gedruckt worden."*[605] Aus einer anonymen

604 AABonn, II, Allgemeines, Politik 4, Paneuropa-Union, Lerchenfeld an Stresemann, Wien, 8. Oktober 1926.

605 Zuerst das Fundament, Bemerkungen zum Abschluß des 1. Paneuropakongresses, in: Reichspost, 7. Oktober 1926.

tschechischen Bewertung über die „geistige" Tagung geht äußerst sarkastisch hervor, dass man Mühe hatte, diesen rednerischen Exhibitionismus einzudämmen.[606]

Von größerer inhaltlicher Bedeutung waren die kommissionellen Sitzungen. Entgegen den im Vorfeld geplanten sieben Ausschüssen wurde lediglich ein Ausschuss für Politik und Minderheiten, ein weiterer für Wirtschaftsfragen und schließlich jener für geistige Zusammenarbeit gebildet.

Der Ausschuss für Politik und Minderheiten,[607] dem der Reichstagsabgeordnete Fritz Mittelmann präsidierte, beschloss einstimmig sechs Richtlinien, die sich vor allem mit dem Verhältnis Paneuropas zu Großbritannien und der Sowjetunion beschäftigten. So anerkannte die Paneuropa-Union die *„besonderen Schwierigkeiten der beiden Staaten, sich an einen bestimmten Kontinent zu binden"* (Punkt fünf der Resolution) und machte es zu ihrem Ziel, eine enge Zusammenarbeit mit beiden Staaten im Rahmen eines Völkerbundes auf der Basis eines westöstlichen Locarno-Systems zu erreichen. Man bekräftigte das fundamentale Interesse an *„einer grundlegenden Neugestaltung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland, zwecks Schaffung eines neuen, gewaltigen Fundamentes für den Neubau Europas"*.[608] Schließlich erging die Empfehlung auf Einsetzung eines ständigen Ausschusses über die Frage der nationalen Minderheiten; er sollte mit der Interparlamentarischen Union, der Union der Völkerbundligen und dem Genfer Minoritäten-Kongress Vorschläge zur Sicherung der Rechte nationaler Minderheiten ausarbeiten.

Der Ausschuss für Wirtschaftsfragen richtete im Namen des ersten paneuropäischen Kongresses die Bitte an den Völkerbund, eine internationale Handels- und Zollkonferenz zu installieren, um sich mit Fragen der gegenseitigen Handelsbeziehungen europäischer Länder auf der Basis der Meistbegünstigung zu beschäftigen. Weitere Themen waren die Stabilisierung der Währung und der Ausgleich bezüglich der „äußeren Produktionsbedingungen", wie er bereits in der sozialen Gesetzgebung und in der Steuergesetzgebung geschaffen wurde.[609] Durch die bevorstehende internationale Wirtschaftskonferenz (Genf, Mai 1927) sollte die Errichtung einer europäischen Wirtschafts- und Zollgemeinschaft thematisiert werden und man schlug die Einrichtung eines ständigen Komitees vor, bestehend aus Wirtschaftsvertretern aller Teilnehmerstaaten.

Damit erfüllte der Ausschuss nicht die Vorgaben der internen Besprechung vom Juli 1926, wonach man den europäischen Regierungen die Ermäßigung der Zollein-

606 CChlDK, Moskau 554-4-150, Anonyme Berichterstattung aus Prag über den ersten Paneuropa-Kongreß, 12–15.

607 *Coudenhove*, Erster Paneuropa-Kongreß, 62.

608 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Lerchenfeld an Stresemann, Wien, 8. Oktober 1926.

609 Ausschuß für Wirtschaftsfragen, in: Paneuropa 13/14, 1926, 66.

nahmen innerhalb eines Dezenniums auf 10 % vorschlagen wollte. Im Gegenzug plante man die Steigerung der außereuropäischen Einnahmen um 10 %, die daraus entstehenden Zolleinnahmen wollte man nach einem allgemein gültigen Schlüssel auf alle Staaten aufteilen.[610]

Der Ausschuss für „geistige Zusammenarbeit" beschloss die Schaffung einer europäischen Organisation auf dem Gebiet des Geisteslebens mit Zentralsitz in Wien. Als Aufgaben waren die Zusammenarbeit mit dem Völkerbundinstitut in Paris, die Klärung des Nationalitätenbegriffs, die Herausgabe des Buches „Paneuropa" in allen europäischen Sprachen, die Förderung der Zeitschrift „Pan-Europa" und schließlich die Installation eines paneuropäischen Zentralarchivs vorgesehen, wo die wichtigste Paneuropa-Literatur gesammelt und von wo aus sie verbreitet werden sollte.

Der Großteil der Ausschuss-Resolutionen blieb jedoch unrealisiert.

Im Anschluss an den Kongress tagte am 5. und 6. Oktober erstmals der Zentralrat, der aus dem Präsidenten der Paneuropa-Zentrale, den Präsidenten der Reichsunionen und den Delegierten der europäischen Staaten gebildet wurde. Das Gremium nahm einstimmig die Statuten der Paneuropäischen Union, Zentrale an. Allerdings hegte man größte Bedenken gegen Coudenhoves Vorschlag, bereits jetzt eine Verfassung für die „Vereinigten Staaten von Europa" schaffen zu wollen.[611]

Der Kongress war von vielen Empfängen und kulturellen Ereignissen begleitet. So lud der Wiener Bürgermeister als Auftakt der gesellschaftlichen Veranstaltungen zum Tee ins Rathaus, Bundeskanzler Ramek gab einen Empfang im Schloss Schönbrunn, dem seitens der Regierung Vizekanzler Leopold Waber, Unterrichtsminister Anton Rintelen, Sozialminister Josef Resch, Finanzminister Josef Kollmann, Land- und Forstwirtschaftsminister Andreas Thaler, Handels- und Verkehrsminister Hans Schürff und Heeresminister Karl Vaugoin beiwohnten.[612] Ramek begrüßte die Gäste, *ohne* Paneuropa explizit zu erwähnen. Er meinte lediglich, dass dieser Empfang einen bescheidenen Beitrag leiste, gemessen an den Erfolgen des Kongresses und an der Verständigung der Völker dieses Erdteiles.[613] Zu Ehren der französischen und deutschen Delegation luden jeweils die Gesandten zu einem Diner bzw. Empfang. Am Empfang des deutschen Gesandten Lerchenfeld nahmen auch Seipel und Vize-

610 CChlDK, Moskau 554-4-149, 14. Juli 1926, 553–554.

611 CChlDK, Moskau 554-4-316, Sitzung der Zentralkommission, Wien, 5. Oktober 1926, 46.

612 CChlDK, Moskau 554-4-152, Empfang des Bundeskanzlers Dr. Ramek, Liste der Anwesenden, darunter die Nationalratspräsidenten Wilhelm Miklas und Matthias Eldersch, aber auch Otto Bauer, Viktor Kienböck, Ignaz Seipel, Theodor Körner sowie unzählige Beamte, 5–8v.

613 Erster Paneuropakongreß. Die politische Tagung, in: NFP, 6. Oktober 1926.

kanzler Waber teil. In der Staatsoper wurde eine Festvorstellung mit Begrüßung durch Unterrichtsminister Rintelen gegeben, und am gleichen Abend fand im Burgtheater die Aufführung „L'Aiglon" statt, in der Ida Roland den Herzog von Reichstadt spielte.

Grundsätzlich bewertete die österreichische Presse den Kongress positiv, aber doch kritisch.[614] Zunächst jubelte die christlich-soziale Reichspost über den anfänglichen Erfolg und beschrieb den Kongress als „*Triumph der österreichischen Idee, die eine Idee der Völkerverständigung gewesen ist*".[615] Bei der Schlussbetrachtung über den Ausgang des Kongresses wurde nüchtern festgestellt, dass es schädlich sei, wenn Coudenhove pathetisch Paneuropa als „Kongress der Völker" bezeichne und diesen als „neues Kapitel der Weltgeschichte" deute – denn nichts davon stimme.[616] Sehr scharf wird Coudenhoves Redestil kritisiert, der als radikal und teilweise sogar verletzend empfunden wurde. Die „aphoristische Pointierung" birgt die Gefahr der Übertreibung in sich, sodass man Gefahr läuft, zu vergessen, dass man an den Fundamenten einer Idee arbeiten müsse, so die Reichspost. Die Friedensarbeit werde ohnehin vom Völkerbund, von den Staatskanzleien, aber auch vom Katholizismus getragen. Paneuropa könne daran teilnehmen, doch warnt das Blatt vor „*Experimenten mit einer europäischen Überorganisation, die am Schreibtisch und im Konferenzsaal der realen Wirklichkeit vorauseilt*".[617] Hier klang bereits sehr deutlich an, woran die Bewegung später wirklich scheitern würde.

Die Wiener Neuesten Nachrichten berichteten im Allgemeinen eher neutral und nur über die unglückliche Begrüßung des ungarischen Ex-Ministers Lukacs. Als Vertreter der revisionistischen Politik wies auf die Ungerechtigkeiten des Vertrages von Trianon hin, worauf er vom griechischen Paneuropa- Ehrenpräsidenten Politis heftigst gerügt wurde.[618] Die Arbeiter-Zeitung beschrieb den Kongress als „*imposante Versammlung von Delegierten, die sich um den Vorkämpfer dieser Sonderidee des modernen Pazifismus Coudenhove-Kalergi scharte*".[619] Der Journalist des führenden Blattes der österreichischen Sozialdemokratie kritisierte jedoch, dass sich die Paneuropäer nur mit Zukunftsmusik befassten und aktuellen Themen auswichen. Dies war eine Anspielung auf den Antrag des Österreichisch-Deutschen Volksbundes, dessen Präsident Reichstagspräsident Löbe war; er hatte den Kongress aufgefordert,

---

614 Vgl. auch *Gehler*, Der lange Weg, 26 ff.: Gehler zitiert neben den hier erwähnten Zeitungsartikeln noch weitere.

615 Für ein versöhntes Europa, in: Reichspost, 4. Oktober 1926.

616 Zuerst das Fundament, in: Reichspost, 7. Oktober 1926.

617 Ebenda.

618 Der Paneuropakongreß, in: Wiener Neueste Nachrichten, 4. Oktober 1926.

619 Der Paneuropakongreß, in: Arbeiter-Zeitung (AZ), 4. Oktober 1926.

sich mit der Anschlussfrage zu beschäftigen.[620] Dieser Bitte wurde nicht stattgegeben mit der Begründung, der Kongress sei keine Organisation auf Regierungsebene, er bestehe lediglich als private Vereinigung! Auch Seipels Engagement für Paneuropa kritisierte man dahin gehend: Seipel unterstütze die Bewegung nur deshalb, um die Anschlussfrage abzuschieben.[621] Gemäßigter berichtete das Wiener Neueste Archiv, doch konnte es sich nicht verkneifen, abschließend festzuhalten, dass das Violinkonzert von Hubermann die Teilnehmer von dem *„Druck der bis zum Überdruß wiederholten gleichartigen Gedankengänge der Kongreßreden erlöste"*.[622] Das einzig Einende am Kongress sei die klingende Parole gewesen, hinter der sich sehr verschiedene politische Auffassungen verbargen. Die Paneuropäer meinten es sicher sehr gut, ätzte das Blatt, nur jeder meint etwas anderes! Die Neue Freie Presse entpuppte sich als Sprachrohr des Kongresses, was Lerchenfeld die Äußerung entlockte, die Zeitung sei der Herold von Paneuropa.

Die Berichte der Wiener Polizeidirektion an Bundes- und Vizekanzler waren sehr sachlich und wertfrei. Anders hingegen lesen sich die Berichte der österreichischen Diplomaten: Der Botschafter in Warschau meinte, allein die Tatsache, dass die polnische Delegation unter Führung des vor allem bei den Nationaldemokraten verhassten Aleksander Lednicki stand, Anlass bot, *„den Kongreß abfällig zu beurteilen"*.[623] Grundsätzlich war sich die gesamte polnische Presse einig in ihrer Kritik an der *„auf dem Kongreß stattgefundenen großen Verbrüderung zwischen Frankreich und Deutschland"*.[624] Man bemühte sich, Paneuropa als *„eine Mache Deutschlands zur Herstellung seiner Hegemonie auf dem europäischen Kontinent darzustellen"*.[625] In den offiziellen Kreisen Polens bemängelte man den Ausschluss Großbritanniens aus Paneuropa (zumal man sich nach dem Ausbleiben der finanziellen Unterstützung durch Frankreich verstärkt um eine finanzielle Hilfe aus Großbritannien bemühte).

Aus der Türkei wurde berichtet, dass hier darüber Ärgernis bestand, dass man von den Organisatoren des Kongresses ignoriert worden sei, *„weil die Türkei, entgegen dem, was sie zu sein wünscht, nicht als eine europäische Nation angesehen*

620 Der Paneuropäische Kongreß und die Anschlußfrage, in: AZ, 2. Oktober 1926.

621 Die Friedensengel. Zum paneuropäischen Kongress, in: AZ 3. Oktober 1926.

622 Der Paneuropa-Kongreß, in: Wiener Neuestes Archiv, 7. Oktober 1926.

623 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 1924–27, 15.038–1926, Nikolaus Post an Bundeskanzler Ramek, Warschau, 15. Oktober 1926, 286.

624 Paneuropäische Jugendliche aus Frankreich und Deutschland reichten einander demonstrativ die Hände und umarmten sich. Diesem symbolischen Akt schloss sich ein polnischer Jugendlicher an und reichte dem deutschen Jugendlichen seine Hand.

625 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 1924–27, 15.038–1926, Nikolaus Post an Bundeskanzler Ramek, Warschau, 15. Oktober 1926, 286–287.

wurde".[626] Die Türken, so die Meinung des österreichischen Botschafters, empfinden schon beim Namen „*Kalerghi-Coudenhove (sic!) Mißtrauen, seine griechische Abstammung läßt ihn als befangen erscheinen*". Der Kongress wie überhaupt die gesamte Paneuropa-Bewegung deutete man in der Türkei als Einheitsfront gegen die Sowjetunion.

Äußerst negativ wurde der Kongress in Belgrad bewertet. Gesandter Max Hoffinger fasste die Zeitungsberichte zusammen, in denen unisono festgestellt wurde, dass vor allem die Serben Paneuropa als „*verschleierte deutsch-nationale Bewegung zur Umgehung und Erschütterung des Friedensvertrages, ja zur Anbahnung einer deutschen Hegemonie über Europa*"[627] deuteten. Im Zusammenschluss und der wirtschaftlichen Annäherung witterte man eine Einschränkungen der Souveränität der jungen Staaten und eine Tendenz zur Erhaltung ihrer wirtschaftlichen Abhängigkeit von Wien. Immer wieder trat die Donauföderation als Schreckgespenst auf und wurde als „*Krampus an die Wand gemalt*".[628] Man sah in Paneuropa die Wiedererrichtung von Österreich-Ungarn – oder noch viel schlimmer: die Verwirklichung der Naumann'schen Berlin-Bagdad-Idee.[629]

Der Bericht des deutschen Gesandten Hugo von Lerchenfeld, selbst im Vorstand der deutschen Paneuropa-Union, an Außenminister Stresemann kann nicht als wesentlich freundlicher bewertet werden. So meinte er, dass man leichter ein Feuilleton als einen politischen Bericht über den Kongress verfassen könnte, allein aufgrund der bombastisch-theatralischen Inszenierung.[630] Das Ergebnis waren keine klare Linien für die Ziele der Bewegung, sondern nur das Bekenntnis zur europäischen Zusammenarbeit, was Lerchenfeld lapidar als Gedanken bewertete, wie sie die Welt seit jeher beschäftigten. Der Gesandte lobte zwar Coudenhoves Betriebsamkeit und Zähigkeit, er beschrieb ihn als eindrucksvolle Persönlichkeit, die es verstand, sich zum Mittelpunkt eines großen Kreises zu machen. Lerchenfeld mokierte sich aber über die Art und Weise, wie Coudenhove um die Anwesenheit pro-

626 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 1924–27, 15.229–1926, August Kral an Bundeskanzler Seipel, Konstantinopel, 22. Oktober 1926, 299.

627 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 1924–27, 15.236–1926, Max Hoffinger an Bundeskanzler Seipel, Belgrad, 26. Oktober 1926, 302v.

628 Ebenda.

629 Ebenda. Vgl. zum Thema Naumann den wunderbaren Essay von *Jacques Le Rider*, Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffes, Wien 1994, 122. Mit Berlin–Bagdad wollte man offensichtlich auf Naumanns Gedanken einer kolonialen Expansion hinweisen. Wolfgang Schieder bezeichnete ihn sogar als „liberalen Imperialisten".

630 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Lerchenfeld an Stresemann, Wien, 8. Oktober 1926.

minenter Persönlichkeiten warb, und bezog sich auf den Fall „Beaumarchais". Der Diplomat stellte die Bemühungen des Kongresses um eine deutsch-französische Annäherung in den Mittelpunkt seines Berichtes. Er wies darauf hin, dass die Hälfte der deutschen und der größte Teil der Wiener Kongressbesucher Juden waren. Das überraschte ihn nicht, da er die Anhänger von Paneuropa *„unter der fluktuierenden Menge intellektueller Individualisten"*[631] vermutete. Nicht genug, dass Paneuropa durch Lerchenfeld zu einer rein jüdischen Bewegung abgestempelt wurde, stellte er auch fest, dass das pazifistische und extrem demokratische Element weit überwog.

Bernhard Wilhelm von Bülow, der Paneuropa gegenüber nicht unbedingt freundlich gesinnte Legationsrat und Leiter des Sonderreferats Völkerbund im deutschen Auswärtigen Amt und spätere Staatssekretär, bewertete den Kongress trotz der lauten Propaganda und der theatralischen Aufmachung als einen Fehlschlag. *„Die Bewegung ist nicht viel weiter gekommen und ihre Ziele sind nach wie vor ebenso unklar und umstritten wie die Persönlichkeit ihres Leiters."*[632] Der Vorsitzende der deutschen Paneuropa-Union Paul Löbe kritisierte den Kongress dahin gehend, dass der erwartete Widerhall in der öffentlichen Meinung ausgeblieben war, weil die Kongressreden zu wenig prägnant waren. Auch er bekritelte Coudenhoves „Politik", sich mit vielen repräsentativen Namen zu schmücken und dabei allzu leicht auf die Qualität der Redner zu vergessen!

In dieselbe Kerbe schlug der deutsche Literat Siegfried von Vegesack, dessen „Gedicht an Europa" auch am Kongress vorgetragen wurde. Er meinte, der Kongress wäre erfolgreicher gewesen, hätte die Bewegung vorher wenig Erfolg gehabt. Es hätten sich für Coudenhove zu viele Türen prominenter Persönlichkeiten geöffnet, sodass *„allzu viele Minister a. D., abgewirtschaftete Politiker und abgetakelte Exzellenzen sich der modischen Bewegung bemächtigt hätten, um sich noch einmal ‚irgendwie' zu betätigen"*.[633] Und hinsichtlich der Teilnahme Kerenskis, auf die Coudenhove sehr stolz war, spöttelte Vegesack: *„Sogar das gelbe, verknitterte Gesicht Kerenskis gespensterte unheimlich wie eine Totenmaske auf dem Podium, das von ehrwürdigen Greisen, Professoren und Geheimräten bevölkert war."*[634]

Coudenhove freilich bewertete den Kongress anders.[635] Für ihn wurde nun Paneuropa in die Welt hinausgetragen und in die Köpfe der Zweifler eingehämmert.

---

631 Ebenda.

632 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Legationsrat Bernhard Wilhelm von Bülow an Stresemann, Berlin, 12. Mai 1927.

633 *Siegfried von Vegesack*, Paneuropäischer Kongreß, in: Die Weltbühne 22/2, 1926, 630.

634 Ebenda.

635 Ergebnisse des Kongresses, in: Paneuropa 13/14, 1926, 2 ff.

Jene Menschen, die nach wie vor behaupteten, dass Paneuropa antibritisch und gegen den Völkerbund gerichtet sei, waren in seinen Augen notorische Lügner.[636] Coudenhove bezeichnete den Kongress als überwältigende Kundgebung für den Zusammenschluss Europas, an der zahlreiche führende Persönlichkeiten teilnahmen. Seine Bemühung, den Gegensatz zwischen Paneuropa und Großbritannien sowie zum Völkerbund abzubauen, bezeichnete Coudenhove deshalb als erfolgreich, weil sowohl ein englischer Delegierter als auch ein offizieller Völkerbund-Abgesandter anwesend waren. Die Teilnahme eines Völkerbund-Gesandten bewertete Coudenhove als Ausdruck und Basis für eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Völkerbund und bezeichnete sie einige Wochen später auf der Generalversammlung der deutschen Paneuropa-Union als die bedeutendste Errungenschaft des Kongresses.[637] Weitere konkrete Ergebnisse des Kongresses waren: die Errichtung eines paneuropäischen Wirtschaftsbüros und der Zentrale, die Akklamation Coudenhoves zum Präsidenten der Paneuropa-Union und der Hinweis auf die baldige Gründung der paneuropäischen Jugendorganisation in Genf.

Gleichzeitig wurde Coudenhove nicht müde darauf hinzuweisen, dass Paneuropa in freundlichen Beziehungen zur Sowjetunion und zu den USA stand und dass man es beiden Staaten überlassen sollte, ihre Einstellung gegenüber Paneuropa zu definieren. Grundsätzlich wollte man aber die Frage der Einbeziehung beider Staaten in weiteren inhaltlichen Diskussionen nicht thematisieren.[638]

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Kritik in erster Linie auf die theatralische Inszenierung des Kongresses bezog. Sie war so übermächtig, dass keine Inhalte und Ziele vermittelt werden konnten. Coudenhoves Vorgangsweise bei der „Werbung" um Persönlichkeiten fand vor allem in der Wilhelmstraße absolute Ablehnung. Lerchenfeld sprach sogar von „Bauernfängerei". Nicht zuletzt sah sich Coudenhove dem Vorwurf ausgesetzt, Paneuropa würde die deutschen Hegemonialwünsche unterstützen oder die Wiedererrichtung Österreich-Ungarns favorisieren.

Coudenhoves Vision, dass 1926 das Entscheidungsjahr der Bewegung werden sollte, schien in Erfüllung zu gehen. Nicht nur der vorwiegend aus seiner Sicht erfolgreich verlaufene Kongress, sondern auch eine Reihe weltpolitischer Ereignisse wie der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund trugen zu Coudenhoves Euphorie bei. Das

636 *Dr. R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die Ergebnisse des Paneuropa-Kongresses. Die Aufgaben der Propaganda und der Aufklärung sind erfüllt, in: NFP, 10. Oktober 1926.

637 CChlDK, Moskau 771-1-9, Protokoll der Generalversammlung der Paneuropäischen Union Deutschland, 10. Dezember 1926, 32.

638 Ebenda.

Jahr 1926, so Coudenhove begeistert, habe die theoretischen Grundlagen Paneuropas in Politik und Wirtschaft bestätigt – damit sei die politische Theorie abgeschlossen, die politische Praxis könne beginnen.[639] Gleichzeitig stellte Coudenhove äußerst zufrieden und selbstgefällig fest, dass sich – zurückführend auf seine Initiative – allmählich eine eigenständige paneuropäische Literatur und Publizistik entwickelt hätte;[640] im gleichen Maße verschärfte sich jedoch auch die Kritik an der Paneuropa-Bewegung. Einige Jahre später analysierte der österreichische Sozialist Albert Lauterbach diese Paneuropaliteratur. Ausgehend von Coudenhoves paneuropäischen Werken bestimmte er, dass für sämtliche Paneuropaliteratur „*die naive Art der Betrachtung sozialer Probleme*" kennzeichnend ist.[641] Nachdem er ungefähr 15 themenspezifische Monografien besprochen hatte, kam der Kritiker zu dem Ergebnis, dass es sich dabei um keine überwältigende Literatur handle – systematische Untersuchungen, genaue Zielvorgaben und folgerichtige ökonomisch-geschichtliche Analysen fehlten gänzlich.[642]

Coudenhoves Euphorie wich 1927 einer ziemlich nüchternen Betrachtung: Im Herbst bezichtigte er alle europäischen Regierungen, sich auf den Lorbeeren von Locarno auszuruhen, und warf ihnen „politische Passivität" vor.[643] Aufgrund der gescheiterten Weltwirtschaftskonferenz und der Abrüstungsgespräche forderte Coudenhove eine zweite Locarno-Konferenz, in deren Verlauf das Friedenssystem auf alle europäischen Staaten ausgedehnt werden sollte. Dieser zweite „Locarno Friedens- und Sicherheitspakt" könnte das Bindeglied zwischen Locarno I und dem Genfer Protokoll darstellen: „*Locarno, ergänzt und ausgedehnt auf Europa und das Genfer Protokoll, beschränkt und angepaßt an Europa: das ist der Weg, der möglich und notwendig ist und in der natürlichen Entwicklung der Weltpolitik liegt.*"[644] Dieses „paneuropäische Locarno" hatte den bilateralen Vertrag zwischen Deutschland und Polen (als Teil der bestehenden Locarno-Verträge) zur Basis. Coudenhove warnte davor, seinen Vorschlag mit den (französischen und tschechischen) Bestrebungen

639 *Coudenhove*, Nachwort zum Kongreß, in: Paneuropa 2/1926, 1.

640 Vgl. hier exemplarisch für 1926, *Karl von Loesch*, Staat und Volkstum. Bücher des Deutschtums, 2 Bde., Berlin 1926: Darin wird ganz allgemein die Realisierung der „Vereinigten Staaten von Europa" (Paneuropa genannt) dargestellt, beispielsweise anhand der Pläne von Wladimir Woytinsky oder Richard Riedl. Ersterer veröffentlichte im selben Jahr sein Buch über „Die Vereinigten Staaten von Europa", Berlin 1926.

641 *Albert Lauterbach*, Paneuropaliteratur, in: Der Kampf. Sozialdemokratische Monatsschrift 22, Wien 1929, 94.

642 Ebenda, 98.

643 *Coudenhove*, Krieg oder Frieden, 1.

644 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Für ein paneuropäisches Locarno, in: Paneuropa 7/1927, 3.

eines Ost-Locarno[645] zu verwechseln, wo es darum gehe, die gesamte Ostgrenze für ebenso unabänderlich zu erklären wie die Westgrenze; Locarno II hingegen bezieht sich ausschließlich auf den deutsch-polnischen Vertrag, der sich darauf beschränkt, den Frieden zu sichern. Coudenhoves Appell erschien noch vor der alljährlich stattfindenden Völkerbundversammlung, wo dieser „paneuropäische Sicherheitspakt" inoffizielle Diskussionen auslöste.[646] Der Sicherheitspakt schien Coudenhove auch deshalb von großer Bedeutung zu sein, da er in Osteuropa eine ständige Kriegsgefahr ortete – bedingt durch die unbefriedigende Grenzziehung im Versailler Vertrag. Einen möglichen Sprengstoff bot die ungelöste Korridorfrage. Diese Frage junktimierte er mit der Verwirklichung der deutsch-französischen Verständigung, ein Anliegen, auf das der Graf geradezu fixiert war. Coudenhove war überzeugt, dass eine deutsch-polnische Verständigung eine Annäherung Deutschlands an Frankreich nach sich ziehen würde. Dieser Allianz könnte sich später die Tschechoslowakei anschließen, womit die Basis für Paneuropa gegeben wäre. Allegorisch bezeichnete er den Korridor aus der Sicht Polens als „Gurgel", aus der Sicht Deutschlands als „Messer". Coudenhove forderte die Rückgabe des Korridors an Deutschland und die Errichtung eines Danziger Freihafens.[647] Sein Plan erregte in Polen negatives Aufsehen und es war niemand Geringerer als der ehemalige Botschafter Aleksander Lednicki, der Coudenhove den Standpunkt Polens klar zu machen versuchte: Polen lehne diesen Plan deshalb ab, weil man eine Einmischung in innerpolnische Angelegenheiten befürchte.[648]

Eine weitere Gefahr für den europäischen Frieden erblickte Coudenhove in Italien. Obwohl er den Duce als Zugpferd für Paneuropa gewinnen wollte, war er der Meinung, dass Italien ab jenem Zeitpunkt eine europäische Bedrohung sei, ab dem ein „*Exponent des italienischen Imperialismus*" Diktator geworden war.[649] Die Friedensverträge empfand Italien als ungerecht, der Großteil der kolonialen Besitzungen der Besiegten war auf Großbritannien und Frankreich aufgeteilt und es nahm nicht wunder, dass die faschistische Revolution den „verlorenen Sieg" als Parole von umwerfender demagogischer Wirkung verwendete. Schnell wurde klar, dass Mussolini eine aggressive, irredentistische, imperialistische und revisionistische Außenpolitik betreiben würde. Allerdings war der Aktionsradius der italienischen Außen-

---

645 Vgl. dazu *Christian Höltje*, Die Weimarer Republik und das Ostlocarno-Problem 1919–1934. Revision oder Garantie der deutschen Ostgrenze seit 1919, Würzburg 1958 (Marburger Ostforschungen 8), 4. Der Autor stellt fest, dass der Begriff „Ost-Locarno" erstmals im September 1927 von Stresemann verwendet wurde. Darunter verstand man in erster Linie die Sicherung der deutschen Ostgrenze, hier vor allem die deutsch-polnische Grenze.

646 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Zum paneuropäischen Locarno, in: Paneuropa 8/1927, 16.

647 *Coudenhove*, Krieg oder Frieden, 5.

648 *Aleksander Lednicki*, Der polnische Standpunkt in der Korridorfrage, in: Paneuropa 2/1927, 17 ff.

649 *Coudenhove*, Krieg oder Frieden, 2.

politik in den zwanziger Jahren eingeschränkt: Isoliert und militärisch geschwächt, konnte Italien seine Forderungen gegenüber den beiden Siegermächten Frankreich und Großbritannien nicht durchsetzen. Die „mare nostro"-Politik in der Adria war durch die Gründung Jugoslawiens auf ehemalig österreichisch-ungarischem Territorium eingeschränkt – im Gegenteil, Italien musste danach trachten, mit Jugoslawien freundschaftlich auszukommen. Frankreich hatte in den Staaten der Kleinen Entente eine wichtige Stütze seiner Sicherheitspolitik geschaffen, eine Konfrontation zwischen Italien und Frankreich um die Mittelmeervorherrschaft schien vorprogrammiert zu sein. Nachdem es Mussolini nicht gelungen war, Frankreich in diesem Gebiet auszuspielen, startete er seine „Vabanque"-Politik, indem er Jugoslawien durch ein Freundschaftsverhältnis mit Albanien in Schach halten wollte. Um den imperialistischen Bestrebungen Italiens entgegenwirken zu können, schlug Coudenhove vor, Italien das syrische Mandat zu überantworten. Im Gegenzug müsse ein Garantiepakt für Europa und Afrika unterzeichnet werden.[650] Allerdings war Coudenhove davon überzeugt, dass die Gefahr erst dann endgültig gebannt sein würde, wenn die Kolonialmächte zur Einsicht kämen, dass die persönliche und wirtschaftliche Gleichstellung aller Europäer in den europäischen Kolonien höher zu bewerten sei als die Frage des Kolonialbesitzes. In weiterer Folge hoffte Coudenhove, dass eine intensive koloniale Zusammenarbeit zu einem starken Bindeglied europäischer Einigkeit werden könnte.

Das darauf folgende Jahr 1928 brachte Parlamentswahlen in Deutschland und Frankreich. Aus diesem Grund unternahm Coudenhove neuerlich den Versuch, in beiden Staaten das Bewusstsein für den jeweils anderen zu schärfen. Im Februar startete er eine Rundfrage, die sich an die deutschen und französischen Parlamentarier richtete.[651] Coudenhove wollte eine Antwort auf die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen ein europäischer Staatenbund wünschenswert sei. Die Antworten der Parlamentarier widerspiegeln sehr schön die damals öffentliche Meinung. Jene Parlamentarier, die sich vorwiegend aus pazifistischen Gründen für ein vereintes Europa aussprachen, forderten jedoch gleichzeitig die Aufrechterhaltung der Souveränität europäischer Staaten. Die deutschen Befürworter junktimierten etwa ihre Einstellung mit der Forderung nach Gleichberechtigung für Deutschland. Der Großteil der deutschen Gegner fürchtete die französische Hegemonie, die französischen Gegner den deutschen Nationalismus.

---

650 Ebenda, 3.

651 Vgl. dazu *Anita Ziegerhofer-Prettenthaler*, Paneuropäische Bemühungen um eine deutsch-französische Aussöhnung: Dargestellt anhand einer Rundfrage unter deutschen und französischen Parlamentariern anlässlich der Parlamentswahlen 1928, in: Jahrbuch für europäische Geschichte 4, München 2003, 215–242.

Während in Frankreich Raymond Poincaré zum fünften Mal als Ministerpräsident bestätigt wurde, führten die Wahlen in Deutschland zu einem Regierungswechsel, dem Zentrumspolitiker Marx folgte der Sozialdemokrat Hermann Müller. In Müller hoffte Coudenhove einen Mitstreiter für Paneuropa gewinnen zu können. Immerhin hatten die Sozialdemokraten 1925 in das Heidelberger Parteiprogramm die Bildung der „Vereinigten Staaten von Europa" aufgenommen.[652] Namens aller Paneuropäer appellierte Coudenhove nun in Form eines offenen Briefes an Müller, die erste paneuropäische Konferenz einzuberufen, und forderte den neuen Reichskanzler auf, die Beschlüsse des Parteiprogramms umzusetzen.[653] In der Zwischenzeit waren die Gespräche zwischen dem französischen Außenminister Aristide Briand und seinem amerikanischen Kollegen Frank Kellogg derart weit gediehen, dass sie im August 1928 den Kriegsächtungspakt unterzeichnen konnten, der als Kellogg-Briand-Pakt Eingang in die Geschichte gefunden hat.[654] Coudenhove fühlte sich sofort dazu aufgefordert, diesen durch einen paneuropäischen Pakt auf der Grundlage einer europäischen Monroe-Doktrin zu ergänzen.[655] Nachdem Müller das Angebot, Initiator der ersten paneuropäischen Konferenz zu werden, abgelehnt hatte, versuchte es Coudenhove bei Briand[656] – dieser sollte seinen Wunsch ein Jahr später erfüllen.

Aristide Briand, der zeitweise gleichzeitig Ministerpräsident und Außenminister gewesen war, galt seit seiner Übernahme der Ehrenpräsidentschaft der Paneuropa-Union im Jahr 1927 für Coudenhove als größte Hoffnung, seiner Bewegung endlich den Durchbruch auf der europäischen Regierungsebene verschaffen zu können. Seit dieser Zeit, so Coudenhove in seinen Memoiren, bedrängte er geradezu den französischen Staatsmann, offiziell für Paneuropa aufzutreten. Er setzte alle „paneuropäischen" Erwartungen in Briand, der ihm erst im November 1928 anlässlich eines Empfangs im Quai d'Orsay mitteilte, bald eine paneuropäische Staatenkonferenz einberufen zu wollen,[657] auf der er die Errichtung der „Vereinigten Staaten von Europa" erörtern wollte. Als möglichen Konferenzort schlug er Paris vor, war aber auch Wien gegenüber nicht abgeneigt, nachdem Coudenhove ihm diesen Vorschlag unterbreitet hatte.

Coudenhove konzentrierte sich 1929 vollends darauf, das kommende „Ereignis" vorzubereiten; er appellierte an alle europäischen Staaten, die paneuropäische Kon-

652 Vgl. dazu *Wilhelm Mommsen, Hrsg.*, Deutsche Parteiprogramme, München 1964² (Deutsches Handbuch der Politik 19), 468.

653 Offener Brief an Hermann Müller, in: Paneuropa 6/1928, 2.

654 Vgl. in dieser Arbeit, 467 ff.

655 Vgl. in dieser Arbeit, 292 ff.

656 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Chronik der Paneuropa-Bewegung, in: Paneuropa 10/1928, 8.

657 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich, 1927–1928, 25.665–1928, Paris, 28. November 1928, Alfred Grünberger an Bundeskanzler Seipel, 354.

ferenz zu konstituieren. Sie sollte nicht nur den Zweck haben, sämtliche kriegerischen Auseinandersetzungen zu beenden und den Frieden für Europa zu bringen, sondern auch den in europäischen Angelegenheiten untätigen Völkerbund zu ergänzen.[658] Einige Staatsmänner, darunter Stresemann, Beneš und auch der damals nicht amtierende Schweizer Bundespräsident Giuseppe Motta antworteten freundlich, sprachen sich wohlwollend für diese Initiative aus, doch wollten sie keine verpflichtende Stellungnahme abgeben.

Die europäischen politischen Ereignisse kommentierte Coudenhove nur peripher, wie etwa die Reparationskommission, die seit Februar 1929 in Paris unter Vorsitz des amerikanischen Sachverständigen Owen D. Young tagte. Coudenhove hoffte auf die Lösung des Reparationsproblems und die damit verbundene Räumung des Rheinlandes. Würde die Diskussion ergebnislos bleiben, wären die europäischen Regierungen gezwungen, sich mit einer neuen Politik, die lediglich Paneuropa heißen könne, auseinander zu setzen. In diesem Zusammenhang deutete Coudenhove an, dass ein europäischer Staatsmann bereits die erste paneuropäische Konferenz, zu der er Anfang des Jahres aufgerufen hatte, vorbereite. Das Ergebnis werde die Schaffung des europäischen Staatenbundes sein.[659]

Im Juni 1929 kam es diesbezüglich zu ersten Gesprächen zwischen Briand und Stresemann anlässlich der Völkerbund-Ratstagung in Madrid. Briand schlug die Abhaltung einer weiteren Regierungskonferenz für August vor, auf der sämtliche politische Fragen rund um den Young-Plan diskutiert werden sollten[660] und die Möglichkeit des politischen und wirtschaftlichen Zusammenschlusses europäischer Staaten. Neumann stellt fest, dass dieses Gespräch einen – von der Literatur viel zu wenig beachteten – entscheidenden Wendepunkt in der europäischen Integrationsgeschichte darstellte:[661] Die Einigungsidee wurde das erste Mal gemeinsam von Frankreich und Deutschland erörtert.

Im Juli deutete Briand erstmals Journalisten gegenüber an, für eine europäische Zusammenarbeit plädieren zu wollen. Diese Äußerung ging durch die Weltpresse – man hatte ein zündendes Thema, um die journalistisch unattraktive Sommerzeit zu überbrücken.[662] Coudenhove kommentierte Briands Vorstoß in der Neuen Freien Presse,[663] der Untertitel des Artikels „Keine Hintergedanken oder Nebenabsichten" deutete bereits an, dass es sich um die Verteidigung Briands handeln würde. In ge-

---

658 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Für eine paneuropäische Konferenz, in: Paneuropa 1/1929, 2.

659 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Reparationskonferenz und Europakonferenz, in: Paneuropa 3/1929, 1.

660 *Thomas Neumann*, Die europäischen Integrationsbestrebungen in der Zwischenkriegszeit, Wien 1999 (WUV Monographien Rechtswissenschaften 5), 68 ff.

661 Ebenda, 69.

662 *Coudenhove*, Crusade, 129.

663 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Briands europäische Initiative, in: NFP, 15. Juli 1929.

wohnter Manier bezeichnete er diesen Schritt überschwänglich als *„Beginn eines der entscheidendsten Ereignisse unseres Jahrhunderts (...) Hier beginnt vielleicht ein neues Blatt Weltgeschichte."*[664] Coudenhove war sehr darum bemüht, den französischen Politiker noch vor seiner historischen Rede gegenüber Deutschland zu verteidigen: Seine Initiative würde weder hegemoniale Tendenzen noch die „Verewigung der Versailler Verträge" beinhalten; vielmehr den Versuch, die Gleichberechtigung für Deutschland nicht nur gegenüber Frankreich, sondern auch innerhalb Europas zu erreichen.[665] Einige Wochen später nannte Coudenhove die Worte Briands den „Beginn einer Tat", eine Kriegserklärung an alle Chauvinisten und Reaktionäre Europas.[666] Durch Briand wurde Europa in Paneuropäer und Antieuropäer gespalten und es galt nun, Letztere von der Vereinigung zu überzeugen. Daher rief Coudenhove gleichzeitig zum Beitritt in die Union auf.

Coudenhoves „Verteidigung" für den Vorstoß Briands bezog sich nicht nur auf Europa, sondern reichte bis nach Amerika. Hier war man über die Aktion nicht erfreut, zumal sie mit den Reparationsverhandlungen und den amerikanischen Zolltarifdebatten zusammenfiel; man vermutete, dass aus diesem Grund der Vorstoß von Briand gegen die Vereinigten Staaten von Amerika gerichtet sei – Briand hatte ja nicht nur die Gründung einer politischen, sondern auch einer wirtschaftlichen Union in Aussicht gestellt! Coudenhove bat Nicholas Butler, seinen großen Einfluss auf die amerikanischen Medien geltend zu machen, um die öffentliche Meinung zugunsten Briands umzustimmen.[667] Butler schlug Coudenhove vor, zu diesem Thema ein Statement in Form eines Zeitungsartikels abzugeben, für dessen Publizität er sorgen werde.[668]

Während sich Coudenhove vollends für Briand engagierte, erwähnte dieser mit keinem Wort den Namen Coudenhove oder Paneuropa. Vielmehr benützte er „Paneuropa", um dergestalt seine politischen Gegner vorwiegend im französischen nationalistischen Lager zu beschwichtigen. Es war ihm bewusst, dass er mit seiner „Europa-Initiative", die ein wichtiges Element des Nationalprestiges darstellte, nicht nur Frankreichs Popularität, sondern auch seine eigene würde heben können. Aus diesem Grund vermied es Briand, Coudenhove offiziell im Zusammenhang mit seiner Initiative zu nennen: *"He often mentioned my name privately, but never publicly in connection with this Initiative. He knew how unfavorably public opinion would re-*

664 Ebenda.

665 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Briands Vorschlag und Deutschland, in: Paneuropa 7/1929, 1–7.

666 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Ein Aufruf der Paneuropa-Union, in: NFP, 1. August 1929.

667 CEIP, New York, RCK an Nicholas M. Butler, Karlsbad, 25. Juli 1929.

668 CEIP, New York, Nicholas M. Butler an RCK, New York, 9. August 1929.

act if he gave the impression of executing a plan 'made in Vienna'."[669] Deshalb zog es Coudenhove vor, den geplanten Pariser Paneuropa-Kongress platzen zu lassen.

Nachdem feststand, dass Briand das Forum der Völkerbundtagung 1929 für seinen „europäischen" Auftritt nutzen wollte, blickte die Öffentlichkeit gespannt nach Genf. Coudenhove erinnert sich in seiner Autobiografie euphorisch an diese Zeit: Außer den Kommunisten und Nationalisten sprach ganz Europa über Paneuropa. "*After fifteen hundred years of wars the beautiful vision of a united Europe seemed to approach accomplishment within our fortunate generation.*"[670]

Die 10. Völkerbundtagung im September 1929 sollte die Umsetzung der Paneuropa-Idee auf politischer Ebene bringen. Allen Pressemeldungen zum Trotz war Coudenhove davon überzeugt, dass Briands Vorschlag keine improvisierte Geste war. „*Ich weiß aufgrund meiner Unterredungen mit Briand, wie lange und wie stark ihn dieser Plan bewegt. Ich habe in diesen Unterredungen auch die Überzeugung gewonnen, daß Briands aufrichtiger Friedenswille unzweifelhaft ist.*"[671] Allerdings machte Coudenhove auch kein Hehl daraus, dass diese Initiative längst überfällig war.

Die Rede Briands am 5. September war „trocken", eingangs rechtfertigte er sich beinahe für das Thema. Kernaussage war, dass zwischen den Völkern Europas eine Art Bund entstehen sollte: „*Die Völker sollten in jedem Augenblick die Möglichkeit haben, miteinander in Kontakt zu treten, ihre Interessen zu diskutieren, gemeinsame Beschlüsse zu fassen und untereinander ein Band der Solidarität zu begründen, das ihnen gestattet, eventuell auftretenden schwierigen Situationen zu begegnen. Das ist das Band, das zu begründen ich mich bemühen möchte.*"[672] Er signalisierte auch das dringlichste Problem dieser Staatenverbindung, nämlich die Vereinigung auf wirtschaftlichem Gebiet. Er schloss jedoch nicht aus, dass eine politische föderative Verbindung bei Aufrechterhaltung der staatlichen Souveränität von Nutzen sein könnte.

Der deutsche Außenminister Gustav Stresemann hielt seine Rede am 9. September. Er sah allerdings die europäische Vereinigung in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Gedanken der Weltwirtschaft und ging daher nicht so sehr auf die politische Vereinigung ein als auf die wirtschaftliche. Der tschechoslowakische Außenminister Edvard Beneš wiederum meinte, dass die Gründung eines Friedenssystems für Europa gleichzeitig die Schaffung eines neuen Systems für die Art der politischen, wirtschaftlichen und moralischen Zusammenarbeit bedeute. Italien

669 *Coudenhove*, Crusade, 129.
670 Ebenda.
671 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Briands Vorschlag und Deutschland, in: Paneuropa 7/1929, 1.
672 Paneuropa in Genf, in: Paneuropa 8/1929, 1.

kommentierte relativ nüchtern die Rede. Bezeichnend für Großbritannien war die Haltung von Außenminister Arthur Henderson, der in seiner Rede kein Wort über den Briand'schen Vorschlag verlor.

Vier Tage nach seiner Rede lud Briand die Außenminister zum „europäischen Frühstück" ins Hotel des Bergues. Briand besprach mit den Außenministern die Umsetzung seines Europa-Planes und stieß dabei nicht nur auf den Widerstand von Stresemann, der nur für eine wirtschaftliche Kooperation eintrat. Auch der englische Außenminister Henderson bemerkte kritisch, dass eine Vereinigung die nationale Souveränität verletzen könne, und blieb unverbindlich.[673] Schließlich war es Stresemann, wohl aus diplomatisch-taktischen Gründen, der gemeinsam mit Henderson und Giuseppe Motta Briand beauftragte, einen konkreten Entwurf für die Einberufung der Staatenkonferenz zu verfassen. Briand war sich der Schwierigkeit seines Unternehmens vollauf bewusst. Auf die Frage etwa, ob er sich den Beitritt der Sowjetunion vorstellen könne, antwortete er gereizt mit der Gegenfrage, ob man die Sache noch schwieriger machen wolle, als sie ohnehin schon sei.[674] Schließlich definierte er seinen Plan als *„eine Frage der Demokratie gegen die Outsider und die Aristokraten"*.[675]

Anlässlich des „paneuropäischen Frühstücks" hatte ein Journalist Coudenhove beobachtet, als dieser in der *„Halle des Hotels aufgeregt auf und ab"* ging. *„Es entbehrt nicht einer gewissen Tragik, daß dieser reine Idealist durch den Lauf der Dinge etwas an die Wand gedrückt worden ist. Er ist zu klug, um es nicht zu merken, aber auch, verstimmt zu sein."*[676] Damit hatte er die Situation und das Wesen von Coudenhove richtig erfasst.

Das Projekt von Aristide Briand nahm die internationale Öffentlichkeit ambivalent auf. Die New York Post *"was not entirely opposed"* und Winston Churchill *"gave some lukewarm support"*.[677] Fasst man die internationalen Pressemeldungen zusammen, so wurde Briands Vorstoß als *„instinktives Reagieren auf eine neue außenpolitische Lage, um französischen bzw. europäischen Sicherheitsmaßnahmen gerecht zu werden"* bewertet.[678] Die österreichische Arbeiter-Zeitung sah im Vorstoß Briands eine gewisse Unfähigkeit, auf die aktuellen Probleme, wie Abrüstung und Zollabbau, die von der englischen Regierung an ihn herangetragen wurden, zu antwor-

673 *Derek Heater*, The Idea of European Union, London 1992, 138.

674 Briands Plan einer Föderation der europäischen Staaten, in: NFP, 10. September 1929.

675 Ebenda.

676 *Arved Arenstam*, Der enttäuschte Coudenhove-Kalergi. Ein paneuropäisches Frühstück ohne ihn, in: Wiener Journal 15. September 1929.

677 *Heater*, Idea of European Union, 138.

678 *Neumann*, Integrationsbestrebungen, 84.

ten.[679] Abgesehen davon wollte man gerade Frankreich, das bisher sämtliche Konferenzen boykottiert hatte, den Einigungswillen nicht abnehmen. Coudenhove bezeichnete das Treffen später als *„it was a white and not a green table"*.[680]

Der öffentliche Eindruck, dass es sich hier allein um einen französischen Vorschlag handle, blieb weiterhin bestehen. Eine gemeinsame europäische Basis zwischen Frankreich, Deutschland, Großbritannien und Italien war unmöglich. Coudenhove, optimistisch wie eh und je, sprach von Briands Plan als großes Ereignis, das man feiern könne. Die Arbeit Paneuropas sei aufgegangen, ein großer Staatsmann und eine große Nation hätten sich Paneuropa angenommen. Dieses Ereignis bedeute den Durchbruch der paneuropäischen Idee in der Weltpolitik.[681] *„Der Kommunismus hatte sich als Fehlschlag erwiesen. Der Menschheitstraum Wilsons war schon in Versailles zerronnen (...) Die sozialistische Internationale und die faschistischen Nationalbewegungen lagen in ganz Europa in erbittertem Kampf. Nur eine neue Idee konnte den Weg zur Verständigung, den Weg zum Frieden, ebnen."*[682]

Trotz aller Euphorie wies der Graf auf die Gefahr hin, dass die Staatenkonferenz zu einer blutleeren Institution werden könne, und riet daher, keine übertriebenen Hoffnungen zu hegen: *„Am verstiegensten sind die Hoffnungen, die sich an die Bezeichnung ‚Vereinigte Staaten von Europa' knüpfen und an irgendeine Analogie zu den Vereinigten Staaten von Amerika denken. Wir müssen schon froh sein, wenn zunächst nur ein loser Staatenbund entsteht, dessen Mitglieder technisch die Kriegsmöglichkeiten untereinander ausschalten und einander wirtschaftliche Sonderrechte gewähren. Von da aus müssen wir weiterbauen."*[683] Mit dieser Aussage bewies Coudenhove, dass er bereits ahnte, dass die Europakonferenz vorerst nur ein Schritt in die Richtung der „Vereinigten Staaten von Europa" sein werde. Dennoch lobte er abschließend die Briand'sche Initiative als das *„größte Ereignis, das sich bisher im Völkerbund ereignet hat"* und rief dazu auf, für Europa ein politisches und wirtschaftliches Rationalisierungsprogramm zu schaffen, das gegen Rüstungspolitik und Binnenzölle sei. Dabei verwies er nun auf die Schweiz als das politische Vorbild für Paneuropa und die Vereinigten Staaten von Amerika als wirtschaftliches Vorbild.[684]

Unmittelbar nach Beendigung des Völkerbundtages erlitt die gesamte Vereinigungsidee durch den unerwarteten Tod von Gustav Stresemann einen gewaltigen Rück-

679 Paneuropa vor dem Völkerbund. Internationale Ablenkungsmanöver des Nationalismus, in: AZ 15. September 1929.

680 *Coudenhove*, Crusade, 132.

681 *R.N. Coudenhove-Kalergi*, Vor neuen Aufgaben, in: Paneuropa 7/1929, 9.

682 Paneuropa in Genf, in: Paneuropa 8/1929, 8.

683 *Coudenhove*, Aufgaben, 10.

684 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Die Rationalisierung Europas, in: NFP, 12. September 1929.

schlag. Obwohl Stresemann die Paneuropa-Bewegung nie unterstützt hatte, fand Coudenhove lobende Worte. In seinem Nachruf würdigte er ihn als die *„zweite Säule der europäischen Verständigung, neben Briand"*[685] und er glaubte schon damals zu wissen, dass kein deutscher Politiker nach ihm das „europäische" Format von Stresemann erreichen werde. Stresemanns Tod bezeichnete Coudenhove als Märtyrertod, da er im Kampf um den Frieden für Deutschland gestorben war.[686] Seine letzte Rede, die Stresemann zum Thema „Vereinigung Europas" gehalten hatte, interpretierte der Graf jetzt als Schwanengesang.

Nicht nur Stresemanns Tod erschütterte die Integrationsbestrebungen, sondern auch der Zusammenbruch der New Yorker Börse am 29. Oktober 1929, der die Weltwirtschaftskrise nach sich zog. Doch Coudenhoves Optimismus war ungebrochen. Er setzte nun verstärkt auf die Unterstützung Briands und betonte immer wieder, dass Paneuropa ein Friedensprogramm sei, dass sich gegen niemand richte, außer gegen Krieg und Elend. Optimistisch wie gewohnt organisierte er mit Edouard Herriot eine Vortragstournee, um für die Initiative Briands Werbung zu machen. Coudenhove war zur Einsicht gekommen, *"that Briand's Initiative needed considerable bolstering, particularly in Central Europe"*.[687] Die Werbetour war Ausdruck der intensiven propagandistischen Arbeit Coudenhoves für die Verwirklichung des vereinten Europa. Herriot sprach am 8. Oktober 1929 in Wien, am 10. Oktober in Berlin und am 11. Oktober in Prag, und seine Rede, der es nicht an Pathos fehlte, füllte – nach Angaben Coudenhoves – die Säle.[688] Allerdings unterschied sich Herriots Einstellung von jener Coudenhoves, er wollte die Einigung nicht auf politischem Wege, sondern vorerst auf wirtschaftlichem sehen. Dr. Hans Kloetzli, der Chefredakteur der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ), ging sehr intensiv auf diesen Unterschied ein. Coudenhove hatte ihn wegen seiner unsachlichen Berichterstattung in der NZZ getadelt, woraufhin ihm Kloetzli ungeniert mitteilte, dass er bei den Schweizern ohnehin *„mit einem Programm, das in seinen letzten Zielen als utopisch erscheint, keinen dauernden Erfolg haben wird"*.[689] Der Redakteur beteuerte zwar den Friedenswillen seines Volkes und schließlich auch die Zusammenarbeit seiner Zeitung mit Paneuropa, allerdings nur im Rahmen der politischen Realität und hier vor allem in der Anbahnung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse in Europa. *„Darüber hinaus aber können wir uns keinem Programm und keiner Propaganda verschreiben, die Ziele erstrebt, von deren Notwendigkeiten und Möglichkeiten wir nicht überzeugt*

685 *Coudenhove*, Ein Leben, 175.

686 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Gustav Stresemann, in: Paneuropa 8/1929, 1.

687 *Coudenhove*, Crusade, 133.

688 *Edouard Herriot*, Der Europäische Staatenbund, in: Paneuropa 10/1929, 6–23.

689 CChlDK, Moskau 554-1-31, Dr. H. Kloetzli an RCK, Zürich, 11. Februar 1930, 136.

sind."[690] Kloetzli traf den Nagel auf den Kopf, die Lage für Paneuropa war in der Schweiz keine einfache. Die Paneuropäer des Kantons Glarus hatten sich sogar von der Schweizer Union losgesagt und bekämpften nun mit einem eigenen Mitteilungsblatt die Zürcher Paneuropäer.[691]

Coudenhoves publizistische Arbeiten bis zur Veröffentlichung des Memorandums spiegeln seine Ungeduld und Nervosität wider. Gleich im Jänner 1930 stellte er die rhetorische Frage, was Briand mit dem Memorandum bezwecken wolle, um die Ängste Deutschlands vor etwaigen französischen Hegemoniebestrebungen zu zerstreuen. Überschwänglich verglich er Briands Initiative mit der italienischen Einigungsbewegung von Cavour – aber Briand wolle nicht einen Staat, sondern Gesamteuropa einen! Euphorisch, die politische Lage eindeutig überschätzend, prophezeite er für das Ende des Jahres 1930 die Verwirklichung eines vereinten Europa und somit seiner Idee: *„Europa werde aufhören, nur ein geographischer Begriff zu sein und beginnt einen politischen Sinn zu erlangen!"*[692] In Analogie zu Mazzini rief Coudenhove schließlich zur Gründung des „Neuen Europa" auf.

Im Februar 1930 publizierte Winston Churchill in der Saturday Evening Post einen Artikel mit dem Titel „The United States of Europe", in dem er darauf hinwies, dass die *"resuscitation of the Pan-European idea is largely identified with Count Coudenhove-Kalergi"*.[693] Churchill lobte Wien als Sitz des Hauptbüros der Union, er sah diese Stadt als schrecklichstes Beispiel für den Unsinn der zwischenkriegszeitlichen Politik, kommentierte diese Aussage jedoch nicht. Paneuropa war für ihn wohl unausgereift, irrig und undurchführbar (crude, erroneous and impracticable), aber *"the impulse and the inspiration are true"*. Coudenhove kommentierte den Artikel rückblickend, dass Churchill damit nicht die Meinung der Regierung, sondern der britischen Nation zum Ausdruck gebracht hätte.[694] Selbiges galt auch für Amery, der ebenfalls Churchills Grundsatz, „für, aber nicht mit Paneuropa" teilte.[695] Durch diese grundsätzlich positiven Einstellungen fühlte sich Coudenhove einmal mehr gegenüber Paneuropa-Kritikern bestärkt, die wegen der Ausschließung Großbritanniens an Paneuropa Kritik übten.

---

690 Ebenda, 137.

691 Vgl. *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Neuer Kurs, in: Paneuropa 1/1929, 9. Coudenhove verurteilte natürlich dieses Vorgehen.

692 *Coudenhove*, Was will Briand?, in: Paneuropa 1/1930, 3.

693 Zitiert in *Coudenhove*, Crusade, 197.

694 *Coudenhove*, Ein Leben, 180.

695 *L. S. Amery*, Das britische Weltreich und die paneuropäische Idee, Rede vom 3. Dezember 1929 im Royal Institute of International Affairs, London, abgedruckt in: Paneuropa 4/1930, 113 ff.

1.4. DER „ENTWURF EINES PANEUROPÄISCHEN PAKTES" UND DAS „MEMORANDUM ÜBER DIE EINRICHTUNG EINER EUROPÄISCHEN UNION"[696]

Ganz seinem exzentrischen und doch anpassungsfähigen Charakter entsprechend und offensichtlich des Wartens überdrüssig geworden, verfasste Coudenhove noch vor der Veröffentlichung des Briandschen Memorandums seinen „Entwurf für einen paneuropäischen Pakt".[697] Möglicherweise gab eine Pressemeldung den Anstoß zu diesem Schritt, derzufolge kolportiert wurde, dass Briand angeblich nur den Abbau der Zollmauern innerhalb Europas und die Schaffung einer europäischen Bundespolizei fordere.[698] Im Februar 1930 hatte Coudenhove seinen Entwurf an das deutsche Außenamt geschickt, am 10. April erging der Entwurf an den ehemaligen österreichischen Bundeskanzler Ignaz Seipel. Während von diesem keine Stellungnahme vorhanden ist, kann man den „Meinungsbildungsprozess" im Auswärtigen Amt anhand der Quellen rekonstruieren. Hier distanzierte man sich von dem Plan, weil man darin nicht nur einen organisatorischen Abklatsch des Völkerbundes vermutete und befürchtete, dass es zur Aushöhlung seiner Autorität kommen könnte, sondern auch deshalb, weil der Plan gegen die Sowjetunion gerichtet war.[699] Coudenhove veröffentlichte sein Dokument in der Mai-Ausgabe von „Paneuropa". Er wies ausdrücklich darauf hin, dass er diesen Schritt nicht als Präsident der Paneuropa-Union, sondern als Privatmann gesetzt hatte. Offiziell rechtfertigte er sein Vorgehen mit der Intention, eine Diskussionsbasis für die bevorstehenden internationalen Verhandlungen über das Memorandum schaffen zu wollen. Auch wollte er beweisen, dass ein Zusammenschluss europäischer Staaten ohne Aufgabe der Souveränität möglich sei. Aus welchen Gründen auch immer, Vorfreude auf das ersehnte Memorandum, Begeisterung für die Europa-Idee oder Eitelkeit und Geltungsbedürfnis, Coudenhove griff dem Briand'schen Memorandum vor.

Das mit Spannung erwartete Memorandum wurde am 17. Mai 1930 der Öffentlichkeit präsentiert. Es bestand aus einer quasi Präambel, in der die Entstehungsgeschichte zum Memorandum und sämtliche Vorbehalte der französischen Regierung aufgezeigt wurden. Bereits hier stellte man den Grundsatz auf, die Souveränität der Staaten unangetastet lassen zu wollen. Den Kern bildete ein Fragenkatalog: zunächst wollte man die Frage hinsichtlich des Verfassens eines „allgemein gehaltenen Grün-

696 Vgl. dazu ausführlicher *Anita Ziegerhofer-Prettenthaler*, Aristide Briand und Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi. Zwei Europa-Protagonisten und ihre Entwürfe für ein vereintes Europa aus dem Jahr 1930, in: *Andreas Bauer/Karl H. L. Welker, Hrsg.*, Europa und seine Regionen. Europäische und regionale Rechtskultur, Wien 2003 (im Druck).

697 Entwurf für einen paneuropäischen Pakt. Eine Anregung Coudenhove-Kalergis, in: Tagblatt, 30. April 1930.

698 Die Denkschrift Briands über Paneuropa, in: NFP, 19. April 1930.

699 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 2, Berlin, 29. März 1930.

dungspaktes (I.)" erörtern und dann das Erfordernis eines eigenen Apparates (II. Europäische Konferenz, Europäischer Ausschuss, Sekretariat). Der eigentliche Kern des Memorandums war der dritte Punkt; hier wurde festgesetzt, dass man zunächst die Schaffung einer politischen Union bewerkstelligen wollte, im Anschluss daran sollte die Wirtschaftsunion gebildet werden. Abgesehen davon bestimmte man – den französischen Sicherheitsbedürfnissen entsprechend –, sämtliche bestehende Sicherheits- und Garantiebündnisse erweitern zu wollen. Die Union wollte man vorerst nur aus den europäischen Völkerbundmitgliedstaaten bilden. Im vierten Punkt erfolgte die Nennung der wichtigsten Aufgabenbereiche. Sämtliche Punkte wurden, sofern notwendig, kommentiert.

Der Entwurf Coudenhoves war detaillierter. Auch er bestand aus einer Präambel, die sämtliche Willensäußerungen für die zu gründende Union beinhaltete, so auch das Primat der Politik über die Wirtschaft und die Beibehaltung der Souveränität. Anhand von 20 Artikeln wurden die Themenschwerpunkte Europäischer Staatenbund, Verpflichtungen, Bundesorgane, Bundesfinanzen und Verfassungsänderungen erläutert und im Anschluss umfangreich kommentiert.

Vergleicht man beide Dokumente miteinander, weisen diese durchaus inhaltliche Gemeinsamkeiten auf: die Wahrung der Souveränität und der Garantie- und Sicherheitspolitik sowie die Festlegung des Vorranges der Politik gegenüber der Wirtschaft. Unterschiede waren bereits aus formeller Sicht zu erkennen: Coudenhoves Entwurf präsentierte sich viel komplexer und strukturierter als das lose verfasste Memorandum. Ein wesentliches Unterscheidungskriterium war die von Briand stark hervorgehobene Abhängigkeit zum Völkerbund, nicht nur politisch, sondern auch organisatorisch. Briand ging sogar so weit, als Sitz des zu gründenden Staatenbundes Genf vorzuschlagen. Coudenhove nannte Bern, Brüssel, Wien und Luxemburg, da er meinte, dass die *„Europa-Hauptstadt"* noch kein nationales Zentrum sein dürfe.[700] Während Briand den Staatenbund lediglich mit den europäischen Völkerbundmitgliedstaaten bilden wollte, bezog Coudenhove alle jene Staaten in sein „Paneuropa" mit ein, „deren Staatsgebiet ganz oder größtenteils in Europa liegt", dazu zählte er auch Großbritannien. Die Sowjetunion und andere „out-doors" müssten einen Antrag auf Aufnahme stellen, worüber einstimmig beschlossen werden sollte.

Der „Europäische Staatenbund", dessen Name nun für Coudenhove belanglos geworden war, würde ab jenem Moment bestehen, wenn Staaten mit einer Gesamtbevölkerung von mindestens 120 Millionen Europäern den Pakt ratifiziert hätten (Art. 1).[701] Coudenhove sah die Einführung der europäischen Staatsbürgerschaft vor

700 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Entwurf für einen paneuropäischen Pakt, in: Paneuropa 5/1930, 159.

701 *Coudenhove*, Entwurf, 158. Als mögliche Namen schlug Coudenhove folgende vor: Paneuropäische Union, Verbündete Staaten von Europa, Vereinigte Staaten von Europa oder Europäischer Bund.

und verpflichtete die Mitglieder seines Bundes zur gegenseitigen Einhaltung des Kellogg-Paktes und der Völkerbund-Statuten (Art. 5 und 6). Völlig neu und in Analogie zum Internationalen Gerichtshof war die vorgesehene Installation eines Bundesgerichts, das in Auseinandersetzungen zwischen den Mitgliedstaaten entscheiden sollte; bei Konflikten mit Staaten, die nicht dem Bund angehörten, würde ein gemischtes Gericht, bestehend aus den Richtern des Internationalen Gerichtshofes und aus Richtern des Bundesgerichts, entscheiden (Art. 6). Coudenhove forderte einen gegenseitigen Beistandspakt (Art. 8), Gleichberechtigung für Minderheiten, Gewissens- und Meinungsfreiheit (Art. 10) und die Abschaffung der Meistbegünstigungsklausel (Art. 11). Er wollte auch sämtliche Verträge, die im Widerspruch zum Entwurf standen, annullieren und die Gültigkeit politischer Verträge einzelner Staaten auf den gesamten Bund erweitern, sofern sie nicht gegen die Interessen des Staatenbundes waren. Dies entsprach in etwa dem Vorschlag von Briand, der ein Sicherheits- und Garantiebündnis für die gesamte „Europäische Union" anstrebte.[702]

Hinsichtlich der Organe war Coudenhove viel konkreter als Briand, der als leitende und beratende Versammlung die „Europäische Konferenz" vorschlug, ihr sollten die wichtigsten Vertreter der Mitgliedstaaten der „Europäischen Union" angehören. Die „Europäische Konferenz" wäre für die gesamte Gemeinschaftspolitik zuständig; ein ständiger „Politischer Ausschuss", gebildet von einigen wenigen Mitgliedern der Europäischen Konferenz, sollte ihr zur Seite stehen und als Exekutivorgan fungieren. Anfangs müsste ein noch „bescheidener" Sekretariatsdienst diese beiden Organe in der Ausübung ihrer Arbeit unterstützen.

Coudenhove plante als Bundesorgane den Bundesrat, die Bundesversammlung, das Bundesgericht und das Bundesamt. Bundesrat und Bundesversammlung hätten die zwei Kammern des Staatenbundes zu bilden. Während sich der Bundesrat aus je einem bevollmächtigten Regierungsdelegierten der Mitgliedstaaten zusammensetzte, würde die Bundesversammlung von nationalen Parlamentsmitgliedern gebildet werden.[703] Der Bundesversammlung sollten so genannte „Technische Ausschüsse" bera-

---

702 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 26.060/13, Denkschrift über die Einrichtung einer Europäischen Union, 5.

703 Diese beiden Organe entsprechen in etwa dem Europäischen Rat und dem Europäischen Parlament der Europäischen Union. Coudenhove sah für den Bundesrat Einstimmigkeitsbeschlüsse in gewissen Fällen vor; er sollte zweimal pro Monat zusammentreten, europäische Staaten unter 100.000 Einwohner sollten keine Vertretung haben (außer der Vatikan). Die Bundesversammlung wiederum sollte mindestens zweimal im Jahr zusammentreten. Sie war Gesetzgebungsorgan und kontrollierte die Finanzen. Die Amtsperiode sollte vier Jahre dauern. Hinsichtlich der Wahlen sollte das Mehrheitsprinzip gelten. Die Zahl der Delegierten war aus einem der Einwohnerzahl des Landes unterliegenden Schlüssel abzuleiten. Interessant ist, dass Coudenhove weder im Bundesrat noch in der Bundesversammlung Österreich einen Sitz bzw. eine Stimme zuerkannte. Lag es vielleicht daran,

tend zu Seite stehen: Wirtschafts-, Finanz-, Verkehrs-, Militär-, Rechts- und Unterrichtsausschuss. Die Ausschüsse entsprachen in etwa den von Briand festgesetzten Agenden und den Arbeitsbereichen des Völkerbundes: allgemeine Wirtschaftsfragen, Verkehr und Transit, Finanzen, Arbeit, Hygiene, geistige und interparlamentarische Zusammenarbeit. Schließlich sah Coudenhove eine eigene Verwaltung unter dem Titel „Bundesamt" vor. Sie sollte aus Bundeskanzler, Vizekanzler, Bundesschatzmeister, Bundessekretären und übrigen Bundesbeamten bestehen. Das Bundesamt unterstand der Kontrolle durch die beiden Kammern und war zur Zusammenarbeit mit dem Bundesrat verpflichtet. Der Bundeskanzler sollte gleichzeitig den Vorsitz des Bundesrates und der Bundesversammlung innehaben und den Bund in allen Agenden vertreten. Die Bedeutung des Bundesamtes verglich Coudenhove mit jener des Generalsekretariates des Völkerbundes.[704] Schließlich forderte Coudenhove – im Gegensatz zu Briand – die Schaffung eines Bundesgerichts, dessen Kompetenzen sich ausschließlich auf die Konflikte zwischen den Mitgliedstaaten erstrecken sollten.[705] Für Verfassungsänderungen musste ein einstimmiges Votum vorliegen.

Hinsichtlich der Bundesfinanzierung plante Coudenhove die Einführung einer Landungstaxe für Nichteuropäer in allen europäischen Seehäfen. Dabei lehnte er sich an die amerikanische Praxis an und wollte auch die Höhe der Taxen dem amerikanischen Vorbild anpassen; sollte dieser Betrag nicht ausreichen, müssten die Bundesstaaten Zuschüsse oder andere Bundesabgaben leisten. Diese Forderung erhob Coudenhove, weil er eine Art Mitgliedsbeitrag, wie er vom Völkerbund eingehoben wurde, ablehnte. Die wirtschaftliche Vereinigung Europas erwähnte Coudenhove nur am Rande, er wollte ein innereuropäisches Freihandelsgebiet schaffen. Dies wäre aber nur dann möglich gewesen, wenn keine Meistbegünstigungsverträge mit außereuropäischen Staaten geschlossen worden wären.

Beide Entwürfe gingen von der Gründung eines europäischen Staatenbundes aus. Briand versuchte zusätzlich die Vorteile einer Vereinigung gegenüber einer Einheit hervorzuheben. Eine Vereinigung würde mehr Flexibilität garantieren! In einigen Punkten, vor allem bei den Organen, lässt sich, wie auch beim Memorandum, eine Parallele zu den Statuten des Völkerbundes ziehen.[706] Coudenhoves Entwurf hätte

---

dass er Österreich zu Deutschland zählte? Immerhin bildete der Bundesrat die erste Kammer, die aus bevollmächtigten Vertretern der Bundesregierungen bestehen sollte.

704 *Coudenhove*, Entwurf, 164.

705 Das Gericht sollte sich aus drei Kammern zu je fünf Richtern zusammensetzen. Die Richter sollten immun und unabsetzbar sein, über 35 und unter 65 Jahre sein und die Wahl hätte nach Vorschlag der europäischen Universitäten und der obersten europäischen Gerichte zu erfolgen, um diese möglichst von politischen Einflüssen unabhängig zu machen.

706 Statuten des Völkerbundes, abgedruckt bei *Alfred Pfeil*, Der Völkerbund, Darmstadt 1976 (Erträge der Forschung 58), 46–62.

eine solide Grundlage für eine „europäische Diskussion" gebildet, wenngleich konkrete materiell-rechtliche Regelungen fehlten. Die erhoffte internationale Diskussion kam jedoch nicht in Gang.

1.5. DIE REAKTIONEN AUF DAS MEMORANDUM UND DIE ERRICHTUNG EINER „STUDIENKOMMISSION FÜR DIE EUROPÄISCHE UNION"

Nachdem Briand am 17. Mai das Memorandum offiziell vorgestellt hatte, forderte er die europäischen Regierungen auf, die Antwortnoten bis spätestens 15. Juli 1930 an den Quai d'Orsay zu retournieren. Dies leitete die Phase eines regen diplomatischen Schriftverkehrs in ganz Europa ein.[707] Die endgültigen Antworten wurden anlässlich der 11. Völkerbundtagung Anfang September in Genf in Form eines Weißbuches präsentiert. Deutschland, Großbritannien und Italien waren gegen die Schaffung der Europäischen Union, alle anderen Staaten gaben mehr oder weniger diplomatische Lippenbekenntnisse ab: Der Sache nach war man für Europa, da es Frieden bedeute, doch konnte sich kein Staat dazu überwinden, den ersten Schritt zu setzen. Die ablehnende Haltung Großbritanniens bewertete Coudenhove im Nachhinein als die desaströseste (the most desastrous) aller Antworten: Es war derart formuliert, dass es die Briand'sche Initiative ad absurdum führte.[708] Deutschland stand mit der von Reichskanzler Brüning wieder aufgenommenen Mitteleuropa-Konzeption nun konträr zu Briand. Das Memorandum war an der nationalstaatlichen Struktur Europas gescheitert, hier bewahrheitete sich eine viel später getätigte Aussage: Die Nationen machen das „Europäische an Europa" aus.[709] Derek Heater fasst vier Gründe zusammen, weshalb sich die europäischen Staaten gegen die Vereinigung Europas aussprachen.[710] Zunächst kritisierten die Völkerbundstaaten den Vorrang der politischen Vereinigung gegenüber der wirtschaftlichen. Zweitens war Widerstand gegenüber dem Einschluss aller europäischen Staaten zu bemerken. Als dritten Grund nennt Heater die Beziehung der zu gründenden europäischen Union gegenüber dem Rest der Welt. Ein vereintes Europa wurde als Bedrohung angesehen und als Notwendigkeit, um die überseeischen „imperialistischen" Interessen zu wahren. Schlussendlich vertraten einige Regierungen die Ansicht, dass Briands Projekt dem Völkerbund mehr Schaden denn Nutzen zufügen würde.

---

707 Eine genaue Darstellung der österreichischen Diplomaten-Berichte bei *Ziegerhofer*, Austria and Aristide Briand's 1930 Memorandum, 139–160 und *dies.*, Österreich und das Memorandum, 377–397.

708 *Coudenhove*, Crusade, 135: *"It offered collaboration in such reserved terms that it spelled the complete ruin of Briand's Initiative."*

709 Der Ausspruch stammt von Hermann Heimpel, zitiert bei *Klaus Hildebrandt*, Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871–1945, Stuttgart 1996², 504.

710 *Heater*, Idea of European Union, 139.

Coudenhove erhielt einige Tage vor der Veröffentlichung durch den Paneuropäer und Wirtschaftsfachmann Louis Loucheur das Memorandum und äußerte bald seine Enttäuschung über den Inhalt. Aus Courtoisie hielt er sich mit einer Kritik zunächst zurück, später bezeichnete er es als Flickwerk, verwässert und verwaschen. *„Briand bestand auf ungeschmälerte Souveränität aller Bundesstaaten, auf die Unterstellung Europas unter den Völkerbund und auf dem Primat der Politik über die Wirtschaft. Nichts an diesem Dokument appellierte an die Phantasie der Völker; es war geschrieben für Diplomaten und Juristen."*[711] Es erweckte bei ihm den Anschein eines Kompromisses zwischen Briand und seinen Regierungsopponenten.[712] Trotz der Enttäuschung behielt Coudenhove Contenance und bezeichnete das Memorandum anlässlich einer Diskussion am Berliner Paneuropa-Kongress als *„außerordentlich wertvolles Dokument. Es ist zwar nicht die Verwirklichung eines europäischen Staatenbundes darin zu sehen. Aber es ist ein entscheidender Schritt nach vorwärts, der keine neuen Verpflichtungen schafft. Es ist, im ganzen, ein Rahmen für die zukünftige Verwirklichung von Paneuropa."*[713] Schon etwas resigniert fuhr Coudenhove fort, dass sich die Paneuropa-Union hinter das Memorandum stellen sollte, da es sich um den einzigen offiziellen Vorschlag handelte. Aus diesem Grund verabschiedete der Berliner Kongress eine Resolution, in der die Paneuropa-Konferenz das Memorandum begrüßte und ihren festen Entschluss ausdrückte, sich mit ganzer Kraft für die Annahme dieses Vorschlages durch die daran interessierten Mächte einzusetzen, und schickte Briand ein Dank- und Glückwunschtelegramm.[714]

Auch bei anderen Gelegenheiten trat Coudenhove dafür ein, den Vorschlag Briands rückhaltlos anzunehmen, da er eine große und notwendige Etappe auf dem Weg zu einem vereinten Europa darstelle; er selbst sah darin das erste praktische Ergebnis der siebenjährigen Paneuropa-Arbeit.[715] Schließlich machte er den Erfolg des Memorandums von der öffentlichen Meinung abhängig: Würde das Memorandum in Europa unterschiedlich bewertet werden, so würde bestenfalls ein weiteres Büro errichtet werden. Eine positive europäische Meinung böte jedoch die Basis zur Schaffung eines großen europäischen Patriotismus![716]

Bereits einen Tag nach der Veröffentlichung des Briand'schen Memorandums zeichnete sich auf dem internationalen politischen Parkett dessen Misserfolg ab. Auf der

---

711 *Coudenhove*, Ein Leben, 181.

712 *Coudenhove*, Crusade, 135.

713 CChlDK, Moskau 554-4-156, Kongreß der Paneuropäischen Union am 19. Mai 1930, 30-seitiges Protokoll der Diskussion, hier 9–10.

714 Berliner Paneuropa-Tagung, in: Paneuropa 6/7, 1930, 206.

715 *Graf R. N. Coudenhove-Kalergi*, Das Wort reicht weiter als Kanonen und Maschinengewehre, in: *Richard Bölcsey, Hrsg.*, Ein Jahrzehnt Völkerbund, Berlin 1930, 159.

716 Ebenda.

Londoner Flottenkonferenz war es nicht zur gewünschten Annäherung zwischen Frankreich und Italien gekommen. Mussolini interpretierte diese Tatsache als Beleidigung durch Frankreich, das bewusst Italien isolieren wolle. Daher kündigte der Duce eine Militärparade an, damit man das *„entschlossene, kriegerische Gesicht des faschistischen Italien sehen könne"*[717], und empörte damit nicht nur Frankreich, sondern auch das übrige Europa. Großbritanniens Einstellung gegenüber einem vereinten Europa war bereits mehrmals zitiert worden, und es schien nun alles von der Haltung Deutschlands zu Paneuropa abzuhängen. Hier hatte ja Ende Juni der Abzug der alliierten Truppen aus dem Rheinland stattgefunden.

Briand versuchte bei den Gesprächen über ein vereintes Europa in Genf betont optimistisch zu wirken und erwähnte den grundsätzlichen Konsens der europäischen Staaten hinsichtlich der Installation einer Europäischen Union.[718] Die Debatte mit den Außenministern brachte einen Antrag auf Errichtung einer Völkerbundkommission, die sich der Klärung der „europäischen Frage" widmen sollte. Der Antrag wurde am 17. September 1930 von 45 Staaten einstimmig angenommen[719] und stellte die erste Rechtsvorschrift dar, die die europäische Integration zum Inhalt hatte. Die Idee der europäischen Einigung war somit 1930 rechtsverbindlich geworden.[720] Es wurde eine Völkerbundkommission errichtet, die von Regierungsvertretern der Mitgliedstaaten beschickt werden sollte und die offizielle Bezeichnung „Studienkommission für die Europäische Union" erhielt.[721]

Auf der Genfer Tagung hielt auch der österreichische Außenminister Johannes Schober eine Rede, der man eindeutig entnehmen konnte, dass Österreich ein wirtschaftlich vereintes Europa einem politischen vorzog. Eine Vereinigung Europas müsste sich in Schritten vollziehen und Schober schlug als ersten Schritt Vereinbarungen zwischen den osteuropäischen Agrarexportstaaten und deren Nachbarn vor.[722] Hier deutete er bereits wieder die Donauföderations-Idee an. Schober galt ja – wie auch Seipel – als der Proponent der Mitteleuropa-Frage. Es gelang ihm jedoch nicht, die Zeit, in der Österreich weitgehend außenpolitische Handlungsfreiheit besaß (1928–1931), für eine *„aktivere und konkretere Politik im Sinne von 'windows of opportunities' für Mitteleuropa oder Paneuropa zu nutzen"*.[723]

---

717 Der kriegerische Mussolini. Kanonen sind besser als Worte, in: Vossische Zeitung, 19. Mai 1930.

718 *Neumann*, Integrationsbestrebungen, 209.

719 Ebenda, 210.

720 Ebenda, 214.

721 Ebenda, 218.

722 Schober über die Paneuropa-Frage, in: AZ, 13. September 1930.

723 *Gehler*, Der lange Weg, 33: Der Autor bietet ein äußerst umfangreiches und detailliertes Bild der österreichischen Außenpolitik im Spannungsfeld von Paneuropa und Mitteleuropa.

Coudenhove erbat sich vom österreichischen Außenministerium sämtliche Antwortnoten, die er in der Zeitschrift „Paneuropa" veröffentlichte.[724] Sein Unmut über die Antworten, deren Inhalt er als nicht überraschend bezeichnete, war groß (wenngleich er die Meinung vertrat, dass sie außer der englischen grundsätzlich Zustimmung [sic!] ausdrückten).[725] Das Auseinanderklaffen der Vorstellungen Coudenhoves und Briands war durch das Memorandum nicht mehr zu übersehen. Der 17. Mai 1930 stellte eine Zäsur dar, die durch eine Äußerung Briands bestätigt wird: Es sei besser, wenn sich die Regierungen mit dem Europa-Begriff beschäftigten, als *„dass er privaten, unverantwortlichen Organismen überlassen bliebe, die doch nichts zustande bringen, sondern allerhand Unheil damit anrichten würden"*.[726] Abgesehen davon beinhaltete bereits das Memorandum eine ähnliche Passage: *„An den Regierungen ist es nun, im Vollbewußtsein ihrer Verantwortung zu handeln, wollen sie nicht an die dem Zufall überlassene, ungeordnete Initiative einzelner die Führung der materiellen und geistigen Kräfte verlieren, die im Dienste der europäischen Gemeinschaft und der ganzen Menschheit zu meistern ihre gemeinsame Aufgabe ist."*[727] Damit ist bewiesen, dass die in der Wissenschaft lange Zeit vertretene These, Coudenhove hätte Briand zum Memorandum inspiriert und somit auf diesen einen großen Einfluss gehabt, nicht mehr haltbar ist. Am Quai d'Orsay stand man den Plänen von Coudenhove nicht nur skeptisch, sondern auch teilweise ablehnend gegenüber.[728]

Coudenhoves Enttäuschung kann man seinen Beiträgen jener Zeit entnehmen. Sie zeigen zunehmend eine antifranzösische Haltung: Vielleicht hatte er erkannt, dass seine stark nach außen getragene Sympathie für Frankreich in Deutschland Anlass zu Unmut und Kritik bot. Plötzlich bezeichnete er Paneuropa als revisionistisch, sämtliche Verträge, die auf Ungleichheit aufgebaut seien, müssten geändert werden – damit unterstützte er eindeutig die deutschen Forderungen. Seine Äußerungen bargen einen Widerspruch gegenüber seiner Haltung, die er 1923 eingenommen hatte, damals bezeichnete er den Versailler Vertrag noch als Basis für sein Paneuropa, an dem nicht gerüttelt werden dürfe. Coudenhove meinte, dass das Memorandum die Revisionsdebatte, an deren oberster Spitze Mussolini stand, losgetreten habe.[729] Äußerst hart ging Coudenhove mit dem Völkerbund ins Gericht, er nannte das Völkerbundsekretariat ein Zentrum des Widerstandes gegen die Paneuropa-Idee; sogar die englische Absage an das Memorandum bezeichnete er als vom Völkerbund „in-

724 Paneuropa 8–10, 1930.

725 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Europa an Briand, in: Paneuropa 8/1930, 276.

726 Zitiert nach *Burgard*, Das gemeinsame Europa, 181.

727 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 26.060/13, Denkschrift über die Einrichtung einer Europäischen Union, 7.

728 *Gehler*, Der lange Weg, 35.

729 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Revision, in: Paneuropa 9/1930, 311.

spiriert".[730] Vehementer denn je forderte er eine Reform des Völkerbundes, um den USA die Chance für einen Beitritt zu geben. Später bezeichnete Coudenhove Genf als „Welttheater", mokierte sich über die Unzulänglichkeit des Völkerbundes, nannte Pazifisten „Verräter" und bezichtigte Frankreich, die Frage der Sicherheit im ureigensten Interesse geregelt zu haben. Der von Coudenhove einst gepriesene Kellogg-Briand-Pakt war nun für ihn zur Farce geworden, weil er wohl Angriffskriege verbot, aber im Gegenzug Verteidigungskriege gestattete. Die Frage der Sicherheit wäre nur in den Griff zu bekommen, wenn ein Gerichtshof und in weiterer Folge eine europäische Bundespolizei existieren würden.[731]

Man kann diesen „neuen" Äußerungen Coudenhoves entnehmen, dass er die Zäsur, von der Burgard spricht, auch selbst als solche empfunden haben musste: Briand ging einen anderen Weg als Paneuropa. Sein Plan entsprang einem realpolitischen Denken, gezeichnet von einem hohen idealistischen Friedensgedanken. Coudenhoves Bestrebungen waren rein idealistischer Natur. Für ihn bildeten Paneuropa und das Memorandum Gegensätze, die wohl eine gemeinsame Richtung hatten, aber keinen gemeinsamen Weg. Als Grund vermutete er, dass die Paneuropa-Bewegung von einem unabhängigen Privatmann ausgegangen ist, *„der auf der ganzen Linie das europäische Gesamtinteresse den Einzelinteressen der Staaten voranstellte"*.[732] Das Memorandum hingegen *„hatte die Paneuropa-Idee zur Mutter, aber die französische Regierung zum Vater. Es musste darum den europäischen Gedanken ebenso im französischen Sinne deuten ..."*[733] Dies war die Ursache, warum sich die Paneuropa-Union nicht mit dem französischen Memorandum identifizieren konnte. Dieser Widerspruch zur Resolution am Berliner Kongress war Ausdruck seiner großen Enttäuschung; Coudenhove ließ hier bereits anklingen, einen eigenen Weg gehen zu wollen, um *„jenseits von allen diesen nationalen Interpretationen eine gemeinsame Basis zum Aufbau Europas zu errichten"*.[734]

Coudenhove stand mit Paneuropa isoliert da, die Briand'sche Initiative brachte nicht den paneuropäischen Durchbruch – im Gegenteil, sie war für Coudenhove eher kontraproduktiv: Das gesprochene Wort unterschied sich ganz klar vom geschriebenen. Für das Scheitern konnte man nicht nur die unterschiedlichen Auffassungen der beiden Europa-Protagonisten Briand und Coudenhove verantwortlich machen, sondern vielmehr die politische Situation: Stresemann, der wichtigste deutsche Partner für ein vereintes Europa, war plötzlich verstorben; durch den Börsen-

730 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Völkerbund contra Paneuropa?, in: Paneuropa 8/1930, 278.
731 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Friede, in: Paneuropa 10/1930, 339–346.
732 *Coudenhove*, Revision, 311.
733 Ebenda.
734 Ebenda.

krach war die Weltwirtschaft zusammengebrochen. Bei den deutschen Reichstagswahlen im Herbst 1930 gewann die NSDAP viele Stimmen und wurde dadurch zweitstärkste Partei im Deutschen Reichstag.

Die internationale Presse bewertete das Memorandum vorerst als idealistisches, vorsichtiges und auch als ein realpolitisches Unternehmen; als ein Dokument von außerordentlicher Bedeutung, das zur internationalen Diskussion anregt. Die österreichische Arbeiter-Zeitung druckte es im vollen Wortlaut und kommentierte es zwar als Produkt der französischen Bourgeoisie, das *„dennoch ein Ereignis von geschichtlicher Bedeutung"* darstelle, da *„dieser Gedanke damit zum erstenmal zum Bestandteil der offiziellen Politik der europäischen Staaten wird"*.[735] Wenn man auch daran zweifelte, dass *jetzt* die „Vereinigten Staaten von Europa" geschaffen würden, so war man doch davon überzeugt, dass sie einmal Wirklichkeit werden könnten, nämlich *„als die Föderation der sozialistischen Gemeinwesen Europas"*.[736] Auch die Neue Freie Presse begrüßte das Memorandum und würdigte Briand ob seines Vorstoßes. Gleichzeitig kritisierte man, das es keine Instanz zur Regelung von Streitigkeiten enthielt und ein Dokument war, dass lediglich den „Männern in Genf" bei der Durchführung der Beschlüsse behilflich sein sollte. Schließlich wurde die Tatsache bemängelt, dass die nationale Souveränität unantastbar bleiben sollte.[737]

Das Scheitern des Briand'schen Memorandums kam einem Scheitern der europäischen Verständigungspolitik gleich. Es bedeutete die Rückkehr zur „konfrontativen Bilateralisierung"[738], das heißt, Deutschland verfolgte nun umso radikaler den revisionistischen Kurs unter dem Deckmantel Mitteleuropa, der schließlich im Nationalsozialismus endet. Frankreich führte weiterhin seine nationalistische Sicherheitspolitik.

1.6. Der zweite Paneuropa-Kongress in Berlin vom 17. bis 20. Mai 1930

Für den 17. Mai 1930 waren neben der Verlautbarung des Briand'schen Memorandums zwei weitere wichtige Ereignisse vorgesehen:

---

735 Vereinigte Staaten von Europa? in: AZ, 18. Mai 1930.

736 Ebenda.

737 Briand entwirft seinen Plan für Paneuropa. Eine sensationelle Initiative. Schwierigkeiten der Durchführung, in: NFP, 17. Mai 1930.

738 Vgl. dazu u. a. *Gunther Mai*, Europa 1918–1939. Mentalitäten, Lebensweisen, Politik zwischen den Weltkriegen, Stuttgart 2001, 226 ff. und *Wolfgang Schmale*, Geschichte Europas, Wien/Köln/Weimar 2000, 113 ff.

1. Coudenhove eröffnete aus Anlass der Briandschen Aktion den zweiten Paneuropa-Kongress in Berlin und
2. es sollte die Ankündigung der tatsächlichen Räumung des Rheinlandes erfolgen.[739]

Der zweite Paneuropa-Kongress begann am 17. Mai 1930 vormittags mit einer Trauerkundgebung am Grab von Außenminister Stresemann in Berlin. Am Abend fand ein Empfang aller Teilnehmer im Hotel Kaiserhof statt. Der nächste Tag startete – in gewohnter Manier – mit den ersten öffentlichen Kundgebungen. Der Saal der Berliner Singakademie, wo der Kongress tagte, war dieses Mal ausschließlich mit den Fahnen aller europäischer Staaten geschmückt, nicht jedoch – so wie in Wien – mit den Bildnissen großer Europäer. Coudenhoves „Wunschkandidat", Reichsinnenminister Dr. Joseph Wirth, der bereits am Wiener Kongress – damals allerdings in keiner öffentlichen Funktion tätig – anwesend war, begrüßte die Kongress-Teilnehmer. Seine und die Anwesenheit anderer deutscher Spitzenpolitiker war nicht selbstverständlich, wie dem Schriftverkehr des Außenamtes zu entnehmen ist. Der designierte Staatssekretär von Bülow war Coudenhove gegenüber nicht besonders freundlich gesinnt. Er bezeichnete wiederholt die Paneuropa-Bewegung als erfolglos, unklar und umstritten – wie die Persönlichkeit ihres Leiters. Bülow empfahl der Reichsregierung Zurückhaltung und keine amtliche Stellungnahme zu den Ideen und Plänen Coudenhoves. Weder der Reichskanzler noch andere Reichsminister sollten am Paneuropa-Kongress teilnehmen.[740] Reichskanzler Heinrich Brüning

739 Die Regierung Tardieu gab bekannt, dass man die Rheinlandräumung nicht erst 1935, sondern schon am 30. Juni 1930 vollziehen werde. Dies hing mit der Ratifizierung des Young-Planes zusammen, die im März erfolgte. Exemplarisch für die umfangreiche Literatur über das Memorandum sei hier *Lipgens* zitiert, Europäische Einigungsidee, 47–89 und 316–363 sowie mit Angaben zu weiterführender Literatur *Anita Ziegerhofer*, Austria and Aristide Briand's 1930 Memorandum, in: Austrian History Yearbook XXIX, 1998, 139–60 und überarbeitet *Anita Ziegerhofer*, Österreich und das Memorandum von Aristide Briand über die Einrichtung einer Europäischen Union 1930, in: MIÖG 107, 1999, 377–397.

740 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 2, Bülow an Julius Curtius, Berlin, 5. Mai 1930. Der Inhalt des Entwurfes unterscheidet sich vom endgültigen Schreiben an den Reichsminister dahin gehend, dass die negativen Attribute, die er Coudenhove zuschrieb, gestrichen wurden. So bezeichnete er Ida Roland als kluge Frau, wobei er wahrscheinlich klug in der Bedeutung von raffiniert meinte, da diese Eigenschaft gestrichen wurde. Die Propaganda beschrieb er ursprünglich als eine sehr rührige, geschäftige, oft skrupellose und teilweise erfolgreiche. Schließlich sei die Bewegung von vornhinein zum Misserfolg verurteilt wegen des Ausschlusses von Großbritannien und der Sowjetunion. Diese Prophezeiung strich Bülow. Vgl. auch *Laurence Badel*, Un milieu libéral et européen, Paris 1999: Die Autorin weist darauf hin, dass die französische Regierung der Paneuropa-Bewegung sehr skeptisch gegenüberstand. Diesen Hinweis erhielt ich dankenswerterweise von Privatdozent Dr. Guido Müller.

folgte dieser Linie und war nicht bereit, persönlich den Kongress zu eröffnen. Er sah sich aus *„innenpolitischen Gründen, die ihn zu größerer Besorgnis reichten"*,[741] außerstande, ein „paneuropäisches" Frühstück zu geben, und schlug Reichsaußenminister Curtius als seine Vertretung vor. Vizekanzler Dr. Hermann Dietrich sollte die Regierung repräsentieren, allerdings nicht in der Funktion des Vizekanzlers, sondern in jener des Wirtschaftsministers. Brüning wollte damit die wirtschaftliche Bedeutung der Tagung hervorheben.[742] Zwei Tage vor Beginn des Kongresses stand fest, dass Wirth eröffnen würde und nicht Dietrich, der erkrankt war. Wirth wollte aber nur dann reden, wenn Curtius ausfallen würde. Am Kongress und am abschließenden Frühstücksempfang nahmen dann doch hochrangige Spitzenpolitiker teil. Das hatte seinen Grund wohl darin, vor allem den französischen Teilnehmern die Ehre erweisen zu wollen. Im Zuge der Werbung um Politprominenz stattete Coudenhove auch dem italienischen Botschafter in Berlin, Baron Luca Orsini, einen Besuch ab: Er versuchte (allerdings erfolglos), das „neue Italien" für die Teilnahme an dem Kongress zu gewinnen.[743] Dabei ging er gar so weit, den Paneuropäer der ersten Stunde und Coudenhove-Freund, Graf Sforza, nicht zum Kongress einzuladen. Als Vertreter des „Italia nuova" wollte er u. a. den Industriellen Alberto Pirelli und Professor Guido Manacorda einladen, die über wirtschaftliche und kulturelle Themen sprechen sollten.

In einer pathetischen und durchaus im paneuropäischen Sinne erfolgten Eröffnungsrede dankte Wirth Coudenhove namens der Reichsregierung für sein Werk. Danach hielt der Graf seine Begrüßungsrede, die er im Hinblick auf das Memorandum mit den Worten *„wir feiern heute einen Wendepunkt der europäischen Geschichte"* eröffnete. Nach ihm sprach der ehemalige englische Staatssekretär Leo S. Amery über „Paneuropa und British Empire"; er war damals nicht mehr als ein Oppositionsabgeordneter und sprach nur für eine kleine Minderheit seiner eigenen Partei. Dennoch verfehlte seine Rede die Wirkung nicht – den französischen Delegierten war klar geworden, dass das Projekt Europäische Union aufgrund der Einstellung Amerys zum Scheitern verurteilt war.[744] Amery hatte in seiner Rede Paneuropa zwar begrüßt, doch gab er ganz klar zu erkennen, dass sich das Empire nicht an Paneuropa anschließen werde. Interessant waren aber seine Ausführungen über die Idee eines europäischen Patriotismus und die Einführung einer europäischen

741 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 2, Carl Theodor Conrad von Schubert an Curtius, Berlin, 15. Mai 1930.

742 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 2, Legationsrat Helmuth Tiedemann an Bülow, Berlin, 13. Mai 1930.

743 I Documenti Diplomatici Italiani, Settima Serie: 1922–1935, IX, Rom 1975, Dok. 10, 10. Für die Übersetzung sei Frau Dr. Carla Carnevale herzlichst gedankt.

744 *James Wilkie*, Britische Europapolitik, 147.

Staatsbürgerschaft. Diese identitätsstiftenden Bereiche erzeugten ein Zusammengehörigkeitsgefühl, weshalb „Panbritannien" auch funktionieren könne, ohne Bundesstaat oder Staatenbund zu sein.

Zwar war dieser Kongress nicht so theatralisch inszeniert wie der Wiener, dennoch wollte Coudenhove auch seine Frau und Mitkämpferin in das Programm einbinden. Daher verlas die Schauspielerin im Anschluss an die Rede von Amery – wie schon am Wiener Kongress – die Rede von Victor Hugo, die er 1849 am Weltfriedenskongress in Paris gehalten hatte. Weitere Redner waren der ehemalige jugoslawische Professor Dr. Momčilo Ninčić, Professor Joseph Barthélemy und Thomas Mann.

Am 19. Mai sprachen nach den morgentlichen Diskussionen die französischen Wirtschaftsfachmänner Daniel Serruys, Louis Loucheur, der deutsche Agrarpolitiker Franz Aereboe und abschließend Coudenhove. Die beiden französischen Wirtschaftsfachmänner konzentrierten sich in ihren Referaten einzig auf die Würdigung des Memorandums und Loucheur sprach ganz allgemein über die Wirtschaft. Damit war der Kongress zu einer Sympathiekundgebung für das Memorandum geworden, Coudenhoves ursprünglicher Plan von einer politischen und wirtschaftlichen Tagung ging nicht auf. Schon bei den Vorbereitungen zum Kongress war Coudenhove gezwungen, den politischen Schwerpunkt auf eine eigene, terminlich noch nicht konkretisierte Tagung zu verschieben, nachdem der ehemalige französische Ministerpräsident Painlevé abgesagt hatte. Daher kündigte Coudenhove an, dass der Berliner Kongress wirtschaftlich orientiert sein werde. Allerdings erreichte er dieses Ziel ebenfalls nicht, wie die Referate und Diskussionen bewiesen.

Es fällt auf, dass kein einziger österreichischer Politiker am Kongress teilnahm. Ignaz Seipel sandte eine Grußnote, in der er dem Kongress viel Erfolg wünschte, selbst aber am Erscheinen verhindert war.[745] Renner hoffte, dass der Kongress Europa einen Schritt weiter in einen Verband bringen werde.[746] Bundeskanzler Schober sandte ebenfalls Glückwünsche und bestätigte, dass er sich der Bedeutung der paneuropäischen Bewegung vollauf bewusst sei. Gleichzeitig nahm er die Einladung an, in den paneuropäischen Ehrenausschuss einzutreten.[747] Ein Grund für die Nichtteilnahme Österreichs in Berlin dürfte in der neuen Regierung Schober zu finden sein. Schober war kein überzeugter Paneuropäer, er war ein Proponent des Völkerbundes. Für ihn war der wirtschaftliche Anschluss Österreichs an Deutschland das Ziel seiner Außenpolitik, wie sich später zeigen wird.

In Coudenhoves Abschlussrede klang ein resignativer Sinneswandel durch: Schrieb er in seinem Buch „Pan-Europa" die Schuld am Untergang Europas noch

745 Grußnote abgedruckt in: Paneuropa 6/7, 1930, 268.

746 Ebenda.

747 Ebenda.

dem herrschenden „senilen" politischen System zu, so sprach er nun darüber, dass die tiefste Ursache der Krankheit Europas seine moralische Einstellung sei, Europa könne nur am Europäer gesunden.[748] Es war ihm bewusst, dass es wohl viel vordergründige Begeisterung für seine Idee gab, doch zu wenig Opferwillen.

Als Abschluss des Kongresses gab Reichsaußenminister Curtius einen Frühstücksempfang im Hotel Kaiserhof, an dem auch – entgegen der zuvor im deutschen Außenamt beschlossenen Linie – Reichskanzler Brüning, die Reichsminister Theodor Guerard und Erich Koch-Weser, Staatssekretär Carl Theodor von Schubert und Ministerialdirektor Gerhard Köpke teilnahmen.

Die nüchterne Bewertung des Kongresses durch den „ständigen Beobachter" der deutschen Regierung, Ministerialdirektor Köpke, die Tagung sei in der Öffentlichkeit mit freundlichem Interesse aufgenommen worden, *„das allerdings wohl mehr der Persönlichkeit der auswärtigen Delegierten und der zeitlichen und inneren Verbindung der Veranstaltung mit dem Briandschen Memorandum, als der paneuropäischen Union selbst galt"*,[749] hatte zweifelsohne Richtigkeit. Die deutsche Presse bezeichnete den Kongress als *„eindrucksvolle Kundgebung europäischen Solidaritätsbewußtseins"*.[750] Für Coudenhove selbst war der Kongress selbstverständlich erfolgreich und er schlug vor, den 17. Mai aus Anlass der Verkündigung des Briand'schen Memorandums zum Paneuropatag zu machen.[751]

1.7. DIE PANEUROPA-UNION 1923–1930

1.7.1. Coudenhove gewinnt Seipel

Die innenpolitische Lage Österreichs war in den Nachkriegsjahren äußerst instabil und Bundeskanzler Prälat Dr. Ignaz Seipel[752] hatte 1923 eine schwere innenpolitische Krise zu bewältigen. Sein restriktiver Sparkurs zwang ihn am 16. April zum Rücktritt, aber schon tags darauf wurde das Kabinett Seipel II angelobt. Die Innenpolitik wurde durch den latenten Antisemitismus, vereinzelte radikale Ausschreitungen von Nationalsozialisten sowie von der Bildung paramilitärischer Schutzverbände, namentlich der Republikanische Schutzbund und die Heimwehren, belastet. Die österreichische Außenpolitik stand noch ganz im Zeichen der 1922 genehmig-

748 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die Aktion Briands und die Paneuropa-Bewegung, in: Paneuropa 6/7, 1930, 262.

749 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 2, Köpke an Brüning, Berlin, 30. Mai 1930.

750 Wollfsches Telegraphisches Büro, Erste Früh-Ausgabe, 81/1000, Berlin, 20. Mai 1930.

751 Vgl. in dieser Arbeit, 363.

752 Seipel war unter Kaiser Karl I. Minister gewesen und in der Zeit von 1923 bis 1929 fünfmal Bundeskanzler von Österreich.

ten Völkerbundanleihe – Seipel war bemüht, eine *„Politik der Freundschaft nach allen Seiten zu betreiben"*.[753] Dabei fällt auf, dass Österreich vor allem Deutschland gegenüber eine tiefere Verbundenheit empfand als gegenüber den anderen Nachbarstaaten; diese „Verbundenheit" äußerte sich in der so genannten „Anschlussfrage"; sie war fester Bestandteil der österreichischen Außenpolitik in jener Epoche.

Wahrscheinlich Ende des Jahres, jedenfalls erst nach der Veröffentlichung des Buches „Pan-Europa", dürfte Coudenhove sein erstes Gespräch mit dem Bundeskanzler geführt haben.[754] Seipel überraschte ihn mit fundierten Kenntnissen über das Buch und war auch sofort bereit, die Präsidentschaft der österreichischen Paneuropa-Union zu übernehmen. Der Bundeskanzler sollte bis zu seinem Tod 1932 diese Funktion inne haben. Für Seipel war Paneuropa keine Utopie, aber *"a very practical remedy for a number of political evils of Europe"*.[755] Klemens von Klemperer beschrieb später Seipels Europabild als das eines wirtschaftlich vereinten Mitteleuropas, da ihm bewusst geworden war, dass ein politisch uniertes Europa aussichtslos sei.[756] Seipel verfolgte eine „gesamtmitteleuropäische" Politik, im Innersten dachte er wohl an eine „wiedererstandene Monarchie", an ein „mitteleuropäisches Kaiserreich" oder an ein „Großösterreich/Großdeutschland".[757] So verwundert es nicht, dass Seipel auch ein Förderer des Abendländischen Kulturbundes war, den der Österreicher Karl Anton Prinz Rohan initiiert hatte.[758]

Der Abendländische Kulturbund wurde 1922 in Wien gegründet und im selben Jahr, in dem das Buch „Pan-Europa" erschien, publizierte Rohan sein Manifest „Eu-

753 *Walter Rauscher*, Österreichs Außenpolitik im Zeichen der Besuchsdiplomatie und bilateralen Handelsbeziehungen, in: Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918–1938 (ADÖ), 5, Wien 2002, 13 ff.

754 Die Einsichtnahme in die Tagebücher und Reisebücher von Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel (Nachlass Diözesanarchiv Wien) wurde mir dankenswerterweise durch Herrn em. Univ.-Prof. Dr. Maximilian Liebmann, Institut für Kirchengeschichte – Graz, gewährt. Unter seiner Leitung wurde das Forschungsprojekt zur Edition der Tagebücher und Reisebücher Seipels in den achtziger Jahren begonnen und wird seit Anfang 2003 von Frau Univ.-Prof. Dr. Michaela Kronthaler weitergeführt. Die Recherchen hinsichtlich Paneuropa und Coudenhove blieben allerdings ergebnislos.

755 *Coudenhove*, Crusade, 85.

756 *Klemens von Klemperer*, Ignaz Seipel. Staatsmann einer Krisenzeit, Graz 1976, 246.

757 Ebenda, 111.

758 Vgl. dazu *Guido Müller*, Deutsch-Französische Gesellschaftsbeziehungen und *ders.*, Jenseits des Nationalismus? – „Europa" als Konzept grenzübergreifender adelig-bürgerlicher Elitediskurse zwischen den beiden Weltkriegen, in: *Heinz Reif, Hrsg.*, Adel und Bürgertum in Deutschland II, Entwicklungslinien und Wendepunkte im 20. Jahrhundert, Berlin 2001, 256 und 264: Grundsätzlich erklärte der Kulturbund die Politik als Primat vor der Wirtschaft und war probritisch gesinnt. Abgesehen davon verfügte er über eine enorme geografische und soziale Reichweite in führenden bürgerlichen und adeligen Kreisen.

ropa". In Österreich stellte Rohan die einzige Konkurrenz für Paneuropa dar. Einige seiner Förderer – wie beispielsweise Dr. Josef Redlich oder Julius Meinl – sympathisierten später auch mit der Paneuropa-Union. Der Abendländische Kulturbund bestand in erster Linie aus Intellektuellen, Künstlern und Schriftstellern. Interessant ist die Tatsache, dass Coudenhove den Abendländischen Kulturbund totschwieg, weder in den Primär- noch in den Sekundärquellen findet sich ein Hinweis auf Rohan. Ein gewichtiger Grund für Coudenhove, den Abendländischen Kulturbund zu ignorieren, war wohl die Tatsache, dass Rohan in seiner 1925 gegründeten Zeitschrift „Europäische Revue" Coudenhoves Paneuropa als konstruiert, traditionsfeindlich, unmetaphysisch und als rationalistisch abgelehnt hatte.[759] Sie galt für ihn als *„faszinierendes Gemisch von richtigen und großen politischen Visionen und einer merkwürdig dürren und blutleeren Theorie"*, quasi als ein *„letzter Ausläufer des vorigen Jahrhunderts, in dem die Welterlösungssysteme des Nähr-, Wehr- und Zukunftsstaates blühten"*.[760]

Seipel schenkte dem Abendländischen Kulturbund wahrscheinlich mehr Beachtung als Paneuropa.[761] Vielleicht hat sich Coudenhove deshalb Seipel gegenüber eher distanziert verhalten. Coudenhove wusste, dass Seipel *„nie Europäer im Sinne eines europäischen Patriotismus war; aber sein scharfer Geist erkannte die Notwendigkeit eines europäischen Zusammenschlusses auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet"*.[762] Während Coudenhoves Heimat Europa war, war jene Seipels das Reich Gottes. Trotz dieser „Weltanschauungsgegensätze" und im Wissen, dass der Katholizismus von einem geeinten Europa weniger zu fürchten hätte als von dem übersteigerten Nationalismus und Kommunismus, bekannte sich Seipel offen zu Paneuropa.[763] Coudenhove fühlte sich Seipel gegenüber zu Dank verpflichtet. Er wollte auch bemerkt haben, dass Seipels paneuropäisches Engagement die katholische Kirche in ihrer Einstellung zu Paneuropa positiv beeinflusste.[764]

Trotz der unterschiedlichen Weltanschauung hatte der Bundeskanzler Coudenhove die Räume in der Hofburg angeboten und ihm gleichzeitig den Rat gegeben, sich bei der Konstituierung der Union sowohl an die Sozialdemokraten als auch an die Großdeutschen zu wenden, um von Anfang an die Überparteilichkeit der Bewegung zu si-

---

759 *Müller*, Gesellschaftsbeziehungen, 66.

760 *Karl Anton Prinz Rohan*, System und Leben. Eine Auseinandersetzung mit Coudenhoves „Paneuropa", in: Abendland. Deutsche Monatshefte für europäische Kultur, Politik und Wirtschaft, 1/6, 1926, 173.

761 Ebenda, 46 ff.

762 *Coudenhove*, Seipel und Schober, in: Paneuropa 7/1932, 212.

763 Ebenda, 213.

764 *Coudenhove*, Europa erwacht!^{3}, 97.

chern.[765] Coudenhove, der beinahe neurotisch darauf bedacht war, dass Paneuropa weder als parteipolitische oder – wie sich zwei Jahre später herausstellen sollte – als freimaurerische Bewegung abgestempelt werde, war sich dessen bewusst, dass die aktive Teilnahme Seipels an Paneuropa viele Kritiker der Idee auf den Plan rufen könnte, die Bewegung als katholisch, konservativ und reaktionär zu stigmatisieren. Coudenhove wollte derartige Benennungen unter allen Umständen verhindern und ging nun daran, den Rat Seipels befolgend, im sozialdemokratischen Lager aktive Mitarbeiter für Paneuropa zu werben. Diesen Schritt beschrieb er ein einziges Mal sehr ausführlich – in seinen Lebenserinnerungen, die er im amerikanischen Exil verfasste.[766]

Bevor sich Coudenhove nun an Karl Renner wandte, nahm er mit weiteren prominenten Führern der österreichischen Sozialdemokratie wie Karl Seitz und Otto Bauer Kontakt auf, um einen von ihnen für die Vizepräsidentschaft zu gewinnen. Über das Zusammentreffen mit Seitz, dem ersten Präsidenten der Provisorischen und Konstituierenden Nationalversammlung (1919) und späteren Bürgermeister von Wien (1923–1934), berichtete Coudenhove, dass er sich seinen Plan angehört und dann mit entmutigenden Gegenargumenten geantwortet habe. *"He thought my Pan-European plans praiseworthy for their idealism but difficult to put into practice. He did not doubt the desirability of European union, but doubted whether it would be feasible."*[767] Vom ersten Außenminister der Ersten Republik – Otto Bauer – wusste Coudenhove bereits im Vorhinein, dass er gegen Paneuropa sein würde – seine Gedanken waren auf London und Moskau konzentriert: *"In London he saw the rising tide of the Labor Party; in Moscow the rising power of Marxist Russia."*[768] So blieb allein Karl Renner als möglicher Proponent für Paneuropa über. Coudenhove suchte das Gespräch mit Renner (ohne viel Hoffnung zu entwickeln); umso überraschter war er, als Renner zusagte, *"I did not expect to find him more sympathetic than his colleagues, recalling his nostalgic attachment to the idea of Pan-Germany, but to my great surprise he agreed to join the Union."*[769] Renner war zum Zeitpunkt des Gespräches Staatskanzler und als

765 *Coudenhove*, Ein Leben, 101.

766 *Coudenhove*, Crusade, 85 ff.: Wohl deshalb, weil er es sich im Laufe der Zwischenkriegszeit mit den Sozialdemokraten aufgrund der Herausgabe des Buches „Stalin & Co" mit antibolschewistischem Inhalt, aber auch wegen seiner offen zur Schau getragenen Sympathie für Dollfuß und den autoritären Ständestaat verscherzt hatte. Im Exil war er jedoch bemüht, mit Hilfe der Sozialdemokraten eine österreichische Exilregierung zu bilden – dieser Versuch konnte nicht realisiert werden, die Sozialdemokraten versagten ihm die Gefolgschaft. Nicht nur die Überparteilichkeit war ein Beweggrund, sich den Sozialdemokraten anzunähern, sondern auch die Tatsache, dass diese Partei international ausgerichtet war.

767 Ebenda, 87.

768 Ebenda.

769 Ebenda.

solcher in der Anschlussfrage eher vorsichtig und flexibel. So musste Coudenhove Renner erst davon überzeugen, dass es sich bei Paneuropa um einen *„Anschluss all round"*[770] handle. Die offizielle Sympathie Renners für Paneuropa bewirkte eine Spaltung seiner Partei – vor allem der jugendliche Parteiflügel sympathisierte mit Paneuropa und unterstützte Coudenhove bei den umfangreichen Organisationsarbeiten, war sich Coudenhove sicher. Andererseits wurde Paneuropa nicht als Teil des politischen Programms der sozialdemokratischen Partei angenommen, wie dies beispielsweise bei den deutschen Sozialdemokraten 1925 der Fall war.

Wie man Coudenhoves biografischen Schilderungen entnehmen kann (mit Ausnahme von „Crusade"), gelang es ihm, den großdeutsch gesinnten Dr. Franz Dinghofer als stellvertretenden Vizepräsidenten zu gewinnen. Aus anderer Quelle geht jedoch hervor, dass Dinghofer Coudenhoves Aufforderung, in den Vorstand der Paneuropa-Union einzutreten, vorläufig nicht nachkommen konnte, *„da sich eine Mehrheit im Vorstande meiner Partei dem paneuropäischen Gedanken gegenüber noch ablehnend verhält"*.[771] Dinghofer war tatsächlich nie im Vorstand, geschweige Vizepräsident der Union. Allerdings wurde er 1936 als Mitglied des Ehrenausschusses der Paneuropa-Union bestätigt.[772] Demnach war Seipel Ehrenpräsident der österreichischen Paneuropa-Union und Karl Renner sein Vizepräsident. Coudenhove sah die beiden Politiker als quasi „Zugpferde" für Paneuropa. *"Renner at least was to sponsor my program and this, together with the moral support lent by Dr. Seipel, gave the movement an excellent start."*[773] Schon die Nennung des Namens Seipel reichte, um „schwankende Katholikenführer" zu einem Eintritt zu bewegen, und mit dem Hinweis auf Renner konnte man beweisen, dass Paneuropa mit der Zweiten Internationalen vereinbar war.[774] 1953 stellte Coudenhove fest, dass es damals hinsichtlich der Unabhängigkeit seiner eigenen Person keine Zweifel mehr gegeben hätte: Er war weder politisch noch wirtschaftlich aktiv und hatte sich bereits vor dem offiziellen Beginn der Bewegung durch seine Bücher einen Namen gemacht. Die Verbindung zu Wien war durch seine Frau, die an verschiedenen Theatern erfolgreich gastierte, zusätzlich gestärkt.[775]

Das Jahr 1924 wurde in erster Linie wieder für die organisatorische Konsolidierung der Bewegung genutzt. Die Paneuropa-Zentrale bezog zu Jahresende die Räume in der Wiener Hofburg. Ab April 1924 begann Coudenhove seinen Propa-

770 *Coudenhove*, Der Kampf, 101.

771 CChlDK, Moskau 554-1-12: Schreiben von Franz Dinghofer an RCK, Wien, 10. März 1926, 25.

772 CChlDK, Moskau 554-4-316: Delegiertenversammlung Wien, 1. Februar 1936, 6.

773 *Coudenhove*, Crusade, 88.

774 *Coudenhove*, Der Kampf, 101–102; *ders.*, Ein Leben, 127–128; *ders.*, An Idea, 102 und *ders.*, Eine Idee, 121.

775 *Coudenhove*, Crusade, 88.

gandafeldzug mit der Herausgabe der Zeitschrift „Paneuropa". Neben seiner publizistischen Tätigkeit unternahm Coudenhove gemeinsam mit seiner Frau Propagandareisen durch Europa und traf sich mit einflussreichen Personen in Paris, Berlin, Rom, Warschau, Wien und Prag. Rückblickend bezeichnete er das Jahr 1924 als Beendigung der ersten Etappe, die hauptsächlich der Aufrollung der europäischen Frage gegolten hatte. Für das kommende Jahr kündigte er die zweite Etappe an, die der Beantwortung der europäischen Frage gewidmet sein sollte.

Nachdem sich 1925 in Österreich (Zentrale), Deutschland und der Tschechoslowakei autonome Sektionen gebildet hatten, gelang es Coudenhove, 1926 auch in Frankreich Fuß zu fassen. Dort hatte der Abgeordnete Jacques Duboin die Bildung des Komitees übernommen und Briand, Caillaux und Herriot hatten ihre Unterstützung zugesagt. Coudenhove meinte, dass sich die Bewegung in Frankreich in den nächsten fünf Jahren durchsetzen werde. In Belgien, Griechenland, aber auch in der Schweiz und Ungarn arbeitete man am Aufbau eines nationalen Paneuropa-Komitees.[776] Dies galt auch in Österreich, wo bisher nur die Zentrale bestand.

Etwas anders und viel schwieriger gestalteten sich die Beziehungen Coudenhoves zu Großbritannien. Der Graf war sich dessen bewusst, dass er hier viel Aufklärungs- und vor allem Überzeugungsarbeit leisten müsste, da die britische Öffentlichkeit gegenüber der paneuropäischen Bewegung den Grundsatz „wait and see" bevorzugte. Auch die britische Regierung verhielt sich distanziert gegenüber der Bewegung. Staatssekretär Sir William Tyrell äußerte sich über Coudenhove, dass er ihn kenne, aber "*he is a thoroughly impractical theorist*".[777] Boyce erwähnt in diesem Zusammenhang Alan Leeper, Sekretär der Völkerbund-Abteilung im Foreign Office, der Coudenhove wohl ernst nahm, allerdings in seinem Amt keine Überzeugungsarbeit leisten konnte.[778]

Der erste Kontaktmann Coudenhoves in Großbritannien war der ehemalige Herausgeber der Times, Henry Wickham Steed, den er bereits als Zögling im Theresianum kennen gelernt hatte.[779] Dieser brachte ihn mit vielen prominenten Engländern zusammen wie Ramsay MacDonald, Lord Robert Cecil, Lord Balfour oder auch mit den Schriftstellern George Bernard Shaw, H. G. Wells und Philip Noel Baker. Zu seinen engsten Freunden – und letztlich wurde er auch sein Förderer – gehörte unbestritten der konservative Kolonialminister (1924–1929) Leopold Stennett Amery,

776 CChlDK, Moskau 554-5-316, Protokoll über die konstituierende Sitzung der Paneuropäischen Union Österreichs, 16. März 1926, 31-32.

777 Zitiert bei *Robert Boyce*, British Capitalism and the Idea of European Unity between the Wars, in: *Peter M. R. Stirk, Hrsg.*, European Unity in Context: the Interwar Period, London 1989, 66.

778 Ebenda.

779 *Coudenhove*, Crusade, 108.

dem er 1925 erstmals begegnete. Er war der Schulfreund Winston Churchills und ein loyaler Anhänger des Empire.[780] Amery unterstützte Coudenhoves These vom Ausschluss Großbritanniens aus dem vereinten „Kolonialeuropa". Von ihm stammt auch eine Beschreibung über die distanzierte Aufnahme des Paneuropa-Gedankens in Großbritannien seitens der Völkerbund-Sympathisanten oder der Konservativen. Einzig Winston Churchill bezeichnete er als *"colleague with the necessary breath of historical background and imaginative vision"*.[781] Im April 1928 hielt der Politiker einen Vortrag über das Verhältnis zwischen dem British Empire und Paneuropa. Hierin gab er ein klares Bekenntnis für das eigenständige britische Empire ab und in weiterer Folge für den Zusammenschluss von Europa, wie ihn sich Coudenhove vorstellte.[782] Der Politiker wurde in einem weiteren Vortrag, den er im Dezember 1929 hielt, direkter: *„Wir haben so viele Interessen in der übrigen Welt, daß wir, wenn wir uns an Europa anschließen würden, doch nie in einer europäischen Einstellung aufgehen könnten."*[783] Er bestätigte die Richtigkeit der paneuropäischen Bewegung, doch kämpfte er *„bis aufs äußerste gegen jede Bestrebung, die dahin ginge, daß Großbritannien sich tatsächlich zur Stellung einer europäischen Macht anstatt zu der einer Weltmacht bekennen sollte"*.[784] Amery vertrat die Meinung, Paneuropa sei nicht nach amerikanischem Muster zu organisieren, sondern als freier Staatenbund nach dem Vorbild des British Commonweath of Nations.[785] Die Negation des amerikanischen Vorbildes rührte in erster Linie daher, dass Amery die Wirtschaftspolitik von Präsident Hoover nicht teilte und sich daher für die Notwendigkeit eines europäischen Wirtschaftsblockes aussprach. Dies dürfte auch ein Grund gewesen sein, warum er sich für die Paneuropa-Bewegung deklariert hatte.[786] Ein Jahr später äußerte sich Winston Churchill, damals Mitglied des Unterhauses, eindeutig über die Haltung Großbritanniens zu Paneuropa: *„Großbritannien ist auf seiten Europas, aber es ist nicht Europa."*[787]

Coudenhove hatte jedenfalls größte Probleme damit, mit Paneuropa auf der Insel ernst genommen zu werden. Paneuropa wurde als lächerliche Utopie abgestempelt – viele sahen darin die Gefahr, das System der balance of power zu zerstören oder zu

780 *Wilkie*, Britische Europapolitik, 67.

781 Zitiert ebenda, 69.

782 *Leo S. Amery*, British Empire und Paneuropa, in: Paneuropa 3/1929, 20 ff.

783 *Leo S. Amery*, Das britische Weltreich und die paneuropäische Idee, in: Paneuropa 4/1930, 117.

784 Ebenda, 119.

785 *Leo S. Amery*, Wie ich die Welt regieren würde, in: Paneuropa 2/1932, 53. Dieser Staatenbund müsste durch ein System von Konferenzen funktionieren, wäre auf dem erstarkenden europäischen Patriotismus begründet und würde das Präferenzsystem beinhalten.

786 *Boyce*, British Capitalism, 77.

787 *Winston Churchill*, Wir Engländer und Paneuropa, in: Paneuropa 3/1930, 79.

sehr an den Kontinent gebunden zu werden. Da half weder die prominente Fürsprache durch Amery oder Churchill noch die zunächst skeptische Beobachtung des Wiener Kongresses durch den britischen Gesandten in Wien, Lord Chilston, die sich nach dem Kongress in eine sehr freundliche Einstellung wandelte.[788]

1.7.2. Die Paneuropa-Union Wien

Am 16. März 1926 fand die konstituierende Sitzung der Paneuropa-Union Österreich statt. Daran nahmen lediglich 11 Personen[789] und Coudenhove teil, 15 Persönlichkeiten, darunter Bundeskanzler Seipel, Handels- und Verkehrsminister Dr. Hans Schürff und Finanzminister Dr. Viktor Kienböck sowie die Nationalräte Dinghofer (aus bereits erwähntem Grund), Ernst Streeruwitz und Otto Mayr, waren entschuldigt.[790] Seipel sagte am Tag der Sitzung wegen unaufschiebbarer Besprechungen ab.[791] Kienböck sprach sich gegen die Teilnahme am Paneuropa-Komitee aus: Obwohl er das *„Ineinandergreifen der Völkerbundidee und Ihrer Pläne mit großem Interesse verfolge"*, glaubte er, dass es seinerseits nicht richtig wäre, *„in dem Sinn hervorzutreten, daß ich mich jetzt auf die Seite der Auffassungen von ‚Paneuropa' schlage"*.[792] Diese Aussage verwundert nicht, da Kienböck gemeinsam mit Seipel in Genf erfolgreich die Völkerbundanleihe für Österreich ausgehandelt hatte und sich daher eher dem Völkerbund verpflichtet fühlte als Paneuropa. Dennoch – wohl aus Courtoisie gegenüber Seipel – beschwichtigte er, dass seine Entscheidung eine vorläufige und keine endgültige sei. Später nahm er, nachdem er keine politische Funktion mehr ausübte, rege an den paneuropäischen Wirtschafts-Kongressen der dreißiger Jahre teil.

In seinem Eröffnungsstatement berichtete Präsident Coudenhove über die Paneuropa-Bewegung in den europäischen Ländern und kündigte für Anfang Oktober den ersten Kongress in Wien an. In weiterer Folge wählte man das Komitee, das von den Anwesenden gebildet wurde; es erging der Vorschlag, das Komitee durch wei-

---

788 *Wilkie*, Britische Europapolitik, 73 ff.

789 Ebenda, 30: Anwesend waren: Professor Dr. Carl Brockhausen, Sektionschef Dr. Siegmund Brosche, Dr. Rudolf Goldscheid, Generaldirektor Georg Günther, Hofrat Dr. Friedrich Hertz, Professor Dr. Josef Redlich, Exzellenz Arthur Rosthorn, Exzellenz Dr. Alexander Spitzmüller, Sektionschef Dr. Adolf Vetter, Vizepräsident Josef Vinzl, Kommerzialrat Julius Meinl.

790 Ebenda: Kommerzialrat Oskar Berl, Vizepräsident Ehrhard, Bergrat Max Gutmann, Direktor Dr. Paul Hammerschlag, Exzellenz Dr. Viktor Kienböck, Nationalrat Otto Mayr, Vizepräsident M. Rotter, Exzellenz Dr. E. Schneider, Exzellenz Dr. Hans Schürff, Exzellenz Dr. Seipel, Nationalrat Dr. Streeruwitz, Professor Dr. Alfred Verdroß, Professor Wettstein.

791 CChlDK, Moskau 554-1-12, Ignaz Seipel an Renner, Wien, 15. März 1926, 84–84v.

792 CChlDK, Moskau 554-1-12, Viktor Kienböck an RCK, Wien, 20. April 1926, 49v.

tere Personen zu ergänzen[793] und die Möglichkeit offen zu lassen, es nochmals um 25 Personen aufzustocken. Dann debattierte man über die Zusammensetzung des Exekutivkomitees, Seipel wurde zum Vorsitzenden gewählt, Renner und Georg Emmerling zu seinen Stellvertretern; Siegmund Brosche schlug man als Schatzmeister vor, Coudenhove provisorisch als Schriftführer.[794] Da viele wichtige Persönlichkeiten abwesend waren, wollte man die endgültige Wahl des Vorstandes und Komitees in der nächsten Sitzung durchführen.

Gerade in der Frage der Zusammensetzung des Komitees betonte man die Überparteilichkeit der Bewegung: Seipel und Dinghofer waren übereingekommen, das Komitee vorerst ohne aktive Parlamentarier zu konstituieren, *„da es leicht sein könnte, daß sie* (die Parlamentarier, Anm. d. V.) *nur Christlichsoziale dabei haben, was für die Sache nicht gut wäre"*.[795] Vorstandsmitglied Rudolf Goldscheid schlug vor,[796] dass man *„um nach außen hin nicht nur den geringsten Schein einer Parteifärbung aufkommen zu lassen zwei Präsidentenstellen schaffen solle, die von je einem Sozialdemokraten und je einem Christdemokraten besetzt werden sollen"*.[797] Trotzdem lässt sich in der Zusammensetzung des Komitees ein mehrheitlicher Anteil an Christlichsozialen nicht leugnen. Aber Coudenhove pries im August 1926 die Überparteilichkeit seiner Bewegung, der nun hervorragende Vertreter des europäischen Sozialismus und Katholizismus angehörten, Vertreter verschiedenster Nationen, Weltanschauungen und Parteien. Dadurch sah er die Einheit der Bewegung gesichert.[798]

Die noch im Frühjahr 1926 von Seipel geforderte Überparteilichkeit war bereits Ende des Jahres auf dem besten Wege, obsolet zu werden. Auf der (nun endgültigen) konstituierenden Generalversammlung des Vereins am 6. Dezember 1926, die lediglich 30 Minuten dauerte, erfolgte die Wahl des Vorstandes der Paneuropa-Union. In den Vorstand wählte man Seipel als Obmann, zum Stellvertreter Walter Breisky sowie zum Schriftführer Friedrich Hertz und zum Schatzmeister Siegmund Brosche.[799] Drei Jahre später wurde der Vorstand ausschließlich von Christlichsozia-

793 CChlDK, Moskau 554-4-316, Protokoll über die konstituierende Sitzung der Paneuropäischen Union Österreichs, 16. März 1926, 34: Darunter befanden sich Seipel, Renner, Emmerling, Kienböck, Mayer, Palla, Wirth, Marianne Hainisch, Breisky und Schober.

794 Ebenda, 34.

795 CChlDK, Moskau 554-1-12, Seipel an RCK, Wien, 15. März 1926, 84–84v.

796 Rudolf Goldscheid war Soziologe, Philosoph und Dichter sowie Herausgeber der „Friedenswarte", in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, 2, Graz/Wien 1959, 25.

797 CChlDK, Moskau 554-5-316, 35.

798 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa, in: Paneuropa 11/12, 1926, 55.

799 CChlDK, Moskau 554-4-316, Protokoll über die konstituierende Generalversammlung des Vereines Paneuropäische Union in Österreich, 18–19: Ergänzend wurden gewählt: Ing. Dr. Otto Böhler, Pro-

len gebildet, nämlich Ignaz Seipel als Obmann, Siegmund Brosche als Schatzmeister, Bergrat Otto Böhler als sein Stellvertreter und Rechtsanwalt Paul Klemperer als Schriftführer. Er und der Bankdirektor der Creditanstalt, Hugo Spitzer, waren einstimmig in den Vorstand kooptiert worden. Als Obmannstellvertreter fungierte Richard Coudenhove.[800]

Seipel, der bis zu seinem Tod 1932 Obmann und Ehrenpräsident der Union blieb, war in dieser Position umstritten. Anlässlich der Delegiertenversammlung im Juli 1929 fand seine Wiederwahl statt, die nicht nur den leitenden Verwaltungsrat der Firma Frankl & Söhne, Felix Frankl, sondern auch Dr. Rudolf Goldscheid zum Rücktritt veranlasste.[801] Eindeutig wollten beide Männer mit dem „Prälat ohne Milde", diesen Ruf hatte sich Seipel aufgrund seines Vorgehens rund um das Schattendorfer Fehlurteil zugezogen,[802] nichts mehr zu tun haben. Coudenhove rechtfertigte die Wiederwahl Seipels mit Gründen der internationalen Politik und der persönlichen Loyalität, da sich Seipel in einer Zeit für Paneuropa exponiert hatte, als die meisten aktiven Staatsmänner dies noch nicht wagten.[803]

Die Zusammensetzung des Vorstandes blieb auch bei der Delegiertenversammlung vom 25. Juni 1931 bis auf Paul Klemperer, der ausgeschieden war und durch Rechtsanwalt Emil Hofmannsthal ersetzt wurde, unverändert.[804] Somit geriet Coudenhoves Paneuropa immer stärker in den Sog christlichsozialer Färbung, mit der Überparteilichkeit seiner Bewegung konnte er wohl nicht mehr plausibel werben.

---

fessor Dr. Carl Brockhausen, der ehemalige Gesandte Dr. Johann Andreas Eichhoff, Dr. Rudolf Goldscheid, der Präsident der Österreichischen Eisenbahnen Georg Günther, der ehemalige Gesandte Dr. Arthur Rosthorn, der Generaldirektor der Wiener Staatsoper Franz Schneiderhan, der Wiener Polizeipräsident Johannes Schober, der ehem. Gesandte und Minister Dr. Alexander Spitzmüller, Professor Dr. Alfred Verdroß und der Vizepräsident der Kammer für Handel und Gewerbe, Josef Vinzl. Bergrat Otto Böhler, Gesandter a. D. Johann Andreas Eichhoff und Alfred Verdroß waren neu hinzugekommen.

800 CChlDK, Moskau 554-4-316: Protokoll über die Vorstandssitzung vom 3. Juli 1929 in der Handelskammer in Wien, 13.

801 CChlDK, Moskau 554-4-20, Felix Frankl an RCK, Wien, 5. Juli 1929, 166 und ebenda, 187: RCK an Dr. Rudolf Goldscheid, Wien, 5. Juli 1929, 187.

802 Anlässlich eines Fehlurteils im so genannten Schattendorfer Prozess kam es zu Demonstrationen, infolge der Justizpalast in Brand (15. Juli 1927) gesetzt wurde. Daraufhin gab Seipel den Befehl, gegen die Demonstranten vorzugehen – mehrere Todesopfer waren zu beklagen.

803 CChlDK, Moskau 554-4-20, RCK an Dr. Goldscheid, Wien, 5. Juli 1929, 187.

804 ÖStA, AdR, BKA/BM für Inneres und Justiz, ohne weitere Daten, Bundespolizeidirektion Wien, Protokoll der Delegiertenversammlung vom 25. Juni 1931.

1.7.3. Die Paneuropa-Union Deutschland

Die konstituierende Sitzung der Paneuropa-Union Deutschland, die – entgegen den Statuten – den Namen „Reichsverband" trug, fand am 31. Juli 1925 in Berlin statt. Ihr war ein Aufruf von Anhängern der Paneuropa-Idee in Berlin, Reichstagspräsident Paul Löbe, dem ehemaligen Reichsminister Hans von Raumer und Professor Otto Hoetzsch vorausgegangen. Diese „Pioniere" waren bereits für Paneuropa „unorganisiert" tätig und wiesen nun auf die Notwendigkeit einer offiziellen Organisation und eines Generalsekretariates hin.[805] In der Sitzung wurde folgender Vorstand gewählt: Der sozialdemokratische Reichstagspräsident Paul Löbe als Präsident, der ehemalige deutschdemokratische Reichsminister Dr. Erich Koch-Weser, der ehemalige bayerische Ministerpräsident (BVP) Graf Hugo von Lerchenfeld (jetzt Mitglied des Reichstages), der Chefredakteur der Vossischen Zeitung Georg Bernhard, Legationsrat a. D. Richard Kuenzer und Dr. Carl Craemer (DVP, Mitglied des Reichstages).[806] Aus der Zusammensetzung wird ersichtlich, dass auch in Deutschland das konservative Lager eindeutig dominierte und man analog zu Österreich wohl aus Gründen der Überparteilichkeit Löbe als „sozialdemokratisches Zugpferd" nannte. Coudenhove sollte als Delegierter der Wiener Zentrale an den Sitzungen teilnehmen. Bis zur Wahl des Obmannes sollte er auch dessen Geschäfte interimistisch übernehmen.[807]

In der Berliner Landesgruppe gab es bereits von Anfang an Probleme: Coudenhove hatte gegen Ende des Jahres 1926 eigenmächtig den Sekretär gekündigt und verzichtete auf die Mitarbeit zweier weiterer Mitglieder. Gegen diese persönlichen Eingriffe wehrte sich der Vorstand, zumal sich die Anschuldigungen gegen die betreffenden Personen als unhaltbar erwiesen. Coudenhove wurde auch kritisiert, weil er eigenmächtig einen jungen Wirtschaftsakademiker, Friedrich von Lupin, zum Nachfolger für den gekündigten Generalsekretär berief. Diese Vorgangsweise empörte den gesamten Vorstand, der seine Ämter niederlegen und neue Statuten ausarbeiten wollte, um die Union zu reorganisieren. Ein Paneuropa-Mitglied versuchte bei den verärgerten Mitgliedern um Verständnis für Coudenhoves Handeln zu werben. Immerhin habe Coudenhove die ganze Organisation der Idee geschaffen und aus eigenen Mitteln das Sekretariat aufgebaut.[808] Der Vorstand kam dann doch über-

---

805 CChlDK, Moskau 771-1-130, Karl Ritter, Alfred Schmidt, Käthe Heimann an Paul Löbe, Hans von Raumer und Otto Hoetzsch, Berlin, 24. Juni 1925, 13.

806 CChlDK, Moskau 771-1-1, Abschrift Nr. 8 des Notariats-Registers für 1925, verhandelt zu Berlin, 31. Juli 1925, 9.

807 CChlDK, Moskau 771-1-1, Protokoll über die erste Sitzung des Vorstandes der Paneuropa Union Deutschland, Berlin, 31. Juli 1925, 8.

808 CChlDK, Moskau 771-1-27, Protokoll-Sitzung der Paneuropäischen Union, Bezirksgruppe Brandenburg, 23. November 1926, 95.

ein, eine Generalversammlung gemeinsam mit Coudenhove einberufen zu wollen, wo man einerseits den Konflikt klären, andererseits die geplanten Satzungsänderungen besprechen wollte. Diese Generalversammlung fand am 10. Dezember 1926 in den Räumen des Reichstagsgebäudes in Berlin unter Beteilung von ca. 250 Mitgliedern statt.[809] Relativ lange diskutierte man die Änderung der Statuten in einigen Punkten und schritt schließlich, nachdem man diese Generalversammlung in eine Delegiertenversammlung umgewandelt hatte, statutengemäß zur alljährlichen Wahl des Vorstandes.[810] An der Vorschlagsliste für den Vorstand kritisierte man, dass zu viele „dekorative" Namen und keine Frauen genannt wurden. Die Mitteilung von Coudenhove, dass er von 400 Personen aus Brandenburg beauftragt worden sei, stellvertretend für sie zu wählen, brachte das Fass beinahe wieder zum Überlaufen. Dr. Rosenfeld stellte apodiktisch fest, entweder wolle man die Bewegung aristokratisch-autokratisch aufziehen oder demokratisch. Coudenhove wurde aufgefordert, nicht als Vertreter von 400 Stimmen seine Stimme abzugeben; dieser Aufforderung kam er schließlich nach.

Nach dieser Sitzung wurde die Tendenz der Berliner, sich von der Wiener Zentrale lösen zu wollen, ganz offensichtlich. Man wollte die Berliner Union unabhängig von der Zentrale führen, wobei Coudenhove weiterhin als Galionsfigur der Gesamtbewegung gelten sollte. Die Kritik an Coudenhove brach nicht ab, einzelne Vorstandsmitglieder sprachen von einer „Vergewaltigung" durch Coudenhove und von einem „Diktat".[811] Die negative Stimmung wurde durch einen Aufruf von Coudenhove weiter angeheizt: Dieser erging an alle deutschen Mitglieder der Bewegung und darin hielt Coudenhove fest, dass jene, *„die der Führung mißtrauten, der Union besser den Rücken kehren sollten. Derartige Austritte würden die Bewegung nur säubern (sic!) und stärken."*[812] Paul Löbe kritisierte ihn sehr scharf,[813] auch andere Vorstandsmitglieder zeigten sich wegen des Appells empört; Coudenhove bezeichnete den Konflikt abwertend als Vereinsmeierei und persönliche Eitelkeit. In weiterer

809 CChlDK, Moskau 771-1-9, Protokoll über die Generalversammlung der Paneuropäischen Union Deutschland, 10. Dezember 1926, 31 ff.

810 Ebenda, 23 f. Der neue Vorstand wurde von den folgenden Personen gebildet: Dr. Franz Becker, Dr. Bruno Birnbaum, Dr. Carl Cremer, Dr. Arthur von Gwinner, Geheimrat Richard Kuenzer, Paul Löbe, Prof. Schulze-Gaevernitz, Prof. Julius Wolf, Georg Bernhard, Staatssekretär Paul Goehre, Harry Graf Kessler, Erich Koch, Samuel Saenger und Josef Wirth. Weiters schlug man Bruno Birnbaum, Carl Eisel, Walter Engesser, Dr. Käte Heimann, Dr. Marie-Elisabeth Lüders und Adele Schreiber als jene Personen vor, die man kooptieren wollte. Dies wurde vor allem von Löbe gefordert, quasi als Gegengeschäft dafür, dass er den Vorsitz beibehielt.

811 CChlDK, Moskau 771-1-92, Dr. Brunell, 2. Bericht, Berlin, 10. Jänner 1927, 423.

812 CChlDK, Moskau 771-1-54, Sekretariat R. N. Coudenhove-Kalergi, Wien, im Februar 1927, 34.

813 CChlDK, Moskau 771-1-98, Besprechung mit Geheimrat Saenger, 8. März 1927, 37.

Folge machte Löbe den Vorschlag, Paneuropa mit dem „Verband für Europäische Verständigung" zu fusionieren. Dies war auch Löbes Bedingung für den weiteren Verbleib in seiner Funktion als Vorsitzender. Er forderte schließlich Coudenhove auf, sich zu entscheiden, ob er Paneuropa von einer Privatunion oder von der deutschen Masse tragen lassen wolle. Löbe ärgerte sich im Zuge des Appells darüber, dass Coudenhove offensichtlich unfähig war, die deutsche Mentalität und die deutschen Verhältnisse richtig einzuschätzen, zeichnete sich der oberste Vertreter Paneuropas ansonsten doch durch Klugheit und Objektivität aus.

Der Jahresbericht 1927 bot das Bild einer zersplitterten, führerlosen Bewegung, die sich lediglich auf Berlin stützen konnte; es gab keine weiteren wichtigen Ortsgruppen und man stand Coudenhove überaus kritisch und misstrauisch gegenüber.[814] Viele Vorstandsmitglieder waren mit der Person Coudenhove wie auch mit der mangelhaften Organisation der Union unzufrieden und wollten nicht mehr aktiv mitarbeiten, einige traten einfach aus.

Coudenhove entging die unbefriedigende Arbeitsweise der Berliner Organisation nicht; er kritisierte die schlechte Finanzsituation und die Tatsache, dass kein Mitgliederzuwachs zu verzeichnen war. Durch den Druck, der aus den Verhandlungen über die bevorstehende Kartellbildung resultierte, sah er sich im Juni 1928 gezwungen, eine strengere Organisationsstruktur einzuführen. Er übertrug die Geschäfte der Berliner Organisation an das Wiener Generalsekretariat und veranlasste die Umbenennung des „Landesverbandes Berlin" in „Bezirksgruppe Berlin" sowie die Neuwahl des Vorstandes nach seinen Vorschlägen. Mit dieser Vorgangsweise erklärten sich jene Vorstandsmitglieder, die bei der entscheidenden Besprechung im Berliner Hotel Kaiserhof anwesend waren, einverstanden und legten ihre Ämter zurück.[815] Die anderen Mitglieder wehrten sich jedoch gegen das eigenmächtige Vorgehen Coudenhoves, bezeichneten es als statutenwidrigen Eingriff und wollten den „fortwährenden unliebsamen Vorgängen" vorbeugen, indem sie Coudenhove ersuchten, *„im Interesse der paneuropäischen Bewegung sich jedes Eingriffes in den autonomen, administrativen und organisatorischen Aufbau der Bewegung in Deutschland fern zu halten"*.[816]

Im Zuge diese Umstrukturierung kam es auch zu personellen Veränderungen. Coudenhove machte nicht nur den ehemaligen Reichswirtschaftsminister und das

814 CChlDK, Moskau 771-1-35, Bericht über die Tätigkeit des Generalsekretariats der Paneuropäischen Union Deutschland nebst Vorschlägen zum Ausbau der Bewegung, 46–50.

815 CChlDK, Moskau 771-1-27, Besprechung am 26. Juni 1928 im Hotel Kaiserhof, Berlin, 24–25.

816 CChlDK, Moskau 771-1-27, Protokoll der Sitzung des Vorstandes der Berliner Landesgruppe an RCK, Berlin, 1. August 1928, 22.

nunmehrige Vorstandsmitglied der deutschen Paneuropa-Union Josef Koeth, sondern auch Generalsekretär Lupin für das finanzielle und organisatorische Fiasko der deutschen Landes- und Ortsgruppen verantwortlich. Es entbrannte ein peinlicher Streit um die Reisekosten von Lupin in der Höhe von 150 RM. Coudenhove hatte diesen Betrag vorerst genehmigt, jetzt verwendete er ihn als Beweis für unüberlegte Auslagen seitens Lupins. Lupin fühlte sich zu Unrecht angegriffen und wollte den Vorwurf, sich mit der Reise persönlich bereichert zu haben, nicht im Raum stehen lassen und bat Richard Heilner um Vermittlung.[817] Heilner versuchte in einem Telefonat die Angelegenheit zu klären, doch der Streit ging weiter.[818] Lupin bat gleichzeitig um eine Gehaltsaufstockung, obwohl die Finanzmittel ohnehin knapp waren. Coudenhove gewährte ihm lediglich eine einmalige Aufwandsentschädigung – nicht ohne Hintergedanken. Er rechnete nämlich damit, dass Lupin bald das Handtuch werfen würde.[819] Lupin, den er selbst zum Generalsekretär ernannt und einst hoch geschätzt hatte, beschrieb Coudenhove gegenüber dem Schatzmeister Arthur Gwinner nun als taktlos, er könne nicht mit Geld umgehen, sei für Propaganda-Arbeiten unfähig (weshalb die Mitgliederzahl zurückgegangen sei), außerdem arbeite er daran, seinen (Coudenhoves) Einfluss in der Union auszuschalten.[820]

Den Stein ins Rollen brachte schließlich die eigenmächtige Entscheidung von Koeth und Lupin, einen deutschen Professor für einen hoch dotierten Vortragszyklus zu engagieren. Nachdem dieser von Coudenhove nicht genehmigt wurde, musste man 200 RM als Entschädigung zahlen, 950 RM waren noch offen. Die Union lag in Deutschland finanziell „auf dem Trockenen" und Heilner befürchtete eine schwere Katastrophe, wenn man nicht sofort Gelder aufbringen würde.[821] Koeth musste wegen dieser Angelegenheit den Hut nehmen. Lupin gelang es nicht, Coudenhove durch eine sachliche Darlegung des Falls zu überzeugen,[822] auch er trennte sich von der Bewegung.[823] Damit warf innerhalb kürzester Zeit der dritte General-

817 CChlDK, Moskau 771-1-69, Lupin an Richard Heilner, o. O., 23. August 1928, 31–32.

818 CChlDK, Moskau 771-1-69, Heilner an Lupin, o. O., 7. September 1928, 23.

819 CChlDK, Moskau 554-5-10, RCK an Arthur Gwinner, Saanenmöser, 3. September 1928, 195–196.

820 Ebenda.

821 CChlDK, Moskau 771-1-69, Heilner an Blezinger, o. O., 29. Juni 1928, 80.

822 CChlDK, Moskau 771-1-59, Memo zu den Vorträgen von Prof. Ziegler, 80–81. Aus diesem geht hervor, dass ursprünglich ein Vortragszyklus mit Ziegler geplant war, der aber 10.000 RM ausgemacht hätte. Zuerst sagte Coudenhove zu, die Gelder aus Wien zu beschaffen, später musste er aber wegen Geldmangels wieder absagen. Um Ziegler quasi zu beruhigen (er wollte sogar einen Rechtsanwalt einschalten), ging man auf seinen Vorschlag ein, ihn für einen Vortrag an der Universität Berlin mit 2.000 RM (wegen der Vorarbeiten) zu entschädigen. Der erwähnte Vortrag wurde ein Flop, auch die versuchte Mitfinanzierung über das Kultusministerium und das Rektorat der Universität klappte nicht. Daraus ergab sich der verbleibende Betrag von 950 RM.

823 CChlDK, Moskau 771-1-59, Lupin an RCK, o. O., 17. November 1928, 87.

sekretär das Handtuch. Löbe legte daraufhin sein Vorstandsamt nieder. In seinen Memoiren schrieb Löbe später, dass er *„mit Befriedigung an die Zeit zurückdenke, in der ich als zweiter Vorsitzender der Paneuropa-Bewegung in Deutschland neben Coudenhove wirken konnte"*.[824]

Der personell derart verringerte Vorstand wollte die Vorgänge nicht ohne weiteres akzeptieren und reagierte mit einem Aufforderungsschreiben an die Mitglieder, sie mögen die beiliegende Karte für die sofortige Einberufung einer Mitgliederversammlung mit anschließender Neuwahl unterschreiben.[825] Man kritisierte einmal mehr das „unberechtigte Eingreifen" von Coudenhove, aufgrund dessen der Landesverband in eine schwere Krise geschlittert war. Immerhin hatte Coudenhove nach den oben erwähnten Rücktritten eigenmächtig ein Rundschreiben herausgegeben, was satzungsgemäß nur dem zweiten Vorstandsmitglied Koch-Weser zugestanden wäre. Der hatte das Rundschreiben nicht unterschrieben. Die „rebellierenden" Vorstandsmitglieder zogen daraus den Schluss, dass Koch-Weser als Justizminister und Demokrat eine derartige, alle rechtlichen und demokratischen Grundsätze geradezu verhöhnende Handlungsweise nicht gutheißen wollte.[826] Weiters warf man Coudenhove vor, dass er mit fast allen Vorstandsmitgliedern zerstritten war und auch keine Bereitschaft zur Beilegung der Differenzen zeigte. Dadurch hatte die deutsche Bewegung ihre Führer verloren und die Arbeiten waren ins Stocken geraten.

Die Vorgänge blieben auch der Presse nicht verborgen. Es wurde kolportiert, dass Coudenhove nicht bereit sei, über die Gelder der Paneuropäischen Union Rechnung zu legen. Aus diesem Grund entschloss sich Coudenhove, bei der Mitgliederversammlung am 6. Dezember 1928 in Berlin persönlich anwesend zu sein. Hier erklärte der Vorstand allerdings geschlossen, keinen Zweifel an der Integrität und den Absichten Coudenhove-Kalergis zu haben, man bekenne sich nach wie vor zu ihm.[827] Als Coudenhove das Wort ergriff, *„fühlte er sich wieder unter Freunden"* und wertete sämtliche Angriffe, in denen ihm Machenschaften vorgeworfen worden waren, als „kommunistisch". Einzig ließ er den Vorwurf gelten, organisatorische Fehler gemacht zu haben.[828] Deshalb legte er nun nicht nur ein Bekenntnis zur Demokratie ab, sondern auch, seinem neoaristokratischen Verständnis entsprechend, zu „Führertum, Autorität und Disziplin"; daraufhin wurde die von ihm erstellte Vorstandsliste einstimmig angenommen.

---

824 *Paul Löbe*, Der Weg war lang, Berlin 1954², 128.

825 CChlDK, Moskau 771-1-16, 21–22v: Aussendung der Paneuropäischen Union Deutschland, Krise in der Pan-Europäischen Union! Namentlich unterzeichnet von Dr. Birnbaum, Ella Lewenz-Arnholz, Käthe Heimann, Walter Briggs und Kurt Vowinckel.

826 Ebenda, 22v.

827 Die Konflikte in der Paneuropäischen Union, in: Wiener Abendblatt, 7. Dezember 1928.

828 CChlDK, Moskau 554-5-10, RCK an Gwinner, Saanenmöser, 3. September 1928, 195–196.

Im Anschluss an die Sitzung ließ Coudenhove eine Erklärung des Generalsekretariats drucken, in der nicht nur die Schatzmeister von Wien und Berlin die Lauterkeit Coudenhoves bestätigten, sondern auch Löbe, der ebenfalls festhielt, nicht aufgrund finanzieller Differenzen sein Amt niedergelegt zu haben, sondern wegen Arbeitsüberlastung (er könne sich nicht mehr „organisatorischen Fragen dritten Ranges" widmen).[829]

Für Coudenhove war die Angelegenheit innerhalb der Berliner Ortsgruppe bedeutungslos, er betrachtete die Delegiertenversammlung als Erfolg, weil die Differenzen innerhalb der deutschen Paneuropa-Union beigelegt wurden. Durch seine einstimmige Wahl zum Präsidenten, was er bis zur Auflösung der deutschen Union bleiben sollte, hoffte er, den überparteilichen Charakter der Bewegung klarer zum Ausdruck bringen zu können, als es beim bisherigen Präsidenten Löbe der Fall gewesen war.[830]

Nach dem Abgang von Lupin war Coudenhove aus finanziellen Überlegungen nicht bereit, einen neuen Sekretär einzustellen; die laufenden Korrespondenzen der Berliner Ortsgruppe wollte er selbst erledigen.[831]

1931 beschrieb man die Tätigkeiten der Paneuropa-Union Deutschland auf gelegentliche Vorträge und Kundgebungen sowie auf Mitgliederwerbung beschränkt; in der Person Coudenhoves sah man eine Personalunion zwischen Wien und Berlin.[832]

1.7.3.1. Der Versuch einer Kartellbildung

Bereits im Mai 1924 hatten sich Parlamentarier der ehemaligen Weimarer Koalition zusammengetan, um eine „Interessensgemeinschaft der europäischen Völker" ins Leben zu rufen.[833] Unter ihnen befand sich auch Paul Löbe. Für die Auslandskontakte der Interessengemeinschaft setzte sich der in Deutschland lebende polnische Journalist Dr. Alfred Nossig ein; er hatte bereits das Büchlein „Neu-Europa" verfasst, das er auch dem „Referat Völkerbund" im Auswärtigen Amt zukommen ließ, verbunden mit der Bitte, ihn bei der Gründung eines europäischen Friedensbundes unterstützen zu wollen. Allerdings konnte er Stresemanns Interesse nicht wecken und konzentrierte sich daher auf die Gründung eines „Europäischen Wirtschaftsko-

829 ÖStA, AdR, BKA/BM für Inneres und Justiz, ohne weitere Angaben, Bundespolizeidirektion Wien, Paneuropäische Union Wien an Polizeipräsident Johannes Schober, Wien, 13. Dezember 1928.

830 CChlDK, Moskau 554-4-10, RCK an Paul Silverberg, o. O., 10. Dezember und 22. Dezember 1928, 627–628.

831 CChlDK, Moskau 554-4-10, RCK an Dr. Erich Raemisch, o. O., 28. Dezember 1928, 573.

832 CChlDK, Moskau 771-1-117, Informelles Schreiben des Wiener Zentralbüros an den rumänischen Botschafter in Berlin, Aurelian, Wien, 17. Juni 1931, 32.

833 *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 17.

mitees". Anfangs schien es, als würde ihm sein Plan gelingen, doch relativ bald scheiterte auch er mit dieser Idee.[834]

Als Auslandsbeauftragter der Interessengemeinschaft blieb Nossig ebenfalls erfolglos.[835] Zwar konnte er eine französische Sektion der Interessensgemeinschaft gründen, bald verlor er aufgrund einiger Aktionen, die darauf abzielten, gegenüber Paneuropa nicht ins Hintertreffen zu geraten,[836] deutlich an Ansehen. Coudenhove bezeichnete Nossigs Projekt als schlechte Kopie und bat Georg Bernhard, die Vereinigung genau zu beobachten und alles „Lebensfähige" für Paneuropa zu verwenden. Er warnte jedoch vor Verwechslung, Vermischung oder gar Verwässerung.[837] Auf französischer Seite signalisierte man damals schon, sich eine Zusammenarbeit mit Nossig und auch mit Coudenhove vorstellen zu können, vorbehaltlich aber, *„daß zum Beispiel Graf Coudenhove der Pan-Europa-Bewegung die Gesetze nicht vorschreibe, die die Mitglieder der Organisation annehmen müßten, ob sie sie billigten oder nicht"*.[838] Coudenhoves Führungsstil hatte sich bereits bis nach Frankreich herumgesprochen, wo man ihn sogar als Diktator bezeichnete.

Der deutsche Gesandte in Paris, Leopold von Hoesch, bezeichnete Nossig als ein Bleigewicht für die europäische Verständigung – damit hatte er die „offizielle" Stimmung über Nossig ausgedrückt. Nossigs Verbleib sollte nur noch eine Frage der Zeit sein, im Laufe des Jahres 1927 setzte sein Mitstreiter, der DDP-Politiker Wilhelm Heile, schließlich alles daran, ihn aus dem 1926 gegründeten „Verband für Europäische Verständigung" zu verdrängen, was ihm auch gelingen sollte.

Kehren wir aber zurück zum Anfang des Jahres 1925: Der parlamentarische Interessenverband gewann allmählich an Bedeutung, weshalb die Klärung seines Verhältnisses gegenüber Paneuropa immer dringlicher wurde. Wilhelm Heile versuchte in dieser Causa im Auftrag von Coudenhove zu vermitteln. Er war damals (vom 1. Jänner bis 30. April 1925) Geschäftsführer der Paneuropa-Union Deutschland[839] und unterbreitete den Vorschlag einer Kompetenzteilung zwischen den beiden Vereinen. Paneuropa sollte für den Aufbau einer Massenorganisation zuständig sein, der Interessenverband für die Anwerbung namhafter Politiker. In weiterer Folge forderte

834 Ebenda, 21.

835 Vgl. dazu ausführlich *Burgard*, Das gemeinsame Europa, 106 ff.

836 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Botschafter Leopold von Hoesch an das Auswärtige Amt Berlin, Paris, 31. März 1927: So hoffte er beispielsweise durch Einberufung eines Frankfurter Kongresses, durch Schaffung europäischer Klubs und schließlich durch Gründung einer europäischen Journalistenvereinigung die europäische Verständigung vorantreiben zu können.

837 CChlDK, Moskau 554-4-291, RCK an Georg Bernhard, Wien, 28. Februar 1925, 36.

838 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Hoesch an das Auswärtige Amt Berlin, Paris, 31. März 1927.

839 CChlDK, Moskau 554-7-50, RCK an Bernhard, Wien, 18. Februar 1925, 63.

Coudenhove von Heile, dass er seine Mitgliedschaft bei der „Interessensgemeinschaft" aufkündige. Heile kam dieser Bitte nicht nach und wurde daraufhin von Coudenhove gekündigt, er erhielt für seinen Abgang immerhin 2.000 RM.[840] Eine Zusammenarbeit der beiden Männer war unmöglich geworden, weil beide gleichzeitig den Führungsanspruch erhoben hatten.

Nun schloss sich Heile Alfred Nossig an. Der hatte mittlerweile den „Bund für Europäische Verständigung" gegründet und ging im Juli 1926 erstmals mit einem Aufruf in die deutsche Öffentlichkeit. Nossig rief zu Zusammenschluss und Zusammenarbeit aller Völker auf und trat für die Sicherung deutscher Interessen ein. Nicht nur Reichskanzler Marx, sondern auch Außenminister Stresemann sowie weitere Prominenz aus Politik, Wirtschaft und Kultur unterzeichneten den Aufruf. Dies musste für Coudenhove eine verheerende Wirkung haben – wie Salz in offene Wunden streuen! Der Verband wurde von Stresemann subventioniert (was Coudenhove niemals erreichte); außerdem fand die Gründung unmittelbar vor dem ersten Paneuropa-Kongress statt.[841] Beide Kontrahenten bedienten sich der Nennung prominenter Befürworter für ein vereintes Europa als „Zugpferde" des Verbandes. Coudenhove klagte Max Warburg, der Nossigs Bitte um Förderung seinerzeit ausgeschlagen hatte, sein Leid: Nossig intrigiere gegen Paneuropa, störe seine Arbeit und setze schließlich alles daran, die Bewegung zu zersplittern.[842] Van der Ghinst warnte er sogar Mitte August vor Nossig, der angeblich im September (!) einen „Bund für Europäische Verständigung" in Genf gründen wollte. Coudenhove schrieb, dass es sich bei Nossig um einen Mann handle, der bewusst einen Sprengungsversuch plane, selbst sei er ohne moralische Skrupel und in jeder Beziehung zweifelhaft.[843] Auch in Frankreich sollten einflussreiche Personen vor dem „intriganten" Nossig gewarnt werden.[844]

In Genf kam es schließlich Anfang September unter Beteiligung der „League of Nations Union" zur bereits angekündigten Gründung der internationalen „Fédération pour l'Entente Européenne". Sie konstituierte sich aus 22 nationalen Komitees (darunter auch jenes von Nossig) und stand unter der Führung des ehemaligen französischen Marineministers Émile Borel.[845] Entgegen den Erwartungen des Verbandes war der erste Paneuropa-Kongress ein voller Erfolg geworden und nun versuchte sich der Verband in seiner ersten und einzigen Tagung am 2. November 1926 im

840 *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 22.

841 Vgl. in dieser Arbeit, 106.

842 CChlDK, Moskau 554-4-148, RCK an Max Warburg, Karlsbad, 21. August 1926, 293.

843 CChlDK, Moskau 554-4-148, RCK an van der Ginst, Karlsbad, 19. August 1926, 76v.

844 CChlDK, Moskau 554-4-149, RCK an Jacques Duboin, Karlsbad, 19. August 1926, 36.

845 *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 100.

Berliner Reichstag gegenüber Paneuropa zu profilieren.[846] Der Versuch misslang; die anschließend dargestellten Differenzen und vor allem die innenpolitische Situation in Deutschland führten 1931 zur Eingliederung des Verbandes in die „Deutsche Liga für den Völkerbund".[847]

Neben den Auseinandersetzungen mit der Konkurrenz stand Coudenhove weiteren internen Kämpfen gegenüber. Bereits Anfang 1927 kritisierte Paul Löbe Coudenhoves Verhalten; grundsätzlich gab er zu, dass alle bisherigen Unionen der absoluten Verfügungsgewalt des Grafen unterstanden und die dort fungierenden Persönlichkeiten gerne als Aushängeschilder für breite Schichten gesehen wurden. Doch mit dem Kongress hätte sich die Situation geändert: Aus den einzelnen internationalen Angelegenheiten Coudenhoves seien nun eigenständige Landesunionen geworden. Löbe tadelte Coudenhoves Vorgangsweise in Bezug auf die personellen Fragen, er sprach von einem schroffen Eingriff in die Kompetenzen der deutschen Union und wollte seine Funktion als Vorstand des Reichsverbandes Ende des Jahres zurücklegen.[848] Löbe konnte sich aber eine Gesinnungswandel vorstellen, wenn Paneuropa mit dem „Verband", dem Heile nun vorstand, fusionieren würde.

Im April informierte Heile, der sehr massiv von seinen französischen Europafreunden unterstützt wurde, das Auswärtige Amt von seinem Plan, die deutschen Europaverbände in einem Kartell zusammenfassen zu wollen. Das Außenamt stand einer derartigen französisch-deutschen Fusion nicht negativ gegenüber, zumal man von der Überlegung ausging, diese später für die eigene Regierungspolitik nützen zu können.[849] Heile erwähnte Coudenhoves Bedingung, die Leitung seiner Bewegung nicht abgeben zu wollen; er nahm jedoch von Coudenhoves Forderung, Großbritannien von Paneuropa auszuschließen, Abstand.[850]

Einen Monat später präzisierte Heile seinen Plan auf der gemeinsamen Vorstandssitzung von Verband und Paneuropa-Union.[851] Heile, der sich als Sprachrohr des „Comite" fühlte, teilte den Anwesenden mit, dass die französische Regierung die Zusammenarbeit französischer und deutscher Europaverbände begrüße, aber die Zusammenfassung der deutschen Europavereine unter einem Kartell verlange. Heile beabsichtigte nach der von ihm forcierten Kartellbildung seinen Verband allmählich

846 Ebenda, 50 ff. sowie *Burgard*, Das gemeinsame Europa, 52 ff.

847 *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 107.

848 CChlDK, Moskau 771-1-55, Lupin an RCK, Berlin, 1. Februar 1927, 170.

849 *Karl Holl*, Europapolitik im Vorfeld der deutschen Regierungspolitik. Zur Tätigkeit proeuropäischer Organisationen in der Weimarer Republik, in: HZ 219, 1974, 53.

850 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1-2, Aktennotiz, Berlin 21. April 1927. Damit gab er das Ergebnis des ersten Zusammentreffens der beiden Männer wieder.

851 CChlDK, Moskau 771-1-68, Lupin an Bäuerle, Karlsruhe, 7. Dezember 1927, 272.

„eingehen" zu lassen und nur noch das Prominenten-Kollegium fortzuführen.[852] Lupin war – im Gegensatz zu Coudenhove – für die Gründung eines Dachverbandes, dessen Ausschuss aus den Vorständen der beiden Verbände zu konstituieren war und der beratende Funktion haben sollte. Allerdings wollte er Coudenhove überzeugen, die Parlamentarier (die er als retardierendes Element bezeichnete) ehebaldigst aus dem Vorstand zu eliminieren. Sie waren in seinen Augen jene Personen, die innerhalb des Verbandes gegen Paneuropa Stimmung machten.[853] Was die Existenz des Verbandes innerhalb des Dachverbandes betraf, so ging er mit Coudenhove d'accord: Er sollte als *„Sammelstelle für Halbgläubige"* bestehen bleiben.[854]

Anlässlich einer Unterredung zwischen Heile, Koeth und Lupin, in der Koeth im Namen der Paneuropa-Union eine Zusammenarbeit ohne enge Bindung und das Ende sämtlicher Feindseligkeiten forderte, brachte Heile die leidige Frage bezüglich der Vorreiterrolle in der Europa-Frage in das Gespräch ein. Er war fest davon überzeugt, den europäischen Gedanken schon vor Coudenhove gehabt zu haben, dieser sei erst nachträglich in seine Domäne eingedrungen.[855] Heile nahm weiters für sich in Anspruch, die *„Logik des Coudenhoveschen Buches* (Pan-Europa, Anm. d. V.) *gehabt zu haben"* und in Großbritannien eine Gefahr zu sehen. Zusätzlich sprach er sich als Vizepräsident des Österreichisch-Deutschen Volksbundes für den Anschluss Österreichs an Deutschland aus. Auf die Feststellung Koeths hin, dass eine Fusion an der Anschlussfrage scheitern werde, erwiderte Heile: Sie werde nicht an dieser Frage, sondern an der Person Coudenhoves zerbrechen. Das Gespräch wurde mit der Feststellung beendet, dass man keine gemeinsame Organisation eingehen werde.

Mit der Anschlussfrage erhielten die Differenzen eine weitere pikante Note. Coudenhove schien Heile suspekt; er, der doch den alleinigen Führungsanspruch stellte, meinte, Heile präsentiere seinen Verband als die Spitzenorganisation aller Verbände und wolle zusätzlich seine Organisation in den Dienst der Anschlusspolitik stellen. Ein Zusammengehen mit dem Verband würde die Gefahr in sich bergen, diese Fusion als Liaison von „Paneuropäismus" mit „Pangermanismus" zu identifizieren.[856] Schon aus diesem Grunde wollte Coudenhove nichts mehr mit Heile zu tun haben. Die Fusion beider Vereine wäre tödlich, *„wenn Paneuropa die Marke einer großdeutschen Bewegung unter dem Deckmantel pazifistischer Ziele erhält und dies würde zwei-*

852 CChlDK, Moskau 771-1-55, Lupin an RCK, o. O., 23. Juni 1927, 114.

853 CChlDK, Moskau 771-1-55, Lupin an RCK, o. O., o. D., 106.

854 Ebenda, 108.

855 CChlDK, Moskau 771-1-55, Aktennotiz der Besprechung Koeth/Heile, Berlin, 21. Juli 1926 (hier müsste 1927 stehen), 136.

856 Unter Pangermanismus verstand Coudenhove die „großdeutsche Bewegung", mit der er Paneuropa in keiner Weise in Zusammenhang gebracht wissen wollte.

fellos geschehen, wenn ‚Paneuropa' und ‚Verband' im Ausland als zwei Filialen des gleichen Unternehmens angesehen würden".[857] Hier galt es insbesondere Rücksicht auf Frankreich zu nehmen, das im Anschluss noch immer ein rotes Tuch sah. Lupin sekundierte Coudenhove und bezeichnete Heile als *„Kartenmischer der schlimmsten Sorte".*[858] Coudenhove wollte die gesamte Problematik schließlich erst in der herbstlichen Vorstandssitzung erörtern.[859]

Durch Heiles offiziell geäußerte Anschlussforderung war die Gefahr gegeben, Paneuropa ein negatives Stigma zu verpassen. Bis dahin war es dem Vorsitzenden der Paneuropa-Union Deutschland, Paul Löbe, der gleichzeitig Vorsitzender des Österreichisch-Deutschen Volksbundes war, gelungen, derartige Diskussionen zu verhindern.

Löbe spielte in der ganzen Angelegenheit eine eher undurchsichtige Rolle; schließlich wäre er als Mitglied beider Bewegungen geradezu prädestiniert gewesen, eine Integration herbeizuführen. Einerseits fühlte er sich mehr zum Verband hingezogen, andererseits machte er seinen Verbleib von der Fusion Verband – Paneuropa abhängig. Auch der spätere Justizminister Koch-Weser spielte bei der Kartellfrage eine bedeutende Vermittlerrolle. Er trat dafür ein, vom Plan einer Fusion mit Heile Abstand zu nehmen und stattdessen ein Kartell zu schaffen.[860] Bei dieser Lösung könnten alle europäischen Vereine zusammenarbeiten, ohne ihre Eigenständigkeit zu verlieren. Während Löbe Heile schätzte, machte Koch-Weser kein Geheimnis daraus, dass er nicht viel von ihm hielt. Er rechnete sogar damit, dass Heile bald mit seinem Verband in Vergessenheit geraten würde. Jedenfalls teilte er Löbe mit, dass die Streitereien in Frankreich ein sehr schlechtes Bild von der Paneuropa-Bewegung hinterlassen hatten; er berichtete auch, dass die neu gegründete französische Dachorganisation nicht ausschließlich auf dem Boden der Paneuropa-Bewegung stünde, sondern vielmehr auf dem Boden einer europäischen Zusammenarbeit.

Mitte Oktober 1927 verfasste Coudenhove ein Memorandum, in dem er seine Bereitschaft für eine Zusammenarbeit mit dem Verband kundtat. Seine Bedingung: Paneuropa sei nach wie vor für die Massenpropaganda zuständig und der Verband arbeitet weiterhin im parlamentarischen Milieu. Coudenhove war bereit, auf die seinerseitige Gründung einer parlamentarischen Gruppe zu verzichten, dafür sollte Heile keine Ortsgruppen bilden.[861]

---

857 CChlDK, Moskau 771-1-55, RCK an Lupin, Karlsbad, 14. Juli 1927, 92.

858 CChlDK, Moskau 771-1-55, Lupin an RCK, o. O., 22. Juli 1927, 82.

859 CChlDK, Moskau 771-1-55, RCK an Lupin, Wien, 9. Juli 1927, 96v.

860 CChlDK, Moskau 771-1-60, Erich Koch-Weser an Paul Löbe, o. O., 16. Dezember 1927, 158.

861 Vgl. *Burgard*, Das gemeinsame Europa, 147 ff.

In der Zwischenzeit musste aber Heiles Agitation gegen Paneuropa weitergegangen sein, denn Coudenhove plante plötzlich eine Offensive bzw. ein propagandistisches Vorgehen gegen Heile. Löbe und die Mehrzahl der Mitglieder der demokratischen Partei rieten davon ab, wie Joseph Koeth, der ehemalige Wirtschafsminister im Kabinett Stresemann, zu berichten wusste. Löbe wies auf die Gefahr hin, durch eine derartige Aktion der Paneuropa-Bewegung mehr zu schaden als zu nutzen; Heile taktiere so klug, dass Coudenhove immer den Kürzeren ziehen würde.[862]

Am 19. Dezember 1927 einigten sich die Vertreter der Paneuropa-Union und des Verbandes auf ihre gemeinsame Tätigkeit in einem Kartell. Unter dem Vorsitz von Paul Löbe beschlossen Coudenhove und Heile die Namensgebung „Deutsches Kartell für Europäische Annäherung". Hinsichtlich der Aufgaben einigte man sich darauf, das Kartell gegenüber anderen Spitzenorganisationen vertreten zu wollen, allerdings unter Beibehaltung der Eigenständigkeit; ferner auf die Veranstaltung gemeinsamer europäischer Kundgebungen, wobei es aber jedem Einzelverband überlassen blieb, selbstständig Kongresse zu veranstalten. Außerdem wollte man jede Polemik unterlassen und sich gegenseitig unterstützen. Die letzte Instanz des Kartells räumte man dem Präsidenten des Deutschen Reichsgerichts, Walter Simons, ein. Heile und Coudenhove einigten sich schließlich darauf, dass Paneuropa die Werbung der Massen übernehmen sollte, Heile würde, bei Verzicht auf die Gründung lokaler Gruppen, Spitzenpersönlichkeiten und Verbände um- und bewerben.[863] Nachdem die grundlegenden Probleme zwischen den beiden Verbänden ausdiskutiert schienen, konnte man an die Gründung eines deutschen Kartells für europäische Kooperation auf breiter Basis nach französischem Vorbild gehen.

Schon am 15. Jänner 1928 sollte es so weit sein. Die Europa-Verbände dürften ernsthaft an einer Kartellbildung interessiert gewesen sein – bis auf Coudenhove, der durch Abwesenheit glänzte. Der Abendländische Kulturbund war durch seinen Gründer Karl Anton Prinz Rohan und Professor Curtius vertreten, der Europäische Zollverein durch Präsident Edgar Stern-Rubarth. Seitens des Verbandes waren Heile und Professor Walter Schücking, seitens der Paneuropa-Union Löbe, Heiman und Lupin vertreten.[864] Grundsätzlich interpretierte Heile das „Deutsche Kartell für Europäische Annäherung" als generelle Friedenserklärung, wodurch die Union gebunden wäre, nichts Feindliches gegen den Verband zu unternehmen. Durch die Abwesenheit Coudenhoves sah sich Heile in seinem Führeranspruch bestätigt; er wollte die Spitzen aller Organisationen in seinem erweiterten Vorstand, dem „Deutschen

862 CChlDK, Moskau 771-1-60, Joseph Koeth an Lupin, Berlin, 7. November 1927, 198.
863 CChlDK, Moskau 771-1-38, Protokoll zur Sitzung, 19. Dezember 1927, 25–27.
864 CChlDK, Moskau 771-1-133, Protokoll über die Kartellsitzung, 15. Jänner 1928, 48.

Komitee für europäische Kooperation", zusammenfassen, um so die Alleinvertretung nach außen zu erzielen. Zusätzlich wollte er noch weitere Prominente gewinnen, um an Geldmittel zu gelangen. Lupin interpretierte Heiles Plan als ersten Versuch, die Auflösung der Union zu betreiben:[865] Heile erwähnte Coudenhove während der Sitzung entweder abfällig oder er trat dafür ein, die Herausgabe der Zeitschrift „Europäische Wirtschaftsunion" (Organ des Europäischen Zollvereins) zu bewerben. Wahrscheinlich erhoffte er sich mit dieser Aktion, eine Konkurrenz zur Zeitschrift „Paneuropa" aufbauen zu können. Von der Gründung eines eigenen Presseorgans nahm Heile Abstand, da der Markt mit Artikeln von allen möglichen Verbänden übersättigt sei, so seine abwertende Erklärung mit eindeutiger Spitze gegen „Paneuropa".[866]

Die deutsche Paneuropa-Union distanzierte sich relativ bald von dem Kartell, dem Coudenhove ja noch nicht zugestimmt hatte; man wollte nicht mit Heile zusammenarbeiten: Entgegen den Vereinbarungen polemisierte Heile weiterhin gegen Paneuropa. Er bezeichnete Paneuropa als „Träumerei" und warf der Bewegung vor, das kontinentale Europa zum Krieg gegen Großbritannien einen zu wollen.[867]

Schon Ende Jänner 1928 meldete der Abendländische Kulturbund seinen Austritt mit der Begründung, in einer Pressemeldung über die Gründung des Kartells sei dieses als alleinige Angelegenheit des Verbandes dargestellt worden. Coudenhove selbst wollte das Abkommen nicht ratifizieren, da, entgegen den Satzungen, dem Kartell ein von Heile entworfener Untertitel „Deutsches Komitee für europäische Kooperation" hinzugefügt worden war.[868] Abgesehen davon drohte der Schatzmeister der Union, Arthur Gwinner, mit Amtsniederlegung, weil er mit dem Verband nicht zusammenarbeiten wollte. Lupin sah sich aufgrund dieser Ereignisse gezwungen, ein Memorandum zu verfassen, das er Paul Löbe zusandte;[869] ihm traute er eine integrative Rolle zu. In diesem Memorandum distanzierte man sich einmal mehr von der Behauptung, Heiles Ideen wären vor jenen Coudenhoves entwickelt wor-

865 CChlDK, Moskau 771-1-38, Lupin an Koch-Weser, o. O., 20. Jänner 1928, 66–67.

866 CChlDK, Moskau 771-1-38, Protokoll zur Sitzung des Verbandes für Europäische Verständigung, 15. Jänner 1928, 37.

867 CChlDK, Moskau 771-1-133, Löbe an Wilhelm Heile, o. O., 6. Jänner 1928, 58. Vgl. auch *Burgard*, Das gemeinsame Europa, 150: Im Februar erschienen zwei Artikel in der Zeitschrift „Europäische Wirtschaftsunion".

868 *Burgard*, Das gemeinsame Europa, 149: Coudenhove hatte die Bildung des deutschen Komitees anlässlich der Sitzung im Dezember abgelehnt, weil er nicht bereit war, inhaltliche Kompromisse zu schließen und die völlige Selbstständigkeit aller Vertragspartner zur Bedingung des Kartellabschlusses zu machen. Heile hatte jedoch in weiterer Folge mit der französischen Gruppe entschieden, das deutsche Komitee als Nachfolgeorganisation des Verbandes ohne Paneuropa zu konstituieren

869 CChlDK, Moskau 771-1-133: Memorandum über die Beziehungen Herrn Wilhelm Heiles zur Paneuropäischen Union Deutschland, 14: Beilage zum Brief Lupin an Löbe, 3. Februar 1928, 60.

den. Man stellte auch fest, dass die Frage, ob zuerst Paneuropa oder der Verband existiert hätte, lediglich im Bereich der Organisation eine Berechtigung hätte.

Coudenhove hatte angeblich keinerlei Aversionen gegen Heile, er mischte sich relativ wenig in diese Angelegenheit ein[870] (soweit die doch recht unrealistische Einschätzung von Lupin). Stern-Rubarth, der Präsident des Deutschen Zollvereins, der u. a. Georg Bernhard und Richard Heilner zu Paneuropa gebracht hatte und Coudenhove durch seine Verbindungen zum Ullstein-Verlag auch förderte, schob die Schuld an der Auseinandersetzung zwischen Heile und der Paneuropäischen Union in erster Linie auf Coudenhove.[871] Schriftlich wollte er jedoch keine Gründe nennen, sondern bat Heilner in diesen Streit vermittelnd einzuschreiten. Heilner konnte schließlich ein Zusammentreffen beider Männer erwirken.

Coudenhove ließ sich jedoch von Stern-Rubarth nicht überreden, einen weiteren Fusionsversuch mit Heile zu wagen. Im Gegenteil, sekundiert von seiner Gattin, die wohl auch einen erheblichen Teil zu den Unstimmigkeiten beigetragen haben muss, zählte er – teilweise wenig greifbar und dann wieder sehr präzise – sämtliche Ereignisse auf, die ihn zum endgültigen Bruch mit Heile veranlasst hatten. Schlussendlich erklärte sich Coudenhove bereit, die Nichtratifizierung des Kartells nicht publik machen und auf weitere Polemik verzichten zu wollen, es sei denn, er werde dazu „gezwungen".[872] Stern-Rubarth gewann aus diesem Gespräch den Eindruck, dass sich Coudenhove in seiner Politik und Propaganda festgerannt und durch sein Verhalten die Waffen für einen Kampf gegen sich selbst geliefert hatte.[873]

Am 13. März 1928 erging ein Schreiben der deutschen Paneuropa-Union an Professor Walter Schücking vom Verband, in dem mitgeteilt wurde, dass die Union aus dem Kartell austreten werde, um die schwelenden Feindseligkeiten zu beenden.[874] Daraufhin distanzierten sich einige Mitglieder der Union von Coudenhove, andere zeigten sich über diese Konsequenz erfreut (wie etwa Max Cohen-Reuss oder Georg Bernhard[875]). Robert Bosch war von Coudenhoves Unschuld an der Auseinandersetzung überzeugt, forderte aber die sofortige Beilegung des Streits.[876] Dabei kritisierte er indirekt Coudenhoves Verhalten, wenn er den Wunsch äußerte, „*dass der Starke*

870 CChlDK, Moskau 771-1-69, wahrscheinlich Lupin an Heilner, o. O., 10. März 1928, 174.

871 CChlDK, Moskau 771-1-69, Edgar Stern-Rubarth an Heilner, Berlin, 13. April 1928, 133 und 134.

872 CChlDK, Moskau 771-1-69, Aufzeichnung von Stern-Rubarth über das Gespräch mit RCK, Berlin, 4. Mai 1928, 128.

873 CChlDK, Moskau 771-1-69, Stern-Rubarth an Heilner, Berlin, 19. Mai 1928, 117.

874 CChlDK, Moskau 771-1-133, Lupin an Walther Schücking, Berlin, 13. März 1928, 18.

875 Vgl. CChlDK, Moskau 771-1-62, Bernhard an Lupin, o. O., 15. Februar 1928 oder ebenda, Max Cohen-Reuss an Lupin, o. O., 18. Februar 1928, 59: Cohen-Reuss war sozialistisches Mitglied des Vorstandes des Paneuropa-Union Deutschland und Gründer der „Sozialistischen Monatshefte".

876 CChlDK, Moskau 554-4-10, Robert Bosch an RCK, Stuttgart, 15. Mai 1928, 77.

großmütig sei und nicht darauf bestehen bleibe, daß er als der Einleiter der Bewegung und als derjenige, der die Notwendigkeit derselben klar vor Augen geführt habe, nun in erster Linie verlangt, daß immer und namentlich äußerlich dies zum Ausdruck kommen müsse".[877] Im deutschen Außenamt bezeichnete man die Differenzen als „Wühlereien" und die Präsidenten der beiden Organisationen als Störefriede der europäischen Verständigung. Abgesehen davon erblickte man im Verband von Heile eine unnötige Vereinigung, da er die gleichen Aufgabengebiete abdecke wie der Völkerbund.[878]

Am 1. Mai 1928 endete auch die Zusammenarbeit zwischen Stern-Rubarth und Heile, der im Alleingang die ursprünglich mit Stern-Rubarth gemeinsam geplante „Union Economique Européenne" gegründet hatte. Heile nahm alle Adressen des Zollvereines mit und meinte, eine Wirtschaftsunion sei leichter zu bewerkstelligen als eine Zollunion.[879] Er ging also bei dieser Gründung in ähnlicher Weise vor wie bei der Gründung des Verbandes, allerdings hatte er sich damals die Namenliste der Paneuropa-Union unrechtmäßig angeeignet.

Stern-Rubarth versuchte trotz allem einige Tage danach, Coudenhove in einem persönlichen Gespräch von einer erneuten Kartellgründung zu überzeugen. Richard Coudenhove beharrte auf seiner Meinung und beide Männer bestätigten abschließend ihren Willen, reibungslos miteinander verkehren zu wollen.[880] Die Verbindung zwischen Coudenhove und Stern-Rubarth überdauerte schließlich den Zweiten Weltkrieg, im Jahr 1951 erschien Coudenhove als Autor in einem Sammelband namens „Europa", den Stern-Rubarth herausgegeben hatte. Darin betonte Coudenhove, dass die Hauptfrage der europäischen Einigung nicht mehr eine Erziehungsfrage sei, wie sie sich die Paneuropa-Bewegung während der Zwischenkriegszeit gestellt hatte, sondern vielmehr eine Frage der Mittel und Wege.[881]

---

877 Ebenda.

878 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 2, Vertrauliche Aufzeichnung von Gesandtschafsrat Ernst Poensgen an Bülow und Legationsrat Ernst Freiherr von Weizsäcker, Berlin, 19. April 1928, 23.

879 CChlDK, Moskau 771-1-57, Lupin an RCK, o. O., 18. Juli 1928, 165.

880 CChlDK, Moskau 771-1-36, Aktennotiz über die zwischen Stern-Rubarth und RCK stattgefundene Besprechung in Berlin, 4. Mai 1928, 83.

881 *Graf R.N. Coudenhove-Kalergi*, Europäertum als Paneuropa, in: *Edgar Stern-Rubarth, Hrsg.*, Europa – Großmacht oder Kleinstaaterei, Bielefeld 1951, 56.

1.8. DIE ZWEITE ZENTRALRATSSITZUNG IN PARIS VOM 29. APRIL BIS 2. MAI 1927

Neben der Gründung nationaler Paneuropa-Sektionen fanden einige Treffen des Paneuropäischen Zentralrates statt. Die Gründungssitzung erfolgte bereits am Wiener Kongress 1926, dort wurde beschlossen, eine Folgekonferenz für das Jahr 1927 einzuberufen.

Diese Sitzung fand vom 29. April bis 2. Mai 1927 in Paris statt und befasste sich hauptsächlich mit der inhaltlichen Vorbereitung zum geplanten zweiten Paneuropa-Kongress in Brüssel, Anfang Oktober 1927. Als weiteren Punkt übertrug der Zentralrat Louis Loucheur das Präsidium des geplanten Wirtschaftskongresses. Loucheur, ein Bauunternehmer, gewann nach dem Ende des Krieges als führender Wirtschaftspolitiker in Frankreich hohes Ansehen. Der österreichische Gesandte in Paris, Alfred Grünberger, bezeichnete die Präsidentschaft Loucheurs als Gewinn für Paneuropa: *„Daß eine Bewegung, der Briand seinen Namen als Vorsitzender gibt und bei der Loucheur mitwirkt, doch nicht mehr als bloße Utopie behandelt werden kann."*[882] An der Zentralratssitzung nahmen die Vertreter der Paneuropäischen Unionen aus Deutschland (Saenger), Österreich (Grünberger), Belgien (van der Ghinst), Estland (Pusta), Frankreich (Delaisi), Griechenland (Politis), Ungarn (von Auer), Litauen (Klimas), Polen (Lednicki), der Tschechoslowakei (Lambl) und der Vereinigten Staaten von Amerika (Allen) teil.[883] Die Errichtung einer politischen und wirtschaftlichen Kommission sowie einer Kommission für allgemeine Fragestellungen wurde ins Auge gefasst.[884] Die Paneuropa-Union begann sich verstärkt den europäischen Wirtschaftsproblemen zu widmen.

Höhepunkt der Veranstaltung war wohl der Empfang bei Aristide Briand am 4. Mai 1927. Er bekannte sich zu den „Vereinigten Staaten von Europa" und war voller Zuversicht, die Verwirklichung dieser Idee noch erleben zu können. Als Krönung des Empfanges nahm Briand die ihm angebotene Ehrenpräsidentschaft der Paneuropäischen Union an. Endlich hatte Coudenhove den Staatsmann von internationalem Format gefunden, der seiner Idee den erhofften Durchbruch bringen würde! Für Coudenhove bedeutete *„das rückhaltlose Eintreten Briands für die Bewegung eine wesentliche moralische Stärkung der Bewegung"*.[885] Paneuropa, so Coudenhove euphorisch weiter, sei auf dem Weg zu einer *„Machtorganisation auf geistiger Grundlage"*. Nicht nur für viele Europäer, sondern auch für den Präsidenten der

882 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Karton 329, Liasse Österreich 15/54, 1928–29, 20.307/13, Grünberger an Seipel, Paris, 20. Jänner 1928.

883 CChlDK, Moskau 554-4-153, Protokoll über die Ergebnisse der 2. Sitzung des Paneuropäischen Zentralrates vom 2. Mai 1927 in Paris, 594.

884 Ebenda, 595.

885 Ehrenpräsident Briand, in: Paneuropa 6/1927, 2–3.

Paneuropa-Bewegung war Briand ein Symbol für den Frieden in Europa; er stand allen Verbänden freundschaftlich gegenüber, die sich für Frieden und Verständigung in Europa einsetzten. Briand war nicht nur Ehrenpräsident der Paneuropa-Union, sondern auch anderer, ähnlicher Vereinigungen.[886] Daher lag für Coudenhove nichts näher, als Briand auch für seine Sache zu gewinnen. *"From the desk at the Quai d'Orsay an old man had watched the development of the Vienna congress and had studied attentively the confidential reports sent in by M(aurice) de Beaumarchais, his minister to Vienna. When the French delegation returned to Paris he received it at once to get supplementary facts. Satisfied with the information, he encouraged it's members to go ahead with their campaign work in France. The man was Aristide Briand."*[887]

Coudenhove hatte Briand bereits im Jänner 1926 im Pariser Außenamt besucht, nachdem er aus Amerika zurückgekehrt war, und er wusste *"that here was the man I had been seeking for years"*. Am Ende des Gesprächs gab Briand die Empfehlung, *„Marchez, vite, vite, vite"*,[888] die Coudenhove als Ermutigung für seine Arbeit wertete. Der Graf verglich Briand mit der „geschmeidigen" Perserkatze, den bei Coudenhove aufgrund der „Affäre" vor dem Kongress 1926 vorübergehend in Ungnade gefallenen Herriot jedoch mit einem „bodenständigen" Bernhardinerhund. Im Gegensatz zu Briand hatte der Völkerbund-Generalsekretär Eric Drummond die Worte *"Please, don't go too fast"* zum Abschied gesagt. Die beiden gegensätzlichen Abschiedsfloskeln verglich Coudenhove mit der unterschiedlichen Europapolitik Frankreichs und Großbritanniens: Er bezeichnete Drummond als verlängerten Arm der Politik des britischen Empires.

Wie sich bald herausstellte, hatte Coudenhove Briands „Paneuropa-Engagement" vollends überbewertet. Briand instrumentalisierte Paneuropa, um dergestalt seinem Ruf als europäischer Friedensapostel gerecht zu werden.

Im selben Monat Mai konstituierte sich das französische Paneuropa-Komitee, dessen Vorsitz der langjährige Handelsminister Louis Loucheur übernommen hatte, seine Stellvertreter waren der Sozialistenführer Léon Blum und der Rechtsprofessor Joseph Barthélemy.

Ab Mai bis in den Spätsommer hinein war Coudenhove mit den Vorbereitungen für einen zweiten Paneuropa-Kongress in Brüssel beschäftigt, der allerdings nicht zu-

---

886 *Burgard*, Das gemeinsame Europa, 166. In Frankreich gehörten seit etwa 1925 viele einflussreiche Persönlichkeiten den Europa-Verbänden an; für Briand waren sie ein bedeutendes Medium der politischen Willensbildung, wenngleich es sich nicht um Massenorganisationen handelte.

887 *Coudenhove*, Crusade, 116.

888 *Coudenhove*, An Idea, 124; *ders.*, Eine Idee, 143 und *ders.*, Crusade, 117. Coudenhove datierte die erste Begegnung mit Briand in „Crusade" erst nach dem ersten Paneuropa-Kongress, in den weiteren Autobiografien chronologisch genau nach Abschluss der Amerikareise.

stande kam.[889] In Berlin fand am 20. Juni 1927 die dritte Zentralratssitzung statt, sie hatte vorwiegend wirtschaftlichen Charakter.[890]

1.9. DIE VIERTE ZENTRALRATSSITZUNG IN PARIS VOM 9. BIS 10. JÄNNER 1928

Am 9. und 10. Jänner 1928 fand in den Räumen der Pariser Carnegie-Stiftung das vierte Zusammentreffen des Zentralrates statt. Coudenhove konnte sich einer regen internationalen Beteiligung erfreuen: Neben Louis Loucheur und Francis Delaisi waren der deutsche Minister Dr. Erich Koch-Weser, Aleksander Lednicki, Dr. van der Ghinst als Vertreter des belgischen Ministers Alois van de Vyvere, Botschafter Grünberger als Vertreter des österreichischen Bundeskanzlers Seipel und aus Ungarn der Wirtschafts- und Außenpolitiker Dr. Paul von Auer anwesend. Zusätzlich waren aus Großbritannien A. Watts, aus Griechenland Nicola Politis, aus Estland Charles R. Pusta und aus Finnland Harry Holma angereist.[891]

Die Unterredungen befassten sich mit der aktuellen Problematik rund um die Kartellbildung zwischen der Paneuropäischen Union Deutschland und anderen Europa-Vereinigungen. Prinzipiell betonte man, dass die Kartellfrage lediglich eine Abmachung zwischen deutschen Organisationen sei und man die Unabhängigkeit der jeweiligen Vereinigungen vollends wahren wolle. Die Paneuropäische Union sollte zusätzlich mit den Völkerbund-Ligen zusammenarbeiten, weil diese erkannt hatten, dass *„Paneuropa die einzige Voraussetzung für eine fruchtbare und erfolgreiche Tätigkeit im Interesse des Friedens und der Wirtschaft bedeutet und daß der Völkerbund selbst sich dieser Erkenntnis nicht mehr verschließt"*.[892] Loucheur wollte mit der französischen Völkerbund-Liga sprechen, während Koch-Weser mit der Deutschen Liga für Völkerbund in Kontakt treten sollte. In diesem Zusammenhang änderten die anwesenden Vertreter der Paneuropa-Union einige Punkte ihres Programms.

Der Zentralrat beschloss die Abhaltung eines zweiten Kongresses in Paris für Anfang November 1928 und plante die nächste Zentralratssitzung für den 15. Mai 1929. Dieser zweite Kongress sollte aber nicht stattfinden, da sich mittlerweile Briand gegenüber Coudenhove für die Einberufung einer europäischen Staatenkonferenz ausgesprochen hatte. Im Februar fand dann schließlich eine Unterredung bei Loucheur statt, an der unter anderem der Gründer des europäischen Rohstahlkartells Emil

889 Vgl. 280 ff.

890 Vgl. 281 ff.

891 CChlDK, Moskau 554-7-12 (554-4-154; 554-1-8), Protokoll über die Zentralratssitzung der Paneuropäischen Union am 9. und 10. Jänner 1928 in den Räumen der Carnegie-Stiftung in Paris, 1–5.

892 Ebenda, 2.

Mayrisch teilnahm. Der Luxemburger hatte das Deutsch-Französische Studienkomitee gegründet, das der gegenseitigen Information und Verständigung von Wirtschaft und Wissenschaft dienen sollte.[893] Angeblich wollte Mayrisch in seiner Funktion als Präsident der luxemburgischen Paneuropa-Union an der kommenden Zentralratssitzung teilnehmen, er starb jedoch Mitte des Jahres.[894]

2. „*Schwarz sehen – aber weiß handeln*"[895]
Die zweite Phase von 1931 bis 1933

2.1. Paneuropäische Rundschau 1931–1933

Trotz der Kritik an der „Studienkommission für die Europäische Union", die in der Zeit vom 16. bis 21. Jänner 1931 erstmals in Genf zusammentrat, wollte Coudenhove in ihr den Grundstein für den politischen Aufbau Paneuropas sehen, er bezeichnete sie sogar als europäische Nachbildung der Panamerikanischen Union.[896] Den Namen der Studienkommission vereinnahmte Coudenhove sogleich für Paneuropa: „Studienkomission" stand somit synonym für die Paneuropa-Konferenz der Regierungen.[897] Coudenhove hegte im Vorfeld des Zusammentretens der Kommission die Hoffnung, dass sich hier Spreu vom Weizen trennen würde: „*Entweder werde diese europäische Konferenz vom jungen und positiven Geist der Paneuropa-Bewegung getragen oder vom konservativen und diplomatischen der Völkerbundbürokratie.*"[898]

Noch vor dem ersten Zusammentreffen der Kommission und vor der ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz im Februar 1932 schlug Coudenhove vor, eine Sicherheitskonferenz abzuhalten. Darin sah er eine weitere Möglichkeit, den Zusammenschluss europäischer Staaten zu beschleunigen: Nur durch Klärung der Sicherheitsfrage innerhalb Europas könne ein erneuter Krieg verhindert werden, der

---

893 *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 101.

894 Emil Mayrisch, in: Paneuropa 4/1928, 20.

895 Dies waren die Schlussworte zu folgendem Statement: „Optimismus und Pessimismus sind die beiden Elemente der Politik. Nur wer alle Gefahren und Schwierigkeiten sieht, kann die Kraft finden, zu überwinden. Der Optimismus der Tat muß stärker sein als der Pessimismus der Erkenntnis." Diese Aussage tätigte Coudenhove anlässlich des zehnjährigen Bestandes des Völkerbundes, ausgewiesen als Gedanken über den Völkerbund in Autogrammen führender Persönlichkeiten, in: *Bölcsey Hrsg.*, Ein Jahrzehnt Völkerbund, 19. Coudenhove wird richtigerweise als Vertreter der Tschechoslowakei genannt, nach Edvard Beneš und Vaclav Schuster.

896 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Europa-Konferenz, in: Paneuropa 1/1931, 1.

897 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Friede, in: Paneuropa 10/1930, 345.

898 Ebenda, 344.

aufgrund der Rivalitäten zwischen Revisionisten und Antirevisionisten drohe. Als zweiten Schritt forderte er die Schaffung einer europäischen Rechtsordnung mit einem Bundesgericht.[899] Den Vorschlag versandte Coudenhove an alle Teilnehmer der Studienkommission und auch an Reichskanzler Heinrich Brüning, der Müller im März 1930 nachgefolgt war. Und wieder wurde hier der Plan Coudenhoves als *„Abwandlung der bekannten französischen Gedankengänge"* kommentiert, *„die darauf hinauslaufen, den Kellogg-Pakt mit Sanktionen zu umgeben und die Feststellung der Schuld einer etwaigen Verletzung des Kellogg-Paktes zu reglementieren"*.[900] Damit war der Plan einer Sicherheitskonferenz gescheitert!

Nicht die Sicherheitsfrage stand im Vordergrund der Diskussionen innerhalb der Studienkommission, sondern – aus aktuellem Anlass – vielmehr die Agrarkrise in den osteuropäischen Staaten. Hinsichtlich der Klärung der Frage nach der Ostgrenze Europas kam man überein, sowohl die Sowjetunion als auch die Türkei zu den kommenden europäischen Wirtschaftsbesprechungen einladen zu wollen. Coudenhove reagierte darauf mit einem sehr wohlwollenden Beitrag in der „Paneuropa", in dem er sich für die Aufnahme der Türkei in Paneuropa unter der westlich orientierten Politik von Kemal Atatürk aussprach. Allerdings wandte er sich in aller Schärfe gegen die Aufnahme der Sowjetunion, dem „Todfeind der europäischen Kultur", in den fiktiven europäischen Staatenbund. Seinen Antibolschewismus definierte er damals als Schutzmaßnahme gegen das Land, das er weder beschimpfen noch verurteilen wollte.[901] Weder das erste Zusammentreffen noch die folgenden sechs Tagungen der Studienkommission brachten materiell-rechtliche Integrationsregelungen.[902] Da half weder der Name Aristide Briand, der der Kommission bis zu seinem Tode vorsaß, noch jener seines Nachfolgers, Edouard Herriot. Coudenhove selbst nahm nie an den Tagungen teil. Er sah vor allem in der Person des Generalsekretärs Sir Eric Drummond den Grund für das Scheitern der Kommission. Seiner Ansicht nach verhinderte diese Personalunion (zwischen dem Engländer Drummond und dem Völkerbund) das Entstehen von eigenen Europa-Institutionen im Völkerbund, was ganz im Sinne der (englisch-tendierten) Völkerbundpolitik war. Das Völkerbundsekretariat stellte sich gegen derartige Institutionen und somit gegen Paneuropa, das als Konkurrenz empfunden wurde.[903]

---

899 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Dokument an die Studienkommission für die Europäische Union Völkerbund Genf, in: Paneuropa 1/1931, 15–18.

900 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa: Europa-Organisationen, Bd. 1, Berlin, 5. Februar 1931.

901 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die Sowjetunion und wir, in: Paneuropa 1/1931, 12.

902 Die ersten sechs Tagungen fanden in der Zeit von 1931 bis 1932 statt, die letzte am 1. Oktober 1937 (!), vgl. *Neumann*, Integrationsbestrebungen, 256.

903 *Coudenhove*, Europa erwacht!⁵, 121.

Später sollte ein verbitterter Coudenhove die Studienkommission als *„Debattierklub zwischen kapitalistischen und kommunistischen Wirtschaftsmethoden"*[904] bezeichnen. Man müsse sich mit dem Gedanken abfinden, dass die Kommission nicht das Embryo Paneuropas, sondern eine Fehlgeburt sei: *„Ein Zwitter zwischen Völkerbund und Paneuropa."* Es wäre nicht Coudenhove, wenn er nicht auch in dieser verfahrenen Situation einen Schimmer Optimismus gefunden hätte. Demnach meinte er, das nun die Welt zu Paneuropa öffentlich Stellung beziehen müsse und möglicherweise ändere diese Kommission ihre Form, um daraus das geeinte Europa entstehen zu lassen.

Hinsichtlich der Interessen Deutschlands und Frankreichs war es zu einer Trendumkehr gekommen,[905] was bereits bei der ersten Sitzung der Studienkommission bemerkbar war: Frankreich pochte nicht mehr auf die Unterordnung des wirtschaftlichen Problems unter das politische, während Deutschland wegen seiner revisionistischen Absichten geradezu insistierte, politische Fragen zu diskutieren. Frankreich schien erkannt zu haben, dass eine politische Einigung aufgrund der innenpolitischen Veränderungen (verursacht durch den Tod von Stresemann) in Deutschland undurchführbar war; die Einigung Europas hatte einzig auf ökonomischem Weg eine Chance.

Mittlerweile kündigte sich in Deutschland ein bevorstehender Machtkampf zwischen dem im März 1930 neu gewählten Reichskanzler Heinrich Brüning und Hitler an. Coudenhove erblickte darin die europäische Zukunftsfrage. Er forderte die europäischen Regierungen auf, Deutschland und vor allem Brüning zu unterstützen, denn würde Hitler den Kampf um die Macht in Deutschland gewinnen, käme, einer europäischen Katastrophe gleich, die gesamte europäische Politik ins Stocken[906] – so seine durchaus realistische Prophezeiung. Beunruhigt durch die drohende Gefahr appellierte Coudenhove direkt an die „Vorbereitende Kommission für die Abhaltung der ersten Abrüstungskonferenz", die Kriegsschuldfrage zu lösen. Begleitend führte er eine Rundfrage bei europäischen Völkerrechtsexperten über die Frage der Kriegsschuld durch.[907]

Nicht das erste Zusammentreffen der Studienkommission kennzeichnete die europäische Außenpolitik des Jahres 1931, sondern vielmehr der Versuch Deutschlands und Österreichs, eine gemeinsame Zollunion schaffen zu wollen.

---

904 Moralische Abrüstung, in: Paneuropa 5/1931, 134.

905 *Neumann*, Integrationsbestrebungen, 232 f.

906 Brüning – Hitler, in: Paneuropa 2/1931, 44.

907 Vgl, 469 ff.

2.2. DER SCHOBER-CURTIUS-PLAN

Österreich kämpfte seit geraumer Zeit mit innenpolitischen Problemen, besonders mit jenem der Heimwehren, die vom faschistischen Italien Unterstützung erhielten. Seit 1929 herrschte im Ausland Sorge über Österreich, es gab Putschandrohungen, was in weiterer Folge zur Kündigung langfristig gewährter Auslandskredite führte. Dazu kam die Weltwirtschaftskrise und schließlich am 19. März 1931 die Veröffentlichung des Schober-Curtius-Planes über die Schaffung einer deutsch-österreichischen Zollunion. Der deutsche Außenminister Julius Curtius hatte mit diesem Plan die grundsätzliche außenpolitische Linie seines Vorgängers Stresemann verlassen – nicht mehr die deutsch-französische Verständigung sollte vorrangig die Politik der Wilhelmstraße bestimmen, sondern vielmehr die „Anschluss-Frage" und die „Mitteleuropa-Thematik".

Über die Inhalte waren sich der deutsche und der österreichische Außenminister, Julius Curtius und Johannes Schober, einig geworden. Bezüglich der Terminplanung kam es zu einem gravierenden Missverständnis. In der älteren Forschung betont man, der Plan (auf den das Ausland nicht auf diplomatischem Weg vorbereitet worden war) hätte ursprünglich erst Ende April bzw. Anfang Mai verkündet werden sollen. Aufgrund einer angeblichen Indiskretion seitens Österreichs platzte dieser Termin.[908] Diese These hält der modernen Forschung nicht mehr stand: Die Proklamation des Planes wurde absichtlich von der deutschen Regierung vorverlegt und vor der österreichischen Veröffentlichung bereits in der französischen Zeitung „Petit Parisien" publiziert.[909] Schober spielte ab jenem Zeitpunkt, an dem der Plan an die Öffentlichkeit kam, ein Doppelspiel: Während er den westlichen Regierungen seinen Rücktritt vom Zollunionsplan signalisierte, ließ er Curtius in dem Glauben, daran festhalten zu wollen.[910] Wittendorfer vermutet durchaus berechtigt hinter dem Verhalten des österreichischen Außenministers eine Absicht, da Österreich in den Vorteil neuer Kredite (Lausanne 1932) kommen wollte.[911]

Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei erhoben sofort Einspruch wegen Verstoßes gegen die Genfer Protokolle – man erblickte darin die Vorstufe für einen Anschluss an Deutschland. Darüber hinaus fühlten sich nicht nur Frankreich, sondern vor allem die osteuropäischen Staaten durch den Plan brüskiert, sie vermute-

908 Die Indiskretion erfolgte in der NFP, vgl. *Gehler*, Der lange Weg, 465, FN 108.

909 *Andreas Rödder*, Stresemanns Erbe: Julius Curtius und die deutsche Außenpolitik 1929–1931, gedr. Diss. Univ. Bonn, Paderborn 1996, 195.

910 Ebenda, 209.

911 Vgl. dazu ausführlicher *Frank Wittendorfer*, Industrie, Banken, Politiker und Verbände in Österreich im Widerstand gegen die Wirtschaftspolitik des Jahres 1931. Dargestellt am Beispiel des deutsch-österreichischen Zollunionsprojektes, phil. Diss. Univ. Innsbruck 1986.

ten dahinter den deutschen Mitteleuropa-Plan.[912] Das zu Recht: Im Auswärtigen Amt fand der Zollunionsplan bei von Bülow größten Anklang, er sah darin eine Möglichkeit, durch diese Union eine Brücke zu den Donaustaaten aufbauen zu können. Und es war auch von Bülow, der Curtius bedrängte, das Projekt *„demonstrativ als kontinentale Wirtschaftseinheit im Sinne des Briandschen Europaentwurfs erscheinen zu lassen, um dessen eigentliche Intention zu verschleiern"*.[913] Nicht nur Deutschland, sondern auch Österreich[914] hatten vitalste politische und wirtschaftliche Interessen in Osteuropa.

Briand kritisierte den Plan auf das schärfste, weil er befürchtete, die wirtschaftlichen Bindungen könnten die gemeinsame politische Aktion (Anschluss) erleichtern und vorbereiten.[915] Der tschechische Außenminister Beneš veröffentlichte ein Büchlein, worin er das Bekenntnis ablegte, weiterhin in guten Beziehungen zu Wien und Berlin stehen und auch an der Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland weiter arbeiten zu wollen; grundsätzlich verurteilte er jedoch den Plan als Anschluss-Projekt.[916] Am 3. September 1930 gaben Curtius und Schober in Genf eine Erklärung ab, worin sie auf eine weitere Verfolgung der Zollunionspläne verzichteten. Schließlich stellte der Haager Gerichtshof mit 8 zu 7 Stimmen die Unvereinbarkeit der Zollunion mit dem Genfer Protokoll fest: Österreich hatte sich nicht nur im Art. 88 des Staatsvertrages von St-Germain, sondern auch in den Genfer Protokollen zur Unabhängigkeit verpflichtet.[917] Das knappe Abstimmungsergebnis definierte Hattenhauer als Ausdruck einer europapolitischen Wende, die das Ende des kurzen Traums von den „Vereinigten Staaten von Europa" kennzeichnete.[918]

---

912 Diese Vermutung war durchaus realistisch, verfolgte Deutschland bereits seit 1915 – propagandistisch von Naumann aufbereitet – die Vereinigung Mitteleuropas mit Deutschland als Kernland, vgl. *Drahomir Jančik/Herbert Matis*, „Eine neue Wirtschaftsordnung für Mitteleuropa ..." Mitteleuropäische Wirtschaftskonzeptionen in der Zwischenkriegszeit, in: *Alice Teichova/Herbert Matis, Hrsg.*, Österreich und die Tschechoslowakei 1918–1938. Die wirtschaftliche Neuordnung in Zentraleuropa in der Zwischenkriegszeit, Wien/Köln/Weimar 1996 (Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik 4), 358–363.

913 *Jürgen Elvert*, Mitteleuropa. Deutsche Pläne zur europäischen Neuordnung (1918–1945), Stuttgart 1999 (Historische Mitteilungen, Beiheft 35), 107.

914 Vgl. *Gehler*, Der lange Weg, 42ff.

915 *Herbert Michaelis*, Der Völkerbund im Dienste von Versailles, Berlin 1941, 55.

916 Vgl. *Edvard Beneš*, Das österreichisch-deutsche Abkommen, Prag 1931 (Quellen und Dokumente zur tschechoslowakischen Zeitgeschichte 6).

917 In dieser erklärte sich Österreich gegenüber Großbritannien, Frankreich, Italien und der Tschechoslowakei bereit, die Unabhängigkeit des Artikels 88 des Vertrages von Saint-Germain (Anschluss) anzuerkennen und sich jeder Verhandlung wirtschaftlicher und finanzieller Bindung, die diese Unabhängigkeit gefährdet, enthalten zu wollen. Das Anschlussverbot wurde in den Lausanner Verträgen 1932, durch die der Völkerbund dem Land wiederum Anleihen gewährte, wiederholt.

918 *Hans Hattenhauer*, Europäische Rechtsgeschichte, Heidelberg 1994², 670.

Stellvertretend für die deutsche Position gegenüber Frankreich in dieser Causa kann man die Stellungnahme des Aufsichtsrates der Deutschen I.G. Farbenindustrie AG – Clemens Lammers – heranziehen.[919] Er meinte, dass Frankreichs Einstellung gegenüber dem Zollunion-Gedanken die europäische Wirtschaft stark zurückgeworfen hätte; in allen neutralen Ländern habe er eine instinktive Abwehr gegenüber dem *„despotischen Auftreten Frankreichs, das in Wirklichkeit das schwerste Hindernis für eine gesunde europäische Entwicklung darstellt"* beobachtet. Lammers zog daraus den Schluss: *„Nicht das natürliche Streben zweier notleidender Völker, die Wirtschaftslage durch zollpolitische Verständigung etwas zu erleichtern, bedroht den Frieden Europas!"* Er wollte nicht mehr an Besprechungen teilnehmen, wo er das Gefühl haben muss, dass sein Volk als eine Nation zweiten Ranges behandelt werde. Frankreich müsse die Verantwortung alleine tragen, *„wenn der psychische Druck auf Mitteleuropa so stark wird, daß Verzweiflung und Bolschewismus ein reiches Betätigungsfeld finden"*. Der Industrielle sah in den Plänen der beiden Zollunions-Partner ein faires Vorhaben und fand die Erörterungen in der französischen Kammer als geradezu grotesk. Statt das ehrliche Vorgehen der beiden Staaten anzuerkennen, so Lammers abschließend, *„spricht man von Brüskierung und gegebenenfalls von Krieg, ein Zeichen, daß man europäische Atmosphäre nur dann gelten läßt, wenn sie das Parfüm der französischen Diplomatie trägt"*.[920]

Der Mai-Ausgabe 1931 von „Paneuropa" widmete Coudenhove dem Thema Zollunion sehr viel Platz. Neben dem Abdruck des Volltextes des Übereinkommens publizierte er auch die österreichische Unabhängigkeitsgarantie in den Genfer Protokollen 1922 und die äußerst kritische und ablehnende Stellungnahme der polnischen Paneuropa-Union.

Coudenhove lobte trotz aller „Begleiterscheinungen" den Zollunion-Gedanken als „europäische Tat ersten Ranges", über der die Paneuropa-Flagge weht.[921] Coudenhove kritisierte zwar die undiplomatische Vorgangsweise der beiden Außenminister, rechtfertigte aber auch die Reaktionen von Briand und Beneš damit, dass sie als Staatsmänner die Interessen ihrer Länder verteidigten und nicht eine abstrakte Ideologie verfolgen müssten. Coudenhove begrüßte die Zollunion und sah darin die endgültige Lösung der Anschlussbewegung; nachdem ihm nun bewusst war, dass sich Paneuropa nur etappenweise bilden würde, hielt er eine Zollunion für einen wesentlichen Schritt in Richtung Paneuropa über Mitteleuropa. Denn, so Coudenhove optimistisch, diesem wirtschaftlichen Kerneuropa werden sich in Bälde die Balkanstaaten und auch Italien anschließen, später noch Prag und Paris. Coudenhove

919 CChlDK, Moskau 554-4-158, Lammers an RCK, Charlottenburg, 18. Mai 1931, 294–295.

920 Ebenda, 295.

921 Deutsch-österreichische Zollunion, in: Paneuropa 4/1931, 98.

verkannte eindeutig die realpolitische Situation. Grundsätzlich wird in der neueren deutschen Forschung der Zollunions-Plan aus integrationspolitischer Sicht eher skeptisch bewertet.[922] Das Projekt hätte nicht die von Coudenhove erhoffte Basis für Paneuropa gebildet, da Frankreich und somit auch die Tschechoslowakei nicht dazu bereit waren. Aus wirtschaftlicher Sicht wäre die Realisation des Planes hingegen mit positiven Wachstumseffekten verbunden gewesen.

Coudenhove lobte Schober als Paneuropäer, der es verstand, die Liebe zu Europa und die Liebe zu Deutschland in seinem Herzen zu vereinen,[923] wenngleich das Zollprojekt seiner Meinung nach die Spannung zwischen Deutschland und Frankreich verschärft hatte. Die nationalistische Regierung nach Briand war nicht bereit, die Konzessionen, die Brüning Frankreich vorgeschlagen hatte, anzunehmen. Aus diesem Grund bewertete Coudenhove die Zollunion aus der Sicht Brünings als „Verzweiflungstat": Da eine Außenpolitik *mit* Frankreich nicht möglich war, wollte er sie *gegen* Frankreich erfolgreich gestalten – und dies in Form der Zollunion.[924]

Das Scheitern des Zollunions-Projektes hatte fatale Folgen für die österreichische Innenpolitik; das Misstrauen der Siegermächte wurde weiter geschürt, Schober wurde nicht nur von den Franzosen, sondern auch im eigenen Land von seinem ideologischen Rivalen Seipel zur „persona non grata" stigmatisiert.[925] Österreich befand sich in einem Dilemma hinsichtlich der Frage Paneuropa oder Donau/Mitteleuropa. Wirtschaftlich verschlechterte sich die Situation durch den CA-Zusammenbruch radikal. Coudenhove selbst sah die Zukunft Europas in der Beilegung der deutsch-französischen Spannung und in einer Lösung der Probleme der Nachfolgestaaten der Monarchie.

Coudenhove empfand die deutsch-französische Beziehung vor allem durch das französische Veto in der Zollunions-Angelegenheit als verdüstert: Deutschland sähe sich im Völkerbund isoliert und frage allmählich, warum es noch weiterhin hier Mitglied sein solle. Coudenhove beklagte, dass niemand mit Deutschland über die Möglichkeiten eines Zollpaktes debattieren wolle: *„Deutschlands böser Wille wird als Dogma hingenommen, über das nicht mehr diskutiert wird."*[926] Der Geist von Locarno war verblasst; die Wahlniederlage Briands bei den französischen Präsidentschaftswahlen 1931 deutete der Graf als Antwort auf Hitlers Triumph in Deutsch-

---

922 Vgl. dazu *Elvert*, Mitteleuropa, 121–132 oder *Matthias Schulz*, Deutschland, der Völkerbund und die Frage der europäischen Wirtschaftsordnung 1925–1933, Hamburg 1997 (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte 19), 278–299.

923 Seipel und Schober, in: Paneuropa 7/1932, 213.

924 *Coudenhove*, Europa erwacht!, 146.

925 *Gehler*, Der lange Weg, 42.

926 Moralische Abrüstung, in: Paneuropa 5/1931, 133.

land. Mit diesem Vergleich wollte Coudenhove auf die „verfahrene" Situation in der europäischen Politik hinweisen.

Unermüdlich, wie ein Rufer in der Wüste, forderte Coudenhove direkte deutsch-französische Verhandlungen auf breitester Basis mit dem Ziel einer gemeinsamen Entente. Er erblickte in Hitler eine große Gefahr für Europa, die ihm erstmals 1929 bewusst geworden war.[927] In Form einer Round-Table-Konferenz sollte in erster Linie die Revision einzelner Bestimmungen des Versailler Vertrages erfolgen. Experten hätten zunächst alle politischen, wirtschaftlichen und militärischen Streitfragen zu prüfen, um dann Lösungsmodelle vorzuschlagen.[928] Coudenhove hatte das deutsch-französische Wirtschaftskomitee, das offiziell unter der Schirmherrschaft von Brüning und Laval stand, gedanklich dazu auserkoren, diese Round-Table-Konferenz zu initiieren.[929]

Als ein weiterer Versuch, eine deutsch-französische Verständigung zu erzielen, gilt Coudenhoves abermaliges Bemühen, eine Klärung der Korridorfrage zu erreichen. Er meinte, dass die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich nur über die deutsch-polnische Verständigung zu erzielen wäre.[930] Außerdem darf nicht unbeachtet bleiben, dass für den überzeugten Antibolschewisten die Lösung der Frage wohl auch deshalb notwendig erschien, weil Polen durch die politisch unberechenbare Sowjetunion laufend der Bedrohung einer möglichen Okkupation ausgesetzt war. Er schlug daher vor, den deutschsprachigen Teil des Korridors an Deutschland abzutreten und gleichzeitig den westlichen Teil weiterhin unter polnischer Hoheit zu belassen. Die Weichselmündung müsste internationalisiert werden und Danzig sollte einen polnischen Freihafen erhalten.[931] Die Grenzregulierungen hätten nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit zu erfolgen und der Völkerbund müsste diese neue Grenze bestätigen. Ein Minderheitenpakt, ein Wirtschaftsabkommen und ein Freundschaftsvertrag hätten diesen Grenzpakt zu ergänzen. Als technische Untermauerung seines Lösungsversuches veröffentlichte Coudenhove eine von ihm in

---

927 Vgl. in dieser Arbeit, 408.

928 Moralische Abrüstung, in: Paneuropa 5/1931, 137. Die Streitfragen zählte Coudenhove taxativ auf: Ausgleich zwischen Deutschland und Polen hinsichtlich der Frage Danzig; Deutschland sollte den östlichen Teil, Polen den westlichen Teil des Korridors erhalten; militärische Gleichberechtigung für Deutschland, Limitierung der Reparationsfragen auf einen reellen Betrag, koloniale Freiheit in Zentralafrika, Wirtschaftsunion mit Österreich, um so der Anschlussproblematik zu entgehen. Vgl. hinsichtlich der Korridorfrage auch Coudenhoves Bestrebungen, *ders.*, Der Korridor, in: Paneuropa 6/1931, 163–184 sowie *ders.*, Crusade, 153–154.

929 Deutsch-französische Entente, in: Paneuropa 9/1931, 267.

930 Deutsch-polnische Verständigung, in: Paneuropa 6/1931, 164.

931 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Der Korridor, in: Paneuropa 6/1931, 172.

Auftrag gegebene Studie der Schweizer Techniker Jules und Charles Jaeger.[932] Sie machten den Vorschlag, Ostpreußen mit Deutschland durch eine oder zwei Eisenbahnlinien und Autostraßen mittels Tunnel zu verbinden, wobei diese der deutschen Souveränität unterliegen müssten. Im März 1931 unterbreitete Coudenhove seinen Plan dem polnischen Außenminister August Zaleski, der ihn als „gangbaren Weg" bezeichnete.[933] Coudenhove ließ diesen Bericht Brüning zukommen, worauf von Bülow den Plan als unerwünscht ablehnte, weil *„den deutschen Ansprüchen mit der Anwendung von Palliativ-Mittelchen zur Behebung gewisser besonders auffälliger Mißstände an der Ostgrenze nicht gedient sei"*.[934]

Die kommentarlose bzw. ablehnende Haltung seitens der deutschen[935] und polnischen Regierung sowie Presse überraschte Coudenhove keineswegs (vielmehr musste sie ihn wohl an das Jahr 1927 erinnern, wo er bereits versucht hatte, diese Thematik zu erörtern). Wohl hatte er davon Kenntnis, dass man inoffiziell darüber diskutierte, was ihn bestärkte, den Plan wiederholt zu veröffentlichen. Damit versuchte er die Diskussion wieder anzukurbeln, um die „Bombe im europäischen Haus" zu entschärfen.[936] In diesem Sinne präsentierte er einige Monate später kommentarlos den revidierten Plan der beiden Schweizer Ingenieure.[937] Sie schlugen nun vor, die deutsche Eisenbahn- und Autolinie nicht zu untertunneln, sondern auf einen Damm zu verlegen.

Seit dem Scheitern des deutsch-österreichischen Zollunionprojektes und angesichts der „antieuropäischen Politik europäischer Staaten" und des wirtschaftlichen Ruins

---

932 *Jules und Charles Jaeger*, Der polnische Korridor, in: Paneuropa 6/1931, 179 ff. und *Coudenhove*, Crusade, 153–154.

933 *Hermann Graml*, Zwischen Stresemann und Hitler. Die Außenpolitik der Präsidialkabinette Brüning, Papen und Schleicher, München 2001 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 83), 122.

934 Ebenda, 123.

935 Vgl. dazu ADAP 1918–1945, Serie B: 1925–1933, XVII, Göttingen 1982, Dok. 72, 195: Staatssekretär von Bülow an den Staatssekretär in der Reichskanzlei, Berlin 10. April 1931, 195: Darin meinte von Bülow, dass die außenpolitischen Unterhaltungen des Grafen für die deutsche Politik durchaus unerwünscht seien und gab den diplomatischen Rat, mit einigen höflichen Redewendungen den Eingang seines Schreibens zu bestätigen und mitzuteilen, dass es an die zuständige Stelle weitergegeben worden sei. Diese „kühle Formulierung" hätte den Vorteil, dass man dadurch den Grafen in Zukunft aller Wahrscheinlichkeit nach von ähnlichen Extratouren abhalten könne. In einem weiteren „ganz geheimen" Schreiben von Bülows an den Reichskanzler vom 4. Mai 1932 teilte er diesem mit, dass jede Lösung wie die Coudenhove'sche von Deutschland abgelehnt werde – vgl. ADAP 1918–1945, Serie B: 1925–1933, XX, Göttingen 1983, Dok. 73, 162.

936 Korridor-Debatte, in: Paneuropa 9/1931, 255.

937 Neuer Korridor-Plan, in: Paneuropa 1/1932, 12.

in Mittel- und Osteuropa befürchtete Coudenhove eine bolschewistische Revolution, die in Form einer Allianz zwischen Deutschland, Italien und der Sowjetunion entstehen und dem demokratischen Dreibund Frankreich-Großbritannien-USA gegenüberstehen könnte. Ein Krieg wäre dann unvermeidlich. Aus diesem Grund kämpfte Coudenhove umso entschiedener für eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich. Vor diesem Hintergrund ist sein Appell an beide Staaten zu verstehen, zu den „14 Punkten" des Präsidenten Wilson zurückzukehren. Für ihn war nämlich der Erfolg Hitlers lediglich Anlass für die damit einhergehende europäische Krise, die Ursache hingegen lag im Friedensvertrag von Versailles, der Deutschland die dauernde Gleichberechtigung versagte. Die Rückkehr zu den „14 Punkten" rechtfertigte Coudenhove mit der Entstehungsgeschichte des Friedensschlusses. Demnach bildete der „Wilson-Frieden" die Grundlage zum Waffenstillstand, der von den Mittelmächten und den Alliierten unterzeichnet worden war. Er beruhte auf der Gleichberechtigung zwischen Sieger und Besiegten. Über diesen Waffenstillstand hatten sich die Schöpfer des Versailler Vertrages hinweggesetzt. Deshalb verlangte Coudenhove, dass die Vertragsrevision auf jene Bedingungen des Versailler Vertrages beschränkt werden müsse, die nach deutscher Auffassung im Widerspruch zu den „14 Punkten" standen, und auf alle Feststellungen, die gegen das Prinzip der deutschen Gleichberechtigung verstießen.[938] Der Wiener Völkerrechtsexperte Professor Dr. Alfred Verdroß forderte schließlich für die Umsetzung des Vorschlages die Installation eines europäischen Revisionsgerichtshofes, doch gab er zu bedenken, dass sämtliche Maßnahmen nur bei einer Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich erfolgreich wären.[939]

Mit seinen verschärften Revisionsforderungen blies Coudenhove in das gleiche Horn wie die deutsche Reichsregierung, deren „Revisionssyndrom" pathologische Züge annahm und Unterstützung in allen Bevölkerungsschichten fand[940] – auch in dieser öffentlichen Stimmung ortete Coudenhove eine arge Bedrohung des europäischen Friedens.

Der Graf nahm die Tagung deutscher und französischer Regierungsmitglieder in Lausanne Mitte Juni 1932 zum Anlass (wo die endgültige Aufhebung der Reparationszahlungen erfolgen sollte), um vor allem die französische Regierung von der Notwendigkeit einer Revision jener Punkte zu überzeugen, die Deutschland kompromittierten. Dies tat er in Form einer Denkschrift mit dem Titel „Versailles und Wilson", die eine Analyse der „14 Punkte" Wilsons beinhaltete. Damit wollte er den Beweis erbringen, dass die Revision der Friedensverträge auf der Basis des Vor-

938 Zurück zu den 14 Punkten!, in: Paneuropa 2/1932, 37.

939 *Alfred Verdroß*, Allgemeines und europäisches Völkerrecht, in: Paneuropa 2/1933, 57.

940 *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 57.

schlages von Wilson Europa den Frieden bringen könne. Zusammenfassend forderte Coudenhove

> 1. die Bereinigung der Kriegsschuldfrage, 2. die Lösung des Reparationsproblems, 3. die Regelung der Frage des polnischen Korridors im Sinne seines veröffentlichten Plans, 4. die Lösung des Abrüstungsproblems durch Schaffung einer Völkerbundarmee (hier versuchte er offensichtlich französischen Forderungen gerecht zu werden) und schließlich 5. die Rückgabe von Kolonien an Deutschland.[941]

Bereits im Februar 1932 befasste Coudenhove die deutsche Gesandtschaft in Wien mit der Bitte, den Inhalt der Denkschrift zu studieren. Er forderte die sofortige Aufnahme von Gesprächen, die sich mit der Revision des Versailler Vertrages beschäftigen sollten. Fänden diese Gespräche nicht statt, prophezeite Coudenhove, laufe Deutschland Gefahr, in Hitler einen Diktator zu bekommen; Deutschland würde sich in weiterer Folge mit der Sowjetunion und Italien zusammenschließen und die mittel- und osteuropäischen Staaten mit ihrer Ideologie mitreißen. Westeuropa käme unter amerikanischen Einfluss und „Europa" würde bald nicht mehr existieren![942]

Der deutsche Gesandte in Wien, Dr. Kurt Rieth, kommentierte Coudenhoves Vorstoß äußerst lapidar: Man könne sehen, so der Diplomat, welchen Illusionen sich Coudenhove über die derzeitige Weltlage hingäbe und mit welcher Leichtfertigkeit er sich bei seinen theoretischen Konstruktionen über die wesentlichen Schwierigkeiten hinwegsetze, die sich der Lösung der deutsch-französischen Probleme bisher entgegengestellt hatten. Nicht nur an die Gesandtschaft, sondern auch an Reichskanzler Brüning direkt versandte Coudenhove sein Memorandum und teilte ihm mit, das Memorandum auch an André Tardieu und Joseph Paul-Boncour gesandt zu haben. Die deutsche Übersetzung hätte er *„sonst an keine deutsche Persönlichkeit und Stelle geschickt"*.[943] Diese Bemerkung verärgerte auch den gegenüber Coudenhove kritisch eingestellten Ministerialdirektor Gerhard Köpke. Seinen Recherchen zufolge hatte nicht allein der Reichskanzler das Memorandum erhalten, sondern auch der deutsche Reichstagsabgeordnete, Prälat Ludwig Kaas, und der ehemalige Staatssekretär des Reichskolonialamtes und Botschafters in Tokio Wilhelm Solf. Auch wenn die drei Letztgenannten das Memorandum erst nach dem Reichskanzler erhielten, so warf die Aktion kein gutes Licht auf Coudenhove. Er hatte in dieser

941 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, Memorandum über die europäische Krise und die Möglichkeit, sie zu überwinden, Wien, 3. Februar 1932, 3.

942 Ebenda.

943 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, RCK an Heinrich Brüning, Paris, 5. Februar 1932.

Causa zu wenig Fingerspitzengefühl für die deutsche Diplomatie gezeigt – aus welchen Gründen auch immer hatte er verschwiegen, dass Brüning nicht der Einzige, wenngleich aber der Erste war, der die Übersetzung bekam. Jedenfalls bezeichnete Köpke grundsätzlich die „14 Punkte" Wilsons mit den Interessen Deutschlands vereinbar, allerdings bestand Deutschland auf seine eigene Interpretation. Coudenhoves Auslegung der „14 Punkte" widerspräche den deutschen Interessen.[944]

Nichtsdestotrotz war die Forderung nach einer Revision der Friedensverträge zum Hauptanliegen Coudenhoves geworden. Die Erörterung der Reparationsfrage im Zusammenhang mit der Kolonialfrage nahm in der deutschen „Europa-Politik" eine untergeordnete Position ein, wenngleich Coudenhove sie dazu benutzte, um eine gemeinsame Verwaltung der westafrikanischen Kolonialgebiete durch die europäischen Staaten vorzuschlagen bzw. eine gemeinsame Bewirtschaftung dieser Gebiete durch eine Reihe großer europäischer Gesellschaften.[945] 1932 konkretisierte er seine Pläne dahin gehend, indem er sich auf die Bestimmungen des Young-Planes berief, wonach man Deutschland kolonial entschädigen wollte. Deutschland könnte seinen Reparationsverpflichtungen leichter nachkommen, wenn es eine zusätzliche Geldquelle durch die Kolonien erhalten würde; in weiterer Folge wäre auch das Unrecht getilgt, das Deutschland durch die Wegnahme seiner Kolonien widerfahren war und welche im Versailler Vertrag vertraglich fixiert wurde.[946] Coudenhove maß der „großzügigen Aufbereitung der afrikanischen Frage" eine immense Bedeutung für Europa zu, Deutschland würde durch Verzicht Frankreichs Kamerun und Togo erhalten, Italien würde man als Entschädigung für Kamerun Abessinien zuteilen! Doch Coudenhove blieb wieder der einsame Rufer in der Wüste. Frommelt deutet Coudenhoves diesbezügliche Bemühungen als Unterschätzung von Richtung und Dynamik des deutschen Revisionismus, dem Österreich und die Korrektur der Ostgrenzen viel näher lagen.[947] Nicht nur die Zurückhaltung von Brüning in dieser Frage, sondern vor allem die weitere historische Entwicklung bestätigten Frommelts Feststellung. Die Afrika-Frage sollte sich einige Jahre später auf kriegerische Weise lösen.

Zu sehr hatte man sich in Deutschland auf die Revisionspolitik konzentriert und dabei die Signale des Nationalsozialismus übersehen.[948] Brünings Position als Kanzler war mehr als instabil und Coudenhove bezeichnete den Kampf Brünings gegen Hit-

944 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, Gerhard Köpke an Staatssekretär in der Reichskanzlei Hermann Pünder, Berlin, 21. März 1932.

945 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 2, Ernst Freiherr von Weizsäcker, Berlin, 2. April 1931.

946 Reparationen und Kolonien, in: Paneuropa 1/1932, 9.

947 *Frommelt*, Paneuropa und Mitteleuropa, 92.

948 Vgl. *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 61.

ler als Entscheidungskampf für die Zukunft Europas. 1932 schien dieser Kampf zu Ungunsten Brünings entschieden. Als Opfer von Intrigen wurde er gestürzt, Franz von Papen als sein Nachfolger eingesetzt. Im Zusammenhang mit dem Sturz von Brüning dachte Coudenhove über mögliche Nachfolgemodelle nach: Restauration der Hohenzollern oder eine nationalsozialistischen Diktatur? Beide Systeme kamen für Paneuropa nicht in Frage. Es blieb ihm nur eine Option, nämlich seine gesamte paneuropäische Hoffnung in von Papen zu setzen. In ihm erblickte er irrigerweise einen Sympathisanten für Paneuropa, weil er versucht hatte, Brüning als Außenminister zu halten.[949]

2.3. DER EUROPA-KONGRESS IN BASEL VOM 1. BIS 4. OKTOBER 1932

Wie bereits erwähnt, fand im Februar die Abrüstungskonferenz statt, deren Aufgabe es war, die friedliche Konfliktregelung im Sinne der Locarno-Verträge und des Kellogg-Briand-Paktes weiterzuführen. Hier präsentierte Frankreich (Tardieu) den Plan einer gemeinsamen Europa-Armee und schließlich erfolgte als einziges Ergebnis der Konferenz die Anerkennung der militärischen Gleichberechtigung Deutschlands.[950] Über die Ergebnisse der Abrüstungskonferenz zeigte sich Coudenhove zufrieden. In der Forderung Tardieus erblickte er die Chance für Europa, sich militärisch zu vereinen, nachdem die politische wie auch wirtschaftliche Vereinigung bisher gescheitert war. Allerdings kritisierte Coudenhove die Tatsache, dass der Verteidigungsminister den Völkerbundrat zur obersten Exekutive machen wolle, nach Coudenhove war dieser dazu weder berufen noch fähig.[951]

Im selben Jahr fand die Ottawa-Konferenz statt, womit klar gemacht wurde, dass Großbritannien aufgrund des Präferenzsystems niemals Mitglied von Paneuropa werden könne. Coudenhove sah darin seine Politik bestätigt und schickte wohl auch aus diesem Grund eine Einladung an Winston Churchill,[952] dem Kongress in Basel beizuwohnen.

Unter diesen weltpolitischen Voraussetzungen plante Coudenhove die Abhaltung eines dritten Paneuropa-Kongresses. Er wollte diesen Kongress einberufen, *„um in einer der kritischesten Epochen der Nachkriegszeit vor der ganzen Welt dafür zu zeugen, daß in allen Völkern Europas der Wille zum Zusammenschluß mehr denn je lebendig ist und um durch sachliche wissenschaftliche Arbeit den Weg zu bahnen, der*

949 Brünings Sturz, in: Paneuropa 6/1932, 101.

950 *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 59.

951 Der konstruktive Plan, in: Paneuropa 10/1932, 298.

952 CChlDK, Moskau 554-4-167, Winston Churchill an RCK, Salzburg, 17. September 1932, 164. Churchill musste krankheitshalber absagen.

aus dem Chaos der heutigen Politik und Wirtschaft zum europäischen Staatenbund von morgen führt."[953] Bereits während der Vorbereitungsarbeiten bot Dr. Richard Heilner in seiner Funktion als Vorstandsmitglied des Europäischen Zollvereines Coudenhove eine Zusammenarbeit an.[954] Heilner wusste, dass Coudenhove für den Kongress kein Wirtschaftsprogramm vorbereitet hatte und wollte ihm ein solches durch den Zollverein zukommen lassen. Coudenhove, der die alleinige Führung beanspruchte, lehnte jedoch eine offizielle Mitarbeit des Zollvereins ab, da er der Überzeugung war, „*daß eine solche Veranstaltung nur dann gelingen kann, wenn eine einzige Persönlichkeit die letzte Verantwortung trägt. Darum will ich diese Entscheidung nicht teilen*".[955] Neben dem politischen Ziel – Teilrevision des Versailler Vertrags – definierte Coudenhove neuerdings auch explizit das wirtschaftliche, nämlich die Formulierung einer europäischen Monroe-Doktrin wirtschaftlichen Inhalts.[956]

Coudenhove wählte Basel, da die Stadt die geografische Verbindung zu Deutschland und Frankreich herstelle. Ursprünglich hatte er für Ende September Zürich als Veranstaltungsort vorgesehen. Bewusst wurde davon Abstand genommen, den Kongress als Paneuropa-Kongress zu bezeichnen, um „*klar zum Ausdruck zu bringen, daß es sich nicht bloß um eine Tagung der Organe und Freunde der Paneuropäischen Union handelt, sondern um eine Beratung der verantwortungsbewußten Führer der europäischen Politik und Wirtschaft über die Maßnahmen, die zur Überwindung der europäischen Krise notwendig und dringlich erscheinen*".[957]

Das offizielle Österreich versagte wie auch schon in Berlin 1930 die Gefolgschaft, aus Österreich saß nur Jakob Wassermann im Ehrenkomitee; die Begrüßungsansprache hielt Dr. Siegfried Strakosch. Karl Renner bat von der Nennung seines Namens im Ehrenkomitee Abstand zu nehmen, „*da sich in seiner Partei die Bedenken über die Richtung, die die Paneuropa-Bewegung nimmt, mehren*".[958] Dies verwundert

---

953 Europa-Kongreß 1932, in: Paneuropa 8/9, 1932, 223.

954 CChlDK, Moskau 554-4-164, Heilner an RCK, Stuttgart, 31. Mai 1932, 133: „*Die Arbeiten* (des Zollvereines, Anm. d. V.) *finden auch in maßgebenden Regierungskreisen sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern, wie ich weiß, die allergrößte Beachtung. Aus diesem Grunde möchte ich Ihnen den dringenden Rat geben, ein Zusammenarbeiten auf wirtschaftlichem Gebiet mit dieser Organisation wenn es irgendwie möglich ist, herbeizuführen.*"

955 CChlDK, Moskau 554-4-164, RCK an Heilner, Gstaad, 4. Juni 1932, 129. Coudenhove war jedoch für Anregungen und für die Mitarbeit offen und wollte auch Stern-Rubarth, Coquet und Yves de Troquer vom französischen „Comité international d'Union Economique et Douanière Européenne" einladen.

956 Ebenda. Diese Monroe-Doktrin sollte als Gegenstück zu den Resultaten der Empire-Konferenz geschaffen werden.

957 CChlDK, Moskau 554-4-163, Paneuropäische Union Deutschland an RCK zur gefälligsten Kenntnisnahme, Berlin, 30. Juni 1932, 23.

958 CChlDK, Moskau 554-4-168, Renner an RCK, Wien, 3. August 1932, 319.

nicht, hatte doch Coudenhove ein Jahr zuvor die Schrift „Stalin & Co" herausgegeben, in der er mit dem Kommunismus scharf ins Gericht ging und die von Renner dementsprechend kritisiert worden war. Altbundeskanzler Schober konnte wegen seines Kuraufenthaltes nicht nach Basel kommen, doch versicherte er „Coudenhove und seinem Unternehmen" seine aufrichtige Sympathie.[959]

Die Kongressvorbereitungen standen bereits unter einem schlechten Stern. Ursprünglich hatte Coudenhove von Herriot die Zusage erhalten, dem Ehrenkomitee beitreten zu wollen. Gleichzeitig wandte er sich an Reichskanzler von Papen, das Ehrenpräsidium zu übernehmen, *„denn es scheint mir von größter Bedeutung, daß die führenden Staatsmänner Deutschlands und Frankreichs Paten des neuen Europas werden. (...) Da eines meiner Hauptziele die Forderung vollster Gleichberechtigung für Deutschland ist und ich auch auf dem Kongreß in diesem Sinne wirken will, liegt mir viel daran, daß die deutsche Reichsregierung dem Kongresse die gleiche Förderung zukommen läßt wie die französische"*.[960] Von Papen winkte jedoch ab, er wolle nur dann die Patronanz über eine derartige Veranstaltung übernehmen, wenn sie in Deutschland stattfände und von deutschen Veranstaltern organisiert werde.[961] Coudenhove lud auch den gestürzten Reichskanzler Brüning nach Basel ein, der eine Teilnahme ausschlagen musste, obwohl er gern am Kongress teilgenommen hätte, *„aber nach wie vor ist für mich politische Zurückhaltung jetzt das zweckmäßigste"*.[962] Coudenhove bemühte sich weiters um die Teilnahme des Kölner Oberbürgermeisters Dr. Konrad Adenauer am Basler Kongress. Adenauer zeigte durchaus Sympathie für die Idee einer deutsch-französischen Verständigung, wenngleich er sie *„augenblicklich für vollkommen aussichtslos"* hielt.[963] Niederschmetternd meinte Adenauer abschließend, *„ich möchte mich aber nicht im jetzigen Augenblick an von vorneherein zum Scheitern verurteilten Besprechungen beteiligen, weil man dadurch meines Erachtens der Angelegenheit mehr schadet als nutzt"*.[964]

Bei der deutschen Regierung warb Coudenhove vor allem mit der Teilnahme Edouard Herriots. Das deutsche Außenamt stand derartigen Ankündigungen kritisch gegenüber, man hatte bereits an den vorangegangenen Kongressen in Wien und Berlin an der Richtigkeit der Ankündigung prominenter Persönlichkeiten mit Recht

---

959 CChlDK, Moskau 554-4-168, Schober an RCK, Wien, 28. Juli 1932, 451.

960 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, RCK an Franz von Papen, Gstaad, 17. August 1932.

961 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, Staatssekretär in der Reichskanzlei Erwin Planck an RCK, Berlin, 9. August 1932.

962 CChlDK, Moskau 554-4-167, Brüning an RCK, Berlin-Reichstag, 3. September 1932, 134.

963 CChlDK, Moskau 554-4-10, Konrad Adenauer an RCK, Köln, 27. September 1932, 121.

964 Ebenda.

gezweifelt; das Außenamt beauftragte seine Gesandten, in dieser Sache zu recherchieren. Nach Angaben des Kabinettschefs von Herriot hieß es, dass dieser aufgrund der Freundschaft zu Coudenhove den Ehrenvorsitz nicht ausschlagen wolle, doch werde er weder persönlich nach Basel kommen noch sich amtlich vertreten lassen.[965] Dann meldete der deutsche Konsul, dass Herriot weder zum Kongress kommen noch den seinerzeit angenommenen Ehrenvorsitz annehmen werde. Grund der Absage war ein offener Brief Coudenhoves an Herriot in den Basler Nachrichten.[966] Darin empörte sich Coudenhove über Herriots ablehnende Erklärung bezüglich seines Vorschlag zur deutschen Gleichberechtigung,[967] die er mit „Nie, niemals, nicht" kommentierte.[968] Herriot entgegnete, dass er diesen Ausspruch nie getätigt hätte, und zog deshalb seine Zusage zurück, um Coudenhove zu „entlasten".[969] Diese Erklärung diente der Presse als Hinweis dafür, dass Herriot Coudenhoves Motiv durchschaut hatte, nämlich *„den ‚national' orientierten Kreisen Deutschlands Paneuropas Unabhängigkeit von französischem Einfluß darzutun"*.[970]

Diese Ansicht ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass die Presse in vielfacher Weise Coudenhoves Frankreich-Lastigkeit kritisierte, vor allem zu dem Zeitpunkt, als Herriot (zunächst) bereit gewesen war, das Ehrenpräsidium zu übernehmen. Der Graf rechtfertigte sich damit, auch Brüning und von Papen das Ehrenpräsidium angeboten zu haben, *„aber beide haben aus Furcht vor Hitler abgewunken"*.[971] Solange Deutschland unter dem Terror Hitlers stehe, sei das Land in der europäischen Frage nicht handlungsfähig, so der Graf!

Ein Mitglied der deutschen Paneuropa-Union teilte Coudenhove mit, dass man die Kontroverse mit Herriot als einen Versuch werte, die deutsche Paneuropa-Union von dem Vorwurf zu entlasten, im französischen Fahrwasser zu segeln.[972] Das Vorstandsmitglied der Deutschen Union, Hans Fürstenberg, wiederum berichtete davon, dass sich viele deutsche Paneuropa-Anhänger von Coudenhoves Haltung distanziert hätten. Viele glaubten seit seinem Engagement für das Memorandum von

---

965 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, Deutsche Botschaft Paris an das Auswärtige Amt, Paris, 2. September 1932.

966 Offener Brief des Grafen Coudenhove-Kalergi an Ministerpräsident Herriot, in: Basler Nachrichten, 24. September 1932.

967 Coudenhove hatte die Schaffung eines militärischen Paktes und einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit gefordert, dadurch erhoffte er sich die Frage der Grenzrevision politisch und nicht kriegerisch lösen zu können.

968 Vgl. Konflikt Herriots mit Coudenhove, in: Vossische Zeitung, 29. September 1932.

969 Ebenda.

970 Die Paneuropa-Bewegung. Zum Abschluss des Basler Kongresses, in: NZZ, 4. Oktober 1932.

971 CChlDK, Moskau 554-7-68, RCK an Gerhard Meyer, Gstaad, 27. August 1932, 37.

972 CChlDK, Moskau 554-7-122, Carl Eisel an RCK, Berlin, 22. Oktober 1932, 55.

Briand, er sei als *„Werkzeug zur Verewigung des durch den Versailler Vertrag geschaffenen Status quo"* von Briand *„mißbraucht worden"*.[973]

Auch mit dem Schweizer Bundespräsidenten Motta gab es einen peinlichen Eklat. Er war auf Coudenhove ohnehin nicht gut zu sprechen, folgt man seinen Aussagen gegenüber dem deutschen Gesandten. Er zeigte sich über die Teilnahme Herriots verwundert und sprach sogar von einer Anmaßung Coudenhoves; Motta traute ihm aufgrund der fehlenden notwendigen Aktivlegitimation nicht zu, *„alle internationalen politischen und wirtschaftlichen Fragen zum Gegenstand eines internationalen Kongresses machen zu können"*.[974] Giuseppe Motta jedenfalls schlug die ihm angebotene Ehrenpräsidentschaft aus und stellte gegenüber dem Gesandten fest, sich lediglich auf die Gastgeberfunktion beschränken zu wollen. Motta kritisierte die *„deplazierten Äußerungen Coudenhove-Kalerges (sic!) gegenüber dem Völkerbund im Momente, wo er die Gastfreundschaft der Schweiz für seinen paneuropäischen Kongreß beansprucht"*.[975] Coudenhove hatte wieder einmal den Völkerbund kritisiert und stieß dabei auf Widerstand des Schweizer Bundespräsidenten, der bekanntlich ein Verfechter des Völkerbundes war. Die Basler Nachrichten werteten diesen Vorfall als Intrige des französisch-polnischen „Journal des Nations", das den Bundespräsidenten in seiner Funktion als Präsident der „Studienkommission für die Europäische Union" kompromittieren wollte.[976] Das Lokalblatt versuchte Coudenhove zu entlasten, möglicherweise weil der Chefredakteur am Kongress einen Vortrag hielt und die Zeitung zum wohlgesonnenen Hauptberichterstatter wurde.

Die Kontroverse mit Herriot bewältigte Coudenhove schließlich diplomatisch, indem er sie zu Beginn des Kongresses offen darlegte. Damit wollte er beweisen, dass die Freundschaft zwischen Herriot und ihm aufrecht war. Die Eröffnungsrede hielt der Regierungspräsident des Kantons Basel-Stadt, Dr. Carl Ludwig. Er betonte ganz besonders den friedensstiftenden Charakter des Völkerbundes, um auf den peinlichen Zwischenfall mit Motta hinzuweisen. Coudenhove griff den diplomatischen Wink nicht auf, sondern kritisierte – unverbesserlich und stur – den Völkerbund weiterhin als jenes Instrument, das bei der Friedenssicherung versagt hatte. Daher wolle er eine Europäische Partei gründen – damit war das zweite Hauptthema des Kongresses angekündigt. Schließlich verwies er nochmals auf die Gefahr, die Europa durch Hitler und Stalin drohe, und forderte insistierend die Verständigung Deutschlands mit Frankreich.

---

973 CChlDK, Moskau 554-7-68, Hans Fürstenberg vertraulich an RCK, Berlin, 12. Juli 1932, 17.

974 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, Deutsche Gesandtschaft in Bern an das Auswärtige Amt, Bern, 6. September 1932.

975 Mottas Antwort an Coudenhove, in: National-Zeitung, 29. September 1932.

976 Basler Nachrichten, 1.–2. Oktober 1932.

Amery sprach über die Ergebnisse der Ottawa-Konferenz und betonte einmal mehr, dass eine Teilnahme Großbritanniens an Paneuropa endgültig unmöglich geworden sei. Als Referenten folgten der Präsident der Internationalen Handelskammer Abraham Frowein (Abbau der Handelshemmnisse) und die Reichstagsabgeordnete Dr. Adele Schreiber-Krieger, die Paneuropa aus der Sicht der Frauen darstellte. Ihr folgte Dr. Albert Oeri, der Nationalrat und Chefredakteur der Basler Nachrichten (Europäische Presse), sowie Cortes-Mitglied Joan Estelrich (Europäische Minderheiten). Der Samstagnachmittag war der Jugend Europas gewidmet. Ihr schenkte Coudenhove sein besonderes Augenmerk, da sie für ihn die Zukunft des vereinten Europa darstellte. Allerdings kritisierte die NZZ gerade diesen Themenschwerpunkt sehr scharf, weil die zwei stellvertretenden Paneuropa-Jugendlichen in ihren Vorträgen eher Sorge denn Hoffnung weckten. Ausgleichend bemerkte man, dass dieser „unglückliche" Nachmittag schließlich durch die Vorträge des spanischen Cortes-Mitglieds Professor Louis Recasens-Siches und des österreichischen Schriftstellers Jakob Wassermann doch noch gerettet wurde.[977]

Auf der Vollversammlung zum Thema „Europäische Wirtschaft" sprachen vor allem die deutschen Wirtschaftsexperten Dr. Richard Heilner (Europäische Großraumwirtschaft), Hans Fürstenberg (Europäische Währung), Richard C. Gütermann (Bekämpfung der Arbeitslosigkeit), Dr. Aloys Maier (Europäische Industrieverflechtung), aber auch der rumänische Exminister Professor Michael Manoilescu (Das europäische Agrarproblem), der jugoslawische Exminister Dr. Otto Franges (Handelspolitik und Zahlungsfähigkeit) und der Italiener Marchese Giorgio de Quartara (Organisation des europäischen Friedens durch eine Union). Insgesamt wurden schließlich 13 Resolutionen[978] verfasst und die Reden von Amery und Gerhard Meyer im Schweizer Rundfunk gesendet.

Nicht nur die Vorarbeiten zum Kongress waren eher glücklos verlaufen, sondern auch die Organisation der Sitzungen. So fanden 19 Kommissionen an zwei Tagen statt. Viele der Besucher meldeten sich für parallele Veranstaltungen an, viele besuchten die Kommissionen inkompetenterweise und störten somit den Ablauf der Diskussionen.[979] Ein Teilnehmer an der Währungskommission zeigte sich auch im

977 Die Paneuropa-Bewegung. Zum Abschluss des Basler Kongresses, in: NZZ, 4. Oktober 1932.

978 Resolution über Organisation des europäischen Friedens, Reform des Völkerbundes, Zusammenarbeit der Donaustaaten, Europäische Zoll- und Handelsprobleme, Europäische Arbeitslosigkeit, Europäische Währungsfragen, Europäische Agrarfragen, Europäisches Handelsrecht, Europäische Minderheiten, Rechtsgarantien für moralische Abrüstung, Zusammenarbeit europäischer Frauen, Zusammenarbeit der Jugend, Geistige Zusammenarbeit Europas; im Volltext abgedruckt in: Paneuropa 8/9, 1932, 276–291.

979 Vgl. AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, Professor Karl Strupp an Außenamt, Lugano, 7. Oktober 1932, 1.

Namen einiger weiterer Teilnehmer über den Ablauf seiner Kommission schwer enttäuscht. Der Grund war, dass der Leiter, Hans Fürstenberg, die Kommission für eigene Zwecke missbraucht hatte. Weder Resümees wurden ausgeteilt noch die angekündigten Vorträge gehalten. Schließlich las Fürstenberg eine selbst verfasste Resolution vor und beendete daraufhin die Kommission ohne die angekündigte Diskussion.[980]

Die aktiven Politiker Europas glänzten auf dem Basler Kongress durch Abwesenheit. Viele französische Paneuropäer hatten sich nach der Absage Herriots abgemeldet. Die offizielle Schweiz war nur durch Bundesrat Ludwig vertreten und gab auch keine Empfänge; die Organisation lag alleine in den Händen des Präsidenten der Schweizer Paneuropa-Sektion. Erst am Ende des Kongresses, als die Resolutionen verlesen wurden, erschienen Regierungsvertreter. Die italienische Regierung zeigte sich hinsichtlich des Kongresses desinteressiert und wollte daher keine amtlichen Vertreter nach Basel entsenden. Abgesehen davon hatte die italienische Regierung auch keine Einladung erhalten.[981]

Die Berichterstattung der National-Zeitung war sehr wohlwollend und korrekt,[982] konnte sich jedoch eine Kritik an Coudenhoves Verhalten nicht verkneifen.[983] Die NZZ widmete dem Kongress einen positiven Beitrag. Man beobachtete, dass die Paneuropa-Anhänger den Entwicklungen der Zukunft skeptisch gegenüberstünden, beschrieb Paneuropa jedoch *„als Künder einer neuen Form des europäischen Menschen und des europäischen Staates, als Träger eines positiven, zusehends realistischeren Programms des Aufbaus, als Sammelpunkt eines ungebrochenen Glaubens an die europäische Sendung, deren letzter Sinn die Freiheit ist"*.[984] Die Basler Nachrichten entpuppten sich als Sprachrohr von Coudenhove und berichteten dementsprechend positiv und umfangreich. Für sie war der Kongress sogar das Zwischenglied zwischen den Konferenzen von Ottawa und Stresa und der Weltwirtschaftskonferenz in London.[985] Die Kölnische Zeitung meinte zusammenfassend, dass eine europäische Zusammenarbeit von den Menschen erwünscht sei, doch könnten viele nicht Anhänger von Paneuropa werden, da *„dieses etwas theatralische Drum und Dran den Aufgaben einer europäischen Bewegung nicht entspreche"*. Außerdem schwebe die Bewegung noch zu sehr in der Sphäre übertrieben kosmopolitischer Gedanken-

980 CChlDK, Moskau 554-4-172, Architekt Bernoulli an RCK, Basel, 3. Oktober 1932, 230–232.

981 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, Deutsche Botschaft in Rom an das Auswärtige Amt, Rom, 10. September 1932.

982 Europakongreß in Basel, in: National-Zeitung, 2. Oktober 1932, hier unterlief der Redaktion ein Fauxpas: dem Bildnis von Coudenhove gaben sie den Untertitel „Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi".

983 Der Europa-Kongreß geht heute zu Ende, in: National-Zeitung, 4. Oktober 1932.

984 Die Paneuropa-Bewegung. Zum Abschluß des Basler Kongresses, in: NZZ, 4. Oktober 1932.

985 Gruß dem Europa-Kongreß, in: Basler Nachrichten, 1.–2. Oktober 1932.

gänge. Trotzdem meinte der Redakteur, dass man es Coudenhove hoch anrechnen müsse, dass er in kürzester Zeit so viel habe leisten können.[986] Auffallend ist, dass die Zeitungen auch auf die Rolle von Ida Roland zu sprechen kamen, was wohl von Coudenhove lanciert worden sein dürfte. Immerhin betonte er nachdrücklich, dass er den Erfolg der Bewegung der treuen und aufopferungsvollen Mitarbeit seiner Frau verdanke. Die National-Zeitung druckte sogar ein Bildnis der Gräfin mit dem Untertitel *„als Schauspielerin bekannt unter dem Künstlernamen Ida Roland, die beste Mitarbeiterin am Lebenswerk ihres Mannes"*.[987] Abgesehen davon, bemühte sich Coudenhove ab nun aus taktischen Gründen verstärkt um die Frauen. Sie bildeten eine große Gruppe bei Wahlen und es galt, sie für die in Planung begriffene Europa-Partei zu gewinnen.

Im Laufe des Kongresses zeigte sich, was bereits bei den Vorarbeiten vermutet worden war: Das Hauptziel konnte nicht erreicht werden, die Verhandlungen gingen in eine ganz andere Richtung. Allmählich kündigte sich nun die geografische Verschiebung des paneuropäischen Schwerpunktes in Richtung Osten an. Die Verständigung mit Osteuropa und die Fokussierung auf wirtschaftliche Agenden sollten ab nun die Paneuropa-Politik kennzeichnen.

Coudenhove freilich sah im Kongress einen vollen Erfolg. Er nannte eine Vielzahl an politischen wie auch an wirtschaftlichen Ergebnissen, die jedoch nicht konkret waren, sondern lediglich Willenskundgebungen. Dazu gehörten beispielsweise die Forderung nach einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit, die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigungsforderungen und des Minderheitenschutzes; weiters die Forderung aller Kongressteilnehmer nach einer engeren Zusammenarbeit Mitteleuropas als Etappe zu Paneuropa, die Einführung einer gemeinsamen Währung, die Vereinheitlichung des Handelsrechts, aber auch die stärkere Einbindung der Frauen und der Jugend in die Bewegung. Außerdem stellte Coudenhove die Gründung einer Europäischen Partei und einer europäischen Akademie in Aussicht. Der Graf bezeichnete den Basler Kongress als Auftakt im Kampf Paneuropas gegen den Nationalsozialismus. Doch er konnte beispielsweise die Belgrader Zeitung „Naplo" von diesen „Erfolgen" nicht überzeugen, sie meinte sogar, dass die Bewegung durch den Kongress *„den Konkurs angesagt hat"*.[988]

Nicht unmittelbar im Zusammenhang mit der Schaffung einer Europa-Partei standen die Diskussionen in der Kommission für eine europäische Bundesverfassung

986 Der Paneuropa-Kongreß, in: Kölnische Zeitung, 8. Oktober 1932.

987 Europakongreß in Basel, in: National-Zeitung, 2. Oktober 1932.

988 Lazo Markovics, Uneinigkeit in der Paneuropabewegung, in: Naplo, 10. Oktober 1932.

unter der Leitung des Frankfurter Völkerrechtsprofessors Strupp. Er hatte Coudenhove schon im Vorfeld bei der Auswahl der in Frage kommenden Experten geholfen. Strupp berichtete von der von ihm empfundenen Störung seiner Kommission durch einen Teilnehmer, der beinahe die Resolution zu Fall gebracht hätte. Er hatte nämlich die sofortige Verabschiedung einer europäischen Bundesverfassung gefordert. Dieser Forderung konnte Strupp jedoch nicht nachkommen. Wohl aufgrund dieses „peinlichen Zwischenfalls" begannen Coudenhove und Strupp gleich nach dem Ende des Kongresses mit dem Verfassen eines Entwurfs für eine europäische Verfassung. Grundsätzlich bekannte sich der Graf für eine staatenbündische Struktur Europas, glaubte aber, dass sich die Grenze zwischen bundesstaatlicher und staatenbündischer Struktur nicht ziehen ließe. Coudenhove war der Ansicht, dass Deutschland Frankreichs Sicherheitspolitik um den Preis einer Vertragsrevision annehmen werde. In der gemeinsamen Armee, gemeinsamen Außenpolitik und gemeinsamen Wirtschaftspolitik erblickte der Graf die drei Grundelemente einer europäischen Zusammenarbeit.[989] Als vierten Punkt fügte er den Schutz der nationalen Minderheiten hinzu (diesen Punkt wollte er jedoch in die europäischen Grundrechte aufnehmen). Die Verfassung sollte sich am Schweizer Vorbild orientieren. Schließlich war Coudenhove nicht bereit, die Verfassung als quasi Kompromiss der Regierungen zu verabschieden; sie sollte allen politischen und wirtschaftlichen Forderungen der Weltlage Rechnung tragen. In diesem Zusammenhang erwähnte er erstmals den Verfassungsentwurf des österreichischen Botschafters Richard Riedl, ohne ihn jedoch zu kommentieren.[990] Coudenhove war weiters der Ansicht, dass Europa weder als Bundesstaat noch als Staatenbund zu einen wäre; es müsste auf der Basis der Revision des Versailler Vertrages ein neuer Typus einer Staatengemeinschaft kreiert werden, weshalb Coudenhove versuchte, die Rundfrage „Zurück zu den 14 Punkten von Woodrow Wilson" erneut zu starten. Dieses Mal wollte er sich an die hervorragendsten Völkerrechtsexperten Europas und Amerikas wenden.[991]

Einen Monat nach dem Basler Europa-Kongress tagte in der Zeit vom 14. bis zum 20. November 1932 unter italienischer Führung in Volta der erste faschistische Eu-

989 Ebenda, 56.

990 CChlDK, Moskau 554-4-181, RCK an Prof. Strupp, o. O., 20. März 1933, 57. Der Gesandte Richard Riedl gehörte zu den wenigen österreichischen Persönlichkeiten, die man als Vorkämpfer für eine europäische Wirtschaftsunion bezeichnen kann. Er war seit Frühling 1926 geschäftsführendes Präsidialmitglied der Internationalen Handelskammer in Wien. Die Beziehung beider Männer dürfte sich lediglich auf den obigen Hinweis beschränkt haben, vgl. *Brettner-Messler*, Richard Riedl, 350. 1926 schickte er an das österreichische Außenamt das Manuskript „Vereinigte Staaten von Europa", 25 Seiten, vgl. ÖStA, Wien, AVA, Nachlass Richard Riedl, Karton 91.

991 CChlDK, Moskau 554-4-181, RCK an Prof. Strupp, Wien, 30. März 1933, 52.

ropa-Kongress.[992] In elf Sitzungen diskutierte man über europäische Probleme, allerdings unter der Perspektive einer faschistischen Vorreiterrolle auf dem Kontinent.[993] Zu diesem Kongress lud Mussolini viele Prominente ein, unter denen sich auch Alfred Rosenberg, Hermann Göring und Hjalmar Schacht befanden. Rosenberg präsentierte das außenpolitische Konzept des künftigen Dritten Reiches.[994] Schwerpunktmäßig stand der Kongress unter dem Motto „Kampf gegen den Europa bedrohenden Bolschewismus", er war eine Propagandaveranstaltung für Mussolini. Coudenhove, der nicht eingeladen wurde, bewertete den Kongress als ein *„Ereignis von außerordentlicher Bedeutung"* und hoffte, dass *„er einen Anfang der faschistischen Außenpolitik bedeutet"*.[995] Der Paneuropa-Kritiker Asvero Gravelli beschrieb den Kongress äußerst realistisch als Forum, auf dem man *„von der Notwendigkeit einer europäischen Union, gleichzeitig aber auch von ihrer Aussichtslosigkeit überzeugt war"*.[996] Der ehemalige rumänische Minister Manoilescu verglich den Basler Paneuropa-Kongress mit dem Volta-Kongress und kam zu dem Schluss, dass die Arbeiten in Volta rein philosophischer und theoretischer Natur waren. Während sich in Basel Persönlichkeiten mit einem gemeinsamen Ideal und einer gemeinsamen Vorstellung über die europäischen Zukunft getroffen hatten, diskutierten in Volta Wissenschafter, Denker und Politiker in ihrer jeweiligen Profession. In Volta debattierte man über die geistigen Faktoren von Europa, bezeichnete das Christentum als Basis des europäischen Gewissens, erkannte, dass die Grundsätze des 19. Jahrhunderts angesichts der politischen Lage an Gültigkeit verloren hatten, Russland nicht zu Europa gehöre und Paneuropa eine Vereinheitlichung der Nationen beabsichtige. Die in Volta anwesenden Paneuropäer wehrten sich vor allem gegen die letztgenannte Behauptung.[997]

Es sollte nicht einmal ein halbes Jahr seit den beiden Kongressen vergehen, bis Europas Schicksalsstunde schlagen sollte. Am 30. Jänner 1933 ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg Hitler zum Reichskanzler.[998] Coudenhove stand der

992 Vgl. dazu auch *Müller*, Gesellschaftsbeziehungen, 98 ff.

993 *Eleuteri*, Paneuropa und „Antieuropa", 71.

994 Vgl. dazu *Elvert*, Mitteleuropa, 230.

995 CChlDK, Moskau 554-1-34, RCK an Oskar Ebner von Ebenthall, o. O., 13. Dezember 1932, 13.

996 *Eleuteri*, Paneuropa und „Antieuropa", 72.

997 *Michael Manoilescu*, Der europäische Gedanke im römischen Kongreß, in: Paneuropa 1/1933, 23.

998 Hier sei lediglich exemplarisch verwiesen auf *Karl Dietrich Bracher/Wolfgang Sauer/Gerhard Schulz, Hrsg.*, Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln 1962 oder *Martin Broszat*, Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NSDAP und die Zerstörung der Weimarer Republik, München 1984. Am selben Tag referierte Coudenhove im Hotel Kaiserhof in Berlin über „Deutschlands europäische Sendung" vor dem einflussreichen politischen S.S.S. Club. (Vgl. *Coudenhove*, Crusade, 158: Hinter dieser Abkürzung verstecken sich die Namen der Gründer: Walter Simons, Reichsgerichtshofpräsident, General

neuen Regierung trotz aller Vorbehalte abwartend, aber mahnend gegenüber.[999] In der Kanzlerschaft Hitlers wollte er nicht die nationalsozialistische Diktatur, sondern zunächst die Herrschaft einer Rechtskoalition mit deutschnationaler Mehrheit und nationalsozialistischer Minderheit sehen. Allerdings erkannte er auch den verschärften Kampf Hitlers um die Alleinherrschaft und um die Etablierung der nationalsozialistischen Diktatur. In Bezug auf die deutsch-französische Verständigung vertrat Coudenhove die Ansicht, dass mit Hitler der extremste Nationalist und Gegner Frankreichs an die Macht gekommen sei, gerade in jenem Augenblick, wo in Frankreich ein deutschfreundlicher und revisionistisch eingestellter Politiker (Edouard Daladier) Ministerpräsident geworden war. *„Dieses Zusammentreffen bildet ein Kapitel europäischer Tragik."*[1000]

Für Paneuropa galt es nun abzuwarten, welche Einstellung die neue deutsche Regierung gegenüber der Bewegung einnehmen werde. Coudenhove hoffte, dass sich Hitler auf die Innenpolitik konzentrieren und die Außenpolitik allein von Papen anvertrauen würde. Im anderen Fall wäre die Außenpolitik pangermanistisch, eine Umsetzung könnte ausschließlich kriegerisch erfolgen, so Coudenhoves Vermutung. Er betrachtete die nationalsozialistische Außenpolitik lediglich als Wunschprogramm (sic!), dargestellt durch eine Reihe inoffizieller Programme, die eine Bündnispolitik in erster Linie gegen das antirevisionistische Frankreich, aber auch gegen die Sowjetunion beinhalte.[1001]

Trotz der „positiven" Einschätzung des 30. Jänner mahnte Coudenhove vor dem Kriegsgespenst, das in Europa abermals erwacht war. Immer wieder verwies er auf die Situation in Osteuropa, die durch den deutsch-polnischen Konflikt (Korridor), aber auch in der großen politisch-ideologischen Kluft zwischen den Staaten der Kleinen Entente und der italienisch-ungarischen Entente genügend Zündstoff lieferte. Die Entschärfung dieser Krisenherde könnte nur durch die Realisation der deutsch-französischen Verständigung eintreten. Sie war nach wie vor der Kernpunkt der (pan)europäischen Frage; seit der Gründung der Paneuropa-Bewegung hatte sich nichts geändert. Schon 1923 hatte Coudenhove die Meinung vertreten, dass Deutschland und Frankreich aus der furchtbaren Krise, in der sie sich befanden, *„entweder als verbündete Europäer hervorgehen werden – oder aber sie werden, ineinander*

---

von Seeckt, späterer Reichswehr-Kommandant, Wilhelm Solfs, ehemaliger Außenminister und Botschafter.) Gleichzeitig hielt die neue deutsche Regierung unter Hitler hier ihre erste Sitzung ab, sodass Coudenhoves Publikum einen Nebeneingang benutzen musste. Vgl. *Coudenhove*, Crusade, 159 sowie *Ian Kershaw*, Hitler 1889–1936, Stuttgart 1998, 549 f.

999 Der 30. Januar, in: Paneuropa 2/1933, 42.

1000 Ebenda.

1001 Ebenda, 44.

ander verbissen, an den gegenseitigen Wunden verbluten".[1002] Obwohl die Verständigung durch die Rechtsparteien erschwert wurde, könne es dennoch zu versöhnlichen Gesprächen kommen, zumal die gefährlichsten Konfliktstoffe wie Rheinland-Räumung und Reparationsfrage gelöst seien. Allerdings bergen die Saarfrage, der Kriegsschuldartikel und vor allem die Korridorfrage höchsten Sprengstoff. Hinsichtlich der letzten Frage verlangte ein optimistischer Coudenhove wiederholt die Einberufung einer Round-Table-Konferenz zwischen Deutschland und Frankreich,[1003] Delegationsführer sollten Joseph Caillaux und Hjalmar Schacht sein.

Auch aus diesem Grund sandte Coudenhove bereits im März 1933 ein mediales SOS an die europäischen Regierungen, den drohenden Krieg durch Einberufung einer europäischen Konferenz zur Errichtung der „Vereinigten Staaten von Europa" abzuwenden.[1004] Die Motive waren hauptsächlich politischer Natur – die internationale Abrüstungskonferenz drohte erneut auseinander zu brechen und nährte somit die Kriegsgefahr.

Die Schlüsselrolle in der europäischen Politik fiel nun nach Coudenhoves Einschätzung Italien zu, da sich sowohl Deutschland als auch Frankreich um das Land als Bundesgenossen bemühten. Die Entscheidung in dieser Frage werde in Afrika fallen, prophezeite Coudenhove äußerst realistisch.[1005] Seiner Ansicht nach werde es sich in dieser Angelegenheit zeigen, ob Frankreich zu territoriale Opfer bereit sein könne. Die künftige Außenpolitik Deutschlands werde die Wirtschaft bestimmen und Coudenhove schätzte, dass Deutschland nicht die isolationistische Wirtschafts-Autarkie wählen werde! Deshalb werde dieser Bereich immer paneuropäisch bleiben! Es erschien ihm nun äußerst notwendig, die Achse Paris–Rom aufzubauen. Dieses Bemühen geschah vor dem Hintergrund eines „europäischen" Vorstoßes durch Mussolini: Er hatte Großbritannien, Frankreich und Deutschland einen Pakt auf der Grundlage des Kellogg-Briand-Paktes angeboten. Coudenhove hoffte, dass ein französisch-italienisches Bündnis die Basis für den Beitritt der Staaten der Kleinen Entente, aber auch aller italienischen Verbündeten bieten werde. In der geplanten Achse erblickte er eine reelle Chance für Europa und gegen Hitler.

Da Coudenhove in Mussolini die Schlüsselfigur in der europäischen Frage erblickte, bemühte er sich im ersten Halbjahr 1933 um einen Gesprächstermin bei Mussolini. Dies, obwohl der Duce bereits jede paneuropäische oder auch nur europäische Initiative abgelehnt hatte. Italien war neben Großbritannien und Deutsch-

1002 *Coudenhove*, Paneuropa, 119.
1003 Was nun?, in: Paneuropa 2/1933, 40.
1004 S.O.S., in: Paneuropa 3/1933, 69.
1005 Der 30. Jänner, 42.

land eines der Länder, die von Anfang an der Briand'schen Initiative gegenüber negativ eingestellt war. Trotzdem wollte Coudenhove den Duce für seinen Paneuropa-Plan und auch als Partner von Frankreich gewinnen. Allerdings konnte er sich nicht vorstellen, dass Mussolini hinsichtlich der europäischen Vereinigungsidee ein ebenbürtiger Nachfolger von Briand werden könnte. Allmählich dürfte er jedoch Gefallen an diesem Gedanken gefunden haben, zumal der Duce den Lateranvertrag[1006] erwirkte und schließlich den oben erwähnten späteren Viermächtepakt initiiert hatte. Trugen doch diese politisch-taktischen Verträge zweifelsohne zur Hebung der internationalen Reputation Mussolinis bei! Schließlich waren Coudenhoves Bemühungen von Erfolg gekrönt, am 10. Mai 1933 bekam er den ersten Gesprächstermin mit dem Duce.[1007]

Auf europäischer Ebene wurde Mussolinis Vorschlag, einen Viermächtepakt zu schließen, am 15. Juli 1933 in abgeschwächter Form realisiert.[1008] Dieser Akt schien vorerst die Trennung der Außenpolitik von der Innenpolitik des Dritten Reiches zu besiegeln.[1009] Während der Phase bis zum Abschluss des Viermächtepaktes von Stresa ließ Hitler mit einer Rede, in der er seinen Friedenswillen bekundete, aufhorchen.[1010] Hitler verstand es, mit Worten die europäischen Großmächte zu täuschen, die wohl deshalb bereit waren, den Pakt zu unterzeichnen. Anfangs begrüßte auch ein getäuschter Coudenhove den Pakt, weil dadurch die Trennung Europas in einen demokratischen und faschistischen Teil verhindert worden war. Mussolini bezeichnete er als Friedensfreund. Er war dies nicht aus Neigung, sondern aus Erkenntnis geworden. Mussolinis Friedenswillen entspräche nicht seiner leidenschaftlichen und kriegerischen Natur, aber dafür den Interessen seiner Nation und seines Regimes.[1011] Mussolinis Friedenswille sei aufrichtig, seine Außenpolitik geleitet von einem friedlichen Imperialismus,[1012] so die vollkommene Fehleinschätzung Coudenhoves. Andererseits erkannte Coudenhove schon damals, dass Mussolini mit einem Hintergedanken spielte, nämlich zusammen mit Deutschland die Hegemonie gegen

---

1006 1929 anerkannte Mussolini den Vatikan als souveränen Staat.

1007 Vgl. 399 ff.

1008 *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 60: Demnach sah das Abkommen vor, die vier Mächte Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien zu einer engeren Zusammenarbeit zu führen, die die kollektive Sicherheit förderte und dazu eine friedliche Revision der Pariser Vorortevertäge zuließ. Damit schien tatsächlich eine Weiterführung der Politik von Locarno gegeben. Doch musste die Forderung nach einem fünfjährigen Waffenstillstand und einer ebenso langen Rüstungspause misstrauisch stimmen.

1009 Ebenda.

1010 Vgl. *Max Domarus*, Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945, Bd. 1/1, 270 ff.

1011 Mussolini-Pakt, in: Paneuropa 4/1933, 104.

1012 Ebenda, 105.

Frankreich und Großbritannien innerhalb des Paktes zu erreichen.[1013] Allerdings prophezeite er die Verschiebung des Krieges um ein Jahrzehnt, wenn auch Polen und die Staaten der Kleinen Entente – was gegen die Intention Mussolinis sprach – dem Pakt beitreten würden.

Dem bereits unterzeichneten Pakt erteilte Coudenhove ab jenem Zeitpunkt eine klare Absage, als der sowjetische Außenminister Maxim M. Litwinow im Gegenzug mit den osteuropäischen Staaten bilaterale Nichtangriffspakte schloss.[1014] Coudenhove befürchtete, dass die Sowjetunion verstärkt in das „europäische Kräftespiel" eintreten werde, um ihre Strategie, die Randstaaten zu einer Ostorientierung zu verleiten, besser verfolgen zu können. Mit dieser Taktik beabsichtige die Sowjetunion die Schaffung einer sowjetischen Pufferzone, um den Zusammenschluss Europas zu verhindern.[1015] Es entspräche nicht dem Charakter Richard Coudenhoves, würde er in der Vorgangsweise der Sowjetunion nicht auch einen positiven Faktor erblickten. So hoffte er, dass sich nun die Klein- und Mittelstaaten zu einem Staatenblock vereinen würden, um sich dem drohenden sowjetischen Einfluss entgegenzusetzen. Er drängte nun bewusst auf den etappenweisen Aufbau der „Vereinigten Staaten von Europa", die sich zunächst ohne die durch den Viererpakt zusammengeschlossenen Großmächte bilden würden. Einen späteren Anschluss jener Großmächte schloss Coudenhove nicht aus.[1016]

Rückblickend interpretierte der Graf den Plan des Duce *"as a beginning of a new Pan-European Initiative, creating a balance between the western powers and Germany for the sake of Continental peace"*.[1017] Mussolinis Vertragspolitik wird dagegen in der neueren Forschung als Beweis gewertet, dass Italien keineswegs zu den stabilisierenden Faktoren der europäischen Politik gehörte, sondern zu denjenigen Mächten, die noch nicht saturiert waren.[1018]

1013 Frankreich sollte aus seiner Stellung als erste europäische Macht verdrängt werden. Dazu war es notwendig, Frankreich von seinen europäischen Verbündeten zu trennen und England in das europäische System einzubeziehen. Deutschland würde mit Italien zusammengehen und dergestalt bei Abstimmungen immer die Mehrheit besitzen. So hätte Italien, als das kleinste Land in diesem Pakt, mit einem Schlag ein Viertel der Herrschaft Europas in seinen Händen. Die Staaten der Kleinen Entente und Polen wären jedoch nicht vertreten; Mussolini-Pakt, in: Paneuropa 4/1933, 106.

1014 Der sowjetische Außenminister Litwinow verfolgte eine sehr erfolgreiche Diplomatie: Moskau setzte mit den westlichen Anrainerstaaten 1929 den Kellogg-Briand-Plan vorzeitig in Kraft, was den Weg in Richtung Aufnahme in den Völkerbund ebnete. Vgl. dazu *Dietrich Geyer*, Stalin und der Stalinismus, in: *Gerhard Schulz, Hrsg.*, Die Große Krise der dreißiger Jahre. Vom Niedergang der Weltwirtschaft zum Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1985, 168.

1015 Block der Kleinstaaten, in: Paneuropa 7/1933, 193.

1016 Ebenda.

1017 *Coudenhove*, Crusade, 170.

1018 *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 62.

Die aggressive Innenpolitik Hitlers öffnete Coudenhove relativ rasch die Augen, bald begann er von einem deutsch-europäischen Konflikt zu sprechen. Nicht in der jüdischen bzw. österreichischen Frage sah er den Kernpunkt des deutsch-europäischen Konfliktes, sondern vielmehr in der Rüstungsfrage.[1019] Coudenhove analysierte richtig, dass die Außenpolitik des Dritten Reiches drei verschiedene Konzepte verfolge, nämlich das der Wilhelmstraße, jenes der nationalsozialistischen Partei unter der Führung von Rosenberg (Bündnis mit Italien und Großbritannien; Feindschaft mit Frankreich, Polen, Kleine Entente und Sowjetunion; Anschluss Österreichs und Eroberung von Siedlungsgebieten im Osten) und schließlich das außenpolitische Konzept, das im Parteiprogramm festgeschrieben war, nämlich den Zusammenschluss aller Deutschen zu einem Großdeutschland. Den letzten beiden Konzepten war die Frage nach Krieg und Frieden inhärent.

Für Coudenhove erhielt die Frage der Klärung des deutschen Problems für Paneuropa Priorität. Er vertrat die grundsätzliche Meinung, dass Paneuropa ohne Deutschland unmöglich sei: *„Deutschland aus Europa herausschälen zu wollen ist ebenso paradox, wie wenn ein Chirurg versuchen wollte, einem Menschen den Brustkorb wegzuamputieren."*[1020] Entschieden stellte Coudenhove fest, *„Paneuropa wird sich entweder mit Deutschland bilden, oder es wird sich nicht bilden."*[1021] Konsequenterweise hätte Coudenhove spätestens jetzt zugeben müssen, dass Paneuropa aufgrund der politischen Situation gescheitert war. Doch der Graf wollte in seinem Ehrgeiz ein Scheitern nicht akzeptieren, er schöpfte immer wieder Hoffnung, dass eine Verständigung und Zusammenarbeit mit Deutschland erfolgen werde, auch dann noch, als im Oktober Deutschland die zweite Abrüstungskonferenz verließ und wenige Tage später, dem japanischen Vorbild folgend, aus dem Völkerbund austrat.

Bereits in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren wurde die Anschlussfrage sehr stark mit der Mitteleuropafrage verknüpft – der Großteil der deutschen Mitteleuropäer bezeichnete den Paneuropa-Plan des Grafen als *„abschreckendes Beispiel für einen europäischen Weg"*.[1022] Sie argumentierten mit der „übernationalen Rigorosität" des Planes und mit Coudenhoves Feststellung, gegen den Anschluss zu sein. Somit hatte Paneuropa in Deutschland eine weitere, sehr einflussreiche Gegnerschaft hinzugewonnen, zumal die Wilhelmstraße immer mehr ihren Kurs Richtung Mitteleuropa offen legte. Zusehends verschärften sich in dieser Epoche einhergehend mit der nationalsozialistischen Radikalisierung in Deutschland die publizistischen Attacken gegen Couden-

1019 Der deutsch-europäische Konflikt, in: Paneuropa 8/1933, 232.
1020 Ebenda, 244.
1021 Ebenda.
1022 *Elvert*, Mitteleuropa, 163.

hove. 1928 noch hatte sich Adolf Grabowsky, der Herausgeber der Zeitschrift für Politik, in der er die Paneuropa-Bewegung minutiös analysierte und demontierte, als Mitteleuropäer geoutet.[1023] Drei Jahre später erschien in der Nationalsozialistischen Bibliothek ein Beitrag des tschechischen Abgeordneten Hans Krebs über „Paneuropa oder Mitteleuropa". Aus diesem Artikel war bereits die nationalsozialistische Agitation gegen Paneuropa erkennbar, die im Laufe der Jahre immer massiver und aggressiver wurde. Man denunzierte Paneuropa vollkommen wirr als marxistische, liberal-freimaurerische und klerikale Bewegung,[1024] die sich der Geheimdiplomatie bediene.[1025] Im „wahren" Paneuropa erblickte man das Vehikel, *„um ganz Europa an den Triumphwagen des Hauptnutznießers des Weltkrieges, Frankreich, zu spannen"*.[1026] Der Paneuropa-Plan des „Mischlings" Coudenhove wurde als Werkzeug der neuerlichen Versklavung Deutschlands gesehen und man nahm vor allem daran größten Anstoß, dass er die Beibehaltung der Versailler Grenzen programmatisch festgesetzt hatte. In einer deutschen juristischen Dissertation kam der Verfasser aufgrund des Briand'schen Memorandums und des gescheiterten Zollunionsprojektes zum Ergebnis, dass der Paneuropa-Gedanke gescheitert war.[1027] Schließlich vertrat der Dissertant die sehr tendenziöse Haltung, dass Paneuropa erstens lediglich Utopie war und zweitens, dass Briands Plan nicht zu einem Paneuropa, sondern zu einem Pan-Versailles führe.[1028] Als Proponenten für den Gedanken der „Vereinigten Staaten von Europa" in Deutschland galten bei den nationalsozialistischen Kritikern die Leser der „Sozialistischen Monatshefte" und der „Vossischen Zeitung", das Literatentum der „Linken" und schließlich die großstädtische Presse.[1029]

Die politische Entwicklung beeinflusste zusehends Coudenhoves paneuropäisches Schaffen: Seine Artikel in der Zeitschrift „Paneuropa" wurden immer drängender

---

1023 *Adolf Grabowsky*, Das Problem Paneuropa, in: ZfP 17, Berlin 1928, 673–704. Auf ihn bezog sich 1933 *Michael Mundorf*, Vorschläge zur wirtschaftlichen Neuorganisierung Europas. Darstellung und Kritik, Würzburg 1933, 59–66: Er kam daher ebenfalls zum Schluss, dass die Verwirklichung von Paneuropa an unüberwindlichen Widerständen scheitern wird, im Gegensatz zu Grabowsky analysierte er die Gründe dafür sehr sachlich. Dem Beitrag von Grabowsky sehr ähnlich ist jener aus Wien von *Sozius*, Der Paneuropa-Skandal, Wien 1930, 1–75. Hier werden Coudenhove und seine Gattin zusätzlich persönlich angegriffen. Außerdem belegte der Autor anhand von Wirtschaftsstatistiken, dass Paneuropa ein Bluff, ein Schwindel, letztendlich ein Skandal sei.

1024 *Hans Krebs*, Paneuropa oder Mitteleuropa, München 1931 (Nationalsozialistische Bibliothek 29), 6.

1025 *Karl Proksch*, Betrachtungen über Paneuropa, Wien 1938, 95.

1026 *Krebs*, Paneuropa, 25.

1027 *Herbert Schroeter*, Der Briandsche Gedanke eines Paneuropa und die deutsch-österreichische Zollunion, Breslau 1932, 43.

1028 Ebenda, 71.

1029 *R.G. Quaatz*, Vereinigte Staaten von Europa?, Langensalza 1930 (Schriften zur politischen Bildung 10), 9 und 29.

und teilweise aggressiver, gleichzeitig war eine Stagnation der Paneuropa-Bewegung eingetreten. In den Memoiren bestätigte er diesen Befund mit der Aussage *„im März 1933 war die Paneuropa-Bewegung ein Trümmerhaufen"*.[1030] Ab jenem Zeitpunkt hatte sich Coudenhoves abwartende Haltung gegenüber Hitler geändert, es gab für ihn nur noch ein Ziel, *"the liquidation of Hitler and what he stood for, for the man personified everything I had been fighting all my life"*.[1031]

2.4. MITTEL- UND OSTEUROPA 1931–1933

Seit 1930 widmete sich Coudenhove verstärkt der Mitteleuropa-Frage. Für ihn stand fest, dass in Deutschland die „Mitteleuropa-Ideologie" (wie es Coudenhove bezeichnete) aufgrund der wiedererlangten außenpolitischen Aktionsfreiheit der Weimarer Republik und wegen der unerfüllten Hoffnungen, die Deutschland in den Rapallo-Vertrag gesetzt hatte, an Aktualität gewonnen hatte.[1032] Der Begriff Mitteleuropa basierte auf den Gedanken von Friedrich Naumann aus dem Jahr 1915.[1033] Mitteleuropa war eine geopolitische Idee, die die ökonomische und politische Hegemonie von Deutschland gemeinsam mit Österreich in Mitteleuropa anstrebte. Aus französischer und auch mitteleuropäischer Sicht wurde er als ein Ausdruck deutscher Machtpolitik betrachtet. Für Paneuropa bedeutete Mitteleuropa grundsätzlich entweder einen Um- oder ein Irrweg, wenngleich Coudenhove – je nach politischer Großwetterlage – Mitteleuropa auch als Brücke zu Paneuropa bezeichnete. Wenn Coudenhove dem politisch-ideologisch besetzten Begriff Mitteleuropa nichts abgewinnen konnte, so schloss er jedoch nicht aus, dass Paneuropa einst in Osteuropa verwirklicht werden könnte. Dafür sprachen der Abschluss der österreichisch-ungarischen Wirtschaftsunion im Jänner 1931, die Unionspläne von Rumänien und Jugoslawien, aber auch die in Vorbereitung befindliche Zollunion zwischen Lettland und Estland. Österreich wies er hier eine zentrale Funktion zu, da es aufgrund seiner geografischen und politischen Lage für diese paneuropäische Initiative geradezu prädestiniert wäre. Jedenfalls bekundete er seinen Willen, *„daß an der Donau sich ein neues wirtschaftliches Kraftzentrum bilde, das geeignet ist, die Einigung Europas zu beschleunigen"*.[1034] Den Osteuropäern konstatierte er überdies einen größeren europäischen Patriotismus als den Westeuropäern.[1035]

1030 *Coudenhove*, Ein Leben, 200.

1031 *Coudenhove*, Crusade, 161.

1032 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Mitteleuropa, in: Paneuropa 3/1930, 87.

1033 *Friedrich Naumann*, Mitteleuropa, Berlin 1915. Vgl. zur Mitteleuropa-Problematik die schon mehrmals zitierte grundlegende Arbeit von *Elvert*, Mitteleuropa, und den Essay von *Le Rider*, Mitteleuropa.

1034 Osteuropa, in: Paneuropa 2/1931, 53.

1035 Ebenda, 52.

Nachdem der Zollunionspakt zwischen Deutschland und Österreich gescheitert war, schlug Coudenhove vor, dass die Versuche, Europa zu einen, „am Rhein und an der Donau" stattfinden müssten. Der Rhein stand synonym für die deutsch-französische Beziehung und die Donau für die Verständigung mit den „Nachfolgestaaten". Somit erweiterte Coudenhove die deutsch-französische Verständigungspolitik 1931 um eine weitere Dimension: die Zusammenarbeit mit den so genannten „Nachfolgestaaten".[1036]

Die Agrarkrise ab dem Ende der zwanziger Jahre führte dazu, dass sich die mittel- und osteuropäischen Agrarländer allmählich in Wirtschaftsblöcken zu formieren begannen. Die Ursache lag wohl in den Friedensverträgen, die den neuen Staaten keine umfassenden wirtschaftlichen Konzeptionen boten. Auf der anderen Seite wollten gerade diese ihre Verselbstständigung ohne Rücksicht auf Verluste nutzen. Sie hofften, von der Furcht der Restauration getrieben, durch den Aufbau immer höherer Zollmauern diese Selbstständigkeit demonstrieren zu müssen. Sie vergaßen jedoch, dass sie weiterhin aufeinander angewiesen waren.[1037] Der herrschenden Agrarkrise in Osteuropa versuchte der französische Ministerpräsident André Tardieu anlässlich der Abrüstungskonferenz durch Ankündigung eines Hilfsprogramms (29. Februar 1932) entgegenzuwirken. In einer Demarche, gerichtet an die diplomatischen Vertreter Österreichs, Ungarns und der Kleinen Entente, forderte er diese als ehemalige Kerngebiete der Donaumonarchie auf, über ein System der Kontingentierung und Gewährung gegenseitiger Präferenzzölle zu einer engeren ökonomischen Zusammenarbeit zu gelangen.[1038] Im Gegenzug sollten Deutschland, Großbritannien, Italien und Frankreich einseitigen Zollbegünstigungen ohne Gegenleistungen der Donauländer zustimmen. Außerdem wurde diesen Staaten eine langfristige Anleihe seitens des Völkerbundes zugesichert. Bis auf Frankreich hätte dies für die übrigen Staaten, hier vor allem Deutschland und Italien, enorme wirtschaftliche Konsequenzen gehabt, die sie nicht tragen wollten.[1039] Damit war das Scheitern des Planes vorprogrammiert. Coudenhove kommentierte den Entwurf einleitend mit dem Satz, dass *„das Osteu-*

1036 Rhein und Donau, in: Paneuropa 10/1931, 290.

1037 *Arnold Suppan*, Mitteleuropa-Konzeptionen zwischen Restauration und Anschluß, in: *Richard Plaschka/Horst Haselsteiner/Arnold Suppan/Anna Drabek, Hrsg.*, Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien 1995 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. Zentral-Europa-Studien 1), 172.

1038 *Jančik/Matis*, Neue Wirtschaftsordnung, 364.

1039 Der Plan hätte für Großbritannien, Deutschland und Italien empfindliche Nachteile bedeutet, weil ein Teil ihrer Ausfuhrgüter durch die präferierten Industriewaren aus der Tschechoslowakei und teilweise aus Österreich verdrängt worden wäre. Weiters waren Schuldenstreichungen durch die Auslandsgläubiger bzw. die Gewährung von Krediten an die Donauländer vorgesehen, vgl. *Jančik/Matis*, Neue Wirtschaftsordnung, 364.

ropa der Pariser Friedensschlüsse eine Mißgeburt sei. Österreich habe an der Zerstückelung ebenso Schuld, da es den Anschluß an Deutschland und nicht an seine ehemaligen Märkte suchte".[1040] Jedenfalls begrüßte er namens der Paneuropa-Union diesen Vorstoß, wie auch sämtliche Maßnahmen, die dem Abbau und der Beseitigung der europäischen Zwischenzölle dienten. Tardieu habe sich mit der Aufrollung der Donaufrage *„ein dauerndes Verdienst nicht nur um die verzweifelten Völker an der Donau erworben, sondern zugleich um die europäische Zukunft".*[1041]

Ähnlich erfolglos wie der Vorstoß Tardieus blieb auch die Konferenz von Stresa. Im September 1932 versammelten sich hier neben allen Donaustaaten auch Frankreich, Deutschland, Italien, Großbritannien, Polen, die Niederlande und Griechenland, um über Sanierungsmöglichkeiten in Südosteuropa zu diskutieren. Die Gespräche scheiterten an der Forderung Deutschlands, besondere Beziehungen zu den südosteuropäischen Agrarstaaten aufbauen zu wollen.[1042] Darin erblickten die anwesenden Staaten erneut das Schreckgespenst „Mitteleuropa".

Auch in der ungarischen Paneuropa-Union wurde nach Wegen für die wirtschaftliche Sanierung in Mittel- und Osteuropa gesucht. Der geschäftsführende Präsident der ungarischen Paneuropa-Union, Dr. Paul von Auer, hatte unabhängig von Tardieus Plan für den 12. und 13. Februar 1932 die Vertreter der österreichischen, polnischen, rumänischen, tschechoslowakischen und jugoslawischen Paneuropa-Sektion zu einer Konferenz nach Budapest geladen.[1043] Diese Konferenz sollte die Frage klären, ob es zur Förderung der Verwirklichung Paneuropas wünschenswert wäre, wenn sich die oben erwähnten Staaten in einem Wirtschaftsbündnis vereinen würden. Österreichischerseits nahmen der Generalsekretär des Mitteleuropäischen Instituts in Wien,[1044] Baron Sarkotič, und der Agrarpolitiker Siegfried Strakosch teil. Die Konferenz arbeitete „mit großer Mühe", da die Konferenzthemen nicht konkret, sondern sehr unbestimmt waren.[1045] Man trat für die Schaffung einer einheitlichen paneuropäischen Wirtschaftseinheit in den von der Wirtschaftskrise am stärksten betroffenen Staaten Europas ein; die sechs Donaustaaten sollten die Basis bilden, die vor allem auf dem Prinzip von Präferenzverträgen funktionieren sollte. Neben den

---

1040 Donau-Union, in: Paneuropa 5/1932, 127.

1041 Ebenda, 135.

1042 *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 96.

1043 Paneuropakonferenz der Nachfolgestaaten, in: Paneuropa 2/1932, 61.

1044 Dieses Institut war eine Einrichtung auf nationaler Ebene des Mitteleuropäischen Wirtschaftstages, der seit 1925 auf Initiative eines Komitees freihändlerischer Wirtschaftsfachleute und Politiker gegründet worden war. Weitere Institute befanden sich in Brünn, Dresden und Budapest, vgl. *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 104 und *Gehler*, Der lange Weg, 25.

1045 AABonn, Wirtschaft 1-Europa, Bd. 14/15, Fritz Schön an das Auswärtige Amt Berlin, Budapest, 15. Februar 1932.

handelspolitischen Forderungen müssten auch die verkehrs-, währungs- wie auch agrarpolitischen Bereiche diskutiert werden. Zur Durchführung der erarbeiteten Punkte wurde das „Comité permanent pour le rapprochement des pays danubiens et la Pologne" ins Leben gerufen, das seinen Sitz in Budapest haben sollte. Ihm gehörten die ehemalige Botschafter und Minister an: Lednicki und Ketrzinsky (Polen), Manoilescu, Gafencu (Rumänien), Schuster (Tschechoslowakei), Hantos, Szekacs (Ungarn) sowie Franges und Urbanič (Jugoslawien).[1046] Auer schlug weiters vor, in die Donaufrage Persönlichkeiten aus Deutschland und Italien mit einzubeziehen, allerdings kannte er niemanden, der in dieser Frage *„aufrichtig Farbe bekennen wollte"*.[1047] Grundsätzlich wurde diese Konferenz als eine Veranstaltung von Privatpersonen gewertet und die ungarische Regierung verhielt sich sehr distanziert. Österreich beurteilte die Konferenz als rein akademische Veranstaltung.[1048]

Wie schon an anderem Ort erwähnt, schloss sich die Tschechoslowakei mit Jugoslawien und Rumänien Anfang der zwanziger Jahre mit französischer Unterstützung zur Kleinen Entente zusammen. Das Bemühen der tschechoslowakischen Regierung war – in Abänderung der ursprünglichen Zielsetzung –, Österreich und auch Ungarn für den Staatenbund zu gewinnen. Vor diesem Hintergrund sind die Aktivitäten des tschechoslowakischen Außenministers Dr. Edvard Beneš im Februar 1933 zu verstehen, der die Basis für eine „Union Centrale Européenne" kreierte, die eine Weiterentwicklung der Kleinen Entente bedeutete. Mit diesem Vorgehen wollte er vermutlich den erfolglosen Tardieu-Plan und die fehlgeschlagene Stresa-Politik durch eine Eigeninitiative korrigieren. Am 16. Februar 1933 unterzeichneten die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien einen Organisationspakt, der allen weiteren Interessenten, vor allem den Wunschkandidaten Österreich und Ungarn, offen stand und eindeutig wirtschaftlich ausgerichtet war – ein Wirtschaftsrat wurde installiert.[1049] So sehr man daran interessiert war, den wirtschaftlichen Schwerpunkt der Union zu forcieren, blieb sie dennoch ein politisches Gebilde. Dies lässt sich mit dem Verhalten von Beneš begründen, der – eindeutig an die Adresse der Großmächte gerichtet – feststellte, dass die Entente beabsichtige, Subjekt und nicht Objekt der internationalen Politik zu sein. Außerdem hoffte er, dass Deutschland auf seine Mitteleuropapläne verzichten würde, sobald es wirtschaftliche Vorteile aus dieser Union ziehen könnte. Coudenhove kam diese Gründung für seine weiteren Paneuropa-Pläne äußerst gelegen. Er jubelte, dass die „Vereinigten Staaten von Südost-

1046 CChlDK, Moskau 554-4-37, RCK an Bergrat Dr. Otto Böhler, o. O., 31. März 1932, 57.

1047 CChlDK, Moskau 554-4-165, Paul von Auer an RCK, Budapest, 3. August 1932, 95.

1048 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Mitteleuropa, Österreichische Gesandtschaft Budapest an Bundeskanzler Karl Buresch, Budapest, 16. Februar 1932, 312–312v.

1049 *Jančik/Matis*, Neue Wirtschaftsordnung, 372.

europa" entstehen würden; drei dieser Staaten würden sich nach der Lösung der heiklen ungarischen Frage eines Tages als „Urkantone" der europäischen Eidgenossenschaft bezeichnen können![1050]

2.5. ÖSTERREICH 1933

Die oft wechselnden Regierungen in Österreich machten deutlich, in welcher instabilen Situation sich das Land befand. Dazu kam der immer stärker werdende Druck aus Deutschland. Es entstand Gegendruck in Österreich, Dollfuß verließ den demokratischen Kurs und wählte den Weg der autoritären Politik, die sich nicht nur in der Bekämpfung der Nationalsozialisten äußerte, sondern auch in der Niederwerfung der Sozialdemokraten. Innenpolitisch waren die Zeiten sehr unruhig, es kam immer wieder zu Gewaltausschreitungen der Nationalsozialisten, zum Kampf der Regierung gegen die Sozialdemokratie und schließlich im Verlauf der parlamentarischen Abstimmung über den Eisenbahnerstreik zur „Selbstausschaltung" des Parlaments. Diese Ereignisse erhielten durch das wirtschaftliche Tief, das 1933 zu verzeichnen war, eine dramatische Note.[1051]

Ab 7. März 1933 regierte Dollfuß autoritär; er verbot im Juni 1933 die NSDAP. Auf diplomatischer Ebene äußerte sich Dollfuß' Kampf gegen den Nationalsozialismus darin, dass er Reichsjustizkommissar Hans Frank, der bereits in Wien gelandet war, mitteilen ließ, hier „denkbar unerwünscht" zu sein, worauf Hitler mit der 1.000-Mark-Sperre reagierte. In dieser Aktion erblickte Coudenhove Dollfuß' Entschlossenheit, den Kampf gegen Hitler und die „*underground methods and intrigue*" aufzunehmen. Hitler wiederum versuchte über verstärkte Propaganda die Österreicher für sich zu gewinnen. Mitte Mai kündigte Dollfuß die Gründung der Vaterländischen Front an, womit das Mehrparteiensystem in einem demokratischen Österreich ein Ende fand. Coudenhove akzeptierte den innenpolitischen Kurs Dollfuß' gegen den nationalsozialistischen Terror, erkannte aber, dass die Sozialdemokraten in keiner Weise mit der Politik von Dollfuß d'accord waren, sie erkannten, dass sich der autoritäre Kurs der Regierung gegen sie selber richtet und bezüglich des Nationalsozialismus, dass sich dieser auf legalem Wege bekämpfen ließe. Somit war es in Österreich in jenen Tagen nicht möglich, politisch eine Front gegen den Nationalsozialismus zu bilden, zu groß war die parteipolitisch-ideologische Kluft zwischen

---

1050 Die neue Großmacht, in: Paneuropa 2/1933, 53.

1051 *Ernst Hanisch*, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien 1994, 295.

1052 Ebenda, 292.

Sozialdemokraten und Christlichsozialen.[1052] Nach Meinung von Coudenhove (die er 1943 vertrat), waren die Parteien *"unable to understand that Austria had only the tragic choice between Hitler and Dollfuß, they attacked the Chancellor's internal policy and denounced him as an Austrian Mussolini"*.[1053] Aus den Memoiren und nicht den Quellen kann man entnehmen, dass Coudenhove Versuche unternahm, alle seine Energien dafür aufzuwenden, um die beiden Parteien einander näher zu bringen.[1054]

Die Auseinandersetzungen in Österreich wurden auch mit Waffen ausgetragen. Es bestanden vor allem zwei paramilitärische Organisationen, der Republikanische Schutzbund, der von den tschechoslowakischen Sozialdemokraten unterstützt wurde, und die Heimwehren, die von Italien Unterstützung erhielten. International erregte die italienische Schützenhilfe erstmals in der so genannten Hirtenberger Waffenaffäre Aufsehen. Italien suchte Verbündete gegen Jugoslawien und unterstützte daher den autoritären Kurs in Ungarn mit Waffenlieferungen; Gewehre und Geschütze sollten im österreichischen Hirtenberg repariert und von dort nach Ungarn weitergeleitet werden. Ein Teil der Waffen war auch für Österreich bestimmt, hatte doch Mussolini dem Wunsch des Heimwehrführers Rüdiger Fürst Starhemberg stattgegeben, Rüstungsmaterial aus österreichischen Beutebeständen aus dem Ersten Weltkrieg zur Verfügung zu stellen. Dieser Schmuggel wurde am 8. Jänner 1933 durch die Arbeiter-Zeitung aufgedeckt, verstieß gegen den Staatsvertrag von St-Germain und führte zu heftigen Reaktionen seitens der Kleinen Entente. Die Anfragen aus London und Paris (in Umgehung des Völkerbundes) an Budapest, Rom und Wien hatten zur Folge, dass Italien und Ungarn die Affäre dementierten und Wien den gesamten Unmut der beiden Großmächte und der Kleinen Entente zu spüren bekam. Per Ultimatum wurde die Vernichtung der Waffen bestimmt. Mussolini reagierte mit einer publizistischen Gegenoffensive, in der er Frankreichs Verhalten als charakteristisch im Umgang mit Kleinstaaten bezeichnete.[1055] Coudenhove begründete die Affäre mit der Position Österreichs als Schlüsselstellung zwischen der Kleinen Entente und der italienisch-ungarischen Entente. Beide Staatengruppen versuchten Österreich für sich zu gewinnen; die österreichische Regierung, so Coudenhoves Bewertung, wolle allerdings die Neutralität ihres Staates angesichts der Kriegsgefahr wahren – *„aber starke Kräfte streben nach einer Entente mit Budapest, Rom, Berlin"*.[1056] Damit wird er wohl Frankreich gemeint haben, schließlich hatte es

1053 *Coudenhove*, Crusade, 163.

1054 Ebenda, 164.

1055 *Jens Petersen*, Hitler-Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin – Rom 1933–1936, Tübingen 1973, 98.

1056 Was nun?, in: Paneuropa 2/1933, 35.

sich vom Unmut der Kleinen Entente-Staaten leiten lassen und musste die Angelegenheit auf diplomatischem Wege lösen. Italien hatte zweifelsohne einen Sieg errungen. Diese Affäre war bis jetzt eine der wenigen innenpolitischen Angelegenheiten, die dem zur strikten innenpolitischen Neutralität verpflichteten Coudenhove einen Kommentar entlockte.

Dollfuß musste sich in seinem Kampf um Österreich über außenpolitische Aktivitäten internationale Hilfe sichern. Er suchte im faschistischen Italien einen weiteren, nun auch offiziellen Verbündeten zu finden. In diesem Bestreben trafen sich die beiden Staatsmänner Dollfuß und Mussolini erstmals am 13. April 1933. Dabei betonte der italienische Diktator sein absolutes Interesse an der Unabhängigkeit Österreichs. Er war vom Regierungskurs Dollfuß' überzeugt, von der Bekämpfung der Sozialdemokratie angetan und bot bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten finanzielle Hilfe an. Petersen beurteilte den Inhalt dieses Gespräches folgendermaßen: Mussolini wollte mit der Konzeption des „Konkurrenzfaschismus"[1057] von seiner eigenen inkonsequenten Politik[1058] ablenken, aber auch eine Inkorporierung Österreichs in den deutschen Machtbereich verhindern. Dieses Gespräch leitete wohl die Abhängigkeit Österreichs von Italien ein.

Coudenhove hielt, ganz im Sinne der Dollfuß'schen Politik, Ende Mai einen Radiovortrag zum Thema „Österreichs europäische Sendung", der in der Aussage gipfelte, dass Österreich aufgrund seiner historischen, europäischen Tradition dazu prädestiniert sei, mit Wien die Hauptstadt der „Vereinigten Staaten von Europa" zu bilden. Dies sei die Krönung der österreichischen Idee und die Erfüllung der österreichischen Sendung. Nur peripher erwähnte er die Politik von Kanzler Dollfuß, dessen Unabhängigkeitskampf Coudenhove nicht nur als Kampf für Österreich, sondern zugleich für Europa bezeichnete. *„Ganz Europa ist der österreichischen Regierung Dank schuldig für den Mut, mit dem sie für die Erneuerung Österreichs kämpft."*[1059] Abschließend betonte er, den neuen Kurs seiner Bewegung andeutend, Europa wirtschaftlich nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten von Amerika in einer Zollunion einen zu wollen.

Während Coudenhove Wien eine europäische Sendung zuwies, machte er die Schweiz zum Träger der historischen Sendung. Diese bestand darin, Keimzelle des

---

1057 *Petersen*, Hitler-Mussolini, 189: Der Begriff Konkurrenzfaschismus sollte den Plan Mussolinis umschreiben, mit der Ausschaltung der Sozialdemokraten ein vaterländisches Gefühl in Österreich als Basis für die Unabhängigkeitsbestrebungen Österreichs zu erzeugen.

1058 Ebenda: Die inkonsequente Haltung wurde von den Revisionswünschen und dem Erstarken des Deutschen Reiches gefördert.

1059 Österreichs europäische Sendung, Radiovortrag, gehalten in Wien am 31. Mai 1933, abgedruckt in: Paneuropa 5/1933, 143.

europäischen Staatenbundes zu werden.[1060] Coudenhove bestätigte einmal mehr die Vorbildwirkung der Schweiz, deren Bestand er durch die pangermanische Außenpolitik von NS-Deutschland bedroht sah.

Die Auswirkungen von Hitlers Regierungsantritt auf Österreich verleiteten Coudenhove zur Feststellung, dass Österreich nun eine Schlüsselposition in der nationalsozialistischen Außenpolitik zukommen werde: Nicht nur, weil Hitler österreichischer Herkunft war, sondern weil seine Politik die Vereinigung aller Deutschen forderte. Für Österreich prophezeite er den Anschluss an das Dritte Reich und eindeutig analysierte Coudenhove die Anschlusspolitik des Deutschen Reiches; diesem Bestreben würden sich vorerst die österreichische Regierung und der unter Dollfuß erwachte österreichische Patriotismus widersetzen. Auf internationaler Ebene würde Österreich durch Italien, Frankreich und die Tschechoslowakei Unterstützung erhalten. Vorerst richtig war Coudenhoves politische Einschätzung im Hinblick auf Italien; es habe vitalste Interessen an der Unabhängigkeit Österreichs, denn nur so war gesichert, dass Deutschland nicht die komplizierte Südtirol-Frage aufrollen würde.[1061] Mit der Südtirol-Thematik schnitt Coudenhove ein leidiges Thema der österreichischen Außenpolitik an. Österreich hatte den Verlust von Südtirol durch den Ersten Weltkrieg äußerst schmerzlich empfunden und versuchte über Verhandlungen mit Italien Erleichterungen für die Südtiroler Bevölkerung zu erwirken. Seit Hitler an der Macht war, erhielt Südtirol eine weitere wichtige Schlüsselposition: Südtirol sollte – so ein Lieblingsgedanke von Hitler – der Achse Berlin-Rom geopfert werden.[1062]

2.6. DIE PANEUROPA-UNION 1931–1933

2.6.1. Coudenhove gewinnt Dollfuß

Altbundeskanzler Seipel blieb bis zu seinem Tod im August 1932 Ehrenpräsident der Paneuropa-Union in Österreich, obwohl er ab 1929 keine offiziellen politischen Funktionen mehr bekleidete. Nach Seipels Tod blieb das Ehrenpräsidium bis November 1933 vakant. Bereits auf der Genfer Völkerbundtagung im September 1932,

1060 Die Schweiz in Gefahr, in: Paneuropa 6/1933, 178.

1061 Der deutsch-europäische Konflikt, in: Paneuropa 8/1933, 231–232

1062 Vgl. kurz und prägnant *Rolf Steininger*, 23. Juni 1939: Gehen oder Bleiben? Die Option in Südtirol, in: *Rolf Steininger/Michael Gehler, Hrsg.*, Österreich im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie bis zum Zweiten Weltkrieg, Bd. 1, Wien 1997, 367 ff. sowie *Dieter Anton Binder*, Dollfuß und Hitler. Über die Außenpolitik des autoritären Ständestaates in den Jahren 1933/34, Graz 1979 (Dissertationen der Universität Graz 43), 85 ff.

wo Bundeskanzler Engelbert Dollfuß eine Rede über den Kampf Österreichs um seine Unabhängigkeit gehalten hatte, hatte ihm Coudenhove die Übernahme der Ehrenpräsidentschaft der Paneuropa-Union angeboten.[1063] Im November darauf erinnerte er Dollfuß nochmals brieflich daran.[1064] Seine Bitte unterstrich er taktisch klug mit den Namen Caillaux, Beneš und Titulescu, die allesamt Ehrenpräsidenten der französischen, tschechischen und rumänischen Paneuropa-Union waren, also Ehrenpräsidenten jener Staaten, von denen sich Österreich in weiterer Folge Unterstützung erhoffte. Coudenhoves Taktik schien aufzugehen, Dollfuß nahm die Einladung „gerne" an![1065]

Warum das österreichische Ehrenpräsdium so lange vakant war, ist unklar, es kann nur vermutet werden. Einerseits dürfte der Grund in der veränderten europäischen Großwetterlage seit Ende Jänner gelegen haben, andererseits maß Coudenhove damals seiner Bewegung, die quasi ein Trümmerhaufen war, fast keine Bedeutung mehr bei. Außerdem sah sich Coudenhove in Österreich seit dem Regierungswechsel in Deutschland einer steigenden primitiven Hetze durch völkische Kreise und Nationalsozialisten ausgesetzt.[1066] Diese Tatsache traf ihn umso mehr, als er ein „Mischling" war und Ida Roland „Halbjüdin". Freunde der Coudenhoves schlugen nach dem 30. Januar 1933 vor, die Paneuropa-Zentrale nach Basel zu verlegen, von wo aus die Bewegung mehr Chancen hätte. Doch die Coudenhoves entschieden sich für deren Verbleib in Wien, *"well aware that Austria would probably be the main battleground of Europe for the years to come. Vienna was Europe's first trench line against the Nazi tide, and it was necessary to hold this line as long as possible."*[1067] Coudenhove wollte offensichtlich mit dieser Aussage betonen, wie wichtig ihm der Abwehrkampf gegen Hitler war, immerhin schrieb er diese Sätze im amerikanischen Exil anno 1943. In den späteren Memoiren findet sich eine andere Darstellung: Er machte den Verbleib des Wiener Büros davon abhängig, ob die neue österreichische Regierung die potentielle Bedeutung der Paneuropa-Bewegung für ihren Existenzkampf erkennen würde.[1068] Mit Dollfuß' Bekenntnis zu Paneuropa erübrigte sich die Frage des Ortswechsels. Darüber jubelte die Zeitschrift „Wiener Tag" mit der Schlagzeile „Der Sitz der Paneuropäischen Union bleibt Wien". Sämtliche Gerüchte, wonach Coudenhove aufgrund der unsicheren innenpolitischen Verhältnisse in Österreich das Hauptbüro in die Schweiz verlegen wollte, hätten sich als vollkommen aus der Luft gegrif-

1063 CChlDK, Moskau 554-4-194, RCK an Engelbert Dollfuß, o. O., 1. November 1933, 363.

1064 Ebenda.

1065 CChlDK, Moskau 554-4-194, Dollfuß an RCK, Wien, 17. November 1933, 362.

1066 Vgl. dazu *Gehler*, Der lange Weg, 50 ff.: Er belegt diese Hetze eindrucksvoll anhand ausgewählter Zeitungsmeldungen.

1067 *Coudenhove*, Crusade, 162.

1068 *Coudenhove*, Der Kampf, 189; *ders.*, Ein Leben, 207 und *ders.*, Idea, 194.

fen, entpuppt.[1069] Dollfuß war – so Coudenhove – von Paneuropa wohl deshalb überzeugt, weil er wusste, dass Österreich ohne die Hilfe Europas verloren wäre und alles darauf ankam, die Großmächte davon zu überzeugen, dass sie in Wien ihre eigene Sicherheit und Zukunft verteidigen würden.[1070]

Bereits im März 1933, also noch vor der Übernahme der Ehrenpräsidentschaft durch Dollfuß, bat Coudenhove wegen der Platznot die derzeitigen Räumlichkeiten in der Hofburg unter Beibehaltung der Miete tauschen zu können.[1071] Dollfuß dürfte ihm daraufhin – entsprechend Coudenhoves Lebensaufzeichnungen – seine Amtswohnung in der Hofburg angeboten haben,[1072] über den Zeitpunkt schweigen die Quellen.

Die paneuropäischen Tätigkeiten im eigentlichen Sinne nahm Coudenhove erst wieder ab Ende 1933 auf. Dollfuß und Coudenhove einigten sich auf einen „Aktionsplan": Die österreichische Regierung erklärte sich dazu bereit, die Paneuropa-Bewegung zu unterstützen, während die Bewegung eine europäische Einheitsfront zur Garantie der Unabhängigkeit Österreichs schaffen würde. Dollfuß dürfte dabei die vielen Kontakte Coudenhoves vor allem nach Frankreich und in die Tschechoslowakei im Auge gehabt haben. Dollfuß war ein Proponent der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den Donaustaaten und wollte, auch ganz im Sinne von Mussolini, eine engere wirtschaftliche Bindung Wien – Budapest – Rom. Diese Beziehung sollte auf die Staaten der Kleinen Entente erweitert werden. Dadurch wäre Österreich in ein internationales Wirtschaftsgefüge eingebettet gewesen. Diese Meinung vertrat auch der englische Paneuropäer Amery in einem Brief an Coudenhove; auch er sah die Hoffnung für Paneuropa in der Kleinen Entente; Frankreich und Italien müssten sich anschließen, gefolgt von den weiteren östlichen und südöstlichen Agrarstaaten. Auf diese Weise würde man der deutschen Politik den Wind aus den Segeln nehmen. Österreichs Position sei eine Schlüsselposition, man müsse das Land zum Beitritt in die Kleine Entente bringen, lautete Amerys Credo an Coudenhove.[1073] Die Auseinandersetzung mit der Kleinen Entente wurde zum Hauptthema der paneuropäischen Politik. Coudenhove trat als geeignetster „Botschafter" für Dollfuß auf, wenn es darum ging, in Prag oder Paris die wichtigsten Männer für den Plan, Österreich in die Kleine Entente zu bringen, zu gewinnen. Damit wurde Paneuropa, verkörpert durch die Person Coudenhoves, Instrument für die Außenpolitik des Ballhausplatzes.

1069 In: Wiener Tag, 11. Februar 1933.

1070 *Coudenhove*, Ein Leben, 208.

1071 CChlDK, Moskau 554-4-41, RCK an Dollfuß, o. O., 29. März 1933, 64.

1072 *Coudenhove*, Ein Leben, 208.

1073 CChlDK, 554-4-185, Amery an RCK, London, 3. November 1933, 14v.

Unter diesen Voraussetzungen, nämlich die Beziehung Österreichs zur Kleinen Entente aufzubauen und wirtschaftliche Bedingungen in den Vordergrund zu stellen, sind ab nun alle Anstrengungen Coudenhoves zu sehen. Als erste Aktion ist der erste paneuropäische Wirtschaftskongress zu werten.[1074]

2.6.2. Die Paneuropa-Union Deutschland

Der Machtantritt Hitlers im Jänner 1933 bewirkte für die deutsche Paneuropa-Union im August zunächst das Verbot der Zeitschrift „Paneuropa"; bald traf das Verbot die übrige Paneuropa-Literatur[1075] (bis auf Coudenhoves beide Bücher „Held oder Heiliger" und „Stalin & Co"[1076]). Optimistisch wie immer urteilte Coudenhove über dieses Verbot: *„Aber die Saat des europäischen Gedankens hatte bereits so tiefe Wurzeln in alle Teile der deutschen Erde geschlagen, daß trotz dieses Rückschlages Millionen Deutsche auch im Dritten Reich bewußte Europäer geblieben sind und der Stunde harren, die ihnen von neuem ein offenes Bekenntnis zu Paneuropa gestattet."*[1077] Im Oktober 1933 erklärten sich die Ausschussmitglieder der deutschen Paneuropa-Union bereit, sich dem Wunsche Coudenhoves anzuschließen und die Union aufzulösen. Folgende, beinahe zynisch anmutende Erwägungen waren dafür ausschlaggebend: *„Einer Weltanschauung, die in Italien schon lange verwirklicht ist, und die sich in Europa mehr und mehr vertieft, entspricht es, daß private Organisationen Tätigkeitsgebiete aufgeben, die in den Rahmen der Regierungspolitik fallen. Aus dem gleichen Grunde, aus dem zum Beispiel in Italien nie eine Paneuropäische Union entstanden ist, brauchen wir heute in Deutschland eine solche Organisation nicht mehr. Die Feststellung dieser Tatsache bedeutet nicht einen Fehlschlag ihrer Ideen, sondern im Gegenteil bedeutet sie die Markierung der Erreichung eines gewissen Zieles, dessen Weiterverfolgung wir jetzt einer tatkräftigen Reichsregierung überlassen."*[1078] Die Antragsteller verfassten an alle Mitglieder ein Rundschreiben, in dem sie gemäß den Statuten die Zustimmung zur Auflösung geben sollten. Für den Entwurf des Rundschreibens hatte man festgehalten, dass man private Organisationen, deren Tätigkeit letzten Endes auf eine gewisse Geisteshaltung in politischer Hinsicht abziele, auflösen wollte. Dies geschehe in Anlehnung an die Aufhebung des Parteien-Staates durch die Reichspolitik.[1079] Im Dezember 1933 bat Coudenhove den deutschen Professor Karl Haushofer, bei Rudolf Heß für die Aufhebung

1074 Vgl. in dieser Arbeit ausführlich, 294 ff.

1075 *Coudenhove*, Europa erwacht!², 151.

1076 Ebenda. Diese Ausnahmen erwähnte Coudenhove nur in der ersten Ausgabe von Europa erwacht!

1077 Ebenda. Diesen Zusatz findet man nur in der dritten Auflage von Europa erwacht!, 131.

1078 CChlDK, Moskau 771-1-64, Ausschußmitglieder der P.E.U. in Deutschland an RCK, o. O., 5. Oktober 1933, 41.

1079 CChlDK, Moskau 771-1-64, Entwurf eines Rundschreibens, 47.

des Verbotes der Paneuropa-Zeitschrift zu intervenieren.[1080] Immerhin handle es sich um ein Organ, das die Revision und Ungerechtigkeiten von Versailles aufzeige und für die volle Gleichberechtigung Deutschlands eintrete, so Coudenhoves Begründung. Ein gleich lautendes Schreiben richtete Coudenhove auch an von Papen;[1081] beide Ansuchen blieben unbeantwortet und somit erfolglos.

3. *„Das Einende vor dem Trennenden hervorheben"*[1082]
Die dritte Phase: Von der Wende bis zum Ende 1934 bis 1938

3.1. Paneuropäische Rundschau 1934–1938

Außenpolitisch schloss Deutschland einen Nichtangriffspakt mit Polen Anfang 1934, der die Gegensätze zwischen beiden Staaten neutralisieren sollte; wie sich später herausstellte, handelte es sich um ein Täuschungsmanöver.[1083] Die deutsche Innenpolitik wurde immer aggressiver – Parteien wurden liquidiert, der kolportierte Putsch durch den Stabschef der paramilitärischen Vereinigung SA, Ernst Röhm, im Juni 1934 fand nicht statt, Röhm und beinahe die gesamte SA-Führung wurden ermordet.[1084] Anfang August starb Reichspräsident Hindenburg und Hitler ernannte sich zum „Führer und Reichskanzler". Anfang 1935 erfolgte aufgrund einer Volksabstimmung die Eingliederung des Saarlandes in den Reichsverband. Monate später führte Deutschland die Wehrpflicht wieder ein. Wiederholt stellte Coudenhove Überlegungen über einen möglichen Krieg an. Die damalige öffentliche Meinung analysierend, kam er zu dem Ergebnis, dass es nur eine Alternative gäbe: Entweder werde Deutschland die Verständigung suchen oder nicht aus Vernunft, sondern vielmehr aus Leidenschaft, den europäischen Friedensblock angreifen. Irrigerweise prophezeite Coudenhove die erste Möglichkeit: *„Das Dritte Reich hat es verstanden. Es wird nicht angreifen. Es will einschüchtern. Und wird Verständigung suchen, wenn die Einschüchterung wirkungslos bleibt."*[1085] Die Generalität der deutschen Reichswehr schätzte Coudenhove als Rechner und nicht als Demagogen ein, daher stellte sie für ihn den Garanten des europäischen Friedens dar. *„Sie werden erst dann einen Krieg*

1080 CChlDK, Moskau 554-4-369, RCK an Karl Haushofer, o. O. 19. Dezember 1933, 217.

1081 Ebenda.

1082 Donaueuropa-Paneuropa-Völkerbund, in: Paneuropa 1936, 64: Hier heißt es *„Das Trennende zurückzustellen gegenüber dem Einenden"*.

1083 *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 63.

1084 Coudenhove erwähnte die Ermordung von Röhm erst Monate später; vgl. dazu Wandlungen des Dritten Reiches, in: Paneuropa 1935, 37.

1085 Europa mobilisiert, in: Paneuropa 1935, 100.

beginnen, wenn die deutsche Ehre und die deutsche Unabhängigkeit bedroht wird"![1086] Allerdings wies Coudenhove auch darauf hin, dass dieser Zustand davon abhinge, wie lange die europäische Friedensfront eine einheitliche Phalanx darstelle. Die europäischen Regierungen dürften Deutschlands Wiederbewaffnung nicht falsch interpretieren, nicht die Nerven verlieren und in Panik verfallen. Sie müssten erkennen, dass die jetzige Zeit des „unblutigen Krieges" lediglich eine Übergangszeit zum Frieden darstelle, die von der innenpolitischen Situation in Deutschland abhängig sei.[1087] Einige Wochen später warnte Coudenhove vor der weitaus größeren Gefahr, die er in der pangermanischen Außenpolitik des Dritten Reiches erblickte. Er bezeichnete sie als Damoklesschwert, das nicht nur über Deutschland, sondern auch über der deutsch-europäischen Verständigung hänge.[1088] Hitlers Äußerung, die Unabhängigkeit aller Staaten respektieren zu wollen, deutete er als taktisches Manöver, vergleichbar mit seiner Politik, den deutsch-europäischen Konflikt als Frage der deutschen Gleichberechtigung darzustellen. Dennoch hoffte Coudenhove, dass Hitlers Politik zur Verwirklichung Paneuropas führen werde, da sich die europäischen Staaten zu einer gemeinsamen Verteidigungspolitik zusammenschließen würden, infolgedessen es zur Bildung der Achse Rom–Paris kommen werde. So sei es Hitler zu danken, dass sich die europäische Einigungspolitik aus der Erstarrung lösen könne, in die sie seit dem Sturz Briands geraten war[1089] Dieses „neue" Europa, das sich jetzt als Gegengewicht zum Dritten Reich formiere, könne freilich kein Paneuropa sein, sondern nur ein „Mittelmeerreich", stellte Coudenhove fest.[1090] Von Paneuropa könne man erst dann wieder sprechen, wenn Deutschland in den europäischen Kulturkreis zurückgekehrt sei.

Der Grund für seinen Optimismus hinsichtlich des Aufbaues einer Achse Rom-Paris dürfte das am Beginn des Jahres 1935 geschlossene Bündnis zwischen Mussolini und dem französischen Außenminister Pierre Laval gewesen sein. Darin sicherte sich Italien freie Hand für seine kolonialen Pläne, wobei Italien ganz offensichtlich sein Interesse an Abessinien bekundete.[1091] Damit hatte Mussolini nicht nur für seine

1086 Ebenda.

1087 Ebenda, 101.

1088 Europa organisiert sich, in: Paneuropa 1935, 126.

1089 *Coudenhove*, Europa erwacht!², 161.

1090 Ebenda.

1091 *Petersen*, Hitler-Mussolini, 380: Der Verfasser legt beinahe minutiös die Vorbedingungen des Abessinien-Feldzuges dar, der seine Wurzeln im Ende des 19. Jahrhunderts hatte. Die Freundschafts-Politik Italiens gegenüber dem Negus in den zwanziger Jahren war reine Diplomatie. Jedenfalls existierte ein geheimes Dokument, das gleichzeitig mit dem offiziellen Vertrag unterzeichnet wurde, das Abmachungen zwischen Frankreich und Italien betreffend Nordostafrika beinhaltete und wo Italien Abessinien gegenüber freie Hand eingeräumt wurde.

zukünftige imperialistische Außenpolitik eine Garantie erhalten, sondern es war ihm auch gelungen, Frankreichs Misstrauen gegen Italien zu zerstreuen. Coudenhove begrüßte dieses Abkommen als Friedensereignis von Weltbedeutung. Die franko-italienische Achse, deren Grundstein in Rom liege, bejubelte Coudenhove als entscheidende Etappe auf dem Weg zu Paneuropa und als eines der glücklichsten Ereignisse der europäischen Nachkriegsgeschichte.[1092] Die Achse Rom–Paris bildete seiner Meinung nach den Kern eines größeren Staatenbundes, dem sich neben Österreich und Ungarn auch die Staaten der Kleine Entente und der Balkanbund anschließen würden. Mit mathematischer Sicherheit, so der Graf prophetisch, werde sich Deutschland früher oder später in dieses große europäische System eingliedern.[1093] Deutschland würde bald erkennen, *„daß seine Politik der geistigen, wirtschaftlichen und politischen Autarkie eine Sackgasse ist, und nur eine herzliche, aufrichtige und gleichberechtigte Zusammenarbeit mit dem übrigen Europa seine Zukunft sichern kann"*.[1094] Mussolini pries er als die Person, die die Zerreißung (in einen demokratischen und in einen undemokratischen Block, Anm. d. V.) verhindert hätte, wodurch es kein „Europäisches Gleichgewicht" mehr gebe, sondern eine „Europäische Entente" aller europäischen Staaten, die den Frieden retten und erhalten wollten. Wie sich später herausstellen sollte, waren seine Hoffnungen völlig utopisch – wieder einmal gingen die Gefühle mit Coudenhove durch.

Frankreich galt für Coudenhove als Hoffungsträger für den europäischen Frieden – innenpolitisch war das Land, das eine der letzten kontinentaleuropäischen Bastionen der Demokratie darstellte, Anfang des Jahres 1934 in eine parlamentarische Krise geschlittert, die zum Rücktritt der Regierung Daladier führte und schließlich zum Generalstreik. Außenpolitisch setzte Frankreich den Versuch fort, Deutschland durch ein System der „kollektiven Sicherheit" zu isolieren, und machte den Vorschlag eines Ostpaktes[1095], den jetzt auch Coudenhove unterstützte. Deutschland lehnte ab. Daraufhin unterstützte Frankreich die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund, die Mitte Oktober erfolgte und von Coudenhove gutgeheißen wurde; dies galt ebenso für den 1935 geschlossenen französisch-sowjetischen Beistandspakt. Er war gegen Deutschland gerichtet, weshalb er diesen Pakt als russisch-europäischen Friedensschluss bezeichnete. Allerdings sah er sich wie auch anlässlich des sowjetischen Völkerbundbeitrittes dazu verpflichtet, davor zu warnen, dass die Sowjetunion nach wie vor bolschewistisch sei und man darauf achten sollte, dass dieser Frieden nur andauert, *„solange Rußland nicht versucht, durch kommunistische Pro-*

1092 *Coudenhove*, Europa erwacht!², 160.

1093 Pax Romana, in: Paneuropa 1935, 1.

1094 Ebenda, 3.

1095 Vgl. *Höltje*, Ostlocarno-Problem, 228 ff.

paganda europäische Staaten zur Explosion zu bringen".[1096] Es war für ihn wichtig, wiederholt darauf hinzuweisen, dass die Sowjetunion nicht Teil von Paneuropa werden könne. Aufgrund der Größe der Sowjetunion im Vergleich mit Europa wäre es besser, wenn die Sowjetunion und Europa alles versuchen würden, miteinander in friedlicher Nachbarschaft zu leben und notwendige Waren auszutauschen!

Im Jahr 1933 prophezeite Coudenhove Italien die Schlüsselrolle in der europäischen Politik, da sich sowohl Deutschland als auch Frankreich um das Land als Bundesgenossen bemühten. Die Entscheidung in dieser Frage werde in Afrika fallen – im Oktober 1935 bewahrheitete sich seine Prognose –, Italien fiel in Abessinien ein. Abgesehen von den machtpolitischen italienischen Erwägungen[1097] stellten die Kolonien die wichtigsten Rohstofflieferanten für die auf Industriewarenexport spezialisierten europäischen Großmächte dar. Es war eine Tatsache, dass die expansionistischen Großmächte ein hohes Bevölkerungswachstum hatten, der Gedanke zur Schaffung neuen Lebensraumes wurde sehr intensiv diskutiert. Abessinien stand wegen seiner Größe, seiner Rohstoffreserven und Wasserkräfte im Zentrum eines regelrechten Wettkampfes um Einflussnahme, vor allem durch Frankreich und Großbritannien.[1098] Mussolini betrieb wiederholt seine Vabanquepolitik und wie sich bald herausstellte, war er damit erfolgreich. Frankreich reagierte zögernd auf das italienische Vorgehen und Großbritannien mit einem Flottenmanöver im Mittelmeer. Der Flottenaufmarsch blieb eine erfolglose Machtdemonstration, wurde aber vom Völkerbund unterstützt, der nun umso mehr zum Handeln aufgefordert war. Abessinien wurde zur weiteren Nagelprobe für den Völkerbund. Dieser reagierte lediglich mit politischen und wirtschaftlichen Sanktionen gegenüber Italien, die in erster Linie von Frankreich und Großbritannien forciert wurden. Österreich schloss sich nicht an.

Coudenhove wertete die italienische „Expansion" als Erweiterung der europäischen Rohstoffbasis und des europäischen Lebensraumes.[1099] Aus paneuropäischer Sicht stimmte er dieser „Expansion" zu. Er informierte in der Zeitschrift „Paneu-

---

1096 Der russisch-europäische Friedensschluß, in: Paneuropa 1935, 130.

1097 *Karl Dietrich Bracher*, Die Krise Europas 1917–1975, Frankfurt 1982 (Propyläen Geschichte Europas 6), 171: Abessinien war die natürliche Ergänzung des mittelmeerischen Mare-nostro-Imperialismus und stand bewusst in der Tradition des kolonialpolitischen Expansionismus. Im Gegensatz zum nationalsozialistischen Imperialismus, der auf die zusammenhängende Erweiterung des Mutterlandes gerichtet war, wollte Mussolini das „Zu-spät-Kommen" Italiens bei der Machtverteilung im 19. Jahrhundert und das italienische Debakel beim ersten Versuch im Jahr 1896, Abessinien zu erobern, wettmachen.

1098 Sowie Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika, in: Der abessinische Konflikt, in: Paneuropa 1935, 278.

1099 Der abessinische Konflikt, in: Paneuropa 1935, 278.

ropa" über den Stand der Kampfhandlungen, schrieb jedoch nichts über den Stil der italienischen Kriegführung; insbesondere, dass hier erstmals Giftgas-Angriffe auf die Zivilbevölkerung stattfanden. Sein Hauptaugenmerk galt in erster Linie der Frage, ob Paneuropa militärische Sanktionen des Völkerbundes unterstützen wolle oder nicht. Diese Frage verneinte er eindeutig, den Abessinischen Krieg müsse man, sofern er nicht verhindert werden könnte, austragen: *„Wenn schon der afrikanische Friede nicht erhalten werden kann, muß wenigstens der europäische Friede gerettet werden."*[1100] Coudenhove analysierte das Problem für den Völkerbund: Seine Passivität in der Angelegenheit wäre schlecht, da diese indirekt eine Bedrohung des europäischen Friedens bedeute; eine europäische Völkerbundfront gegen Italien hätte die Zerreißung Europas in zwei Lager zur Folge. Grundsätzlich werde Paneuropa den Völkerbund unterstützen sowie die Linie der französischen Außenpolitik. Frankreich versuchte, die Kontakte sowohl zum Völkerbund als auch zu Italien aufrechtzuerhalten. Als Kompromiss schlug der Graf die Einberufung einer Afrika-Konferenz vor. Hier sollten alle europäischen Staaten und Großbritannien über die wirtschaftliche Erschließung und Nutzung des Siedlungsraumes beraten.

Die von Coudenhove geäußerte Sorge um einen weiteren Prestigeverlust des Völkerbundes und somit für Europa wurde Realität: Der Völkerbund sah dem Vorgehen Mussolinis tatenlos zu, der nicht nur seine kolonialen Bedürfnisse vorerst zu befriedigen wusste, sondern in erster Linie über die zwei mächtigen europäischen Demokratien – Frankreich und Großbritannien –, aber auch über den Völkerbund gesiegt hatte. Anstatt vermittelnd einzugreifen, spielten der Völkerbund, Frankreich und Großbritannien mit den anderen europäischen Antifaschisten Hitler in die Hände, so Coudenhoves nachträgliche Bewertung.[1101] Damit hatte er zweifelsohne Recht, denn durch die Verurteilung des Abessinischen Krieges durch Frankreich und Großbritannien einerseits und durch das Fehlen ernsthafter Sanktionen gegen Italien drängte man Italien noch tiefer in den Faschismus, was in weiterer Folge zur Bildung der Achse Rom–Berlin führte.[1102] Coudenhove war nicht zu stolz, im Hinblick auf den Abessinischen Krieg zu erwähnen, dass allein die Paneuropa-Bewegung darauf drängte, diesen Krieg als lokale Auseinandersetzung zu führen, um ein Übergreifen auf Europa zu verhindern. Diese Aussage war in erster Linie gegen jene ge-

1100 Ebenda, 279.

1101 *Coudenhove*, Crusade, 181: Sämtliche Vermittlungsversuche bei der französische Regierung scheiterten, da die Franzosen die Meinung vertraten, dass Mussolini Österreich unabhängig von seinen Verbindungen nach dem Westen gegen Hitler verteidigen werde. *"Therefore Hitler and Mussolini could never 'join hand's' (...)."*

1102 *Theodor Schieder*, Italien vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg, in: *Michael Seidlmayer*, Geschichte Italiens, Stuttgart 1989, 482.

richtet, die ein militärisches Vorgehen des Völkerbundes forderten. Nun gelte es, sich wieder auf die Schaffung des europäischen Staatenbundes zu konzentrieren, wobei Paneuropa mit der Unterstützung der neuen Weltmacht Italien rechnen könne.

Seit dem Ausbruch des Abessinischen Krieges hatte Coudenhove die Sanktionspolitik des Völkerbundes stark kritisiert und vertrat diesen Standpunkt auch weiterhin. Damit fiel er bei vielen Paneuropäern in Ungnade, die die Sanktionspolitik verteidigten, wie beispielsweise der österreichische Geschäftsmann Julius Meinl, der über Coudenhoves Einstellung, die allenthalben Verwunderung und Entrüstung ausgelöst hatte, verblüfft war.[1103] Coudenhove konterte: *„Wer für eine so große Idee wie Paneuropa kämpft, muß sich damit abfinden, ab und zu Verwunderung, Entrüstung und Verblüffung hervorzurufen. Schließlich kommt es nicht darauf an, wie ein Gedanke auf das Publikum wirkt, sondern ob er richtig oder ob er falsch ist."*[1104] Sein Standpunkt, Europa solle sich nicht in außereuropäische Konflikte einmischen, habe sich als richtig erwiesen, die Sanktionspolitik hatte nur zur Blamage des Völkerbundes und in weiterer Folge zum Einmarsch deutscher Truppen ins entmilitarisierte Rheinland geführt. In dieser Frage müsse vollkommene Klarheit herrschen, da Paneuropa und der Völkerbund hier unterschiedliche Standpunkte vertreten und sich *„jeder Europäer entscheiden muß, welches dieser Ideale ihm näher steht"*.[1105] Meinl entgegnete mit einem sechsseitigen Brief. *„Was bedeutet nun der Gedanke Pan-Europa und worauf basiert er? Was will man mit einem Pan-Europa?"*[1106] Paneuropa war seiner Meinung nach nicht die Sicherung des täglichen Brotes, sondern die Erhaltung der europäischen Kultur, die auf den Lehren des Christentums, der Nächstenliebe, von gutem Willen, Hilfsbereitschaft und Kooperation beruhe.[1107] Belehrend stellte der Kaufmann Coudenhove die Frage, ob er die Meinung vertrete, ein Volk, das *„prospektives Mitglied der paneuropäischen Union wird"*, dürfe ein anderes Volk überfallen. Der Abessinien-Feldzug Mussolinis ließe sich – so Meinl – mit der Idee europäischer Kultur nicht vereinbaren: *„Aus Pan-Europa würde ja dann mit der Zeit ein Banditen-Europa werden! Was der eine tun darf, wird der andere auch tun wollen."*[1108] Da der Sinn Paneuropas in der Erhaltung der europäischen Kultur als wichtigstes europäisches Lebensinteresse lag, begrüßte er die Sanktionspolitik.[1109] Wie so

1103 CChlDK, Moskau 554-4-58, Julius Meinl an RCK, Wien, 2. April 1936, 255.
1104 CChlDK, Moskau 554-4-58, RCK an Meinl, Wien, 6. April 1936, 254.
1105 Ebenda, 254v.
1106 CChlDK, Moskau 554-4-58, Meinl an RCK, Wien, 10. April 1936, 248.
1107 Ebenda.
1108 Ebenda, 252.
1109 Ebenda, 253.

oft fehlt auf diesen Brief die Antwort und es scheint, dass danach auch der Kontakt zwischen den beiden Männer abbrach.

Coudenhoves Ansichten in der Sanktionsfrage lösten auch in der tschechoslowakischen Paneuropa-Union Entrüstung aus und führten zum Rücktritt von Generalsekretär Vaclav Schuster. Coudenhove behauptete hingegen, dass die Thematisierung dieser Frage schließlich wertvolle und hervorragende Bundesgenossen auch in der Tschechoslowakei für die Union brachte.[1110] Sein autoritärer Stil kam im Zusammenhang mit dem Rücktritt von Schuster nun voll zur Geltung, er akzeptierte ihn, *„nachdem ich weder den Willen noch die Möglichkeit habe, meine internationale politische Tätigkeit einzuschränken, ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der tschechoslowakischen Paneuropa-Union und der Zentrale nur dann möglich, wenn diejenigen Persönlichkeiten des Vorstandes, die der Ansicht sind, daß meine Person und meine Tätigkeit eine Belastung für die Paneuropa-Bewegung bilden, ihre Funktionen zurücklegen, um in anderen Organisationen für unser gemeinsames Ziel weiterzuarbeiten"*.[1111] Diesen Briefwechsel musste Coudenhove als zutiefst lästig empfunden haben, er beendete den Brief mit der Anmerkung, dass Vereinsfragen für ihn nach wie vor sekundär seien, primär ging es ihm um die Durchsetzung seiner Ideen zur Rettung des europäischen Friedens. Dem designierten Nachfolger von Schuster, Dr. Rudolf Hynie, gegenüber äußerte er sich über die tschechische Paneuropa-Union negativ: Sie bestehe aus isolierten Mitgliedern und einem passiven Sekretariat.[1112] Aufgrund der Krise, die durch die Sanktionsfrage hervorgerufen worden war, wollte Coudenhove die gesamte Organisation erneuern. Man hatte auf das unprofessionell organisierte Paneuropa-Büro hingewiesen und der Vorstand verlangte eine engere Zusammenarbeit mit Coudenhove.[1113] Dazu war er auch bereit, doch nur unter der Bedingung, dass man ihn in seinen persönlichen Stellungnahmen zu aktuellen politischen Fragen nicht einschränke.

Außerhalb Europas waren bereits die ersten Anzeichen des Zweiten Weltkrieges sichtbar geworden. Japan, das 1933 aus dem Völkerbund ausgetreten war, betrieb weiterhin seine Expansionspolitik, die in den Chinesisch-Japanischen Krieg 1937 mündete.[1114] Die Isolationisten Amerikas konnten trotz der offen geführten Außenpolitik Roosevelts die Aufnahme in den Internationalen Gerichtshof verhindern und bestätigten einmal mehr ihre Ablehnung gegenüber dem Völkerbund. Coudenhove

1110 CChlDK, Moskau 554-4-61, RCK an Schuster, o. O., 2. Juni 1936, 295. Coudenhove nannte jedoch keine Namen.

1111 Ebenda, 295v.

1112 CChlDK, Moskau 554-4-61, RCK an Dr. Rudolf Hynie, o. O., 5. Juni 1936, 122.

1113 CChlDK, Moskau 554-4-61, RCK an Schuster, o. O., 2. Juni 1936, 294v.

1114 Vgl. dazu auch Der Kampf um Wladiwostok, in: Paneuropa 1935, 39–41.

zog daraus den Schluss, dass Europa aus diesem Anlassfall lernen müsse und deshalb *„schnellstens das eigene Haus in Ordnung bringen sollte"*.[1115] Wenn in Europa Frieden herrsche, würden auch die Vereinigten Staaten von Amerika dem Völkerbund beitreten. So die unermüdlich positive Meinung von Coudenhove. Unter diesen Unheil bringenden europäischen Vorzeichen veranstaltete der Graf den vierten Paneuropa-Kongress.

3.2. DER VIERTE PANEUROPA-KONGRESS IN WIEN VOM 16. BIS 19. MAI 1935

Am Tag vor der Eröffnung des Kongresses wurde die Paneuropäische Wirtschaftszentrale ins Leben gerufen.[1116] Schuschnigg, der den vierten und letzten Paneuropa-Kongress in seiner politischen Funktion, aber auch als Ehrenpräsident der Paneuropa-Union Österreich am 16. Mai im Haus der Bundesgesetzgebung eröffnete, ging in seinem Vortrag kurz auf die Gründung der Paneuropäischen Wirtschaftszentrale, die er begrüßte. Er sprach sich ebenfalls positiv darüber aus, dass Wien gleichzeitig Austragungsort des Kongresses war; dies sei Teil der österreichischen Aufgabe und Sendung. Abschließend versprach er den Anwesenden, dass *„Sie in Österreich warmes Verständnis für Ihre Ideen und jede Unterstützung, die wir Ihnen nur immer bieten können, finden werden."*[1117] Diesen Sätzen folgte ein stürmischer, begeisteter, lang anhaltender Beifall. Der Präsident des Bundestages – Graf Rudolf Hoyos – erntete mit seinen Begrüßungsworten ebenfalls stürmischen Zuspruch. Er betonte die Verwandtschaft zwischen der europäischen Idee und dem „alten, ewig jungen österreichischen Gedanken" und bekannte sich zur *„unbedingten Notwendigkeit einer loyalen, kameradschaftlichen Solidarität aller europäischen Staaten im Denken und Handeln. Wir glauben an Österreich und damit an Europa."*[1118] Coudenhove skizzierte anschließend 12 Jahre Paneuropa-Bewegung und wies vor allem auf die Bedeutung der am Tag zuvor gegründeten Wirtschaftszentrale hin.[1119] Paneuropa werde immer mehr als Rettung für Europa gesehen, Utopisten seien all jene, die glaubten, dass sich die Wirtschaftsanarchie (hier war wohl jene des Dritten Reiches gemeint) gegenüber den Großräumen British Commonwealth, Sowjetunion, Amerika und

---

1115 Amerika und der Weltgerichtshof, in: Paneuropa 1935, 42.

1116 Vgl. dazu das Kapitel über die Gründung der Paneuropäischen Wirtschaftszentrale, 310 ff.

1117 Die feierliche Eröffnungssitzung, in: Paneuropa 1935, 240.

1118 Ebenda.

1119 Coudenhove bemühte sich erstmals, den österreichischen Kardinal Dr. Theodor Innitzer für die Teilnahme am Kongress zu gewinnen. Dieser konnte nicht kommen, wünschte jedoch dem Kongress den besten Erfolg und meinte, dass *„in schwerer Zeit die Einigung und die Zusammenfassung aller Kräfte nötig ist, die ehrlich um den Aufbau bemüht sind"*, in: Paneuropa 1935, 273.

Ostasien behaupten könne. Die paneuropäische Kampfansage gelte demnach den Utopisten, so Coudenhoves Botschaft. Der französische Delegierte Henri Ricard erwähnte in seiner Rede hauptsächlich die Gründung der Wirtschaftszentrale und bedankte sich bei Dollfuß posthum und Schuschnigg und *„an seiner Seite Graf Coudenhove-Kalergi"* – der all dies ermöglichte. Auf Ricard folgten kurze Ansprachen der Delegierten aus der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Schweiz und Rumänien.[1120] Sie alle beinhalteten Sympathiekundgebungen für die Paneuropabewegung und vor allem für Wien als Sitz der Wirtschaftszentrale.

Den öffentlichen Reden folgten 11 Kommissionssitzungen[1121] sowie insgesamt 30 (!) Referate zu geisteswissenschaftlichen wie wirtschaftlichen Themen.[1122] Die Fülle an Referaten und Vorträgen war schon öfter kritisiert worden, doch ließ sich Coudenhove nicht davon abhalten, in kurzer Zeit möglichst viele Bereiche zu diskutieren. Offensichtlich ging es ihm nicht mehr darum, ein gemeinsames schriftliches Bekenntnis zu verfassen; man wollte der Welt und vor allem Deutschland durch Paneuropa-Kundgebungen die Einheit von Rest-Europa demonstrieren. Bewusst setzte Coudenhove den vierten Paneuropa-Kongress in jene Zeit, in die der „Europatag" fiel. Er konnte den Kongress dazu verwenden, den Europatag im „europäischen" und somit antibolschewistischen und antinationalsozialistischen Sinne gemeinsam mit den anwesenden Paneuropäern aller Nationalitäten zu feiern. Während sich die erste Kundgebung mit dem „europäischen Geist" auseinander setzte, stand die zweite am 18. Mai unter dem Motto „Zusammenschluss oder Zusammenbruch". In Anwesenheit des Bundeskanzlers hielt Finanzminister Karl Buresch seine Rede, in der er auf die Entwicklung Paneuropas von einer Utopie zur Realität und von der politischen zu einer wirtschaftlichen Bewegung hinwies. Die folgenden Referate vom französischen Deputierten Pierre Baudouin-Bugnet, von dem ungarischen Staatssekretär Hantos und dem spanischen Exminister Leopoldo Palacios waren allesamt glühende Bekenntnisse zu Paneuropa. Coudenhove hob die Bedeutung des zu Ende gehenden Kongresses und die Schaffung der Wirtschaftszentrale her-

1120 Die Redner waren: Minister a. D. Vaclav Schuster (der trotz seines Rücktrittes als Generalsekretär der Prager Paneuropa-Union aktiv an allen Paneuropa-Kongressen teilnahm), Minister a. D. Georg von Lukacs, Minister a. D. Prof. Otto Franges, Dr. Walter Keller-Staub und Minister a. D. Prof. Joan Raducanu, in: Die feierliche Eröffnungssitzung, in: Paneuropa 1935, 244–248.

1121 Die 11 Kommissionen behandelten folgende Fragen: Geistige Zusammenarbeit, Einführung des Paneuropa-Gedankens in den Schulen; Innereuropäische Handelsfragen; Wirtschaftliche Zusammenarbeit der Donaustaaten; Paneuropäische Agrarwirtschaft; Paneuropa und Technik; Zusammenarbeit des europäischen Fremdenverkehrs und innereuropäische Verkehrsfragen; Innereuropäische Währungs- und Kreditprobleme; Europäische Rechtsangleichung; Europäische Arbeitslosigkeit, Kolonial-, Bevölkerungs- und Siedlungsprobleme, Kommissions-Beratungen, in: Paneuropa 1935, 176–192.

1122 Die Referate, in: Paneuropa 1935, 192–239.

vor. Er hielt Rückschau auf neun (!) Jahre Paneuropa und war zuversichtlich, dass in den nächsten neun Jahren *„in irgend einer Form ein europäischer Staatenbund verwirklicht sein wird"*.[1123] Über die Umstände, unter denen ein vereintes Europa entstehen würde, machte er sich große Sorgen: *„Denn darüber, daß Paneuropa zustande kommt, gibt es für mich keinen Zweifel. Fraglich bleibt, ob dieses Paneuropa verwirklicht wird, um den drohenden Krieg zu verhindern oder ob es nach diesem drohenden Weltkrieg die Trümmer unserer Kultur zu einer Notgemeinschaft einigen soll."*

Die NFP berichtete neutral über diese Kundgebung; die Reichspost sprach von einer *„eindrucksvollen Kundgebung der Vertreter aller Staaten Europas für das neue Österreich und für Bundeskanzler Schuschnigg"*.[1124] Erwähnt wurde auch, dass man Coudenhove demonstrativ Anerkennung zollte. Im Vergleich mit den vorangegangenen Kongressen war dieser nicht sehr sensationell.

Deutschlands Antwort auf den 1935 geschlossenen französisch-sowjetischen Beistandspakt, der als Bruch der Locarno-Vereinbarungen interpretiert wurde, war der Einmarsch deutscher Truppen in das entmilitarisierte Rheinland Anfang März 1936. Die Aktion erfolgte ohne Rücksprache mit den Locarno-Bündnispartnern und ohne Kündigungsfrist.[1125] Diese Provokation stellte einen offenen Verstoß gegen die Locarno-Bestimmungen dar. Vom paneuropäischen Standpunkt aus war Hitlers Locarno-Bruch eine Warnung an Europa. Es handelte sich nun nicht mehr allein um die Frage des Rheinlandes, sondern vordergründig um die Frage, ob die Zukunft Europas auf Verträgen oder auf nackter Gewalt beruhen sollte. Coudenhove hoffte, dass Frankreichs Protest an den Völkerbund die Einberufung einer europäischen Friedenskonferenz zur Folge haben würde. Sollte Deutschland sein Unrecht nicht erkennen, so würde es sich selbst in die Isolation bewegen, so die Prophezeiung Coudenhoves. Die Friedenskonferenz würde die Bildung eines Staatenbundes als Schutzgürtel vor einem etwaigen deutschen Angriff in die Wege leiten. Coudenhove, der auch in den schwärzesten Zeiten Optimist blieb, hoffte nun, dass die „Locarno-Krise" nicht nur die Einigung Europas rings um Deutschland beschleunigen würde, sondern beabsichtigte, *„die Erkenntnis der europäischen Notwendigkeit in Deutschland selbst zum Reifen zu bringen"*.[1126] Vor Hitlers Kaltblütigkeit (hier vor allem im Zusammenhang mit dem Locarno-Paktbruch und nicht so sehr mit der Verabschiedung der Nürnberger Rassengesetze) warnte er jetzt eindringlich und untermauerte seine Warnung mit einem Zitat aus der Rede Hitlers am Nürnberger Parteitag 1935:

1123 Die Kundgebung „Zusammenschluß oder Zusammenbruch", in: Paneuropa 1935, 269.

1124 Eröffnung des Paneuropakongresses, in: Reichspost, 17. Mai 1935.

1125 Zur Locarno-Krise, in: Paneuropa 1936, 87.

1126 Ebenda, 93.

„Ich würde, wie ich es in meinem Leben immer gemacht habe, plötzlich, wie aus der Nacht aufschnellend, mich blitzartig auf den Gegner stürzen!"[1127]

Coudenhove forderte jetzt sehr empathisch die kollektive Sicherheit, wohl auch in Anlehnung an die französische Politik. Da Deutschland nur die Sprache der Macht verstehe, werde es darauf ankommen, wie mächtig sich „Paneuropa gemeinsam mit Großbritannien und Russland" dem Dritten Reich entgegenstellen werde. Italien sprach Coudenhove die Funktion zu, den „Ostblock" mit dem „Westblock" organisch zu verbinden, solange es nicht möglich sei, Deutschland diesem europäischen System einzugliedern. Trotz aller Maßnahmen betonte Coudenhove, dass Paneuropa grundsätzlich eine antideutsche Politik ablehne *„weil es unser Ziel ist, Deutschland aus dem europäischen System nicht auszuschalten, sondern in dasselbe möglichst einzugliedern"*.[1128] Und abschließend verkündete er fast pathetisch: *„Wir dürfen nie vergessen, daß Deutsch die Muttersprache jedes vierten Europäers ist, daß die deutsche Nation Großartiges für Europa und seine Kultur geleistet hat und fähig ist, auch in Zukunft Großes für Europa zu leisten. Paneuropas Kampf richte sich ausschließlich gegen die antieuropäischen Tendenzen der deutschen Politik, Wirtschaft und Kultur."*[1129]

Als Folge des Einmarsches deutscher Truppen in das Rheinland und der anschließenden außenpolitischen Forderungen Hitlers veröffentlichte Frankreich eine Art Friedensplan, den Coudenhove im Wortlaut wiedergab. Er bewertete ihn als paneuropäischen Plan, der von paneuropäischem Geist, paneuropäischen Ideen und Vorschlägen erfüllt sei und dessen Grundzüge beinahe identisch wären mit dem offiziellen Programm der Paneuropa-Bewegung![1130] Im Vergleich mit dem Briand'schen Memorandum war dieser Plan großzügiger, besser und konkreter,[1131] weil er den Verzicht auf die französische Hegemonie beinhaltete und die Eingliederung der französischen Armee in eine zu bildende europäische vorsah.

Auch in diesem Jahr galt Coudenhoves Hauptaugenmerk dem doch sehr utopischen Ziel, die Verständigung zwischen Frankreich und Italien wiederherzustellen. Das Jahr 1936 empfand er als Analogie zu den Jahren vor 1914: Damals standen Russland und Frankreich dem Dreibund Berlin-Wien-Rom gegenüber. Ein Nichtzustande-Kommen der Achse Paris–Rom würde die Hinwendung Roms nach Berlin bedeuten und in weiterer Folge käme es zur Bildung der Allianz Warschau-Ber-

---

1127 Hitler, Nürnberg, NSDAP-Parteitag 1935, zitiert bei: Zur Locarno-Krise, in: Paneuropa 1936, 88. Vgl. zur Nürnberger Reichstagsrede, *Domarus*, Hitler. Reden und Proklamationen, 2, 1. Hlbd., Nürnberger Reichsparteitag, 523 ff.

1128 Kollektive Sicherheit, in: Paneuropa 1936, 32.

1129 Ebenda.

1130 Frankreichs Paneuropa-Plan, in: Paneuropa 1936, 109 ff.

1131 Europas Piemont, in: Paneuropa 1936, 116.

lin-Wien-Budapest-Rom, prophezeite Coudenhove.[1132] Die Beendigung des Abessinischen Krieges, der den Sieg Italiens über den Negus brachte, und die Erneuerung des französisch-polnischen Militärbündnisses, das Coudenhove als Vorbild für die künftige Verständigung zwischen Rom und Paris wertete, bewegten ihn, Mussolini von der Achse Rom–Paris – *„jener wichtigsten Etappe für den Aufbau Paneuropas"*[1133] – überzeugen zu wollen. In einem derartigen Bündnis erblickte der Graf eine Garantie für die Verhinderung eines weiteren Weltkrieges.

Aus diesem Grund reiste er nach Rom und traf dort am 11. Mai 1936 mit dem Duce zusammen.[1134] Der Besuch sollte in weiterer Folge auch seiner Mission, das war die Rettung der österreichischen Unabhängigkeit, dienen. Mussolini war der Allianz Rom-Paris nicht abgeneigt; die neue französische Volksfront-Regierung unter Léon Blum war aber klar antifaschistisch eingestellt, weshalb Coudenhoves Ansinnen wohl *„geometrisch und logisch"* sei, *„aber leider undurchführbar"*.[1135] Trotzdem bezeichnete Coudenhove das Gespräch mit Mussolini als *„außerordentlich befriedigend"*,[1136] man wollte die Gespräche im Juni fortsetzen. Dem österreichischen Außenminister teilte er – absolut utopisch – mit, dass *„Rom gerade für Paneuropa ein entscheidendes Zentrum werden wird"*.[1137] In seinen Memoiren berichtet Coudenhove, dass er nach dem Gespräch mit Mussolini sofort nach Paris reiste, um die französische Regierung auf ein mögliches Bündnis mit Rom einzustimmen.[1138] Die Unterredung fand mit Außenminister Flandin statt, allerdings sprachen die beiden Männer ausschließlich über die Haltung Frankreichs im Falle eines deutschen Angriffs auf Österreich.[1139]

Die politischen Ereignisse überstürzten sich, im Juli 1936 brach der Spanische Bürgerkrieg aus, in dessen Verlauf General Franco Staatschef wurde; Deutschland und Italien einigten sich auf ein gemeinsames Vorgehen in Spanien und anerkannten den Diktator. Im Oktober 1936 verbündeten sich die beiden revisionistischen Mächte. Coudenhove schätzte die Situation völlig falsch ein; er glaubte, in der italie-

---

1132 Europa am Scheideweg, in: Paneuropa 1936, 141. Entscheidend wäre dann die Haltung Jugoslawiens und Rumäniens, da beide Staaten politisch zu Frankreich tendieren, wirtschaftlich jedoch mit dem deutschen und italienischen Markt verbunden sind.

1133 Polen und Europa, in: Paneuropa 1936, 209.

1134 Die Audienz kam durch Botschafter Gabriele Preziosi zustande, doch wäre auch Professor Franco Angelini bereit gewesen, für Coudenhove zu intervenieren. CCHldK, Moskau 554-4-56, Franco Angelini an RCK, Rom, 15. April 1936, 156–157.

1135 *Coudenhove*, Ein Leben, 218.

1136 CChlDK, Moskau 554-4-56, RCK an Guido Manacorda, Prag, 26. Mai 1936, 247.

1137 CChlDK, Moskau 554-4-57, RCK an Egon Berger-Waldenegg, o. O., 20. Mai 1936, 60.

1138 *Coudenhove*, Ein Leben, 219.

1139 Vgl. I Documenti Diplomatici Italiani, Ottava Serie: 1935–1939, IV, Rom 1993, Dok. 83, 87–88.

nischen Politik einen Willen zur europäischen Zusammenarbeit erkennen zu können, da sich Italien mit Deutschland verbündete und gleichzeitig seine Beziehungen zu Frankreich und zum Völkerbund aufrechterhalten wollte. Weiters interpretierte er den Bürgerkrieg als Ausdruck des indirekten Kampfes zwischen Deutschland und der Sowjetunion: Einerseits versuche Deutschland über eine Besetzung Spaniens Frankreich einzukreisen, andererseits bedeute Spanien für die Sowjetunion die Möglichkeit, sich auch im Westen eine sichere Position zu verschaffen. Seiner Einschätzung zufolge hätten weder ein russisch-deutscher noch ein russisch-japanischer Krieg militärische Auswirkungen auf Europa! Coudenhove wollte selbst aktiv werden und unternahm den utopischen Versuch, in Eigenregie den spanischen Konflikt zu lösen. Den spanischen Regierungen in Valencia und Burgos schlug er in einem Memorandum die Beendigung des Krieges durch Schaffung einer neuen, nationalen Verfassung vor, die der von Coudenhove geschätzte spanische Staatsphilosoph Salvador de Madariaga schaffen sollte.[1140] Außerdem forderte er den Völkerbund auf, die Kunstschätze des Prado vor den Verwüstungen des Krieges durch Überstellung nach Genf zu retten. Der Völkerbund sollte sich mit der spanischen Regierung in Verbindung setzen und könnte auf diese Weise ein *„unvergängliches Verdienst um die Kunst Spaniens, Europas und der Menschheit erwerben"*.[1141]

Am 30. Jänner 1937 betonte Hitler in einer Reichstagsrede seinen „Friedenswillen",[1142] Coudenhove zog sofort den Schluss, dass Hitler keinen Krieg, sondern einen bewaffneten Frieden anstrebe.[1143] Er wollte der Rede auch entnommen haben, dass sich Hitler der katastrophalen Folgen seiner Wirtschaftspolitik bewusst geworden war und nun versuchte, die Schuld auf andere Staaten abzuwälzen. Auf die (aus seiner Sicht) desaströse wirtschaftliche Situation in Deutschland, die Coudenhove allein der autarken Wirtschaftspolitik (er nannte sie auch „Selbstbelagerung") des Dritten Reiches zuschrieb, hatte er schon mehrmals hingewiesen, jetzt bezeichnete er sie sogar als „vierte Völkerbelagerung" des Jahrhunderts, die der Belagerung der Mittelmächte, Russlands und Italiens während des Abessinischen Krieges folgte. Er

1140 CChlDK, Moskau 554-1-55, RCK an Franco, o. O., 11. Jänner 1937, 178 sowie Zum Spanischen Bürgerkrieg, in: Paneuropa 1937, 102.

1141 CChlDK, Moskau 554-7-22, RCK an Joseph Avenol, Völkerbund, o. O., 13. März 1937, 3 und Zum Spanischen Bürgerkrieg, in: Paneuropa 1937, 104. Das spanische Außenministerium versicherte Coudenhove, dass die Kunstschätze im Prado vor Bränden und Bombardements bestens geschützt seien, und bedankte sich für sein Interesse, CChlDK, Moskau 554-1-55, Francesco Cambo an RCK, Rapallo, 18. Jänner 1937, 171 und Um die spanischen Kunstschätze, in: Paneuropa 1937, 183.

1142 Vgl. *Domarus*, Hitler, Reden und Proklamationen 1932–1945, Bd. 1/2, 664–676, hier vor allem die Passage 668.

1143 Zur Hitler-Rede, in: Paneuropa 1937, 41.

gab dem Hitlerschen autarken Wirtschaftsprogramm keine Chance und meinte, dass lediglich ein Kurswechsel die deutsche Wirtschaft vor dem Niedergang retten könne. Einen Kurswechsel hielt Coudenhove „ohne Zweifel" für realistisch, da Deutschland realpolitischen Überlegungen zufolge im Wettrüsten mit Großbritannien unterliegen würde und nicht im Stande sei, das französische Bündnissystem zu sprengen.[1144] Einen etwaigen Krieg schloss Coudenhove abermals aus, weil Deutschlands Aufrüstung noch nicht beendet sei und man dort wisse, dass jeder Versuch, einen europäischen Krieg entfesseln zu wollen, einem nationalen Selbstmord gleichkäme. Coudenhove war überzeugt, dass die Kernfrage der deutsch-europäischen Verständigung in der Rüstungskontrolle liege, die wiederum von den gegenseitigen Konzessionen abhängig war. Coudenhove erkannte die krisenhafte Situation und meinte, dass Europa und Deutschland in den nächsten Jahren schwere Zeiten bevorstünden, und er hoffte, dass diese *„schweren Probleme ohne allzu große Erschütterungen eine europäische Lösung finden werden"*.[1145] Der Unsicherheitsfaktor war eindeutig Deutschland, denn die Westmächte betonten immer wieder ihre Absicht, Deutschland nicht angreifen zu wollen. Einen Systemwechsel schloss Coudenhove aus, da der Machtapparat in Deutschland bereits zu fest verankert war.

Coudenhove ließ sich von Hitlers Rede täuschen, auch hinsichtlich seiner Worte, dass die deutsche Gleichberechtigung und Ehre nunmehr gesichert seien und die „Periode der internationalen Überraschungen" abgeschlossen sei. Im Kampf gegen den Bolschewismus sah er die einzige Gemeinsamkeit zwischen europäischer und deutscher Außenpolitik, dieser Faktor müsse noch in einem positiven und paneuropäischen Sinne ausgebaut werden. Bis es so weit war, sollten die europäischen Beziehungen ausgebaut und durch eine zurückhaltende Politik gegenüber Hitler diesem bewiesen werden, dass Deutschland weder in seiner Ehre noch in seiner Gleichberechtigung bedroht sei.

Aufmerksam beobachtete Coudenhove die weiteren Schritte des Dritten Reichs. Als es auf den Abschluss des tschechisch-sowjetischen Bündnisses in der Form reagierte, die Tschechoslowakei als bolschewistisches Land zu bezeichnen, zog Coudenhove daraus den Schluss, dass Prag nach Wien der nächste Angriffspunkt des Dritten Reichs sein würde.[1146] Die von Deutschland aufgestellte Behauptung über die Tschechoslowakei wies er als absurd zurück und unterstrich den demokratischen Charakter des Landes, das aufgrund der aggressiven Politik Deutschlands zum Bündnis mit der Sowjetunion gezwungen worden sei. Coudenhove verteidigte sein tschechisches Heimatland und nannte das Dritte Reich „weitgehend bolschewis-

1144 Deutsch-europäische Verständigung, in: Paneuropa 1937, 39.

1145 Ebenda, 40.

1146 Berlin-Prag, in: Paneuropa 1937, 45.

tisch", da der Nationalsozialismus ein Mittelding zwischen Faschismus und Bolschewismus sei; Wirtschaftspolitik und Staatswirtschaft sowie die Gestapo seien Einrichtungen, die bolschewistische Züge hätten. Einen etwaigen Angriff auf Prag bewertete er schließlich als gleichbedeutend mit einem Angriff auf Paris. Es wäre der Auftakt eines europäischen Krieges.

Im Zuge der Appeasement-Politik, die Großbritannien betrieb, war es zu einer Annäherung zwischen Großbritannien und Italien gekommen: Im April 1938 anerkannte Großbritannien die italienische Herrschaft in Abessinien. Coudenhove bezeichnete die Aussöhnung der beiden Staaten als förderlich für die gesamteuropäische Atmosphäre. Als Verbündeter Frankreichs wache Großbritannien über den Frieden in Mitteleuropa und Coudenhove prophezeite – obwohl ihm die britische Regierung im Vorjahr diesbezüglich eine abschlägige Antwort erteilt hatte –, dass Großbritannien einer angegriffenen Macht in Mitteleuropa bewaffnet zur Hilfe kommen werde. Coudenhove streute nun Großbritannien verbal Rosen und meinte, das Land sei ein wesentliches und kostbares Glied der großen europäischen Kulturgemeinschaft, eine Nation, die heute nicht nur an der Spitze der europäischen Kultur, sondern des gesamten menschlichen Fortschrittes marschiere; diese stolze Insel gehe unverwandt der Zukunft entgegen, während große Teile Europas ins Mittelalter zurücksinken.[1147]

Anfang November 1937 schloss sich Italien dem Antikominternpakt an, den Deutschland und Japan ein Jahr zuvor eingegangen waren; am 11. Dezember 1937 trat Italien aus dem Völkerbund aus.

Die letzten Monate vor der Okkupation Österreichs durch Hitler-Deutschland, die am 12. März 1938 erfolgte, gestalteten sich in Europa als Ruhe vor dem Sturm. England verfolgte weiterhin seine Appeasement-Politik, und Frankreich konzentrierte sich auf seine Innenpolitik, Italien kämpfte in Spanien, sodass Hitler freie Hand hatte, um den Einmarsch in Österreich durchführen zu können.

3.3. MITTEL- UND OSTEUROPA 1934–1938

Die Angst vor den Balkaninteressen der Sowjetunion, vor der NS-Politik, aber auch vor der französischen Politik der kollektiven Sicherheit veranlassten Jugoslawien, Griechenland, Rumänien und die Türkei im Jahr 1934 zum Abschluss der Balkan-Entente. Coudenhove pries sie als entscheidendes Ereignis auf dem Weg des europäischen Zusammenschlusses. *„Die Gegend, die einst die unruhigste Europas war,*

1147 England, in: Paneuropa 1937, 47.

wandelt sich in einen Pfeiler des europäischen Friedens."[1148] Dabei hob er die Rolle des rumänischen Außenministers Titulescu hervor, der seine Politik dem Neubau Europas widmete. „*Ihm und anderen Staatsmännern Osteuropas ist es zu verdanken, daß in diesem Teil Europas die Friedenssicherung und der politische Aufbau beginnt, während der Himmel Westeuropas sich immer weiter verdüstert.*"[1149] Die Vorgangsweise Polens als einzige Großmacht in Osteuropa, die sich noch keinem derartigen Bündnis angeschlossen hatte, sei nun ausschlaggebend für die Gründung der „Vereinigten Staaten von Osteuropa", mutmaßte Coudenhove.

Den Impuls für diese Vereinigung hatte nach Coudenhoves Meinung der türkische Präsident Kemal Atatürk gesetzt, der mit Griechenland Frieden geschlossen hatte. Darin sah Coudenhove eine deutliche Westorientierung der Türkei und veröffentlichte einen Artikel des griechischen Außenministers über die griechisch-türkische Freundschaft und einen Beitrag des türkischen Wissenschafters Dr. Bedri Tahir zum Thema über die wirtschaftliche Erneuerung der Türkei.[1150] Coudenhove gab jedoch keine Stellungnahme ab, wie sich Paneuropa künftig gegenüber der Türkei verhalten werde.

Coudenhove war hinsichtlich der Entwicklung auf dem Balkan guter Dinge, so hoffte er, dass von hier aus der Impuls für die Einigung Europas kommen könnte. Gleichzeitig übte er scharfe Kritik an Westeuropa, das den Balkanvölkern vorwarf, keine Kultur zu besitzen. Die Balkanvölker, die durch den Missbrauch der Technik nicht verfälscht und zerstört worden waren, so Coudenhoves Credo, stünden heute in ihrer „Volkskultur" höher als die denaturierten Nationen Mittel- und Westeuropas.[1151] Coudenhoves ungebrochener Optimismus erhielt Unterstützung vom Präsidenten der ungarischen Union, Paul von Auer. Auch er war der Meinung, dass nun die Balkanvölker friedlich miteinander verkehrten, wollte es jedoch nicht für die Donauvölker gelten lassen.[1152] Auer hatte ihm bereits 1934 sekundiert, als Coudenhove ganz im Sinne der österreichischen Außenpolitik den Plan verfolgte, die Staaten der Kleinen Entente mit den Römer-Pakt-Staaten zu vereinigen. Auer teilte Coudenhove vertraulich mit, dass Ministerpräsident Gömbös der Paneuropa-Idee nicht abweisend gegenüberstand, wenngleich er auch nicht „*warm Stellung nahm*".[1153] Allerdings schränkte Auer ein, dass eine Paneuropa-Kundgebung zum aktuellen Zeit-

---

1148 Balkanpakt, in: Paneuropa 1934, 34.

1149 Ebenda.

1150 *Demetrios Maximos*, Griechisch-türkische Freundschaft, in: Paneuropa 1934, 111–112 und *Bedri Tahir*, Die wirtschaftliche Erneuerung der Türkei, in: ebenda, 115–117.

1151 Der Balkan als Vorbild, in: Paneuropa 1937, 122.

1152 *Paul von Auer*, Das Donauproblem in den Vordergrund gerückt?, in: Paneuropa 1937, 136. Darin vertrat er die revisionistischen Forderungen seines ungarischen Vaterlandes.

1153 CChlDK, Moskau 554-4-193, von Auer an RCK, Budapest, 8. November 1934, 75v.

punkt im revisionistischen Ungarn noch nicht erfolgreich wäre. Auer befürwortete eine Initiative Coudenhoves hinsichtlich der Annäherung der beiden Staatengruppen; der tschechische ehemalige Diplomat Schuster signalisierte die Bereitschaft seines Landes, mit Ungarn zusammenarbeiten zu wollen.[1154]

Wahrscheinlich in Anlehnung an die Rede des neuen tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Milan Hodža auf einer interparlamentarischen Handelskonferenz in London im Oktober 1935 machte sich Coudenhove Gedanken über die Schaffung von Donau-Europa. Ganz klar definierte er die Schweiz als Vorbild. Damit wollte er allen Kritikern, die in Donau-Europa versteckte Restaurationsbestrebungen erblicken wollten, vorab den Wind aus den Segeln nehmen. Die Verwendung des Wortes „Donau" erklärte er als Vergleich zum Rhein; beide Flüsse bildeten die Hauptflüsse Europas, an denen sich – bildlich gesprochen – das Schicksal Europas, aber auch Paneuropas entscheiden würde. Für die Realisierung seines Planes forderte der Graf keine Ideologien, sondern in erster Linie Institutionen – dies darf als Kritik an der Mitteleuropa-Ideologie verstanden werden! Die erste und wichtigste Institution wäre ein Bundesgericht, damit die Gleichberechtigung von Minderheiten gesichert sei. Als Zentrum von Donau-Europa käme aufgrund seiner geografischen Lage, Größe und der Tatsache, eine Stadt mit ausgeprägter internationaler Kultur und Tradition zu sein, ausschließlich Wien in Frage.[1155] 1937 überlegte Coudenhove-Kalergi bereits, den politisch besetzten Begriff „Donau-Europa" zu ersetzen, und schlug den nach dem Ende des Ersten Weltkrieges neu entstandenen völkerrechtlichen Begriff „Nachfolgestaaten" vor.[1156] Diese Änderung begründete Coudenhove damit, dass Italien keinen Anteil an der Donau habe und somit von Donau-Europa ausgeschlossen werden müsse; Deutschland und Bulgarien haben einen großen Anteil an der Donau, wären aber nicht mit dem gängigen Begriff „Donau-Europa" vereinbar, das eher als „Ausgrenzungsbegriff" für Deutschland definiert worden war. Unter „Nachfolgestaaten" verstand man Österreich, Tschechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien, Polen und Italien, also jene Staaten, die entweder in der Kleinen Entente oder in den Römer Protokollen vereint waren. Lediglich Polen gehörte diesen beiden rivalisierenden Bündnissystemen nicht an, weshalb es am geeignetsten erschien, eine Verständigung herbeizuführen. Schließlich klärte Coudenhove die Position Deutschlands im „Europa der Nachfolgestaaten": Deutschland sei ein Nachbar und nicht ein Mitglied der künftigen mitteleuropäischen Staatengruppe. Der ungarische Mitteleu-

1154 Ebenda.

1155 Donau-Europa, in: Paneuropa 1935, 310 f. Dieser Beitrag ist unter demselben Titel abgedruckt in: Sturm über Österreich, 24. November 1935, 1–2.

1156 Nachfolgestaaten statt Donau-Europa, in: Paneuropa 1937, 9.

ropa-Experte Elemér Hantos trat Coudenhoves Forderung nach einer Umbenennung „Donau-Europas" in „Nachfolgestaaten" entgegen: Der Begriff „Donau-Europa", so der umstrittene (da revisionistische) Experte, sei ein offiziell festgelegter, der die sechs Donaustaaten Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei (!), Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien umschreibe. Diese sechs Staaten bilden eine Ländergruppe mit annähernd gleichen wirtschaftlichen und kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten und nicht so sehr eine Abgrenzung von Italien und Deutschland.[1157] 1971 bezeichnete Coudenhove den Staatengürtel, der zwischen der Sowjetunion und Mittel- und Südosteuropa eingeschoben war, als „Zwischeneuropa", um so Missverständnissen zu entgehen.[1158]

3.4. Österreich 1934 bis zum 12. März 1938

Dollfuß strebte seit März 1933 nach einem auch für Italien annehmbaren „Zähmungskonzept" für Deutschland.[1159] Er wollte die Unterstützung durch die österreichischen Nationalsozialisten gesichert wissen, bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung seiner bisherigen Machtbasis, die von den Christlichsozialen und der Heimwehr gebildet wurde. Hitler wiederum wollte die Anerkennung Theo Habichts[1160] als alleinigen Beauftragten der NSDAP in Österreich erzwingen. Er sollte die Frage der Anerkennung der österreichischen Nationalsozialisten lösen. Dies hätte aber gleichzeitig zur Einmischung Deutschlands in die österreichische Innenpolitik geführt. Für Jänner 1934 war ein Gespräch darüber vorgesehen, es platzte jedoch, da die Heimwehr frühzeitig von diesem ursprünglich geheim gehaltenen Treffen erfuhr. Habicht wurde noch während seines Fluges nach Wien von Hitler zur Rückkehr aufgefordert,[1161] was eine weitere Verschärfung der Beziehungen zwischen Wien und Berlin bedeutete.

Andererseits wurde der italienische Druck immer heftiger, Mussolini bekundete öffentlich seine Furcht, dass im Falle eines Scheiterns der gegenwärtigen österreichischen Regierung Deutschland nicht nur an der italienischen Grenze, sondern auch an der ungarischen stünde und somit der Weg in Richtung Südosten offen

---

1157 *Elemér Hantos*, Nachfolgestaaten oder Donaustaaten?, in: Paneuropa 1937, 106.

1158 *Richard Coudenhove-Kalergi*, Weltmacht Europa, Stuttgart 1971, 34.

1159 *Petersen*, Hitler-Mussolini, 284.

1160 Theo Habicht wurde Hitlers Sonderbeauftragter in Österreich; er hatte der österreichischen nationalsozialistischen Partei während seines dreijährigen Wirkens in Österreich (1931–1933) eine straffe Führung und Organisation gegeben; siehe *Bruce F. Pauley*, Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich, Wien 1988, 74 ff.

1161 *Petersen*, Hitler-Mussolini, 293.

wäre. Italien laufe Gefahr, vom Balkan verdrängt zu werden, meinte der Duce und gab zu erkennen, was an dem österreichischen Problem seine eigentliche Sorge war.[1162] Dollfuß wurde unmissverständlich die Notwendigkeit, den Marxismus zu zerschlagen, nahe gelegt. Damit war die Ausschaltung der letzten sozialistischen Machtpositionen in den Länderparlamenten und in der Hauptstadt Wien gemeint, die Ausschaltung der Parteien und der Ausbau der Vaterländischen Front sowie die Schaffung einer neuen antiparlamentarischen und korporativen Verfassung.[1163]

In seinen Memoiren aus dem Jahr 1943 erwähnte Coudenhove den Versuch, in der Zwischenzeit die Gräben zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten zu überbrücken und zwischen Dollfuß und dem Wiener sozialdemokratischen Bürgermeister Dr. Karl Seitz zu vermitteln.[1164] Seitz sah nicht so sehr in den beiden Parteien eine Gefahr, sondern vielmehr in den ungeduldigen und emotionellen Parteigängern. Die österreichischen Sozialdemokraten hatten ideologisch einen Wandel vollzogen, sie waren vom Anschlussgedanken abgegangen hin zum Kampf gegen den Nationalsozialismus; die Christlichsozialen hatten ebenfalls ihre Anschlussforderungen aufgehoben, aber es kam nicht zu der erwünschten Vereinigung beider Lager. Ein Grund dürfte der ständig wachsende Einfluss Mussolinis auf die Regierung Dollfuß gewesen sein. Die Entwicklung gipfelte im Bürgerkrieg, der mit einer Waffensuche im Linzer sozialdemokratischen Parteiheim am 12. Februar 1934 begann und mit dem Verbot der Sozialdemokratie in Österreich endete. Trotz internationaler Protestwellen wegen des Vorgehens gegen die Sozialdemokraten sprachen sich Großbritannien, Frankreich und Italien in einer Dreimächtedeklaration für den Fortbestand der Unabhängigkeit Österreichs aus.

Coudenhove bezeichnete im Nachhinein diesen Bürgerkrieg nicht nur als Desaster für Österreich, sondern auch als persönliche Tragödie für den Bundeskanzler. Er übte Kritik am Vorgehen der Sozialdemokraten: *„Während Dollfuß für die Unabhängigkeit Österreichs kämpfte, kämpften die Sozialdemokraten nur für ihre Verfassung und Freiheit"!*[1165] Obwohl Dollfuß rasch siegte, schwächte der Bürgerkrieg seinen Unabhängigkeitskampf, zumal die Arbeiter nun nicht für Österreich kämpften, sondern gegen die Regierung, so die Conclusio Coudenhoves. Er *"wished to remain aloof from an internal political conflict"*, doch unterstützte er die Regierung weiter, *"because Dollfuß' fight for Austria's independence against Hitler and Pan-Germanism was a matter concerning the whole of Europe"*.[1166]

1162 Ebenda, 292.

1163 Ebenda, 295.

1164 *Coudenhove*, Crusade, 164.

1165 Ebenda.

1166 Ebenda.

Die Februarkämpfe legten die österreichische Abhängigkeit vom faschistischen Italien offen. Aus diplomatischer Sicht bedeutete der 12. Februar die Verschiebung der österreichischen Innen- und Außenpolitik zugunsten Italiens; es kam nicht nur zu einer Minderung des französischen Einflusses in Wien, sondern zu einer beschleunigten Ausfertigung der Römer Protokolle,[1167] die am 17. März von Dollfuß, Mussolini und dem ungarischen Ministerpräsident Gömbös unterzeichnet wurden. Sie beinhalteten neben der Bestätigung der bereits bestehenden Freundschaftsverträge die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit und wirtschaftliche Zugeständnisse an Österreich. Coudenhove kommentierte den Römischen Pakt dahin gehend, dass nun das starke Übergewicht der Kleinen Entente, die sich vornehmlich gegen Ungarn richtete, zu einem Gleichgewicht abgebaut worden sei. Wichtig an diesem Pakt war für Coudenhove, der darin wiederum eine Möglichkeit zur Realisierung von Paneuropa zu erkennen glaubte, der „europäische Charakter", *„denn er schließt keinen Staat von der Zusammenarbeit aus und ist für ganz Europa offen!"*.[1168] Für Österreich, so Coudenhove weiter, bedeutete der Römer Pakt einen entscheidenden Sieg seiner Außenpolitik, da Italien seine Unabhängigkeit anerkannt habe, was bedeute, dass *„Deutschlands Hoffnungen, in der Anschlußfrage Italien und Ungarn auf seine Seite zu ziehen, endgültig gescheitert sind"*.[1169] Damit verkannte er einmal mehr die politische Realität; durch die Protokolle wurde eine internationale Garantie für Österreichs Unabhängigkeit um nichts wahrscheinlicher.[1170]

Drei Monate später erfüllte Dollfuß eine weitere Forderung Mussolinis. Er führte am 1. Mai 1934 eine neue Verfassung ein, womit die Voraussetzungen für ein autoritäres Regierungssystem geschaffen waren. Der Korporativismus von Dollfuß ging, so Coudenhove, auf dessen Zeit als Agrarier zurück. Er wollte die alten Parteien durch *„professional groups"* ersetzen. Die neue Verfassung brach mit dem Mehrheitsprinzip und sicherte dem „österreichischen Patrioten" die ganze Staatsmacht. Nach Meinung Coudenhoves nahm Dollfuß den Nationalsozialisten jede Hoffnung, durch Demagogie und Neuwahlen Österreich zu erobern.[1171]

Durch die neue Verfassung war die Republik Österreich zu einem Staat geworden, der nun christlich, autoritär und korporativ ausgerichtet war. Coudenhove erblickte darin eine österreichische Vorbildwirkung für Gesamteuropa. Allerdings warnte er angesichts der nationalsozialistischen Bedrohung davor, mit der Kontrolle der Regierenden durch die Regierten und der Garantie der Menschenrechte zu bre-

---

1167 *Petersen*, Hitler-Mussolini, 297.

1168 Rom, in: Paneuropa 1934, 70.

1169 Ebenda.

1170 *Gehler*, Der lange Weg, 53.

1171 Österreichs Sieg, in: Paneuropa 1935, 6.

chen. Coudenhove fand für die Politik von Engelbert Dollfuß pathetische Worte und meinte, dass die Welt auf ihn schaue, „*weil er den Mut fand, an Österreich zu glauben, als die halbe Welt es aufgab; weil er von seiner Pflicht erfüllt ist: von seiner österreichischen, von seiner europäischen Mission; weil er nicht nur die Unabhängigkeit Österreichs gerettet hat, sondern mit ihr den Frieden unseres Erdteils; weil er als Sieger ebensoviel Hochherzigkeit erwies, wie als Kämpfer Tapferkeit und weil er auch als Diktator ein menschlicher Mensch blieb*".[1172]

Bei einem weiteren Treffen zwischen Mussolini und Dollfuß Mitte Juni 1934 in Venedig anerkannte der Duce den neuen Kurs Österreichs und dessen Unabhängigkeit, wünschte aber die Ordnung der inneren Verhältnisse und die Anerkennung der nationalsozialistischen Bewegung. Damit wies er bereits in Richtung Achse Berlin–Rom. In weiterer Folge nahmen die nationalsozialistischen Terrorakte in Österreich immer mehr zu. Am 25. Juli 1934 kam es zum Putsch der Nationalsozialisten und zum Tod von Engelbert Dollfuß. Im Zuge des Putsches wurden die Senderäume der RAVAG besetzt, deren Generaldirektor der Paneuropäer Oskar Czeija war. Ihm schrieb Coudenhove einen Tag später aus dem friedlichen Saanen, wo er sich gerade aufhielt, einen Brief und drückte ihm seine Anteilnahme aus. Czeija berichtete, dass er schreckliche Stunden durchgemacht habe, die aber in keiner Relation zu dem „*noch unfaßbaren Unglück im Kanzleramt*" standen.[1173] Er gab weiters seiner Hoffnung Ausdruck, dass „*den Ideen unseres toten Kanzlers zum Durchbruch verholfen wird, sodaß er uns in seinen Werken wieder aufersteht*". Ein unmittelbar Betroffener war der Chefredakteur der christlichsozialen Reichspost, Friedrich Funder. Er erfuhr von dem Putsch und versuchte, in das Bundeskanzleramt zu gelangen, wurde jedoch von den Putschisten daran gehindert. Daher fuhr er in das Unterrichts- bzw. weiter in das Verteidigungsministerium, um von hier aus die Ereignisse zu beobachten. Auch ihm schickte Coudenhove Worte der Anteilnahme. Funders Antwort ist ein Beweis seiner Freundschaft zu Dollfuß: „*Er war nicht nur mein Kanzler, sondern mein treuer Freund, den ich so liebte, daß ich für ihn gerne zur Hingabe des Lebens bereit gewesen wäre.*"[1174] Auch Funder hoffte, dass der Tod des Bundeskanzler nicht umsonst gewesen sei, „*er rüttelte aufs tiefste die rechtlich denkenden Menschen in Österreich, vielleicht sogar das Gewissen der Welt auf*". Er beschrieb die damalige Situation folgendermaßen: „*Der Verbrecherkrieg gegen Österreich ist noch nicht zu Ende, aber daß er zum Mißerfolg verurteilt ist, erscheint heute wohl entschieden. Nun soll man doch endlich in der Welt draußen glauben, daß der Nationalsozialismus in Österreich eine Maffia und nicht eine Volksbewegung ist, eine Maffia, mit der die große Masse un-*

1172 Wien, in: Paneuropa 1/1934, 32.

1173 CChlDK, Moskau 554-4-46, Oskar Czeija an RCK, Wien, 6. August 1934, 110.

1174 CChlDK, Moskau 554-4-46, Dr. Friedrich Funder an RCK, Wien, 2. August 1934, 211.

seres Volkes nichts zu tun hat."[1175] Abschließend bat er Coudenhove, „*in Ihrer großen Reichweite für die Erkenntnis dieser Wahrheit zu wirken*".

Der Tod von Dollfuß bedeutete für Hitler eine internationale Blamage.[1176] Ob Hitler über das eigenmächtige Vorgehen der im Untergrund tätigen österreichischen Nationalsozialisten ausführlich informiert war bzw. die Information richtig verstanden hatte, ist nicht mehr nachvollziehbar; sicher ist aber, dass er über die Vorgänge in Österreich unterrichtet war.[1177] Coudenhove beschrieb Hitlers Situation vorerst als "*first drastic defeat, because he had met for the first time a statesman who preferred death to compromise or surrender*".[1178] Der Tod des Kanzlers war ein Pyrrhussieg über die Nationalsozialisten – über Österreich brach eine neue Welle des Patriotismus herein.

Coudenhoves Nachruf auf den „Märtyrer Europas" gestaltete sich sehr leidenschaftlich und persönlich, da er „*von diesem echten und lieben Menschenkind mit den strahlenden großen Augen unter einer hohen und trotzigen Stirne gerührt war*".[1179] Als größte Leistung des Bundeskanzlers nannte Coudenhove die Umwandlung Österreichs von einem Spielball internationaler Intrigen zu einem der wichtigsten und zukunftsreichsten Staaten Europas. Er habe den Staat Österreich in eine Nation Österreich verwandelt und damit bewirkt, dass die Österreicher sich nicht mehr als abgetrenntes Glied des Deutschen Reiches fühlten, „*sondern als Träger einer eigenen, einer österreichischen Sendung, als Vorkämpfer wahrer deutscher Kultur in Europa, als Arche Noah deutscher Gesittung in der tragischen Sintflut, die sie umbrandet*".[1180] Dollfuß war ein international anerkannter Agrarfachmann gewesen und es war sein agrarisches Wissen, das ihn, so Coudenhove, zum Paneuropäer machte. Aber auch sein gläubiger Katholizismus und vor allem sein österreichischer Patriotismus zeichneten ihn als Paneuropäer aus. Dollfuß wollte, so interpretierte Coudenhove dessen Engagement für Paneuropa, dass nach dem Scheitern der Initiative Briands eine neue paneuropäische Initiative von Österreich ausgehen sollte, wonach Wien zunächst als wirtschaftlicher und kultureller, später auch als politischer Mittelpunkt geplant war. Schließlich appellierte Coudenhove an das Gewissen Europas, dass Dollfuß' Tod ein Opfertod war, der Europa aus der Lethargie wecken und die Unabhängigkeit Österreichs in der Solidarität Europas verankern sollte. Seine Politik bezeichnete der Graf schließlich als eine konsolidierte, womit die Unabhängigkeit Österreichs über Jahre gewahrt wurde. Als "*fruit of Dollfuß' foreign policy*" wertete

1175 Ebenda.

1176 Vgl. die weitere Vorgangsweise Hitlers in Österreich bei *Hanisch*, Lange Schatten, 321.

1177 *Kershaw*, Hitler 1889–1936, 658.

1178 *Coudenhove*, Crusade, 168.

1179 Der Märtyrer Europas, in: Paneuropa 1934, 129.

1180 Ebenda, 130.

Coudenhove die Tatsache, dass Mussolini Österreich schützte, indem er Truppen an die Grenze am Brenner schickte.[1181]

Nicht einmal ein Jahr später verglich Coudenhove den „Märtyrertod" Dollfuß' mit dem Tod Cäsars: *„Wie die Ermordung Cäsars die Macht des Senats endgültig brach – so brach die Ermordung Dollfuß' die Macht des Nationalsozialismus in Österreich. Der tote Dollfuß war stärker als der lebende. Er wurde unbesiegbar: Nationalheld zugleich und Märtyrer. Tell und Winkelried in einer Person. Symbol des österreichischen Patriotismus und der österreichischen Nation."*[1182] Die Verehrung für den verstorbenen Bundeskanzler ging schließlich so weit, dass Coudenhove vorschlug, den Ballhausplatz in Dollfußplatz umzubenennen, *„um die Stelle, an der dieser Heldenkanzler für Österreich gefallen ist, für immer seinem Namen und Andenken zu weihen"*.[1183]

Kurt Schuschnigg trat die Nachfolge von Dollfuß an und versuchte dessen Außenpolitik weiterzuführen. Bereits Ende August 1934 traf er mit Mussolini zusammen. Auf der Völkerbundversammlung im September 1934 versuchte der neue Bundeskanzler, Verständnis für die Lage seines Landes zu erlangen. Am 2. August 1934 beglückwünschte Coudenhove Schuschnigg zu seinem neuen Amt und bot dem neuen Kanzler seine Hilfe an: *„Alles was in meinen Kräften steht soll geschehen, um Ihnen bei diesem großen Werk zu helfen!"*[1184] In diesem Sinne lud er ihn ein, die Ehrenpräsidentschaft der Paneuropa-Union zu übernehmen. Nicht einmal einen Monat nach dem Tod Dollfuß' erklärte sich Schuschnigg am 7. August 1934 schriftlich bereit, das Ehrenpräsidium der Paneuropa-Union Österreich zu übernehmen.[1185] Doch war sein Engagement für Paneuropa in Coudenhoves Augen halbherzig: *"he brought none of Dollfuß's faith and enthusiasm to the task"* und außerdem *"he believed in its (Paneuropa-Union) necessity – but not in its possibility"*.[1186] Anlässlich einer Gedächtnisfeier für Dollfuß begrüßte Coudenhove Schuschnigg allerdings als Ehrenpräsident der Union, der diese im gleichem Geist und Willen präsidiere wie sein Vorgänger. Diese Aussage dürfte wohl einerseits aus Courtoisie, andererseits aus propagandistischen Zwecken getätigt worden sein.

Obwohl Coudenhove Schuschniggs Gleichgültigkeit gegenüber Paneuropa kritisierte, hatte er ihn testamentarisch als seinen Nachfolger vorgesehen. Die ständige Furcht vor den Nationalsozialisten könnte ein Beweggrund für Coudenhove gewe-

1181 *Coudenhove*, Crusade, 168.
1182 Österreichs Sieg, in: Paneuropa 1935, 4.
1183 CChlDK, Moskau 554-4-47, RCK an Richard Schmitz, Gstaad, 2. August 1934, 341.
1184 CChlDK, Moskau 554-4-47, RCK an Kurt Schuschnigg, Gstaad, 2. August 1934, 358.
1185 CChlDK, Moskau 554-4-47, Schuschnigg an RCK, o. O., 7. August 1934, 357.
1186 *Coudenhove*, Crusade, 188.

sen sein, 1935 ein „Paneuropa-Testament" zu verfassen. Das Dokument (in Form eines Briefes an den Bundeskanzler) beginnt mit den Worten: *„Lieber Herr Bundeskanzler! Im Laufe der letzten Jahre habe ich sehr viel über die Frage der Führung der Paneuropa-Union im Falle meines Ablebens nachgedacht. Die Zusammenarbeit mit Ihnen hat mich zur Überzeugung gebracht, daß keine Persönlichkeit geeigneter wäre, die Führung der internationalen Paneuropa-Bewegung zu übernehmen als Sie. Es liegt dies nicht nur im Interesse der Paneuropa-Bewegung, sondern auch im Interesse Österreichs, dessen Mission als Mittelpunkt der europäischen Einigungsbewegung sich dadurch festigt, ebenso wie der Gedanke, daß Wien berufen ist, europäische Bundeshauptstadt zu werden."*[1187] Schuschniggs Funktion als Präsident der internationalen Paneuropa-Union wäre analog zur Funktion des jeweiligen Außenministers der Vereinigten Staaten von Amerika als Präsident der Panamerikanischen Union. Wien sollte auch weiterhin die Zentrale der Paneuropa-Bewegung bleiben.[1188] Ob Schuschnigg dieses Testament jemals erhalten hat, ist ungewiss, jedenfalls fehlt seine Antwort. Seine grundsätzliche Einstellung zu Paneuropa kann man jedoch einem Brief aus dem Jahr 1947 entnehmen. Darin schrieb Schuschnigg, dass er während der Zeit im Konzentrationslager Sachsenhausen seine eigene Bücherei benutzen durfte: *„Was ich immer besonders schätzte, ist die prägnante Klarheit Ihres Stils und die saubere Schärfe Ihrer Gedanken. Was ich aber restlos bewunderte, ist die Toleranz Ihres Denkens. Am Anfang steht immer der Mensch."*[1189] Gesondert als „persönliche Meinung" ausgewiesen schrieb Schuschnigg weiter, dass er es als *„unendlich wohltuend empfand"*, dass Coudenhove, *„entgegen der momentan herrschenden Mode, Dollfuß Gerechtigkeit widerfahren läßt. Wenn man diesen Mann so kannte wie ich und er, dann tut man ihm wahrlich unrecht – denn er war so durchaus echt: Als ganzes, wie er war, lebte und starb – made in Austria."*[1190] Der Brief schloss mit dem Satz: *„Ihre Idee ist die einzige, die unserem Land noch einen Sinn geben kann, und nach 1918 geben konnte."*

Während dieser Zeit empfand Coudenhove Wien kulturell als Mittelpunkt der Deutsch sprechenden Welt, viele deutsche Künstler aus dem Dritten Reich waren hierher geflohen. Schuschnigg förderte zusätzlich das Wiener Kulturleben. Ida Roland wurde es ermöglicht, ihre Karriere mit ihren zwei Wunschrollen – „Kleopatra" und „Lady Macbeth" – am Burgtheater zu beenden. Konträr dazu stand Couden-

1187 CCHldK, Moskau 554-5-69a, RCK an Schuschnigg, o. O., im Juni 1935,137-139.

1188 Ebenda.

1189 FAE, Genève, Fonds AP 2, Correspondance générale, Schuschnigg an Coudenhove, An Bord, 18. April 1947.

1190 Ebenda.

hoves Meinung über die politische Situation dieser Stadt. Für ihn war sie wie eine belagerte Stadt, in der es höchst ungemütlich zu leben war.[1191] Es war immer wieder von Putschversuchen die Rede und die Wohnung der Coudenhoves musste durch Polizisten vor möglichen Attentaten geschützt werden. Auch die Kongresse waren dementsprechend gesichert und Coudenhove selbst musste damit rechnen, Opfer eines Attentats zu werden.[1192]

Das ereignisreiche Jahr 1934 schloss Coudenhove mit einer Gedächtnisfeier für Bundeskanzler Dollfuß am 23. Dezember ab. Neben ihm traten der ehemalige französische Minister Jean Ricard, Bundeskanzler Schuschnigg, der Schweizer Altbundespräsident Jean Marie Musy und Asvero Gravelli als Redner auf.[1193] Coudenhove wurde auch im Jahr 1935 nicht müde, die Bedeutung Österreichs unter der Kanzlerschaft von Dollfuß gebührend zu loben. Paneuropa bewarb er nun, äußerst überhöht und vollkommen historisierend, als Gegenstück zum Nationalsozialismus: „*Nachdem Schuschnigg und Starhemberg (!) die Nachfolge von Dollfuß angetreten hatten, bildete Österreich das Zentrum von Paneuropa, Deutschland das Zentrum des Nationalsozialismus. Damit wirke der historische Gegensatz zwischen europäischem und antieuropäischem Deutschtum weiter, der seinen Anfang im Kampf zwischen dem Deutschfranzosen Karl dem Großen und dem deutschnationalen Sachsenherzog Widukind genommen hatte. So wurde Wien zum Symbol des übernationalen, europäischen Deutschtums, Berlin zum Symbol des nationalen, antieuropäischen Deutschtums.*"[1194]

Coudenhoves Anteil im Kampf um die Rettung der österreichischen Unabhängigkeit manifestierte sich darin, dass er, sich als Botschafter Österreichs fühlend, in Gesprächen mit französischen und britischen Regierungsvertretern erfahren wollte, wie sie sich bei einer möglichen deutschen Invasion in Österreich verhalten würden. Der französische Außenminister Pierre Étienne Flandin meinte, man überlege nur dann

---

1191 *Coudenhove*, Ein Leben, 215.

1192 Ebenda, 216: Ein älterer Maler, der sich als Sonderling gerierte, gleichzeitig Anhänger von Coudenhoves philosophischen Ideen und den schauspielerischen Leistungen der Roland sowie auch Nationalsozialist, verriet dem Ehepaar Coudenhove den Beschluss der NSDAP, sie sofort nach Ausbruch von Unruhen töten zu wollen. Doch wollte er das Ehepaar rechtzeitig warnen. Eines Tages waren Schuschnigg und einige Mitglieder der Bundesregierung bei den Coudenhoves zu Gast. Am Nachmittag überbrachte ein Mädchen ein Paket, das für den Chauffeur bestimmt war. Dieser war – wie sich später herausstellen sollte – ein illegaler Nationalsozialist und hatte den Auftrag, die Coudenhoves zu töten, in dem Paket war nämlich eine Bombe. Er verlor jedoch die Nerven und warf das Paket in die Donau.

1193 Die Gedächtnisfeier für Bundeskanzler Dr. Dollfuß, in: Paneuropa 1934, 181–186.

1194 Österreichs Sieg, in: Paneuropa 1935, 6.

militärische Maßnahmen, wenn auch Großbritannien dazu bereit wäre; die britische Regierung hingegen wollte sich bei einer deutschen Invasion neutral verhalten. Diese Informationen teilte er dem italienischen Botschafter in Wien – Gabriele Preziosi – mit. Dieser erhielt von seinem Amtskollegen in Paris die Bestätigung der Richtigkeit von Coudenhoves Mitteilung.[1195] Das Schicksal Österreichs schien besiegelt, keine europäische Macht würde dem Land zu Hilfe kommen. Diese Politik des Isolationismus hatte ebenfalls zum Zweiten Weltkrieg beigetragen, stellte Coudenhove später in seinen Memoiren fest.[1196]

Nachdem Hitler ins Rheinland einmarschiert war und die Westmächte untätig zusahen, fürchtete die österreichische Regierung politische Auswirkungen auf das Land. Ende März 1936 kam es daher in Rom zum Treffen zwischen Schuschnigg, Mussolini und Gömbös; man vereinbarte, erst nach vorangegangenen Beratungen gemeinsam tätig zu werden. Durch diese „Römische Konferenz" sei ein neuer Staatenbund entstanden, dessen ständiges Organ die Konferenz der drei Außenminister bilden werde, konstatierte Coudenhove wieder einmal unermüdlich hoffend. Für Österreich bedeute dieser Staatenbund zum einen die Sicherheit gegen Deutschland, zum anderen erhalte das Land die Aufgabe, die Spannungen zwischen Ungarn und den Staaten der Kleinen Entente abzubauen. Obwohl in diesem Gespräch eine Verständigung mit den Donaustaaten als Ziel ausgesprochen wurde, stellte sich diese Willensäußerung nur als Chimäre heraus. Es war unvereinbar, dass sich Italien mit jenen Staaten verbinden würde, die das Land wegen des Abessinienkrieges wirtschaftlich sanktionierten. Coudenhove sah ebenfalls eine Verbindung zwischen Sanktionspolitik und der angestrebten Verständigung, für ihn war es von besonderer Notwendigkeit, dass Österreich als Vermittler zwischen Rom und Budapest fungieren sollte.

Dem Märztreffen mit Mussolini folgte Anfang Juni 1936 ein weiteres: Schuschnigg suchte nach einem Weg, die Auseinandersetzung mit Deutschland beizulegen, nachdem sichtbar wurde, dass sich die Achse Rom–Berlin bilden werde.[1197] Das Ergebnis war das so genannte Wiener Juliabkommen vom 11. Juli 1936 zwischen Schuschnigg und Franz von Papen, als bevollmächtigtem Vertreter Deutschlands.[1198] Es sicherte vorerst die Anerkennung der österreichischen Souveränität durch Deutschland, erklärte die innenpolitische Gestaltung sowie den Nationalsozialismus

---

1195 I Documenti Diplomatici, Ottava Serie: 1935–1939, IV, Rom 1993, Dok. 83, 88.

1196 *Coudenhove*, Crusade, 183.

1197 *Stephan Verosta*, Die österreichische Außenpolitik, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Bd. 1, 135: Bereits im Juli 1935 schlug der deutsche Botschafter von Papen vor, ein österreichisch-deutsches Entspannungsabkommen zu schließen. Ein erstes Vorfühlen in diese Richtung bei wichtigen Personen hatte keine konkreten Ergebnisse gebracht.

1198 Vgl. *Hanisch*, Lange Schatten, 321.

zur jeweiligen Angelegenheit der einzelnen Staaten, auf die kein anderer Staat Einfluss nehmen dürfe, und schließlich wolle Österreich in seiner Politik gegenüber dem Dritten Reich darauf Rücksicht nehmen, ein „deutscher Staat" zu sein. In Österreich wurde dieses Juliabkommen unterschiedlich beurteilt, einerseits als Sieg Schuschniggs, andererseits als Todesurteil für Österreich. Die europäischen Regierungen reagierten nicht auf dieses fragwürdige Abkommen und auch die anderen Völkerbundmitgliedstaaten erhoben keinen Einspruch.[1199] Coudenhove bezeichnete dieses Abkommen, in Verkennung der reellen Tatsachen, als berechtigten Grund zu neuen Friedenshoffnungen, weil dadurch einer der gefährlichsten Brandherde Europas entfernt worden wäre.[1200] Als Folge des deutsch-österreichischen Abkommens erfuhr Österreich wirtschaftliche und handelspolitische Begünstigungen, unter anderem wurde die 1.000-Mark-Sperre aufgehoben. Schuschnigg nahm Edmund Glaise-Horstenau als Vertreter der deutschnationalen Richtung in die Regierung auf, zuvor war Starhemberg aus der Regierung ausgeschieden.

Am 11. und 12. November 1936 kam es zu einem formellen Treffen der Staaten des Römer Paktes. Italien und Ungarn anerkannten das Juliabkommen, Österreich das italienische Kaisertum Äthiopien, weiters gestand man sich das gleiche Recht für eine mögliche Aufrüstung zu.

Im Jänner 1937 zeichneten sich bereits ganz offen die Auswirkungen von Hitlers Außenpolitik für Österreich ab: Hermann Göring sprach sich anlässlich eines Staatsbesuches bei Mussolini für den „Anschluss" Österreichs an Deutschland als wirtschaftliche Notwendigkeit aus. Bei einem Staatsbesuch Schuschniggs in Rom erwähnte Mussolini sein Interesse an der Selbstständigkeit Österreichs nicht mehr. Coudenhoves Antwort auf diese Entwicklung stellt seinen Versuch dar, Paneuropa nun „kulturell" verwirklichen zu wollen; er veranstaltete unter Teilnahme der gesamten Bundesregierung eine Kundgebung für die „Abendländische Kultureinheit" im März 1937.[1201] Dabei betonte er einmal mehr Österreichs Unabhängigkeit.

Anfang Jänner 1938 trafen sich die Vertreter der „Römischen Staaten" in Budapest zu einer Konferenz, auf der Österreich den Vorschlag Italiens abwies, dem Antikomintern-Pakt beizutreten; Österreich folgte auch nicht dem italienischen Vorschlag, aus dem Völkerbund auszutreten. Italien gab Österreich schließlich keine Unterstützungserklärung im Kampf um die Unabhängigkeit. Anfang Februar wurde Schusch-

1199 *Verosta*, Außenpolitik, 137: Hitler machte hingegen von Papen schwere Vorwürfe, er sei Österreich zu weit entgegengekommen. Öffentlich erklärte er einer Deputation österreichischer Nationalsozialisten, dass ihn außenpolitische Gründe dazu gezwungen hätten; er benötige noch zwei Jahre Zeit zur Aufrüstung und forderte die Deputation auf, in Österreich die Disziplin einzuhalten.

1200 Paneuropa – die Forderung des Tages, in: Paneuropa 1936, 179.

1201 Vgl. in dieser Arbeit, 353 ff.

nigg offiziell zum Führer nach Berchtesgaden eingeladen. Diese Einladung konnte und wollte Schuschnigg nicht ablehnen.[1202] Der Bundeskanzler traf am 12. Februar 1938 in Berchtesgaden ein, wo Hitler den *„ohnedies nicht nervenstarken"*[1203] Schuschnigg psychisch unter Druck setzte und ihm – unter Androhung militärischer Maßnahmen – das „Berchtesgadener Abkommen" diktierte. Dieses beinhaltete vor allem die Anerkennung der NSDAP in Österreich, das Ausscheiden der schärfsten Gegner der NSDAP aus den Regierungsgeschäften, die Abstimmung der österreichischen Außenpolitik mit der deutschen und die Intensivierung des Wirtschaftsverkehrs zwischen beiden Staaten.[1204] Das Ausland reagierte auf dieses Abkommen mit Pressekommentaren wie beispielsweise „Unterwerfung Österreichs", die aber allesamt keine Hoffnung auf Unterstützung aufkommen ließen. Einzig Frankreich forderte England auf, in Berlin über Österreich zu sprechen. Nachdem aber England ablehnte, war ein alleiniges Vorgehen Frankreichs nicht mehr möglich.

Mittlerweile bemühten sich die österreichischen Sozialdemokraten – seit 12. Februar 1934 in die Illegalität gezwungen – Schuschnigg ihre Hilfe im Kampf um die Unabhängigkeit Österreichs anzubieten, doch nahm er die Hilfe zu spät an.[1205] Er schlug auch Otto Habsburgs Vorschlag aus, als parteiloser Kanzler die Regierung übernehmen zu wollen. Diese Ereignisse kommentierte Coudenhove nicht, da er im Ausland war; erst die Rede, die Schuschnigg im Anschluss an das Abkommen hielt, bezeichnete er als *"a wonderful speech indeed, implying confidence, strength, dignity, and beauty – the greatest speech he had ever made in all his life"*.[1206] Schuschniggs Rede bewirkte eine plötzliche Welle des österreichischen Patriotismus, empfanden die Coudenhoves, als sie am 8. März 1938 nach Wien kamen. Der immer stärker werdende Druck aus Deutschland weckte Schuschniggs Kampfgeist und er beschloss, am 13. März 1938 eine Volksbefragung über die „Unabhängigkeit Österreichs" durchzuführen. Coudenhove meinte rückblickend über den Versuch der Volksbefragung, dass sowohl Schuschnigg als auch Hitler nur von einer Minderheit gestützt worden wäre (*„only backed by minorities"*), denn der Großteil der Österreicher und hier auch die Sozialdemokraten wären für die Demokratie und somit für die Unabhängigkeit Österreichs gewesen.[1207] Die aktuelle Frage, so Coudenhove, war damals nicht, wie Österreich stimmen, sondern wie Hitler reagieren würde.

1202 *Anton Hopfgartner*, Kurt Schuschnigg. Ein Mann gegen Hitler, Graz/Wien/Köln 1989, 199.

1203 *Norbert Schausberger*, Der Anschluß, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Bd. 1, 526.

1204 *Hopfgartner*, Schuschnigg, 199 ff.

1205 Vgl. *Franz Olah*, 1938 und die Folgen aus der Sicht eines Zeitzeugen, in: INFO-AKTUELL 1/1999, 4 ff.

1206 *Coudenhove*, Crusade, 190.

1207 Ebenda.

Als Hitler von Schuschniggs Plan erfuhr, zögerte er keine Minute mit dem „Unternehmen Otto" zu beginnen. Nun überschlugen sich die Ereignisse, Schuschnigg musste die Volksabstimmung absagen, Hitler gab den Einmarschbefehl, international stand Österreich isoliert da, weder Frankreich, England noch Italien konnten oder wollten helfen. Schließlich hielt Bundeskanzler Schuschnigg um 19.50 Uhr des 11. März 1938 seine Abschiedsrede, erst um Mitternacht kapitulierte Bundespräsident Miklas.[1208] Im Nachhinein versuchte Coudenhove die Reputation Österreichs wiederherzustellen, als er im amerikanischen Exil unter Mitwirkung der österreichischen Exilpolitiker dahin gehend einen erfolglosen Vorstoß unternahm: In einer Resolution, gerichtet an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, forderte er die Alliierten auf, ihre Ansicht zu revidieren, Österreich sei freiwillig ein Teil des Dritten Reiches geworden. Aus diesem Grund zählt Coudenhove zu einem der ersten Proponenten der so genannten „Opfer-Theorie".[1209]

Die geplante Sitzung des Paneuropäischen Zentralrates verschob Coudenhove von Ende November 1937 auf den 17. März 1938. Als Tagungspunkte waren die Darlegung der politischen Situation und die Beratungen über das internationale Statut der Paneuropa-Union vorgesehen. Coudenhove wollte den Zentralrat ausbauen, weil sich das französische Komitee damals in der Reorganisations-Phase befand und Coudenhove mit der Konstituierung des britischen Komitees rechnete.[1210]

Am 11. März 1938 wurde dem Ehepaar Coudenhove aus vertraulichem Kreise nahe gelegt, Österreich zu verlassen. Es befolgte diesen Rat: *"we could not think of deserting Austria as long as the country was still fighting Hitler"*.[1211] Der Weg zur tschechoslowakischen Botschaft war bereits versperrt, daher fuhr das Ehepaar Coudenhove zur Schweizer Botschaft. Dort wurden alle Vorkehrungen für die bevorstehende Flucht getroffen. An der österreichisch-tschechischen Grenze traf Coudenhove mit Alwine Dollfuß, der Witwe des Kanzlers, und ihren beiden Kindern zusammen. Gemeinsam flohen sie über Italien in die Schweiz.

Drei Tage später wurde das Zentralbüro der Paneuropa-Union von der Gestapo durchsucht und alle Bücher, Dokumente und Briefe sowie das Archiv beschlagnahmt. Die Räume wurden für Bundeskanzler Dr. Arthur Seyß-Inquart umfunktioniert, der ab 17. März 1938 zum Reichsstatthalter Österreichs ernannt wurde, nachdem die Bundesregierung am selben Tag in eine Landesregierung umgewandelt wurde. Später schrieb Coudenhove, dass die Gestapo alle Dokumente, Bücher und

1208 Vgl. *Hopfgartner*, Schuschnigg, 217 ff.

1209 Vgl. in dieser Arbeit, 494.

1210 CCHlDK, Moskau 554-7-93, RCK an Schuster, Zürich, 7. März 1937, 11.

1211 *Coudenhove*, Crusade, 192.

auch das Archiv vernichtet hätte.[1212] Auch meinte er, dass die Korrespondenz und Abrechnungen der Union und des Verlages in die Hände der Gestapo gefallen wären. Demnach wusste Coudenhove zeitlebens nicht, dass sein Archiv nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges von der Roten Armee nach Moskau gebracht worden war. Er behauptete, dass eine Kiste, die er 1940 per Schiff nach Amerika aufgegeben hatte, seither verschollen sei. In dieser Kiste befanden sich nach Coudenhoves Schilderungen *„wunderschöne Texte berühmter Dichter und Politiker, der Briefwechsel über die Zukunft Europas, geschrieben von wahrhaften Europäern"*.[1213]

Aus der Wohnung der Coudenhoves entfernten die Nazis lediglich Bücher, die sich gegen den Nationalsozialismus richteten.[1214] Die Wohnung wurde versiegelt, doch hatte die Haushälterin über einen geheimen Aufzug Zutritt in diese, weshalb die „schönsten Sachen" gerettet und nach Gstaad gebracht werden konnten. Die geheimsten Dokumente und die Liste der Namen der Mitarbeiter der Bewegung hatte Coudenhove vor dem Anschluss in seine Wohnung bringen lassen, jetzt ließ er sie von seiner Haushälterin, die in Wien zurückgeblieben war, vernichten. Diese Aussage steht im Widerspruch zu der obigen Feststellung über den Inhalt der „ominösen Kiste". Wie so oft in der Geschichtsforschung zeigt es sich, dass die schriftlichen Quellen auf scheinbar „einfache" Fragen keine exakte Antwort geben können.

3.5. DIE PANEUROPA-UNION 1934–1938

3.5.1. Die Paneuropa-Union Wien

In der Phase von 1934 bis 1938 schienen die Tätigkeiten innerhalb der Wiener Union eingeschlafen zu sein, erst 1936 fand unmittelbar nach der Paneuropäischen Donaukonferenz in den Räumen der Paneuropa-Union am 1. Februar wieder eine Delegiertenversammlung der österreichischen Union statt. Coudenhove eröffnete die Sitzung mit einem Dank an die österreichische Regierung, *„deren tatkräftiger Mitarbeit der außerordentliche Aufschwung (sic!) der Paneuropa-Bewegung und der Paneuropa-Union in den letzten Jahren zu danken ist."*[1215] Hier vergaß er natürlich nicht auf die Zusammenarbeit mit Dollfuß hinzuweisen, die zu einem dauernden Bündnis

---

1212 *Coudenhove*, Ein Leben, 224.

1213 *Dészy*, Gentleman Europas, 37.

1214 *Lutz Hachmeister*, Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six, München 1998, 193. Six war als Chef des Sicherheitsdienstes „SD-Österreich-Kommando" ab 12. März 1938 bis Anfang April in Wien und ließ die *„Privatzimmer des Grafen Coudenhove-Kalergi im Kreuzherrnhof durch ‚einen Sachkenner (Bücher, Manuskripte und Briefwechsel) durchforsten'"*.

1215 ÖStA, AdR, BKA/BM für Inneres und Justiz, keine weiteren Angaben, Bundespolizeidirektion Wien, Delegiertenversammlung der Paneuropa-Union Österreich, 1. Februar 1936.

zwischen Paneuropa und der Bundesregierung geführt habe. „*In der gleichen Stärke und mit der gleichen Wärme*" werde dieses Bündnis durch Schuschnigg aufrechterhalten, lobte Coudenhove den Ehrenpräsidenten der Union. Hinsichtlich der Tätigkeit der Union erwähnte Coudenhove zwei Gesichtspunkte: „*Nichteinmischen in innerpolitische Fragen und Kampf um die Unabhängigkeit, Gleichberechtigung und Selbständigkeit sämtlicher europäischer Staaten, also in diesem Fall Kampf um die Unabhängigkeit Österreichs.*" Außerdem skizzierte Coudenhove die Richtlinien für die künftigen Aufgaben der Union, neben den Vorbereitungsarbeiten für den Kongress war dies die Durchführung eines europäischen Plebiszits und die Errichtung von Länderorganisationen. Schließlich wurde der Ausschuss neu gewählt: man bestätigte Coudenhove wieder als Präsident, den ehemaligen Finanzminister Dr. Karl Buresch als seinen Stellvertreter, Hofrat Dr. Edmund Weber Schatzmeister und Dr. Emil von Hofmannsthal wurden Schriftführer. Exminister Eduard Heinl wählte man wieder zum Vizepräsidenten der Wirtschaftszentrale. Das Ehrenpräsidium bildete mit Ausnahme von Vizekanzler Rüdiger Starhemberg (der gegenüber Coudenhove negativ eingestellt war) die gesamte Bundesregierung. Weiters konnte man die illustren Namen einiger ehemaliger Minister und Staatssekretäre finden, wie etwa den Herausgeber der Reichspost Dr. Funder sowie erstmals die Landeshauptmänner von Ober- und Niederösterreich, Salzburg und der Steiermark.[1216]

Bereits auf der Delegiertenversammlung am 23. Mai 1933 hatte Generaldirektor Georg Günther angeregt, die Regierung aufzufordern, sämtliche Landeshauptleute auf die Paneuropa-Bewegung aufmerksam zu machen und mit ihnen in Kontakt zu treten.[1217] Unmittelbar nach der Delegiertenversammlung begann die Suche nach geeigneten Personen, die sich um den organisatorischen Aufbau einer Landessektion kümmern sollten. Die Sache gestaltete sich äußerst mühsam[1218] und wie man den Moskauer Quellen entnehmen kann, schlief die Initiative im selben Jahr wieder ein. Dabei basierte diese Aktion nicht nur auf dem Willen der Paneuropa-Union, auch seitens der österreichischen Bundesländer waren hinsichtlich der Schaffung von Länderorganisationen mehrere Bestrebungen vorausgegangen. So gab es bereits Ende der zwanziger Jahre in der Steiermark Bemühungen, Coudenhoves Paneuropa-Idee zu propagieren, doch scheiterte man vor allem an organisatorischen Fragen; als Galionsfigur nannte man Professor Alfred Wegener (der allerdings seit 1930 bei einer Grönland-Expedition verschollen war) und den Universitätsprofessor Jo-

1216 Ebenda.

1217 CChlDK, Moskau 554-4-316, Protokoll über die Delegiertenversammlung der Paneuropäischen Union Österreich, 23. Mai 1933.

1218 Vgl. dazu *Anita Ziegerhofer-Prettenthaler*, Die Paneuropa-Bewegung in der Zwischenkriegszeit in der Steiermark, in: *Joseph Desput, Hrsg.*, Die Steiermark im 20. Jahrhundert, erscheint voraussichtlich Graz 2004.

hannes Ude, die als begeisterte Paneuropäer vorgestellt wurden.[1219] 1932 kündigte man von Linz aus an, eine Landesgruppe gründen zu wollen. Die Zentrale wollte jedoch vorerst nur eine inoffizielle Arbeitsgemeinschaft, eine Landesgruppe sollte erst dann bewilligt werden, wenn sich eine größere Mitgliederzahl finden würde.[1220] Im November 1935 bat Coudenhove Sozialminister Josef Dobretsberger, der an der Grazer Universität lehrte, ihm geeignete Persönlichkeiten aus der Steiermark zu nennen, die sich für den Aufbau einer dortigen Landessektion eignen würden;[1221] mit der gleichen Bitte trat er auch an den oberösterreichischen Landeshauptmann heran.[1222] Was Salzburg anbelangt, war ihm bereits nach einer Unterredung mit Landeshauptmann Franz Rehrl bewusst, dass es hier nicht einfach sein würde, eine Landesorganisation aufzubauen.[1223] In Tirol hatte er Staatsrat Enzo Foradori für diese Funktion vorgesehen, der jedoch wegen Arbeitsüberlastung absagte.[1224] In Kärnten erklärte sich Staatsrat Dr. Igo Tschurtschenthaler trotz hoher Arbeitsbelastung bereit, die Angelegenheit wenigstens in die Wege zu leiten.[1225]

Am 17. Mai 1938 stellte der „Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich" den Antrag gemäß § 3 des Gesetzes über die Überleitung und Eingliederung von Vereinen, Organisationen und Verbänden (G.Bl. für das Land Österreich Nr. 136/38) auf Auflösung des Vereines Paneuropäische Union, Österreich. Diesem Antrag wurde per Bescheid vom 21. April 1939 „unanfechtbar" stattgegeben.[1226]

3.5.2. Die Paneuropa-Union Deutschland

Im Jahr 1935 hatte Coudenhove noch versucht, *„um das Europäische Reich der Mitte zur organisierten Mitarbeit mit dem übrigen Europa heranzuziehen"*, die Paneuropa-Union in Deutschland in der dem Land *„angemessenen Form zu reaktivieren"*.[1227] Mitte 1937 beschlagnahmte die Gestapo das gesamte Vereinsvermögen der bereits seit 1933 verbotenen Union. Im Februar 1938 teilte der Schatzmeister der deutschen

1219 CChlDK, Moskau 554-4-33, Paneuropa-Union an Elisabeth Anderl, o. O., 5. Juni 1931, 17.
1220 CChlDK, Moskau 554-4-37, Paneuropa-Union Wien an Luis Berger, Wien, 27. Mai 1932, 42.
1221 CChlDK, Moskau 554-4-51, RCK an Josef Dobretsberger, o. O., 11. November 1932, 316.
1222 CChlDK, Moskau 554-4-51, RCK an Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleissner, o. O., 7. Dezember 1935, 491.
1223 CChlDK, Moskau 554-4-52, RCK an den Präsidenten der Finanzlandesdirektion Salzburg, Dr. Otto Kemptner, o. O., 1. März 1935, 157.
1224 CChlDK, Moskau 554-4-51, Enzo Foradori an RCK, Innsbruck, 16. Dezember 1935, 407.
1225 CChlDk, Moskau 554-4-53, Igo Tschurtschenthaler an RCK, Klagenfurt, 9. Dezember 1935, 290.
1226 ÖStA, AdR, BKA/BM für Inneres und Justiz, M. Abt.2/4703/39, Wien, 21. April 1939.
1227 CChlDK, Moskau 554-4-211, RCK an Eugen Diesel, Stuttgart, 6. März 1935, 270.

Paneuropa-Union, Dr. Oskar Czeija, mit, dass er die Kontokorrentabschlüsse der „Berliner Handelsgesellschaft" erhalten habe, aus welchen hervorgeht, dass das Guthaben auf dem Auslandskonto „Auswanderer" per 20. Dezember 1937 4.787,50 RM betrug. Am offensichtlich zweiten Konto, das sich Austauschkonto „Auswanderer" nannte, war ein Guthaben von 103 RM verzeichnet. Gleichzeit bat Czeija um Niederlegung seiner Funktion als Schatzmeister, *„umso mehr als die geänderten Verhältnisse meine Mitarbeit ohnedies nicht mehr erfordern"*.[1228]

Coudenhove reagierte auf diese Entwicklung nicht überrascht, vielmehr wertete er sie als Ausdruck des grundsätzlichen Gegensatzes zwischen den internationalen Zielsetzungen der Paneuropa-Union und jenen des Nationalsozialismus.[1229] Eine Überwindung des Gegensatzes könne erst dann eintreten, prognostizierte Coudenhove, wenn Deutschland erkennt, dass der Weg des Imperialismus, des Wettrüstens und der Autarkie nicht die Zukunft der deutschen Nation bedeutet, sondern eine nationale Katastrophe. Allerdings fügte Coudenhove hinzu, dass der Hiatus zwischen den beiden Programmen nichts an der paneuropäischen Ansicht ändere, dass die *„deutsche Nation einen hervorragenden und wesentlichen Teil der europäischen Völkergemeinschaft bildet und daß die Organisation Europas ohne Deutschland unmöglich ist"*.[1230] Noch am Vorabend zum Zweiten Weltkrieg wiederholte der trotzige Optimist Coudenhove das Ziel seiner Bewegung, nämlich alle Voraussetzungen für die Versöhnung zwischen Deutschland und Europa schaffen zu wollen. Als Ausdruck dieses Zieles nannte er die Tatsache, dass die Paneuropa-Zentrale in *„einem Lande, das zugleich kerndeutsch und wahrhaft europäisch ist"*, liegt; Wien bezeichnete er als Symbol für die Bedeutung, die die Paneuropa-Bewegung dem Deutschtum im künftigen Europa beimessen würde. Dieses Deutschtum müsse allerdings „österreichisch-abendländisch" und nicht „völkisch-imperialistisch" sein.

1228 CChlDK, Moskau 554-7-100, Dr. Oskar Czeija an RCK, o. O., 4. Februar 1938, 62–63.

1229 Paneuropa-Union Deutschland, in: Paneuropa 1937, 185.

1230 Ebenda, 186.

VIII. DAS „WIRTSCHAFTLICHE“ PANEUROPA

1. Allgemeine Vorbemerkungen

Vor dem Ersten Weltkrieg lebte ein Viertel der Weltbevölkerung in Europa und Deutschland, Frankreich und Großbritannien beherrschten zusammen mit den Vereinigten Staaten von Amerika den Weltwirtschaftsmarkt.[1231] Durch den Krieg wurden in den drei europäischen Großmächten die Schlüsselindustrien (vor allem Stahlerzeugung) empfindlich geschwächt, weshalb die Siegerstaaten zunächst bei den Friedensverhandlungen danach trachten mussten, wirtschaftliche Entschädigung zu erlangen. Hier stößt man auf ein wesentliches Charakteristikum der Zwischenkriegszeit, nämlich auf die wechselseitige Durchdringung von Politik und Ökonomie in einer bisher nicht gekannten Intensität.[1232] Eine Wurzel hiefür lag in den Friedensverträgen. Um die Entschädigungen (Reparationen) einfordern zu können, musste die Kriegsschuld rechtlich geklärt und erklärt werden. Dies erfolgte in Artikel 231 des Versailler Vertrages, der Deutschland die Alleinschuld am Krieg zuwies. Deutschland empfand diesen Artikel als zutiefst demütigend; bereits 1919 bildeten diese Voraussetzungen die Basis für die kommende Instabilität des internationalen Systems; es folgten schwere innenpolitische Auseinandersetzungen, die totalitären und autoritären Ideologien Tür und Tor öffneten. Das Reparationsproblem war ein wesentlicher Destabilisationsfaktor der internationalen Ordnung: Die Forderungen der Reparationskommissionen führten nicht nur zum wirtschaftlichen Ruin Deutschlands, sondern auch zu Sanktionen, die 1923 in der Ruhrbesetzung durch Frankreich ihren Höhepunkt fanden. Coudenhove interpretierte die Reparations-Kommissionen als amerikanisches Interesse am Wiederaufbau Europas, am Frieden und an der Abrüstung. Erst 1924, nachdem zusätzlich viel Porzellan in der ohnehin angespannten deutsch-französischen Beziehung zerschlagen worden war, erfolgte ein erster konstruktiver Plan, der auch von deutscher Seite angenommen wurde. Zwar akzep-

---

1231 Vgl. dazu *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 3.

1232 *Gilbert Ziebura*, Weltwirtschaft und Weltpolitik 1922/24–1931, Frankfurt 1984 (Neue Historische Bibliothek N. F. 1261), 15 ff. Vgl. dazu auch den kursorischen Überblick von *Wolfram Fischer*, Wirtschaft, Gesellschaft und Staat in Europa 1914–1980, in: *Wolfram Fischer/Jan van Houtte/Hermann Kellenbenz/Ilja Mieck/Friedrich Vittinghoff, Hrsg.*, Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 6, Stuttgart 1987, 171–181.

tierte Deutschland die Bestimmungen des so genannten Dawes-Plans, gelangte jedoch dadurch in die finanzielle Abhängigkeit von Auslandskreditoren, in erster Linie von den USA. Nach Ablauf dieses Programms trat 1929 der Young-Plan in Kraft; er brachte nicht nur Erleichterungen, sondern Stresemann versuchte mittels des neuen Plans die vorzeitige Räumung des Rheinlandes für 1930 zu erwirken. Durch den Ausbruch der Weltwirtschaftskrise im Oktober 1929 konnten die Bestimmungen des Young-Planes bis auf die Räumung des Rheinlandes jedoch nicht mehr realisiert werden. Erst der Vertrag von Lausanne machte 1932 den Reparationszahlungen ein Ende.

Andererseits wiesen die expansionistischen Großmächte wie Deutschland und Italien ein überproportional hohes Bevölkerungswachstum auf, das für ihre Großraum-Ideologien (in Deutschland galt die „Volk-ohne-Raum-Ideologie"[1233]) ausschlaggebend war, was aber auch eine hohe Arbeitslosenrate nach sich zog.[1234] So stellte die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ein weiteres Problem der Zwischenkriegszeit dar. Zweifelsohne hatte Europa seine wirtschaftliche Vormachtstellung in der Welt zugunsten der Vereinigten Staaten von Amerika eingebüßt. Der Zusammenbruch einer relativ liberalen Weltwirtschaft hatte zur Folge, dass sich die Staaten nun auf eine nationalistische Wirtschafts-, Handels- und Währungspolitik konzentrierten. Als Alternativen existierten lediglich der wirtschaftliche Nationalismus, also die Wirtschaftsautarkie oder der Imperialismus.[1235] Dabei wurde die Wirtschaftsautarkie vom System des Protektorismus und Schutzzolls begleitet, was in weiterer Folge ein Sinken der Löhne und ein Steigen der Preise, aber auch ein Abgleiten in die Isolation bewirkte, was direkt in eine Wirtschafts-Diktatur führen musste.

Ungelöst waren auch die Probleme der Landwirtschaft. Mit den niedrigen amerikanischen und australischen Getreidepreisen konnten vor allem die osteuropäischen Staaten nicht mithalten, weshalb ganz Europa in eine Agrarkrise schlitterte.

Den Verfall des Geldwertes, den der Erste Weltkrieg nach sich gezogen hatte, empfanden die Bürger wohl als sehr schmerzhaft[1236] und man versuchte in der Zwischenkriegszeit eine erfolgreiche Währungspolitik zu betreiben; um die Geldstabilität nach dem Krieg wieder zu sichern, wollte man unbedingt den Goldstandard wiederherstellen. Dies entsprach vollauf dem wirtschaftlichen Trend jener Zeit, man wollte die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie vor dem Krieg geherrscht hatten, wieder erreichen. Auf der Weltwirtschaftskonferenz in Genua 1922 beschlossen die dort anwesenden Experten die Einführung des Golddevisenstandards und forderten

1233 Vgl. *Hans Grimm*, Volk ohne Raum, München 1926.

1234 *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 80.

1235 *Francis Delaisi*, Europa als Wirtschaftseinheit, in: Paneuropa 4/1927, 8.

1236 *Ziebura*, Weltwirtschaft, 17.

die Teilnehmerstaaten auf, möglichst rasch zum Goldstandard zurückzukehren, wie es die Vereinigten Staaten von Amerika bereits praktizierten.[1237] Dieser Entschluss trug nicht nur zur Destabilisierung der Weltwirtschaft bei, sondern auch zum endgültigen Zusammenbruch des globalen Währungssystems.

Die anfällige Wirtschaft brach durch den Börsenkrach 1929 endgültig zusammen; der Zusammenbruch der Industrieproduktion und eine Finanzkrise 1931 folgten. Diese Ereignisse zogen nicht nur eine tiefe Depression in der Industrie, sondern auch in der Agrarwirtschaft nach sich.[1238] Die Weltwirtschaftskrise erfasste alle Bereiche der Wirtschaft, allerdings waren die Industriestaaten in unterschiedlichem Ausmaß davon betroffen. Wirtschaftlich gesehen brach das seit einem Jahrhundert gewachsene System des internationalen Güteraustausches und seiner währungspolitischen Grundlagen zusammen.[1239] Die Krise wirkte auch auf die Politik, am deutlichsten wird dies in Deutschland sichtbar. Die innenpolitische Radikalisierung wurde durch die Frage der Arbeitslosenversicherung verstärkt; an ihr zerbrach die große Koalition, wodurch der Weg für Hitlers Aufstieg geebnet wurde. Einmal mehr wurde die Interdependenz zwischen Politik und Wirtschaft dramatisch sichtbar.

Vor diesem hier kurz skizzierten wirtschaftlichen Hintergrund baute Coudenhove seine Paneuropa-Bewegung in Wien auf. Seine Maxime, dass die Politik der Wirtschaft vorzuziehen sei, erklärt sich aus Coudenhoves Verständnis, allein in der Vereinigung europäischer Staaten die Grundlage für die wirtschaftliche Genesung des Kontinents zu erblicken. In den nun folgenden Ausführungen soll der paneuropäische Plan, Europa wirtschaftlich zu einen, auf seine realpolitische Tauglichkeit untersucht werden. Welche Möglichkeiten, außer der oberflächlichen Darlegung, Europa in eine Zollunion nach dem Vorbild der Ottawa-Konferenz umwandeln zu wollen, bot Coudenhove den europäischen Regierungen an? Welche Strategien entwarf er, um den wirtschaftlichen Problemen seiner Zeit entgegenzutreten?

1237 Ebenda, 37.

1238 *Charles P. Kindleberger*, Die Weltwirtschaftskrise, München 1984 (Geschichte der Weltwirtschaft im 20. Jahrhundert 4), 84. Das Buch ist sehr Amerika-orientiert, die Systematik ist ein wenig irreführend und dem Autor unterliefen einige Fehler, so hat er die Weltwirtschaftskonferenz 1927 in Genua statt in Genf stattfinden lassen (78). Den französischen Ministerpräsidenten Joseph Paul-Boncour benannte er Paul Boncour (213).

1239 Zitiert bei *Theodor Schieder*, Grundzüge der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Europa in der Ära der Weltkriege, in: *ders., Hrsg.*, Handbuch der europäischen Geschichte 7, Stuttgart 1979, 27.

2. Paneuropa als Wirtschaftsprogramm?

Coudenhove räumte in seiner programmatischen Schrift „Pan-Europa" der Politik das Primat vor der Wirtschaft ein. Als dritter Schritt, nach der Installation des geplanten paneuropäischen Büros und dem Abschluss eines Schieds- und Garantiepaktes, sollte die Bildung einer paneuropäischen Zollunion erfolgen.[1240] Der Graf hatte erkannt, dass durch die Schaffung des panbritischen Schutzzollsystems die Frage nach Abbau der innerkontinentalen Zölle eine Frage von wachsender Aktualität darstellte. Deshalb plädierte er für den Abbau der nationalen Grenzen und somit für die Einführung des internationalen Freihandels. Europa, zu einer derartigen Zollunion vereint, wäre gegenüber den vier Wirtschaftsmachtblöcken USA, Großbritannien, Ostasien und Sowjetunion durchaus konkurrenzfähig, so Coudenhoves Vermutung. Er bezeichnete die Schutzzollindustrien als seine gefährlichsten und mächtigsten Gegner. Coudenhove verquickte den Kampf um die nationalen Schutzzölle mit der europäischen Kriegsgefahr. Seiner Meinung nach musste zunächst die innereuropäische Verständigung wiederhergestellt werden, womit die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Autarkie schwinden würde. In diesem Satz kommt die Vorrangstellung der Politik vor der Wirtschaft deutlich zum Ausdruck. Hinsichtlich des deutsch-französischen Verhältnisses forderte Coudenhove einen europäischen Garantiepakt als Voraussetzung für ein wirtschaftliches Zusammengehen. Hier wurde er den konsequenten Forderungen Frankreichs, vor der wirtschaftlichen Vereinigung die Frage der Sicherheit zu klären, gerecht.[1241]

Praktisch sollte der Abbau der Zölle konsequent und gleichzeitig mit sozialen Reformen, vor allem mit einer Bodenreform vollzogen werden. Bei dieser Vorgangsweise, so Coudenhove, würden lediglich jene Industriellen, die der freien Konkurrenz mit der gesamteuropäischen Großindustrie nicht gewachsen seien, in Schwierigkeiten kommen.[1242] Als Kampfstrategie gegen die Schutzzollbefürworter wählte Coudenhove eine kapitalistische Methode: den Zusammenschluss der „bodenständigen Industrie" (er definierte diese nicht genauer) und der Monopolindustrien. „*So könnte der kapitalistische Widerstand gegen die ‚Vereinigten Staaten von Europa' durch den Kapitalismus selbst gebrochen werden.*"[1243]

Im „Pan-Europäischen Manifest" (1924) bekräftigte Coudenhove abermals die Notwendigkeit eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses für Europa: Es galt, den Kontinent vor dem wirtschaftlichen Ruin zu schützen, der dem zersplitterten Erdteil

---

1240 *Coudenhove*, Pan-Europa, 153.

1241 Deutschlands europäische Sendung, in: Paneuropa 7/8, 1925, 24.

1242 *Coudenhove*, Pan-Europa, 165.

1243 Ebenda, 166.

durch die geschlossene Wirtschaft Amerikas drohe. Daher wollte er die Zollunion durch periodische Wirtschaftskonferenzen europäischer Staaten langsam vorbereiten.[1244] Das vorerst gültige Paneuropa-Programm aus demselben Jahr konkretisierte die wirtschaftlichen Paneuropa-Forderungen in einer punktuellen Reihung: 1. sukzessiver Abbau der innereuropäischen Zollgrenzen, Gründung des paneuropäischen Zollbundes und Einführung des innereuropäischen Freihandels, 2. Ausbau Paneuropas zu einem einheitlichen Wirtschaftsgebiet, 3. planmäßige Erschließung der europäischen Wirtschaftskolonie Westafrika zur Beschaffung der lebenswichtigen Rohstoffe, 4. enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und (pan-) europäische Mitwirkung am Aufbau der Sowjetunion. Coudenhove ortete die Gefahr, dass sich das Land mit ausländischer Hilfe noch vor der Vereinigung Europas wirtschaftlich erholen würde, was schließlich zum Untergang Europas führen könnte. Als fünfte und vorletzte Forderung schlug Coudenhove den gemeinsamen, rationellen Ausbau der europäischen Wasserwege und anderer Verbindungen vor und schließlich wollte er eine stabile europäische Währung einführen.[1245] So sehr sich Coudenhove gegen die nationale Autarkie aussprach, strebte er aus paneuropäischer Sicht die „europäische Autarkie" an. Dies ganz im Sinne des Pioniers der Lehre von der Autarkie, Rudolf Kjellén, der als ein natürliches Ziel staatlicher Grundlage das Bestreben nach der Existenz eines in sich selbst geschlossenen Produktions- und Konsumtionsgebietes nannte, das im Notfall hinter abgeschotteten Türen für sich selbst existieren könne.[1246]

Das damalige Reichstagsmitglied, der Mitteleuropa-Proponent Theodor Heuss, bezeichnete es bereits 1926 als Verdienst Coudenhoves, dass er als einer der Ersten das Programm einer europäischen Zollunion zur Diskussion stellte. Allerdings kritisierte er es als *„etwas karg, als daß man den Eindruck gewinnt, daß ihn die materielle und technische Seite dieses Aufgabenkreises nicht stärker beschäftigt hat."*[1247] Allmählich wandelte sich die allgemeine Kritik in Agitation, einige Mitteleuropäer, die sich dem Nationalsozialismus zugewandt hatten, erklärten das paneuropäische Wirtschaftsprogramm als undurchführbar und sogar als Schwindel und Skandal.

Der Beginn der paneuropäischen Wirtschaftsoffensive hatte auch eine Anpassung der programmatischen Richtlinien zur Folge. Anfang Dezember 1933 präsentierte Coudenhove das Resultat der ersten paneuropäischen Wirtschaftskonferenz als „Pan-

---

1244 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Das Pan-Europäische Manifest, in: Paneuropa 1/1924, 10.

1245 *Coudenhove*, Das Pan-Europa-Programm, in: Paneuropa 2/1924, 5.

1246 *Rudolf Kjellén*, Der Staat als Lebensform, Leipzig 1916, 6.

1247 *Theodor Heuss*, Der Einfluß von Krieg und Frieden auf das europäische Problem („Mitteleuropa" – „Paneuropa"), in: *Hanns Heiman*, Europäische Zollunion, Berlin 1926, 34.

europäisches Wirtschaftsmanifest". Beinahe apokalyptisch zeichnete er ein Bild von der wirtschaftlichen Zukunft Europas, aus dem klar Coudenhoves autarkes Wirtschaftsdenken ersichtlich wird: Arbeitslosigkeit und Agrarkrise, Hunger und vor allem die Billigprodukte außereuropäischer Staaten würden den zersplitterten Kontinent in den Ruin treiben, weshalb Coudenhove pathetisch eine europäische Monroe-Doktrin auf wirtschaftlicher Ebene forderte und „Europa der europäischen Arbeit". Ein Jahr später formulierte er das paneuropäische Wirtschaftsprogramm genauer: Zentrale Aussage war der Zusammenschluss Europas zu einem wirtschaftlichen Großraum, in Analogie zum British Empire, Panamerika, Ostasien und zur Sowjetunion; aus sozialpolitischer Sicht sollte eine Anhebung des europäischen Lebensstandards erfolgen, handelspolitisch suchte man nach wie vor auf der Basis des Ottawa-Systems den schrittweisen Grenzabbau und einen Aufbau eines gemeinsamen Zollschutzes. Weiters plante man die Einführung einer europäischen Währung auf der Basis des Goldstandards, die Miteinbeziehung der außereuropäischen Kolonien als wertvolle Rohstofflieferanten, die Verbilligung der Transportkosten sowie gleiche Rechtssicherheit in ganz Europa.

Deutschland war für die Paneuropa-Bewegung wirtschaftlich wichtig, weil hier viele finanzkräftige Industrielle waren, die es galt, für die Bewegung zu gewinnen. Es waren Personen aus den Kreisen der Industrie und Banken, die größtenteils der bürgerlichen Mitte und dem rechten Flügel der Sozialdemokratie zugerechnet werden konnten. Ihr Einfluss auf die Paneuropa-Union wird auch dadurch ersichtlich, dass sie bereits nach dem Vertrag von Locarno, gemäß den Statuten der deutschen Paneuropa-Union, ihr eigenes paneuropäisches Wirtschaftsprogramm entwarfen. Es entsprach in großen Zügen jenem der Paneuropa-Zentrale. So plädierte die Paneuropa-Union Deutschland für den allmählichen und vorsichtigen Abbau des innereuropäischen Schutzzollsystems bis hin zur Zollunion. Zur Erreichung dieses Zieles wollte die deutsche Union beispielsweise die Gründung internationaler Kartelle oder den Abschluss internationaler Handelsverträge unterstützen; hinsichtlich der europäischen Schutzzollpolitik wollte sie sich neutral verhalten. Hier widersprach man Coudenhoves Einstellung, der ja die Schutzzollpolitik verdammte. Neutralität wollte man in Deutschland auch hinsichtlich der Auseinandersetzung zwischen kapitalistischer und sozialistischer Weltanschauung entgegenbringen. Schließlich kam man zu dem Schluss, dass eine Lösung dieser Frage erst mit Schaffung der paneuropäischen Föderation möglich wäre.[1248] Diese Behauptung begründete man erstens mit der gegenwärtigen Politik, wonach das Primat der Politik über die Wirtschaft bestimmt wurde, und zweitens stellte man fest, dass sich die Bewegung erst wirtschaftlich konsolidieren müsse.

1248 CChlDK, Moskau 771-4-308, Das Paneuropäische Programm, 168.

3. Die praktische Umsetzung

Zwar hatte Coudenhove im „Pan-Europäischen Manifest" die wichtigsten wirtschaftlichen Forderungen definiert, doch setzte er sich erst 1927 ernsthaft mit wirtschaftlichen Themen auseinander. Dies dürfte einerseits daran gelegen haben, dass er sich bis zu diesem Zeitpunkt in erster Linie auf die organisatorische Konsolidierung der Bewegung konzentrieren musste; andererseits jedoch könnten auch „exogene" Anstöße dazu geführt haben, dass sich Coudenhove nun mit dem wirtschaftlichen Problem zu beschäftigen begann: beispielsweise erfolgte im Jahr 1926 die Gründung des „Deutsch-Französischen Studienkomitees", das bald nach dem Namen ihres Begründers, des luxemburgischen Stahlindustriellen Emil Mayrisch, „Mayrisch-Komitee" genannt wurde. Im selben Jahr erfolgte die Gründung des „Internationalen Rohstoffkartells". Es war das bekannteste unter den damals zahlreichen Kartellen und Syndikaten. Abgesehen davon bestand seit 1925 das „Comité International d'Union Douanière Européenne", dessen nationales Komitee in Deutschland der „Europäische Zollverein" unter der Leitung von Edgar Stern-Rubarth war. Im gleichen Jahr wurde der „Mitteleuropäische Wirtschaftstag" als dauerhafte Institution errichtet, der unter anderem ein Mitteleuropa-Institut in Wien unterhielt.[1249]

Im Zuge von Locarno kam es zur Einberufung der Weltwirtschaftskonferenz 1927, im Vorfeld dazu entwickelte sich eine große publizistische Debatte – vor allem über die Frage der europäischen Zollunion.[1250] An allen diesen Entwicklungen musste Coudenhove teilhaben, wollte er mit Paneuropa Schritt halten.

Zunächst äußerte sich das Wirtschaftsinteresse der Paneuropa-Bewegung durch die Veröffentlichung fachspezifischer Beiträge in der Zeitschrift „Paneuropa". Hier trat Coudenhove jedoch nicht als Autor auf, sondern überließ es Fachleuten, sich über verschiedene Wirtschaftsschwerpunkte zu äußern. Coudenhoves „Fähigkeiten und Neigungen" lagen eher im politischen und kulturpolitischen Bereich. Seit 1927 verfasste der österreichische Wirtschaftsfachmann, Redakteur der NFP und Paneuropäer Dr. Otto Deutsch ganz im Sinne „seines Präsidenten" derartige Artikel. Deutsch wurde in den dreißiger Jahren von Dr. Otto Bankwitz abgelöst. Als Gastautoren traten beispielsweise der polnische Nationalökonom Dr. Wladimir Woytinski[1251], der Landwirtschaftsfachmann Franz Aereboe oder Francis Delaisi auf.

1249 Siehe *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 104 sowie *Peter Krüger*, Die Ansätze zu einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, in: *Helmut Berding, Hrsg.*, Wirtschaftliche und politische Integration in Europa im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1984 (Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Sonderheft 10), 149–168.

1250 Vgl. *Peter Krüger*, Wege und Widersprüche der europäischen Integration im 20. Jahrhundert, München 1995 (Schriften des Historischen Kollegs 45), 20.

1251 Woytinski schien bis Anfang des Jahres 1934 als Autor von „Paneuropa" auf.

Deutsch konkretisierte das Zustandekommen eines wirtschaftlich vereinten Europa anhand ausführlicher Beiträge in der Zeitschrift „Paneuropa". So wies er die sofortige Aufhebung der europäischen Grenzen als zu riskant zurück und legte einen Stufenplan für die Realisierung von „Wirtschafts-Paneuropa" vor.[1252] Auf der ersten Stufe standen rein theoretische Arbeiten, die einem paneuropäischen Wirtschaftsbüro anzuvertrauen wären (es sollte etwa die zahlenmäßigen Grundlagen für die Produktionskraft aller Wirtschaftszweige sowie die Konsumkraft Europas systematisch ausarbeiten). Erst danach könnte die Aufhebung der Schutzzölle erfolgen. Deutsch setzte sich für die Schaffung einer paneuropäischen Freihandelszone ein, gleichzeitig betonte er die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung von gemeinsamen Außenzöllen neben einigen bescheidenen Binnenzöllen. Als weiteren Schritt schlug er vor, die gesamte europäische Industrieproduktion auf Effizienz und Rentabilität zu prüfen und zu rationalisieren. So könnte es zum Zusammenschluss der europäischen Industrie bei gleichzeitiger Gründung neuer Industrien kommen. Ähnlich der heutigen österreichischen Sozialpartnerschaft forderte er die Schaffung einer „Kalkulationsstelle", gebildet aus Vertretern der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Konsumenten, deren Aufgabe es sein sollte, die Preisgestaltung zu kontrollieren und Vorschläge für Betriebsverbesserungen zu verfassen. Die „Kalkulationsstelle" würde den Regierungen unterstehen. Mit diesem Programm hoffte Deutsch die Ursachen der europäischen Wirtschaftskrise, wie etwa Konkurrenzkampf, Zersplitterung des Kapitals und planlose europäische Produktion, aber auch die Arbeitslosigkeit bekämpfen zu können.

Als einen wesentlichen Aufgabenbereich der paneuropäischen Industrie stellte Deutsch wieder ganz im Sinne von Coudenhove die gemeinsame Bewirtschaftung der europäischen Kolonien dar. Auch vergaß er selbstverständlich nicht darauf hinzuweisen, dass wichtige „Nebenmaßnahmen" notwendig wären, wie beispielsweise die Kodifizierung des europäischen „Gesetzesrechtes", die Schaffung des europäischen Patentamtes, die Vereinheitlichung der europäischen Eisenbahnverwaltungen und schließlich die bis Ende des 20. Jahrhunderts als Utopie verstandene Forderung nach der Schaffung einer paneuropäischen Zentralnotenbank und einer gemeinsamen europäischen Währung, die parallel zu den nationalen Währungen und auf Goldreservenbasis bestehen sollte.

In weiterer Folge machte sich Deutsch an die Arbeit, „geistig" die Realisierung der paneuropäischen Wirtschaft vorzubereiten. Er veröffentlichte Prognosen über die Produktionsgrundlagen auf dem landwirtschaftlichen Sektor in einem „fiktiven" Paneuropa, über die Wirkung der Kartelle (in diesen internationalen Wirtschaftsverflechtungen sah er eine mögliche Basis für Wirtschafts-Paneuropa) für Paneuropa

1252 *Otto Deutsch*, Paneuropäisches Wirtschaftsprogramm, in: Paneuropa 1/1927, 12 ff.

und über Paneuropas Kohle- und Metallvorräte. Schließlich schien er ab 1928 als Autor der Wirtschafts-Chronik auf, die fallweise publiziert wurde. Deutsch wollte beweisen, dass ein wirtschaftlich vereintes Europa keine Utopie sei und führte die damalige Kartellbildung, die damals bestehenden übernationalen Interessensgemeinschaften etwa im Bereich des Aktienaustausches und schließlich die Schaffung von Präferenzzöllen zwischen den Staaten als Beispiel an. Zur praktischen Umsetzung der Gedanken schlug Deutsch in Analogie zum Völkerbund die Gründung eines wissenschaftlichen Organisationsbüros für Arbeit in Genf vor. Betrachtet man die Themenbereiche auf den Paneuropa-Wirtschaftskongressen seit 1933, so erkennt man, dass Coudenhoves wirtschaftspolitische Ausführungen grundsätzlich auf den Gedanken von Deutsch basierten.

Nach den „theoretischen Anfängen" plante Coudenhove die praktische Umsetzung von „Wirtschafts-Paneuropa". Am ersten Paneuropa-Kongress im Oktober 1926 kündigte er die Gründung eines paneuropäischen Wirtschaftsbüros in Brüssel an, das der amerikanische Industrielle Dannie Heinemann, Präsident des internationalen Elektrokonzerns „Sofina" mit Sitz in Brüssel, organisieren sollte – allerdings bot Coudenhove noch kein konkretes Konzept an.

Es schien jetzt allerdings so, als würde er sich seitens des Völkerbundes unter Druck gesetzt fühlen: Immer wieder hob der Graf im Vergleich zwischen Paneuropa und Völkerbund hervor, dass sich Paneuropa auch der wirtschaftlichen Problematik widme. Seit 1925 begann auch der Völkerbund allmählich Aktivitäten auf wirtschaftlicher Ebene zu entfalten, die schließlich im ersten Weltwirtschaftsgipfel in Genf im Mai 1927 ihren Ausdruck fanden. Unter den 51 Teilnehmerstaaten befanden sich die USA und die Sowjetunion.[1253] Diese Konferenz beschäftigte sich in erster Linie mit der Weltwirtschaft und ging nicht auf die spezielle Wirtschaftslage in Europa ein. Der Präsident der Weltwirtschaftskonferenz, der Belgier Georges Theunis, hatte nämlich die wichtigsten Delegierten beauftragt, keine Beschlüsse zu fassen, die nicht international und weltumspannend waren.[1254] Grundsätzlich diskutierte man die Beschränkungen des internationalen Handels, die Lage der bedeutendsten Industriezweige und der Landwirtschaft. In weiteren Sonderkonferenzen[1255] wurde der Abbau der überhöhten Zollbarrieren und die Abschaffung von Ein- und Ausfuhrverboten erörtert. Sämtliche Resolutionen und Empfehlungen konnten wegen des Ausbruchs der Weltwirtschaftskrise nicht vollständig ausgeführt werden. Auch waren Empfehlungen mit ihrem unverbindlichen und vagen Charakter nicht dafür

1253 *Pfeil*, Völkerbund, 100.

1254 *Otto Deutsch*, Weltwirtschaftskonferenz, in: Paneuropa 6/1927, 16.

1255 *Otto Deutsch*, Wirtschaftsannäherung, in: Paneuropa 10/1927, 11: Die Sonderkonferenzen fanden in Stockholm, London und Rio de Janeiro statt.

geschaffen, Probleme entschieden anzugehen. Elemér Hantos bewertete die Weltwirtschaftskonferenz als *„Brückenschlag vom politischen Völkerbund zum wirtschaftlichen"*,[1256] weil durch die Konferenz eine Art „weltwirtschaftliche Gesinnung" herausgebildet wurde, obwohl sie keine unmittelbaren wirtschaftlichen Erfolge aufweisen konnte. Otto Deutsch kritisierte das Nichteinbeziehen der europäischen Wirtschaftsproblematik, wies aber gleichzeitig darauf hin, dass sich die Themen der Konferenz mit jenen des bevorstehenden zweiten Brüsseler Paneuropa-Kongresses deckten.[1257] Da die Weltwirtschaftskrise nur die „Diagnose" der internationalen Krise war, liege es nun an der paneuropäischen Bewegung, die „Therapie" zur Heilung der Welt in die Wege zu leiten, so die Schlussfolgerung von Deutsch.

Nachdem am Wiener Kongress bereits die erste Sitzung des Zentralrates stattgefunden hatte, fixierte man die Folgesitzung noch während der Tagung des Weltwirtschaftsgipfels für den Zeitraum vom 29. April bis 2. Mai 1927 in Paris. Hier legte man schließlich die wirtschaftlichen Kommissionen für den im Oktober geplanten zweiten Paneuropa-Kongress in Brüssel grundsätzlich fest und einigte sich darauf, noch im selben Monat in Genf und anschließend im Juni in Berlin weitere Besprechungen zu führen, wo man über wirtschaftliche Verflechtung, Handel und Verkehr, Währung, Rationalisierung sowie Arbeit und Arbeitsmarkt in Kommmissionen beraten wollte.[1258]

3.1. PLANUNGEN ZUM ZWEITEN PANEUROPA-KONGRESS IN BRÜSSEL FÜR OKTOBER 1927

> *„Der zweite Kongreß steht im Zeichen der Arbeit. Er wird die Grundmauern ausbauen und sichern, auf denen unser Bau sich gründen soll."*[1259]

Die Konzentration auf die wirtschaftlichen Probleme in Europa bewirkte eine Neuorientierung der Bewegung, die ihren Ausdruck in den Vorbereitungen zum pan-

---

1256 *Elemér Hantos*, Die Weltwirtschaftskonferenz. Probleme und Ergebnisse, Leipzig 1929, 33. Das Buch bietet eine detaillierte und umfassende Darstellung der Weltwirtschaftskonferenz.

1257 *Deutsch*, Weltwirtschaftskonferenz, 21: Ziele waren 1. Rationalisierung und Kartellisierung der paneuropäischen Wirtschaft; 2. Übergang der europäischen Landwirtschaft zum intensiven und qualitativen Betrieb; 3. Ansiedlung von Europäern in Südamerika; 4. Vereinigung aller europäischen Staaten hinsichtlich der Kriegsschuldfrage.

1258 CChlDK, Moskau 554-4-153, Protokoll über die Ergebnisse der 2. Sitzung des Paneuropäischen Zentralrates vom 2. Mai 1927 in Paris, 595.

1259 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Zweiter Kongreß, in: Paneuropa 6/1927, 5.

europäischen Wirtschaftskongress fand, und auch in der Zeitschrift „Paneuropa" häuften sich Beiträge wirtschaftlichen Inhalts.[1260]

Coudenhove arbeitete daran, den Völkerbund und führende Wirtschaftsfachleute für seinen Plan von einem wirtschaftlich vereinten Europa zu gewinnen. Unter diesem Blickpunkt agierte die paneuropäische Delegation am Genfer Völkerbund-Wirtschaftsgipfel am 16. Mai 1927. Hier trat der französische Wirtschaftsfachmann Francis Delaisi als Verbindungsmann zum Völkerbund auf. Er erhielt vom Völkerbundsekretariat wichtige Adressen von Wirtschaftsleuten, die an Paneuropa und am Kongress interessiert wären. Delaisi konnte auf der Genfer Tagung mit den Sachverständigen sprechen und fasste das Ergebnis dahin gehend zusammen, dass der zweite paneuropäische Kongress *„ein Lautsprecher für einzelne Fragen der Genfer Konferenz werden sollte und hier vor allem für die Zollfrage. Außerdem wolle man die Fragen der Auswanderung von Arbeitskräften thematisieren."*[1261]

Auf der Berliner Sitzung, die zugleich die dritte des Zentralrates war, wurden am 20. Juni 1927 die Ergebnisse der Genfer Beratungen heftigst diskutiert. Bei dieser nicht einmal zweieinhalbstündigen Sitzung waren neben Minister Koch-Weser und Walter Wolf von der deutschen Paneuropa-Union der Generalsekretär der französischen Paneuropa-Union Francis Delaisi und der Generalsekretär der belgischen Union van der Ghinst sowie der polnische Wirtschaftsexperte Wladimir Woytinsky anwesend; Coudenhove glänzte durch Abwesenheit.[1262] Delaisi kristallisierte sich als gewichtiger Diskutant und Paneuropäer heraus: Er wollte die Kartellfrage für Brüssel aussparen und sich lediglich den Themenbereichen Zollabbau und Landwirtschaft widmen.[1263] Äußerst lebhaft wurde auch die Frage nach einem paneuropäischen Wirtschaftsprogramm diskutiert. So vertrat der Belgier van der Ghinst die Meinung, dass man erst dann ein wirtschaftliches Programm aufstellen könne, wenn fest gefügte Länderunionen und Satzungen vorhanden seien, die in erster Linie das Verhältnis des Zentralrates zu den Länderunionen regeln sollten. Lediglich in Belgien, Deutschland, in der Tschechoslowakei und in Österreich bestünden durchorganisierte Länderunionen, bei den anderen Unionen zweifelte Delaisi, ob es sich nicht nur um die Meinung eines einzelnen Mannes handle. Aus diesem Grund vertrat er die Ansicht, dass Diskussionen über ein Wirtschaftsprogramm durch verantwortliche Delegierte eines Landes verfrüht wären. Der Belgier zweifelte auch daran, dass das von Otto Deutsch in der Zeitschrift „Paneuropa" veröffentlichte Wirtschaftsprogramm mehr darstelle als nur

1260 *Dr. Richard Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa nach dem Kongreß, in: NFP, 24. Dezember 1926.

1261 CChlDK, Moskau 554-4-153, Protokoll über die Zentralratssitzung der Paneuropäischen Union am 20. Juni 1927 im Hotel Esplanade, Berlin, 577.

1262 Ebenda.

1263 CChlDK, Moskau 554-1-8, Protokoll über die Zentralratssitzung der Paneuropäischen Union am 20. Juni 1927 im Hotel Esplanade, Berlin, 26.

die persönliche Meinung des Verfassers.[1264] In diesem Zusammenhang kritisierte er auch Coudenhove: Es stelle einen Unterschied dar, ob Coudenhove seine politischen Artikel als Führer seiner Bewegung oder als Privatmann schreibe.[1265] Dieser Kritik war eine nicht minder polemische Diskussion vorausgegangen. Delaisi erklärte nämlich, dass es der Wunsch der Genfer Völkerbundkreise und auch der Völkerbundliga in Berlin sei, alle auf europäische Verständigung abzielenden Organisationen zu vereinen. Die Paneuropa-Union wäre aber die einzige, die nicht in den Verbänden und Ligen des Völkerbundes arbeite. Folglich ergab sich daraus das Problem für die Organisation der Brüsseler Tagung, vor allem hinsichtlich des Zieles, das Genfer Programm umsetzen zu wollen. Der Zentralrat diskutierte drei Lösungsmodelle, von welchen das erste „Zusammenarbeit mit dem anderen Europaverbänden" sofort abgelehnt wurde. Für Paneuropa war es nämlich untragbar, gemeinsam mit anderen Organisationen den Kongress zu veranstalten. Dies widersprach Coudenhoves Exklusivrecht auf den „europäischen Führungsanspruch". Aus mehreren Briefen an van der Ghinst und Delaisi wird Coudenhoves Unmut über den Vorschlag spürbar, den Wirtschaftskongress gemeinsam mit europäischen Organisationen veranstalten zu wollen. So bezeichnete er beispielsweise die „Liga für Menschenrechte", den „Verband für europäische Verständigung", den „Abendländischen Kulturbund", die Europäische Wirtschafts-Union" und die „Frauenliga für Frieden und Freiheit" herabwürdigend als halb pazifistische und halb humanitäre Organisationen.[1266]

Würde Paneuropa alleine einladen (zweite Lösung), so Delaisi, könnte man nicht mit dem *„Erscheinen anderer Verbände und einem freundschaftlichen Zusammengehen mit diesen"* rechnen. Schließlich entschied sich der Zentralrat für die dritte und somit diplomatische Lösung: Coudenhove hatte Delaisi und van der Ghinst eine Alternative vorgeschlagen: In Brüssel solle nur ein Kongress, nämlich der zweite paneuropäische Kongress, stattfinden, der sich außer den Plenarsitzungen in eine politische und in eine wirtschaftliche Konferenz gliedern würde. Der belgische Minister Theunis sollte der wirtschaftlichen Konferenz vorsitzen und einen Vortrag über Europa und die Weltwirtschaft halten. Diese Wirtschaftskommission hätte die Genfer zum Vorbild und Erstere sollte die Genfer Resolutionen auf ihren europäischen Gehalt und auf die Brauchbarkeit für ein paneuropäisches Wirtschaftsprogramm prüfen. Theunis müsste im Namen des Paneuropa-Kongresses alle gleich gerichteten Organisationen zu diesem Kongress einladen.[1267] Theunis sagte aber ab, da er

1264 Ebenda, 28.

1265 CChlDK, Moskau 554-4-153, Protokoll über die Zentralratssitzung der Paneuropäischen Union am 20. Juni 1927 im Hotel Esplanade, Berlin, 20. Juni 1927, 579.

1266 CChlDK, Moskau 554-4-153, RCK an Charles Pusta, Karlsbad, 12. Juli 1927, 489.

1267 CChlDK, Moskau 554-4-153, RCK an Pusta, Karlsbad, 28. Juni 1927, 501–502.

grundsätzlich keine Einladungen von Organisationen außerhalb des Völkerbundes annehme.[1268]

Abschließend soll nicht unerwähnt bleiben, dass der Generalsekretär der Berliner Paneuropa-Union Lupin alles daransetzte, ein Treffen zwischen Stresemann und Briand in Brüssel zu arrangieren.[1269] Er versuchte, Beamte des Auswärtigen Amtes für Paneuropa zu gewinnen. Allerdings erklärte man ihm dort bereits, dass das Europabild von Stresemann ein ganz anderes sei als jenes von Briand.

Da Coudenhove streng darauf achtete, die Zentralrats-Statuten hinsichtlich seiner dort festgeschriebenen Führungsposition zu befolgen, geriet er mit Delaisi und van der Ghinst in eine arge (schriftliche) Auseinandersetzung. Offensichtlich wollte sich van der Ghinst nicht nur mit der lokalen Organisation des Kongresses zufrieden geben, sondern auch die internationalen Kontakte übernehmen. Coudenhove wollte, wohl aus Prestigegründen, auf die Herstellung von Kontakten zu internationalen Persönlichkeiten und Organisationen nicht verzichten, da sie großteils auf *„persönliche Beziehungen mit europäischen Politikern und Führern, die ich seit fünf Jahren pflege aufgebaut ist und weil die Benützung dieser persönlichen Beziehungen und Erfahrungen für den Aufbau des Kongresses unerläßlich ist"*.[1270] Coudenhoves Führungsanspruch wird sichtbar, als er van der Ghinsts Auffassung, Paneuropa sei keine politische Partei, sondern eine politische Armee, mit dem Zusatz bestätigte, dass van der Ghinst der Kommandierende General an der belgischen Front sei, er jedoch der Generalstabschef.[1271] Coudenhove bat van der Ghinst schließlich um Verständnis – in Anspielung auf die Kritik während der Berliner Tagung –, dass er in den wesentlichen Fragen des Kongresses mitentscheiden wolle, da – im Falle eines Misserfolges – die Welt nur ihn dafür verantwortlich machen werde. Van der Ghinst schlug vor, den politischen Teil zu streichen und sich nur auf die wirtschaftliche Tagung zu konzentrieren.

In weiterer Folge kritisierte Coudenhove den Verlauf der organisatorischen Vorarbeiten zum wirtschaftlichen Teil des Kongresses; das war klar, zumal sie in den Händen von van der Ghinst und Delaisi lagen und er ohnehin schon die Weichen für eine Verschiebung in Richtung Politik gestellt hatte. Dafür hatte Coudenhove bereits hervorragende Referenten gefunden, darunter auch Ignaz Seipel, der bereit war, über Paneuropa und Katholizismus zu referieren.[1272] Es käme – so Coudenhove

1268 CChlDK, Moskau 771-1-55, RCK an Lupin, Karlsbad, 14. Juli 1927, 92v.

1269 CChlDK, Moskau 771-1-55, Lupin an RCK, o. O., 24. Juni 1927, 112v.

1270 CChlDK, Moskau 554-4-153, RCK an van der Ghinst, Karlsbad, 1. Juli 1927, 414.

1271 Ebenda, 415.

1272 Bericht des Zentralsekretariats, in: Paneuropa 7/1927, 23. Weiters stellte sich der französische

– einer Katastrophe gleich, würde man einen „zweitklassigen Wirtschaftskongress mit „halbpazifistischen Organisationen abhalten" – dies bedeute für Paneuropa eine Kompromittierung. Außerdem war noch nichts organisiert, weder ein Berichterstatter noch die Vortragenden, nicht einmal das Programm war erstellt.[1273] Coudenhove schätzte zwar Delaisi als geistvollen Schriftsteller und gebildeten Nationalökonomen, doch kritisierte er, dass er in keiner Weise organisatorisch begabt sei.[1274] Daher war Coudenhove bereits im Juli der Meinung, dass gar kein Kongress besser sei als ein halber Erfolg.[1275] Coudenhove war Perfektionist und vertrat den Standpunkt, dass alles, was von Paneuropa ausgehe, erstklassig sein müsse. Gleichzeitig war er der Ansicht, dass sich Paneuropa aufgrund dieser Erstklassigkeit von den anderen pazifistischen und humanitären Organisationen unterscheiden müsse – damit stempelte er die anderen Vereinigungen als zweitklassige ab.[1276] Die Auseinandersetzungen zwischen Coudenhove, van der Ghinst und Delaisi geben ein beredtes Beispiel von Machtansprüchen, Eitelkeit und Eifersüchteleien. So schrieb Coudenhove an Dannie Heinemann, dass ihm die Zusammenarbeit mit den beiden Männern schwer gefallen war, da beide nicht über genügend Kenntnisse der internationalen politischen Zusammenhänge verfügten und sie ihm auch die internationale Führung des Kongresses streitig machen wollten.[1277] Der französische Paneuropäer Sautreau kritisierte Coudenhoves Haltung. Er vertrat die Ansicht, dass durch Coudenhoves Abwesenheit an der wichtigen Berliner Sitzung in jenem „*wichtigen Moment, wo der Führer zur Stelle zu sein hat*",[1278] Paneuropa Schaden zugefügt wurde. Er bezeichnete ihn als autoritär und intransigent, weil er immer so handle, als wäre er alleine. Dieser „Krieg bis aufs Messer" mache in den paneuropäischen Kreisen in Paris einen sehr schlechten Eindruck. In diese Auseinandersetzung spielte auch die Tatsache mit hinein, dass der „Verband für europäische Verständigung", der deutsche Arm der „Coóperation européenne", immer wieder durch Borel in Frankreich und Heile in Deutschland intrigierte. Schließlich forderten sie den Anschluss von Paneuropa an den Verband. Coudenhove wiederum pochte auf den alleinigen Führungsanspruch seiner Paneuropäischen Union.

Kriegsminister Paul Painlevé als Ehrenpräsident zur Verfügung. Auch Paul Löbe, Erich Koch-Weser, Alexander Skrzynski, der ehemalige Ministerpräsident und Außenminister Polens, kündigten ihr Kommen an. Für die politischen Vorträge hatten sich der belgische Minister a. D. de Brouckère, der estnische Gesandte Charles Pusta und der griechische Gesandte Nicola Politis zur Verfügung gestellt.

1273 CChlDK, Moskau 554-4-153, RCK an Aleksander Lednicki, Karlsbad, 18. Juli 1927, 438.

1274 CChlDK, Moskau 554-4-153, RCK an Pusta, Karlsbad, 12. Juli 1927, 489.

1275 Ebenda, 490.

1276 CChlDK, Moskau 554-4-153, RCK an Dannie Heinemann, o. O., 22. Juli 1927, 429.

1277 Ebenda, 429.

1278 CChlDK, Moskau 554-4-153, Sautreau an RCK, Paris, 23. Juli 1927, 167–169.

Ein sichtlich verärgerter Coudenhove verschob den zweiten Paneuropa-Kongress und begründete den Schritt damit, „*weil die Bewältigung der umfangreichen Vorarbeiten für die paneuropäische Wirtschaftstagung bis Anfang Oktober fraglich schien*".[1279] Hier dürfte er doch wieder auf die Meinung des Sekretärs der Berliner Union, Lupin, zurückgegriffen haben, der ihn bereits Ende Februar 1927 vor einem etwaigen Misserfolg des geplanten Kongresses gewarnt hatte.[1280] Lupin hatte Coudenhove den Rat gegeben, Brüssel nicht zur Konkurrenz, Kopie oder Fortsetzung von Genf zu machen. Coudenhove war sich bewusst, dass er weder ausreichende Vorbereitungen noch glänzende Namen bieten konnte. Ende Juli holte Coudenhove die Zustimmung des tschechoslowakischen und deutschen Paneuropa-Komitees zur Verschiebung des Kongresses ein; persönlich auch vom ehemaligen litauischen Außenminister Charles Pusta und Nicola Politis. Die enge freundschaftliche Beziehung zu Politis kann vor dem Hintergrund gesehen werden, dass Coudenhove hoffte, durch ihn, dem Völkerbundjuristen, bei Völkerbundbefürwortern mehr Zuspruch zu erhalten. Coudenhove war nun außerdem der Meinung, dass Paris der bessere Ort zur Abhaltung der für Brüssel vorgesehenen Zentralratssitzung sei, da sich die Politiker Aristide Briand, Louis Loucheur, Paul Painlevé und Joseph Caillaux an der Kundgebung für Paneuropa beteiligen würden.[1281]

Coudenhove versuchte in diesem Jahr (1927), die Wirtschaft auch aus philosophischer Sicht zu definieren und räumte ihr in diesem Zusammenhang einen vorrangigen Platz ein: „*So wie die Erneuerung der individuellen Seelen Europas die Heilung der Körper und der Instinkte zur Voraussetzung hat – so hat die Erneuerung der kontinentalen Seele Europas die Genesung ihres Körpers zur Voraussetzung: der europäischen Wirtschaft.*"[1282] Er vertrat die Auffassung, dass das raue Klima des Nordens den Europäer seelisch verkümmern ließ, und sah die Wirtschaft dazu berufen, die verlorene Gesundheit, Stärke, Schönheit und Reinheit den Menschen zurückzugeben. In diesem Sinne bestimmte er die Wirtschaft dazu, den Eroberungszug des verlorenen Paradieses für den europäischen Menschen aufzunehmen – als Feldzug gegen Hunger und Frost, gegen Nacktheit und Obdachlosigkeit.[1283] Coudenhove formulierte äußerst modern und für seine Zeit utopisch „wirtschaftliche Menschenrechte", die das Recht auf Nahrung, Wärme, Licht, Wohnung, Kleidung, Heilung, Hygiene, Reinlichkeit, Bildung und Kunst für alle umfassten! Die Wirtschaft müsse

1279 Bericht des Zentralsekretariats, in: Paneuropa 7/1927, 23.

1280 CChlDK, Moskau 771-1-54, Lupin an RCK, Berlin, 27. Februar 1927, 36 ff.

1281 CChlDK, Moskau 554-4-153, RCK an Nicola Politis, Karlsbad, 22. Juli 1927, 452.

1282 *Coudenhove*, Held oder Heiliger, 214.

1283 Ebenda, 215.

im Einklang mit der Technik die Arbeitsmethoden rationalisieren und die Produktion steigern. Die Verteilung der Güter war seiner Ansicht nach entscheidend, die europäische Volkswirtschaft jedoch in zwei Lager gespalten: in Kapitalisten und Sozialisten. Der Kampf würde sich erst dann entscheiden, wenn in der Sowjetunion das sozialistische Experiment beendet wäre.

Francis Delaisi, der noch ein Jahr zuvor für die Schaffung eines selbstständigen wirtschaftlichen Paneuropa eingetreten war und engagiert an der Berliner Sitzung teilgenommen hatte, forderte 1928 die Bildung der europäischen Wirtschaftsunion ausschließlich im Rahmen des Völkerbundes.[1284] Ein Gedanke, der mit Coudenhoves Paneuropa durchaus im Einklang gestanden wäre, hätte man da nicht eine gewisse Enttäuschung bei Delaisi verspürt. Er erwähnte Coudenhoves wirtschaftliche Initiativen nicht, wohl aus Unzufriedenheit sich einer Idee angeschlossen zu haben, die scheinbar nur auf dem Papier existierte (Wirtschaftsbüro, Wirtschaftskongress Brüssel).

Die 1929 ausgebrochene Weltwirtschaftskrise kommentierte Coudenhove nicht näher, zu sehr war er mit der Organisation seines zweiten Paneuropa-Kongresses 1930 beschäftigt und zu sehr nahm ihn die Veröffentlichung des Briand'schen Memorandums in Anspruch! Grundsätzlich war die Weltwirtschaftskrise für ihn der Motor, den Schwerpunkt der Paneuropa-Bewegung von der Politik auf die Wirtschaft zu verlagern.

Die Idee nationaler Wirtschaftskomitees, die anlässlich der Berliner Sitzung 1927 entstanden war, blieb aufrecht, sollte aber erst Mitte der dreißiger Jahre verwirklicht werden. Zuvor schlug die ungarische Paneuropa-Union eine Reihe von Persönlichkeiten vor, die für die Bildung eines ungarischen Wirtschaftskomitees in Frage kämen.[1285] Darunter befand sich auch die führende Persönlichkeit der Mitteleuropa-Bewegung, der ehemalige königlich-ungarische Staatssekretär und Wirtschaftsfachmann Dr. Elemér Hantos.[1286] Doch man kritisierte schon damals seine ausschließliche Konzentration auf Mitteleuropa, die Hantos naturgemäß mit Paneuropa in Gegnerschaft brachte. *„Noch mehr tun dies seine privaten Äußerungen, wobei er sogar oft die Grenzen der Korrektheit überschreitet."*[1287] Doch nicht so sehr die Gegner-

---

1284 *Francis Delaisi*, Europäische Wirtschaftsunion, in: Paneuropa 8/1928, 21.

1285 CChlDK, Moskau 554-4-158, Union Paneuropéene Section Hongroise an Paneuropäische Union Zentrale, Budapest, 16. Juni 1929, 49–50.

1286 Vgl. *Armin Gansger*, Elemér Hantos und ein anderes Mitteleuropa. Katastrophenwirtschaft und eine Alternative im Donauraum, Dipl.-Arb. Univ. Klagenfurt, 1989, 50 ff.

1287 CChlDK, Moskau 554-4-158, Union Paneuropéene Section Hongroise an Paneuropäische Union Zentrale, Budapest, 16. Juni 1929, 51.

schaft zu Paneuropa bot, wie sich später herausstellte, Anlass für Kritiken, sondern vielmehr die Tatsache, dass man Hantos' Mitteleuropa-Plan immer wieder als Restaurationsversuch deklarierte.[1288]

Im Zuge eines Vortrages vor dem Verein „Berliner Kaufleute und Industrielle" erörterte Coudenhove sein nächstes wirtschaftliches Ziel, nämlich die Schaffung eines Paneuropa-Instituts zur Erforschung wirtschaftlicher und juristischer Voraussetzungen für Paneuropa.[1289] Mitte des Jahres 1928 leistete die Paneuropa-Union bereits konkrete Vorarbeiten, die zur Gründung des Instituts führen sollten. Man wollte in der wirtschaftlichen Abteilung alle Möglichkeiten und Methoden prüfen, in welcher Form der wirtschaftliche Zusammenschluss, der Abbau der Zölle, die Angleichung der Finanzen und die Vereinheitlichung des Verkehrs erreicht werden könnten. Mit der juristischen Abteilung beabsichtigte man die Klärung der Frage hinsichtlich einer Angleichung des Privatrechts und der Kodifizierung eines europäischen Völkerrechts. Es war auch geplant, mit dem Völkerbund, der Internationalen Handelskammer und der International Law Association zusammenzuarbeiten.[1290]

Coudenhove wollte nun das „paneuropäische" Defizit, das die Weltwirtschaftskonferenz hinterlassen hatte, mit der paneuropäischen Wirtschaftsoffensive decken. Geistige Vorarbeit leistete wiederum Otto Deutsch, der den Vorschlag machte, ständige Besprechungen zwischen den Vertretern der einzelnen Produktionszweige herbeiführen zu wollen.[1291] Der Paneuropa-Union schrieb er dabei die Aufgabe zu, als übergeordnete neutrale Körperschaft, diese Zusammenkünfte zu organisieren. Bereits am zweiten Kongress 1930 in Berlin wurden erstmals die wirtschaftlichen Probleme Europas von niemand Geringerem als dem französischen Paneuropa-Präsidenten und Exminister Louis Loucheur erörtert. Loucheur, der die Idee zur Abhaltung der Weltwirtschaftskonferenz gehabt hatte, sprach ihr einen Teilerfolg zu. Das Ausbleiben eines vollständigen Erfolges führte er auf das Fehlen der morali-

1288 Elemér Hantos kann als Motor der Idee einer Donau-Föderation bezeichnet werden, er konnte auf unzählige Publikationen vor allem aus wirtschaftlicher Sicht verweisen. In deutscher Sprache erschienen seine Werke größtenteils unter dem Titel „Mitteleuropa", wobei er damit eindeutig Donaueuropa meinte. Vgl. dazu *Joachim Kühl*, Föderationspläne im Donauraum und in Ostmitteleuropa, München 1958, 54–56. Hantos gehörte auch zu den Gründungsmitgliedern der ungarischen Paneuropa-Union, wo er auch im Vorstandskomitee war.

1289 Ein Paneuropa-Institut, in: Vossische Zeitung, 17. Jänner 1929.

1290 Paneuropa-Institut, in: Paneuropa 8/1928, 34.

1291 *Otto Deutsch*, Organisation der paneuropäischen Wirtschaft, in: Paneuropa 5, 1929, 13. Deutsch wollte nicht Theoretiker, sondern Praktiker zusammenführen, wobei er nicht nur beispielsweise die Vertreter der Maschinenindustrie einladen wollte. Ihm schwebte die Einteilung nach Branchen vor, deren Vertreter in Subkomitees wirken sollten, bspw. im Unterausschuss für Dampfheizungen, Kühlanlagen etc.

schen und politischen Voraussetzungen einer europäischen Staatenorganisation zurück, wie es das Briand'sche Memorandum vorsah. An der Realisierung des Memorandums zweifelte er nicht; er appellierte an die Kongressteilnehmer, für den bevorstehenden wirtschaftlichen Zusammenschluss gewappnet zu sein, da er sich nach dem politischen Zusammenschluss europäischer Staaten vollziehen werde. Für Loucheur stellte das vereinigte Europa in erster Linie einen wirtschaftlichen Zweckverband dar, dessen Schaffung eine Lebensnotwendigkeit sei.[1292]

Für einige Zeit verstummten Coudenhoves paneuropäische Wirtschaftsavancen; erst Anfang 1931 versuchte er wieder im Zuge der Vermittlerrolle zwischen Deutschland und Frankreich, die er sich selbst zugeteilt hatte, eine Konferenz mit Persönlichkeiten der deutsch-französisch-belgisch-luxemburgischen Wirtschaft nach Luxemburg einzuberufen. Dieses Treffen wollte er als erste paneuropäische Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise verstanden wissen. Als Mitinitiatoren konnten wiederholt der französische Wirtschaftstycoon Louis Loucheur und Alois Meyer von der luxemburgischen Arbed-Bank gewonnen werden. Man wollte die in Genf erzielten Ergebnisse betreffend eines europäischen Zusammenschlusses von wirtschaftlicher Seite klären. Außerdem ging es um die Einberufung mehrerer Konferenzen über Probleme der Landwirtschaft und Industrie, und die wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion sollten thematisiert werden.[1293] Diese Tagung fand allerdings nicht statt, die Gründe dafür sind unbekannt.

Als Ersatz berief Coudenhove zwei Konferenzen unter Ausschluss der Öffentlichkeit „*in einer Atmosphäre des Vertrauens und gegenseitigen Verständnisses*" für den 2. Juni bzw. den 4. Juli 1931 nach Paris ein.[1294] Unter dem Vorsitz von Louis Loucheur befassten sich Experten aus Deutschland, Frankreich, Belgien und Luxemburg mit der Reparationsfrage sowie der Frage der europäischen Solidarität gegenüber der Sowjetunion. Der Vizepräsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie (RDI), Abraham Frowein, und der Direktor der Dresdner Bank in Berlin, Herbert Gutmann, wollten nicht kommen. Sie begründeten ihre Absage damit, weil es zur Zeit nicht ratsam sei, an einer derartigen Sitzung in Paris teilzunehmen, da dort die Reparationsverhandlungen stattfanden. Heilner setzte sich aufgrund dieser Nachricht sofort mit Robert Bosch und dem Vorstandsmitglied der Paneuropa-Union Deutschland, Walter Wolf, in Verbindung; beide empfahlen ihm, von einer Teilnahme Ab-

1292 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 2–3, Berlin, 10. März 1930; Zitat für den Reichsminister wiedergegeben aus der radikalsozialistischen Pariser Zeitung „Quotidien".

1293 CChlDK, Moskau 554-4-158, RCK an Dr. Carl Bosch, o. O., 20. Februar 1931, 70.

1294 CChlDK, Moskau 554-4-355b, Jahresbericht der Paneuropa-Propagandazentrale für das Jahr 1931, 6. Über den inhaltlichen Verlauf dieser beider Tagungen schweigen allerdings die Quellen.

stand zu nehmen.[1295] Coudenhove war über diese Absage sehr betroffen und meinte, Heilner habe ihn dadurch in schwere Verlegenheit gebracht. Immerhin hatten Hans Fürstenberg (Berliner Handelsgesellschaft), Ludwig Roselius (Bremer Kaffeehändler, Gründer von „Kaffee Hag") und der Generaldirektor von Felten & Guillaume für Paris zugesagt. Coudenhove kritisierte die deutsche Einstellung und stellte fest, dass nicht die französischen Wirtschaftsfachleute durch Nichterscheinen die Tagungen boykottierten, sondern vielmehr die deutschen. Eine derartige Boykottierung durch Deutschland könne für das Land in keiner Weise förderlich sein, lautete abschließend seine belehrende Beurteilung.[1296]

Doch zurück in das Jahr 1931. Die „Studienkommission für die Europäische Union" hatte in ihrer ersten Sitzung aus Anlass der aktuellen Agrarkrise in Osteuropa die Frage einer osteuropäischen Agrarhilfe für die Region erörtert. Man wollte durch eine europäische Präferenz, Kredite und Unterstützung beim Absatz der Produktion den betroffenen Staaten Hilfe gewähren.[1297] Coudenhove begrüßte das Ergebnis des Studienkomitees und ergänzte, dass europäisches Getreide dem überseeischen gegenüber bevorzugt werden sollte. Im Vergleich zu Amerika und dem British Commonwealth of Nations bezeichnete er das paneuropäische Wirtschaftsprogramm als dem panamerikanischen und dem der Empire-Bewegung ebenbürtig. Die Sanierung der osteuropäischen Wirtschaft sah er als vorrangig an, auch als Basis für die Schaffung des europäischen Zollvereins.[1298] Dadurch wäre einerseits der Friede in Europa gesichert und andererseits die Revision des Reparations- und Kriegsschuldenproblems gegeben. Als eine der größten Aufgaben der europäischen Zollunion nannte er die Erschließung des afrikanischen Kontinents. Allerdings, und hier wurde der Utopist zum Realist, könne eine derartige Union nur schrittweise durch den Abschluss von Wirtschaftsbündnissen erfolgen, jenes zwischen Deutschland und Frankreich hätte absolute Priorität.[1299]

1295 CChlDK, Moskau 554-4-158, Richard Heilner an RCK, Bietigheim, 2. Juli 1931, 223.

1296 CChlDK, Moskau 554-4-158, RCK an Heilner, Saanenmöser, 16. Juli 1931, 224.

1297 *Herbert Matis*, Wirtschaftliche Mitteleuropa-Konzeptionen in der Zwischenkriegszeit. Der Plan einer „Donauföderation", in: *Rudolf Plaschka/Horst Haselsteiner/Arnold Suppan/Anna Drabek/Brigitta Zaar, Hrsg.*, Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien 1995 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Zentral-Europastudien 1), 242: Die Agrarkrise jener Staaten hatte sich bereits seit dem Ende der zwanziger Jahre angekündigt, sie war eine Folge der Zollschutzpolitik jener Staaten gegenüber den westlichen Industriestaaten und auch gegenüber den eigenen Nachbarstaaten. Im Laufe des Jahres 1930 schritten die mittel- und osteuropäischen Staaten zur Selbsthilfe, indem sie auf den Konferenzen von Bukarest, Sinaia und Warschau eine Blockbildung der ungarischen, rumänischen, tschechischen, polnischen, bulgarischen, jugoslawischen, aber auch baltischen und finnischen Agrarproduzenten beschlossen.

1298 Wirtschaftskrise, in: Paneuropa 3/1931, 72.

1299 Ebenda, 73.

In Großbritannien zeichnete sich der Weg in Richtung Ottawa ab, Ende des Jahres 1931 erfolgte die Abkehr vom Freihandel hin zum Präferenzsystem. Coudenhove fühlte sich in seinem Weg bestätigt, Großbritannien aus Paneuropa trotz aller Kritiken ausgeschlossen zu haben. Er stellte fest: Sollte die Empire-Bewegung in ihren Bemühungen scheitern, das Reich zu einer Wirtschaftsgemeinschaft zusammenzuschließen, dann wäre der Beitritt Großbritanniens zu Paneuropa realistischer denn je.[1300]

Im Dezember unternahm Coudenhove wiederholt den Versuch, führende Wirtschaftsfachleute zur Sitzung des Wirtschaftskomitees am 29. und 30. Jänner 1932, also noch vor der Abrüstungskonferenz, zu gewinnen. Als Hauptthema wählte er die Bekämpfung der Wirtschaftskrise durch die Schaffung eines europäischen Marktes. Obwohl dieses Thema sehr umfangreich war, wollte er zusätzlich über die Konsequenzen der englischen Schutzzölle und der sowjetischen Wirtschaftspolitik für die europäische Wirtschaft diskutieren; ein weiterer Punkt war das Währungsproblem.[1301] Dieser Kongress sollte unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. Coudenhove versuchte für den Kongress Professor Dr. Carl Bosch von der I. G. Farbenindustrie AG zu gewinnen, der sich wegen der Einladung mit dem Reichsverband der Deutschen Industrie in Verbindung setzte, wo die führenden Männer zwar von der Notwenigkeit des Kongresses überzeugt waren, jedoch einstimmig die Ansicht vertraten, dass sich nur eine gewisse Anzahl an Fachleuten intern mit den Themen auseinander setzen sollte.[1302] Daraufhin sagte Bosch seine Teilnahme ab.

Die Sitzung kam ebenso nicht zustande wie jene, die Coudenhove zum Thema „deutsch-französische Verständigung" für den 16. und 17. April 1932 veranstalten wollte.[1303]

Das Scheitern der Initiative Briands, die erfolglose Pariser Sitzung des Wirtschaftskomitees und auch das gescheiterte Zollunions-Projekt zwischen Deutschland und Österreich musste Coudenhove als Tatsache hinnehmen. Allmählich begann er, parallel zur Agrarkrise in Ost- und Südosteuropa und schließlich zur Machtübernahme Hitlers, am Bau einer Donau-Union zu arbeiten. Erste Andeutungen darüber machte er im Zuge der Agrarkrise. Gerade die Staaten Ost- und Südosteuropas litten schwer unter der Krise: Neben dem Verfall des Getreidepreises, verursacht durch den Weltmarkt und der damit verbundenen Anhäufung von Vorräten, blieben ihre finanziel-

1300 Empire-Bewegung, in: Paneuropa 9/1931, 266.

1301 CChlDK, Moskau 554-4-160, RCK an Hans Fürstenberg, o. O., 18. Dezember 1931, 324.

1302 CChlDK, Moskau 554-4-160, Carl Bosch an RCK, Heidelberg, 15. Jänner 1932, 30.

1303 Dies geht aus einem Schreiben Coudenhoves an Carl Bosch hervor: CChlDK, Moskau 554-4-160, RCK an Carl Bosch, o. O., 29. Februar 1932, 25.

len Verpflichtungen aufrecht. Kindleberger bezifferte die Brutto-Verschuldung von Polen, Rumänien, Ungarn und Jugoslawien mit 200 Millionen Dollar.[1304] Demnach stellte die Sanierung der osteuropäischen Landwirtschaft, in der Coudenhove die Lösung des elementaren landwirtschaftlichen Problems sah, eine Forderung des Tages dar;[1305] würden die europäischen Industriestaaten das europäische Getreide gegenüber dem überseeischen bevorzugen, käme es auch allmählich zum Aufbau eines Zollvereins. Als Basis sah er das angekündigte Wirtschaftsbündnis zwischen Rumänien und Jugoslawien, dem jenes zwischen Deutschland und Frankreich folgen müsste.[1306] Das größte Hindernis bei der Realisierung dieses Planes war die Politik, die sich gegen ein wirtschaftliches Bündnis dieser Staaten wandte, obwohl die ökonomischen Fakten eindeutig für ein gemeinsames Vorgehen sprachen. Matis fasst das Bekenntnis zu einer engeren wirtschaftlichen Kooperation in diesem Raum als politisches Ritual auf, das freilich zu keinen realpolitischen Konsequenzen geführt hatte.[1307]

Der frankophile Coudenhove lehnte sich nicht an den deutschen Mitteleuropa-Plan an, sondern in erster Linie an den gescheiterten Tardieu-Plan, der ja die französische Antwort auf das deutsch-österreichische Zollunionsprojekt war. Der Tardieu-Plan, vorgeschlagen im Februar 1932, sah den Zusammenschluss der Nachfolgestaaten zu einem Wirtschaftsbündnis vor – unter Anwendung des Systems der Getreidepräferenzen. Er bezog die Großmächte mit ein, sie sollten für das zu schaffende Wirtschaftseuropa ohne Gegenleistung Zollbegünstigungen zur Verfügung stellen. Die teilweise Schuldenstreichung durch die Auslandskreditoren und die Gewährung neuer Kredite waren weitere Inhalte des Planes. Nicht nur die beteiligten Staaten, sondern auch Deutschland und Italien lehnten den Plan nicht nur aus wirtschaftlichen, sondern wohl in erster Linie aus politischen Gründen ab.[1308] Die Bildung eines wirtschaftlich vereinten Donau-Europa hing, nach Coudenhoves Analyse, vor allem von der Politik der drei Großmächte ab, von der wiederum die übrigen Staaten abhängig waren, nämlich die Kleine Entente von Frankreich, Österreich von Deutschland und schließlich Ungarn von Italien. Allerdings zeigte sich sehr bald, dass sämtliche Pläne zur Neuordnung Mitteleuropas entweder in den Sog der deutschen Mitteleuropa-Pläne oder der französischen Donauföderations-Pläne gerieten. Dabei schlug sich Coudenhove eindeutig, wie bereits erwähnt, auf die französische Seite, was sich auch darin äußerte, dass er sich teilweise weigerte, den Terminus „Mitteleuropa" für jene Staaten zu verwenden.

1304 *Kindleberger*, Weltwirtschaftskrise, 99.

1305 Wirtschaftskrise, in: Paneuropa 3/1931, 72.

1306 Ebenda, 73.

1307 *Matis*, Mitteleuropa-Konzeptionen, 232.

1308 Donau-Union, in: Paneuropa 5/1932, 128.

In der im gleichen Jahr stattfindenden Ottawa-Konferenz des britischen Empire erblickte Coudenhove eine Chance für die Realisierung von Donau-Europa, weil Großbritannien auf der Konferenz von seinem Prinzip des Freihandels abging und nun das Präferenzsystem favorisierte. Hier sah der Paneuropäer die Möglichkeit, in weiterer Folge das Präferenzsystem auf den ganzen Kontinent anzuwenden. Damit stand fest, dass Coudenhove die Bildung eines autarken europäischen Wirtschaftsblocks vor Augen hatte, um sich dergestalt von den anderen vier Wirtschaftsblöcken abzuschließen. Der Erfolg der Konferenz, so Coudenhove optimistisch, wäre auch für das weitere Verhältnis Großbritanniens zum Kontinent ausschlaggebend und würde in weiterer Folge auch für Europa die Frage nach der wirtschaftlichen Vereinigung aufwerfen.[1309] Von diesen Gedanken war der dritte (Pan)Europa-Kongress in Basel 1932 inspiriert, wo Coudenhove erstmals – in Änderung seines Programms – der Wirtschaft den Vorrang vor der Politik einräumte. Nicht mehr eine politische Monroe-Doktrin war gefordert, sondern vielmehr eine wirtschaftliche. Dieser Kongress war ein Forum für wirtschaftliche Angelegenheiten, wo beispielsweise in Kommissionen die Einführung einer europäischen Währung, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, das Agrarproblem und die Schaffung einer europäischen Großraumwirtschaft thematisiert wurden. Damit trug er vorerst der in der Wissenschaft und in den Medien stattfindenden aktuellen Diskussion über die Großraumwirtschaft Rechnung.[1310] Neben den Resolutionen der jeweiligen Fachkommissionen wurde die Forderung nach Schaffung eines europäischen Zollvereins in das Programm der Europäischen Partei, die Coudenhove zu gründen beabsichtigte, aufgenommen.

Selbstverständlich plädierte die Kommission für europäische Zoll- und Handelsprobleme in Basel für die Schaffung einer kontinentaleuropäischen Zollunion und erblickte in der Bildung von staatlichen Wirtschaftsabkommen und Kartellen erste wichtige Vorstufen. Neben der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die mittels Regelung der Arbeitszeit, der Lohnhöhe und der öffentlichen Arbeiten und Aufträge erfolgen sollte, wurde am Basler Kongress auch die Schaffung einer gemeinsamen Rechnungseinheit für die europäischen Währungen angestrengt. Münz- und Währungsunionen sollten zur fortschreitenden Realisierung der gemeinsamen Währung führen. Im Zusammenhang damit müsste eine Kredit- und Schuldenkommission geschaffen werden. Mit diesen Forderungen hätte schließlich die Vereinheitlichung in erster Linie des Handelsrechts einherzugehen.

Die Kommission der Zusammenarbeit der Donaustaaten unter Vorsitz des ungarischen Wirtschaftsfachmannes Paul von Auer sprach sich namens der von ihm

---

1309 Ottawa, in: Paneuropa 7/1932, 203.

1310 Vgl. dazu *Wilhelm Gürge/Wilhelm Grotkopp, Hrsg.*, Großraumwirtschaft, Berlin 1931.

initiierten Paneuropa-Konferenz der Nachfolgestaaten grundsätzlich für den Zusammenschluss der mitteleuropäischen Staaten zu einem wirtschaftlichen Präferenzsystem aus. Sollten diese Forderungen nicht ehebaldigst umgesetzt werden, warnte Auer, könnten die betroffenen Staaten keine Waren aus Westeuropa beziehen und wären außerstande, die Auslandsschulden zurückzuzahlen.[1311]

Coudenhoves optimistische Pläne erfuhren Mitte 1933 einen schweren Rückschlag, als die in London tagende Weltwirtschafts- und Währungskonferenz, die als Folgekonferenz von Lausanne galt, erfolglos ihre Tätigkeit beendete. Der amerikanische Präsident Franklin Delano Roosevelt wollte sein „New-Deal-Programm" nicht durch internationale Finanzvereinbarungen in Gefahr bringen, weshalb man in London über das vorrangige Problem der Stabilisierung der Wechselkurse keine Einigung erzielen konnte. In einem rhetorisch übertriebenen Stil und mit eindeutigen Worten ließ Roosevelt die in London versammelte Wirtschaftskonferenz wissen, was er von den Verhandlungen halte, und konstatierte, erst dann über die Verteilung von Gold und Silber verhandeln zu wollen, wenn die Welt fest umrissene Pläne für die Stabilisierung ihrer Staatshaushalte ausgearbeitet hätte.[1312] Diese Botschaft leitete das Ende der Konferenz und in weiterer Folge das Ende des „Goldblocks" ein; Pfeil bezeichnete Roosevelts Vorgehen mit Recht als folgenreichen Fehlschlag.[1313] Coudenhove sah darin das Ende der Wirtschaftsinternationale und prognostizierte die wirtschaftliche Blockbildung, nämlich Großbritannien (Sterlingblock), Amerika (Dollarblock), Europa (Goldblock), den Sowjetblock und schließlich den asiatischen Wirtschaftsblock.[1314] Der britische Premierminister Ramsay MacDonald brachte die europäische Enttäuschung auf den Punkt: Europa hatte sich von den Vereinigten Staaten von Amerika gemeinsame Vereinbarungen erhofft, damit nicht „*Chaos in Europa der Preis für den Erfolg in Amerika sei*".[1315] Otto Deutsch äußerte sich sehr skeptisch über Roosevelts neues Wirtschaftsprogramm; er kritisierte nicht so sehr seine persönliche Unfähigkeit in wirtschaftlichen Fragen, sondern vielmehr die Tatsache, dass er die Entscheidungen in die Hände von Wirtschaftstheoretikern gelegt hatte.[1316] Daher war für ihn der New Deal nur ein Pyrrhussieg, der für Europa die Zerschlagung der amerikanischen Vorherrschaft zur Folge haben werde.

1311 Kommission: Zusammenarbeit der Donaustaaten, in: Paneuropa 8/9, 1932, 284.

1312 *Kindleberger*, Weltwirtschaftskonferenz, 231.

1313 *Pfeil*, Völkerbund, 120.

1314 Weltwirtschaftskonferenz, in: Paneuropa 6/1933, 178.

1315 Zitiert bei *Kindleberger*, Weltwirtschaftskonferenz, 232.

1316 *Otto Deutsch*, Die Selbsthilfeaktion Amerikas, in: Paneuropa 7/1933, 213.

3.2. DIE ERSTE PANEUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSKONFERENZ IN WIEN AM 2. DEZEMBER 1933[1317]

„Mit der Paneuropäischen Wirtschaftskonferenz beginnt die Wirtschaftsoffensive der Paneuropa-Bewegung"[1318]

Sämtliche Anstrengungen des Jahres 1933, auf internationaler Ebene den Frieden zu sichern, zerplatzten wie Seifenblasen. Deutschland brach vorzeitig die Verhandlungen der Abrüstungskonferenz in Genf ab und trat aus dem Völkerbund aus, womit das Viermächteabkommen zur Farce degradiert wurde. Infolgedessen und in Anlehnung an die panamerikanische Wirtschaftskonferenz, die am 2. Dezember 1933 nach Montevideo einberufen wurde, plante Coudenhove die Abhaltung einer paneuropäischen Wirtschaftskonferenz, vorerst in Basel. Wohl aus organisatorischen Gründen verlegte man die Konferenz nach Wien.

Diese sollte unter Ausschaltung der politischen Fragen abgehalten werden und rein wirtschaftlichen Charakter haben. So wandte sich Coudenhove bereits Mitte August an Reichswirtschaftsminister Kurt Schmitt mit der Bitte, die Konferenz moralisch zu unterstützen, weil er von der Annahme ausging, dass die führenden Köpfe der deutschen Wirtschaft ihre Teilnahme von einer (erhofften) positiven Einstellung des Wirtschaftsministers abhängig machen würden.[1319] Aber Schmitt wies eine Unterstützung mit der Begründung zurück, dass eine paneuropäische Konferenz aufgrund der bisherigen Erfahrungen keinen Fortschritt in Wirtschaftsfragen bringen würde.[1320] Auch führende Wirtschaftsfachleute, wie beispielsweise der Generaldirektor der Rheinischen Braunkohlewerke Brecht oder Richard Gütermann, distanzierten sich von der Teilnahme am Wirtschaftskongress. Brecht konnte weder für Deutschland noch für sich selbst einen Nutzen erkennen[1321] und Gütermann begrüßte Hitler, der – seiner Meinung nach – Deutschland innerlich wieder stark und wertvoll gemacht hätte.[1322] Der Präsident des Zollvereines Edgar Stern-Rubarth

---

1317 CChlDK, Moskau 554-4-184, RCK an Heinemann, Gstaad, 21. August 1933, 99: Als Grund für das Abhalten der Konferenz nannte Coudenhove das Fiasko der Londoner Konferenz und die Tatsache, dass diese an der Haltung Amerikas gescheitert sei, was dazu führte, dass Europa die Wirtschaft aus eigener Kraft in Ordnung bringen müsse.

1318 Paneuropäische Wirtschaftskonferenz, in: Paneuropa 9/10, 1933, 253.

1319 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, RCK an Kurt Schmitt, Wien, 18. August 1933.

1320 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, Schmitt an RCK, Berlin, 3. September 1933.

1321 CChlDK, Moskau 554-4-184, Dr. G. Brecht an RCK, Köln, 8. November 1933, 386.

1322 CChlDK, Moskau 554-4-184, Richard Gütermann an RCK, Gutach/Breisgau, 7. November 1933, 420.

musste aufgrund der 1.000-Mark-Sperre eine Teilnahme am Kongress absagen.[1323] Schließlich scheiterte auch Coudenhoves Versuch, Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht für die Konferenz zu gewinnen, weil auch er sich von einer solchen Veranstaltung keinen praktischen Erfolg versprach.[1324] Demnach war die Chance, eine deutsche Delegation für den Kongress zu gewinnen, gescheitert. Ebenso erfolglos blieb Coudenhoves Plan, den Kongress in Zürich oder Basel zu veranstalten.[1325] Als Alternative bot sich schließlich Wien an, wo Coudenhove mit der Unterstützung von Bundeskanzler Dollfuß und dem Großteil der österreichischen Regierung rechnen konnte. Schließlich bildete die wirtschaftliche Zusammenarbeit auf europäischer Ebene einen weiteren Punkt im Aktionsprogramm, das Dollfuß und Coudenhove festgelegt hatten.[1326]

Die wirtschaftlich desaströse Lage in Europa rechtfertigte Coudenhoves wirtschaftlich-paneuropäisches Engagement. Allerdings muss kritisiert werden, dass Coudenhove die wirtschaftlichen Fragen viel zu spät zu erörtern begann, denn das Chaos hatte sich schon vor der Weltwirtschaftskrise 1929 angekündigt. Aufgrund der schwerwiegenden wirtschaftlichen Probleme jener Zeit muss man das Ziel der paneuropäischen Wirtschaftskonferenz als utopisch hoch gesteckt empfinden: „*Überwindung der Krise in Europa und der Zusammenschluß aller europäischen Staaten zu einem wirtschaftlichen Großraum*".[1327]

Am 2. Dezember 1933 eröffnete Coudenhove im Festsaal der Wiener Handelskammer die Konferenz in Anwesenheit von Bundeskanzler Dollfuß, Handelsminister Fritz Stockinger, Altbundeskanzler und Präsident der Handelskammer Ernst Streeruwitz, des ungarischen Exministers Gustav Gratz und des rumänischen Exministers Michael Manoilescu sowie von Francis Delaisi, dem norwegischen Generalkonsul Morten Lind und Otto Böhler.

Dollfuß hielt eine kurze Eröffnungsrede, begrüßte namens der österreichischen Regierung den Kongress und erwähnte, dass eine Zusammenarbeit mit den europäischen Agrarstaaten große wirtschaftliche und finanzielle Bedeutung für die Aufrechterhaltung des Friedens besitze. Abschließend wies er auf Österreich als das Land mit europäischer Tradition hin, dessen Mission die Verständigung der Völker sei.[1328] Coudenhove blendete in seiner Eröffnungsrede sämtliche politischen Ereignisse aus, war aber bemüht darauf hinzuweisen, dass die Wirtschaftskrise ein Pro-

1323 CChlDK, Moskau 554-4-184, Dr. Edgar Stern-Rubarth an RCK, Berlin, 30. November 1933, 475.
1324 CChlDK, Moskau 554-4-184, Dr. Hjalmar Schacht an RCK, Berlin, 21. August 1933, 463.
1325 CChlDK, Moskau 554-4-192, RCK an Stähelin, Gstaad, 24. August 1933, 567.
1326 *Coudenhove*, Ein Leben, 208.
1327 Paneuropäische Wirtschaftskonferenz, in: Paneuropa 9/10, 1933, 253.
1328 Ebenda, 261.

dukt der Politik sei. Er kam zu der Erkenntnis, dass Europa heute an einem Übermaß an Politik und an einem Mangel an Wirtschaft leide. Mit dem Kongress wolle er die paneuropäische Wirtschaftsoffensive beginnen lassen, die erst dann beendet sein werde, wenn ein breites und gesundes Fundament für die europäische Wirtschaft geschaffen war.[1329] Demnach würde die wirtschaftliche Offensive, die gegen die Krise gerichtet war, die politische Offensive, die sich gegen den Krieg richtete, ergänzen. Die Gegenwart empfand Coudenhove als Krieg, der 1914 begonnen hatte; ein Krieg auf Schlachtfeldern, ein Krieg der Währungen, der Waren und der Ideen.[1330] Erstmals umriss er auch den geografischen Rahmen, innerhalb dessen sich die Wirtschaftsoffensive erstrecken sollte. So wollte er sich vorerst auf die zwölf mittel- und osteuropäischen Staaten (ohne diese näher zu bezeichnen) konzentrieren, da deren wirtschaftliche Gesundung die Voraussetzung für die Vereinigung Europas bedeute. Coudenhoves Rede führte schließlich zu einer bemerkenswerten Demonstration, die die deutsche Gesandtschaft als *„ausgesprochen unfreundliche Geste gegenüber Deutschland"* bezeichnete:[1331] Coudenhove gedachte jener Paneuropäer, die der Bewegung große Zugkraft zukommen ließ, allen voran Seipel, Briand und auch Paul Löbe, *„der als überzeugter deutscher Patriot und guter Europäer damals nach Wien kam, um die Grüße der großen deutschen Nation zu überbringen. Paul Löbe ist heute gefangen. Wir grüßen ihn aus der Ferne."*[1332] Auf diese Worte antwortete das Publikum mit stürmischem, lang anhaltendem Applaus.[1333]

Im Gegensatz zum Wiener Kongress (1926) lud nun erstmals der österreichische Bundespräsident zum Empfang. Dies war möglich geworden, weil seine Position durch die Verfassungsnovelle 1929 gestärkt worden war. Bundespräsident Miklas wies in seiner Begrüßungsrede auf die Rolle Österreichs hin und meinte, dass man in keiner anderen Hauptstadt europäischer denke als in Wien. Und weiter fortfahrend: *„Ihr Herr Präsident hat vielleicht etwas kühn und vorauseilend Wien förmlich die Bundeshauptstadt des künftigen geeinten Europas genannt. Nun, ich bin schon zufrieden, wenn Wien im geistigen, ideellen Sinne diese Bezeichnung rechtfertigt."*[1334] Abschließend konstatierte der Bundespräsident, dass Österreich alles tun werde, um jeden unnötigen Dissens zu vermeiden, um wie bisher auf *„der Bahn friedlichen und gerechten Verstehens aller europäischen Völker fortschreiten zu können"*.

1329 Ebenda, 262.

1330 Ebenda, 271.

1331 AABonn, Wirtschaft 1-Europa, Bd. 17/17a, Deutsche Gesandtschaft an das Auswärtige Amt, Wien, 5. Dezember 1933.

1332 Paneuropäische Wirtschaftskonferenz, 273. Der Sozialdemokrat Paul Löbe wurde von den Nationalsozialisten gefangen genommen.

1333 Arbeitsbeschaffung auf der Paneuropa-Konferenz, in: NFP, 4. Dezember 1933.

1334 Paneuropäische Wirtschaftskonferenz, 281.

An der Konferenz nahmen sowohl die führenden Wirtschaftstheoretiker als auch leitende Unternehmer aus Österreich, Frankreich, Norwegen, Ungarn, der Tschechoslowakei, Rumänien, Griechenland und der Schweiz teil. Nach den öffentlichen Vorträgen von Manoilescu, Delaisi und Hantos erfolgte am Nachmittag des 2. Dezember 1933 die Konstituierung der Kommissionssitzungen. Folgende Kommissionen wurden installiert: Kommission für Währungsfragen, für Handelspolitik, für Verkehr und Arbeitslosigkeit. Coudenhove betonte, dass nicht die Ergebnisse für den Verlauf der Konferenz wichtig seien, sondern vielmehr die Tatsache, dass die einzelnen Kommissionen ständig tagen werden.

Die wesentlichen Forderungen der Kommission für Währungsfragen, der Elemér Hantos präsidierte, wurden in sechs Punkten in einer Resolution zusammengefasst. Als Grundbedingung für die Wiederherstellung der Währungs- und Kreditverhältnisse in Europa nannten die Experten eine Neuregelung der auswärtigen Verschuldung mittel- und osteuropäischer Staaten. Dabei wollte man sich auf die Arbeiten der Konferenz von Stresa beziehen,[1335] wo auch der Plan zur Schaffung eines Währungsfonds aufgeworfen worden war. Dieser Plan sollte durch die paneuropäische Wirtschaftsoffensive stark beworben werden, um seine Gründung zu ventilieren und voranzutreiben. Weiters wurde die Kooperation der Notenbanken in Mittel- und Osteuropa angeregt sowie – nach der Stabilisierung der Währungsverhältnisse in diesem Raum – die Intensivierung der handelspolitischen Beziehungen. Schließlich wollte die Kommission die Verwendung von Silber als Währungselement untersuchen.

Für die Arbeiten in dieser Kommission konnte die ehemalige „graue Eminenz" von Bundeskanzler Seipel, der Wiener Wirtschaftsfachmann und Bankier Gottfried Kunwald, gewonnen werden wie auch der Wiener Universitätsprofessor Dr. Ludwig Mises, der später zu einem der bedeutendsten Vertreter der Wiener Schule der Nationalökonomie werden sollte. Beide Nationalökonomen plädierten für die Wiedererrichtung eines Zustandes, wie er vor 1931 bestanden hatte. Neben Francis Delaisi nahm auch der Wiener Universitätsprofessor Dr. Josef Redlich an den Diskussionen teil, und am 5. Dezember erschien der Direktor der Finanzabteilung des Völkerbundes, Dr. Alexander Loveday. Ursprünglich hatte Coudenhove den Generalsekretär des Völkerbundes eingeladen, doch wurde diesem empfohlen, am Wirtschaftskongress nicht teilzunehmen. Man begründete diese Empfehlung damit, dass

1335 In Stresa wurde 1932 erstmals die Frage der Verschuldung angesprochen und man schlug die Schaffung eines Währungsfonds vor. An der Konferenz nahmen neben den Vertretern der Donauländer auch Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Italien, Polen, die Niederlande und Griechenland teil. Sie war aus einer italienischen Initiative hervorgegangen.

man innerhalb kürzester Zeit derart weitgefächerte wirtschaftliche Themenbereiche nicht ernsthaft wird diskutieren können.[1336]

Die Sitzungen der Kommission für Zoll- und Handelsfragen waren ebenfalls von hochkarätigen Fachleuten internationaler Provenienz besucht. Manoilescu hatte den Vorsitz inne, seine Stellvertreter waren Gustav Gratz und der ehemalige Präsident der Österreichischen Bundesbahnen, Dr. Georg Günther. Manoilescu forderte die sofortige Gründung eines ständigen Büros für europäische Wirtschaftsstudien in Wien, damit eine Zusammenarbeit mit den anderen paneuropäischen Büros, Komitees und kompetenten Wirtschaftsvertretern in dieser Frage gesichert wäre. Es sollte dazu dienen, den allgemeinen und dauernden Vorteil darzustellen, den jedes Land aus der Schaffung wirtschaftlicher Zusammenschlüsse bilateraler, regionaler oder allgemeiner Art ziehen würde.[1337]

Die Kommission für Verkehrs- und Transportfragen tagte unter Henry Homberg, Direktor der Internationalen Schlafwagengesellschaft; man kam überein, dass eine Kommission eine Studie zu diesem Thema erarbeiten sollte, um den geografischen Wirkungskreis und die praktischen Anforderungen für einen Eisenbahnzusammenschluss in Osteuropa zu überprüfen.

Vorsitzender der Kommission für europäische Arbeitslosigkeit war der österreichische Prälat Karl Drexel; er stellte schon zu Beginn fest, dass nur staatliche Institutionen gegen die Arbeitslosigkeit wirksam vorgehen und die Kommission lediglich Anregungen geben könne. In erster Linie wollte man sich nach den Arbeiten der österreichischen Initiative „Blauer Adler" richten, die sich die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zum Ziel gemacht hatte und als deren Initiator der Geistliche galt. Die Resolution beinhaltete das Bekenntnis zu einem vereinten Europa als wirksamstes Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, da dieses Problem sich auf Gesamteuropa beziehe und man auf Kooperationen mit den anderen Staaten angewiesen sei.

Coudenhove deutete bereits in seiner Eröffnungsrede die Unfähigkeit des Völkerbundes an und wies später nochmals, nach Beendigung des Kongresses, in gewohnter Polemik darauf hin, dass die Krise des Völkerbundes, „*dessen alle Staaten der Welt umfassender Universalismus Bankrott gemacht hatte, dessen abstrakte, der Verschiedenheit der Wirtschaftsstruktur und Kulturniveaus nicht Rechnung tragende Beschlüsse sich als ungeeignet erwiesen, die Wirtschaftskrise zu bannen*", ihn dazu gezwungen hatte, den Kongress einzuberufen.[1338] Außerdem geriete die den Völkerbundsatzungen zugrunde liegende naturrechtlich-liberale Ideologie immer mehr in Gegensatz zur realpolitischen und wirtschaftlichen Kräfteentwicklung. Nachdem Ma-

---

1336 ONU, Genève, R 4398, 10A 8051, 2822, Abraham an Generalsekretär, November 1933.

1337 In: Paneuropa 9/10, 1933, 312.

1338 Paneuropäische Wirtschaftskonferenz, in: Paneuropa 9/10, 1933, 313.

noilescu den Begriff „Ständestaat" in die Diskussion eingebracht hatte, zeigte sich erstmals auf einer internationalen Konferenz, dass die allgemeine Organisation Europas in einer *„nationalen und internationalen Betriebsregelung zu sehen sei"*, was Coudenhove als eigentlichen Bruch mit der Genfer Tradition definierte.

Ein Ergebnis des Kongresses, wo sich die Diskussionen am intensivsten um die Bereiche Währung, Zoll und Handel rankten, war die Verkündigung des Paneuropäischen Wirtschaftsmanifests, eines wirtschaftlichen Pendants zum politischen Manifest.[1339]

Damit die eingeleiteten Diskussionen nicht ins Stocken gerieten, kündigte Coudenhove für den 26. Februar 1934 die zweite Wirtschaftskonferenz an. Diese musste allerdings aufgrund der „politischen Ereignisse" auf Mitte Mai verlegt werden. Mit „politischen Ereignissen" dürfte Coudenhove den blutigen österreichischen Bürgerkrieg von 12. bis 15. Februar 1934 gemeint haben. Jedenfalls kündigte man für die zweite Konferenz die Schaffung einer neuen Kommission an, nämlich jener für Rechtsangleichung.

Im Zuge der Vorbereitung zur zweiten Wirtschaftskonferenz startete Coudenhove eine wirtschafts-paneuropäische Rundfrage, deren Adressaten europäische Kapazitäten in wirtschaftlichen Fragen waren. Analog zur Paneuropäischen Rundfrage aus dem Jahr 1926 formulierte Coudenhove wieder zwei – der ersten Rundfrage ähnliche – Fragen:

1. Halten Sie die Schaffung eines wirtschaftlichen Großraumes, der den europäischen Kontinent westlich der Sowjetunion umfasst, vom Standpunkt Ihrer Nation für wünschenswert?
2. Auf welchem Wege kann am raschesten der wirtschaftliche Zusammenschluss Europas verwirklicht werden?

Coudenhove verschickte die Rundfrage an *„eine Reihe europäischer Autoritäten"*, veröffentlichte jedoch lediglich 18 Antwortschreiben.[1340] Darunter befand sich nur ein

---

1339 Siehe Anhang, Dokument 3, Paneuropäisches Wirtschaftsmanifest, 524.

1340 Antworten auf eine Rundfrage, in: Paneuropa 1934, 55–62 und 121–123. Diese stammen von Prof. André Andreades, Mitglied der Akademie Athen; Dr. Crena de Jongh, Amsterdam; Sir Henry Deterding, London; Prof. Dr. Otto Franges, Minister a. D., Zagreb; Dr. Gustav Gratz, Minister a. D., Budapest, Dr. Elemér Hantos, Staatssekretär a. D., Budapest; Dr. Viktor Kienböck, Präsident der Nationalbank Wien; Salvador de Madariaga, Unterrichtsminister, Madrid; Johann Ludwig Mowinckel, Außenminister, Oslo; Prof. William Rappard, Direktor des „Institut Université de Hautes Etudes Internationales", Genf; Dr. Vaclav Schuster, Minister a. D., Prag; Yves Le Troquer, Senator Minister a. D.; Jacques Bardoux, Paris; Präsident R.-P. Duchemin, Paris; Außenminister Maximos,

österreichisches, nämlich jenes des Präsidenten der Oesterreichischen Nationalbank, Dr. Viktor Kienböck. Er stand der Schaffung von Großraumeuropa angesichts der politisch angespannten Lage in Europa äußerst skeptisch gegenüber und meinte, dass die Verwirklichung noch nicht möglich sei. Erfolgversprechender wäre seiner Meinung die Lockerung der wirtschaftlichen Grenzen.[1341] Viele der Antworten beinhalteten wohl den Wunsch, diesen Wirtschaftsgroßraum zu schaffen, doch war ihr Tenor genauso skeptisch wie der Kienböcks. Einige meinten, dass die Schaffung des paneuropäischen Wirtschaftsraumes in Etappen zu realisieren sei, beginnend mit bilateralen Verträgen, dem sich Drittstaaten anschließen würden, bzw. auf der Basis der vorhandenen Bündnisse (Kleine Entente). Vor allem die ungarischen ehemaligen Politiker wie Gratz und Hantos plädierten für ein wirtschaftliches Paneuropa. Der norwegische Außenminister Johann Ludwig Mowinckel, aber auch der ehemalige tschechische Diplomat Vaclav Schuster sprachen sich aufgrund der derzeitigen politischen Konstellation gegen die Schaffung des wirtschaftlichen Paneuropa aus, der griechische Völkerbund-Gesandte und langjährige Freund der Coudenhoves – Nicola Politis – forderte die Einbeziehung der Sowjetunion. Die Antworten aus Frankreich waren ambivalent, einige wollten auf das Entente-Europa aufbauen (Troquer), seitens der nationalen Wirtschaft lehnte man andererseits die Idee ab (Duchemin).[1342]

Auf der ersten paneuropäischen Wirtschaftskonferenz hatte man auf Anregung des rumänischen Exministers Manoilescu die Gründung eines Wirtschaftsbüros angekündigt, jetzt wurde das Vorhaben auch vollzogen. Das Wirtschaftsbüro wurde gleich organisiert wie das politische Paneuropa-Büro und Coudenhove konnte stolz berichten, dass das Wirtschaftsbüro bereits daran arbeite, unabhängig von aller Politik die wissenschaftlichen Grundlagen und das Material für die nächsten Tagungen vorzubereiten. Um medial die Öffentlichkeit zu erreichen, erschien im April 1934 die erste Nummer der „Paneuropa-Wirtschaftshefte", deren Geleitwort Engelbert Dollfuß verfasste. Er gab darin seiner Freude Ausdruck, dass Coudenhove-Kalergi sich der europäischen Wirtschaftskrise über das Agrarproblem näherte. *„Ich halte also die Diskussion über das Europa-Problem vom wirtschaftlichen Standpunkt, die mit den agrarwirtschaftlichen Grundlagen Europas beginnt, für fruchtbar."*[1343] Die erste Nummer war der Darstellung der europäischen Agrarkapazität gewidmet, die zweite der umfassenden Schilderung des zweiten paneuropäischen Wirtschaftskongresses.

Griechenland; Nicola Politis, bev. griechischer Minister, Paris; Mr. L. J. A. Trip, Amsterdam; Alois Meyer, Generaldirektor, Luxemburg.

1341 In: Paneuropa 1934, 58.

1342 Ebenda.

1343 Geleitworte des Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß, in: Paneuropa-Wirtschaftshefte April 1934.

Nachdem der dritte Kongress nicht mehr in diesem Organ besprochen wurde, sondern in der Zeitschrift „Paneuropa", kann man dies als Indiz dafür werten, dass dem Wirtschaftsorgan nicht dieselbe Effizienz zukam wie „Paneuropa". Unterstützt wird diese These durch die Tatsache, dass der Jahrgang 1934 lediglich drei Hefte (Mai, Juni und November) hervorbrachte, im Jahr 1935 die „Paneuropa-Wirtschaftshefte" überhaupt nicht erschienen und 1936 nur vier Hefte publiziert (März, April, Mai, September) wurden.

Anfang des Jahres 1934 reiste Coudenhove gemeinsam mit seiner Gattin nach Genf, Paris, Zürich, Prag und Brüssel, um dort für die kommende Wirtschaftskonferenz zu werben. Er traf mit den Außenministern Barthou, Beneš, Madariaga, aber auch Titulescu zusammen sowie mit dem ehemaligen Außenminister Caillaux und dem Gesandten Politis.

In der Zeitschrift „Paneuropa" warb man für die Wirtschaftskonferenz, die noch Positiveres als die letzte leisten wollte. Hinsichtlich der Schwerpunktsetzung der Themen war man anfangs uneinig. Zunächst stufte man währungs- und handelspolitische Fragen als vorrangig ein, später allerdings die Themen „Wiederaufbau des Kreditwesens" und „Sanierung der Landwirtschaft". Die landwirtschaftlichen Fragen würden, hoffte man, in weiterer Folge zu engeren wirtschaftlichen Kooperationen zwischen den osteuropäischen Staaten und Finnland bzw. der Türkei führen. Man kündigte an, dass fast alle europäischen Staaten durch Delegierte bzw. Beobachter offiziell vertreten sein würden.[1344]

3.3. Die zweite paneuropäische Wirtschaftskonferenz in Wien vom 16. bis 18. Mai 1934

An der Eröffnungssitzung am 16. Mai nahmen an die 200 Delegierte teil, die aus 22 Nationen stammten, 16 Regierungen waren durch offizielle Beobachter oder Sonderbeauftragte vertreten.[1345] Coudenhove konnte Bundeskanzler Dollfuß, Handelsminister Stockinger und Finanzminister Karl Buresch begrüßen. Der tschechische Ministerpräsident Beneš und sein Ackerbauminister Milan Hodža, der norwegische Außenminister Johann Ludwig Mowinckel und der jugoslawische Exminister Franges sowie der polnische Delegierte Lednicki schickten Grußtelegramme.[1346] Der be-

1344 Die Paneuropäische Wirtschaftskonferenz, in: Paneuropa 1934, 124.

1345 Neben Österreichern und Franzosen waren dieses Mal vertreten: Italien, Spanien, Ungarn, Belgien, Tschechoslowakei, Litauen, Luxemburg, Finnland, Rumänien und die Schweiz, Holland, Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien.

1346 Eröffnungssitzung, in: Paneuropa-Wirtschaftshefte, Juni 1934, 5.

reits im März angekündigte englische Kolonialminister Leo S. Amery war nicht erschienen.[1347] Handelsminister Franz Stockinger lobte in der Eröffnungssitzung vorwiegend die Verdienste des Bundeskanzlers.[1348] Coudenhove erwähnte in seiner darauf folgenden Rede die weltwirtschaftlichen Ereignisse (wie etwa Proklamation der ostasiatischen Monroe-Doktrin und Panamerikanische Wirtschaftskonferenz, den Pakt von Rom, den Fortschritt der Wirtschaftsarbeiten der Kleinen Entente und den Abschluss des Balkanpaktes), ging aber nicht inhaltlich auf diese ein. Schließlich wies er auch auf den „Unabhängigkeitskampf" Österreichs hin, dem er europäische Bedeutung zumaß. Seiner Meinung nach hätte Österreich seine Unabhängigkeit durch den Kampf der Regierung erreicht, da Dollfuß den Beweis erbracht hat, „*wie die schwierigsten politischen Dinge durch Mut und Initiative rascher eine Lösung finden können, als die Skeptiker und Pessimisten glauben*".[1349] Darauf folgte minutenlanger, stürmischer Beifall.

Nach den vielen Ansprachen ging man zu den Kommissionssitzungen über, in denen insgesamt 40 Referate (!) gehalten wurden. Inhaltlich wollte man sich nun dem wirtschaftlichen Aufbau von Mittel- und Osteuropa widmen und sich diesem Bereich in sechs kommissionellen Sitzungen über Zollfragen, Währungs- und Finanzprobleme, Verkehrsfragen, Arbeitslosigkeit und Rechtsangleichung nähern. Als Ziel nannte man die Überwindung der Wirtschaftskrise in Europa durch Zusammenschluss des europäischen Kontinents einschließlich der Kolonien zu einem Großwirtschaftsraum nach dem Vorbild der Konferenz von Ottawa.

Bundespräsident Miklas gab am zweiten Konferenztag für rund 80 ausländische und zehn inländische Gäste einen Empfang.[1350] Coudenhove bedankte sich bei ihm und betonte, es sei kein Zufall, dass gerade Wien Ausgangspunkt der Wirtschaftsbewegung sei. Daraufhin versicherte Miklas Coudenhove volle Unterstützung durch Österreich beim Aufbau eines „glücklicheren" Europa.[1351]

Wie schon angemerkt, gliederte sich diese Tagung in sechs Kommissionen. Die Kommission für Arbeitsbeschaffung leiteten der Spanier Leopoldo Palacios und der österreichische Prälat Drexel; die kreditpolitische Kommission Dr. Kunwald aus der Tschechoslowakei und die Handelskommission der rumänische Minister Manoilescu sowie der französische ehemalige Ackerbauminister Henri Ricard. Der tschechische Minister Josef Hula präsidierte der Verkehrskommission, der französische

---

1347 Die Teilnehmer an der Paneuropatagung in Wien, in: Neues Wiener Abendblatt, 17. März 1934.

1348 Eröffnungssitzung, 5.

1349 Ebenda.

1350 CChlDK, Moskau 554-4-195, Kabinettsdirektor Wilhelm Klastersky an RCK, Wien, 16. Mai 1934, 378.

1351 Empfang beim Bundespräsidenten, in: Paneuropa-Wirtschaftshefte, Juni 1934, 27.



Abb. 4: 2. Paneuropäische Wirtschaftskonferenz 16. bis 18. Mai 1934

Abgeordnete Pierre Baudouin-Bugnet saß der Kommission für Rechtsangleichung vor und Hantos der Kommission für Währungsfragen.

Resümierend stellte Coudenhove fest, dass der Kongress alle Ziele erreicht hätte: 1. die paneuropäische Wirtschaftsideologie (sic!) in bestimmte praktische Probleme zu gliedern und für jedes dieser Gebiete konkrete Vorschläge auszuarbeiten; 2. den europäischen Großraumgedanken von neuem als einzigen Ausweg aus der europäischen Krise zu propagieren; 3. den Kontakt mit den europäischen Regierungen zu verstärken und 4. die paneuropäische Wirtschaftsbewegung in ihrem Ausgangspunkt Wien fester zu verankern. Diese sehr allgemein formulierten Ziele waren laut Coudenhove mit der Maitagung erreicht und damit ein wichtiger Erfolg für die gesamte Bewegung und eine entscheidende Etappe auf dem Weg zur wirtschaftlichen Einigung Europas. Das Agrarproblem hatte sich als neuralgischer Punkt der gesamteuropäischen Wirtschaftsfrage herauskristallisiert. Insgesamt bewertete Coudenhove den Kongress im Vergleich zum vorangegangenen als erfolgreicher. Propagandistisch konnte man ebenfalls zufrieden sein, weil die Europatag-Kundgebung am 17. Mai in

die Zeit der Wirtschaftskonferenz gefallen war und ein hoher Anteil ausländischer Regierungsvertreter anwesend war. Hinsichtlich des vierten Zieles, der Verankerung Wiens als Ausgangspunkt von „Wirtschaftseuropa", gab sich Coudenhove mehr als zufrieden, da die gesamte österreichische Bundesregierung vertreten war und Dollfuß an allen öffentlichen Veranstaltungen teilgenommen hatte. Es schien Coudenhove *„überhaupt merkwürdig, daß die gegenwärtige Krise das allgemeine Interesse für Paneuropa nicht schwächt, sondern stärkt"*.[1352]

Als ein besonderes Ergebnis der Tagung nannte Coudenhove den Vorschlag von Ricard, ein größeres Organ als das bisher bestehende Wirtschaftsbüro gründen zu wollen – nämlich den Wirtschaftsrat. Dieser sollte mit den europäischen Regierungen in engster Verbindung stehen.[1353] Coudenhove wurde als „ständiger Botschafter der Paneuropa-Konferenz" mit dem Aufbau dieses Wirtschaftsrates betraut.

Coudenhoves Sturheit zeigte sich einmal mehr darin, dass er sich seit Anfang des Jahres 1934 darum bemühte, deutsche Teilnehmer für die geplante Wirtschaftskonferenz im Februar zu gewinnen. Doch das Außenamt hatte nicht darauf reagiert, da Coudenhove *„nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch im Gegensatz zu den Zielen der deutschen Politik und der nationalsozialistischen Weltanschauung stand"*.[1354] Die Berichterstattung des deutschen Gesandten in Wien, Kurt Rieth, verwundert wohl nicht, er meinte, dass *„noch mehr als bei früheren Gelegenheiten durch die äußere Form die Bedeutung unterstrichen wurde, die die hiesige Regierung den Bestrebungen des Grafen Coudenhove beimißt"*.[1355] Dies nicht nur aufgrund der Teilnahme des Bundeskanzlers, sondern wohl auch, weil dieser für den Kongress die Räumlichkeiten im Parlament zur Verfügung gestellt hatte. Rieth bewertete die wirtschaftlichen Bestrebungen des Grafen *„und seiner Hintermänner"* als *„noch deutlicher als bei den früheren Kundgebungen"* gegen die deutschen Interessen gerichtet. Dies zeigte sich, so der Diplomat weiter, *„nicht nur in den gegenseitigen Verherrlichungen der Paneuropäer und der österreichischen Regierungsmitglieder, sondern vor allem in den eindeutigen Erklärungen des Grafen Coudenhove selbst, der schon im Rahmen der Eröffnungs-Sitzung die Notwendigkeit eines selbständigen und unabhängigen Österreichs als eine Voraussetzung für die Verwirklichung des paneuropäischen Gedankens bezeichnete"*.[1356] Rieth kritisierte auch Coudenhoves Danksagung, da er dem Bundeskanzler namens der Konferenzteilnehmer Dank und Anerkennung für seinen

1352 CChlDK, Moskau 554-4-184, RCK an Dannie Heinemann, o. O., 7. Juni 1934, 93.

1353 Die Schlußsitzung, in: Paneuropa-Wirtschaftshefte, Juni 1934, 20.

1354 AABonn, Wirtschaft 1-Europa, Bd. 17/17a, Legationsrat im Referat Auswärtige Wirtschafts- und Finanzfragen im AA Emil Baer an das Auswärtige Amt, o. O., 19. Februar 1934.

1355 AABonn, Wirtschaft 1-Europa, Bd. 17/17a, Kurt Rieth an das Auswärtige Amt, Wien, 25. Mai 1934.

1356 Ebenda.

Kampf um die Selbstständigkeit Österreichs ausgesprochen hatte und hob weiters *„seine Genugtuung darüber hervor, daß es dem Bundeskanzler gelungen sei, in diesem Kampf den Sieg zu erringen"*.[1357] Der Gesandte mokierte sich auch über eine Bemerkung von Unterrichtsminister Schuschnigg. Demnach „verstieg" sich dieser in seiner Rede zur Prägung eines neuen Begriffes, des *„europäischen österreichischen Menschen"*.

Mitte des Jahres 1934 veröffentlichte Coudenhove einen seiner wenigen Aufsätze wirtschaftlichen Inhalts. Darin befasste er sich mit der Frage der Schaffung des europäischen Goldblocks; dieser stellte für ihn eine neue Herausforderung und gleichzeitig eine Chance für die Realisierung von Paneuropa dar. Demnach hegte Coudenhove den Plan, die Goldblockstaaten, das waren Frankreich, Italien, Belgien, die Niederlande, Luxemburg und die Schweiz,[1358] zu einem neuen Ottawa-System zusammenzufassen. Auf diese Weise würde eine neue wirtschaftliche Weltmacht entstehen, der sich dann die übrigen Staaten anschließen könnten.[1359] Die Wiederbelebung des innereuropäischen Handels- und Zahlungsverkehrs nannte Coudenhove als wesentliche Aufgabe der Goldblockstaaten, die im Laufe der Zeit zu bewältigen wäre. Sofort könnte jedoch die Einführung der wirtschaftlichen Monroe-Doktrin und einer europäischen Verrechnungswährung in Angriff genommen werden. Die Monroe-Doktrin sollte das Ottawa-System, also das Präferenzsystem, vorbereiten helfen.[1360] Coudenhove schlug als Währung das Zehntelgoldgramm vor. Demnach würde sich die neue Währung auf Deci, die Scheidemünze auf Milli gründen.[1361] In Anlehnung an die Ausführungen von Otto Deutsch wollte Coudenhove vorerst die neue Währung parallel zu den nationalen laufen lassen, bis die internationale Währung die nationalen verdrängt hätte. Dieses Währungssystem müsste schließlich von einer Zentralnotenbank kontrolliert werden. Einige Monate vor seinem Beitrag hatte Coudenhove einen Artikel des Generaldirektors der „Royal Dutch Petroleum Company", Sir Henry Deterding, in „Paneuropa" veröffentlicht, in dem der Autor heftigst gegen den Goldblock gewettert hatte.[1362] In diesem Beitrag kritisierte Deterding die in Europa vorherrschende Irrmeinung, dass das Gold nach wie vor die beste Grundlage für die Geldstabilität sei. Einige Zeit später plädierte Deterding

1357 Ebenda.

1358 *Schieder*, Grundzüge, 21: Er nannte statt Luxemburg Polen.

1359 Der europäische Goldblock, in: Paneuropa 1934, 139. Der Goldblock sollte die Basis bilden für den Wirtschaftsblock, gleichsam wie die einstige Zollunion zwischen Preußen und Hessen die Basis für den Norddeutschen Zollverein bildete.

1360 Goldblock, 141.

1361 Ebenda, 142.

1362 *Sir Henry Deterding*, Krise und Gold, in: Paneuropa 1934, 18 ff.

wiederum in einem Beitrag in „Paneuropa" für die Einführung der Silberpolitik und belegte sein Plädoyer mit wirtschaftlichen Überlegungen.[1363]

Im Sommer 1934 erreichte die nationalsozialistische Agitation in Österreich einen traurigen Höhepunkt mit dem Putschversuch und dem Tod von Bundeskanzler Dollfuß. Damit hatte Coudenhove den wichtigsten und engagiertesten Proponenten von Paneuropa verloren. Obwohl Schuschnigg sofort das Ehrenpräsidium der Paneuropa-Union übernommen hatte, verfolgte er ihre Ziele nicht mit der gleichen Leidenschaft wie sein Vorgänger. Trotz oder vielleicht gerade wegen der innenpolitischen Ereignisse in Österreich veranstaltete Coudenhove den dritten Wirtschaftskongress in Wien. Am Eröffnungsabend hielt er eine Radiorede mit dem bezeichnenden Titel „Europa erwacht" in Anlehnung an sein eben erschienenes Buch.

3.4. Die dritte paneuropäische Wirtschaftstagung in Wien vom 22. bis 24. November 1934

Zum wiederholten Male konnte Coudenhove im Haus der Bundesgesetzgebung am 22. November 1934 eine Wirtschaftstagung unter internationaler Beteiligung eröffnen. Mit dieser Tagung sah Coudenhove die erste Etappe der Paneuropa-Wirtschaftsoffensive erreicht, als Hauptergebnis konnte er das Paneuropa-Wirtschaftsprogramm präsentieren,[1364] das nun auf dem Kontinent ebenso propagiert werden sollte wie seinerzeit in England die Cobden- und später die Empire-Bewegung.[1365] Neben dem Bekenntnis, einen fünften wirtschaftlichen Großraum schaffen zu wollen, beinhaltete das Wirtschaftsprogramm die Forderung nach Hebung des europäischen Lebensstandards (Abbau der Arbeitslosigkeit und Rationalisierung des europäischen Marktes), gemeinsame Zollschutzpolitik, die Einführung des Ottawa-Systems für ganz Europa (wirtschaftliche Monroe-Doktrin für Europa), eine europäische Währungsunion auf Goldbasis, die Miteinbeziehung der europäischen Kolonien als Rohstofflieferanten, die Verbilligung der Transportkosten und Rationalisierung der nationalen europäischen Verkehrssysteme und schließlich die Harmonisierung des europäischen Wirtschaftsrechts. Stolz meinte der Graf, dass alle Uto-

---

1363 *Ders.*, Silber, in: Paneuropa 1934, 45 ff.

1364 Siehe Anhang, Dokument 4, Das Paneuropäische Wirtschaftsprogramm, 525–526.

1365 CChlDK, Moskau 554-4-207, RCK an den Präsidenten der Pester Ungarischen Commercial-Bank Budapest, Philipp Weiß, o. O., 7. Jänner 1935, 397. 1860 schlossen Großbritannien und Frankreich den so genannten Cobden-Chevalier-Vertrag (umfassende Zollsenkungen, Meistbegünstigungsklauseln). Diesem schlossen sich, auf der Basis des Freihandels, bis Mitte der sechziger Jahre, eine Reihe von Staaten mit weiteren Handelsverträgen an, mit Ausnahme von Österreich und Russland. Die Empire-Bewegung setzte die Freihandelsbestrebungen fort.

pien durch die vorangegangenen Konferenzen ausgeschieden wurden; nicht Fantasten oder Utopisten arbeiteten an der neuen Initiative mit, sondern Mitarbeiter von strengstem Realismus und größter Sachkenntnis.[1366] Die Paneuropa-Wirtschaftsoffensive sei eine realpolitisch-soziale Bewegung geworden, ein Bündnis aller verantwortungsbewussten Europäer im Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Krise; die notwendige Voraussetzung der Paneuropa-Bewegung sei aber die Erhaltung des Friedens in Europa, so Coudenhoves Überzeugung.[1367] Und wieder ganz apodiktisch: *„Wer bereit ist, in dieser schweren Krise den europäischen Frieden zu sichern, ist unser Freund; wer den europäischen Frieden bedroht, ist unser Feind; gleichgültig ob diese Freunde oder Feinde sich auf europäischem Boden befinden oder nicht. Diese Haltung veranlaßt uns, mehr denn je den Schwerpunkt Paneuropas auf die Wirtschaftsbewegung zu legen.“*[1368] Aufgrund der europäischen Politik verschob sich die europäische Frage, denn *„es stehen jetzt nicht mehr Kontinent gegen Kontinent, sondern Europäer gegen Europäer“*.[1369]

Daraus ergab sich auch die grundsätzliche Kursänderung innerhalb der Paneuropa-Bewegung. Nicht mehr die Gründung eines Staatenbundes stand nun im Vordergrund, sondern vielmehr die wirtschaftliche Zusammenarbeit, da diese dem Frieden für Europa dienlicher sei. Erst wenn die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich wieder funktioniere, könne man an die politische Arbeit gehen, so Coudenhoves „geändertes“ Credo.

Im Vergleich mit den anderen Wirtschaftskonferenzen fehlte dieser dritten Tagung die gewohnte paneuropäische Inszenierung: Der Bundeskanzler ließ sich bei der Eröffnung durch seinen Finanzminister vertreten. Buresch bezeichnete die Wirtschaftskonferenz als „praktisches internationales Instrument“, von dem aus für den wirtschaftlichen Neuaufbau Europas wirksam gearbeitet werde.[1370] Er betonte einmal mehr die Bedeutung Österreichs für die Wirtschaftstagung als Zentrum Europas und wies auf die besondere Mission des Landes hin, berufener Faktor zu sein, um an einem wirtschaftlichen Neuaufbau Europas vermittelnd mitzuwirken. Handels- und Verkehrsminister Fritz Stockinger bat Coudenhove ein Begrüßungsschreiben vorzulesen, in dem er seiner Hoffnung dahin gehend Ausdruck verlieh, dass die neuerlichen Besprechungen zwischen Schuschnigg und Mussolini zum verheißungsvollen Anfang einer europäischen Zusammenarbeit führen würden.[1371]

1366 3. Paneuropäische Wirtschaftstagung, in: Paneuropa 1934, 158.

1367 Ein Jahr Paneuropa-Wirtschafts-Offensive, in: Paneuropa 1934, 157.

1368 Ebenda, 158.

1369 Ebenda.

1370 Reden und Referate, in: Paneuropa 1934, 165.

1371 Schuschnigg weilte vom 16. bis 20. November 1934 in Rom, wo er mit dem Duce und Gömbös die

In gewohnter Weise war die Tagung in Plenarsitzungen und Kommissionen gegliedert. Unter den Referenten, die vor dem Plenum sprachen, befanden sich Dr. Manuel Saitzew aus Genf, Elemér Hantos, Henri Ricard, der ehemalige Präsident der Oesterreichischen Nationalbank Dr. Richard Reisch, der Altbundespräsident der Schweiz Dr. Jean Marie Musy, der ehemalige österreichische Außenminister Dr. Heinrich Mataja, der Schweizer Generalkonsul Dr. Georg Wettstein und erstmals aus Italien Asvero Gravelli, der einstige Gegner Paneuropas.

Neben der Währungskommission unter dem Vorsitz von Dr. Kunwald wurde wieder eine handelspolitische unter Hantos, die Verkehrskommission, die der ehemalige tschechoslowakische Eisenbahnminister Josef Hula präsidierte, und die Kommission für Rechtsangleichung (unter Leitung von Pierre Baudoin-Bugnet) eingerichtet, die in zwei Unterkommissionen, nämlich Auto- und Luftrecht, gegliedert war. Coudenhoves sozialpolitische Überlegungen wurden schließlich durch eine neue gleichnamige Kommission, der Asvero Gravelli vorstand, umgesetzt. Die Kommission für Währungsfragen vertrat weiterhin den Standpunkt, dass Gold die beste Basis für ein gemeinsames Währungssystem darstelle.[1372] Das Gramm Gold müsse als ungemünzte Verrechnungseinheit gesetzlich anerkannt werden, um eine Basis für weitere währungs- und kreditpolitische Aktionen zu bilden. Staatssekretär Hantos sprach sich als Vorsitzender der Handelspolitischen Kommission für die Schaffung einer paneuropäischen Zollunion und für die Verlautbarung der Monroe-Doktrin aus. Er hielt eine Verwirklichung auf dem Weg einer innereuropäischen Meistbegünstigung für möglich: Die innereuropäischen Handelsverträge sollten gegenüber den außereuropäischen merkliche Vorteile aufweisen. Zur praktischen Umsetzung schlug die Kommission die Bildung einer weiteren Kommission vor, die Pläne für eine regionale Zusammenarbeit der aufeinander angewiesenen Wirtschaftsblöcke ausarbeiten sollte. Die Diskussionen in der Kommission für Rechtsangleichung brachten die Feststellung, dass es im Automobilverkehr und im Luftverkehr zur Vereinheitlichung der Regeln kommen sollte, beispielsweise wollte man Fahrtrichtung, Verkehrszeichen und Führerscheine international angleichen.[1373] Asvero Gravelli forderte in der Resolution der sozialpolitischen Kommission die Paneuropa-Union auf, die technischen Mittel für die Hebung des europäischen Lebensstandards zu prüfen, um gegenüber der amerikanischen und asiatischen Wirtschaft konkurrenzfähig zu

---

Römischen Protokolle dahin gehend revidierte, dass es zu einer Normalisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Donauraum kommen sollte.

1372 In der Kommission waren beispielsweise die österreichischen Fachleute Dr. Richard Kerschagl, die Professoren Othmar Spann und Strigl oder Legationsrat Wasserberger anwesend. Vgl. Die Währungs- und Kreditkommission, in: Paneuropa 1934, 177.

1373 Die Kommission für Rechtsangleichung, in: Paneuropa 1934, 180.

sein.[1374] Coudenhove selbst hatte seinem Kampf um ein wirtschaftlich vereintes Europa eine sozialpolitische Note hinzugefügt. Er betonte die Bedeutung der Technik als Mittel zur Bekämpfung des Elends in Europa, speziell zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die eine Folge schlechter Organisation, Produktion und Verteilung war.[1375] Zur Überwindung bot Coudenhove eine gemeinsame und zielbewusste Siedlungs- und Kolonialpolitik an, die Herabsetzung der Arbeitszeit, Ankurbelung der Wirtschaft durch Abbau der Zoll- und Devisenschranken, Schaffung eines Kreditsystems und die paneuropäische Handels-, Währungs-, Kolonial- und Friedenspolitik.[1376] Die Technik sollte dabei einen Angelpunkt darstellen: Wie der Bolschewismus den Reichtum abgeschafft hatte, so sollte nun Paneuropa mittels der Technik die Armut abschaffen. In „Pan-Europa" 1923 forderte Coudenhove bereits von „Europa" die Ergänzung der Verkehrstechnik durch eine moderne Staatstechnik, die Paneuropa heißen sollte.[1377] Alle diese sozialpolitischen Gedanken fanden in den Fachkommissionen dieses Wirtschaftskongresses ihren Niederschlag. Sämtliche Überlegungen mündeten schließlich im Paneuropäischen Wirtschaftsprogramm, das Coudenhove als Ergebnis des Kongresses präsentieren konnte.

Vergleicht man die Kommissionen der drei bisherig stattgefundenen Wirtschaftskonferenzen, wird ersichtlich, dass die aktuelle personell wie bisher besetzt war, einzig die Sozialpolitische Kommission wurde neu gebildet und Hantos präsidierte nicht mehr der Währungskommission, sondern der Handelspolitischen, weil der rumänische Exminister Professor Manoilescu nicht anwesend war. Hula war bereits zum zweiten Mal Vorsitzender der Verkehrskommission, Henry Homberg entpuppte sich als einmaliger Teilnehmer. Die Leitung der Kommission für Rechtsangleichung war dem Franzosen Baudouin und erstmals auch dem österreichischen Rechtsanwalt Hofmannsthal, der die Paneuropa-Union rechtlich vertrat, anvertraut worden.

Im Anschluss an diese Wirtschaftstagung fand eine Kundgebung zu Ehren des verstorbenen Bundeskanzlers Dollfuß statt.

Coudenhove ging mit vollem Elan daran, die Wirtschaftsoffensive weiterzutransportieren. Dabei unterstützte ihn der ehemalige französische Ackerbauminister Ricard, der den Vorschlag einer Paneuropäischen Wirtschaftszentrale unterbreitete, der Mitte Mai umgesetzt werden sollte.

1374 Sozialpolitische Kommission, in: Paneuropa 1934, 162.

1375 *Coudenhove*, Europa erwacht![2], 245.

1376 Ebenda.

1377 *Coudenhove*, Pan-Europa, 20.

3.5. Die Gründung der paneuropäischen Wirtschaftszentrale am 15. Mai 1935

Am Vorabend zum vierten Paneuropa-Kongress konstituierte sich die Paneuropäische Wirtschaftszentrale im Haus der Bundesgesetzgebung unter dem Protektorat der österreichischen Bundesregierung, die durch Finanzminister Dr. Karl Buresch und Landwirtschaftsminister Josef Reither vertreten war. Unter den internationalen Gästen befanden sich die ehemaligen Minister aus Jugoslawien (Franges), der Tschechoslowakei (Schuster), Polen (Twardowski), Rumänien (Raducanu) sowie der französische Handelsattaché Poujol, der norwegische Generalkonsul Werenskøld, der Präsident des österreichischen Industriellenbundes Dr. Knauer, der Direktor der amtlichen Nachrichtenstelle in Österreich Hofrat Edmund Weber und der Vizebürgermeister der Stadt Wien, Fritz Lahr.

Die Gründung der Wirtschaftszentrale ging auf eine Anregung des ehemaligen französischen Ackerbauministers Ricard zurück, die er am zweiten paneuropäischen Wirtschaftskonferenz in Wien im Mai 1934 vorgeschlagen hatte; der damalige Bundeskanzler Dollfuß hatte seine Unterstützung bekundet, Ricard sollte sein „technischer Rat" werden.[1378] Auch hatte sich Dollfuß bereit erklärt, Mussolini in dieser Angelegenheit um Unterstützung zu bitten.[1379] Nach dem Tod von Dollfuß kam es zwischen Ricard und Schuschnigg zu mehreren Unterredungen, zusätzlich reorganisierte er gemeinsam mit dem Abgeordneten und aktiven Paneuropäer Pierre Baudoin-Bugnet die französische Sektion der Paneuropa-Union.[1380] Schuschnigg war an einer raschen Umsetzung der Idee auf internationaler Ebene interessiert und gab unverzüglich seine Zustimmung. Insgesamt wurden fünf Punkte ausgearbeitet, die den Zweck der Wirtschaftszentrale umschrieben:

1. Organisation einer engeren europäischen Zusammenarbeit durch bessere Anpassung der agrarischen und industriellen Erzeugnisse der europäischen Länder und ihrer Kolonien an die Verbrauchsbedürfnisse ihrer Bevölkerung.
2. Hebung des Vertrauens europäischer Länder untereinander durch Förderung ihrer Handelsbeziehungen.
3. Schaffung einer praktischen Grundlage, die es ermöglicht, den Warenaustausch zwischen den europäischen Ländern nach Maßgabe der gegenwärtigen Bedingungen des internationalen wirtschaftlichen Lebens zu fördern.

1378 *J. H. Ricard*, Plan der Paneuropäischen Wirtschaftszentrale, in: Paneuropa 1935, 131.
1379 CChlDK, Moskau 554-4-204, Henri Ricard an RCK, Neuilly, 3. Jänner 1935, 252.
1380 Ebenda.

4. Untersuchung der Beschwerden von Importeuren und Exporteuren, soweit diese die Durchführung von Übereinkommen betreffen, die zwischen den in der Wirtschaftszentrale vertretenen Staaten abgeschlossen wurden.
5. Jährlicher Vergleich (für jeweils wichtige Erzeugnisse) der Produktion und des Verbrauchs in jedem Lande Europas, um dessen Überschuss oder Mangel festzustellen und daraus für die beteiligten Regierungen eine vernünftige Politik im nationalen und zugleich paneuropäischen Sinn abzuleiten.

Mit der Wirtschaftszentrale wollte man weder ein internationales Parlament noch eine administrative Institution schaffen, sondern in erster Linie ein Forum der Zusammenarbeit zwischen den wichtigsten berufsorientierten Organisationen der verschiedenen Länder und den staatlichen Einrichtungen. Ricard meinte, dass man organisatorisch ein Büro benötige, das seinen Sitz in Wien haben sollte. Außerdem war die Gründung von nationalen europäischen Wirtschaftszentralen vorgesehen. Diese erhielten den Namen „Zweigsektionen". Sie sollten eng mit der Zentrale zusammenarbeiten und die weiteren Kongresse vorbereiten helfen, indem die Referenten ständig Kontakt zu den Wirtschaftsstellen ihres Landes hielten. Diese Sektionen sollten von Sekretären geleitet werden, die dazu verpflichtet wären, ihre Regierungen und alle Interessierten über den aktuellen Stand der Diskussionen zu informieren.[1381] Die Wirtschaftszentrale habe die Aufgabe, möglichst kurz gefasst die wichtigsten wirtschaftlichen Themen zu bearbeiten und sich möglichst rasch an die aktuellen ökonomischen Neuerungen und Änderungen anzupassen. Sie sollte in sachlichen Problemen Anlaufstelle für die Regierungen sein. Neben den allgemein wirtschaftspolitischen Aufgaben wurden weitere Bereiche, die bis zur periodischen Publizierung von Wirtschaftsstatistiken gingen, in der Geschäftsordnung aufgelistet.

Der Plan sandte man im August dem österreichischen Handelsministerium zu, allerdings nannte man die Wirtschaftszentrale damals „Rat für den paneuropäischen Wirtschaftsaustausch".[1382] Offensichtlich hatte sich in weiterer Folge die Bezeichnung Wirtschaftszentrale durchsetzen können,[1383] die unter der Leitung eines geschäftsführenden Vizepräsidenten, dem ehemaligen Handelsminister Eduard Heinl, stand. Er war Präsident Coudenhove untergeordnet. Der Vizepräsident sollte in fachspezifischen Fragen von Referenten beraten werden.

Coudenhove richtete noch vor dem vierten Paneuropa-Kongress ein Schreiben an Außenminister Berger-Waldenegg, in dem er vorschlug, Ricard anlässlich des Kon-

---

1381 *Ricard*, Plan, 133.

1382 ÖStA, AdR, BM für Handel und Verkehr, keine weiteren Angaben, „Organisationsplan des Rates für den paneuropäischen Wirtschaftsaustausch, 1–6.

1383 CChlDK, Moskau 554-4-238, Geschäftsordnung der Paneuropäischen Wirtschaftszentrale, 482 ff.

gresses mit einem österreichischen Orden auszuzeichnen, weil er *„einer der stärksten und begeistertsten Propagandisten des neuen Österreich in Frankreich ist"* [1384] und sich um den Ausbau Wiens zur paneuropäischen Wirtschaftszentrale verdient gemacht habe. Sein Ansuchen blieb allerdings erfolglos.

3.6. DER VIERTE PANEUROPA-KONGRESS IN WIEN VOM 16. BIS 19. MAI 1935

Im Anschluss an die Gründung der Wirtschaftszentrale fand am nächsten Tag der vierte Paneuropa-Kongress statt. Er stand im Zeichen der „europäischen Kulturgemeinschaft in ihren nationalen Erscheinungsformen". Allerdings konnte sich Coudenhove den wirtschaftlichen Themen nicht völlig verschließen, sodass auf diesem Kongress, der aus 11 Kommissionen und 30 Referaten bestand, sich acht Kommissionen mit wirtschaftlichen Themenbereichen befassten und lediglich drei mit dem Aufbau eines „geistigen Paneuropa". Stolz teilte Coudenhove in seiner Eröffnungsrede mit, dass es bereits in Albanien, Frankreich, Griechenland, Rumänien und Österreich (Dr. Franz Strafella war der dortige Sekretär, er war der Präsident des Österreichischen Exportförderungsinstitutes und des Österreichischen Verkehrsbüros) nationale Wirtschaftsbüros gäbe. Die Idee der Installation eines Wirtschaftsbüros hatte der ehemalige rumänische Minister Manoilescu auf der ersten Wirtschaftskonferenz formuliert.

Minister Ricard leitete die Kommission für Innereuropäische Handelsfragen, die in ihrer Resolution zu dem Ergebnis kam, über die neu gegründete Wirtschaftszentrale eine Erleichterung der innereuropäischen Handelsbeziehungen in die Wege leiten zu wollen.[1385] Hantos saß nun der Kommission für die wirtschaftliche Zusammenarbeit der Donaustaaten vor und wurde dabei von dem Minister des ehemaligen S. H. S.-Staates Dr. Franges und vom ehemaligen Botschafter Österreichs beim Völkerbund, Konstantin Dumba, unterstützt. Aus ihrer Resolution geht die Absicht hervor, mit dem Völkerbund künftig enger zusammenarbeiten zu wollen. Diese Einstellung ist wohl auf Coudenhoves geänderte Einstellung dem Völkerbund gegenüber zurückzuführen. Der Resolution zufolge sollte eine Expertenkommission im Rahmen der „Studienkommission für die Europäische Union" alle Möglichkeiten und Methoden der ökonomischen Zusammenarbeit der Donaustaaten mit den Nachbarstaaten prüfen und – den politischen Ereignissen Folge leistend – der Völkerbund aufgefordert werden, die begonnenen Arbeiten der Konferenz von Stresa weiter zu entwickeln.[1386] Hantos wollte die Frage der Zollunion nicht zur Diskussion

1384 CChlDK, Moskau 554-4-51, RCK an Berger-Waldenegg, o. O., 10. Mai 1935, 194.

1385 Kommission III Innereuropäische Handelsfragen, in: Paneuropa 1935, 164.

1386 Kommission IV Wirtschaftliche Zusammenarbeit der Donaustaaten, in: Paneuropa 1935, 165–166.

stellen, da für ihn vorerst der Abschluss von Regionalverträgen wichtiger und auch realistischer erschien. Der ehemalige rumänische Minister Joan Raducanu, dem der frühere österreichische Landwirtschaftsminister Florian Födermayr assistierte, forderte in der Kommission „Paneuropäische Agrarwirtschaft" – gemäß dem Paneuropäischen Wirtschaftsmanifest – die paneuropäische Monroe-Doktrin und die Schaffung einer paneuropäischen Ausgleichsstelle. Der Präsident der tschechischen Getreidemonopolgesellschaft Dr. Ladislav Feierabend erörterte das Projekt einer Weizenzollunion.[1387] Hier nahm er bereits den Plan seines neuen Ministerpräsidenten Milan Hodža vorweg, nämlich die Schaffung eines Internationalen Agraramtes mit Sitz in Wien.[1388]

Die Kommissionen „Paneuropa und Technik" sowie „Zusammenarbeit des europäischen Fremdenverkehrs und intereuropäische Verkehrsfragen"[1389] beinhalteten bereits die grundlegenden Ideen einer Rohstoff- und Fremdenverkehrs-Konferenz, die für 1937 geplant war. In den Resolutionen beider Kommissionen wurde auf die Notwendigkeit der Vereinheitlichung der Elektrizitätswirtschaft und die Erfassung sämtlicher Rohstoffressourcen in Europa hingewiesen. Hinsichtlich des Fremdenverkehrs machte der Leiter der Kommission, der ehemalige tschechische Verkehrsminister Josef Hula, den Vorschlag, im Reiseverkehr Erleichterungen im Passwesen und im monetären Überweisungswesen einzuführen. Auch wurde auf die Schaffung eines paneuropäischen Telefontarifs hingewiesen. Die Kommission für die europäische Rechtsangleichung verlautbarte in ihrer Resolution die Forderung nach einem Menschenrechts-Manifest: Die beiden österreichischen Juristen Michael Fried und Emil von Hofmannsthal regten die Verankerung der Bürger- und Ausländerrechte in allen europäischen Gesetzesbüchern an. Der österreichische Gesandte Johann Andreas Eichhoff forderte im Speziellen das Recht auf freie Arbeit im gesamten europäischen Staatsgebiet und die Gleichstellung von Fremden mit Einheimischen hinsichtlich der Fürsorge für Mittellose. Weiters sollte es zu einer Vereinheitlichung im Privatrecht, bei der Abwicklung von Insolvenzen und auf dem Gebiet des Wertpapierrechtes kommen.[1390] Der Wiener Universitätsprofessor Hans Sperl forderte sogar die Schaffung eines „Kodex Europa", also ein gemeinsames europäisches Gesetzbuch für das Handels- und Wertpapierrecht und für das gesamte Verkehrswesen. Dem vorrangigen europäischen Problem der Arbeitslosigkeit widmete sich eine gleichnamige Kommission, deren Präsident der spanische Diplomat Leopoldo Palacios war. Er plädierte für die stufenweise Einführung der 40-Stunden-Woche. Wei-

1387 Kommission V Paneuropäische Agrarwirtschaft, in: Paneuropa 1935, 167–168.

1388 *Peter Kuranda*, Milan Hodža, in: Paneuropa 1935, 324.

1389 Kommissionsberichte, in: Paneuropa 1935, 168–170.

1390 Europäische Rechtsangleichung, in: Paneuropa 1935, 171 ff.

ters sprach der ehemalige Rabbiner Max Grunwald über Afrika als Einwanderungsland für europäische Siedler.[1391] Der Siedlungsfrage wollte man aufgrund ihrer großen Bedeutung künftig eine eigene Kommission widmen. Sie sollte übrigens ein Jahr später an Aktualität gewinnen, da Frankreich vorschlug, Afrika zum Siedlungsland für die Juden zu machen, ein Vorschlag, den auch Coudenhove unterstützte.

Die Kommission über innereuropäische Währungs- und Kreditprobleme leitete wieder Gottfried Kunwald und wurde dabei von Univ.-Prof. Dr. Josef Dobretsberger und von Dr. Alexander Hryntschak, dem Vizepräsidenten des Kreditinstituts für öffentliche Unternehmungen und Arbeiten, unterstützt. Für die Teilnehmer dieser Kommission, unter denen sich auch dieses Mal der bekannte Wiener Professor Dr. Othmar Spann befand, war klar, dass vorerst alle für die Weltwirtschaft maßgeblichen Währungen gegeneinander stabilisiert werden sollten.[1392] Besonders hervorgehoben wurde der Vorschlag des Direktors der Waggonverleih-Anstalt, Heinrich Birnbach, der die Loslösung des Goldes von den Währungen beantragte, was bekanntlich nicht im Sinne von Coudenhove war.

Der vierte Paneuropa-Kongress erfüllte in einem weitaus größeren Maß Coudenhoves Prognosen. Im Vergleich mit den bisherigen Wirtschaftskongressen war es der international am stärksten beachtete; einige der Vorschläge sollten tatsächlich verwirklicht werden. Einer davon war

3.7. DIE ERSTE TAGUNG DER PANEUROPÄISCHEN WIRTSCHAFTSZENTRALE IN WIEN VOM 27. BIS 28. JÄNNER 1936

Zwar war diese bereits für Mitte November 1935 geplant gewesen, doch verlegte man sie wegen des abessinischen Konflikts.[1393] Im Vorfeld gab es Kritik von Ricard namens des französischen Wirtschaftskomitees hinsichtlich der einseitigen Ausrichtung der Konferenz auf agrarische Fragen; immerhin hatte man in den Statuten festgelegt, dass man neben agrarischen Fragen auch Fragen der Industrie erörtern wolle. Ricard gab sich indigniert, immerhin hatte er das Organisationsprogramm in Übereinstimmung mit den europäischen Regierungen verfasst. Aufgrund der eigenmächtigen Abänderung des Organisationsprogramms durch Coudenhove befürchtete er Missverständnisse und Reibereien.[1394] Schließlich wurde er etwas direkter

1391 Europäische Arbeitslosigkeit; Kolonial-, Bevölkerungs- und Siedlungsprobleme, in: Paneuropa 1935, 190.

1392 Europäische Währungs- und Kreditprobleme, in: Paneuropa 1935, 186.

1393 CChlDK, Moskau 554-4-209, Aussendung vom 28. Oktober 1935, ohne Blattangabe.

1394 CChlDK, Moskau 554-4-204, Ricard an Eduard Heinl, Paris, 4. Juli 1936, 78.

und hielt fest, dass man Gefahr laufe, Zwischenfälle, Verdrießlichkeiten und auch Misserfolge zu provozieren, wenn man sich an Aufgaben heranmache, die nicht in den Wirkungsbereich der Zentrale fielen. Coudenhove dürfte Ricard beruhigt haben, es wurde letztlich doch eine Vielfalt an Themen diskutiert.

In der offiziellen Ankündigung befand sich neben dem Programm und dem Abdruck des Paneuropäischen Wirtschaftsmanifestes auch die Liste der nationalen Wirtschafts-Sekretariate. Neben Frankreich, den Staaten der Kleinen Entente und der Balkanunion mit Ausnahme der Türkei bestanden bereits in Albanien, Griechenland, Belgien, in den Niederlanden, Norwegen, Schweden, Spanien und Portugal Sekretariatssitze.[1395]

In Anwesenheit von Bundeskanzler Schuschnigg, den Bundesministern Dr. Robert Winterstein (Justiz) und Egon Berger-Waldenegg (Äußeres) sowie Ricard als Vorsitzendem eröffnete Coudenhove die Tagung.[1396] Er betonte einmal mehr den internationalen Charakter seines Wirtschaftsprogramms und verwies auf die Wichtigkeit, einen einheitlichen europäischen Großraum nicht als Gegengewicht, sondern als gleichwertigen Partner zum britischen Empire, zu Nordamerika, der Sowjetunion und Japan schaffen zu wollen. Viel lag Coudenhove auch an der Feststellung, dass es sich bei dieser Tagung um eine völlig unpolitische Veranstaltung handle. Seiner Rede folgten Buresch namens des Bundeskanzlers, der Wiener Vizebürgermeister Kresse und der Vizepräsident der Wirtschaftszentrale Heinl.

Nach dem offiziellen Teil fanden die Kommissionssitzungen über Landwirtschaft, Industrie und Fremdenverkehr statt. Das zentrale Thema der landwirtschaftlichen Kommission, die der Direktor des schwedischen Getreidevereins, DI Kuno Möller, präsidierte, war die Organisation des europäischen Getreidemarktes. Hier stand der aktuelle Vorschlag des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodža im Vordergrund, den sein engster Mitarbeiter Ladislav Feierabend vortrug. Hodža hatte im Ok-

---

1395 CChlDK, Moskau 554-7-8, Erste Konferenz der paneuropäischen Wirtschaftszentrale, Wien, 5: Folgende Männer leiteten die nationalen Sekretariate: Albanien: Ministerpräsident Mehdi Frasheri; Österreich: Dr. Franz Strafella; Belgien: Luc Hommel, Sekretär des Obersten Rates der Belgisch-Luxemburgischen Zollunion; Bulgarien: Prof. Dr. Constantin Bobtcheff; Spanien: Abgeordneter Dr. Ramon Cantos; Estland: Präsident der Handels- und Gewerbekammer Joakim Puhk; Finnland: Leiter des Staatlichen Statistischen Büros Dr. Martii Kovero; Frankreich: J. H. Ricard; Griechenland: Prof. C. Charitakis; Niederlande: Vizepräsident der Austro-Holländischen Gesellschaft und Präsident der Liga für den Völkerbund und Frieden, H. Ch. G. J. v. d. Mandere; Ungarn: Prof. Dr. Elemér Hantos; Litauen: Chefredaktuer des „Memeler Beobachters", Dr. Vladas Zubovas; Norwegen: Generalkonsul Morten Lind; Portugal: Prof. Moses Bensabat Amzalak; Rumänien: Direktor des Exportförderungsinstitutes Dr. H. Marian; Schweden: Direktor des Getreidevereines DI Kuno Möller; Tschechoslowakei: Direktor des Getreidevereines Univ.-Prof. Dr. Karvas; Jugoslawien: Dr. Tomičić.

1396 I. Tagung der Paneuropäischen Wirtschaftszentrale, in: Paneuropa 1936, 43.

tober 1935 für die Errichtung einer Getreidezentrale in Wien plädiert, die wichtige Märkte ansprechen sollte. Er zielte auf die Vereinigung der Länder der Kleinen Entente, des Balkanbundes und der Römischen Protokolle mit Polen ab. Hauptabsicht seines Planes war die Lösung der Absatzschwierigkeiten für Waren aus den Agrarstaaten. Diese sollte durch Belebung des Warenaustausches zwischen dem landwirtschaftlichen Osten und dem industriellen Westen erfolgen. Dergestalt könnte man zusätzlich einerseits die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Dritten Reich verringern und dieses andererseits in weiterer Folge zum Abschluss reiner Wirtschaftsverträge zwingen.[1397] Aber Berlin übte einen harten diplomatischen Druck auf die Regierungen der Donaustaaten aus, die den Hodža-Plan ablehnten. Coudenhove vereinnahmte diesen Plan sogleich für seine Idee und bezeichnete ihn als „paneuropäische Agrarausgleichsstelle". Er hatte bereits von Landwirtschaftsminister Ludwig Strobl eine Zusage für die sofortige Umsetzung des Planes gefordert, damit nicht *„von irgend einem anderen Staat z. B. von Polen diese Anregung aufgegriffen wird und uns eine andere Regierung zuvorkommt"*.[1398] Eine entsprechende Zusage wollte er auch von Außenminister Berger-Waldenegg, der bei der raschen Durchführung des Planes im Rahmen der paneuropäischen Wirtschaftszentrale behilflich sein sollte.[1399] An Schuschnigg richtete Coudenhove schließlich die Bitte, den Plan befürworten zu wollen.[1400] Doch auch Österreich lehnte die Schaffung einer Getreidezentrale ab.

Schließlich einigten sich die Kommissionsmitglieder darauf, für September 1936 einen paneuropäischen Agrarkongress nach Wien einzuberufen.

In der Kommission Industrie unter der Leitung des ehemaligen Wirtschaftsministers Eduard Heinl bildeten Elektrizitätswirtschaft, Textilrohstoffe und Automarkt die Themenschwerpunkte, und die Kommission Fremdenverkehr, präsidiert vom tschechischen Professor Karvas, sah die Errichtung einer Zentralwerbungsstelle für Amerika für unerlässlich an.[1401]

3.8. DIE ERSTE PANEUROPÄISCHE DONAUKONFERENZ IN WIEN AM 29. JÄNNER 1935

Die Konferenz fand im Anschluss an die vorangegangene Tagung statt. Sie wurde hauptsächlich von Elemér Hantos, den Coudenhove als langjährigen Führer und

---

1397 *Jančik/Matis*, Neue Wirtschaftsordnung, 376.

1398 CChlDK, Moskau 554-4-53, RCK an Ludwig Strobl, Wien, 30. Oktober 1935, 257.

1399 CChlDK, Moskau 554-4-51, RCK an Berger-Waldenegg, o. O., 30. Oktober 1935, 113.

1400 ÖStA, AdR, BM für Handel und Verkehr, Minister-Korrespondenz, RCK an Schuschnigg, Wien, 30. Oktober 1935.

1401 Fremdenverkehr, in: Paneuropa 1936, 50.

Vorkämpfer der Paneuropa-Bewegung bezeichnete, bestritten. Als weitere Referenten traten Dr. Franges, Dr. Feierabend, Exminister Mataja und Konstantin Dumba auf.

Hantos nannte in seinem Referat als wichtigste Voraussetzung für eine Neuordnung des Donauraumes die Finanz-, Handels- und Währungsfrage: In erster Linie müsse das Schuldenproblem gelöst und Vereinbarungen gegen erneute Zollerhöhungen getroffen werden, schließlich forderte er die Lockerung der starren Devisenbewirtschaftung.[1402] Weiters schlug der Experte die Bildung von Verkaufs-, Fracht- und Verhandlungskartellen vor und verlangte industriepolitische Kooperationen im Sinne von Trusts oder Kartellen. Zur Umsetzung seiner Ideen müsse eine Expertenkommission der sechs Donaustaaten installiert werden, die zusammen mit der „Studienkommission für die Europäische Union" alle ökonomischen Möglichkeiten der Zusammenarbeit prüfen sollte. Sämtliche in Stresa erzielten Beschlüsse wollte er in weiterer Folge realisiert wissen.[1403] Hantos' Mitteleuropa war unübersehbar eine wirtschaftliche Konstruktion, die sich gegen Deutschland richtete. Seine Ausführungen boten daher die Grundlage für eine angeregte Diskussion. Coudenhove fasste als Ergebnis die Bereitschaft aller Anwesenden für einen Zusammenschluss der Donaustaaten zusammen. Österreich solle als Brücke zu den Donaustaaten (Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien) fungieren und eine gemeinsame Konferenz vorbereiten. Aus diesem Grund verlas Coudenhove abschließend eine Resolution, die an die österreichische Regierung gerichtet war und folgende Kernaussage beinhaltete: *„Sobald als möglich eine Konferenz der Regierungen der Donaustaaten einzuberufen, zur Feststellung der Grundlinien der handelspolitischen, währungspolitischen und verkehrspolitischen Zusammenarbeit des Donauraumes. Die Paneuropa-Union ist bereit, auch weiterhin alle ihre Kräfte in den Dienst dieser Zusammenarbeit zu stellen."*[1404]

Diese Resolution wurde vom „Comité permanent pour le rapprochement des pays danubiens et la Pologne", das Ende Jänner im Wiener Hotel Bristol tagte, wohlwollend aufgenommen.[1405]

Die Donaukonferenz, die in den österreichischen Medien wenig Widerhall fand,[1406]

1402 *Elemér Hantos*, Wege und Mittel der wirtschaftlichen Neuordnung des Donauraumes, in: Paneuropa 1936, 53.

1403 Ebenda, 57.

1404 Resolution, in: Paneuropa 1936, 52.

1405 Zusammenarbeit der Donaustaaten, in: Paneuropa 1935, 52. Das Comité wurde 1932 von dem ungarischen Paneuropäer Paul von Auer gegründet und hatte seinen Sitz in Budapest.

1406 Am umfangreichsten berichtete die Reichspost: Abschluß der paneuropäischen Wirtschaftskonferenz, in: Reichspost, 29. Jänner 1936.

war die letzte Veranstaltung allgemeinen Charakters, danach fand eine Reihe spezieller Fachkongresse statt. Den Auftakt machte im September 1936 der Agrarkongress. Coudenhove bezeichnete diesen ersten Fachkongress als Ausdruck einer Wandlung innerhalb Paneuropas: *„vom Allgemeinen zum Besonderen, von der Idee zur Gestaltung"*.[1407] Ein Jahr zuvor warb er schon für diesen Kongress, war er doch davon überzeugt, dass die Wurzeln der europäischen Wirtschaftskrise in der Agrarfrage lagen,[1408] die seiner Meinung nach aus einem Problem der Verteilung entstanden war. Das Agrarproblem ließe sich für Europa leichter lösen als für Amerika, als Lösung sollten nur jene Agrarprodukte importiert werden, die der europäische Kontinent nicht selbst produzierte. Coudenhove wollte in der Bevölkerung ein Umdenken erzeugen, die Menschen sollten in erster Linie die Agrarprodukte des eigenen Landes kaufen, dann jene aus Europa und erst dann außereuropäische Waren. Er definierte die äußerst hoch gesteckten Ziele der Agrarkonferenz: Überprüfung notwendiger Maßnahmen zur Organisation des europäischen Agrarmarktes, zum gemeinsamen Schutz der landwirtschaftlichen Produkte, zur Hebung des Lebensstandards der europäischen Agrarbevölkerung; damit sollte die industrielle Absatzkrise, die Arbeitslosigkeit und schließlich die gesamte europäische Wirtschaftskrise behoben werden. Auch diese Vorschläge unterstrichen Coudenhoves Plan von der Schaffung einer europäischen Wirtschaftsautarkie. Sie wurde auf der folgenden Konferenz diskutiert.

3.9. Die paneuropäische Agrarkonferenz in Wien vom 9. bis 12. September 1936

Coudenhove bezeichnete die Agrarkonferenz als Teil des politischen Vermächtnisses von Dollfuß;[1409] wohl auch aufgrund der aktuellen wirtschaftlichen Entwicklung organisierte Coudenhove diese erste Agrarkonferenz in Anlehnung an die Reichskonferenz in Ottawa.[1410] Er war sich der Komplexität der wirtschaftlichen Situation bewusst und davon überzeugt, dass man die wirtschaftliche Vereinigung nur in Etappen schaffen würde. Eine dieser Etappen stellte die Lösung des agrarischen Problems dar. Rückblickend hatte er sich dabei wohl auf ein beinahe unlösbares Unterfangen eingelassen, an dem die Europäische Union auch heute noch arbeitet.

1407 Der Paneuropäische Agrarkongreß, in: Reichspost, 9. September 1936.

1408 Paneuropäischer Agrarkongreß September 1936, in: Paneuropa 1935, 290.

1409 Der Paneuropäische Agrarkongreß, in: Reichspost, 9. September 1936.

1410 *J. H. Stolbach*, Zusammenhang zwischen der paneuropäischen Agrarkonferenz ex 1936 und der gegenwärtigen Weltproduktion und dem Welthandel mit Äpfeln, staatswiss. Diss. Univ. Innsbruck 1938, 9.

Hinsichtlich der Terminologie ist festzuhalten, dass man sich nun bewusst dazu bekannte, keine „Kongresse", sondern nur noch „Konferenzen" zu veranstalten. Diese terminologische Wende thematisierte erstmals der ehemalige kroatische Minister Professor Dr. Otto Franges. Er meinte, dass Kongresse mittlerweile zu gesellschaftlichen Veranstaltungen ausarten würden.[1411] Konferenzen hingegen eigneten sich besser als Forum für Fachgespräche. *„Ich glaube, daß das Gewicht der Referate und Resolutionen einer Paneuropäischen Agrarkonferenz größere Bedeutung erlangen würde, sofern sie sorgfältig zusammengestellt würde als ein Kongress, der jedermann offen steht."*[1412] Im Zuge der Vorbereitungsarbeiten wurde die Versendung von Einladungen an Deutschland besprochen; der österreichische Diplomat Leopold Hennet wies darauf hin, dass es aus diplomatischer Sicht opportun erscheine, Deutschland einzuladen. Coudenhove meinte, dass er Deutschland nicht ausschließen wolle, obwohl er nicht mit einer Teilnahme deutscher Gäste rechnete. Er wollte ihnen, der paneuropäischen Philosophie folgend, wenigstens die Chance geben, über die Teilnahme selbst zu entscheiden. Auch das österreichische Außenministerium hätte mit einer deutschen Delegation keine Probleme.[1413] Einladungen ergingen demnach an Adolf Hitler, an Reichslandwirtschaftsminister Richard Walter Darré und an den Reichswirtschaftsminister Hjalmar Schacht.[1414]

Leopold Hennet kritisierte äußerst vorsichtig Coudenhoves Vorgangsweise bei der Nennung der Vizepräsidenten; dies deshalb, weil Coudenhove nur prominente internationale Persönlichkeiten nannte und auf jene Personen verzichtete, die in den Fachausschüssen aktiv mitarbeiteten.[1415] Coudenhove rechtfertigte sein Vorhaben damit, nur auf diese Weise für den Kongress wichtige Persönlichkeiten gewinnen zu können. Dabei war er sich der Gefahr, jemanden zu beleidigen, vollauf bewusst; meinte aber auch, dass die Gefahr angesichts der Tatsache, weitere Prominenz gewinnen zu können, gebannt sei. Hier sieht man einmal mehr, wie wichtig es für Coudenhove war, „Zugpferde" für Paneuropa zu gewinnen. Damit war die Diskussion beendet und man wählte Hennet zum Vorsitzenden des die Kongressarbeiten vorbereitenden Organisationsausschusses, Präsidialdirektor Ing. Felix Feest zu seinem Stellvertreter. Weiters gehörten diesem Komitee viele Männer von Rang an, unter ihnen der damalige Direktor des Niederösterreichischen Bauernbundes Leopold

1411 CChlDK, Moskau 554-4-257, Dr. Otto Franges an RCK, Rogaska Slatina, 18. Juni 1935, 565.

1412 Ebenda.

1413 CChlDK, Moskau 554-4-258, RCK an Leopold Hennet, o. O., 29. Juni 1936, 545.

1414 CChlDK, Moskau 554-4-255: Hjalmar Schacht an RCK, Berlin, 1. September 1936, 522: Schacht teilte mit, dass sein Schreiben an Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Melior weitergeleitet wurde. Dieser sagte aber ab, weil eine Teilnahme für ihn nicht möglich war, vgl. CChlDK, Moskau 554-4-255, Melior an RCK, Berlin, 21. August 1936, 477.

1415 CChlDK, Moskau 554-4-258, Leopold Hennet an RCK, Wien, 21. August 1936, 540.

Figl, Land- und Forstwirtschaftsminister Rudolf Leopold oder auch Oskar Czeija, der Generaldirektor der RAVAG.[1416]

Die Eröffnungsrede hielt der Salzburger Landeshauptmann und Bauernführer Dr. Josef Reither in seiner Funktion als Ehrenpräsident des Kongresses.[1417] In der nachfolgenden Rede beschäftigte sich Landwirtschaftsminister Peter Mandorfer in erster Linie mit der Darstellung der Verdienste von Dollfuß. Mandorfer erwähnte, dass Österreich aufgrund der Folgen des Ersten Weltkrieges geradezu berufen war, paneuropäische Wirtschaftspolitik zu betreiben. Schließlich referierte Coudenhove über Agrar-Europa. Das Referat beinhaltete Auszüge aus einem Vortrag vor dem Prager Industriellenklub im Mai 1936.[1418] Grundsätzlich verfolgte Coudenhove mit der Konferenz das Ziel, gemeinsam mit europäischen Agrarpolitikern eine Lösung für die europäische Landwirtschaftskrise zu erarbeiten.[1419] Seinen Worten zufolge wollte er die kontinentale Interessengemeinschaft der europäischen Agrarier im Sinne einer Großraumwirtschaft und auf der Basis einer europäischen Präferenz der europäischen Agrarprodukte schaffen. Weiters würdigte er die Leistungen von Bundeskanzler Dollfuß und strich nochmals den äußerst umstrittenen Plan des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodža von der Errichtung einer europäischen Getreidezentrale hervor, der im Mittelpunkt der paneuropäischen Diskussion stünde.[1420] Das Hauptziel sei nun, eine weitgehende Annäherung der Präferenzsysteme der Staaten der Kleinen Entente und des Römerblockes zu erreichen. Dies würde eine *„gute Waffe gegen die Methoden Deutschlands darstellen"*.[1421] Coudenhove bezeichnete den Plan, *„die gemeinsam mit uns projektierte europäische Getreidezentrale in Wien zu errichten"*,[1422] in einem Schreiben an den Finanzminister als ersten Erfolg der Wirtschaftszentrale. Dieses Projekt wurde jedoch nie realisiert und führte sogar zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Hodža und Beneš. Letzterer verlor schlussendlich den Glauben an die Aktionsfähigkeit der Kleinen Entente.[1423]

Weitere Referenten vor dem Plenum waren Hennet, der ganz allgemein über den Agrarkongress sprach, und Heinl – er referierte über das „europäische Getreidepro-

1416 Die Organisation und Vorbereitung (der Agrarkonferenz, Anm. d. V.), in: Paneuropa-Wirtschaftshefte 3/1936, 1.

1417 I. Paneuropäische Agrarkonferenz, in: Paneuropa 1936, 6.

1418 Vgl. Europäische Großraumwirtschaft, in: Paneuropa 1936, 143 ff.

1419 Eröffnungsrede des Grafen Coudenhove-Kalergi, in: NFP, 9. September 1936.

1420 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Agrar-Europa, in: Paneuropa 1936, 14.

1421 *Jančik/Matis*, Neue Wirtschaftsordnung, 379.

1422 CChlDK, Moskau 554-4-57, RCK an Dr. Ludwig Draxler, o. O., 27. März 1936, 268.

1423 *Jančik/Matis*, Neue Wirtschaftsordnung, 380.

blem". Ihnen folgten die Ansprachen von Hofrat Edmund Weber, des italienischen Präsidenten der Faschistischen Vereinigung der Landarbeiter Franco Angelini, Elemér Hantos, Otto Franges und schließlich des Leiters des Staatlichen Statistischen Büros in Helsinki, Martti Kovero. Im Anschluss an die Referate fanden die Kommissionssitzungen statt: 1. Getreide und Futtermittel in Europa; 2. Vieh, Milchprodukte und Fette in Europa; 3. Zucker, Spiritus und Öle in Europa; 4. Gemüse und Früchte in Europa; 5. Technik in Europa und Sozialversicherung in der europäischen Landwirtschaft; 6a. Markt- und Verkehrsprobleme in Europa; 6b. Landwirtschaftliche Kreditprobleme in Europa und 7. Landwirtschaftliche Rohstoffe in Europa. Sämtliche Referate, die meisten stammten von ausländischen Referenten, wurden in der Zeitschrift „Paneuropa" veröffentlicht.[1424] Die Resolutionen sowie eine detaillierte Vorstellung der Referenten veröffentlichte die Union in den Paneuropa-Wirtschaftsheften.[1425]

Einvernehmlich hatte die Konferenz festgestellt: Die Agrarkrise war die Basis der gesamten europäischen Wirtschaftskrise; die Hauptursache dieser Krise wurde durch die Konkurrenz aus Übersee und der Sowjetunion verursacht, da man dort billiger produzieren konnte. Dagegen könne eine rationelle Organisation des europäischen Agrarmarktes Abhilfe schaffen. Die Agrarkonferenz, die laut Presse nützliche Arbeit geleistet hatte,[1426] gab an alle europäischen Regierungen die Empfehlung ab, den europäischen Agrarmarkt zu reorganisieren und den europäischen Agrarprodukten gegenüber den überseeischen Produkten Präferenzen einzuräumen. Aus dieser Empfehlung heraus ist auch der Aufruf von Coudenhove zu verstehen: *„Bauern Europas, einigt Europa!"*[1427]

Der Kongress fand im Rahmen der Wiener Internationalen Herbstmesse statt, die noch von anderwertigen Veranstaltungen begleitet wurde, eine davon war die von Coudenhove angeregte Ausstellung über das europäische Bauerntum. Im Laufe des Agrarkongresses gab Coudenhove einen Radiovortrag zum Thema „Paneuropa und Bauerntum", in dem er ein gesundes Bauerntum als wesentlichen Faktor für Politik, Wirtschaft und Kultur bezeichnete.

Im Vorfeld zur projektierten Bauernausstellung waren sehr rege Vorbereitungsarbeiten zwischen der Paneuropa-Union und dem Landwirtschaftsministerium gelaufen. Coudenhove hatte den zuständigen Ministerien und Ämtern ein detailliertes Programm vorgelegt und sich bereit erklärt, über die nationalen Wirtschaftszentra-

1424 Referate, in: Paneuropa 1936, 37–67.

1425 Die Resolutionen, in: Paneuropa-Wirtschaftshefte 4/1936.

1426 Der Bundeskanzler bei der Paneuropatagung, in: NFP, 12. September 1936.

1427 Die Resolutionen, in: Paneuropa-Wirtschaftshefte 4/1936, 1.

len die wichtigen Kontakte herzustellen.[1428] Die Wiener Messe AG als präsumptiver Mitveranstalter hatte angeboten, die österreichischen Gesandtschaften und alle volkskundlichen Fachkreise um Mithilfe zu bitten.[1429] Hinsichtlich der Finanzierung war von Coudenhove folgendes Modell vorgeschlagen worden: Die Wiener Messe AG sollte die Kosten für die Bauernausstellung tragen, die Paneuropa-Union jene für den Agrarkongress. Das Landwirtschaftsministerium wurde gebeten, einen Teil der Ausgaben in der Höhe von 50.000 Schilling – nämlich 16.000 Schilling – zu übernehmen und hatte schließlich 7.500 Schilling zugesagt.[1430] Zur Finanzierung der Ausstellung hatte Coudenhove den Vorschlag gemacht, eine Paneuropa-Briefmarke herauszugeben. Die Bundesregierung hatte diesen Vorschlag genehmigt, die Herstellungskosten für die Briefmarke würde die Messe AG übernehmen,[1431] das war auf Intervention durch Handelsminister Stockinger[1432] bzw. letztinstanzlich durch Sozialminister Dr. Josef Dobretsberger möglich geworden.[1433] Beide Minister dürften auf Wunsch von Bundeskanzler Schuschnigg ihre Einwilligung gegeben haben. Coudenhove hatte nämlich Schuschnigg sein Ansinnen geschildert; ohne Bewilligung der Paneuropa-Marke könne die Ausstellung nicht zustande kommen, die Briefmarke stellte das Hauptfinanzierungsmittel dar.[1434]

So einfach, wie sich die obige Darstellung liest, war es allerdings nicht, Gelder für den Agrarkongress zu erhalten. Mitte März 1936 war diese Angelegenheit Mittelpunkt einer heftigen Diskussion zwischen Bundeskanzler Schuschnigg und den Ministern Dobretsberger, Stockinger, Strobl, Draxler, Berger-Waldenegg und Starhemberg gewesen.[1435] Letzterer wollte der Paneuropa-Union keine Finanzhilfe gewähren mit der Begründung, dass sich hinter dieser Union *„Geschäftshuberei, Juden, Freimaurer"* versteckten und Starhemberg stellte die Frage *„Was muß sich ein ‚japanischer Bastard' in europäische Verhältnisse einmischen?"*[1436] Bundesminister

1428 CChlDK, Moskau 554-4-275, Organisation der internationalen Ausstellung „Europäisches Bauerntum" in Wien, 6.–13. September 1936, 279–296 sowie CChlDK, Moskau 554-4-275, Konzept, 270–273.

1429 ÖStA, AdR, BM für Handel und Verkehr, 101.394-9/1936, Internationale Ausstellung europäisches Bauerntum an BM für Land- und Forstwirtschaft, Wien, 9. Juni 1936, 1.

1430 ÖStA, AdR, BM für Handel und Verkehr, 26928-S/I/36, Präsidentenkonferenz der landwirtschaftlichen Hauptkörperschaften Österreichs an das Ministerium, Wien 7. Oktober 1936.

1431 CChlDK, Moskau 554-4-260, RCK an Heinl, o. O., 21. Februar 1936, 363.

1432 ÖStA, AdR, BM für Handel und Verkehr, Min.-Korr., Korr.Zl. 539 ex 1936, RCK an Bundesminister Ing. Ludwig Strobl, Wien, 16. März 1936.

1433 CChldK, Moskau 554-4-260, RCK an Fritz Stockinger, o. O., 23. März 1936, 191.

1434 CChldK, Moskau 554-4-260, RCK an Schuschnigg, o. O., 16. März 1936, 131–131v.

1435 Protokolle des Ministerrats der Ersten Republik, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg, Abt. IX/5, *Österreichische Gesellschaft für historische Quellenstudien, Hrsg.*, Walter Menzel, Bearb., Wien 2001, 7–10.

1436 Ebenda, 8.

Stockinger machte den anderen Ministern den Vorschlag, „*ich bitte euch, wenn er zu euch kommt, (ihn) hinauszuschmeißen*".[1437] Berger-Waldenegg hingegen versuchte die Diskussion auf eine sachliche Ebene zu transferieren und konnte Bundeskanzler Schuschnigg als Sekundanten gewinnen. Schließlich dürfte der Bundeskanzler den Ministerrat von der Wichtigkeit des Kongresses aus der Sicht des Fremdenverkehrs überzeugt haben.

Nachdem die Finanzierung teilweise gesichert schien, teilte die Wiener Messe AG der Paneuropa-Union Anfang Juni mit, dass man lediglich eine österreichische Ausstellung organisieren könne. Der Grund waren Absagen europäischer Staaten aus budgetären Gründen.[1438] Coudenhove dürfte schon seit Mai davon Kenntnis gehabt haben, dass die Bauernausstellung fast ausschließlich österreichisch „*oder richtiger eine niederösterreichische Schau*" sein werde.[1439] Rückblickend nannte Coudenhove den späteren österreichischen Bundeskanzler Leopold Figl, in seiner damaligen Funktion als Generalsekretär der landwirtschaftlichen Genossenschaften, als einen der tatkräftigsten Organisatoren. Erwähnenswert war in diesem Zusammenhang die Bereitschaft des Bundespräsidenten, den Ehrenschutz über die Bauernausstellung übernehmen zu wollen. Allerdings unter der Bedingung, dass er diesen allein führe und gleichzeitig die Mitglieder der Bundesregierung das Ehrenpräsidium übernehmen sollten.[1440] Coudenhove überließ nun Schuschnigg die Entscheidung, der dem Wunsch von Miklas nachgekommen war.[1441]

Ein anonymer Beobachter fasste für „Paneuropa" die Ergebnisse der Konferenz zusammen.[1442] Einleitend stellte er fest, dass Coudenhoves Appell für einen politischen Zusammenschluss der europäischen Staaten wohl deshalb scheitern musste, weil der Souveränitätsgedanke in der Tradition der europäischen Geschichte sehr stark verwurzelt sei. Der Verfasser unterstrich vor allem die Unterschiede dieses Kongresses zu anderen internationalen Veranstaltungen und kam zu dem Ergebnis, dass man auf diesem Kongress prinzipiell davon Abstand genommen hatte, den Staaten Vernunft zu predigen und sie aufzufordern, mit dem Schutzzollsystem zu brechen. Er bezeichnete diese Vorgangsweise als „ewige Kategorie" aller internationalen Konferenzbeschlüsse der Nachkriegszeit, die nun von Paneuropa gebrochen wurde. Auch habe die Konferenz mit dem „*doktrinären Verfahren ihrer Vorgänger auf dem Gebiet*

1437 Ebenda.

1438 CChlDK, Moskau 554-4-275, Wiener Messe AG an Paneuropa-Union, Wien, 4. Juli 1936, 252.

1439 CChldK, Moskau 554-4-258, Hennet an RCK, Wien, 4. Mai 1936, 553v.

1440 CChldK, Moskau 554-4-260, RCK an Schuschnigg, o. O., 11. Dezember 1935, 133.

1441 CChldK, Moskau 554-7-9, Programm allgemeine Bestimmungen und Einteilung für die internationale Ausstellung Europäisches Bauerntum, 2.

1442 Verlauf und Ergebnis der I. Paneuropa-Agrarkonferenz, in: Paneuropa 1936, 192–197.

des internationalen Konferenzwesens dahingehend gebrochen, indem diese nun auf Anschaulichkeit Wert legte",[1443] hier vor allem durch die Ausstellung „Österreichisches Bauerntum". Als Beweis für die unpolitische Zielsetzung von Paneuropa führte der Verfasser die Tatsache an, dass zahlenmäßig die stärksten Delegationen aus der Tschechoslowakei und Italien gekommen waren: *„über alle Unterschiede der* (faschistischen und demokratischen, Anm. d. V.) *Staatsauffassung und Willensbildung hinweg haben sich Italien und die Tschechoslowakei beim Paneuropa-Kongreß in gemeinsamer Arbeit zusammengefunden und ihre Sonderinteressen dem paneuropäischen Gesamtinteresse untergeordnet."*[1444]

Bei einer Besprechung im Jahr 1937 zog Landwirtschaftsminister Peter Mandorfer in Erwägung, die auf der ersten Agrarkonferenz vorgeschlagene Gründung einer Paneuropa-Agrar-Union schon vor der geplanten zweiten Agrarkonferenz zu bewerkstelligen.[1445] Aus diesem Grund berichtete die Presse von der beabsichtigten Gründung einer Union, die dem gemeinsamen Schutz und Ausbau des europäischen Agrarmarktes dienen sollte.[1446] Diese Union wollte man der „Commission Internationale d'agriculture" in Paris eingliedern, doch scheiterte das Vorhaben an der programmatischen Ausrichtung der Union. Diese hatte den überseeischen Produkten den Kampf angesagt, die „Internationale Agrarkommission" jedoch kooperierte sehr intensiv mit den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada. Ihr Präsident, Vogué, hatte bereits 1936 diesem Plan eine Absage erteilt und seinen Standpunkt damit begründet, dass die gewünschten Ziele leichter durch Verbindungen im Rahmen des Berufsstandes erreicht werden könnten als durch Kampfmaßnahmen.[1447]

Coudenhove ließ sich jedoch von dieser Absage nicht beeindrucken. 1937 arbeitete er gemeinsam mit Hofrat Max Ried einen Entwurf für das Programm der Paneuropäischen Agrar-Union aus. Dabei schlug Bundeskommissär Feest vor, das Ehrenpräsidium an Landwirtschaftsminister Reither und das Präsidium an Leopold Figl zu übertragen. Das Sekretariat würde Dozent Steden leiten und in den Räumen der Landwirtschaftskammer amtieren.[1448] Steden sollte den Titel „Agrarkonsulent" der Paneuropa-Wirtschaftszentrale erhalten, der ihn zur Führung der Agenden der internationalen Paneuropa-Agrar-Union berechtigte. Steden sollte Coudenhove-Kalergi untergeordnet sein, hätte aber von der österreichischen Konferenz der land-

1443 Ebenda, 196.
1444 Ebenda, 197.
1445 CChlDK, Moskau 554-7-72, Notizen über Besprechungen des Präsidenten (7.–10. Juni 1937), 24.
1446 Paneuropa Konferenz 1937 in Wien, in: Neues Wiener Journal, 9. Juni 1937.
1447 CChlDK, Moskau 554-4-276, Vogué an RCK, Paris, 25. Juni 1936, 11.
1448 CChlDK, Moskau 554-7-72, Notizen über Besprechungen des Präsidenten (7.–10. Juni 1937), 24.

wirtschaftlichen Hauptkörperschaft bezahlt werden sollen.[1449] Vor diesem sehr konkreten Hintergrund, wo man die Konstituierung der österreichischen Agrar-Union bereits für den Herbst festgelegt hatte, sandte Coudenhove nochmals die Bitte um Aufnahme an die „Internationale Agrarkommission". Leopold Figl hatte bereits die Meinung von Präsident Vogué nachgefragt – wohl im Auftrag von Coudenhove. Wieder war Vogué gegen die Aufnahme, dieses Mal argumentierte er mit dem weltumspannenden Charakter der Kommission, in den sich die Agrar-Union als rein europäische Vereinigung nicht eingliedern werde können. Die Union sandte dem Präsidenten die Statuten, in denen festgelegt war, dass die Agrar-Union unmittelbar nach ihrer Konstituierung der Kommission beitreten würde; Vogué bat jedoch, diesen Passus zu streichen.[1450] Er lehnte auch Coudenhoves Plan ab, den Paneuropa-Gedanken innerhalb der Agrar-Union zu bewerben. Seine Begründung war, dass es sich bei der Internationalen Agrarkommission um eine rein agrarische Institution handle, die mit einer allgemeinen Organisation wenig anfangen könne und wohl auch nicht wolle.

Das Programm der Agrar-Union beinhaltete in erster Linie das Vorhaben, einen kontinentalen Agrarmarkt als Schutz gegen die übermäßigen Importe aus außereuropäischen Staaten aufzubauen. Damit konnte Coudenhove die Aufnahme in die Internationale Agrarkommission wohl nicht erzielen (wie schon 1936 nicht). Denn der Grundsatz, zuerst nationale, dann europäische und erst in dritter Linie die außereuropäischen Produkte zu bevorzugen, konnte durch die übrigen Vorhaben nicht wettgemacht werden. Diese waren: eine rationellere Organisation des europäischen Agrarmarktes; Verbesserung und Verbilligung der internationalen Transportmittel; Steigerung des Warenaustausches zwischen den europäischen Industrie- und Agrarstaaten.[1451] Auch Coudenhoves Bemühungen um eine Vermittlung Anfang 1937 halfen nichts. Er hatte nämlich versucht, dem Leiter der „Internationalen Agrarkommission" klar zu machen, dass es sich bei der Agrar-Union in keiner Weise um ein Konkurrenzunternehmen handle; der Schwerpunkt liege auf rein regionaler Basis, um so eine Doppelgleisigkeit zu vermeiden.[1452]

Für das Jahr 1937 waren weitere Fachkonferenzen geplant: eine Paneuropa-Schulkonferenz, eine Pressekonferenz, die Jahresversammlung der Wirtschaftszentrale, eine weitere Agrarkonferenz, die Jahreskonferenz des Zentralrates der Paneuropa-

1449 CChlDK, Moskau 554-7-9, Unterredung mit Josef Reither und Anton Steden über Agrar-Union, Wien, 14. Juni 1937, 231.

1450 CChlDK, Moskau 554-4-276, Commission International d'Agriculture – Vogué an RCK, Brougg, 5. Juli 1937, 33v.

1451 CCHlDK, Moskau 554-4-276, 44, Paneuropa-Agrar-Union, Union Paneuropéenne Agricole (U.P.A.), 44.

1452 CChlDK, Moskau 554-4-276, RCK an A. Borel, o. O., 12. Jänner 1937, 16.

Union, wo Organisations- und Propagandafragen erörtert werden sollten, und eine Rohstoffkonferenz für Mitte März 1938.[1453] Zur Schulkonferenz hatte Coudenhove sogar den deutschen Gesandten von Papen eingeladen.[1454]

Aus dem Moskauer Quellenbestand geht auch hervor, dass für den 12. März 1937 eine Arbeitslosenkonferenz vorgesehen war.[1455] Aus der Besprechung lässt sich sehr schön Coudenhoves organisatorischer Plan für die Konferenz ersehen. Demnach sollten Experten vorab alle wichtigen Fragen prüfen; in der Zwischenzeit müsste die Wirtschaftszentrale, gemäß den Statuten, geeignete Referenten suchen. Dann wollte Coudenhove einen Fragebogen an die Experten verschicken, dessen Gesamtergebnis die Basis für die Themen der Konferenz bilden sollte. Erst wenn die Ergebnisse des Fragebogens vorliegen, wollte Coudenhove die endgültige Referatszuteilung vornehmen. Schließlich kam es zu einer regen Diskussion über den Inhalt des Fragebogens. Coudenhove meinte, dass die *Diagnose* bereits vom Internationalen Arbeitsamt erstellt worden sei und er sich deshalb auf die *Therapie* konzentrieren wolle. Obwohl seine Auffassung nicht von allen Anwesenden geteilt wurde, gelang es ihm wieder, seine Meinung durchzusetzen. Die Arbeitslosenkonferenz sollte nach drei Gesichtspunkten aufgebaut sein:

1. dem moralischen – ohne Rücksicht auf die Zahl der Arbeitslosen,
2. dem politischen – als gesamteuropäisches Problem und „Gegenmittel gegen Krieg, Bolschewismus und Unruhe",
3. dem propagandistischen – mit dem Hinweis auf die Agrarkonferenz, als Gegengewicht und Ergänzung zur Arbeitslosigkeit.[1456]

Schließlich schlug Coudenhove den grundlegenden Titel der Konferenz vor: „Innereuropäischer Kampf gegen die Arbeitslosigkeit". Allerdings kam diese Konferenz nie zustande.

Bei einer Sommerbesprechung legte man fest, dass die Rohstoffkonferenz unter dem Ehrenpräsidium des Handels- und Verkehrsministers Dr. Wilhelm Taucher bzw. Unterrichtsministers Dr. Hans Pernter und von Eduard Heinl stattfinden sollte. Diese spezielle Tagung war aufgrund der internationalen Großraumbildung notwendig geworden, in die das in „26 Wirtschaftsparzellen" zerrissene Europa eingebettet war.

1453 Paneuropa-Konferenz 1937, in: Paneuropa 1937, 161–162.

1454 CChlDK, Moskau 554-7-91, RCK an Franz von Papen, o. O., 24. November 1937, 58.

1455 CChlDK, Moskau 554-7-279, Niederschrift über die vorzubereitende Sitzung für die Arbeitslosenkonferenz am 12. März 1937, 1–6.

1456 Ebenda, 3. Im Anschluss an die Niederschrift waren die Fragen an die Experten formuliert.

Es ergab sich für Coudenhove einmal mehr die dringende Frage, ob sich der Kontinent nicht auch in diesem Bereich zusammenschließen sollte. Ausdrücklich wies Coudenhove darauf hin, dass es sich nicht um ein paneuropäisches Autarkieprogramm handle. Vielmehr wolle man aus der Phase der rivalisierenden Nationalwirtschaften zu einer kontinentalen Großraumwirtschaft übergehen.[1457] Analog zur Agrarkonferenz sollte auf der Rohstoffkonferenz den Fragen nachgegangen werden, welche Rohstoffe aus den Kolonien gewonnen werden könnten und welche Rohstoffe Europa vom Weltmarkt beziehen müsse. Deshalb wurden die industriellen Rohstoffe in folgende Gruppen eingeteilt: Brenn- und Treibstoffe, Metalle, Spinnstoffe, Öle und Fett, Kautschuk. Vor allem die Spannungen zwischen den Volkswirtschaften hinsichtlich der Verarbeitung und der Preisgestaltung alter und neuer Rohstoffe bedrohten nach Coudenhoves Meinung den europäischen Frieden, weshalb man in der geplanten Konferenz dieses Thema zusätzlich erörtern wollte.[1458]

Ende 1937 hatte die Wirtschaftszentrale bereits ein konkreteres Programm für die Rohstoffkonferenz erstellt. Man betonte einmal mehr die Schaffung des europäischen Wirtschaftsraumes nach dem Vorbild der Ottawa-Verträge. Die bereits erfolgte Einteilung der wichtigsten Rohstoffe wurde nun detaillierter untergliedert.[1459] Parallel zu diesen Themen wollte man Fragen mit kredit- und preispolitischen Inhalten behandeln.[1460] Allerdings hatte man damals noch nicht einmal die Referenten eingeladen. Im Februar 1938 sicherte Handelsminister Julius Raab seinem „lieben Freund" Coudenhove eine Subvention in der Höhe von 1.000 Schilling zu,[1461] der ihn im März bat, das Ehrenpräsidium der Konferenz zu übernehmen.[1462] Der geplante Konferenztermin konnte *„mit Rücksicht auf den Umfang der zu leistenden Vorarbeiten"* nicht eingehalten werden und wurde daher auf Mitte März 1938 verlegt.[1463] Die Konferenz hätte demnach in der Zeit vom 16. bis 19. März 1938 stattfinden sollen![1464]

Noch unmittelbar vor der Rohstoffkonferenz wollte Coudenhove eine Konferenz für Fremdenverkehrsfragen im Donauraum nach Wien einberufen, um die *„Anbahnung einer engeren Zusammenarbeit zwischen den Donaustaaten in Angriff zu nehmen"*.[1465] Diese Konferenz musste *„wegen der gegenwärtigen politischen Lage"* auf

1457 Paneuropäische Rohstoffkonferenz, in: Paneuropa 1937, 211.
1458 Die paneuropäische Rohstoffkonferenz, in: Paneuropa 1938, 52.
1459 Paneuropäische Rohstoffkonferenz, in: Paneuropa 1938, 24–28.
1460 Ebenda, 53.
1461 CChlDK, Moskau 554-4-278, Julius Raab an RCK, Wien, 25. Februar 1938, 32.
1462 CChlDK, Moskau 554-4-278, RCK an Julius Raab, Wien, 3. März 1938, 355.
1463 CChlDK, Moskau 554-4-278, Aussendung vom 16. November 1937, 52.
1464 CChlDK, Moskau 554-4-287, Entwurf des Rundschreibens, Wien, o. D., 6.
1465 CChlDK, Moskau 554-7-23, RCK an Nicola Stoyanoff, o. O., 11. Dezember 1937, 25.

ein späteres Datum verlegt werden.[1466] Der Plan einer paneuropäischen Fremdenverkehrszentrale war nicht neu. Bereits im März 1935 beschäftigte Coudenhove den Präsidenten des Österreichischen Verkehrsbüros, Dr. Franz Strafella, mit dieser Frage, die im November 1934 auf der Wirtschaftskonferenz diskutiert worden war. Demnach hegte Coudenhove den Plan, Mussolini die Initiative zur Schaffung einer paneuropäischen Fremdenverkehrszentrale zu übertragen,[1467] und hoffte dabei auf Unterstützung durch die österreichische Regierung. Coudenhove wollte dieses Thema am vierten Paneuropa-Kongress im Mai 1935 diskutieren, weshalb er das Ergebnis aus Rom nicht abwarten, sondern vorab Einladungen an sämtliche europäischen Fremdenverkehrseinrichtungen verschicken wollte. Schließlich sollte dieses Thema auf der ersten Versammlung der Wirtschaftszentrale behandelt werden[1468]. Strafella schlug letztendlich vor, eine europäische Zentrale für Übersee-Werbung in Wien zu gründen und setzte das Vorhaben auf die Tagesordnung für die Sitzung Ende Jänner 1936.[1469] Mit dem Plan der Schaffung einer paneuropäischen Zentrale für gemeinsame Fremdenverkehrspropaganda in Amerika hoffte Coudenhove, auch den Wirtschaftsdirektor des Völkerbundes, Herrn Stopani, als Gast für die erste Sitzung der Wirtschaftszentrale gewinnen zu können.[1470]

Schließlich hatte Coudenhove für den 17. März 1938 eine Sitzung des Zentralrates vorgesehen, wo man einerseits die internationalen Statuten der Paneuropa-Union und andererseits die politische Lage erörtern wollte.[1471] Wie bereits angedeutet, fielen alle weiteren Pläne dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich zum Opfer.

1466 CChlDK, Moskau 554-7-23, RCK an Gregoire Gafencu, o. O., 12. Februar 1938, 13.
1467 CChlDK, Moskau 554-4-218, RCK an Dr. Franz Strafella, o. O., 11. März 1935, 442.
1468 CChlDK, Moskau 554-4-238, RCK an Strafella, o. O., 15. August 1935, 407.
1469 CChlDK, Moskau 554-4-238, Strafella an RCK, Wien, 20. Dezember 1935, 395.
1470 ONU, Genève, 10A 8051, 2822, RCK an Stopani, Wien, 15. Jänner 1936.
1471 CChlDK, Moskau 554-7-93, RCK an Otto Franges, Wien, 12. November 1937, 10.

IX. DAS „GEISTIG-KULTURELLE" PANEUROPA

1. Allgemeine Vorbemerkungen[1472]

Vor dem Ersten Weltkrieg war Europa eine Selbstverständlichkeit, das Kriegsende brachte nicht nur das Ende der europäischen Vormachtstellung, sondern vielmehr auch einen Wandel hinsichtlich des Verständnisses für Europa. So entstand vorerst das antieuropäische Bewusstsein, das von der Zukunftslosigkeit Europas ausging und dessen prominentester Repräsentant Oswald Spengler war. Der dunklen Europaprophetie stellten sich die Europabewegungen entgegen. Ihre Initiatoren waren sich der Tatsache bewusst, dass nur ein geeintes Europa dem drohenden Untergang Einhalt bieten könne.

Durch diese Entwicklung wurde die Gestaltung des bisher selbstverständlichen Europa zu einem wichtigen Bestandteil europäischer Außenpolitik. Dies galt im besonderen Maße für die Siegermächte und natürlich auch für Deutschland.[1473] Es zeigte sich jedoch sehr bald, dass hier unterschiedliche Vorstellungen, größtenteils geopolitisch und sehr bald auch ideologisch geprägte, vorherrschten. Coudenhove geriet in das Spannungsverhältnis zwischen „Pan"-Europa und Mitteleuropa:[1474] Einerseits in Österreich, nachdem dort Ignaz Seipel als Proponent von Donau- und Mitteleuropa das Ehrenpräsidium der Union übernommen hatte, andererseits in Deutschland, wo Mitteleuropa spätestens ab Brüning zu einem festen Bestandteil der Politik der Wilhelmstraße gehörte.[1475] Allgemein gesprochen bedeutete die Zwischenkriegszeit hinsichtlich der Ausbildung eines Europabewusstseins den Kampf zwischen einem europäischen Denken und dem Nationalismus, der mit sozioökonomischen Interessen verschmolzen war. Die Weltwirtschaftskrise zog schließlich den Sieg des Nationalismus nach sich; die zarten Ansätze einer europäischen Integration und möglicherweise eines europäischen Bewusstseins, die die Konferenz von Locarno in sich barg, wurden zunichte gemacht.

1472 In diesem Kapitel wird die Auseinandersetzung mit der umfassenden Theorienliteratur beinahe größtenteils vermieden, dies würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit vollends sprengen.

1473 *Peter Krüger*, Europabewußtsein in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: *Rainer Hudemann/Hartmut Kaelble/Klaus Schwabe, Hrsg.*, Europa im Blick der Historiker. Europäische Integration im 20. Jahrhundert: Bewußtsein und Institutionen, in: HZ, Beiheft 21, 1995, 43.

1474 *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa.

1475 Dazu grundlegend *Elvert*, Mitteleuropa, sowie *Heinrich August Winkler*, Weimar 1918–1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie, München 1993, 383.

Für Coudenhove galt von Anfang an, sich nicht den „Untergangs-Propheten" anzuschließen, sondern ein positiv besetztes Europa für die Zukunft zu schaffen, das auf den drei Pfeilern Politik, Wirtschaft und Kultur aufgebaut sein sollte. In der Anfangsphase seiner Bewegung war es ihm wichtig, Europa aus der Sphäre der Literatur auf den Boden der Realpolitik zu stellen und in der Wirtschaft zu verankern. Erst dann wollte er sich dem „geistigen" Europa widmen, das *„seit Jahrhunderten vorhanden war"*. Unmittelbar vor dem ersten Paneuropa-Kongress im Herbst 1926 schien für ihn die Zeit reif, den praktischen Aufbau des Staatenbundes durch das *„organische Wachstum der europäischen Seele"* zu ergänzen.[1476]

Die erwähnte Trias Politik, Wirtschaft, Kultur war ein wesentliches Merkmal des Paneuropa-Programms: Es ging Coudenhove nicht einzig darum, ein System kollektiver Sicherheit und internationaler Solidarität zu schaffen oder eine Zollunion mit Massenproduktion, auch nicht darum, das Abendland zu erneuern. Coudenhove vertrat einen universalistischen Grundsatz, nämlich die Schaffung einer europäischen Einheit, die in allen Belangen gegenüber den vier anderen Machtblöcken gleichberechtigt war und in einem weltumspannenden Völkerbund existieren sollte. Der Weg zum geistig vereinten Europa müsse über die eigene Nation führen und nicht im Gegensatz zum nationalen Gedanken münden, sondern in seiner Erfüllung. Coudenhoves geistige paneuropäische Forderung lautete: „Europäer, werdet Europäer!" Sein Manifest bedeutete schließlich, dass eine Einigung nur dann zustande kommen werde, wenn die Europäer dazu gewillt waren. *„Um auf der politischen Landkarte zu entstehen, muß Pan-Europa erst Wurzeln schlagen in den Herzen und Köpfen der Europäer. (...) Das paneuropäische Gemeinschaftsgefühl, der europäische Patriotismus muss Platz greifen als Krönung und Ergänzung des Nationalgefühls."*[1477] Zur Umsetzung dieser Gedanken hatte Coudenhove die Paneuropäische Union gegründet. Sie sollte vor allem die Jugend ansprechen, der er die primäre Führungsrolle zuschrieb; ihr würden sich dann die Frauen, die Führer des europäischen Geistes und alle Europäer, die guten Willens sind, anschließen. Die Beantwortung der „europäischen Frage" – entweder Vereinigung oder Untergang von Europa – hätte durch alle Europäer zu erfolgen; durch diese Forderung machte er die Europäer zu den allein Verantwortlichen für das Schicksal des Kontinents. Er definierte Paneuropa nicht nur als Programm, sondern auch als Kampfmittel gegen den drohenden Untergang Europas. Als Waffe hätte die Propaganda zu dienen,[1478] die auch das paneuropäische Bewusstsein fördern sollte.

Coudenhove hatte sich das hohe Ziel gesteckt, ein europäisches Bewusstsein zu schaffen. Zunächst galt es, einflussreiche und bedeutende Europäer von seiner Be-

---

1476 *Coudenhove*, Europa und die Welt, in: Paneuropa 10/1926, 15.

1477 *Coudenhove*, Pan-Europa, 166.

1478 *Coudenhove*, Das Pan-Europäische Manifest, in: Paneuropa 1/1924, 17.

wegung zu überzeugen. Erst danach sollte als zweiter Schritt die Organisation aller „Paneuropäer" durch die Paneuropäische Union erfolgen. Es zeigte sich jedoch relativ früh, dass Paneuropa auf organisatorischem Wege scheitern würde. Während sich die Bewegung erfolgreich weiterentwickelte, stagnierte die Union, und bereits 1933 musste Coudenhove resigniert feststellen, dass die Union ein Trümmerhaufen war. Ein Wiederbelebungsversuch blieb erfolglos und Paneuropa entwickelte sich zu einer elitären und schließlich auch autoritär geführten Bewegung, einzig auf die Person des Grafen fokussiert.

1934 verkündete Coudenhove das Erwachen des europäischen Patriotismus durch die Paneuropa-Bewegung. Europa schien für ihn aus der Lethargie erwacht und auf einen Cavour, Bismarck oder Hamilton zu warten, der die europäische Nation einigen würde.[1479] Mit der Betonung auf „europäische Nation" wies Coudenhove auf ein wesentliches Charakteristikum des kulturellen Systems von Europa hin – auf die Entstehung von Nationen. Für ihn stand die europäische Nation synonym für die europäische Kultur- und Schicksalsgemeinschaft. Diese wiederzuerwecken war das höchste Ziel der Paneuropa-Bewegung. Daher verwundert es nicht, dass für ihn die kulturelle und geistige Komponente der europäischen Vereinigung gleichwertig, wenn nicht gar höherwertig war – verglichen mit der politischen und wirtschaftlichen Frage. Immerhin zählten zu seinen Förderern neben Politikern und Wirtschaftsexperten in großer Zahl Intellektuelle, Künstler und Schriftsteller, die vereint in der Paneuropa-Bewegung den Zusammenschluss Europas vorzubereiten begannen.[1480] Innerhalb dieser Gruppe fand der Europagedanke großen Anklang und Coudenhove meinte retrospektiv sogar, dass die freien Schriftsteller die einzigen Europäer gewesen wären.[1481]

Der Versuch, den Begriff „Bewusstsein" zu definieren, erweist sich als ein schwieriges Unterfangen, da es sich als ein Beziehungsgeflecht von Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, Recht, Geschichte und gegenwärtigen Ereignissen präsentiert. Es tritt in vielen Nuancen auf, beispielsweise als Standes- oder Klassenbewusstsein oder eben als europäisches Bewusstsein. Bewusstseinsbildung geht einher mit der Frage nach der europäischen Identität. Sie wiederum kennt laut Weidenfeld drei Komponenten, nämlich das gemeinsame Herkunftsbewusstsein, die gegenwärtige Ortsbestimmung und die gemeinsame Zielprojektion.[1482]

1479 *Coudenhove*, Europa erwacht!, 298.

1480 *Coudenhove*, Europäische Nation, 12.

1481 *Coudenhove*, Der Kampf, 89.

1482 *Werner Weidenfeld*, Europa – aber wo liegt es?, in: *ders., Hrsg.*, Die Identität Europas, München 1985, 16.

Die Europäische Gemeinschaft befasste sich erstmals 1973 in ihrer „Erklärung der europäischen Identität" mit dieser Thematik. Darin wird der Wunsch nach einem gemeinsamen Europabewusstsein geäußert. Ab den achtziger Jahren fand der Identitätsbegriff immer häufiger im Zusammenhang mit dem Schlagwort „Europa der Bürger" Verwendung. Mit der Revision des EG-Vertrages 1992 wurde das „Europa der Bürger" zumindest vertraglich festgesetzt, indem man eine gemeinsame Unionsbürgerschaft einführte.[1483] Der gleichzeitig verabschiedete Vertrag von Maastricht über die Europäische Union bestimmte in der Präambel, die Solidarität zwischen den Völkern unter Achtung ihrer Geschichte, ihrer Kultur und ihrer Traditionen zu stärken.[1484] So erfüllten sich beinahe 70 Jahre später Coudenhoves Forderungen durch die Europäische Union. Er hatte ja seiner Bewegung prinzipiell die Feststellung zugrunde gelegt, dass die Schaffung eines allein auf Politik und Wirtschaft fußenden vereinten Europas nicht ausreiche, sondern dass die kulturelle Vielfalt der europäischen Völker unbedingt Berücksichtigung finden müsse. In diesem Zusammenhang erwähnte er in seinem „Entwurf für einen paneuropäischen Pakt" aus dem Jahr 1930 auch erstmals die Einführung der Europabürgerschaft. In ihr sah er die Möglichkeit einer starken Förderung des europäischen Gemeinschaftsbewusstseins.[1485]

Die geistige Vereinigung Europas bedeutete für Coudenhove nicht nur die Rückbesinnung auf die kulturelle und traditionell historische europäische Gemeinschaft, sondern auch die Schaffung eines Europabewusstseins. Sämtliche Versuche, die im Folgenden ausführlich dargestellt werden, weisen auf eine identitätsstiftende Politik hin. Sie sollen – nach Tätigkeitsfeldern differenziert – präsentiert werden. Als ein geeignetes Raster erweisen sich die drei von Heiko Walkenhorst entwickelten Kategorien über die identitätsstiftende Politik der EU:[1486]

1483 Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaften (EG-V), Revision durch Maastricht, 7. Februar 1992, in: *Gerhard Stadler*, Europarecht. Österreich in der EU, Verträge – Gesetze – Dokumente, Wien 1995, Art. 8–8e.

1484 Vertrag über die Europäische Union, Maastricht, 7. Februar 1992, Präambel, in: *Stadler*, Österreich, 4.

1485 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Entwurf für einen paneuropäischen Pakt, in: Paneuropa 5/1930, Art. 5: *„Alle Staatsangehörigen der europäischen Bundesstaaten sind zugleich europäische Bürger"*, 151 und Kommentar 159: *„Ebenso wie alle Bürger britischer Dominions zugleich britische Bürger sind und alle Bürger der deutschen Staaten deutsche Reichsangehörige, wären die Angehörigen der europäischen Staaten zugleich europäische Bürger. Dieser Umstand hätte auf ihr Rechtsverhältnis zu ihrem eigenen Staat keinerlei Einfluß, wäre jedoch gefühlsmäßig eine starke Förderung des europäischen Gemeinschaftsbewußtseins."*

1486 *Heiko Walkenhorst*, Europäischer Integrationsprozeß und europäische Identität. Zur politikwissenschaftlichen Bedeutung eines sozialpsychologischen Konzepts, Baden-Baden 1999, 207.

1. gemeinsame Bildungs-, Jugend- und Medienpolitik
2. Mythologisierung, d. h. die Rückbesinnung auf historische Vorläufer der Europäischen Union,
3. Symbolik.

2. Identitätsstiftende Politikbereiche

2.1. Bildungspolitik

Unter Bildungspolitik versteht man in der Europäischen Union hinlänglich die Thematisierung von Fragen betreffend Bildung und Ausbildung, den Vergleich von Bildungssystemen untereinander und die Anerkennung von Ausbildungsgängen und deren Abschlüsse unter Aufrechterhaltung der Vielfalt nationaler Bildungstraditionen. Dafür gibt es bestimmte Bildungsprogramme (ERASMUS, SOKRATES etc.). Die paneuropäische „Bildungspolitik" wurde trotz der bestehenden „Institution" Paneuropa-Union in erster Linie von Coudenhove alleine getragen. Für ihn war eine klassische, humanistische und universalistische Bildung für die Schaffung eines europäischen Patriotismus unumgänglich, weshalb die Forderung, den Geschichts- und Geografieunterricht zu reformieren, im Mittelpunkt seiner Bildungsoffensive stand.

Die erwähnte Reform sollte auf der Basis von Coudenhoves geschichtlichem und geografischem Europabild erfolgen. Hinsichtlich der Reform des Geschichtsunterrichts schwebte Coudenhove die Einführung der Entwicklungsgeschichte des Paneuropa-Gedankens vor. Diese sollte bei den Kreuzzügen im 11. Jahrhundert beginnen und mit dem Memorandum Briands enden. Gemeinsam mit der Darstellung der *„gesamteuropäischen Bewegungen wie beispielsweise Rittertum, Feudalismus und Sozialismus"* sollte das Bewusstsein einer europäischen Schicksals- und Kulturgemeinschaft gefördert werden. Weiters regte er an, neben der europäischen Geschichte auch die außereuropäische zu lehren, um ein europäisches Gemeinschaftsgefühl zu schaffen. Die begriffliche und thematische Trennung zwischen Weltgeschichte und europäischer Geschichte, wie im Übrigen auch eine klare Trennung zwischen Welt- und europäischer Kultur wären mögliche Faktoren zur Schaffung einer europäischen Identität.[1487] Abgesehen davon müsste man in der Literaturgeschichte darauf hinweisen, dass die europäischen Literaten in tiefer gegenseitiger Abhängigkeit voneinander standen, die aus ihrer gemeinsamen Wurzel, nämlich Hellas, entstanden war.[1488]

1487 Paneuropäische Schulfragen, in: Paneuropa 1937, 129.
1488 Ebenda, 130.

Bereits am Wiener Kongress 1926 forderte der deutsche Literat Gustav Wynecken die Reform des Geschichtsunterrichts, und am vierten Paneuropa-Kongress 1935 setzte sich erstmals eine Kommission ausschließlich mit der Einführung des Paneuropa-Gedankens in den Schulen auseinander. Die Kommission wurde von dem österreichischen Ministerialrat Dr. Ludwig Battista geleitet, ihm standen der Basler Rektor Dr. Max Meier und der Landesschulinspektor von Wien, Dr. Anton Simonič, zur Seite. Einstimmig verfasste man die Resolution, in der die Entsendung eines ständigen Vollzugsausschusses, bestehend aus je einem Fachmann aus Österreich, Frankreich, der Tschechoslowakei, Ungarn und der Schweiz, beabsichtigt wurde. Der Ausschuss müsste allgemeine Richtlinien für den Unterricht an niederen und mittleren Schulen sowie ausführliche Anträge bezüglich europäisch-humanitär gerichteter Reformen im Lehrerbildungswesen vorlegen, die vorhandenen Lehrbücher begutachten und Vorschläge für ein neues Lehrmaterial herausgeben. Weiters sollten das Film- und Radiowesen im Hinblick auf den europäischen „Solidaritätsgedanken" international geregelt und eine übernationale Stelle installiert werden, die die allgemeinen Unterrichtsnormen nach europäischen Gesichtspunkten überprüfen sollte. Einen weiteren konkreten Schritt stellte die Forderung nach einem Paneuropa-Schuldienst dar. Diesen wollte man im Rahmen der Paneuropa-Zentrale Wien schaffen und in weiterer Folge Schuldienststellen in ganz Europa aufbauen. In diesem Zusammenhang regte man die Abhaltung paneuropäischer Sport-Meisterschaften, die Einbeziehung der Universitäten und ein Preisausschreiben für ein Geschichtsbuch an.[1489] Max Meier warf, allerdings nur rhetorisch, im Jahr 1935 anlässlich der Europakundgebung nochmals die Frage auf, wie man das Zusammengehörigkeitsgefühl europäischer Nationen durch den Geschichtsunterricht fördern und stärken könne. Sowohl die Reform des Geschichts- als auch des Geografieunterrichts wollte man schließlich in einer eigenen paneuropäischen Schulkonferenz Ende November 1937 erörtern.[1490] Im Vorfeld zu dieser Konferenz versandte Coudenhove an Geografen, Historiker, Schulinspektoren und Mittelschuldirektoren Fra-

1489 Resolutionen, Kommission II „Einführung des Paneuropa-Gedankens in den Schulen", in: Paneuropa 1935, 163 ff.

1490 Vgl. dazu auch die äußerst akribisch verfasste Diplomarbeit von *Hans Hackl*, Ergebnisse einer Paneuropa-Fragebogenaktion unter Historikern, Geographen und Schulexperten anläßlich der Paneuropa-Schulkonferenz 1937, Dipl.-Arb. Univ. Wien 1993: Neben der Auswertung der Fragebögen befasste sich der Autor mit der prosopografischen Darstellung der Konferenzteilnehmer. Mitte der fünfziger und ab den sechziger Jahren wurden mehrere Historiker- und Geografenkonferenzen durch den Europarat einberufen, die sich mit vergleichbaren Themen auseinander setzten wie einst die paneuropäische Schulkonferenz 1937; vgl. dazu *Rolf-Joachim Sattler*, Europa. Geschichte und Aktualität des Begriffes, Braunschweig 1971 (Schriftenreihe des internationalen Schulbuchinstituts 16), 9 ff.

gebögen verbunden mit der Bitte, zu den wesentlichen Problemen eines paneuropäischen Geografie- und Geschichtsunterrichts Stellung zu nehmen.[1491] Der Fragebogen war in drei Teilbereiche, Geografie, Geschichte und Kulturgeschichte, gegliedert und beinhaltete in erster Linie die bereits oben erwähnten Forderungen Coudenhoves.

Am 25. November 1937 eröffnete Coudenhove im Konferenzsaal der Paneuropa-Union in Wien die Konferenz und betonte sogleich deren unpolitischen Charakter.[1492] Die Eröffnungsrede hielt Unterrichtsminister und Ehrenpräsident der Paneuropa-Union Hans Pernter. Ihm folgten der Wiener Vizebürgermeister Major Lahr, danach der französische, jugoslawische und Schweizer Delegierte. Im Anschluss an die Eröffnungsreden gab Bundeskanzler Schuschnigg einen Empfang. Danach begann die vierstündige Arbeitssitzung zum Thema Geografie. Einen Tag später diskutierte man drei Stunden über die Fragen des Geschichtsunterrichts, am 27. November zwei Stunden über kulturhistorische Themen. Diese Konferenz wurde gesellschaftlich durch einen Empfang beim Unterrichtsminister und durch ein Mittagessen am Kahlenberg, zu dem der Bürgermeister der Stadt Wien eingeladen hatte, gekrönt.

Als Ergebnis der geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Tagung wurden folgende Anregungen genannt: die Verwendung universalgeschichtlicher Zeittafeln und Landkarten für den Geschichtsunterricht; die Einführung des Studiums der europäischen Zivilisation sowie die Darstellung des Wechselspiels der verschiedenen Kulturen auf- und untereinander und die Präsentation der Gefahren des Untergangs dieser Kulturen als Ergänzung zur nationalen Geschichte. An die Lehrer appellierte die Konferenz, den Schülern zu erklären, dass die „menschliche Persönlichkeit" geachtet werden müsse, da deren Entfaltung Basis der europäischen Kultur sei und es keinen Gegensatz zwischen nationalen und europäischen Gedanken gäbe. Zur Förderung dieses Gedankens sollte der internationale Schülerbriefwechsel forciert und die Medien, insbesondere Schulfunk und Schulfilm, zum gegenseitigen Verständnis ausgebaut werden.[1493]

Coudenhoves Forderung, die Entwicklungsgeschichte der „Vereinigten Staaten von Europa" an höheren Schulen zu lehren, wird heute nur marginal erfüllt.[1494] In

---

1491 CChlDK, Moskau 554-4-284, Paneuropäische Schulkonferenz, Wien, 16.–18. November 1937 (das war das ursprüngliche Datum der Konferenz, Anm. d. V.), 2–4.

1492 Verlauf der Konferenz, in: Paneuropa 1937, 176.

1493 Konferenzbericht, in: Paneuropa 1937, 174–175.

1494 Vgl. dazu den Beitrag von *Ina Ulrike Paul*, Einheit, Vielfalt, Zwiespalt. Nationale Identität und europäisches Bewußtsein in Westeuropa, in: Nation und Europa in der historisch-politischen Bildung, Schwalbach 1998, 73–100: Die Verfasserin analysiert den Geschichtsunterricht in westeuropäischen Staaten unter dem Gesichtspunkt „Schule und Europa".

den derzeit approbierten Lehrbüchern an Österreichs Gymnasien konzentriert man sich auf die Entwicklungsgeschichte der Europäischen Union seit 1945. Coudenhove-Kalergi findet als Gründer der Paneuropäischen Union Erwähnung: Er habe die Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa" zum Ziel gehabt, aber aufgrund des damals herrschenden nationalen Hasses und Misstrauens blieb ihm der Erfolg versagt.[1495] Irrigerweise bezeichnet man Coudenhove in den Schulbüchern als österreichisch-ungarischen Politiker.[1496] An nur wenigen österreichischen Universitäten wird „Europäische Integrationsgeschichte" gelehrt. In Europarecht- bzw. Völkerrechtsbüchern, die in der Ausbildung von Juristen Verwendung findet, wird Coudenhove im Zusammenhang mit seinem 1923 erschienenen Bestseller „Pan-Europa" erwähnt und lapidar bemerkt: „*Coudenhove-Kalergi war auch Gründer der Paneuropa-Union.*" Briand und Stresemann werden als weitere Sympathisanten der Europa-Idee genannt. [1497]

Bei der Frage nach dem geografischen Europa stößt man auf eines der grundlegenden Probleme der Geisteswissenschaft. Für Coudenhove war das geografische Europa ein artifizielles Gebilde, von Menschen „virtuell" in einen Kontinent umgewandelt, in der Realität jedoch kein selbstständiger Erdteil; er verdiene nicht die Bezeichnung Europa, sondern Eurasien. Selbiges galt auch für Asien, dessen Name eine europäische Erfindung war, ein Sammelname für alle außereuropäischen Teile Eurasiens.[1498] Europa war demnach die gegliedertste Halbinsel Asiens.[1499] Aufgrund der geografischen Beschaffenheit bezeichnete Coudenhove Europa als „dreieckige Urgestalt", die sich aus der atlantischen Küste, der Mittelmeerküste und einer russisch-europäischen Grenzlinie zusammensetzte.

In der Grenzfrage sah Coudenhove das größte Problem für Europa: Während zwei Grenzen durch das Meer vorgegeben waren, variierte die Ostgrenze, sie war jeweils von den politischen Verhältnissen abhängig. Bis zu jenem Zeitpunkt, als Russland bolschewistisch wurde, anerkannte der Graf den Ural und das Kaukasus-Gebirge als geografische Grenzen. Ab 1917 hatten sich diese in ideologische gewandelt. Für ihn stand fest, dass aufgrund der damaligen politischen Situation der Ural

---

1495 *Anton Wald/Eduard Staudinger/Alois Scheucher/Josef Scheipl*, Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 8, Wien 2001, 28.

1496 Ebenda, 165: „*Coudenhove-Kalergi Richard Nicolas, 1894–1972; österreichisch-ungarischer Politiker (sic!) und politischer Schriftsteller, begründete die Paneuropa-Bewegung (1923).*"

1497 Beispielsweise *Christoph Thun-Hohenstein/Franz Cede*, Europarecht. Das Recht der Europäischen Union unter besonderer Berücksichtigung des EU-Beitritts Österreichs, Wien 1999[5] oder *Peter Fischer/Heribert Köck*, Europarecht einschließlich des Rechtes supranationaler Organisationen, Wien 1997[4], 64–65.

1498 *Coudenhove*, Europa erwacht![2], 292.

1499 *Coudenhove*, Held oder Heiliger, 39.

nie mehr die Grenze zwischen Europa und Asien darstellen würde. Im Falle einer Vereinigung der Sowjetunion mit Europa wäre nicht mehr der Ural, sondern das Altaigebirge die Grenze zwischen Asien und Europa. Möglich wäre auch ein Vordringen der Sowjetunion nach Westen, um mit den Deutschen und Westslawen ein Gegengewicht gegen die angelsächsisch-westeuropäischen Mächte zu bilden. In diesem Fall würde der Rhein die neue europäische Grenze bilden. Sehr apodiktisch stellte Coudenhove fest, dass Paneuropa so weit nach Osten reichen würde wie das demokratische System.[1500]

Coudenhove schien viel daran zu liegen, die Frage der Ostgrenze zu beantworten, weshalb er den Abschluss des französisch-russischen Beistandspaktes 1935 zum Anlass nahm, Klarheit in dieser Hinsicht zu schaffen. Wie schon in anderen Fällen bediente er sich der Methode der Rundfrage, die jetzt an alle Universitätsprofessoren für Geografie in Kontinentaleuropa erging und wie folgt lautete:[1501]

„Wo liegt nach Ihrer Meinung die Ostgrenze Europas?"
Es wurden drei mögliche Antworten vorgegeben:
a) An der Uralgrenze?
An der russisch-europäischen Grenze?
An der russisch-chinesischen Grenze?
b) Am Marmara-Meer? Dies galt für die Südostgrenze!
An der bulgarisch-türkischen Grenze?
An der türkisch-persischen Grenze?
c) Eventuelle andere Grenzen?

Wie viele Rundfragebögen ausgeschickt wurden, kann nicht mehr eruiert werden. Jedenfalls sind 42 Antwortschreiben vorhanden. Hier stimmten 12 für die Uralgrenze, 12 (14)[1502] für die russisch-polnische, 3 (4) für die russisch-chinesische, während die restlichen Antworten keinen konkreten Vorschlag enthielten. 18 Professoren sprachen sich für das Marmarameer als Südostgrenze aus, sieben für die bulgarisch-türkische und vier für die türkisch-persische Grenze. Coudenhove schlussfolgerte aus diesem Ergebnis, dass das Problem der Ostgrenze noch ungeklärt und Gegenstand größter Meinungsverschiedenheiten sei. Man könne daher an der alten Grenzziehung nicht eindeutig festhalten und müsse sich darüber im Klaren

1500 *Coudenhove*, Pan-Europa, 34.

1501 Der russisch-europäische Friedensschluß, in: Paneuropa 1935, 130.

1502 Wo liegt die Ostgrenze Europas?, in: Paneuropa 1935, 319: Die Zahlen in Klammern weisen auf Coudenhoves falsches Ergebnis hin. Dies geht aus dem Vergleich zwischen dem Beitrag und der Quelle hervor. Möglicherweise hatte sich Coudenhove verzählt.

sein, dass die Frage nach der Zugehörigkeit der Sowjetunion und der Türkei zu Europa mindestens problematisch sei.[1503]

Im Zuge der Vorbereitung zur ersten paneuropäischen Schulkonferenz verschickte Coudenhove wiederum einen Fragebogen an die Experten:

1. Hat sich die Ostgrenze nach 1917 bzw. 1918 verändert?
2. Ist die Einführung einer Weltkarte für den Geographieunterricht wichtig, um die Zersplitterung des Kontinentes zu erkennen?

Auch an den deutschen Geografen und einstigen Paneuropäer Professor Karl Haushofer, dessen Geopolitik von den Nationalsozialisten vereinnahmt wurde,[1504] war ein Fragebogen geschickt worden, er stimmte der Veröffentlichung seiner Antworten freilich nicht zu.[1505]

Die neu geschaffenen geografischen Verhältnisse nach dem Ersten Weltkrieg machten nach Coudenhove eine Neudefinition des Begriffes Europa und eine Einteilung in West-, Mittel- und Osteuropa notwendig.[1506] Nachdem vor allem West-, Mittel- und Osteuropa von Rhein und Donau dominiert wurden, schlug Coudenhove neue Bezeichnungen vor, diese lauteten: Rhein-Europa für Westeuropa, Rhein-Donau-Europa für Mitteleuropa und Donau-Europa für Osteuropa. Für die Schulkonferenz kündigte er an, Eurasien, Eurafrika, Mitteleuropa, Donaueuropa einheitlich bzw. neu zu definieren oder überhaupt eine neue Terminologie zu kreieren. Im Falle von Eurasien und Eurafrika wollte Coudenhove die Verbindung mit den Kolonien zum Ausdruck bringen, er schlug aber auch die Benennungen nach Himmelsrichtungen bzw. nach Bündnissen (Donaustaaten, Balkanstaaten etc.) vor.

Schließlich kam man auf der Schulkonferenz grundsätzlich überein, dass Europa territorial gesehen ein gemeinsamer Kontinent mit Asien war, aber durch seine Kultur und Zivilisation einen besonderen Erdteil darstelle, dessen Ostgrenze von der europäischen Kultur bestimmt werde. Die Frage, wie dieser Kontinent nun benannt werden sollte, ließ die Konferenz unbeantwortet. Die Sowjetunion stelle aufgrund ihrer geopolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Situation eine eigene Einheit dar, weshalb der Ural nicht mehr als Grenze genannt werden konnte. Die Einheit

---

1503 Ebenda.

1504 Vgl. dazu *Karl-Eckhard Hahn*, Karl Haushofer, in: *Caspar v. Schrenck-Notzing, Hrsg.*, Lexikon des Konservativismus, Graz 1996, 233–235.

1505 CChlDK, Moskau 5544-284, Dr. Karl Haushofer an RCK, München, o. D., allerdings mit Stempel der Paneuropa-Zentrale „eingelangt am 15. Dezember 1937", 165.

1506 Rhein und Donau, in: Paneuropa 10/1931, 286: Unter Osteuropa hatte man nämlich Russland, unter Mitteleuropa Deutschland und Österreich-Ungarn verstanden. Westeuropa hatte sich um Elsass-Lothringen vergrößert, zu den vier skandinavischen Staaten Nordeuropas waren die drei baltischen hinzugekommen; lediglich Südeuropa blieb geografisch beinahe unverändert.

Europas beruhe nicht nur auf kulturellen, sondern auch auf historischen und geografischen Tatsachen.

Was für Europa hinsichtlich einer Neudefinition seines Namens gesagt wurde, galt auch für Paneuropa. Im Bewusstsein, dass die Realisierung von Paneuropa nur etappenweise vonstatten gehen könne, wollte Coudenhove ab 1933 aus den 20 europäischen Kleinstaaten einen Block gründen, als dessen Basis die vorhandenen Staatenbündnisse Kleine Entente, Baltische Union und Balkanunion dienen sollten.[1507] 1936 sprach Coudenhove bereits von den „Vereinigten Staaten von Osteuropa". Die Vision von dem „Europa der 20 Staaten" oder „Kleinstaaten-Europa" war zusammengeschrumpft auf die Staaten der Kleinen Entente und auf die Hoffnung, dass die wirtschaftlichen Gespräche zwischen Schuschnigg und Hodža in diesem Jahr zu einer Erweiterung durch Ungarn und Italien führen könnten.[1508]

Coudenhove hat übrigens niemals den Versuch unternommen, den Begriff „Paneuropa" öffentlich zur Diskussion zu stellen. Zu sehr war dieser schon ein Markenzeichen geworden. Abgesehen davon, gab er 1930 als Privatmann zu, dass ihm die Bezeichnung des vereinten Europa vollkommen egal sei, ging es ihm doch hauptsächlich darum, dass der Kontinent vereint werde. [1509]

Die paneuropäische Bildungspolitik zeigte durchaus moderne Züge, die sich in der Bildungspolitik der EU wiederfinden; man wollte dem Bildungswesen eine europäische Dimension geben und bspw. den Jugend- bzw. Schüleraustausch fördern. Dies kann auch von der Jugendpolitik behauptet werden, wie folgende Ausführungen beweisen.

2.2. JUGENDPOLITIK

Coudenhove widmete nicht nur sein Buch „Pan-Europa" der Jugend Europas, sondern auch die gesamte Bewegung. Für ihn barg die Jugend, zu der er sich mit seinen 32 Jahren zählte, die Hoffnung, Europa erneuern zu können. Mit ihr beschäftigte er sich in einer eigenen Ausgabe von Paneuropa, unmittelbar vor dem ersten Paneuropa-Kongress.[1510] Dabei erhielt er literarische Unterstützung vom deutschen Journalisten Rudolf Pannwitz und den deutschen Schriftstellern Gustav Wynecken,

---

1507 Block der Kleinstaaten, in: Paneuropa 7/1933, 197.

1508 Donaueuropa – Paneuropa – Völkerbund, in: Paneuropa 1936, 62.

1509 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Entwurf für einen paneuropäischen Pakt, in: Paneuropa 5/1930, 158: *„Der Namen des europäischen Staatenbundes ist belanglos."*

1510 An die Jugend, in: Paneuropa 11/12, 1926, 3–33.

Wilhelm Friedmann sowie von G. W. Klein. Sie alle waren übrigens ehemalige Mitglieder des „Rates für geistige Arbeit". Coudenhoves Idee, die Jugend mit einzubeziehen, war nicht neu, in den zwanziger Jahren bestanden bereits deutsch-französische Jugendbeziehungen, die allerdings durch die *„historische Hypothek und die aktuelle Tagespolitik"* sehr stark belastet waren.[1511]

Am ersten Paneuropa-Kongress kam es zu einer eindrucksvollen Demonstration jugendlicher Redner aus Frankreich und Deutschland. Sie reichten einander symbolträchtig die Hände, spontan schloss sich der polnische Jugendvertreter an und wollte damit die Verbrüderung mit Deutschland symbolisieren.[1512] Als ein Ergebnis des Kongresses galt der Beschluss, in Genf eine Organisation der paneuropäischen Jugend konstituieren zu wollen.[1513] Ob diese erfolgte, ist fraglich, da laut Coudenhove am 23. April 1927 in Österreich die erste Gründung einer paneuropäischen Jugendsektion stattgefunden hat.[1514] In den Statuten wurde die jährliche Wahl des Vorstandes festgelegt, der mit dem Zentralsekretariat in engster Verbindung zusammenarbeiten sollte. Einmal im Monat sollten Propagandasitzungen stattfinden und wöchentlich Heimabende, wo man Paneuropa als Weltanschauung vertiefen wollte.[1515] Im Dezember desselben Jahres konstituierte sich die Hochschülersektion der Paneuropäischen Union, ebenfalls in Wien.[1516] Auf ihrer ersten Generalversammlung teilte sie die geplanten Tätigkeiten in die Sektionen Werbung, wissenschaftliche Vorträge, Spezialtruppe und technischer Dienst ein. Weitere Gründungen von Studentengruppen erfolgten im Laufe des Jahres 1928 in Frankfurt am Main, Darmstadt, Bern und Pressburg (Bratislava).

Neben der Förderung des paneuropäischen Gemeinschaftssinnes veranstalteten die Jugend- und Hochschülersektionen Vorträge, Ausflüge und pflegten die Kontakte

---

1511 Vgl. *Elvert*, Mitteleuropa, 86 ff. und ausführlicher *Dieter Tiemann*, Nation als Gegenstand deutsch-französischer Jugendkontakte in der Zwischenkriegszeit, in: *Heiner Timmermann, Hrsg.*, Nationalismus und Nationalbewegung in Europa, Berlin 1999 (Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen 85), 537–546 sowie *Hans Manfred Bock*, Das Deutsch-Französische Institut in der Geschichte des zivilgesellschaftlichen Austauschs zwischen Deutschland und Frankreich, in: *Hans Manfred Bock*, Projekt deutsch-französischer Verständigung. Die Rolle der Zivilgesellschaft am Beispiel des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg, Opladen 1998, 40 ff. *Jacques Bariéty*, Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg, in: *Raymond Poidevin/Jacques Bariéty, Hrsg.*, Frankreich und Deutschland, die Geschichte ihrer Beziehungen 1815–1975, München 1982, 302 und 308.

1512 Die Schlußsitzung, in: Paneuropa 13/14, 1926, 54 ff.

1513 Ergebnisse des Kongresses, in: Paneuropa 13/14, 1926, 4.

1514 Die Paneuropa-Bewegung, in: Paneuropa 5/1927, 29. Diese verfügte relativ rasch über ein eigenes Heim.

1515 Die paneuropäische Jugendsektion Österreich, in: Paneuropa 1/1928, 26.

1516 CChlDK, Moskau 554-4-329, Mitteilung über die Gründung der Hochschülersektion am 16. Dezember 1927, Wien, 30. Dezember 1927, 116.

zu gleich gesinnten Institutionen wie beispielsweise mit der „Akademischen Vereinigung für Völkerbundarbeit in Österreich". Unter den österreichischen Prominenten, die sich bereit erklärten, vor der Hochschüler- und Jugendsektion zu sprechen, befanden sich das Professorenehepaar Karl und Charlotte Bühler, Egon Friedell, Alfred Adler oder Alfred Pribram.[1517] Der Wirtschaftsfachmann Dr. Otto Deutsch leitete sogar ein Wirtschaftsseminar.

Relativ bald drangen interne Probleme der Jugendsektion an die Öffentlichkeit. Bereits drei Jahre nach Gründung der Wiener Jugendsektion wurden im Mai 1930 an Coudenhove äußerst schwerwiegende Vorwürfe herangetragen, die sich in erster Linie gegen ein Mitglied (Josef Smolka) richteten, das man als großen „Machtmenschen" bezeichnete. Im Zuge der Auseinandersetzungen stellte man fest, dass die Jugendsektion der Wiener Öffentlichkeit als Partei erscheine und einerseits als jüdisch-marxistische, andererseits als jüdische Organisation,[1518] die nur die schlechtesten Elemente zusammenfasste, stigmatisiert wurde.[1519] Wie Coudenhove diesen Vorwürfen begegnete, ist aufgrund der fehlenden Quellen nicht mehr rekonstruierbar. Jedenfalls dürfte ihn dieser Vorfall nicht davon abgehalten haben, der Jugend in seinem Paneuropa-Konzept nach wie vor einen gebührenden Platz einzuräumen. Am dritten Paneuropa-Kongress in Basel befasste sich eine eigene Kommission mit dem Thema „Zusammenarbeit mit der Jugend". Demnach wollte man eine Zentralstelle für die paneuropäische Jugend, voraussichtlich mit Sitz in der Schweiz, schaffen.[1520] Der österreichische Schriftsteller Jakob Wassermann und der spanische Cortes-Abgeordnete Louis Recasens-Siches hielten ein Plädoyer auf die europäische Jugend, die allerdings, wie die NZZ bemerkte, sehr kontraproduktiv auftrat: Sie äußerte eher Sorgen denn Hoffnung, obwohl Coudenhove Paneuropa mehrmals als *„Geschöpf und Anliegen der Jugend des Geistes, des Herzens und der Geburt"* bezeichnet hatte.[1521]

2.3. MEDIENPOLITIK

Für den Bereich der Medienpolitik ist eine Transformation von der Gegenwart auf die Zwischenkriegszeit nicht möglich. Auf EU-Ebene findet sie in erster Linie im audiovisuellen Bereich statt und besteht aus (urheber)rechtlichen, ordnungs- und in-

1517 Paneuropäische Hochschüler- und Jugendsektion, in: Paneuropa 10/1928, 30.

1518 CChlDK, Moskau 554-4-328, Dr. Marie Luise Fröhlich an RCK, 28. Mai 1930, 26. Exemplarisch zitiert aus der Fülle der beinahe gleich lautenden Briefe.

1519 CChlDK, Moskau 554-4-328, Walter Schläger an RCK, Wien, 28. Mai 1930, 23.

1520 Kommission: Zusammenarbeit der Jugend, in: Paneuropa 8/9, 1932, 290.

1521 Die Paneuropa-Bewegung, in: NZZ, im Oktober 1932.

dustriepolitischen Komponenten. Man ist darum bemüht, eine Harmonisierung der nationalen Telekommunikations-, Rundfunk- und Fernsehgesetze zu erreichen. Seit den neunziger Jahren versucht man diesen Sektor auch mit kulturellen Anforderungen zu verbinden. Zu einem erheblichen Teil ist die EU-Medienpolitik heute Öffentlichkeitsarbeit bzw. Werbung gegenüber der Bevölkerung.[1522] Die vorwiegend rechtlich tendierte Medienpolitik der EU kann somit nicht auf Paneuropa übertragen werden, wohl aber deren propagandistisches Charakteristikum. Die damals aktuellen Medien, neben den Printmedien und Radio später auch Fernsehen und Film, dienten in erster Linie der Propaganda. Eine absolut negative Verknüpfung von Macht und Massenmedien bildete die Propagandamaschinerie des Dritten Reiches, wo Hitler die Medien als Herrschaftssicherungs- und Legitimationsinstrument missbrauchte. Auch Coudenhove erkannte die politische Funktion der Massenmedien und versuchte sie, allerdings im positiven Sinn, für sein Paneuropa möglichst geschickt einzusetzen. Abgesehen von seiner journalistischen Tätigkeit bei der Neuen Freien Presse hielt er auch unzählige Radiovorträge und schuf sein eigenes Sprachrohr, die Zeitschrift „Paneuropa".

2.4. FRAUENPOLITIK

Frauenpolitik zählt heute zu einem wesentlichen Bestandteil der Politiken der Europäischen Union; die Gleichberechtigung der Frauen ist seit dem Vertrag von Amsterdam primärrechtlich verankert.[1523] Neben einigen Frauenförderungs-Programmen bestehen innerhalb der Europäischen Kommission Frauenabteilungen, im Europäischen Parlament der Ausschuss der Frauen und die Europäische Frauenlobby. Erste Ansätze für eine Gleichberechtigungspolitik und für einen Ausschuss der Frauen lassen sich auch schon für Coudenhoves fiktives Paneuropa nachweisen.

Während der Zwischenkriegszeit hatten die Frauen in fast allen europäischen Staaten das Wahlrecht erhalten. Bald waren sie auch in der Politik tätig, und jene, die an öffentlichen Universitäten studiert hatten, gewannen – wenn auch nur langsam – Zutritt in die männliche Berufswelt. Dieser Wandel war innerhalb der Paneuropa-Bewegung durch die Rolle von Ida Roland sichtbar geworden; sie stand gleichberechtigt neben ihrem Mann, man nannte sie sogar Mitbegründerin von Paneuropa. Ida Roland verkörperte nicht nur deshalb, sondern aufgrund ihrer heraus-

---

1522 Vgl. Medienpolitik, in: *Wolfgang W. Mickel Hrsg.*, Handlexikon der Europäischen Union, Köln 1998², 345 mit Literaturangaben.

1523 Vgl. *Europäische Union, Hrsg.*, Vertrag von Amsterdam, Luxemburg 1997, Artikel 2 und Artikel 3: Darin wird die Gleichstellung von Männern und Frauen explizit erwähnt.

ragenden Persönlichkeit das Bild der neuen, emanzipierten Frau. Seit dem ersten paneuropäischen Kongress in Wien bildete die Einbeziehung der Frauen einen beinahe kontinuierlichen Bestandteil des Paneuropa-Programms und es traten mehrere prominente Frauen als Rednerinnen auf. So sprach beispielsweise die berühmte dänische Schriftstellerin Karin Michaelis 1926 stellvertretend für die Frauen Europas. Sie forderte namens der Frauen von Paneuropa das „Allerwichtigste": den Schutz der Wehrlosen, das waren Kinder und Greise. Zusätzlich sprach sie sich für die Abschaffung der Todesstrafe und der Vivisektion aus. Diese damals hoch aktuellen Forderungen wurden von der deutschen Reichstagsabgeordneten Anita Augspurg in der Schluss-Sitzung genauer ausgeführt.[1524] In Basel referierte die Reichstagsabgeordnete Dr. Adele Schreiber-Krieger in ihrer Funktion als Vizepräsidentin des „Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit" über den Frauenstandpunkt zu Paneuropa. Sie unterstrich den Friedenswillen, der den Frauen – vor allem weil sie Mütter sind – angeboren sei. Schließlich hatte die Kommission für die Zusammenarbeit der europäischen Frauen unter dem Vorsitz der Finnin Annikki Paasikivi einen paneuropäischen Ausschuss zur Schaffung besonderer Frauensektionen gebildet, die den nationalen Paneuropa-Organisationen angeschlossen werden sollten. Ida Roland wurde schon zur Ehrenvorsitzenden dieses Frauenausschusses gewählt,[1525] obwohl es nie zur tatsächlichen Gründung kam. In dem am Kongress verlautbarten Programm der Europäischen Partei forderte Coudenhove die politische, wirtschaftliche und soziale Gleichberechtigung der Frauen. Erstmals wurden auch zwei Frauen im Ehrenkomitee genannt, Selma Lagerlöf und Germaine Malaterre-Sellier. Sie war auch die einzige weibliche Rednerin bei der Europatag-Kundgebung 1935; als französische Delegierte beim Völkerbund vertrat sie die Meinung, dass die Schaffung eines „geistigen Paneuropa" ohne die Mitwirkung der Frauen unvollendet sein würde.[1526]

Coudenhove bezog nicht nur die Frauen in sein Paneuropa ein, sondern wurde auch selbst durch Vorträge in der Frauenpolitik tätig: Im Jänner 1936 hielt er beispielsweise auf Einladung der „Österreichischen Frauenschaft" einen Vortrag über die politische Mission der Frau.[1527] Hier forderte er die Frauen auf, kraft ihrer Mut-

1524 I. Paneuropa-Kongreß, in: Paneuropa 13/14, 1926, 45.

1525 Europa-Kongreß 1932, in: Paneuropa 8/9, 1932, 290.

1526 Die Paneuropa-Kundgebung „Der europäische Geist", in: Paneuropa 1935, 249.

1527 Die europäische Mission der Frau, Vortrag von Coudenhove-Kalergi, gehalten vor der „Österreichischen Frauenschaft" am 20. Jänner 1936 in Wien, gedruckt in: Paneuropa 1936, 3 ff. Vgl. zum Frauenbild Coudenhoves überblicksweise *Anita Ziegerhofer*, Der Bau eines Frauenzimmers in Europa oder der langwierige Prozeß, das unsichtbare Geschlecht der Europa sichtbar zu machen, in: *Ursula Floßmann, Hrsg.*, Recht, Geschlecht und Gerechtigkeit, Frauenforschung in der Rechtswissenschaft, Linz 1997 (Linzer Schriften zur Frauenforschung 5), 44 ff.

ter- und Hausfrauenrolle gemeinsam mit den Männern den Kampf gegen den drohenden Zusammenbruch Europas aufzunehmen. Die Frauen seien als Mütter und Erzieherinnen geradezu prädestiniert, Paneuropa zu bewerben. Die Ausrede, an der Politik und somit an Paneuropa nicht teilnehmen zu können, wies Coudenhove vehement zurück und bezeichnete sie als Ausdruck des weiblichen Minderwertigkeitskomplexes. Für ihn bildeten ein offener Blick, guter Wille und ein gesunder Menschenverstand die wichtigsten Voraussetzungen, um Politik zu betreiben. Diese Eigenschaften besaßen seiner Meinung nach die Frauen in weitaus größerem Maße als die Männer. Nicht nur aufgrund ihrer pazifistischen Eigenschaften gelte es, die Frauen aktiv für die paneuropäische Politik zu gewinnen, sondern auch aus wirtschaftlichen Überlegungen. Coudenhove führte das wirtschaftliche Chaos darauf zurück, dass Männer als Produzenten die Interessen der Konsumenten zu wenig berücksichtigen. Ein Weg aus dem Chaos wäre die Beachtung der Wünsche der Frauen, da sie die größte Konsumentengruppe bildeten.

Die Frauen engagierten sich auch im Bereich des „geistigen" Paneuropa. So sprach 1937 die äußerst engagierte und selbstbewusste Gräfin Fanny Starhemberg, Mutter des ehemaligen Vizekanzlers und Heimwehrführers Graf Rüdiger Starhemberg und Leiterin des Frauenreferates der Vaterländischen Front[1528], anlässlich einer Kundgebung über die Abendländischen Kulturgemeinschaft; es war eine sehr patriotische Rede über die Mission der österreichischen Frau in der Abendländischen Kulturgemeinschaft. Auffallend pathetisch erwähnte sie die Heimatverbundenheit österreichischer Frauen, die ihre Verpflichtung aus dem Patriotismus heraus schöpften, für ein vereintes Europa zu kämpfen. Im „politischen" Paneuropa traten die Frauen als Rednerinnen nicht offiziell auf. Eine Ausnahme im „wirtschaftlichen" Paneuropa machte Dr. Louise Sommer, eine anerkannte Wirtschaftsexpertin.

In den nationalen Paneuropa-Sektionen hingegen waren nur wenige Frauen aktiv tätig und der Vorstand des Berliner Landesverbandes beklagte sogar, dass sein Verband größtenteils aus Männern bestehe. Daher plante man, zusätzlich eine Frauensektion zu gründen. Man wollte damit eine Möglichkeit bieten, um das allgemeine *„weibliche Überangebot abreagieren zu können (!)"*, weiters hätten die Damen *„Gelegenheit zum Tee trinken (!)"* und drittens wies man schließlich auf das engagierte Auftreten der Frauen hin: *„Es käme mehr dabei heraus, denn die Frauen sind rein empfindungsmäßig Paneuropäerinnen, sind ergo begeisterter und sind freudiger bei der Hand, ihr neuestes Ideal in die Öffentlichkeit zu tragen."*[1529] Abschließend

---

1528 *Irmgard Bärnthaler*, Die Vaterländische Front. Geschichte und Organisation, Wien/Frankfurt/Zürich 1971, 194.

1529 CChlDK, Moskau 771-1-71, Windecker an Lupin, Frankfurt/Main, 2. Mai 1928, 261.

wurde der Vorschlag gemacht, in Analogie zur Frauenliga für den Frieden eine Frauenliga für Paneuropa zu gründen, damit die Männer Kopf und Hände frei hätten; man würde aus den oben genannten Gründen über einen fabelhaften Stoßtrupp für aktive Mitgliederwerbung verfügen und damit einflussreiche Frauen mit entsprechenden Posten betrauen können. Generalsekretär Lupin lehnte diesen Plan aber ab, da *„eine solche Frauen-Sektion gar zu leicht kompromittierend wirken könnte, da man zumeist vor einer solchen Art der Vereinigung doch nicht den erforderlichen Respekt hat"*.[1530]

Waren die Frauen als Rednerinnen auf den diversen Kongressen und Kundgebungen präsent, kann man dies für die Funktion als Autorin für die Zeitschrift „Paneuropa" nicht behaupten. In sämtlichen Heften von „Paneuropa" erschien nur ein einziger Artikel über die „Frauen und Paneuropa", verfasst von der Stuttgarterin Vilma Kopp.[1531] Sie sah in der Friedensliebe der Frauen, in ihren sozialen Tätigkeiten und vor allem in ihrer Mutterrolle drei Möglichkeiten für die Mitarbeit an Paneuropa.

3. Mythologisierung

Seit den achtziger Jahren ist die Europäische Gemeinschaft darauf bedacht, die *„Gemeinschaftsidentität"* bzw. *„die Identität und Unabhängigkeit Europas zu stärken"*.[1532] Man ist besonders darum bemüht, ein positiv besetztes Europabild zu zeichnen. Die einstige Schicksalsgemeinschaft (EGKS[1533]) transformierte zu einer Wertegemeinschaft, die man mit positiv-traditionellen Werten in Verbindung bringt. Dabei bedient sich die EG/EU der Methode der Mythologisierung, das ist die Rückbesinnung auf gemeinsame kulturelle Werte und geistige Errungenschaften. Die Mythologisierung europäischer Werte wird noch durch die Nennung historischer europäischer Persönlichkeiten ergänzt. Dabei wird jedoch nicht unterschieden, ob es sich um Persönlichkeiten handelt, die versuchten Europa bellizistisch oder friedlich zu einen. Denn wie sonst lässt sich erklären, dass gerade Karl der Große als Prototyp des Europäers bezeichnet wird? Auch die Berufung auf das Christentum als einendes Band europäischer Gemeinschaft zeigt bei näherer Betrachtung, dass dessen identitätsstiftende Wirkung nicht ohne den *„typischen identitären Ausgrenzungsme-*

1530 CChlDK, Moskau 771-1-71, Lupin an Windecker, Berlin, 5. Mai 1928, 254.

1531 *Vilma Kopp*, Die Frauen und Paneuropa, in: Paneuropa 1/1930, 16.

1532 *Walkenhorst*, Integrationsprozeß, 195.

1533 Im Mai 1950 rief der französische Außenminister Robert Schuman zur Gründung der Montanunion auf, sie wurde 1952 als EGKS (Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl) ins Leben gerufen. Frankreich, Deutschland, Italien und die Beneluxstaaten waren die Gründerstaaten.

chanismus des Feindbildes"[1534] erfolgreich sein konnte. Diese Betrachtungen beweisen, dass der Versuch, ein einheitliches und vor allem positiv besetztes geschichtliches Europabild zu zeichnen, vor allem wegen der historischen Realität und Komplexität des europäischen Kontinents ein schwieriges Unterfangen darstellt. Dies hatte bereits Paneuropa erkannt und daran arbeitet zurzeit die Europäische Union.

In der Geschichtswissenschaft beschäftigen sich seit einigen Jahren HistorikerInnen mit der Erforschung von Mythen. Dabei geht man davon aus, dass Mythen in erster Linie ein Analyseinstrument sind. Die zentrale Frage dieser Forschungsdisziplin lautet: „Wann wenden sich Menschen warum welchen Mythen zu bzw. nicht zu?"[1535] In diesem Kapitel wird diese zentrale Frage nicht gestellt, sondern die Mythologisierung wird im Sinne der Rückbesinnung auf historische Vorläufer der Einigungsidee verstanden. Dergestalt diente sie als Methode für Coudenhove, den europäischen BürgerInnen eine Europa-Identität zu geben. Ebenso wie die Europäische Union übernahm er unkritisch sowohl den „Raub der Europa" wie auch die prominenten Vorläufer eines vereinten Europa. Als 1926 der erste Paneuropa-Kongress im Wiener Konzerthaus eröffnet wurde, schmückten die Porträts großer Europäer den dortigen Marmorsaal: Karl der Große, der Herzog von Sully, Amos Komensky, der Abbé de Saint-Pierre, Immanuel Kant, Napoleon, Victor Hugo, Giuseppe Mazzini und Friedrich Nietzsche.[1536] In seinen Biografien nannte Coudenhove weiters Pierre Dubois, Dante Alighieri, Georg von Podiebrad und Jean-Jacques Rousseau als große Europa-Planer.[1537] Giuseppe Mazzini hob Coudenhove bspw. besonders hervor und ließ einen Artikel über den italienischen Staatsgründer anlässlich der 130. Wiederkehr seines Geburtstages in der „Paneuropa" veröffentlichen.[1538] Anlässlich des 500. Jahrestages der Verurteilung der Jeanne d'Arc schrieb Coudenhove sogar den Leitartikel.[1539] Und 1929 veröffentlichte er auch Napoleons politisches Testament, in der die „Neuordnung Europas" Erwähnung findet.[1540] Zu den großen Europäern seiner

1534 *Walkenhorst*, Integrationsprozeß, 200.

1535 Vgl. dazu *Wolfgang Schmale*, Scheitert Europa an seinem Mythendefizit?, Bochum 1997 (Herausforderungen 3).

1536 *Coudenhove*, Ein Leben, 150.

1537 Vgl. *Coudenhove*, Der Kampf, 90–91 und CChlDK, Moskau 554-7-250, Aufschrift Amerika: Hier befindet sich Coudenhoves handschriftliche Auflistung einiger Europa-Visionäre. Diese waren: Pierre Dubois, Emeric Cruce, Comenius, Via Lucis, Jeremy Bentham, Sully, Erasmus von Rotterdam, Penn, Grotius, Alberoni, Abbé de Saint-Pierre, Mazzini, Dante, Podiebrad, Kant, Rousseau, Leibniz.

1538 *Peter Kuranda*, Giuseppe Mazzini, in: Paneuropa 1935, 145–148.

1539 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Jeanne d'Arc, in: Paneuropa 5, 1929, 1–9.

1540 Napoleons politisches Testament, in: Paneuropa 9, 1929, 18–22.

Zeit zählte Coudenhove Thomas G. Masaryk, Aristide Briand und Engelbert Dollfuß. In seinen Autobiografien stellte er fest, dass er auf der Suche nach einem bereits existierenden Europaplan[1541] lediglich auf das Werk des österreichischen Friedensnobelpreisträgers Alfred H. Fried über „Pan-Amerika" gestoßen war. Ihn nannte er, wohl aus Exklusivitätsgründen, als einziges Vorbild für Paneuropa und zitierte auch einige Passagen in seinem Buch „Pan-Europa".[1542]

Es entsprach Coudenhoves Idee, über die Schicksalsgemeinschaft zu einer Wertegemeinschaft zu gelangen, unter Achtung der Menschenwürde, die *„in der griechischen Philosophie wurzelt, im römischen Recht, in der christlichen Religion, im Lebensstil des wahren Gentleman und in der Erklärung der Menschenrechte"*.[1543] Die Betonung der europäischen Schicksalsgemeinschaft wurde unterstützt durch die „europäische Kulturgemeinschaft". Die beiden Begriffe bildeten die europäische Nation, deren geschichtliche Entwicklung Coudenhove folgendermaßen skizzierte: Bis zum Mittelalter bestand eine europäische Nation, verbunden durch die römisch-katholische Kirche; sie wurde durch die Reformation und die Aufteilung Europas in Nationalstaaten zerstört.[1544] Nicht nur das gemeinsame Bewusstsein, angesichts der Bedrohung durch den Bolschewismus und später Nationalsozialismus eine Schicksalsgemeinschaft zu sein, sondern auch das Rückbesinnen auf eine gemeinsame Kultur sollte

1541 Dies verwundert, zumal Coudenhove ein belesener Mann war und man auch annehmen kann, dass er beispielsweise die in Italien 1918 erschienenen Bücher von Agnelli und Cabiati über die europäische Föderation oder die Forderung von Demangeon, die kontinentalen europäischen Kräfte zusammenzufassen, kannte. Vgl. dazu *Pegg*, Der Gedanke der europäischen Einigung, 753. Abgesehen davon dürften Coudenhove die europäischen Gedanken und Prophezeiungen beispielsweise von Jules Romains, Roman Rolland, Paul Valery, Stephan Zweig oder des späteren Mitgliedes der französischen Paneuropa-Sektion, Joseph Barthélemy, nicht unbekannt gewesen sein. Vgl. dazu ausführlicher *Lützeler*, Schriftsteller, hier im Speziellen das Kapitel „Die Nachkriegsjahre", 272–311. 1924 war in Hannover das Werk von *Hermann Kranold* über „Die Vereinigten Staaten von Europa" erschienen, das sich mit diesem Thema aus „proletarischer Sicht" auseinander setzte. Der Schweizer *Gaudenz Planta* hatte 1918 in Basel eine Abhandlung zum Thema „Europa auf dem Wege zur Einheit" publiziert und *Edo Fimmen* widmete sich dem Thema aus wirtschaftlicher Sicht unter dem Titel „Vereinigte Staaten von Europa oder Europa A.G. Ein internationaler Ausblick", Jena 1924. In der „Europäischen Revue" von Rohan erschien im April 1925 von *Francesco Nitti* ein Plädoyer für die Vereinigten Staaten von Europa, 24–30. 1926 veröffentlichte *Wladimir Woytinski* „Die Vereinigten Staaten von Europa" in Berlin und ein Jahr später, 1927, erschien ein gleichnamiger Beitrag in der „Zeitschrift des europäischen Problems" von dem Österreicher Richard Riedl. Im selben Jahr veröffentlichte *Aristoteles Poulimenos* in Berlin ebenfalls mit dem Titel „Die Vereinigten Staaten von Europa" eine kleine Schrift. Die Liste der Veröffentlichungen ließe sich beliebig lange fortsetzen.

1542 *Coudenhove*, Pan-Europa, 71–76.

1543 *Coudenhove*, Europa erwacht!, 290.

1544 *Coudenhove*, Weltmacht Europa, 64.

dazu beitragen, eine europäische Nation und in weiterer Folge ein europäisches Bewusstsein zu schaffen. Darin sah Paneuropa seinen geistigen bzw. kulturellen Auftrag, kulturelle Tradition und aktuelle Bedrohung sollten die Verwirklichung von Paneuropa vorantreiben. Diese europäische Nation und in weiterer Folge das europäische Bewusstsein würden sich aus positiven (Rückbesinnung) und negativen Motiven (Bedrohung) entwickeln.

Zusätzlich sollte in dieser Wertegemeinschaft eine Rückbesinnung auf die europäische Kultur erfolgen, die bei Coudenhove synonym für Lebensform und Lebensgestalt stand. Die europäische Kultur definierte Coudenhove als Kultur der weißen Rasse, die auf dem Boden der Antike und des Christentums entstanden war. Sie war seiner Meinung nach homogen, die französische oder beispielsweise die englische Kultur stellten lediglich eine Spielart der europäischen Kultur dar. Ein weiteres Charakteristikum der europäischen Kultur war die Tatsache, dass sie nicht auf Europa beschränkt war, sondern darüber hinaus auch Amerika, Australien und Südafrika umfasste. Der Ausgangspunkt europäischer Kultur war Athen. Die gemeinsamen Errungenschaften wie beispielsweise griechische Philosophie, Rittertum, Renaissance und schließlich Technologie seien expliziter Ausdruck der europäischen Kulturgeschichte, woraus Coudenhove ableitete, dass Europa trotz der nationalen Gliederung eine Gemeinschaft mit gemeinsamen Lebensformen, Entwicklungsgesetzen und gemeinsamem Schicksal darstelle. Daher waren alle Paneuropäer dazu verpflichtet, die nationale und traditionelle europäische Kultur gegenüber den Bedrohungen durch den Bolschewismus und Faschismus zu verteidigen.[1545]

Coudenhoves Europabild lag die hellenistisch-christliche Denkungsweise und die absolute Respektierung des Freiheitsideals zugrunde. Aufbauend auf seinem humanistischen Weltbild und auf der Erkenntnis, dass man der neuen Ideologie des Bolschewismus nicht mit dem Kapitalismus alleine begegnen könne, forderte der Philosoph Coudenhove schon sehr bald eine neue Weltanschauung, quasi als Kampfansage gegen den Bolschewismus. Einen weiteren Grund, diesen revolutionären Weg zu beschreiten und eine neue Weltanschauung zu kreieren, sah Coudenhove im politischen und wirtschaftlichen Chaos, das seiner Meinung nach die unmittelbare Folge des Zusammenbruchs der Moral und der christlichen Weltanschauung war.[1546] Sokrates, Goethe und Nietzsche hätten diesen Weg beschritten und Europa die „Erlösung" gebracht. Ihm lag nichts näher, als diesen Weg weiterzugehen, und deshalb schuf er die „Neoaristokratie" als seine Weltanschauung.[1547]

1545 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die geistige Grundlage Paneuropas, Radiovortrag, Berlin, 16. Dezember 1928, gedruckt in: Paneuropa 1/1929, 17.

1546 *Coudenhove*, Krise der Weltanschauung, 19.

1547 Vgl. dazu ausführlicher in dieser Arbeit, 59 ff. und 421 ff., 448 ff.

Mittels philosophischer Bücher, Zeitungsartikel und diverser Radiovorträge versuchte Coudenhove Paneuropa in eine Wertegemeinschaft umzuwandeln. Zusätzlich bediente er sich ab 1933 der Europatage, die er zu Kundgebungen im Sinne des europäischen Geistes umgestaltete. Die zunehmende Betonung hinsichtlich einer Rückbesinnung auf die europäische Kulturgemeinschaft kann im Zusammenhang mit dem Ausscheiden Deutschlands aus Paneuropa und mit der darauf folgenden Kooperation zwischen Coudenhove und dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß gesehen werden. Im politischen Sog von Dollfuß stehend, bemühte sich die Paneuropa-Bewegung vermehrt um die Schaffung der österreichischen Identität und des österreichischen Nationalbewusstseins. Gleichzeitig mit dem Engagement der Bewegung für ein kulturelles Europa erblickte Coudenhove aufgrund der Hitler'schen Politik verstärkten Handlungsbedarf, Europa nicht nur vor dem Bolschewismus, sondern vor einer viel reelleren Gefahr, dem Nationalsozialismus, zu schützen. Aus diesem Grund veranstaltete er am 17. Mai 1934 in Wien eine prominent besetzte Kundgebung im Sitzungssaal des österreichischen Parlaments. Neben Bundeskanzler Dollfuß waren die gesamte österreichische Bundesregierung und zahlreiche Prominente des geistigen, künstlerischen und wirtschaftlichen Lebens, etwa 1.500 Personen erschienen. Coudenhove wies in seiner Rede auf die Gefahren durch den extremen Nationalismus (Nationalsozialismus) und extremen Internationalismus (Bolschewismus) hin und nannte als Ausweg bzw. dritten Weg Paneuropa. Er ging davon aus, dass man nun jene Stufe erreicht habe, an der sich die Staaten zu einer Staatengruppe zusammenschließen sollten und man nun darangehen müsse, dem Kontinent eine seelische Grundlage zu geben, also eine europäische Nation zu bilden. Diese Nation müsse ein „ewiges" Bekenntnis Europas zum Individualismus, zur Persönlichkeit, zur Qualität und zum Menschen ablegen. Als wesentlichste Charakteristika der europäischen Seele nannte Coudenhove die „christliche Gotteskindschaft" und die modernen Menschenrechte. Paneuropa käme nun die Aufgabe zu, diese europäische Nation zu schaffen, damit sich *„künftig jeder Europäer mit Stolz als Europäer fühle (...) und daß das Europäertum zur bewußten Tatsache werde"*.[1548] Schließlich äußerte Coudenhove den Wunsch, anders als die bolschewistische und nationalsozialistische Ideologie, die Europäer nicht zu einer Einheit, sondern zu einer Gemeinschaft, aufgebaut auf den erwähnten Grundsätzen sowie auf der gemeinsamen Geografie, Geschichte und Kultur, zusammenschließen zu wollen. Die Zukunft Europas sah Coudenhove prophetisch in der Vereinigung der europäischen Staaten: Wie die Umsetzung aussehen sollte, interessierte ihn nicht, vielmehr die Frage: Ob die europäischen Staaten den Weg über Katastrophen oder Verständigung gehen werden oder nicht.[1549]

1548 Die Kundgebung zum Europatag, in: Paneuropa-Wirtschaftshefte, Mai 1934, 26.
1549 Ebenda.

Im Jahr 1934 erwähnte Coudenhove erstmals, dass der europäische Patriotismus durch die Paneuropa-Bewegung erwacht sei. Diese euphorische Feststellung diente in erster Linie dazu, seinen Widerstand gegen den Nationalsozialismus auszudrücken. Coudenhove definierte den europäischen Patrioten als jenen Menschen, *„der alle Europäer als Mitbürger und Landsleute betrachtet, einen europäischen Krieg als Bürgerkrieg, europäische Zollschranken als überflüssige Schikanen und nationalen Chauvinismus als Ausdruck der Halbbildung"*.[1550] Die Liebe zu Europa verdränge jedoch nicht die Liebe zu den nationalen Vaterländern, vielmehr kröne sie diese. Ein europäischer Staatenbund könne nur durch den europäischen Patriotismus entstehen. Als Beweis führte er die Einigung Deutschlands unter Bismarck an: Sie hatte nur deshalb erfolgreich verlaufen können, weil der politischen Einigung die geistige (Schiller, Fichte etc.) vorangegangen war.

Am Europatag 1935 schloss Coudenhove unter dem Motto „Der europäische Geist" an seine Gedanken vom Vorjahr an. Wiederholt betonte er, dass sich Europa nicht aufgrund politischer oder wirtschaftlicher Bindungen vereinen werde, sondern vielmehr *„durch den Glauben an die europäische Schicksalsgemeinschaft, an die europäische Seelengemeinschaft und an die europäische Kulturmission"*.[1551] Diese Tatsache fordere dazu auf, die Frage nach dem „Wesen der europäischen Seele" zu stellen. Seiner Meinung nach prägten Geografie und Geschichte diese in dreifacher Weise; daher sei die europäische Seele individuell, sozial und heroisch. Auf die gemeinsamen antiken, christlichen und mittelalterlichen Wurzeln der europäischen Kultur zurückgreifend, erfuhr der europäische Individualismus seine Ausprägung durch die Antike, der Sozialismus durch das Christentum und der Heroismus durch das Rittertum. Diese drei Dimensionen begegneten sich in dem Begriff des europäischen Idealismus, so Coudenhoves These. Damit sei der Kampf um die europäische Seele gleichzeitig ein Kampf für den Idealismus. Als Ideale der dreidimensionalen Seele nannte Coudenhove Stolz, Liebe und Ritterlichkeit, die nun durch die materialistische Weltanschauung der Sowjetunion und durch die materialistische Lebensform in den USA bedroht wären und schließlich *„durch den Rassenmaterialismus im Herzen Europas selbst, der die Verbundenheit des Geistes und der Gesinnung ersetzen will durch Bindungen des Leibes und des Blutes"*.[1552] Abschließend appellierte Couden-

---

1550 *Coudenhove*, Europa erwacht!, 293.

1551 Die drei Dimensionen der europäischen Seele, in: Paneuropa 1935, 257. Derartige Überlegungen stellte Coudenhove im 1927 erschienenen Buch „Held oder Heiliger" an, 74–104. Die drei Dimensionen der europäischen Seele waren aus griechischem Individualismus, christlichem Sozialismus und nordischem Heroismus geboren. Erst die Synthese dieser drei Werte gäbe der europäischen Kultur ihren Charakter.

1552 Die drei Dimensionen, 260.

hove an die *„Jugend der Jahre und an die Jugend der Gesinnung"*, den Kampf für den europäischen Idealismus aufzunehmen, um so neben dem politisch und wirtschaftlich vereinten Europa ein geistig uniertes zu schaffen.

Coudenhove erhielt für seinen Appell prominente Unterstützung. Bundeskanzler Schuschnigg nahm ihn zum Anlass, eine Parallele zur österreichischen Situation zu ziehen. Er bekräftigte einmal mehr, dass der Wunsch nach einer Gemeinschaft der europäischen Völker gerade in Österreich auf fruchtbaren Boden fällt: *„Wir Österreicher bekennen uns bedingungslos und nicht erst von heute zu dem Gedanken einer großen europäischen Gemeinschaft; wir Österreicher sehen ein Stück grundsätzlicher Ideologie unseres Staates darin: dem Gedanken Europa, id est dem Gedanken des Friedens, zu dienen."*[1553] Eindringlich betonte der Bundeskanzler die Selbstverständlichkeit für jeden Bürger, sich zum Volkstum, zur Heimat zu bekennen und dem Staat zu dienen. Doch müssten sich alle im Sinne des europäischen Geistes den objektiven Rechtsnormen beugen: *„Wir müssen gleiches Recht für alle anerkennen. Wir müssen die Auffassung vertreten, daß es ein verschiedenes Recht zwischen dem Großen und Kleinen, dem Starken und Schwachen nicht geben darf, daß der Stolz einer Nation, der Stolz eines Volkstums letzten Endes nicht die Faust, sondern das Gewissen und der Kopf bleiben müssen."* Dies war wohl an die deutsche Adresse gerichtet und wurde dementsprechend mit heftigem Applaus begrüßt. Coudenhove bedankte sich bei Schuschnigg *„für diese prachtvollen Worte, die staatspolitisch von größter Bedeutung für Europa sind"* und fügte pathetisch hinzu, *„Österreich kann stolz sein auf diesen Kanzler"*.[1554] Auch anlässlich des Empfangs durch Bundespräsident Wilhelm Miklas betonte das Staatsoberhaupt die Unabhängigkeit Österreichs. Ein freies, selbstständiges und wirtschaftlich konsolidiertes Österreich sei die unerlässliche Voraussetzung für ein friedliches, einiges und blühendes Europa. Um die europäische Sendung zu erfüllen, benötige Österreich seine gesicherte Selbstständigkeit und Unabhängigkeit. Beinahe drohend rief Miklas schließlich aus: *„Wer sich an Österreich und dem Österreichertum vergreift, der vergreift sich damit zugleich an Europa. Und stürbe dieses Herzstück, so erfüllte sich damit das Schicksal von ganz Europa."*[1555] In weiterer Folge zeigte sich, dass der Bundespräsident für alle Teilnehmer an den folgenden Paneuropa-Kundgebungen und Kongressen Empfänge gab und sich für die Bewegung einsetzte. Dieses Engagement kann auch unter dem Blickwinkel gesehen werden, dass der Bundespräsident in der Verfassung 1934 „weitgehend entmündigt" worden war, er stellte ein *„lebendes Denkmal eines vergangenen politischen*

1553 Die Paneuropa-Kundgebung „Der europäische Geist", in: Paneuropa 1935, 254.

1554 Ebenda.

1555 Empfänge, in: Paneuropa 1935, 271–272.

Systems"[1556] dar und dürfte dankbar gewesen sein, als Gastgeber internationaler Kongresse fungieren zu dürfen.

Weder der Europatag 1936 noch jener von 1937 konnten an den Erfolg des Europatages von 1935 anknüpfen. Für die Kundgebung im Jahr 1936 hatte Coudenhove den österreichischen Justizminister Hans Freiherr von Hammerstein-Equord gewonnen, dessen Rede ganz im Sinne von Coudenhoves Forderung nach einem geistig vereinten Europa stand. Gleichzeitig war sie auch eine politische Warnung. Hammerstein-Equord erblickte im Nationalismus einen Todfeind für den europäischen Frieden; Eigennutz und Eifersucht europäischer Nationen sowie ein mangelndes Bewusstsein hinsichtlich einer europäischen Kultur- und Schicksalsgemeinschaft störten zusätzlich den Europafrieden.[1557] Hier galt es, das Bewusstsein der europäischen Kulturgemeinschaft zu fördern und die Idee von der europäischen Schicksalsgemeinschaft zu propagieren. Der Politiker war überzeugt, dass Paneuropa hier eine politische Mission zukam. Coudenhove plädierte in seiner Rede für ein Europa der Gemeinschaft und der Gleichberechtigung und meinte, dass der Sieg Italiens in Abessinien ein Weg in die Richtung dieses gemeinsamen Europa bedeute. Abschließend bezeichnete Coudenhove es als Ziel von Paneuropa, dass Österreich einmal den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt bilden sollte und Wien Bundeshauptstadt der „Vereinigten Staaten von Europa" werden müsste.[1558]

Anlässlich der ersten Agrarkonferenz im September 1936 kam es erneut zu einer Paneuropa-Kundgebung im Haus der Bundesgesetzgebung. Neben Coudenhove trat auch Bundeskanzler Schuschnigg als Festredner auf. Coudenhove ortete die Hauptursache für das europäische Elend in der Zersplitterung des Kontinents und forderte einmal mehr die Bildung einer europäischen Großraumwirtschaft. Er stellte fest, dass der Völkerbund als Friedensorganisation versagt hätte, weshalb Paneuropa von neuem die Forderung des Tages wäre.[1559] Erstmals fand Schuschnigg offiziell lobende Worte für Coudenhove, *„weil wir sehen, wie auch in düsteren Zeiten sein nie versiegender Optimismus ihn an der Fahne festhalten läßt, die er nun seit Jahren voranträgt und für deren Farben wir nun einmal in Österreich besonderes Verständnis haben, ein nie versiegender Optimismus, der – dies sei vielleicht manchem Skeptiker in Erwägung gestellt – trotz allem begreiflich und notwendig ist, weil ohne diesen Opti-*

1556 *Gerhard Jagschitz*, Der österreichische Ständestaat 1934–1938, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Bd. 1, 503.

1557 *Hans Freiherr von Hammerstein-Equord*, Europäische Kultur- und Schicksalsgemeinschaft, in: Paneuropa 1936, 157 ff.

1558 Vgl. dazu Europas Todfeind heißt Nationalismus, in: Wiener Zeitung, 18. Mai 1936 und Kundgebung zum Europatag, in: Neues Wiener Tagblatt, 18. Mai 1936.

1559 Paneuropa – die Forderung des Tages, in: Paneuropa 1936, 178.

mismus kein großes Ziel weder auf diesem noch auf irgend einem anderen Gebiete je erreicht werden könnte".[1560] Schuschnigg drückte auch seine Freude über die Tatsache aus, dass die Tagungen der Paneuropa-Bewegung und deren Kundgebungen nun schon traditionellerweise im Haus der Bundesgesetzgebung stattfanden. Es freue ihn umso mehr, weil „*im ehemaligen Abgeordnetenhaus des Reichsrates der alten österreichischen Monarchie*" über Argumente des Gegeneinanders diskutiert wurde, während heute hier Argumente des Miteinanders besprochen werden! Der Bundeskanzler betonte, dass Österreich mit den Gedanken der Paneuropa-Union konform gehe, und verwies dabei vor allem auf Dollfuß, dessen praktische Initiativen durchaus auf der programmatischen Linie der Paneuropa-Idee lagen (z. B. der Abschluss der Römer Protokolle). Schuschnigg meinte, „*daß es keine Utopie sein kann, wenn man der Erwartung Ausdruck gibt, daß wenigstens auf diesem Wege weitergeschritten wird, zumal sie ja ihre Tauglichkeit zu erweisen vermochten*".[1561] Der Bundeskanzler betonte den österreichischen Patriotismus, pries die Heimatverbundenheit und den Heimatstolz als Gedanken des Friedens. Nachdem Coudenhove in seiner vorangegangenen Rede Kritik an Politik und Politikern geübt hatte, weil sie in Friedensfragen versagt hatten, war Schuschnigg wohl darauf bedacht, die österreichische Politik als die Politik der Mitte mit dem größten Interesse an einer Aufrechterhaltung der Stabilität zu bezeichnen. Und eineinhalb Jahre vor dem „Anschluss" erwähnte Schuschnigg, dass man „*jedem Lande und jedem Volke die Möglichkeit geben muß, seine innere Gestaltung nach seinen eigenen Bedürfnissen einzurichten (...) Darin liegt auch – das soll klar, unzweideutig und mit aller Schärfe gesagt sein – eine absolute Absage an die Ideologie des Kommunismus, der in Österreich niemals Wurzel schlagen kann, eine eindeutige Absage an die Ideologie irgendwelcher Radikalismen, für die dieses Land niemals zu haben sein wird.*"[1562] Abschließend meinte er, dass „*es heute keinen politischen Führer in der ganzen Welt gibt, der sich nicht immer wieder und betont zu dem Gedanken des Friedens bekennen würde*".[1563]

Die am 1. März 1937 in Wien von der Paneuropa-Union veranstaltete Kundgebung über die „Abendländische Kulturgemeinschaft" schloss an die vorjährige Veranstaltung an und sollte ein eindrucksvolles Ereignis werden. Die österreichische Bundesregierung war beinahe vollständig anwesend, der Bundespräsident schickte eine Grußbotschaft. Bundeskanzler Schuschnigg, der nunmehrige Bundeskommissär Hammerstein-Equord und Fürstin Fanny Starhemberg hatten neben Coudenhove

1560 *Kurt Schuschnigg*, Österreich in Europa, in: Paneuropa 1936, 180.
1561 Ebenda, 181.
1562 Ebenda, 184.
1563 Ebenda.

am Podium Platz genommen. Bevor Coudenhove Schuschnigg das Wort erteilte, gedachte er des verstorbenen Paneuropäers Bundesminister Heinrich Mataja, der diese Kundgebung angeregt hatte.[1564] Der Bundeskanzler war der abendländischen Kulturgemeinschaft wärmstens gesinnt, er bezeichnete sie als „ideologische Front", allerdings immer unter dem Hinweis, der wohl gegen das Dritte Reich gerichtet war, sie nur recht zu verstehen. In diesen gefährlichen Zeiten müssten alle konservativen, in alten Traditionen wurzelnden Mächte Europas einsehen, dass es um die Existenz und die Weltgeltung der ganzen abendländischen Menschheit gehe, die sich einst mit Stolz „das christliche Abendland" nannte, so die zentrale Aussage der Begrüßungsrede des Bundeskanzlers.[1565]

In seiner Rede rief Coudenhove die Anwesenden auf, sich aufgrund der Bedrohung der europäischen Seele durch Bolschewismus und Rassentheorie zur Bildung einer geistigen Gemeinschaft *„der wahrhaft Gebildeten aller Nationen gegen die Mächte der Halbbildung und der Unbildung"*[1566] zu vereinigen. Aufgrund der latenten Kriegsgefahr bestand er nicht mehr ausschließlich auf der politischen und wirtschaftlichen Vereinigung, sondern war jetzt fest davon überzeugt, dass die Wiedergeburt des Abendlandes durch ihre geistig-sittliche Erneuerung und somit allein durch die Menschen erfolgen müsse.[1567] Österreich und die Schweiz waren seiner Meinung nach dazu berufen, diesen übernationalen abendländischen Geist zu wecken.

Der für die Kulturpropaganda zuständige ehemalige Justizminister Hans Hammerstein-Equord, der sich auch als Lyriker einen Namen gemacht hatte, referierte im Anschluss an Coudenhoves Vortrag über Österreichs deutsche Sendung im Abendland.[1568] Einleitend wies er darauf hin, dass es weder in Deutschland noch in Österreich jemanden gäbe, der besser wisse, was deutsch bedeute, als er selbst. Für ihn hieß Deutschtum, dass der Deutsche, wo es seine Pflicht und Aufgabe war, immer seinen Mann stellte.[1569] Er lehnte es entschieden ab, von jemandem, der sein Heimatland Österreich verleugnete, darüber belehrt zu werden, was deutsch ist; solche Vorgangsweisen standen auch niemandem zu, der keinen deutschen Namen be-

---

1564 *Heinrich Mataja*, Abendländische Kultureinheit, in: Paneuropa 1937, 17–21: Mataja schrieb über das Christentum als Basis der Kultureinheit, die vor allem durch den Individualismus zerstört wurde. Daher appellierte er an die Menschheit, die christlich-abendländische Kultureinheit wiederherzustellen. Dazu bedürfe es aber nicht nur der Ratio, sondern vielmehr auch des Glaubens.

1565 Kundgebung Abendländische Kulturgemeinschaft, in: Paneuropa 1937, 65–66.

1566 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die Wiedergeburt des Abendlandes, in: Paneuropa 1937, 75.

1567 Ebenda, 75 ff.

1568 *Hans Freiherr Hammerstein-Eqourd*, Österreichs deutsche Sendung im Abendland, in: Paneuropa 1937, 79–83.

1569 Ebenda.

saß![1570] Nicht ohne Eitelkeit erwähnte der Vortragende, dass er schon immer auf eine europäische Schicksalsgemeinschaft hingewiesen hätte, die nur mit einem nationalen Menschenrecht, das heißt einem Recht auf die Muttersprache, Ausbildung in der Muttersprache und geistiges Leben in der Muttersprache, existieren könne. Hammerstein-Equord schloss die Gründung eines vereinten Europa auf nationalem Wege aus, weshalb es die vornehmste Aufgabe der deutschen Nation sei, für nationale Menschenrechte einzutreten. Nachdem Deutschland sich ausgeschlossen hatte, müsse Österreich als Land in der Mitte Europas sich entsprechend positionieren, um die europäische Sendung, bestehend aus Geschichte, Kultur, Menschen- und Nationenrecht, in diesen wirren Zeiten erfolgreich zu vermitteln.[1571]

Als letzten Redner konnte Coudenhove den bekannten Jesuitenpater Friedrich Muckermann gewinnen. Muckermann (1883–1946) war der Herausgeber der katholischen Exilzeitung „Der Deutsche Weg", die in den Niederlanden verlegt wurde; zwischen 1935 und 1937 befand er sich auf einer Vortragstour, die ihn auch nach Österreich führte.[1572] Muckermann setzte sich für die Schaffung einer christlichen Donauföderation ein, die gegen die Achsenmächte gerichtet war. Seit Jänner 1937 stand Coudenhove mit ihm in Verbindung, wahrscheinlich über Hinweis des ungarischen Theologen Professor Bangha;[1573] gemeinsam plante man für Herbst oder Winter desselben Jahres eine Tagung zum Thema „Gottesglaube und europäische Kultur".[1574]

Muckermann wollte zur Kundgebung nur unter der Bedingung kommen, wenn die weiteren Redner weder bolschewistisch noch nationalsozialistisch waren.[1575] Coudenhove konnte ihm diese Garantie geben und beschrieb den zweiten Redner, Baron Hammerstein, als Mann, der *„zur Zeit der schwersten Kämpfe gegen den österreichischen Nationalsozialismus wesentlich dazu beigetragen hat, die österreichische Selbständigkeit zu retten"*.[1576] Die Hauptaussage seiner Rede war die Betonung auf das Christentum als einender Faktor der abendländischen Kultur. Hinsichtlich der öster-

1570 Ebenda.

1571 Ebenda, 82.

1572 *Guido Müller*, Der Deutsche Weg, die deutschen Briefe und der Kulturkampf. Der Kreuzzug von Exilkatholiken für die abendländische Kultur gegen Bolschewismus und NS-Deutschland 1934–1939, in: Michel *Grunewald/Hans Manfred Bock, Hrsg.*, Le Discours Européen dans les Revues Allemandes (1933–1939), Bern 1999, 142.

1573 CChlDK, Moskau 554-7-71, Bangha an RCK, Budapest, 10. Jänner 1937, 36.

1574 CChlDK, Moskau 554-7-71, RCK an Professor Bangha, o. O., 21. Jänner 1937, 35. Coudenhove wollte, dass neben den Katholiken auch Protestanten, Anglikaner, Orthodoxe, Juden und nichtkirchliche Gottesgläubige an diesem Kongress teilnehmen sollten.

1575 CChlDK, Moskau 554-4-343b, Friedrich Muckermann an RCK, Rom, 27. Jänner 1937, 89.

1576 CChlDK, Moskau 554-4-343b, RCK an Muckermann, Wien, 29. Jänner 1937, 91.

reichischen politischen Lage äußerte sich Muckermann mit der Prophezeiung, dass *„im österreichischen Raum in Sachen der Kultur eine Entscheidung fällig ist, die nicht nur für das gesamte deutsche Volk, sondern für ganz Europa und die Welt von unabsehbaren Folgen ist"*.[1577] Der wortgewaltige Pater sprach eine Stunde und 35 Minuten, obwohl ihm nur 45 Minuten zugesichert worden waren.[1578] Deshalb verzichtete Bundeskanzler Schuschnigg darauf, seine Rede zu halten (so die offizielle Version).[1579] Inoffiziell hatte Coudenhove bereits vor der Kundgebung erfahren, dass Schuschnigg aufgrund einer Indisposition seinen geplanten Vortrag nicht halten werde können, sondern nur allgemein gehaltene Begrüßungsworte sprechen würde.[1580]

Coudenhove bezeichnete Muckermann als einen brillanten Mitarbeiter im Kampf gegen NS-Deutschland und war der festen Überzeugung, dass er mehr gegen den Nationalsozialismus ankämpfte als alle seine österreichischen Kollegen. Folgt man Coudenhoves Beschreibung, muss der Jesuit eine sehr eindrucksvolle und charismatische Persönlichkeit gewesen sein: *"His power of speech, his impressive personality, and his moral authority gave him undisputed leadership in all anti-Nazi Catholic circles."*[1581]

Das war nicht immer so und es kann schwer eruiert werden, ob Coudenhove über die einstige politische Gesinnung des Jesuitenpaters informiert gewesen war. Muckermann konnte auf eine „nationalsozialistische Vergangenheit" zurückblicken: Als überzeugter Gegner des atheistischen und totalitären Bolschewismus gehörte er nach dem Wahlerfolg Hitlers im September 1930 zu den prominenten Brückenbau-

---

1577 *Pater Friedrich Muckermann*, Roma Aeterna, in: Paneuropa 1937, 90.

1578 Ebenda.

1579 CChlDK Moskau 554-7-50, anonymer Brief, 3. März 1937, 78.

1580 Die Kundgebung war für den 21. Februar geplant gewesen, doch musste sie u. a. wegen Heiserkeit des Bundeskanzlers auf den 1. März verschoben werden, CChlDK, Moskau 554-7-50. Brief verfasst von Unbekannt an einen Herrn Richard, o. O., 3. März 1937, 78: (Hier handelt es sich nicht um Richard Coudenhove.) CChlDK, Moskau 554-4-343b, RCK an Schuschnigg, Wien, 17. Februar 1937, 98: Coudenhove versuchte Schuschnigg zu überreden, doch wenigstens anwesend zu sein und eine Botschaft verlesen zu lassen, und nochmals Coudenhove in CChlDK, Moskau 554-4-343b, RCK an Schuschnigg, Wien, 26. Februar 1937, 65. *„Unendlich schade, daß Ihre Indisposition Sie daran hindert, Ihre Kultur-Rede zu halten, auf die wir uns alle, wie Sie sich denken können, so gefreut hatten!"* Schließlich sagte auch Muckermann für diesen Termin ab, vgl. CChlDK, Moskau 554-4-343b, Muckermann an RCK, o. O., o. D. 90. Der Grund war nicht nur die Absage des Kanzlers, sondern auch die Neuauflage von „Das Wesen des Antisemitismus", weshalb der Wiener Jesuitenpater Josef Miller die Genehmigung für Muckermanns Auftritt zurückgezogen hatte. Coudenhove war daher gezwungen, die Kundgebung auf den 1. März zu verschieben; Miller erlaubte Muckermann schließlich seine Rede zu halten (CChlDK, Moskau 554-4-343b, RCK an Pater Josef Miller, o. O., 17. Februar 1937, 88).

1581 *Coudenhove*, Crusade, 189.

ern des Nationalsozialismus.[1582] Fest steht, dass Muckermann ab Oktober 1933 durch die Nationalsozialisten verfolgt wurde und anlässlich des Röhm-Putsches im Juli 1934 emigrieren musste. Ab diesem Zeitpunkt wurde er zum erbittertsten Kämpfer gegen den Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus. Muckermann ist angeblich vom Vatikan nach Wien delegiert worden, um von dort den Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus zu organisieren.[1583] Muckermann vertrat die Meinung, es sei inkompatibel und moralisch nicht vertretbar, als guter Katholik gleichzeitig Nationalsozialist zu sein, weshalb sich jeder österreichische Katholik entweder für die Loyalität gegenüber Christus oder für den Antichristen entscheiden müsse.[1584] Muckermann stand im engen Kontakt mit Schuschnigg, bei dem er einen „nationaldeutschen Komplex" feststellte.[1585] Einen möglichen Anschluss Österreichs an Deutschland bezeichnete Muckermann als *„Verlust des letzten Hortes des Christentums im deutschen Raum"*.[1586]

Möglicherweise regte die Rede Muckermanns Coudenhove dazu an, seine Ansichten über die Unvereinbarkeit von Christentum und Nationalsozialismus zu veröffentlichen. Kreuz gegen Hakenkreuz, das zerbrochene Kreuzzeichen als Symbol des Antichristentums, stünden synonym für den Kampf des deutschen Christentums mit der nationalsozialistischen Weltanschauung.[1587] Hier gäbe es keinen Kompromiss, weil das Christentum in keiner Weise mit der Rassentheorie, dem Staatstotalitarismus und dem parareligiösen Führerkult vereinbar war. Der Graf kritisierte den Nationalsozialismus dahin gehend, den Gegensatz zum Christentum bisher geschickt getarnt zu haben, um dann – mit der alleinigen Übernahme der Macht in Deutschland – die *„christliche Maske fallen zu lassen"*. Mit den geistigen Wegbereitern des Nationalsozialismus – Rosenberg, Schirach und Ludendorff – ging Coudenhove scharf ins Gericht und meinte richtig, dass die Thesen der Letztgenannten die wahre NS-Ideologie darstellten, allerdings aus *„politischen Rücksichten verbrämt und vernebelt"*.[1588] Coudenhove stellte äußerst resignativ fest, dass es eine Kompromisslösung nicht geben könne, denn der Antisemitismus stelle bereits ein „Vorpostenge-

1582 *Müller*, Deutsche Weg, 144. Bezüglich seines Kampfes gegen den Bolschewismus gibt ein – wenngleich auch tendenziöser – Beitrag Aufschluss: *Anton Gantner*, Pater Muckermann, in: Die Weltbühne 27/2, 1931, 257 ff.

1583 *Hubert Gruber*, Friedrich Muckermann S.J., Ein katholische Publizist in der Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist, Mainz 1993 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte 61), 329. Muckermann traf in der zweiten Oktoberhälfte 1936 in Wien ein.

1584 *Coudenhove*, Crusade, 190.

1585 Zitiert nach *Gruber*, Muckermann, 337.

1586 *Müller*, Deutsche Weg, 142.

1587 Kreuz oder Hakenkreuz, in: Paneuropa 1937, 153.

1588 Ebenda, 155.

fecht" dar für den Kampf gegen das Christentum, *„der Rassenantisemitismus mündet direkt im Antichristentum"*.[1589] Der Ausgang des Kampfes hänge davon ab, wie intensiv der Nationalsozialismus interpretiert würde, dies ändere jedoch nichts an der Tatsache, denn in diesem Kampf werde *„entweder das Hakenkreuz siegen und das Kreuz Christi brechen – oder das Kreuz Christi wird siegen über die Weltanschauung des Nationalsozialismus"*.[1590] Den Artikel kann man als klaren Beitrag Coudenhoves im Kampf gegen den Nationalsozialismus werten.

4. Symbolik

Coudenhove griff im Rahmen seiner Paneuropa-Bewegung wie kein anderer Europaverband der Zwischenkriegszeit auf die Verwendung von Symbolen zurück. Für Paneuropa wählte er das Sonnenkreuz: Es bestand aus einem schmalen roten Kreuz auf einer goldenen Scheibe, der Sonne, und stand stellvertretend für die Verbindung der beiden Ursymbole der europäischen Kultur: christliche Ethik und heidnische Schönheit; internationale Humanität und moderne Aufklärung, Herz und Geist, Mensch und Kosmos.[1591] Später, 1934, interpretierte Coudenhove dieses Zeichen mit stärkerer Betonung des Christentums und der europäischen Kultur: Es sei das Sinnbild Europas und der christlichen Kultur – die Sonne als heiligstes Symbol der antiken und nordischen Lebensform vor dem Christentum. Das Rote Kreuz galt als übernationales und überkonfessionelles Zeichen für Menschlichkeit; die Sonne als Gleichnis der Aufklärung, des Geistes, des Lebens. Das Kreuz im Kreis beschrieb Coudenhove als uraltes europäisches Weltsymbol, das zugleich ein Rad war – Symbol für Arbeit, Technik und Fortschritt. Italiaander meinte, dass die Paneuropa-Union durch diese Symbolik einseitig interpretiert wurde, nämlich als christliche Vereinigung verbunden mit hellenistischem Denken, was von vielen Menschen bereits als antiquiert gedeutet worden sein dürfte, man zögerte der Bewegung beizutreten oder unterließ es ganz.

Das Sonnenkreuz sollte von jedem Paneuropäer in Form einer Anstecknadel getragen werden. Daneben wurden Paneuropa-Krawatten, Paneuropa-Krawattenna-

---

1589 Ebenda, 159.

1590 Ebenda, 161.

1591 *Coudenhove*, Pan-Europa-Programm, 20. Vgl. dazu auch die Interpretation durch *Maria Schild*, Zur Symbolik des Emblems der Pan-Europa-Bewegung, in: Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik, 5, 1990, 158–162. Die Autorin will im Emblem den Grundriss einer römischen Stadt erblicken. Das Kreuz deutet sie als römisches Ordnungsschema und den Kreis als Grenze und Horizont der römischen Stadt. Zudem meint sie, dass hinter der Symbolik der Reichsgedanke versteckt sei! Nach Ansicht der Verfasserin scheint diese Interpretation zu weit hergeholt und kann nicht für die Paneuropa-Symbolik der Zwischenkriegszeit angewandt werden.

deln, Paneuropa-Tücher, Paneuropa-Herrenhemden und Paneuropa-Damenblusen oder auch ein Paneuropa-Autowimpel mit diesem Logo entworfen. Das Paneuropa-Logo sollte von allen Mitgliedern und Anhängern sichtbar getragen werden. Die Jugend erhielt als äußeres Zeichen ihrer Zugehörigkeit eine blaue Uniform. Im September 1933 machte Coudenhove der österreichischen Tabakregie sogar den Vorschlag, eine Zigarre *von guter Qualität* unter dem Namen Paneuropa zu erzeugen, dies wurde allerdings abgelehnt.[1592] Die Paneuropa-Flagge trug ebenfalls das Abbild des Sonnenkreuzes auf dem hellblauen Grund des Himmels. In der Festflagge leuchteten 28 Strahlen aus der Sonne, die für die 28 Staaten Europas standen.[1593] Im Zusammenhang mit der Hissung der Paneuropa-Flagge und als Ausdruck von Coudenhoves Kampf gegen den Nationalsozialismus kann folgende Vorgangsweise gewertet werden: Damit man im Falle einer deutschen Teilnahme an der ersten paneuropäischen Wirtschaftskonferenz im Dezember 1933 die Hakenkreuz-Fahne nicht hissen müsse, verfasste Coudenhove bereits Ende Mai 1933 ein Memorandum an das österreichische Außenministerium: Im Namen der Paneuropa-Union machte er aufmerksam, dass der österreichische Fremdenverkehr durch „nationalistische Fanatiker" bedroht werde.[1594] Daher sollten internationale Gaststätten ihre europäische Einstellung durch Hissen der Europafahne öffentlich bekunden, um zu dokumentieren, dass sie der nationalistischen Verhetzung fern stünden. Schließlich gab das Außenministerium dem Antrag Coudenhoves statt und erlaubte die Hissung der Europafahne, die dreifarbig war und im oberen Drittel des blauen Grundfeldes das rote Kreuz auf goldener Sonne beinhaltete.[1595]

Auch Prospekte mit Coudenhoves Konterfei wurden gedruckt und versandt. Das Bild Coudenhoves erregte jedoch Ärger bei den deutschen Mitgliedern der Union. Sie vertraten die Meinung, dass diese „Zeichnung" Coudenhove als *„einen liebenswürdigen Ästheten, der in einer verträumten Stunde allerhand dichterische Phantasien über den europäischen Zusammenschluß niedergeschrieben hat"*,[1596] darstelle. Von der Versendung dieses Bildes, so die Forderung, sollte man Abstand nehmen, denn man

---

1592 CChlDK, Moskau 554-4-42, Paneuropa-Union Wien an die Österreichische Tabakregie, o. O., 2. September 1933, 303.

1593 *Coudenhove*, Europa erwacht!⁵, 265: Diese Fahne erinnert an die Fahne der Europäischen Union bzw. des Europarates, an deren Schaffung Coudenhove keinen unerheblichen Anteil gehabt haben soll, vgl. FAE, Genève, VII.15.5, Richard Coudenhove-Kalergi, Drei Europa-Fahnen, April 1964 und FAE Genève, VII.15.3, Richard Coudenhove-Kalergi, Europa braucht eine Fahne.

1594 CChlDK, Moskau 554-4-41, Paneuropa-Union an Legationsrat Theodor Hornbostl, Memorandum, o. O., 30. Mai 1933, 1–2.

1595 Hissung der Europaflagge in Österreich gestattet, in: Neue Zeitung, 4. August 1933.

1596 CChlDK, Moskau 771-1-55, Anonym an Ing. Leopold Klausner, o. O., 3. März 1927, 439 und CChlDK, Moskau 771-1-55, Anonym an Klausner, o. O., 24. Februar 1927, 446.

müsse Coudenhove so zeigen, wie er wirklich ist, *„als einen von hohem sittlichem Bewußtsein getragenen und von der Notwendigkeit des europäischen Zusammenschlusses aus ethischen und praktischen Gründen überzeugten Mann".*[1597]

Anlässlich der Agrarkonferenz im September 1936 versuchte Coudenhove über die Ausgabe einer Paneuropa-Marke einen Teil der Kosten zu finanzieren. Im Jahr 1935 war ihm der Vorschlag bereits von Handelsminister Stockinger bewilligt worden, doch konnte damals der Plan nicht umgesetzt werden.[1598] Die Ausgabe der Paneuropa-Marke konnte weder am Europatag des Jahres 1936 noch auf der oben erwähnten Agrarkonferenz realisiert werden, obwohl Coudenhove die Marke nach einem Entwurf von Außenminister Berger-Waldenegg – Europa auf dem Stier darstellend – gestalten wollte.[1599]

Coudenhoves Vorschläge für die Symbole eines vereinten Europas dokumentieren besonders gut seinen Weitblick und seine moderne Einstellung. Als im Jahr 1948 die bedeutendsten Europa-Verbände zusammentraten und unter anderem die Konstituierung des Europarates beschlossen wurde, machte Coudenhove die Teilnahme seiner 1947 gegründeten Europäischen Parlamentarier Union (EPU) von der Übernahme der Paneuropa-Fahne als übergreifendes Symbol der gesamten Einigungsbewegung abhängig. Auf der Tagung entbrannte zwischen ihm und dem Schwiegersohn Winston Churchills, Duncan Sandys, der Flaggenstreit. Letzterer präferierte das grüne E vor einem weißen Hintergrund. Im Zuge der Auseinandersetzung tätigte Coudenhove den Ausruf: *„Symbole sind genauso wichtig wie Programme, vielleicht sogar wichtiger."*[1600]

Zusätzlich zum bildlichen Symbol führte Coudenhove ein Motto ein. Da es weder in „Pan-Europa" noch im „Pan-Europäischen Manifest" erwähnt wurde, dürfte es nachträglich hinzugefügt worden sein. Richard Coudenhove wählte einen Leitspruch des heiligen Augustinus: *„In necessariis unitas – in dubiis libertas – in omnibus caritas."* Die Wahl dieses Ausspruches beweist einmal mehr die große Verehrung für seinen Vater, der sein Werk „Politische Studien über Österreich-Ungarn" mit ebendiesem Ausspruch beendet hatte.[1601] Coudenhove hatte dieses Motto gewählt, weil er Einigkeit, Freiheit und Liebe als *die* Pfeiler von Paneuropa betrachtete.[1602]

1597 CChlDK, Moskau 771-1-55, Anonym an Ing. Klausner, o. O., 3. März 1927, 439.

1598 ÖStA, AdR, BM für Handel und Verkehr, Min.-Korr., Korr.Zl. 539 ex 1936, RCK an Bundesminister Ing. Ludwig Strobl, Wien, 16. März 1936.

1599 ÖStA, AdR, BM für Handel und Verkehr, Akt 879–1935, RCK an den Handelsminister Stockinger, Wien, 6. Juni 1935.

1600 *Posselt*, Richard Coudenhove-Kalergi, 282.

1601 *Münz*, Profile, 295.

1602 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Europa und Welt, in: Paneuropa 10/1926, 14.

Als Europahymne wählte Coudenhove die auch für die Europäische Union gültige Ode an die Freude aus der IX. Symphonie von Ludwig van Beethoven.[1603]

Schon sehr früh fasste Coudenhove den Gedanken, seinem Paneuropa eine Europa-Hauptstadt zu geben und hatte dabei in erster Linie Wien im Auge. Noch vor der Etablierung der Paneuropa-Bewegung hegte er sogar den Plan, Wien zum Sitz des Völkerbundes zu machen, womit Wien Welthauptstadt geworden wäre. Abgesehen davon, dass Wien nach Berlin und Paris die drittgrößte Stadt Europas war, charakterisierten diese Weltstadt eine Vielfalt an Nationen, Kulturen und Konfessionen. Als Zögling des Theresianums erlebte Coudenhove Wien sehr subjektiv als die „internationalste" Stadt der Welt, der der Nationalismus fremd war. Hier galt der Kosmopolit als vornehm, der Nationalist als kleinbürgerlich;[1604] Für Coudenhove war Wien nicht nur wegen seiner Internationalität als Sitz des Völkerbundes geeignet, sondern vor allem wegen seiner Neutralität.[1605] Für diese Anschauung war nicht nur die österreichische Innenpolitik ausschlaggebend, sondern der Plan dürfte in Anlehnung an die Diskussion um den künftigen Hauptsitz des Völkerbundes entstanden sein. Den Satzungen des Völkerbundes zufolge war ja Genf zum Bundessitz bestimmt. Es bestand jedoch die Möglichkeit, den Bundessitz an einen anderen Ort zu verlegen;[1606] nicht nur einige Politiker, sondern auch Coudenhove sah sich dazu berufen, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. So wollte er den beiden in der engeren Auswahl befindlichen Optionen Brüssel und Genf eine weitere, dritte Variante hinzufügen. Die Entscheidung fällte schließlich Präsident Wilson für Genf, da die Stadt in der neutralen Schweiz lag, was nach Ansicht von Wilson einen präsumptiven Beitritt für Deutschland erleichtern könnte.[1607]

Wien hatte nach Coudenhoves Meinung die geografischen, historischen, politischen und nationalen Voraussetzungen für eine künftige exterritoriale Welthauptstadt. Seine Feststellung, dass Wien keine rein deutsche Stadt war, das übrige Österreich aber ein „kerndeutsches" Land, unterstrich einmal mehr seine Forderung. Ein weiteres Argument war die Größe der Stadt, die sich absolut disproportional zum Staatsterritorium verhielt. Die Trennung von Wien aus Gesamtösterreich schien

---

1603 CChlDK, Moskau 554-4-34, Coudenhove an Dr. Georg Recht, o. O., 2. November 1931, 98.

1604 *Coudenhove*, Der Kampf, 48.

1605 *R. N.Coudenhove-Kalergi*, Wien als Welthauptstadt, in: *ders.*, Krise der Weltanschauung, Wien 1923, 80. Dieser Essay erschien bereits 1920: in: Die Zukunft, 16. Oktober 1920, 61–64.

1606 Art. 7. 1. Der Bundessitz ist Genf; 2. Der Rat ist berechtigt, ihn jederzeit an jeden anderen Ort zu verlegen, vgl. *Carl Schmitt*, Das politische Problem der Friedenssicherung, Leipzig 1934[3], Reprint Wien 1993, 13.

1607 Vgl. The League of Nations 1920–1946. Organization and Accomplishments, *The United Nations Library at Geneva/The League of Nations Archives Ed.*, New York/Geneva, 1996, 130

Coudenhove wichtig, um einen „gerechten Ausgleich" zwischen so *„unproportionierten und einander fremden Elementen wie Wien und Österreich"*[1608] zu erreichen. Denn, gewohnt antithetisch, entweder werde die *„österreichische Provinz zum erweiterten Stadtgebiet Wiens degradiert und rechtlos oder der Weltstadt Wien werden vom Bauernvolk Österreichs die Lebensformen vorgeschrieben"*.[1609] Beinahe mit den gleichen Worten bezeichnete Nolte Wien als jene *„ganz unproportionierte Hinterlassenschaft der großen Habsburgermonarchie für das kleine und arme Bauernland Deutsch-Österreich"*.[1610] Schließlich nannte Coudenhove die dezentrale Lage Wiens, seine kosmopolitische Vergangenheit, seine Verschiedenheit in Kultur und Volksart als weitere Gründe, die Wien als Hauptstadt des deutschen Österreichs (sic!) ungeeignet machten.[1611] Einen anderen Vorteil seines Planes erblickte Coudenhove darin, dass der Völkerbund einem Österreich ohne Wien eher die Erlaubnis für den Anschluss an Deutschland geben würde. Ein möglicher Grund, Wien als „Welthauptstadt" vorzuschlagen, könnte auch ein rein pragmatischer gewesen sein. Nach dem Zerfall der Monarchie wurde der bestehende überdimensionierte Verwaltungsapparat durch die aus den ehemaligen Ländern der Monarchie nach Wien zurückkehrenden Beamten weiter aufgebläht, was auf Kosten des Staatshaushaltes ging, der ohnehin schwer angeschlagen war.[1612] Als alternative Bundeshauptstadt schlug der Graf Linz, Graz, Salzburg, St. Pölten und Wiener Neustadt vor und erwähnte die Möglichkeit einer kantonalen Entwicklung. Aber eigentlich – resümierte Coudenhove beinahe herablassend – sei das Schicksal des „österreichischen Alpenvolkes" angesichts der internationalen Bedeutung Wiens weltpolitisch bedeutungslos.[1613]

Nachdem Genf Völkerbund Sitz geworden war, transformierte der Graf seine Gedanken in den Plan, Wien zur Hauptstadt von Paneuropa zu machen,[1614] und verfolgte ihn nun kontinuierlich weiter, erwähnte ihn interessanterweise nicht in seinem Buch „Pan-Europa".[1615] Vielmehr hatte er darin festgelegt, dass die Initiative für die Gründung der paneuropäischen Konferenz von fast allen europäischen Staaten ausgehen könnte. Dies verwundert umso mehr, als er sich in „Pan-Europa" auf das Werk „Pan-Amerika" des österreichischen Friedensnobelpreisträgers Alfred Fried

1608 *Coudenhove*, Welthauptstadt, 80.

1609 Ebenda.

1610 *Ernst Nolte*, Die Krise des liberalen Systems und die faschistischen Bewegungen, München 1968, 303.

1611 *Coudenhove*, Welthauptstadt, 81.

1612 *Huber*, Österreich und der Völkerbund, 31.

1613 *Coudenhove*, Welthauptstadt, 81.

1614 *Coudenhove*, Paneuropa, in: NFP, 17. November 1922.

1615 *Coudenhove*, Pan-Europa, 151–152.

berief; Fried traute der Existenz eines paneuropäischen Büros etwa in Wien die Verhinderung des Ersten Weltkrieges zu.[1616] Einige Zeit später betonte Coudenhove wiederholt die Internationalität Wiens, aber auch seine Neutralität und Exklusivität, die für die paneuropäische Zukunft der Stadt beste Voraussetzungen bildeten. Wien hätte eine große Mission zu erfüllen *„als drittgrößte Stadt des Kontinents und als einzige europäische Welthauptstadt, die nicht zugleich Hauptstadt eines Nationalstaates ist. Darum eignet sich Wien als Ausgangspunkt und Zentrale der Paneuropa-Bewegung."*[1617] In seinen Memoiren meinte er sogar, dass Wien als Sitz der Paneuropa-Zentrale *„die Wiege und das Mekka der Paneuropa-Union"* geworden war.[1618]

Aufgrund der veränderten politischen Situation in Europa, ausgelöst durch den Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland, waren Coudenhoves Bemühungen um eine deutsch-französische Versöhnung ab dem Jahr 1934 endgültig zerbrochen. Dennoch setzte er seine Suche nach einer geeigneten Bundeshauptstadt für den zu vereinenden Kontinent fort. Coudenhoves erste Wahl war wiederholt Wien, da Paris und Berlin aus den oben angeführten Gründen nicht mehr in Frage kämen. Brüssel und Den Haag wären nur dann aussichtsreiche Kandidaten, wenn Großbritannien Mitglied des paneuropäischen Staatenbundes gewesen wäre! Die geografischen, historischen und kulturellen Argumente sprachen für Wien. Ein weiterer Pluspunkt war die Nähe zu den osteuropäischen Staaten, die nun für Paneuropa einen ganz besonderen Stellenwert erhielten. Auch würden sich die prächtigen Bauwerke hervorragend dazu eignen, die künftigen paneuropäischen Bundesorgane aufzunehmen.[1619]

Die Verschärfung der internationalen politischen Lage, in deren Verlauf Österreich einer zunehmenden internationalen Isolation ausgesetzt war, ließ Coudenhove schließlich sämtliche Gedanken an eine paneuropäische Bundeshauptstadt Wien vergessen.

Coudenhove lag viel daran, eine „europäische Identität" zu schaffen. Folgende Ambitionen zählen dazu: Am Berliner Kongress im Mai 1930 gebar Coudenhove die Idee, den Tag der Verkündigung des Europa-Memorandums durch Aristide Briand, das war der 17. Mai 1930, zum Europatag zu machen. Dabei stützte er sich auf das panamerikanische Vorbild: Den Europatag wollte er in Anlehnung an den Panamerikatag, das war seit August 1930 der 14. April, einführen.[1620] Coudenhove sah vor, den Europatag europaweit mit Kundgebungen, Radio- und Pressemeldungen sowie unter Miteinbeziehung der europäischen Regierungen zu begehen. Dergestalt wollte

1616 *Fried*, Pan-Amerika, 291.

1617 *Coudenhove*, Paneuropa und Österreich, in: NFP, 25. April 1925.

1618 *Coudenhove*, Der Kampf, 102.

1619 *Coudenhove*, Europa erwacht!, 203.

1620 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 2, Paneuropa-Union an Außenminister Julius Curtius, Wien, 6. September 1930.

er die europäische Einheit demonstrieren. Bereits Ende September 1930 informierte er das österreichische Bundeskanzleramt über seinen Plan; man ließ Meinungen von den österreichischen Gesandtschaften europäischer Staaten einholen. Nachdem aber Ungarn, Deutschland, Großbritannien und Italien nicht reagierten, gab auch die österreichische Bundesregierung keine Stellungnahme ab.[1621] Coudenhove ließ sich jedoch nicht davon abbringen, den Tag zu feiern und organisierte diesen über die Paneuropa-Union. So wurde der erste Paneuropatag im Jahr 1931 beispielsweise in Bratislava veranstaltet; wo die lokale Organisation der Union stolz berichtete, noch 10 (!) Mitglieder geworben zu haben.[1622] Im estländischen Tallinn waren ca. 100 Personen zu einer Kundgebung erschienen, auf der drei Reden gehalten wurden. In Jugoslawien hatten sich drei Sender zusammengeschlossen, um Vorträge über Paneuropa zu senden. Auch die polnische Radiostation „Radio Poznanskie" stellte sich für den Tag zur Verfügung. Das Genfer Paneuropa-Sekretariat erklärte seine Bereitschaft, mit Presse und Rundfunk in Kontakt treten zu wollen; auch die Zürcher Paneuropäer waren bereit, die Presse zu empfangen und die Paneuropa-Fahne zu hissen. In Österreich bot lediglich der Salzburger Landeshauptmann an, die Prunkräume der Residenz für die Bevölkerung zur Besichtigung zu öffnen. Erst ab 1934 sollten die Europatage verstärkt dazu verwendet werden, auf die kulturelle Gemeinschaft Europas propagandistisch hinzuweisen.

Eine weitere Maßnahme, eine europäische Identität zu schaffen, kann in der Einführung einer gemeinsamen Währung gesehen werden. Coudenhove hatte bereits 1924 die Einführung einer stabilen europäischen Währung vorgeschlagen und in den „Währungskommissionen", die fester Bestandteil aller Wirtschaftskongresse wurden, plädierte man für die Einführung dieser europäischen Währung auf der Basis des Goldes. Coudenhove schlug 1933 als Verrechnungseinheit das Zehntelgoldgramm vor. Demnach würde sich die neue Währung auf Deci, die Scheidemünze auf Milli gründen.[1623] In Anlehnung an die Ausführungen von Otto Deutsch wollte Coudenhove vorerst die neue Währung parallel zu den nationalen laufen lassen, bis schließlich die internationale Währung die nationalen verdrängt hätte. Dieses Währungssystem müsste schließlich von einer Zentralnotenbank kontrolliert werden. Auch diese Idee konnte Coudenhove nicht realisieren und es sollte ungefähr 80 Jahre dauern, bis Europa über eine eigene, gemeinsame Währung verfügen sollte.

1621 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/55, 1931, 22461-13/31, Propaganda zur Einführung eines Paneuropatages, Wien, 22. April 1933, 608–615.

1622 CChlDK, Moskau 554-4-356, Paneuropa-Union Bratislava an RCK, Bratislava, 22. Mai 1931, 130, 608v.

1623 Goldblock, 142.

Mitte 1927 machte Coudenhove den Vorschlag, als Zeichen der sichtbaren europäischen Einigkeit, einen europäischen Pass einzuführen.[1624] Auslöser seiner Überlegungen war der Pass- bzw. Visumzwang, der einerseits zu Reisebeeinträchtigungen führte und andererseits den Staatsgrenzen den Charakter unsichtbarer Mauern gab. Coudenhove war davon überzeugt, dass ein schrittweiser Abbau der Binnengrenzen zur Aufhebung des lästigen Visumzwanges führen würde. Als Ziel nannte er die Freizügigkeit im Personenverkehr für Gesamteuropa. Für die Durchführung seiner Forderung müsste vorerst ein „Europäischer Passverein" gegründet werden, dessen Mitarbeiter einmal wöchentlich zusammentreten und als „Innereuropäische Passkommission" die Ansuchen bearbeiten würden. Der Pass sollte zwei Jahre gültig sein und das Dreifache eines nationalen Passes kosten. Die hohen Kosten rechtfertigte er mit dem amerikanischen Vergleich, immerhin wurden dort – kritiklos – hohe Landungstaxen eingehoben.[1625] Seinen Vorschlag sandte Coudenhove an alle europäischen Regierungen; die rumänische Regierung gab als erste und offenbar einzige eine zustimmende Erklärung ab. Dieser Gedanke verschwand wieder so schnell, wie Coudenhove die Weltöffentlichkeit damit überrascht hatte.

Am dritten (Pan)Europa-Kongress in Basel 1932 entwickelte die Kommission für geistige Zusammenarbeit den Plan zur Gründung einer Europäischen Akademie. Ihr Zweck sollte der Zusammenschluss führender Persönlichkeiten des europäischen Geistes sein, *„um jenseits von aller Politik für die große gemeinsame Kultur der europäischen Nationen einzutreten. Es handelt sich also um eine ständige Zusammenarbeit der hervorragendsten Vertreter der europäischen Kultur, zu deren Verteidigung gegen die drohenden Gefahren des Zerfalls und der Barbarei."*[1626] Es sollten mehrere Sektionen eingerichtet werden, u. a. für bildende Kunst, Musik und darstellende Kunst. Es war weiters beabsichtigt, in periodisch tagenden Konferenzen zusammenzukommen, eine mehrsprachige Zeitschrift herauszugeben und junge begabte Talente zu fördern.[1627]

Zunächst plante man, nur führende „Vertreter des europäischen Geistes" zusammenzufassen, um so eine europäische Kulturgemeinschaft zu begründen. Die Gründungssitzung der Akademie hatte Coudenhove für April 1933 in Athen vorgesehen. Athen war für ihn die Mutter der gesamten europäischen Kultur, in dieser Stadt war auch die erste Akademie entstanden.[1628] Der Vorschlag wurde von griechischer Seite

---

1624 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Europäischer Paß, in: Paneuropa 4/1927, 26.

1625 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Zum europäischen Paß, in: Paneuropa 7/1927, 21.

1626 CChlDK, Moskau 554-7-50, Europäische Akademie, 34.

1627 Ebenda, 34–35.

1628 CChlDK, Moskau 554-1-39, RCK an Dr. Agis Tambacopoulos, Gstaad, 17. Oktober 1932, 363.

freundlich aufgenommen; was nicht verwundert, da Coudenhove griechische Vorfahren und viele Freunde in Griechenland hatte.[1629]

Als Sitz der Akademie schlug Coudenhove Prag vor. Diesen Standort begründete er mit der Persönlichkeit von Masaryk, einem „der größten Führer des europäischen Geistes", aber auch mit dem geografischen Charakter der Stadt, nämlich Schnittpunkt zwischen West- und Osteuropa und Mittelpunkt Europas zu sein und schließlich war Prag eines der ältesten Zentren europäischer Kultur und Wissenschaft.[1630] Coudenhove appellierte an Beneš und Masaryk, bei der Gründung behilflich zu sein und die Finanzierung der Akademie zu übernehmen; er rechtfertigte seine dringliche Bitte zusätzlich mit einem Hinweis auf die innenpolitische Lage in Deutschland, wo eine Reihe führender „europäischer Geister" durch die Entwicklung der letzten Zeit heimatlos geworden seien.[1631] Masaryk bot man an, das Protektorat über die Akademie zu übernehmen. Coudenhove meinte – in Anspielung auf seine erste Begegnung 1922 mit dem Staatsmann – dass Masaryk die „Vereinigten Staaten von Europa" doch noch erleben werde: *„die Krise wird sich so sehr zuspitzen, daß wir mit überraschenden und plötzlichen Wendungen in der Europäischen Frage rechnen müssen."*[1632] Coudenhove wollte Henri Bergson, Sigmund Freud, André Gide, Gerhart Hauptmann, Hermann Graf Keyserling, Selma Lagerlöf, Thomas und Heinrich Mann, Romain Rolland, Albert Schweitzer, Bernard Shaw, Oswald Spengler, Paul Valery und Franz Werfel für die Sektion Philosophie und Dichtung einladen.[1633]

Im November 1933 erhielt Coudenhove über seinen Rechtsanwalt Dr. Hofmannsthal ein Schreiben von Schuschnigg bezüglich der Akademie. Der damalige Justiz- und Unterrichtsminister stand der Idee positiv gegenüber und zeigte sich überzeugt, dass die österreichische Regierung dieses Projekt auch fördern würde.[1634]

Ende des Jahres 1935 machte Coudenhove den Vorschlag, die „Wiener Konsularakademie" in die „Europäische Akademie für Politik und Wirtschaft" umzugestalten.[1635] Hier sollten alle europäischen Regierungen Stiftungsplätze installieren dürfen; die Vorlesungen würden ausgesprochen paneuropäischen Charakter haben und müssten von prominenten Politikern, Wirtschaftsexperten und Völkerrechtsprofessoren gehalten werden. Coudenhove erklärte sich sofort bereit, hier zu lesen. Die Ausbildungszeit würde vier Jahre dauern und die Diplome müssten international an-

1629 CChlDK, Moskau 554-1-39, Tambacopoulos an RCK, Athen, 24. Oktober 1932, 361.
1630 CChlDK, Moskau 554-7-50, Prag als Sitz der Europäischen Akademie, 36.
1631 CChlDK, Moskau 554-7-50, RCK an Edvard Beneš, o. O., 20. März 1933, 32.
1632 CChlDK, Moskau 554-7-50, RCK an Thomas Masaryk, o. O., 21. März 1933, 33.
1633 CChlDK, Moskau 554-4-302, Liste der Persönlichkeiten, 145.
1634 CChlDK, Moskau 554-4-182, Hofmannsthal an RCK, o. O., 22. November 1933, 1.
1635 CChlDK, Moskau 554-4-51, Memorandum über die Reorganisation der Konsularakademie, Wien, 17. Dezember 1935, 108–109.

erkannt werden. Coudenhove schwebten für die Absolventen Berufe in Politik und Wirtschaft vor, und hier vor allem in Osteuropa.

Auch dieser Plan blieb Utopie und wurde von Coudenhove erst im amerikanischen Exil, wenngleich unter veränderten Vorzeichen, realisiert. Hier gründete er an der New York University im Frühjahr 1942 das „Research Center for European Reconstruction". Ziel des Seminars war eine möglichst umfassende Untersuchung der politischen, juristischen und wirtschaftlichen Probleme einer Nachkriegsföderation. Das Seminar war für zwei Jahre ausgelegt, sechs Studenten sollten teilnehmen.[1636] In Österreich wurde seine Idee im Jahr 1964 wieder aufgenommen. Coudenhove versuchte ein paneuropäisches Kulturinstitut in Wien zu gründen, das über den Eisernen Vorhang hinweg die Kontakte zwischen West und Ost knüpfen sollte. Der damalige österreichische Bundeskanzler Alfons Gorbach wies den Plan deshalb zurück, weil er darin die Gefahr eines Konkurrenzunternehmens zum Kulturrat des Europarates erblickte, der ein Jahr zuvor gegründet worden war.[1637] Coudenhoves Plan wurde von den EG-Mitgliedstaaten im Jahr 1976 verwirklicht: Man etablierte das Europäische Hochschulinstitut in Florenz als postuniversitäres Forschungsinstitut der EU-Staaten.

1636 Vgl. *Ziegerhofer-Prettenthaler*, Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, in: Deutschsprachige Exilliteratur, 11.

1637 *Michael Gehler*, Richard Coudenhove-Kalergi, Paneuropa und Österreich 1923–1972, in: *Helmut Wohnout Hrsg.*, Demokratie und Geschichte 1998. Jahrbuch des Karl von Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, 172.

X. PANEUROPA IM DISKURS MIT DEN IDEOLOGIEN UND GEISTIGEN STRÖMUNGEN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT

„Europa ist heute ein großes Schlachtfeld der Ideen"[1638]

1. Allgemeine Vorbemerkungen

Karl Dietrich Bracher hat die Geschichte des politischen Denkens im 20. Jahrhundert treffend mit den Begriffen Ideologie und Fortschritt beschrieben: *„Ideologisierung und Fortschrittskrise werden zum faszinierenden Antrieb - und zum Alptraum."*[1639] Speziell die Zwischenkriegszeit bezeichnete Hobsbawm als „Zeitalter der Ideologien".[1640] Der enorme Fortschritt von Wissenschaft und Technik, doch auch die *„erschütterten Brechungen desselben"*[1641] zerstörten viele rationale Gewissheiten.[1642] Die Folge war ein Abgleiten in eine irrationale Gedankenwelt, das gedankliche Schaffen von Kunstreligionen, in denen nicht mehr Moral und Verantwortung, sondern vielmehr Ästhetik und Kreativität des Individuums im Mittelpunkt standen.

Für den Philosophen und Paneuropäer Coudenhove bedeuteten Ideologisierung und Fortschrittskrise einen faszinierenden Antrieb, er war in manchen Punkten in die „irrationale Welt" abgeglitten, träumte er, der Ästhet, doch von vollkommenen, schönen und naturbezogenen Menschen in einem friedlich vereinten Europa. Ähnlich wie bei Oskar Spengler oder José Ortega y Gasset[1643] war sein Denken von einer gewissen „Dekadenzprophetie" geprägt, die aus Sorge um den Untergang Europas aufgrund der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Konstellation der damaligen Zeit entstanden war und in seiner These gipfelte: Europa gehe nicht am Europäer, sondern am politischen System zugrunde. Im Gegensatz zu Spengler

---

1638 *Coudenhove*, Das Wort reicht weiter als Kanonen, 159.

1639 *Karl Dietrich Bracher*, Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens im 20. Jahrhundert, Stuttgart 1982, 11.

1640 *Eric Hobsbawm*, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Wien 1997[5].

1641 Ebenda, 11.

1642 Vgl. dazu das eindrucksvolle Werk von *Gunther Mai*, Europa 1918–1939.

1643 *José Ortega y Gasset*, Der Aufstand der Massen, in: *Deutsche Verlags-Anstalt, Hrsg.*, Gesammelte Werke III, Stuttgart 1956, 7–155.

schöpfte der „trotzige Optimist" Coudenhove aus der Dekadenzprophetie seine positive Energie für den Aufbau von Paneuropa.

Der Kampf der Intellektuellen für den Frieden zeichnete sich auch als leidenschaftliches Engagement in der Bekämpfung einer Ideologie aus. So war Coudenhoves Friedensengagement in erster Linie vom Kampf gegen das Feindstereotyp Bolschewismus[1644] geprägt, später erweitert durch den Nationalsozialismus.

Die Basis für die politisch-ideologische Konstellation des zwischenkriegszeitlichen Europa schuf das Ende des Ersten Weltkrieges. Neben den wirtschaftlichen und finanziellen Problemen, die eine wesentliche Belastung für die politische Lage darstellten, trat vor allem der psychologische Faktor: Erstmals erlebte Europa, die einstige Weltmacht, einen Weltkrieg mit Millionen Toten und unzähligen Verwundeten, Verheerungen und Zerstörungen von ungeheurem Ausmaß. Marxismus-Kommunismus, liberale Demokratie und Faschismus-Nationalsozialismus waren nicht nur Reaktionen auf den Krieg, sondern auch auf die wesentlichen Strömungen, die bereits vor dem Krieg existierten und durch den Krieg nun emporgehoben wurden, nämlich Sozialismus, Demokratie und Nationalismus.[1645] Der Krieg bewirkte die Transformation dieser drei Ideen aus dem 19. Jahrhundert in Herrschaftsformen der Zwischenkriegszeit. Die Transformation nahm ihren Ausgang mit der russischen Oktoberrevolution 1917: Ein neuartiges politisches Phänomen war entstanden, da der Kommunismus die antidemokratische totalitäre Zielsetzung mit einer gesellschaftspolitischen Utopie verband, die weltweite Geltung beanspruchte und somit die Welt und hier vor allem Europa dem Druck der Weltrevolution aussetzte.[1646] Erklärte Antibolschewisten waren zunächst die demokratisch-liberalen Rechtsstaaten, die bald von nationalistischen Bewegungen unterschiedlicher Intensität Konkurrenz bekamen, die im Sozialismus, Kommunismus und schließlich auch in der Demokratie Feindbilder sahen. Bis auf einige wenige Staaten in West- und Nordeuropa und die Schweiz war das übrige Europa noch nicht reif für die Demokratie, um sie, in weiterer Folge, als Abwehr gegen den Bolschewismus einzusetzen. Allmählich etablierten sich in Europa Diktaturen, deren Kennzeichen der Nationalismus sowie der Kampf gegen Kommunismus, Demokratie und schließlich gegen die Juden war.

1644 Coudenhove verwendete abwechselnd und undifferenziert die Begriffe Bolschewismus und Kommunismus: Der Bolschewismus ist die direkte Ableitung der kommunistischen Ideen, man kann ihn zeitlich ab den Jahren der Oktoberrevolution bis zur endgültigen Stabilisierung der Macht Stalins im Jahr 1929 festlegen. Hin und wieder fand der Begriff Stalinismus bei Coudenhove Anwendung. Vgl. dazu *Jerzy W. Borejsza*, Schulen des Hasses. Faschistische Systeme in Europa, Frankfurt/Main 1999, 26 ff.

1645 *Bracher*, Ideologien, 133–134.

1646 *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 4.

Den Faschismus kann man, sieht man von der Demokratie ab, als die erste „ideologische" Antwort auf den Bolschewismus bezeichnen; es schien, wenigstens vorübergehend, als hätte Mussolini eine geeigneteres Gegenmittel als die Demokratie für den Bolschewismus gefunden; seine Idee fand auch in weiten Kreisen der europäischen Intelligenz Anhänger. Wenngleich der grobschlächtige und kleingewachsene Duce überhaupt nicht seinem eigenen Ideal vom edlen und schönen Führer entsprach, zählte Coudenhove zu seinen Verehrern und konnte dem Faschismus durchaus Positives abgewinnen, ohne allerdings Faschist zu sein. Dies verwundert nicht, gehörte Mussolini doch bis zu seinem Pakt mit dem Nationalsozialismus zu den angesehensten Staatsmännern der westlichen Gesellschaft,[1647] wenngleich sich beispielsweise Aristide Briand und der belgische Sozialist und Führer der Zweiten Internationale, Emil Vandervelde, gegenüber Mussolini auf der Locarno-Konferenz äußerst distanziert verhielten.[1648] Der Faschismus fand schließlich seine Weiterentwicklung im deutschen Nationalsozialismus.

In dem nun folgenden Kapitel wird erstmals im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit versucht werden, das Verhältnis und die „paneuropäische" Einstellung von Richard Coudenhove zu den politischen Ideologien der Zwischenkriegszeit aufzuzeigen. Wie definierte Coudenhove die Ideologien, welche Auswirkungen hatten seine Stellungnahmen, welche Strategien entwickelte er als Kopf der Paneuropa-Bewegung, um seine Idee gegenüber den Ideologien durchzusetzen, und schließlich welche Alternativen hatte Paneuropa zu bieten? Sechs Jahre nach dem Beginn der Paneuropa-Bewegung bezeichnete er sie als „in ihrem Ursprung geistig", in ihren Auswirkungen jedoch politisch und wirtschaftlich ausgerichtet. Der Graf definierte die Paneuropa-Bewegung als zur Klasse des Sozialismus, Nationalismus, Kommunismus (sic!), Faschismus und Liberalismus gehörig.[1649] Diese allumfassende Definition erleichtert die obigen Fragestellungen nicht unbedingt.

Das Spannungsverhältnis zwischen Coudenhoves paneuropäischen Gedanken und den Ideologien der Zwischenkriegszeit wirft unwillkürlich die Frage auf, inwieweit Paneuropa Bruch oder Kontinuität bedeutete. Wie stark waren Coudenhoves Gedanken von seiner aristokratischen Herkunft geprägt, wie intensiv setzte er sich mit der Welt nach 1918 auseinander und ließ „modernes" Gedankengut in seinen Kampf gegen den Bolschewismus und Nationalsozialismus für die Rettung des Abendlandes einfließen? Und um mit Bracher zu sprechen,[1650] wie sehr verkannte

1647 *Volker Kronenberg*, Ernst Nolte und das totalitäre Zeitalter. Versuch einer Verständigung, Bonn 1999, 165.

1648 *Borejsza*, Schulen des Hasses, 80.

1649 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Neuer Kurs, in: Paneuropa 1/1929, 6.

1650 *Bracher*, Ideologien, 134.

der Paneuropäer Realitäten und Wahrheiten des Ersten Weltkrieges, die nicht weniger bedeutsam waren als das große Maß an Entscheidungen und Veränderungen, die der Krieg nach sich zog?

2. Antibolschewistischer Paneuropäismus!

Als Paneuropäer war Coudenhove von Anfang an davon überzeugt, dass die europäische Frage im russischen Problem gipfle.[1651] Für ihn galt der Grundsatz, dass der Bolschewismus die größte Gefahr und Bedrohung der europäischen Zukunft darstelle, darüber dürfe keine Illusion herrschen.[1652] Die Kommunisten zählten neben den nationalen Chauvinisten, Militaristen und Schutzzollindustrien zu den Hauptgegnern von Paneuropa. Seinen Antibolschewismus begründete Coudenhove damit, dass diese Ideologie erstmals von einer enthusiastischen Masse getragen wurde mit dem Ziel der Weltrevolution. Coudenhove hatte in der totalitären Denk- und Herrschaftsstruktur die Verneinung der Existenzberechtigung verschiedener, miteinander konkurrierender politischer Gruppen und Willensäußerungen und ebenso die Verneinung des Autonomieanspruches außerpolitischer Lebensbereiche und Kultursphären erkannt.[1653] Für ihn war diese Ideologie im Vergleich zum Faschismus und Nationalsozialismus die „totalitärste", da sämtliche Bereiche im Leben einem *„geschlossenen, unbedingt verbindlichen politischen und weltanschaulichen Staats- und Gesellschaftsverständnis zugeordnet und dienstbar gemacht werden sollten"*.[1654] Wie in der damaligen Zeit durchaus schon üblich,[1655] verglich Coudenhove die drei Ideologien miteinander. Für ihn stand der „volltotalitäre" Bolschewismus im Gegensatz zum „privatwirtschaftlichen Nationalsozialismus" und „toleranten Faschismus". Obwohl für ihn kein anderes Regierungssystem des Abendlandes dem Stalinismus ähnlicher war als der Faschismus, erblickte Coudenhove den Unterschied zwischen beiden in ihrer kulturellen Ausbildung: Während der Faschismus die abendländische Kultur erhalten wolle, ziele der Bolschewismus darauf ab, sie zu vernichten.[1656] Die Zerstörung der europäischen Kultur wiederum bezeichnete der Graf als gemeinsames Ziel von Bolschewismus und Nationalsozialismus.[1657] Der Parlamentarismus wurde durch das Rätesystem ersetzt, das für ihn lediglich die Fassade

---

1651 *Coudenhove*, Pan-Europa, 53.

1652 Nationalismus, in: Paneuropa 7/1932, 194.

1653 *Karl Dieter Bracher*, Staat und Politik, Frankfurt 1964², 328 ff.

1654 Ebenda, 329.

1655 *Ernst Nolte*, Geschichtsdenken im 20. Jahrhundert, Berlin 1992², 212–213.

1656 *Coudenhove*, Stalin & Co, 203.

1657 Der deutsch-europäische Konflikt, in: Paneuropa 8/1933, 228.

für die Diktatur Lenins und der kommunistischen Partei war. Dieser totale Staat verdrängte schließlich den „totalen Menschen", den der zeitweise liberal denkende Coudenhove mit Begriffen wie Individualismus, Persönlichkeit, Freiheit und Gentleman-Ideal charakterisierte.

Wie intensiv sich Coudenhove mit den Werken von Karl Marx und Friedrich Engels, aber auch mit Lenin auseinander gesetzt hatte, oder ob er nur aus dem „Zeitgeist" heraus Antibolschewist geworden war, ist schwer festzustellen. Es kann aber angenommen werden, dass Coudenhove als belesener Mann zumindest die wichtigsten Werke, so etwa auch das Kommunistische Manifest kannte. Seine Einstellung, dass der Kampf die genaue Kenntnis der Gegner und ihrer Motive voraussetze, könnte obige Annahme bestätigen. Die Behauptung Frommelts, Coudenhove hätte sein „Europäisches Manifest" als Parallele zum Kommunistischen verfasst, scheint in diesem Zusammenhang wohl zu weit hergeholt. Frommelt zog diesen Schluss aufgrund der Namensparallelität und wegen des Datums der Veröffentlichung, am 1. Mai 1924 (dabei bezog er sich allerdings auf Coudenhoves Buch „Pan-Europa" aus dem Jahr 1966).[1658] Die Vermutung stimmt jedoch nicht mit der „Vergangenheit des Paneuropäischen Manifestes" überein, es wurde nämlich bereits im ersten Heft der Zeitschrift „Paneuropa" veröffentlicht, das im April 1924 erschien. Damals hatte Coudenhove vom „Pan-Europäischen Manifest" gesprochen. Die Bezeichnung „Manifest" lässt noch lange nicht auf eine Parallele zum Kommunistischen Manifest schließen. Fest steht allerdings, dass Coudenhove in Marx einen „Propheten des Morgens" erblickte und ihn gemeinsam mit Nietzsche als Verkünder des sozialen und individualistischen Zukunftsideals sah, er machte sie für das aktuelle Antlitz Europas verantwortlich.[1659]

Tatsächlich war Coudenhove über die Vorgänge in der Sowjetunion während der gesamten Zwischenkriegszeit bestens informiert. So wurde er auch nie müde, in Form von Vorträgen, Aufsätzen und Büchern vor der „Roten Gefahr" zu warnen, dabei sprach er allerdings immer von Russland, meinte damit aber die Sowjetunion. Die Warnung vor der russischen Bedrohung wurde umso eindringlicher, als Stalin dem Bolschewismus seinen ganz persönlichen Stempel aufdrückte. Coudenhove definierte den Stalinismus als nachrevolutionären Bolschewismus und als Faschismus höheren Grades.[1660]

In Coudenhove hatte sich das Bild von der russischen Weltrevolution auf ganz spezielle Weise manifestiert: Die „traditionslosen Bolschewisten" wollten die westliche

---

1658 *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 15 sowie *Richard Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa 1922–1966, Wien 1966, 104 ff.

1659 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Revolution durch Technik, Leipzig/Wien 1932.

1660 *Coudenhove*, Stalin & Co, 203.

Zivilisation durch Revolution und Krieg zerstören. Der Graf ortete die Bedrohung nicht so sehr im militärischen Bereich, sondern vielmehr in der Ideologie. In diesem Sinne bezeichnete er die neue Grenze nicht mehr als geografische, sondern in erster Linie als ideologisch-politische, nämlich als Grenze zwischen der bolschewistischen Sowjetunion und den demokratischen Staaten. Die Angst vor einem „ideologischen Krieg" war nicht ganz unberechtigt, denn rückblickend gesehen breitete sich die kommunistische Partei mit gewaltiger Dynamik über ganz Europa (mit der Ausnahme Großbritanniens) aus und barg somit die stete Gefahr der Destabilisierung der internationalen Ordnung in sich. Allerdings war der Bolschewismus nur der Auslöser, während der Nationalsozialismus der Verursacher des Zweiten Weltkrieges war, der sehr wohl einen ideologischen Krieg darstellte. Dies bestätigt auch die Tatsache, dass für die Kriegsgewinner 1945 klar geworden war, dass sie nicht nur um den militärischen Erfolg gekämpft hatten, sondern auch um eine bessere Gesellschaft.[1661]

Coudenhoves „hellenistisch" geprägtes Geschichtsbewusstsein wurde in der russisch-europäischen Frage sehr deutlich, verglich er doch die Konstellation zwischen Europa und der Sowjetunion mit jener des antiken Griechenland zu Makedonien. Demnach war die Sowjetunion mit Makedonien vergleichbar, von wo der Eroberungszug gegen Griechenland ausgegangen war.[1662] Für den zukünftigen russischen Eroberungszug gegen Europa maß Coudenhove der Staatsform eine untergeordnete Stellung bei: *„Die künftige Staatsform Russlands ist dabei irrelevant, sobald sich für Rußland die Möglichkeit bietet, Europa in seine Abhängigkeit zu bringen, wird es von dieser Möglichkeit Gebrauch machen – ob es nun rot ist oder weiß."*

Diese apokalyptischen Prophezeiungen veranlassten ihn 1923 zu der Festlegung, Russland nicht in „sein" Paneuropa aufzunehmen. Dabei argumentierte er gleich wie im Fall Großbritannien: Würde sich Russland für Europa entscheiden, würde es sich von Asien losreißen, würde es gegen Europa optieren, hätte es sich für Asien entschieden. Russland bilde die Brücke zwischen Europa und Asien, zitierte Coudenhove bestätigend die Aussage des russischen Politikers Rakowski. Um weitere Kritiken von vornherein abzuwehren, veröffentlichte er in „Paneuropa" eine Erklärung, worin er seine Argumente zusammengefasst darlegte. Dabei sprach er dem Völkerbund die verbindende Bedeutung in der Zusammenarbeit zwischen Paneuropa und dem „russischen Schwesterkontinent" zu, Basis sollte das westöstliche Locarno-System sein.[1663] Aus militärischer Sicht empfahl er den europäischen Staaten ein paneuropäisches Defensivbündnis zu schließen. Den Gedanken, mit der Sowjet-

1661 *Hobsbawm*, Zeitalter, 208.

1662 *Coudenhove*, Pan-Europa, 53.

1663 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa, in: Paneuropa 11/12, 1926, 42.

union einen Friedensschluss zu vereinbaren, verwarf er sofort, da der Graf die Meinung vertrat, dass die Sowjets einen Frieden lediglich als Waffenstillstand auffassen würden.[1664] Am Vorabend zum Zweiten Weltkrieg machte er schließlich den Vorschlag, sämtliche europäischen Bündnisverträge in einen gesamteuropäischen Nichtangriffspakt umzuwandeln.

Das Hauptziel europäischer Politik sah er einzig in der Verhinderung einer russischen Expansion, der Weg zur Realisierung dieser Politik führe ausschließlich über Paneuropa, das allein den Weg durch die *„Skylla der russischen Militärdiktatur und die Charybdis der amerikanischen Finanzdiktatur"* weise.[1665]

Die Sowjetunion hatte sich seit dem Ende des Ersten Weltkrieges von Europa abgewandt, eine erste „europäische" Annäherung erfolgte erst wieder durch den Vertrag von Rapallo 1922, in dem die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion vertraglich verankert wurden. Diesen Vertrag definierten die europäischen Staaten als Zusammengehen zweier „Outcasts" der europäischen Staatenwelt. Coudenhove begegnete dem Vertrag mit Skepsis, er erblickte darin eine der größten Gefahren für die Zukunft Europas, weil sich *„Russland mit deutscher Organisation, amerikanischem Geld und durch gute Ernten schneller aufrichten und somit Europa unterwerfen könne"*.[1666] Rapallo war für ihn Ausdruck der deutschen Russophilie, verursacht durch Druck der französischen Politik auf Deutschland.[1667] Dies war durchaus realistisch, zumal Frankreich in seinem sicherheitspolitischen Denken einen Pufferstaatengürtel, den so genannten „Cordon sanitaire", zwischen der Sowjetunion und Deutschland in Form von Freundschaftsbündnissen zwischen Polen, Rumänien und der Tschechoslowakei aufgebaut hatte. Das gemeinsame Motiv dieser Bündnisse war die bolschewistische Gefahr und die Tatsache, dass die Staaten im klaren Interessengegensatz zu Deutschland standen, da sie antirevisionistisch eingestellt waren.

Wie Rapallo stand Coudenhove sämtlichen in der Zwischenkriegszeit geschlossenen Nichtangriffspakten äußerst skeptisch und zwiespältig gegenüber, zumal er darin die Gefahr einer Einmischung der Sowjetunion in innereuropäische Verhältnisse vermutete. Dies galt auch für den 1934 erfolgten Beitritt der Sowjetunion zum Völkerbund.

Grundsätzlich war Coudenhove für die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund, allerdings nur unter Anerkennung einer russischen Monroe-Doktrin und

---

1664 *Coudenhove*, Pan-Europa, 53.

1665 *Coudenhove*, Pan-Europa, XI.

1666 Pan-Europäisches Manifest, in: Paneuropa 1/1924, 4.

1667 *Coudenhove*, Pan-Europa, 61.

einer *„kontinentalen Autonomie der Sowjetunion, die eine gegenseitige Einmischung in die inneren Verhältnisse unmöglich macht"*.[1668] Paneuropa schrieb er innerhalb seines Völkerbund-Planes die Funktion zu, die politische, wirtschaftliche und kulturelle Brücke zur Sowjetunion zu bilden. Nach einer Reform des Völkerbundes sollte der Eintritt der Sowjetunion so rasch wie möglich erfolgen. Im atlantischen Dreibund Amerika-Großbritannien-Europa erhoffte sich Coudenhove sogar die Basis für eine neue Weltorganisation, der sich als vierte Macht Japan, als fünfte gleichberechtigte Macht die Sowjetunion und schließlich als sechste China anschließen würden.[1669]

Als aber der Völkerbund 1931 die Sowjetunion einlud, der „Studienkommission über die Europäische Union" beizutreten, äußerte Coudenhove vorerst sehr deutlich seinen Unmut: *„Die Sowjets nahmen an und bestiegen als Ehrengäste die Genfer Propagandatribüne, die das naive Europa ihnen bot."*[1670] Bald darauf bezeichnete er die Miteinbeziehung der Sowjetunion als vernünftige Lösung. Diese Meinung änderte Coudenhove schlagartig, als sichtbar wurde, dass die Europakommission kein „paneuropäisches Baby", sondern eine „paneuropäische Fehlgeburt" geworden war.[1671] Diese Kommission, so Coudenhoves niederschmetternde Kritik, war zu einem Debattierklub zwischen kapitalistischen und kommunistischen Wirtschaftsmethoden abgesunken. Sehr widersprüchlich reagierte der Graf auf den endgültigen Beitritt der Sowjetunion zum Völkerbund 1934, der seiner Meinung nach aufgrund der Bedrohung der Sowjetunion durch Japan erfolgte; auf der Seite des Völkerbundes wurde der Beitritt durch den Austritt Deutschlands im Oktober 1933 erleichtert. Coudenhove begrüßte ihn als Schritt von historischer Tragweite: einerseits war damit bewiesen, dass auf russischer Seite die Weltrevolution, auf kapitalistischer der Sturz des Bolschewismus gescheitert war.[1672] Die Welt müsse die Zweiteilung in Kapitalismus und Kommunismus vorerst akzeptieren! Andererseits endete damit die außenpolitische Isolation des östlichen Nachbarn. Allerdings wies Coudenhove bei aller Euphorie nüchtern darauf hin, dass es sich beim Beitritt der Sowjetunion zum Völkerbund nur um einen Waffenstillstand zwischen beiden Ideologien handle. Frankreichs Rolle als Vermittler sah Coudenhove sehr realistisch, wenngleich er diese als französische Leistung und Krönung der Verständigungsarbeit von Außen-

---

1668 *Richard N. Coudenhove-Kalergi*, Weltorganisation und Paneuropa, Memorandum an das Generalsekretariat des Völkerbundes, in: Paneuropa 4/1925, 17.

1669 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Weltherrschaft, in: Paneuropa 2/1927, 13.

1670 *Coudenhove*, Stalin & Co, 217. Vgl. auch *Neumann*, Integrationsbestrebungen, 227: Demnach optierten Deutschland und Italien für die Teilnahme der Sowjetunion an den Sitzungen des Studienkomitees. Sie konnten sich durchsetzen, weil die Sowjetunion von den verfahrens- und organisationstechnischen Angelegenheiten ausgeschlossen war.

1671 Moralische Abrüstung, in: Paneuropa 5/1931, 135.

1672 Rußland in Genf, in: Paneuropa 1934, 132.

minister Louis Barthou definierte.[1673] Gegenüber Deutschland und Italien versuchte er diese französische Politik zu rechtfertigen, indem er darauf hinwies, dass Deutschland als erster nichtkommunistischer Staat mit der Sowjetunion einen Vertrag geschlossen und Italien diesen bereits früher anerkannt habe als Frankreich. Damit sprach er aus, was Möller Jahrzehnte später treffend formulierte: *„Die Diktaturen setzten die westlichen Mächte in gewisser Weise unter Zugzwang."*[1674] Wie schon erwähnt erblickte Coudenhove den Grund für den sowjetischen Schritt im Wunsch des Landes, in seinem Konflikt mit Japan Rückendeckung durch die internationale Institution zu erhalten. So sehr Coudenhove aus paneuropäischer Sicht den russischen Beitritt zum Völkerbund begrüßte, blieb er doch seinem Credo treu, die Sowjetunion nicht Paneuropa eingliedern zu wollen, weil er ein Einmischen der bolschewistischen Diktatur in paneuropäische Verhältnisse befürchtete.[1675] Er forderte einmal mehr den Zusammenschluss europäischer Staaten und den beiderseitigen Grundsatz der politischen und sozialen Nicht-Intervention: Gesamteuropa müsse sich im russisch-japanischen Konflikt neutral verhalten.

Als 1935 die Volksfront-Regierung Frankreichs mit der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt schloss, sprach Coudenhove von einem Friedensschluss zwischen der Sowjetunion und Europa. Coudenhove wollte darin den Wandel der Sowjetunion von einem feindlichen zu einem freundlichen Nachbarn Europas erblicken.[1676] Dennoch warnte er davor, dass das Land nach wie vor bolschewistisch sei und daher weiterhin eine Gefahr für Europa darstelle. Dies war bei aller Euphorie auch der Grund, warum Coudenhove weiterhin nicht bereit war, für eine Aufnahme der Sowjetunion in den europäischen Staatenbund zu plädieren.

Der Einmarsch Deutschlands in das entmilitarisierte Rheinland und die damit ansteigende reelle Kriegsgefahr für Europa ließen Coudenhove vorübergehend seine bolschewistische Polemik vergessen: Nun begrüßte er sogar die sowjetische Teilnahme an gemeinsamen Konzepten zur Sicherung des Friedens im Rahmen des Völkerbundes und argumentierte damit, dass *„angesichts der neuen Kriegsgefahr alte Vorurteile schweigen müssen, alte Feindschaften begraben werden. Die Schicksalsfrage: Krieg oder Frieden drängt alle Bedenken zurück."*[1677]

Im Kampf gegen den Bolschewismus verfolgte Coudenhove die Strategie, diese Ideologie, in seiner so charakteristischen antithetischen Darstellung und in völliger Kompromisslosigkeit medienwirksam zu diskreditieren: entweder Paneuropäer oder

---

1673 *Coudenhove*, Europa erwacht!², 159 und *ders.*, Am Krieg vorbei, in: Paneuropa 1934, 187 sowie Rußland in Genf, in: Paneuropa 1934, 133–134.

1674 *Möller*, Europa zwischen den Weltkriegen, 63.

1675 Rußland in Genf, in: Paneuropa 1934, 136.

1676 Der russisch-europäische Friedensschluß, in: Paneuropa 1935, 129.

1677 Kollektive Sicherheit, in: Paneuropa 1936, 31.

Bolschewist! In diesem Sinne ist auch sein 1931 erschienenes Buch „Stalin & Co" zu verstehen. Darin definierte Coudenhove die Sowjetunion als das größte und geschlossenste Machtsystem der Welt, es war dreidimensional, gleichzeitig Kirche, Staat und Trust. An der obersten Spitze befand sich Stalin als Generalsekretär der Partei, dessen Position rangmäßig jener des Papstes, Kaisers und Generaldirektors gleichkam.[1678] Coudenhoves Intention lag darin, die Leserschaft über die Gefahr der wirtschaftlichen Macht des Bolschewismus aufzuklären; er verglich den Staat mit einem großen Trust, die russische Volkswirtschaft stellte er als gewaltige Aktiengesellschaft dar, deren Aktionäre die Bewohner der Sowjetunion waren, der Parteivorstand war der Aufsichtsrat und Stalin der Generaldirektor. Coudenhove wollte mit dem Buch den wirtschaftlichen Erfolg des ersten Fünfjahresplanes (1928–1933) analysieren, um jenen Menschen, die in der Sowjetunion einen ernsthaften wirtschaftlichen Rivalen und eine Alternative zum Weltkapitalismus sahen,[1679] die Täuschung vor Augen zu führen: Er war überzeugt, dass der sowjetische Wirtschaftsaufschwung nur aufgrund der rigiden und brutalen Regierung unter Stalin zustande kommen konnte. Während die westliche Welt unter dem Trauma der Weltwirtschaftskrise litt, einhergehend mit der *„weitverbreitetsten, heimtückischsten und zersetzendsten Krankheit"*,[1680] der Arbeitslosigkeit, litt Russland unter Arbeitermangel. Diesen Umstand führte Coudenhove auf die Tatsache zurück, dass man hier die zerstörte und veraltete russische Wirtschaft wiederaufbauen müsse, während in Europa die Arbeitslosigkeit vor allem aus der Überproduktion und Absatzstockung von Waren resultierte. Das Zusammentreffen der Weltwirtschaftskrise mit dem Erfolg des Fünfjahresplanes bezeichnete Coudenhove als historischen Zufall. Obwohl beide Ereignisse unabhängig voneinander stattfanden und keinerlei Auswirkungen aufeinander hatten, *„gibt erst die wirtschaftliche Krankheit des Abendlandes der wirtschaftlichen Rekonvaleszenz des Bolschewismus den weltpolitischen Hintergrund"*.[1681] Einige Jahre später revidierte er seine Meinung dahin gehend, dass die russische Frage zusammen mit dem Zollproblem und der europäischen Währungsfrage die Hauptschuld an der Weltwirtschaftskrise gehabt hätten.[1682]

Coudenhove vertrat den Grundsatz, dass der scheinbare Sieg des Kommunismus über den Kapitalismus in Wahrheit die Kapitulation des Kommunismus vor dem Staatskapitalismus darstelle.[1683] Der Stalinismus war für Coudenhove die Alternative zum Kapitalismus, um so *„die europäischen Massen nicht durch Prinzipien und Pro-*

1678 *Coudenhove*, Stalin & Co, 195.
1679 *Hobsbawm*, Zeitalter, 116.
1680 The Times, 23. Jänner 1943, zitiert nach *Hobsbawm*, Zeitalter, 125.
1681 *Coudenhove*, Stalin & Co, 213.
1682 CChlDK, Moskau 554-4-185, RCK an Henry Deterding, o. O., 2. September 1933, 62.
1683 *Coudenhove*, Stalin & Co, 208.

gramme zu überzeugen, sondern durch Werke und Ziffern".[1684] Seine Feststellung, der Stalinismus wolle mit kapitalistischen Methoden in fünf Jahren das aufbauen, was das kommunistische Experiment in zehn Jahren zerstört und versäumt hätte,[1685] beweist, dass er die Widersprüchlichkeit des bolschewistischen Systems erkannt hatte. Auf diese „Zwiespältigkeit" machten beispielsweise Pitirim A. Sorokin und der österreichische Schriftsteller Rene Fülöp-Miller unabhängig voneinander bereits Jahre zuvor aufmerksam.[1686] Coudenhove glaubte in der Widersprüchlichkeit den Kern des Systems des Fünfjahresplanes erfasst zu haben: Er gestand dem Stalinismus wohl zu, in der praktischen Durchführung bewiesen zu haben, dass der Kapitalismus auch ohne Kapitalisten funktioniere, doch meinte er, dass dieser auf kapitalistische Methoden (Lohndifferenzen, Prämien, Akkordlöhne etc.) zurückgreifen müsse, um zu funktionieren. Daher sei der Kommunismus bereits Staatskapitalismus und der Kampf werde nun zwischen Privatkapitalismus und Staatskapitalismus ausgetragen.[1687] In weiteren Ausführungen zeigte sich Coudenhove zuversichtlich, wenn er meinte, dass der Privatkapitalismus trotz ethischer Mängel dennoch technisch dem Staatskapitalismus überlegen sein werde.[1688] Trotzki wies, unabhängig von Coudenhoves Feststellung, die Gleichsetzung des Sowjetsystems mit dem „Staatskapitalismus" der faschistischen Staaten zurück, da dieser „Staatskapitalismus" „reaktionär" sei, das Sowjetsystem hingegen „fortschrittlich".[1689]

Eine weitere Erklärung für den wirtschaftlichen Aufschwung der Sowjetunion fand Coudenhove im autoritären Regierungsstil Stalins, der mit größter Brutalität und Terror sein Wirtschaftsprogramm durchsetzte. Der Mensch, so Coudenhove aufklärend, sei nichts als ein Rad oder eine Schraube in der Staatsmaschinerie, wer sich nicht restlos einfügt, stört ihren Gang.[1690] Der kommunistische Staat war demnach ein Sklavenhalter, dessen Willkür die Menschen mit Leib und Seele bedingungslos ausgeliefert waren.[1691] Einzig der von Stalin durchgeführten Bodenreform zollte Coudenhove damals Lob, weil diese seiner Meinung nach nicht eine bolschewistische, sondern eine bürgerliche Leistung war. Im Unterschied zu Westeuropa

1684 Ebenda, 209.

1685 Ebenda, 208.

1686 Vgl. *Nolte*, Geschichtsdenken, 204 und 206 ff.: Der russische Soziologe veröffentlichte 1928 das Buch über „Soziologie der Revolution" und *Fülöp-Miller* 1926 „Geist und Gesicht des Bolschewismus".

1687 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Revolution durch Technik, Wien 1932, 86.

1688 Ebenda, 87. In diesem Buch verglich Coudenhove die Inhalte dieser beiden extremen Wirtschaftsformen und zog, wie schon bei „Stalin & Co", den Schluss, dass der Kommunismus sich der Techniken des Kapitalismus bedienen musste.

1689 Zitiert bei *Nolte*, Geschichtsdenken, 207.

1690 *Coudenhove*, Stalin & Co, 230.

1691 Ebenda, 236.

wurde die Bodenreform nicht auf Kosten von Menschen durchgeführt. Ein Jahr nach dem Erscheinen von „Stalin & Co" begannen die Gräueltaten, in deren Verlauf an die 11 Millionen Kulaken liquidiert und ein Großteil der Höfe vernichtet wurden.

Coudenhove warnte seine Leserschaft vor einem bolschewistischen Umsturz, den er aufgrund der undurchsichtigen Machtverhältnisse in Europa und der Oligarchien (hier waren vornehmlich Politiker, Bankiers, Industrielle und Zeitungsbesitzer gemeint) befürchtete. Arbeiter und vor allem bolschewistisch gesinnte Schriftsteller, die auf die öffentliche Meinung einen sehr großen Einfluss hatten, zählten seiner Meinung nach zu den Sowjetpropagandisten. Daher galt es, seitens der Paneuropa-Bewegung Aufklärungsarbeit zu leisten und Europa davon zu überzeugen, dass nur ein dauerhafter Zusammenschluss – nicht nur in politischer, sondern auch in wirtschaftlicher Hinsicht – den Kontinent retten könne.

Im Jahresbericht der Union für 1931 wird die Broschüre als stärkste Propaganda eingestuft, die sich mit dem „Sowjetismus" auseinander setzt.[1692] Man hatte beobachtet, dass „Stalin & Co" nicht nur Kritiken hervorgerufen hatte, sondern auch leidenschaftlichen Anklang bei allen „verantwortungsbewussten" Europäern, *„die nicht ertragen können, wie Europa mit geschlossenen Augen der größten Katastrophe seiner Geschichte entgegengeht"*.[1693] Die kritischen Stimmen waren allerdings in der Mehrzahl. Die österreichische Arbeiter-Zeitung wie auch Otto Bauer befürchteten beispielsweise, dass Coudenhove nun den Zusammenschluss Europas als Kampfmaßnahme gegen die Sowjetunion anstrebe.[1694] Bauer warnte davor, dass dieser programmatische Wandel die europäische Sozialdemokratie zur Gegnerschaft zwänge. Coudenhove rechtfertigte sich damit, dass es ihm, analog zur europäischen Außenpolitik, lediglich um die Abwehr ginge, und er verwies darauf, dass er den Kampf um die europäische Einigung gemeinsam mit der Sozialdemokratie führen wollte. Leider sei die bisherige Unterstützung viel zu schwach und schwankend gewesen, obwohl gerade die Sozialdemokratie dazu berufen wäre, in dieser Frage führend tätig zu sein.[1695] Auch Karl Renner war über die Wendung in der Paneuropa-Propaganda aufrichtig beunruhigt, da er in dieser Vorgangsweise eine Angriffsfläche für Kriegstreiber vermutete.[1696] Coudenhove behauptete, dass sein Buch einen russisch-europäischen Krieg zu verhindern beabsichtige, und lud Renner ein, mit ihm darüber zu diskutieren.[1697] Auch der spätere Kommunist Ernst Fischer kritisierte Coudenhoves antisowjetische Haltung sehr heftig. Er verglich Coudenhoves Propa-

1692 CChlDK, Moskau 554-4-355b, Bericht der Paneuropa-Propagandazentrale für das Jahr 1931, 5.
1693 Ebenda.
1694 CChlDK, Moskau 554-4-37, Otto Bauer an RCK, Wien, 22. Februar 1932, 27.
1695 CChlDK, Moskau 554-4-37, RCK an Otto Bauer, o. O., 3. März 1932, 26.
1696 CChlDK, Moskau 554-4-34, Karl Renner an RCK, Wien, 17. Dezember 1931, 91.
1697 CChlDK, Moskau 554-4-34, RCK an Karl Renner, o. O., 22. Dezember 1931, 90.

ganda mit jener des Dritten Reiches, vor allem in Anspielung auf den Plan einer Europa-Armee.[1698] Fischer war derart erbost, dass er Coudenhove sogar als „idealen Innenminister für Hitler-Deutschland" bezeichnete und meinte, dass es keinen Unterschied mache, ob man „Paneuropa" oder „Drittes Reich" sage – im Grunde bedeuten beide Begriffe das Gleiche: „Kampf gegen die Sowjetunion!"[1699] Auch ein anderes sozialdemokratisches Organ in Wien, „Der Kuckuck", verurteilte Coudenhoves Antibolschewismus, dort bezeichnete man die Paneuropa-Bewegung als eine *„Sekte von Einzelgängern und Utopisten mit Scheuklappen (...) von der russischen Grenze bis nach Calais"*.[1700] Coudenhove selbst wird als „doppelköpfiger Friedensapostel" bezeichnet und als ein „Freiheitskämpfer", der seinen Intellekt verleugnet, um den Erfolg der Planwirtschaft in der Sowjetunion zu mindern.[1701]

In dem wohl wichtigsten publizistischen Forum der linken und demokratischen Intelligenz der Weimarer Republik, „Die Weltbühne",[1702] die Jahre zuvor Coudenhove und seine Idee gelobt hatte,[1703] erschien ein niederschmetternder Artikel.[1704] Der Autor Felix Stössinger[1705] verurteilte in erster Linie Coudenhoves Parteinahme: Der im Ausland als Exponent der europäischen Idee geltende Coudenhove missbrauche seine Position als Kopf der Paneuropa-Bewegung, um öffentlich gegen eine Ideologie aufzutreten. Zwar nannte Stössinger das Buch als das erfolgreichste deutschsprachige, das gegen den Bolschewismus geschrieben worden war, doch würde Coudenhove Paneuropa dahingehend konterkarieren, indem er Europa aufrief, *„sich zu einer defensiven Intervention gegen die russische Überproduktion zusammenzuschließen"*.[1706] Stössinger kritisierte weiter, Coudenhove wolle Europa gegen die bolschewistische Prosperität zur Einigkeit aufrufen, was schließlich einer Zertrümmerung der europäischen Idee gleichkäme. Seiner Meinung nach stellte Paneuropa das einzige Hindernis für den Aufbau der „Vereinigten Staaten von Europa" dar.[1707] Klaus

1698 *Gehler*, Richard Coudenhove-Kalergi, 159.

1699 Ebenda.

1700 *Ludwig Wagner*, Paneuropa in schimmernder Wehr, in: Kuckuck, 17. Jänner 1932, 7.

1701 Ebenda.

1702 *Kraiker/Suhr, Hrsg.*, Carl von Ossietzky, 61.

1703 Vgl. *Arthur Eloesser*, Der Pan-Europäer, in: Die Weltbühne 20/1, 1924, 795 ff.

1704 *Felix Stössinger*, Coudenhove blamiert Europa, in: Die Weltbühne 27/2, 1931, 847 ff.

1705 Felix Stössinger versuchte 1925 Coudenhove als Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Sozialistischen Monatshefte zu gewinnen, doch lehnte Coudenhove ab. Dies begründete er damit, dass er nicht einer Gesellschaft beitreten könne, die antienglisch gesinnt sei, dies würde seiner Bewegung schaden, dennoch wolle er ein Freund der Monatshefte bleiben. Vgl. CChlDK, Moskau 554-4-294, Felix Stössinger an RCK, o. O. und o. D., 445–445v und CCHlDK, Moskau 554-4-294, RCK an Stössinger, Wien, 26. September 1925, 441–442.

1706 *Stössinger*, Coudenhove blamiert Europa, 849.

1707 Ebenda, 850.

Mann blies in dasselbe Horn: Er meinte, dass Paneuropa „antisozialistisches Kreuzzugspathos" sei, und verurteilte Coudenhove: Er würde an *„denselben Komplex appellieren, dessen Hitler sich auch bediente: an die sture, unwissende, abergläubige Angst vor dem Kommunismus"*.[1708] Für dieses Paneuropa wollte er nicht sein!

Auch für den Chefredakteur der Vossischen Zeitung, Georg Bernhard, war die Tatsache, dass Paneuropa seine Neutralität aufgegeben hatte, um sich als Kampfmittel gegen die wirklichen und vermeintlichen Gefahren des Bolschewismus zu präsentieren,[1709] der Grund für seinen Bruch mit Paneuropa. Seiner Auffassung zufolge, die nun konträr zu jener Coudenhoves zu stehen schien, sollte die Diskussion über Wirtschaftsform oder politische Verfassung der Sowjetunion eine Privatangelegenheit sein, *„aber die paneuropäische Bewegung als solche darf nicht belastet sein mit der Rettung der Demokratie oder mit dem Kampf gegen den Bolschewismus"*.[1710] Coudenhove reagierte trotzig, versuchte nicht, Bernhard zurückzugewinnen, und rechtfertigte sich damit, wiederholt auf die drohende Gefahr für Europa durch den Bolschewismus hinweisen zu müssen; im umgekehrten Falle würde er dies auch tun, wenn *„England versuchen würde, durch Gewalt und Propaganda Deutschland und Osteuropa seinem Empire einzugliedern"*.[1711] Unter den prominenten Kritikern befand sich auch Albert Einstein. Er wollte dem Basler Europa-Komitee nicht beitreten, weil dieser Akt einer Parteinahme gleichkäme. Auch er begrüße nicht alle Vorgänge in der Sowjetunion, *„noch weniger aber die Methoden, mit denen man versucht, den einzig ernsthaften Versuch der Schaffung einer vernünftigen und gerechten wirtschaftlichen Organisation mit Gewalt zu unterdrücken"*.[1712] Kurt Hiller kritisierte Coudenhoves antibolschewistische Einstellung als „Feindschaftskritik des Liberalen" (sozialer Färbung), die Paneuropa eine gewiss nur defensive, aber doch klar antisowjetische Tendenz gäbe.[1713] Er nahm sogar an, dass Coudenhove eine Allianz zwischen Europa und Hitler gegen die Sowjets bevorzugen würde gegenüber jener Europas mit den Sowjets gegen Hitler.[1714]

Die Kritik des Faschisten Oskar Ebner von Ebenthall, der seit 1932 Paneuropa aktiv unterstützte, zielte hingegen auf weitere Aktionen ab; er warf Coudenhove vor,

---

1708 *Klaus Mann*, Coudenhove-Kalergi, „Europa erwacht!", in: *ders.*, Zahnärzte und Künstler. Aufsätze, Reden, Kritiken 1933–1936, München 1993, 281, 283: Die Kritik von Klaus Mann richtete sich nicht direkt gegen „Stalin & Co", sondern gegen das Buch „Europa erwacht!". Nachdem Coudenhove im letztgenannten Buch ebenfalls gegen den Bolschewismus wetterte, wurde die Kritik von Klaus Mann an dieser Stelle zitiert.

1709 CChlDK, Moskau 554-4-291, Georg Bernhard an RCK, Berlin, o. D. (erl.[edigt] 20. April 1932), 3.

1710 Ebenda.

1711 CChlDK, Moskau 554-4-291, RCK an Bernhard, Gstaad, 20. April 1932, 1.

1712 CChlDK, Moskau 554-4-165, Albert Einstein an RCK, Caputh bei Potsdam, 6. Juli 1932, 366.

1713 *Kurt Hiller*, Profile, Paris 1938, 155.,

1714 Ebenda, 153.

Paneuropa schließe Kompromisse und lehne die bolschewistische Ideologie nur ab, anstatt sie zu bekämpfen. Hier bezog er sich in erster Linie auf den Spanischen Bürgerkrieg und wies in diesem Zusammenhang darauf hin, wie groß die Kulturschande sei, da Europa sich von den Gefolgsleuten der Bolschewiken zur Neutralität zwingen ließ.[1715]

War es eine reine Vorsichtsnahme oder lag vielleicht ein konkreter Verdachtsmoment vor? Coudenhoves Frau befürchtete nämlich, dass sich aufgrund der Broschüre ein Spion in die Bewegung einschleichen könnte und so *„über unsere Bewegung, ihre Stärke und sonstige ihn interessante Angelegenheiten informiert werde. Niemals war es nötiger, die Union vor solchen Spionen, Sprengern der Union, zu wahren und zu schützen als heute nach der Broschüre ‚Stalin & Co'."*[1716]

Coudenhove entgegnete schließlich seinen Kritikern auch öffentlich, indem er in einem Artikel betonte, dass die Politik Paneuropas die Politik des Friedens sei und seine Idee als einzige in der Lage wäre, Frieden für Europa zu erlangen. Er zitierte die wichtigsten Passagen aus „Pan-Europa" und wies darauf hin, dass seine Einstellung der Sowjetunion gegenüber von Anfang an gleich geblieben sei und mit „Stalin & Co" lediglich eine neue, zeitgemäße Formulierung gefunden hätte.[1717] Die russische „Friedensmethode" sei eine andere als jene der Vereinigten Staaten von Amerika oder des British Empire, weil die Voraussetzungen des Friedens im Osten andere seien als im Westen, rechtfertigte Coudenhove sein Buch. Aber auch diese Entgegnung befriedigte die Kritiker nicht, sie war ebenfalls sehr polemisch, schon einleitend nannte Coudenhove in einem Atemzug Bolschewisten, Sozialisten, Pazifisten und Wirrköpfe als Gegner seiner Idee. Nach wie vor schien ein über alle Kritiken erhabener Coudenhove davon überzeugt, dass alle Waffenstillstände mit der Sowjetunion nicht dem Frieden dienten, sondern lediglich die Ruhe vor dem Sturm bedeuteten.

Die Einführung einer neuen Verfassung in der Sowjetunion im Jahr 1936 veranlasste Coudenhove erneut zu einer „Aufklärungskampagne" über den Bolschewismus, die eindeutig kulturell ausgerichtet war und der Richtungsänderung des „paneuropäischen Kampfes" entsprach. Die Übertragung der gesamten Macht an den Obersten Sowjet, die erwähnte Souveränität der elf Sowjetrepubliken, das angebliche demokratische Prinzip und die Anwendung von Menschenrechten schienen ihm lediglich Makulatur. Grundsätzlich vertrat Coudenhove die Ansicht, dass die Verfassung al-

---

1715 CChlDK, Moskau 554-4-56, Oskar Ebner von Ebenthall an die Paneuropa-Union, Triest, 21. November 1936, 195.

1716 CChlDK, Moskau 771-1-50, Ida Coudenhove an Max Falke, Wien, 16. Jänner 1932, 205.

1717 Russisch-europäischer Friede, in: Paneuropa 1/1932, 2.

lein noch nichts besagt, sondern dass es auf die Kräfte und Tendenzen dahinter ankomme – als Beispiel führte er das Regime des Dritten Reichs an.[1718] Die umfassende Bedeutung des Bolschewismus versuchte er seinen Lesern zu veranschaulichen, indem er ihn neben Buddhismus, Christentum und Islam als vierte Weltreligion bezeichnete, denn *„nur aus dieser Perspektive läßt sich die historische Größe des Bolschewismus ermessen"*.[1719] Daher formulierte Coudenhove die „kulturelle paneuropäische Frage" folgendermaßen: *„Wird sich die künftige europäische Kultur auf den drei großen Säulen europäischer Tradition, nämlich Antike, Christentum und Rittertum stützen, oder werden diese den materialistischen Lehren Lenins weichen müssen."*[1720] Der Graf forderte nun die europäischen Regierungen auf, für die Erhaltung der europäischen Kultur einzutreten und gleichzeitig am Umbau „dieses alten Bauwerkes" entsprechend den Notwendigkeiten und Bedürfnissen der Zeit mitzuwirken. Dabei gelte es nicht, den Bolschewismus auszurotten, sondern ihn durch die Überlegenheit der europäischen Kultur zu überwinden. Der Bolschewismus müsse als warnendes Beispiel für die Kulturmenschen weiterbestehen, bis er an *„Lebensüberdruß oder durch Selbstmord zugrunde gehen würde"*,[1721] nur so hätte die Menschheit die Möglichkeit zu einem Vergleich mit dem Kapitalismus. Darin sah er – nicht ganz ohne Ironie – die Kernaussage des Kulturkampfes zwischen Paneuropa und Bolschewismus.[1722]

Unmittelbar vor dem deutschen Einmarsch in Österreich konstatierte Coudenhove: Wer für den Frieden und die Erhaltung der abendländischen Kultur sei, müsse den Ausschluss Sowjetrusslands aus Europa fordern. *„Jede andere Einstellung ist inkonsequent und erschwert den europäischen Zusammenschluß."*[1723] Daraus entwickelte sich der antibolschewistische Charakter der Bewegung. Der paneuropäische Antibolschewismus war jetzt umso notwendiger geworden, da die Sowjetunion durch Stalin zur grausamsten und rückständigsten, unmenschlichsten und „uneuropäischesten" Diktatur geworden war.[1724] Coudenhove hegte die Hoffnung, Europa könne dem Schweizer Vorbild bezüglich des Kampfes gegen den Bolschewismus folgen;[1725] dort

1718 CChlDK, Moskau 554-4-61, RCK an Heinz J. Tauber, Gstaad, 14. Juli 1936, 319.

1719 Die vierte Weltreligion, in: Paneuropa 1937, 11. Jahre zuvor hatte Coudenhove den Bolschewismus mit dem Islam verglichen. Damals war für ihn der Materialismus mit dem Roten Islam vergleichbar und Moskau nach Mekka Ausgangspunkt der heiligen Kriege gegen die abendländische Zivilisation, vgl. *Coudenhove*, Materialismus, 18.

1720 Vierte Weltreligion, 13.

1721 *Coudenhove*, Totaler Staat, 170.

1722 Vierte Weltreligion, 14.

1723 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Europas Grenzen 1938, in: Paneuropa 1938, 42.

1724 Ebenda, 43.

1725 Ebenda, 44.

war die kommunistische Partei bereits durch ein Plebiszit verboten. Einerseits wäre Europa durch Anwendung dieses Modells von der bolschewistischen Gefahr befreit worden, andererseits mutmaßte Coudenhove äußerst kurzsichtig, würde man den paneuropäischen Antibolschewismus nicht mehr als einseitige und verkappte faschistische Bewegung bezeichnen. Die niederschmetternden Erkenntnisse aus der Entwicklung des Nationalsozialismus und wahrscheinlich auch schon des Kampfes müde, veranlassten Coudenhove offensichtlich doch noch zu einer Abschwächung: Der paneuropäische Antibolschewismus stelle keine offensive Kampagne gegen die Sowjetunion dar, sondern verfolge lediglich das Ziel, jede bolschewistische Propaganda von Europa fern zu halten.

Coudenhove schien seine radikale antibolschewistische Haltung bereits 1943 aufgegeben zu haben. Dies wird aus seiner Aussage ersichtlich: *"personally I was anti-Bolshevist"*,[1726] er rechtfertigte seine damalige Haltung mit dem höchsten Ideal, das er hatte, nämlich die Freiheit. Möglicherweise ließ er sich deshalb zu dieser Aussage verleiten, weil während der Vorbereitungsarbeiten zum fünften Paneuropa-Kongress, der im amerikanischen Exil in New York 1943 stattgefunden hatte, prorussische Kreise versucht hatten, Paneuropa zu sabotieren. Im Zuge dieser Aktion verließen Graf Carlo Sforza und der französische Katholikenführer Professor Jacques Maritain demonstrativ die Paneuropa-Bewegung. Der Austritt dieser und weiterer prominenter Paneuropäer bewirkte damals einen großen Zeitungsrummel.[1727] In der Neuauflage von „Totaler Staat" bestätigte er 1965 seine Wandlung in der Einstellung gegenüber der Sowjetunion. Vollkommen konträr zu seiner zwischenkriegszeitlichen Meinung forderte er damals die Leser auf, den kindischen Gedanken zu bekämpfen, der Kommunismus sei eine Ausgeburt von Wahnsinn und Verbrechen; man solle anerkennen, dass es sich um ein von glänzenden Köpfen ausgearbeitetes System handelt und dass es auch im kommunistischen Lager Ansätze zu einer weltumspannenden Brüderlichkeit gäbe.[1728] Wenngleich Coudenhove nun gemäßigter den Kommunismus kritisierte, hörten seinen Mahnungen vor der „Roten Gefahr" zeitlebens nicht auf. Coudenhove gab zu, die Grundzüge dieser Ideologie verstanden zu haben, und gestand auch ein, dass der russische Partner sehr schwer einzuschätzen war.[1729] In diesem Sinne ist seine Antwort zu verstehen, die er unmittelbar vor seinem Tod auf die Frage, warum er Antikommunist war, gegeben hatte: *„Nicht weil*

1726 *Coudenhove*, Crusade, 57.

1727 Zeitungsausschnitt aus: CEIP New York, Jacques Maritain, Catholic Leader, quits Pan-Europa Union as illiberal Organization, in: PM, 24. März 1943 und ebenda, Liberal quit Pan Europa Union, call it reactionary, in: New York Post, 24. März 1943.

1728 *Coudenhove*, Totaler Mensch – Totaler Staat, Wien/München 1965, 125.

1729 *Coudenhove*, Crusade, 57.

der Kommunismus antikapitalistisch, sondern weil er ein Todfeind der Freiheit ist. Weil ich Individualist bin und darum ein Gegner des Kollektivismus, für den der Mensch nur eine Zelle der Gesellschaft ist, und die Freiheit, nach den Worten Lenins, ein ‚bürgerliches Vorurteil'."[1730]

3. „Faschistisierung" Paneuropas um des Friedens willen?

Coudenhove hatte Italien in seinem Paneuropa-Konzept von Anfang an einen festen Platz zugewiesen. Bereits 1923 hatte er sich an Mussolini mit der Bitte gewandt, eine paneuropäische Konferenz einzuberufen, um den Frieden für Europa zu sichern.[1731] Italien sei neben Frankreich und Deutschland die dritte Nation, die aus dem karolingischen Reich hervorgegangen war; als „Erbe des Marius und Cäsar", aber auch als Heimat des großen Europäers Mazzini schien Italien Coudenhove dafür geschaffen, den Grundstein für Europa zu legen. Daher sollte Rom als einstige Hauptstadt der Cäsaren und der Päpste Ausgangspunkt eines neuen Europa werden! Dies umso mehr, als die Einigung weder von Frankreich noch von Deutschland ausgehen konnte, da deren Rivalitäten durch den Weltkrieg nicht gelöst wurden. So war die Teilnahme des faschistischen Italien am europäischen Staatenbund programmatisch festgesetzt, obwohl Coudenhove ausdrücklich eine Vereinigung aller demokratischen europäischen Staaten forderte.

Mussolini hatte es als erster europäischer Staatsmann geschafft, mit dem Faschismus eine Gegenbewegung des rechten Lagers gegen den Bolschewismus zu initiieren und somit scheinbar der Weltrevolution Einhalt zu gebieten. In diesem Sinne leistete der Faschismus Pionierarbeit für eine neue Version einer siegreichen Konterrevolution, was ihm mehr historische Bedeutung einbrachte als alle seine Errungenschaften.[1732] So wundert es nicht, dass neben vielen Intellektuellen und später auch Politikern der antibolschewistisch gesinnte Graf im Faschismus die erste bürgerliche Gegenrevolution gegen die Weltrevolution erblickte.[1733] Coudenhove bezeichnete Mussolini sogar als ersten ebenbürtigen Gegenspieler Lenins.[1734] Er führte den Vergleich in einer Gegenübstellung beider Politiker aus: Wie Lenin das inter-

---

1730 Zitiert bei *Italiaander*, Coudenhove, 16.

1731 *Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi*, Offener Brief an Benito Mussolini, in: NFP, 21. Februar 1923, abgedruckt auch in: Paneuropa 3/1930, 93–94: Coudenhove forderte Mussolini auf, den Streit zwischen Deutschland und Frankreich zu schlichten und Bollwerk gegen das bolschewistische Russland zu werden, indem sich Italien zu Paneuropa bekenne.

1732 *Hobsbawm*, Zeitalter, 167.

1733 *Coudenhove*, Totaler Staat, 79.

1734 Ebenda, 80.

nationale Proletariat in Sozialdemokraten und Kommunisten gespalten hatte, spaltete Mussolini das internationale Bürgertum in Liberale und Faschisten. *„Der größte Triumph des Weltfaschismus war der Sieg über die deutsche Demokratie in Form des Nationalsozialismus."*[1735] Hobsbawm relativierte Jahrzehnte später indirekt Coudenhoves These vom Weltfaschismus dahin gehend, dass der Faschismus ohne den international angesehenen und erfolgreichen Status von Deutschland außerhalb von Italien kaum Einfluss gewonnen hätte.[1736] Sich über den Individualismus Nietzsches hinwegsetzend, war Coudenhove davon überzeugt, dass Mussolini ein System des nationalistischen Kollektivismus schuf: *„Gegen die Idee des Klassenkampfes erhob er die Idee des Völkerkampfes: den Imperialismus; gegen die Idee der Klassengemeinschaft die Idee der Volksgemeinschaft: den Nationalismus; gegen das Klassenbewußtsein das Nationalbewußtsein; gegen den Liberalismus den Kollektivismus; gegen die Demokratie die Hierarchie; gegen den Parlamentarismus den Führergedanken."*[1737] An die Stelle der Parolen der Französischen Revolution: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit setzte Mussolini die faschistischen Parolen: Ordnung – Autorität – Disziplin. Dies waren auch Coudenhoves Werte, die er in seinen früheren philosophischen Büchern formuliert hatte und beispielsweise anlässlich der Kontroverse innerhalb der deutschen Paneuropa-Union einforderte.

Das Verhältnis Paneuropas zum Faschismus war in erster Linie von dem Wunsch geprägt, Italien bzw. Mussolini für Paneuropa zu gewinnen. Coudenhove dürfte als fanatischer Antibolschewist von Mussolinis Erfolgen geradezu fasziniert gewesen sein und es gibt durchaus Indizien, dass er ihn auch als Vorbild betrachtete. Der Duce startete seine Bewegung im März 1919 mit einem Zeitungsappell, zwei Jahre später war aus dieser Bewegung eine Massenpartei geworden, die am Ende des Jahres 1922 in Italien an die Macht kommen sollte. Als Coudenhove 1923 an den Duce appellierte, hatte er die Paneuropa-Bewegung bereits im Jahr zuvor ebenfalls durch einen Zeitungsaufruf beginnen lassen; es meldeten sich – wieder analog zu Mussolini – nur wenige (die Coudenhove als „Phantasten und Narren" beschrieb). Paneuropa sollte gestützt auf intensive Propaganda zur Massenbewegung werden, um so eine Vereinigung Europas zur Erhaltung des europäischen Friedens durchzusetzen. Die Umwandlung der Bewegung in eine Partei, wie es 1921 Mussolini praktizierte, wollte Coudenhove erst im Oktober 1932 bewerkstelligen. Dabei darf ein wesentliches Moment nicht unterschätzt werden, nämlich die Propaganda, die neben den

1735 Ebenda, 82.

1736 *Hobsbawm*, Zeitalter, 152. Er erwähnte die ungarischen Pfeilkreuzler und die rumänische Eiserne Garde.

1737 *Coudenhove*, Totaler Staat, 81.

herkömmlichen Mitteln wie Appellen und Zeitungsartikeln durch die neuen Medien Film und Rundfunk eine weitere, unglaublich große Möglichkeit zur Beeinflussung der Massen erhielt. Mussolini war wohl der erste Staatsmann, der sich geschickt aller Propagandamittel bediente,[1738] um mit seiner Ideologie omnipräsent zu sein. Wie kein anderer privater Europa-Initiator suchte Coudenhove ebenfalls die Macht der Propaganda für seine Idee zu nützen. Coudenhove appellierte wie Mussolini vorerst an die Jugend; in Anlehnung daran forderte er ihn auf, namens der europäischen Jugend die paneuropäische Konferenz zu initiieren.

Abgesehen von diesen formellen Parallelen im Aufstieg bzw. in der Vorgangsweise von Coudenhove und Mussolini ist die weitgehend gemeinsame Geisteshaltung der beiden Männer ein wesentlicher Grund für Coudenhoves Sympathie zu Mussolini. Coudenhove wies auf die Tatsache hin, dass Mussolini Nietzscheaner war, was auch die Grundlage für das erste Gespräch zwischen den beiden Männern werden sollte. Dabei ist hinzuzufügen, dass Mussolini seit seiner Jugend ein Anhänger Nietzsches war, wenngleich ein sehr eigenartiger, der dem Marxismus das Primat einräumte.[1739] Über die marxistische Vergangenheit Mussolinis schwieg der Graf zunächst, erwähnte allerdings später im Zusammenhang mit der Verteidigung des Faschismus gegenüber der Demokratie, dass der Korporativismus von Mussolini, des ehemaligen Sozialistenführers, auf dem Syndikalismus und der ultralinken Gewalttheorie von Georges Sorel[1740] basiere.[1741] Mussolini soll sich jedoch nur oberflächlich mit Marx, Nietzsche oder auch Sorel, Hegel und Schopenhauer auseinander gesetzt haben. Nach Rauscher filterte er lediglich das Bekenntnis zur Tat, zur Dynamik und zum Fortschritt aus diesen Gedanken heraus.[1742] Einige Zeit später stellte Coudenhove fest, dass Mussolini als ehemaliger Anhänger des radikalen Marxismus über den Sozialismus zum Faschismus gekommen war. Coudenhove konnte auch auf eine „sozialistische" Vergangenheit zurückblicken, hatte er doch in seiner „prä-paneuropäischen" Zeit gehofft, im Sozialismus seine geistige Idealgesinnung zu finden. Abgesehen davon muss darauf hingewiesen werden, dass der Faschismus die Macht der Eliten bestätigte, hingegen der Masse – wenn überhaupt – ein geringes Mitspra-

1738 *Renzo de Felice*, Der Faschismus. Ein Interview, Stuttgart 1977, 68 ff.

1739 *Ernst Nolte*, Nietzsche und der Nietzscheanismus, Frankfurt/Main 2000², 294.

1740 *Andreas Dörner*, Georges Sorel, in: *Theo Stammen/Gisela Riescher/Wilhelm Hofmann, Hrsg.*, Hauptwerke der politischen Theorie, Stuttgart 1997 (Kröners Taschenbuchausgabe 379), 416–463: Sorel, marxistisch gesinnt und Nietzscheaner, propagierte den radikalen Syndikalismus, der die Möglichkeit der Veränderung einzig in der „direkten Aktion" gewerkschaftlich organisierter Arbeiter sieht, ohne parteipolitische und parlamentarische Vermittlung. Diese These interpretierte Mussolini für sich als Legitimation zur Gewalt.

1741 *Coudenhove*, Totaler Staat, 110.

1742 *Walter Rauscher*, Hitler und Mussolini. Macht, Krieg und Terror, Graz/Wien/Köln 2001, 17.

cherecht einräumte. Dies entsprach Coudenhoves Ideologie von der Neoaristokratie. Als sich Mussolini bereits mit Hitler verbündet hatte und die ersten Anzeichen für die kommende Katastrophe sichtbar wurden, rühmte Coudenhove noch immer die *„suggestive Persönlichkeit von Mussolini, seinen Appell an die Jugend, an ihre heroischen Instinkte, an den Patriotismus, an das Nationalgefühl, die ihm rasch eine große und tatkräftige Gefolgschaft schufen"*.[1743] Nach wie vor war er für ihn Symbol und Exponent der höchsten nationalen Werte und Traditionen, der bewusst das Erbe des Imperiums der Cäsaren und der Renaissanceführer übernahm. Coudenhoves Verehrung für den Duce währte bis 1943. So widmete er dem Duce in seiner ersten Autobiografie „Crusade" ein mehrseitiges Kapitel, eine ähnliche Verehrung ließ er lediglich noch Masaryk zukommen.[1744] Während der tschechische Ministerpräsident in den folgenden Autobiografien seinen hervorragenden Platz beibehalten konnte, verlor Mussolini seinen Rang, wenngleich er weiterhin lobend im allgemeinen Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte der Paneuropa-Bewegung erwähnt wird.

Am Anfang der zwanziger Jahre konnte die faschistische Bewegung, 1919 als *Fasci italiani di combattimento* gegründet, in die erfolgreiche Partei *Partito Nazionale Fascista* umgewandelt werden, die zum Sammelbecken nicht nur für die Jugend, sondern in weiterer Folge auch für Facharbeiter, das Klein- und schließlich das Großbürgertum wurde. *„Ein großer Teil der bürgerlichen Jugend strömte dem Faschismus zu, den sie für den wahren Geist ihrer Generation erklärte gegenüber den veralteten Idealen der Freiheit, des Liberalismus und der Demokratie."*[1745] Ganz allgemein wollte Coudenhove jedoch erkannt haben, dass der Faschismus der verschiedensten Nationen und Formen sich nicht auf die historisch gewachsenen Stände stützen konnte, sondern in erster Linie auf eine Schicht, die nach dem Weltkrieg durch die Proletarisierung großer Teile des Bürgertums entstanden war. Dieser Stand zeichnete sich durch Hass und Ressentiments gegen Kapitalismus und Sozialismus aus und hing einem extremen Nationalismus an.[1746] Diese Ansicht entspricht der These von Fritzsche, der die Anhänger des Faschismus noch extremer charakterisierte: Sie waren die deklassierten, desorientierten und deformierten Individuen und Gruppen, innerlich Labile, Gescheiterte und Zerbrochene.[1747] Seiner These zufolge konnte der Faschismus große Teile der Gesellschaft an sich binden und ihr soziokulturelles und

1743 *Coudenhove*, Totaler Staat, 80.
1744 *Coudenhove*, Crusade, 169–176.
1745 Ebenda, 82.
1746 Ebenda, 142.
1747 *Fritzsche*, Faschismustheorie, 358.

ideologisches Gesicht prägen. Renzo de Felice vertritt hingegen den Standpunkt, dass der Faschismus eine Bewegung darstellte, die *„ideale Zielvorstellungen und das Wollen eines bestimmten Teils der aufsteigenden Mittelschicht"* vertrat. Entwurzelte und Gescheiterte stellten für ihn lediglich eine Randerscheinung dieser Bewegung dar.[1748] Ernst Nolte definiert ganz allgemein den Faschismus als ein spontanes, vielgestaltiges Phänomen, das mit innerer Notwendigkeit aus den spezifischen Verhältnissen der italienischen Nachkriegszeit hervorgegangen ist.[1749]

Der Faschismus schien für Coudenhove der rettende Strohhalm zu sein, der Europa vor der bolschewistischen Weltrevolution bewahren könne. Wie sonst ließen sich die folgenden Maßnahmen erklären: Der Graf rechtfertigte alle politischen Entscheidungen von Mussolini als Kampf gegen den Bolschewismus. Dies galt zu allererst für die Machtübernahme durch Mussolini; Coudenhove begründete sie mit der Schwäche der damaligen Regierung, die in die Straßenkämpfe zwischen Faschismus und Bolschewismus nicht eingreifen konnte.[1750] Daher erhielt der Faschismus die Sympathien des *„Kapitals, der konservativen Kreise und schließlich des Königshauses"*. Gestützt auf diese Kreise, die allerdings nicht sosehr das faschistische System befürworteten als dessen starke antibolschewistische Stoßkraft, gelang Mussolini durch einen Staatsstreich die Errichtung des faschistischen Parteistaates im Rahmen des italienischen Königtums, so Coudenhoves Analyse.[1751] Fritzsche bestätigt diese These indirekt, wenn er meint, dass der Faschismus an der Macht die äußerste Systemsicherung der kapitalistischen Gesellschaft in extremer Krisenlage darstellte.[1752]

Den „Marsch auf Rom" Ende Oktober 1922 empfand Coudenhove als gewaltsam und revolutionär. Das stimmt allerdings mit der Realität nicht überein. Beim „Marsch auf Rom" handelte es sich um einen nahezu unblutigen Staatsstreich, ihm fehlten unverzichtbare Elemente einer Revolution wie etwa die Errichtung von Barrikaden oder blutige Straßenkämpfe. Mussolinis „Marsch" war auch keine Massenbewegung.[1753] Mussolinis Staatsstreich bedeutete für Borejsza die Übernahme des Staatsapparates und den Übergang des italienischen Faschismus aus dem Stadium

---

1748 *De Felice*, Faschismus, 35 und 37 ff. Vgl. dazu auch viel konkreter *Renzo de Felice*, Die Deutungen des Faschismus, Göttingen/Zürich 1980, 157 ff. und 225 ff.

1749 *Ernst Nolte, Hrsg.*, Theorien über den Faschismus, Köln 1976, 18.

1750 *Coudenhove*, Totaler Staat, 80 und *Schieder*, Italien, 458: Der greise Ministerpräsident Giovanni Giolitti war unfähig, die Staatskrise zu bewältigen.

1751 Ebenda sowie *Klaus Fritzsche*, Faschismustheorie: Konzeption, Kontroversen und Perspektiven, in: *Franz Neumann, Hrsg.*, Handbuch Politische Theorien und Ideologien 1, Opladen 1998², 360: Er stellt die These auf, dass der gesellschaftliche Aufstieg faschistischer Bewegungen u. a. durch Protektion gesellschaftlicher Führungsgruppen und hier vor allem durch das große Kapital erfolgte.

1752 *Fritzsche*, Faschismustheorien, 361.

1753 *Borejsza*, Schulen des Hasses, 65.

der Bewegung in das Stadium des Systems.[1754] Immerhin schien die Kontinuität der italienischen Verfassung gewahrt sowie auch der Anschein, dass es sich hier, jedenfalls formalrechtlich, um einen legalen Regierungswechsel gehandelt habe.[1755] Dies galt jedenfalls bis zu den Wahlen im November 1923, wo das liberale Regime von den totalitären Elementen des faschistischen Systems endgültig verdrängt wurde.

Als Wendepunkt in der Geschichte des italienischen Faschismus wird allgemein die Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Giacomo Matteotti im Sommer 1924 angesehen: Nach diesem Ereignis beschritt Mussolini den Weg der Diktatur. Zur Neutralität in innenpolitischen Angelegenheiten programmatisch verpflichtet, umschrieb Coudenhove diese Affäre lediglich als „Krise des Faschismus". Er rechtfertigte Mussolinis Schritt wiederholt mit dessen Kampf gegen den Bolschewismus, der ihn dazu gezwungen hatte, da das Parlament eine Arena des Klassenkampfes geblieben war und von dort die Gefahr des Marxismus drohte. Das Ziel der faschistischen Innenpolitik war ein starkes Italien, stellte Coudenhove fest; deshalb hatte sich Mussolini mit dem „bolschewistischen Gift" geimpft, um gegen dessen Übergriffe immun zu sein. Die Übernahme bolschewistischer Methoden, wie etwa „Antiparlamentarismus, Antiliberalismus, Terror, Polizeiherrschaft, Einschränkung der persönlichen Freiheit oder hemmungslose Propaganda – allerdings in verringerten Dosierungen angewandt" –, rechtfertigte Coudenhove mit der Behauptung, alle Maßnahmen wären zum Schutz gegen den Bolschewismus notwendig.[1756]

Der Jänner 1925 leitete die zweite Phase der faschistischen Regierung ein, die gekennzeichnet war von der Alleinherrschaft Mussolinis und seiner faschistischen Partei.[1757] Die Partei und der Duce, der nun vor keinem Terror mehr Halt machte, hatten über den Staat gesiegt! Die endgültige Etablierung einer totalitären faschistischen Diktatur ungefähr Ende 1926 bedeutete keine Zäsur in der Einstellung Coudenhoves zu Mussolini. Der Graf schien vielmehr den italienischen Ständestaat gegenüber der Demokratie zu verteidigen: Für ihn, der die Freiheit des Menschen als das schützenswerteste Gut betrachtete, war Mussolini der Führer eines eindimensionalen, totalitären Staates, der sich gegen den Menschen erhoben hatte und somit auch gegen das Ideal der Freiheit. Coudenhove hatte erkannt, dass Faschismus und Nationalsozialismus antieuropäische Ideologien waren, weil sie gegen die Idee der Französischen Revolution, gegen die Menschenrechte, gegen Demokratie, Libera-

1754 Ebenda, 70.

1755 *Schieder*, Italien, 461.

1756 *Coudenhove*, Totaler Staat, 106.

1757 *Borejsza*, Schulen des Hasses, 79: Wissenschafter sind sogar geneigt von Mussolinismus zu sprechen; sie meinen, dass nicht der Glaube der Masse ans Regime, sondern vielmehr der Personenkult das System aufrechterhalten konnte.

lismus und Toleranz waren. Dennoch setzte er für Italien „mildernde" Maßstäbe, weil Mussolini „*den lateinischen Sinn für Maß*" beweise, weshalb Coudenhove den Faschismus als eine lebendige Spielart der „atlantischen Zivilisation" definierte.[1758] Seine Feststellung, dass der Faschismus sich gegen das Ideal der Freiheit erhoben hatte, stand – wissend oder nicht – analog zur Definition Mussolinis, der den Faschismus als antiindividualistische Idee bezeichnete, die sämtliche Freiheiten auf den Staat übertrug.[1759]

Ein Grund für Coudenhoves positive Einstellung zum Faschismus dürfte gewesen sein, dass er die Krise der Demokratie vor allem in ihrem System, dem Parlamentarismus, ortete. Daher begrüßte er die Substitution des Parlamentarismus durch den wirtschaftlichen Korporativismus, das labile Gleichgewicht des parlamentarischen Staates sei nun durch ein stabiles Gleichgewicht des korporativen Staates abgelöst worden. Er sah in dieser Entwicklung eine weitere Etappe der liberalen Gewaltentrennung, durch die eine Trennung zwischen Wirtschaft und Politik erfolgte, wodurch die Wirtschaft zu einem von der Politik unabhängigen Bereich werden könnte. Diese Ansicht wird heute in der Wissenschaft dahin gehend revidiert, indem man dem Faschismus konzediert, sehr wohl eine neue „*Qualität der Verschränkung von Politik und Ökonomie*" angestrebt zu haben, ohne dass die Diktatoren Marionetten des Kapitals wurden. Vielmehr existierten beide Systeme nebeneinander, um in extremen Situationen einen engen systemischen Verbund einzugehen.[1760] Wäre der Ständestaat in England entstanden, so Coudenhoves These, hätte niemand daran Anstoß genommen und er wäre als Triumph des demokratischen Gedankens gepriesen worden. „*Da er aber auf dem Boden des Faschismus entstanden ist, gibt er sich nun dem Haß der Demokratie preis.*"[1761]

Coudenhove meinte auch beobachten zu können, dass der Gedanke eines starken Staates, der sich auf die organisierten Wirtschaftskooperationen stütze, in Europa an Boden gewann und dass sowohl Reichskanzler Kurt von Schleicher als auch der französische Ministerpräsident Joseph Paul-Boncour die Ergebnisse der römischen Erfahrung für die notwendige Reform der Demokratie verwerteten.[1762] 1932 verwies er im Zusammenhang mit seinem Vorschlag, die Demokratie nach dem Vorbild der korporativen Wirtschaftskammer Italiens zu reformieren,[1763] auf Aussagen des ehemaligen französischen Ministers Joseph Caillaux und des amtierenden Ministerprä-

---

1758 Der deutsch-europäische Konflikt, in: Paneuropa 8/1933, 228.

1759 *Benito Mussolini*, Die Lehre des Faschismus, in: *Nolte, Hrsg.*, Theorien, 207.

1760 *Fritzsche*, Faschismustheorie, 362–363.

1761 *Coudenhove*, Totaler Staat, 109.

1762 1932, in: Paneuropa 1/1933, 15.

1763 Nationalismus, in: Paneuropa 7/1932, 194.

sidenten André Tardieu, die als „weitblickendste demokratische Politiker" die Reformbedürftigkeit der Demokratie erkannt hatten und sich dabei auch auf faschistische Prinzipien stützen wollten. Darunter verstand Coudenhove eine umfangreiche Ausübung der Staatsautorität, Regierungsstabilität sowie das Zurückdrängen der parlamentarischen Einflüsse. Er hoffte, dass sich auf diesem Weg die Gegensätze zwischen demokratischen und faschistischen Systemen in den kommenden Jahren entschärfen würden, und glaubte, dass sich die faschistischen Systeme nur durch Unterstützung durch die Volksmassen halten könnten; sie müssten die parlamentarische Form der Demokratie weiterhin bekämpfen, gleichzeitig aber das Prinzip der Teilnahme des Volkes am Staatsleben aufrechterhalten.[1764] Alle diese Überlegungen führten zu Coudenhoves Schlussfolgerung, dass die Idee des Korporativismus als originelle Schöpfung faschistischer Staatspolitik immer größere Bedeutung gewinnen würde, was eines Tages zu einem paneuropäischen Korporativsystem führen könnte.[1765] Coudenhove formulierte 1933 auch als Paneuropäer seine Staatsideologie, die er des Öfteren in seinen philosophischen Büchern veröffentlicht hatte; es lag ihr der Gedanke zugrunde, dass die Völker Europas eine „*Synthese von Regierungsautorität und Volkskontrolle*" brauchten, also aristokratische Führung ergänzt durch demokratische Kontrolle. Paneuropa war demnach weder faschistisch noch antifaschistisch, weder demokratisch noch antidemokratisch. Coudenhove versuchte dem ganzen Dilemma auszuweichen, indem er durchaus aristokratisch meinte, dass es Paneuropa nicht mehr auf Verfassungsformen ankommen werde, sondern in erster Linie auf Persönlichkeiten.[1766]

Coudenhove scheute sich nicht, für das Experiment „Korporativismus" auch öffentlich Sympathie zu bekunden. Dieses System war mit dem Parlamentarismus aus den europäischen Revolutionen und Gegenrevolutionen hervorgegangen. Der große Unterschied zwischen beiden Systemen sei, dass durch den Parlamentarismus Ideen, durch den Korporativismus hingegen Interessen vertreten werden. Solange in beiden Systemen die Menschenrechte gewahrt bleiben und die Kontrolle der Regierenden durch die Regierten gegeben war, betrachtete Coudenhove die Frage der Zusammensetzung europäischer Parlamente oder Kammern als irrelevant.[1767] Einige Zeit später zollte er dem Korporativismus im Zusammenhang mit dem österreichischen Ständestaat hohes Lob, da dieser nicht nach ideologischen Interessen, sondern nach wirtschaftlichen Berufsinteressen gegliedert war. Coudenhove hoffte, dass die nationalen Wirtschaftsfragen künftighin von einem Gremium von Sachverständigen

1764 Paneuropa und Faszismus, in: Paneuropa 5/1933, 132.

1765 Ebenda.

1766 Ebenda.

1767 *Coudenhove*, Europa erwacht!², 194.

und nicht von „Dilettanten oder Bürokraten" bearbeitet würden.[1768] Die Einführung der ständestaatlichen Verfassung in Österreich erfolgte seinen Beobachtungen nach aus einer Zwangslage heraus, die sich daraus entwickelt hatte, entweder für die Aufrechterhaltung der Demokratie zu optieren oder eine Diktatur zu installieren. Die Entscheidung für den zweiten Schritt befürwortete Coudenhove mit dem Argument, der *„subtile und komplizierte Staatsapparat der Demokratie"* hätte dem Druck der deutschen Nationalsozialisten nicht standhalten können. Daher hatte Dollfuß mit der parlamentarischen Demokratie brechen müssen und einen Ständestaat errichtet, der die totalitäre Ideologie grundsätzlich ablehne und zugleich wesentlich liberaler sei als das System, zu dem demokratische Wahlen möglicherweise geführt hätten.[1769] Die Einführung einer ständestaatlichen Verfassung und die enge Beziehung, fast Abhängigkeit von Mussolini bescherte Dollfuß' Regierung die Bezeichnung „Austrofaschismus". Das theoretische Fundament des österreichischen Ständestaates stammte aus dem Jahr 1921 von Othmar Spann.[1770] Ob Coudenhove diese Theorie kannte, ist nicht mehr rekonstruierbar; allerdings war Spann Diskutant in diversen Kommissionen verschiedener paneuropäischer Wirtschaftskongresse. Hinsichtlich des Dollfuß'schen Korporativismus stellte Coudenhove später fest, dass die Ideen des Bundeskanzlers auf seine erfolgreiche Zeit als Agrarminister zurückgingen, und er hoffte, *"to organize now all of the country's economic branches along these lines and replace the old political parties by such professional groups"*.[1771] Im Ständestaat sah Coudenhove den Versuch, die Staatstotalität zu überwinden.

Es war jedoch der falsche Weg, da man vielmehr dem Faschismus zuarbeitete. Das einzige Mittel, den Faschismus erfolgreich zu bekämpfen, wäre etwa der intensive politische Ausbau der Demokratie gewesen.[1772] Allerdings war diese nachträgliche Erkenntnis nicht im Sinne von Coudenhove, und auch das übrige Europa war dazu nicht reif genug gewesen.

Das Ständesystem war für Coudenhove ein Wegweiser in die Zukunft und Österreich versuchte, seinen Worten zufolge, in demokratischer Weise (sic!) diesen Weg zu beschreiten, ohne Staatstotalität und Diktatur. Würde dieser österreichische Versuch gelingen, so wäre er für die Menschheit von unermesslicher Bedeutung, hoffte Coudenhove noch einige Monate vor der Annexion Österreichs durch Deutschland.[1773] Weiters spräche für dieses System die Tatsache, dass es auf der Idee der de-

---

1768 *Coudenhove*, Totaler Staat, 108.

1769 Ebenda, 113.

1770 *Othmar Spann*, Der wahre Staat, Wien 1931³.

1771 *Coudenhove*, Crusade, 165.

1772 *Fritzsche*, Faschismustheorie, 365.

1773 *Coudenhove*, Totaler Staat, 184.

mokratischen Selbstverwaltung der einzelnen Wirtschaftszweige im staatlichen Rahmen beruhe. Im Vergleich mit dem britischen Oberhaus wurde die faschistische Ständekammer von Coudenhove als „demokratischer" bezeichnet. Alle Kritiker, die behaupteten, der Korporativismus sei eine Rechtsbewegung, erinnerte Coudenhove daran, dass die Wurzeln im Syndikalismus von Sorel lägen – einer extremen Linksbewegung. Hier zweifelte Coudenhove, ob die Bezeichnungen „links" und „rechts" überhaupt noch Sinn machten. Den Ständestaat selbst beschrieb er als Experiment, dessen Ausgang vom Erfolg der faschistischen Parteidiktatur abhängig war. Als Voraussetzung für das Funktionieren des Ständestaates nannte Coudenhove eine starke autoritäre Regierung. Er verwies auf den Faschistischen Rat und die persönliche Autorität Mussolinis, die stets so groß war, dass niemand es wagte, Oppositionsgruppen zu bilden.

Nachdem für Coudenhove feststand, dass der Faschismus zu *„jenen antidemokratischen Rechtsbewegungen zählte, die einen national-autoritären Einparteienstaat anstrebten und sich als Gegenschlag gegen kommunistische und sozialistische, aber auch gegen liberal-demokratische Staats- und Gesellschaftsformen verstehen"*,[1774] verwundert es nicht, dass er dieser Ideologie gemäßigt bis tolerant gegenüberstand:[1775] In seiner Sichtweise war der Faschismus nicht nur antibolschewistisch, er ging auch teilweise mit seiner neoaristokratischen Weltanschauung konform. Man könnte sagen, er teilte die Ansicht einiger Wissenschafter, die retrospektiv den italienischen Faschismus als unvollendetes totalitäres Regime bezeichneten.[1776] Für einen sehr blauäugigen Coudenhove rangierte der Faschismus im Vergleich mit Bolschewismus und Nationalsozialismus hinsichtlich des „Totalitarismus" auf der untersten Stufe. Zusammen mit dem Nationalsozialismus bildete der Faschismus eine „Brücke" vom bolschewistischen Zwangsstaat zum angelsächsischen Freiheitsstaat.[1777] Der Faschismus war seiner Meinung nach im Gegensatz zum Nationalsozialismus und Bolsche-

1774 *Karl Dietrich Bracher*, Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie, München 1976, 19.

1775 Erst in der Neuauflage des Buches – 1965 – revidierte Coudenhove diese Ansicht. So meinte er, dass die Welt in drei Lager gespalten war, wovon der Faschismus und der Kommunismus totalitär waren, diesen stand die freie Welt gegenüber, *Coudenhove-Kalergi*, Totaler Mensch – Totaler Staat, 85.

1776 Beispielsweise *Wolfgang Schieder*, Das Deutschland Hitlers und das Italien Mussolinis. Zum Problem faschistischer Regimebildung, in: *Gerhard Schulz, Hrsg.*, Die Große Krise der dreißiger Jahre. Vom Niedergang der Weltwirtschaft zum Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1985, 51 oder *Borejsza*, Schulen des Hasses, 98. Vgl. auch *De Felice*, Deutungen, 79: De Felice zitiert Augusto Del Noce aus den fünfziger und sechziger Jahren. Dieser interpretierte den Faschismus aus der katholischen Sichtweise, demnach bezeichnete er den Faschismus in seiner italienischen Spielart als ein nicht wirklich totalitäres Regime, als einen unvollendeten Totalitarismus.

1777 *Coudenhove*, Totaler Staat, 98.

wismus keine Religion, sondern eine politische Methode, die sowohl den bolschewistischen Klassenkampf als auch die nationalsozialistische Rassenherrschaft ablehnte.[1778] Letztere Beurteilung Coudenhoves ist neueren Forschungen zufolge eine Fehleinschätzung.[1779]

Hier muss kurz auf den Widerspruch eingegangen werden, der zwischen dem Paneuropa-Programm und dem persönlichen Handeln Coudenhoves entstanden war. Coudenhove hatte programmatisch festgelegt, dass Paneuropa die Vereinigung aller demokratischen Staaten anstrebe; das Paneuropa-Konzept war außenpolitisch orientiert, bei gleichzeitiger Beibehaltung der Neutralität in innenpolitischen Fragen. Die Festlegung auf Demokratien impliziert jedoch schon die Aufgabe der innenpolitischen Neutralität. Schließlich wurden Coudenhove und seine Paneuropa-Bewegung Gefangene der Verflechtung zwischen Innen- und Außenpolitik, 1930 sagte sich der Graf von der Fixierung auf die „Demokratien" los. Seither vertrat er den Standpunkt, dass ein Staatenbund zwischen demokratischen, faschistischen, monarchischen und republikanischen Staaten möglich sei![1780] Die Kompatibilität zwischen Paneuropa und Faschismus erklärte er 1930 damit, „*weil sich in Nietzsches Willen zur Macht, dicht beieinander die Grundgedanken faschistischer und paneuropäischer Politik finden*".[1781] Noch ein Jahr davor hatte Coudenhove öffentlich verkündet, dass sich die großen Ideale Kommunismus, Pazifismus, Paneuropa und Faschismus widersprechen.[1782] Innerhalb eines Jahres hatte sich Coudenhoves Einstellung geändert, möglicherweise im Hinblick auf das Briand'sche Memorandum oder gar aus reinem Opportunismus. Vielleicht ließ er sich ganz einfach von dem Abkommen zwischen Italien und dem Vatikan Mitte Februar 1926 täuschen.

1933 bekräftigte Coudenhove seine Feststellung hinsichtlich der Zusammensetzung des Staatenbundes nochmals. Einerseits als unmittelbare Reaktion auf die Machtübernahme Hitlers, die ein Verbot der Paneuropa-Bewegung in Deutschland nach sich zog, weshalb sich Coudenhove nun verstärkt auf Italien stützen musste. Andererseits dürfte er bereits davon Kenntnis gehabt haben, erstmals mit dem Duce

---

1778 Ebenda, 106.

1779 *Enzo Collotti*, Die Historiker und die Rassegesetze in Italien, in: *Christof Dipper/Rainer Hudemann/Jens Petersen, Hrsg.*, Faschismus und Faschismen im Vergleich. FS für Wolfgang Schieder, Köln 1998 (Italien in der Moderne 3), 59 ff. Der Autor greift ein Thema auf, das von der italienischen Geschichtsschreibung lange Zeit unterschätzt wurde, und schildert die Auswirkungen der italienischen Rassengesetze von 1938. Collotti widerspricht Renzo de Felice, der den Faschismus als nicht rassistische Ideologie bezeichnete.

1780 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Antieuropa, in: Paneuropa 5/1930, 92.

1781 Ebenda.

1782 Kurt Hiller contra Coudenhove, in: Paneuropa 7/1929, 21.

persönlich zusammentreffen zu können. Coudenhove hatte angeblich bei Außenminister Dino Grandi (1929–1932) interveniert und ihn gebeten, sich für ihn bei Mussolini zu verwenden.[1783] Viel mehr dürfte er jedoch vom rumänischen Exminister Michael Manoilescu hierin unterstützt worden sein. Auf ihn berief er sich in einem Brief an Mussolini, datiert mit Ende März 1933, als er bat, den genauen Gesprächstermin bekannt zu geben.[1784] Möglicherweise empfing ihn Mussolini auch deshalb, weil er einen Monat zuvor die erste Begegnung mit Dollfuß gehabt hatte, die äußerst positiv verlaufen war.

Eine Intervention auf einer derart hohen Ebene war deshalb notwendig geworden, weil Coudenhove bereits Jahre zuvor (erfolglos) versucht hatte, in Italien mit Paneuropa Fuß zu fassen. Die ersten Versuche gehen auf das Jahr 1926 zurück, damals glaubte Coudenhove, dass es kein Problem sein könne, in Italien eine Paneuropäische Union zu gründen, da Paneuropa innerpolitisch vollkommen neutral sei.[1785] Zwei Jahre später bot ihm ein Vorstandsmitglied der deutschen Paneuropa-Union, Walter Wolf, seine Unterstützung für das Zustandekommen eines Gesprächstermins bei Mussolini an. Dies schien Wolf deshalb so wichtig, weil der Faschismus sowohl antipazifistische wie auch schutzzöllnerische Tendenzen zeigte.[1786] Wolf meinte, dass man auf eigene Faust keine paneuropäische Werbung betreiben sollte, dies könnte gefährlich werden. Als Anhänger der Paneuropa-Idee hatte er über seinen Vertrauensmann das Buch „Pan-Europa" in Italien an die wichtigsten politischen Stellen weitergeleitet, jedoch ohne Resonanz. Der österreichische Diplomat Kurt Friedberger teilte Coudenhove mit, dass trotz (wahrscheinlich wohl aufgrund) des Briand'schen Memorandums die Paneuropa-Bewegung als *„Aktionsfeld des hierzulande (Italien) verbotenen und aufs Schärfste bekämpften Logentums gedeutet werde"*.[1787] So nähme man hier entweder keine Notiz davon oder man kritisierte Paneuropa abfällig.

Die anti-paneuropäische Haltung in Italien äußerte sich auch in der Zeitschrift „Antieuropa", die Asvero Gravelli herausgab. Coudenhove interpretierte die Kritik äußerst kurios: In den häufigen Attacken gegen seine Person und Briand[1788] vermutete er nämlich eine Taktik Mussolinis, deren praktischer Effekt darin bestand, *"to*

1783 Coudenhove, Crusade, 171.

1784 CChlDK, Moskau 554-4-40, RCK an Benito Mussolini, Wien, 27. März 1933, 70.

1785 CChlDK, Moskau 554-4-149, RCK an Dr. Zingarelli, Karlsbad, 29. August 1926, 129.

1786 CChlDK, Moskau 554-4-10, Walter Wolf an RCK, Stuttgart, 27. Dezember 1928, 733.

1787 CChlDK, Moskau 554-4-23, Dr. Kurt Friedberger an RCK, Rom, 8. März 1930, 56.

1788 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Antieuropa, in: Paneuropa 3/1930, 91. In der Zeitschrift nannte man Coudenhove abwechselnd einen Exponenten des Pangermanismus und der französischen Politik (sic!). In Italien befürchtete man, dass die Verwirklichung Paneuropas ein Übergewicht Frankreichs über Italien bringen würde – so Coudenhoves erste Reaktion auf die seit April 1929 erscheinende Zeitschrift von Asvero Gravelli „Antieuropa".

prepare fascist Italy for Pan-European ideas, in opposition to Russia and outside the pale of the League of Nations".[1789] Coudenhove sah sich bereits seit April 1929, als die erste Nummer von „Antieuropa" veröffentlicht wurde, mit Kritik konfrontiert und versuchte sich gegen die Polemik des Herausgebers zu verteidigen. In erster Linie musste er gegen den Vorwurf der Frankreich-Lastigkeit Stellung beziehen; Coudenhove berief sich dabei auf die Überparteilichkeit seiner Bewegung und argumentierte mit der Forderung, Europa könne nicht auf Italien verzichten: Europa ohne Italien wäre ein Torso, dadurch sei es auch legitim, sich über Ideologien hinwegzusetzen. Coudenhove erwähnte wiederholt eine Gemeinsamkeit zwischen Paneuropa und Faschismus, die in Nietzsches „Willen zur Macht" lag, seine Gedanken bilden die Basis der faschistischen und paneuropäischen Politik![1790] Schließlich zog Coudenhove aus den Angriffen Gravellis positive Schlüsse: Auf diesem Weg gelange paneuropäisches Gedankengut nach Italien und in weiterer Folge zu den rechtsradikalen Gruppen und Parteien in ganz Europa, *„denn die so genannten Antieuropäer sind keine Anti-Europäer - sondern der faschistische Flügel der Paneuropa-Bewegung".*[1791]

Coudenhove warb weiterhin um Mussolini und bezeichnete ihn in weiterer Folge als entscheidenden Faktor nicht nur für die italienische, sondern vor allem für die gesamteuropäische Zukunft: eine große Gefahr - oder eine große Hoffnung. Die Teilnahme des Marquis Giorgio Quartara am Basler Kongress 1932 wertete Coudenhove in seinen Memoiren vollkommen übertrieben bereits als erstes Zeichen der Annäherung Italiens an Paneuropa. Diese Anschauung widerspricht den Quellen; die offiziellen Stellen in Italien negierten den Kongress von Basel, Quartara war auf Einladung Coudenhoves als Privatmann und nicht als offizieller Delegierter Italiens erschienen. Abgesehen davon erteilte ihm der Hohe Kommissär in Danzig, Manfredo Graf Gravina, eine glatte Absage, als Coudenhove ihn einlud, dem Basler Ehrenkomitee beizutreten - mit der Begründung, *„Mussolini steht Pan-Europa nicht besonders günstig, oder vielmehr skeptisch gegenüber".*[1792] Coudenhove hatte auch nach dem Gespräch mit Mussolini, das im Mai 1933 erfolgte, stark übertrieben, wenn er sagte, seit seiner Unterredung mit Mussolini und Gravelli hätten starke italienische Delegationen an den folgenden Kongressen teilgenommen.[1793] Sicher ist, dass Gravelli am vierten Paneuropa-Kongress in Wien 1935 italienischer Delegationsführer war und dort auch eine Rede hielt.

1789 *Coudenhove*, Crusade, 170.

1790 Im Anschluss an den Artikel „Antieuropa" veröffentlichte Coudenhove Auszüge aus den Werken von Nietzsche, vgl. Nietzsche als Paneuropäer, in: Paneuropa 3/1930, 95-101.

1791 Ebenda, 95.

1792 CChlDK, Moskau 554-4-165, The High Commissioner Manfredo Graf Gravina an RCK, Danzig, 17. August 1932, 468. Immerhin hätte hier erstmals ein Faschist offiziell am Kongress teilgenommen.

1793 *Coudenhove*, Ein Leben, 205.

Wie bereits angedeutet, führte die Hartnäckigkeit des Grafen diesen schließlich ans Ziel und somit zum persönlichen Treffen mit Mussolini. Dieses fand am 10. Mai 1933 statt. Das Gespräch der beiden Männer erfolgte in angenehmer Atmosphäre, man sprach über Nietzsche, Hitlers Rassentheorie (der Mussolini seine eigene gegenüberstellte, nämlich die Überlegenheit der lateinische Rasse über die germanische) und schließlich über Paneuropa. Der Duce zeigte sich unparteiisch und setzte keine Anzeichen einer Befürwortung oder Negation.[1794] Einer lateinischen Union mit Frankreich als Schutzwall gegen das Dritte Reich stand er (diplomatisch) wohlwollend gegenüber.[1795]

Coudenhove stellte später fest, dass der Besuch bei Mussolini das Ende der Agitation gegen Paneuropa brachte, und begründete seine Aussage mit dem ersten persönlichen Zusammentreffen mit dem deklarierten Paneuropa-Gegner Asvero Gravelli. Dieser entpuppte sich zur Überraschung von Coudenhove als Paneuropa-Freund, der die italienische Öffentlichkeit für Paneuropa gewinnen und mit Zustimmung Mussolinis eine Paneuropa-Union in Italien gründen wollte. Die scheinbare „Feindschaft" sei durch unterschiedliche Auffassungen über Europa entstanden. Gravelli verstünde sein „Europa" als *„Antithese zur herrschenden gesamteuropäischen Idee, deren Antriebskraft noch das demokratische und parlamentarische Frankreich war, nicht jedoch als Negierung europäischer Werte oder als Bund gegen eine europäische Einigung"*.[1796] Schließlich bedeutete für ihn Italien die Wiege Europas und Gravelli betonte eindringlich, sich gegen diejenigen Kräfte zu wehren, die eine Entwicklung Italiens zur „nationalen Großmacht" verhindern wollten.[1797] Coudenhove beurteilte das Gespräch mit Gravelli sehr positiv. Angeblich wollte Gravelli seine Zeitschrift in *Ante*-Europa umbenennen, um damit zu dokumentieren, dass Rom vor Europa war. Seinen Willen unterstrich Gravelli mit dem Ausspruch „Roma erant *ante* Europa",[1798] den er am Eingang zu seiner Redaktion angebracht hatte. Diese Änderung war allerdings überflüssig geworden, so Coudenhove weiter, denn die Zeitschrift wurde „auf höheren Befehl" angeblich eingestellt. Sie erschien im neuen Format unter dem Namen „Ottobre". De facto existierte „Antieuropa" neben der am 20. Februar 1934 erstmals veröffentlichten Zeitung „Ottobre" weiter. Nach Coudenhove soll sich „Ottobre" zum Organ der Paneuropa-Bewegung in Italien entwickelt haben.[1799] Diese Feststellung ist überzogen: Die sich „frech und avantgardistisch" präsentierende „Tageszeitung des universellen Faschismus" beinhaltete nämlich schwerpunktmäßig die

1794 *Coudenhove*, Crusade, 172.
1795 *Coudenhove*, Ein Leben, 204.
1796 *Eleuteri*, Paneuropa und „Antieuropa", 58.
1797 Ebenda, 61.
1798 *Coudenhove*, Ein Leben, 205.
1799 Ebenda.

Themen Faschismus, Gedanken über die europäische Einheit und Entwürfe für eine „faschistische Internationale".[1800] Coudenhove beschäftigte sich ab jener Zeit nicht weiter mit Gravelli, schließlich ließ er ihn publizistisch im Spanischen Bürgerkrieg sterben, was allerdings falsch war.[1801] Coudenhove stellte fest, dass die Entspannung des Verhältnisses zwischen Paneuropa und Italien durch die Verbesserung der Beziehung zwischen Italien und Frankreich aufgrund des Viermächtepaktes aus dem Jahr 1933 positiv beeinflusst wurde.[1802]

In der Zeitschrift „Paneuropa" informierte man die Leser in einem kurzen Absatz über das Gespräch zwischen Coudenhove und Mussolini. Nachhaltiger wirkte der von Coudenhove nach dem Besuch beim Duce verfasste Artikel über Paneuropa und Faschismus. Hier kam möglicherweise der Vergleich zwischen Coudenhove und Gravelli zum Ausdruck – beide Männer wollten auf ein rein demokratisch geprägtes Europa verzichten.[1803] In dem Artikel war der Graf darum bemüht, seine neutrale Haltung im Kampf zwischen Faschismus und Demokratie zu betonen, auch wehrte er sich gegen die Kritik der Paneuropa-Gegner, die die Bewegung als eine „demokratische Ideologie" bezeichneten.[1804] Diese Kritik musste wohl auch deshalb erfolglos bleiben, so Coudenhove, weil seine staatsphilosophischen Ideen niemals demokratisch, sondern stets aristokratisch waren. Außerdem betonte er nun wiederum den außenpolitischen Charakter von Paneuropa, das sich nicht an das innenpolitische System europäischer Staaten anlehne.[1805] Da die Paneuropa-Bewegung weder faschistisch noch antifaschistisch, weder demokratisch noch antidemokratisch war, würde sie ein Nebeneinander von verschiedenen Verfassungsformen im Rahmen eines Staatenbundes dulden, mit einer gemeinsamen Außen-, Wirtschafts- und Militärpolitik. Grundsätzlich forderte Coudenhove eine Synthese von Regierungsautorität und Volkskontrolle: aristokratische Führung ergänzt durch demokratische Kontrolle. Schließlich meinte er prophetisch, dass die Zukunft Europas nicht von Verfassungsformen, sondern vielmehr von weitblickenden Persönlichkeiten abhänge, die die Notwendigkeit Paneuropas erkennen.

1800 *Eleuteri*, Paneuropa und „Antieuropa", 83.

1801 *Coudenhove*, Crusade, 176. Vgl. *Eleuteri*, Paneuropa und „Antieuropa", 27: Coudenhove war hier nicht mehr auf dem neuesten Stand der Informationen, denn Gravelli wurde in Spanien lediglich vermisst. Gravelli starb am 20. Oktober 1956 an den Folgen eines Magengeschwürs. In der dritten und letzten Ausgabe von „Europa erwacht!" wird Gravelli nicht mehr genannt, wohl in den beiden ersten Ausgaben.

1802 *Coudenhove*, Europa erwacht!², 153.

1803 *Eleuteri*, Paneuropa und „Antieuropa", 92: Leider verschweigt der Autor die Quelle dieser Behauptung.

1804 Paneuropa und Faszismus, in: Paneuropa 5/1933, 132.

1805 Ebenda, 131.

Asvero Gravelli kritisierte den Artikel. Er wollte die Gleichgültigkeit, die Coudenhove den innenpolitischen Systemen Faschismus und Demokratie zukommen ließ, nicht teilen, da der Faschismus eine weitere Ideologie neben sich nicht dulden könne. Für ihn galt es, Gesamteuropa dem Faschismus zuzuführen.[1806] Immer wieder betonte Coudenhove seine Abneigung gegenüber totalitären Regimen, wenn er feststellte, dass die Anhänger Paneuropas unparteiisch seien und sich „lediglich" gegen Radikale und Kommunisten wenden. Für Paneuropa stand der Beitritt Italiens im Vordergrund und nicht die Frage, ob der Faschismus akzeptabel oder inakzeptabel sei, so Coudenhoves beinahe naive oder gar realitätsverweigernde Einstellung. Die Unabhängigkeit Paneuropas von Regierungen, Parteien und politischen Richtungen bezeichnete er immer wieder als die größte Kraft der Bewegung.[1807] Coudenhoves Einstellung gegenüber dem Faschismus wurde u. a. von Thomas Mann, dem berühmten Paneuropäer der ersten Stunde, herb kritisiert. Er meinte, dass Coudenhove alles darangesetzt hätte, Europa gegen die Bedrohung durch den Bolschewismus zu schützen, weshalb er sich auch mit den faschistischen Staaten und somit auch mit Hitler auf ein Bündnis einlassen würde:[1808] *„Coudenhove ist gegen Hitler, und er liebt wohl überhaupt nicht den Faschismus. Aber ein Zusammenarbeiten faschistischer europäischer Staaten, ja: ihr Bündnis, ihre Vereinigung scheint ihm doch vorstellbar, selbst erwünscht angesichts der schauerlichen bolschewistischen Gefahr."*[1809]

Coudenhove hatte gehofft, Mussolini im ersten Gespräch vom notwendigen Aufbau der französisch-italienischen Allianz überzeugen zu können. Dies schien ihm die wichtigste Mission von Paneuropa zu sein, seit Deutschland nationalsozialistisch und in der Folge zur Bedrohung Europas geworden war. Es war Coudenhove bewusst geworden, dass Italien für die Zukunft Europas eine bedeutende Schlüsselposition zukam: Sowohl Deutschland als auch Frankreich buhlten um seine Freundschaft. Bezüglich dieser neuen politischen Konstellation sah sich Coudenhove dazu veranlasst, die Beziehung der beiden Ideologien einer genauen Analyse zu unterziehen.[1810] Im Kampf zwischen Deutschland und der „atlantischen Welt" wies er dem Faschismus eine Zwischenstellung zu. Coudenhove bewertete den Faschismus weitaus positiver, im Gegensatz zum Nationalsozialismus und auch zum Bolschewismus sah er in ihm „nur" eine radikale Verfassungsreform und keine neue Weltanschauung oder Kultur. Grundsätzlich wäre Italien stolz darauf, dass seine faschistische Idee in

1806 *Asvero Gravelli*, Von Paneuropa zum Faschismus, in: Paneuropa 1934, 29.

1807 Paneuropäische Wirtschaftskonferenz, in: Paneuropa 1934, 54.

1808 Ebenda.

1809 Ebenda.

1810 Deutsch-europäischer Konflikt, in: Paneuropa 8/1933, 228.

Deutschland gesiegt hätte und man dadurch das Gefühl erhielt, „*eine neue Epoche europäischer Politik eingeleitet zu haben*".[1811] Denn der gemeinsame Revisionismus und der gemeinsame Wille, das Übergewicht Frankreichs zu brechen, erzeugten das Gefühl einer deutsch-italienischen Solidarität. Dennoch geschah das „Unwahrscheinlichste", so Coudenhove: Der Sieg faschistischer Ideen in Deutschland führte nämlich zur Entspannung zwischen Italien und Frankreich, die sich im Viermächtepakt ausdrückte. Drei Jahre vor der Bildung der Achse Berlin–Rom wähnte Coudenhove psychologische und politische Gründe für die Distanz Italiens gegenüber Deutschland. Einerseits glaubte er, der Faschismus wolle sich nicht mit dem Nationalsozialismus identifizieren, „*um nicht für seine Fehlschläge mitverantwortlich zu werden*".[1812] Aus politischer Sicht distanzierte sich Italien andererseits von Deutschland wegen des Antisemitismus, der in den Augen Mussolinis ein barbarisches Vorurteil[1813] war: „*Darum die Distanzierung, darum die italienische Zurückhaltung gegenüber dem Verbrüderungswillen Deutschlands*".[1814] Rückblendend erinnerte sich Coudenhove, dass Mussolini den Antisemitismus als Nonsens bezeichnete. Mussolini selbst war nicht minder rassistisch und davon überzeugt, dass die lateinische Rasse über der germanischen stünde,[1815] wie Coudenhove kritisch anmerkte. Mussolini versuchte beispielsweise seit Mitte März 1933 Hitler daran zu hindern, die antijüdischen Kampagnen zu unterstützen; dabei verkannte er vollends die Tatsache, dass Hitler nicht der Getriebene der antisemitischen Aktionen war, sondern selbst der Betreiber.[1816] Sämtliche Versuche des Duce, den Führer vor den politischen Gefahren seines Antisemitismus zu warnen, blieben erfolglos. Mussolini versuchte bis 1935 als Beschützer der Juden aufzutreten, was sich beispielsweise in den mehrmaligen Begegnungen mit Vertretern des World Jewish Congress manifestierte.[1817] Der Faschismus war nicht unmittelbar antisemitisch, doch war er genuin rassistisch. Dies bewiesen die Vorgänge in Afrika, die kritische italienische Historiker dazu veranlassten, von Genozid zu sprechen.[1818] Nicht vergessen werden darf die feindlich gesinnte Haltung der faschisistischen Regierung gegenüber den Freimaurern. Diese erfüllten

1811 Ebenda, 237.

1812 Ebenda, 238.

1813 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Deutschtum und Judentum, Vorabdruck von „Antisemitismus nach dem Weltkrieg", in: Paneuropa 9/1929, 14.

1814 *Der deutsch-europäische Konflikt*, in: Paneuropa 8/1933, 238.

1815 *Coudenhove*, Crusade, 172: "*Mussolini gave me a short idea of his own theories which advocated the superiority of the Latin races over the Germanic ones. It was still racism, but it reversed the values.*"

1816 *Petersen*, Hitler – Mussolini, 156. Hitler „belehrte" schließlich Mussolini und ließ sich von seinem antisemitischen Plan nicht ablenken.

1817 Ebenda, 161.

1818 *Schieder*, Das Deutschland Hitlers, 56.

nach Borejsza teilweise die Rolle, „*die in Deutschland dem Konstrukt ‚der internationalen jüdischen Verschwörung' zukam*".[1819] Abgesehen davon wurden Mitte 1938 antijüdische Rassengesetze in Italien eingeführt, die allerdings in der eigenen Partei und auch beim Vatikan stark kritisiert wurden.[1820]

Für Coudenhove war es weiterhin besonders wichtig darauf hinzuweisen, dass die Beziehung zwischen Deutschland und Italien nicht auf freundschaftlichen Gefühlen beruhte, sondern auf der Verwandtschaft der herrschenden Systeme (immerhin hatte man sich in gleicher Weise auf Nietzsche und Machiavelli berufen). Diese Verbindung würde sich ab jenem Zeitpunkt ändern, wo sich beide Staaten verbündeten. Die Angst davor war bei Coudenhove latent vorhanden und er beruhigte sich mit der distanzierten italienischen Politik gegenüber Deutschland. Ein Motiv dafür vermutete Coudenhove in der österreichischen Frage, die eine tiefe Kluft zwischen dem deutschen und italienischen Nationalismus bildete. Italien trat als „Beschützer" Österreichs auf und war aus ureigensten machtpolitischen Gründen der entschiedenste Gegner eines Anschlusses an Deutschland: „*In dieser Frage ist Italien intransigent.*"[1821]

Die Analyse veranschaulicht einmal mehr, wie sehr sich Coudenhove in der Bewertung der realpolitischen Situation verschätzte. In der Anschlussfrage blieb Italien nicht unnachgiebig, wie Coudenhove glaubte – spätestens seit dem Ausbruch des Abessinischen Krieges hatte Österreich seinen südlichen Beschützer verloren. Die „unwahrscheinliche" Allianz zwischen Italien und Frankreich zerbrach ebenfalls durch das Abessinien-Unternehmen, das schließlich der Achse Berlin–Rom Vorschub leistete. Coudenhove wusste um die imperialistischen Bestrebungen Italiens, hatte auch bereits Jahre zuvor vorgeschlagen, den imperialistischen Bestrebungen des revisionistischen Italien dahin gehend vorzubeugen, indem man ihm das syrische Mandat überantworten sollte.[1822] Zwei Jahre vor dem Abessinischen Krieg stellte Coudenhove prophetisch fest, dass die europäische Entscheidung in Afrika fallen würde.[1823] Und wirklich demaskierte der Faschismus mit dem Abessinienfeldzug seinen radikal-imperialistischen Charakter. Auch dieses Merkmal entsprach Coudenhoves neoimperialistischer Einstellung: Für ihn war die Eroberung dieses Gebietes von großer wirtschaftlicher Bedeutung für Europa und er vertrat die Auffassung, dass die italienische Annexion für Abessinien nicht Rückschritt, sondern vielmehr Fortschritt bedeute.[1824] Mussolinis Sieg, durch den sein Ansehen vor allem

1819 *Borejsza*, Schulen des Hasses, 74.

1820 Ebenda, 89.

1821 *Der deutsch-europäische Konflikt*, in: Paneuropa 8/1933, 238.

1822 Ebenda, 3.

1823 Der 30. Januar, in: Paneuropa 2/1933, 45.

1824 Abessinische Bilanz, in: Paneuropa 1936, 211.

bei den westlichen Demokratien gesunken war, bezeichnete Coudenhove als persönlichen Triumph und als Triumph des Faschismus – gleichzeitig bedeutete er auch einen Sieg über die Demokratie.

Die folgende nicht unvermeidliche, aber auf politischen Gründen schrittweise erfolgte Annäherung[1825] zwischen Italien und Deutschland, die eine neue Phase der europäischen Politik einleitete, verkannte Coudenhove eindeutig. So meinte er, dass diese Entwicklung unter Aufrechterhaltung der italienisch-französischen Freundschaft erfolgte und der Graf hoffte, unter diesen Voraussetzungen die Verwirklichung von Paneuropa vorantreiben zu können.[1826] Beim zweiten und letzten Treffen mit Mussolini im Mai 1936 versuchte Coudenhove den Duce angesichts der Gefahr durch Hitler nochmals von der Schaffung der französisch-italienischen Union zu überzeugen: Eine „lateinische" europäische Union könne der aggressiven Politik Hitlers Einhalt gebieten. Obwohl Mussolini vorgab, dieser Union einiges abgewinnen zu können, gab er Coudenhove unmissverständlich zu verstehen, dass sein Ziel *„a great Mediterranean federation of Latin republics"*[1827] mit Rom als Zentrum und unter Einschluss von größeren Gebieten Afrikas war. Abgesehen davon wies der Duce darauf hin, dass Frankreich unter Léon Blum, der sich an der Sanktionspolitik beteiligt hatte, kein Interesse haben werde, mit Italien zu paktieren. Dennoch wollte Coudenhove in dieser Angelegenheit nicht aufgeben und traf sich diesbezüglich mit dem italienischen Botschafter Vittorio Cerruti in Paris.[1828] Diesem teilte er mit, dass sich der französische Kabinettschef Alexis Léger um eine französisch-italienische Verständigung ernsthaft bemühe. Coudenhove dürfte schließlich eingesehen haben, dass seine persönlichen Vermittlungsversuche gescheitert waren, er bemühte sich nicht mehr um ein Treffen mit dem Duce. Coudenhove wollte erst wieder nach Italien reisen, wenn ihn der Duce ausdrücklich sprechen wollte und wenn dieser glaube, dass eine Zusammenarbeit zwischen Italien und Europa bedeutungsvoll sein könnte. Harsche Kritik kam von Guido Manacorda, den Coudenhove zur antifaschistischen Intelligenz zählte,[1829] die Ein-

1825 *De Felice*, Faschismus, 73.

1826 Ebenda, 216.

1827 *Coudenhove*, Crusade, 172.

1828 I Documenti Diplomatici Italiani, Ottava Serie: 1935–1939, IV, Dokument 325, 371–372.

1829 *Coudenhove*, Ein Leben, 136: Die Feststellung, Manacorda gehöre zur antifaschistischen Intelligenz, ist falsch: Manacorda dürfte nämlich mit Mussolini in persönlichem Kontakt gestanden sein. In einem Gespräch mit dem Duce hatte ihm dieser mitgeteilt, dass er Coudenhove zu seinen Freunden zähle, und Manacorda konnte auch feststellen, dass der Duce den Namen Coudenhove mit aufrichtiger Sympathie hörte. Gleichzeitig forderte er Coudenhove auf, nach Italien zu kommen: *„Du würdest sicher recht freundlich empfangen und einen Mann kennen lernen, dessen geistige Statur über die von nur zu vielen europäischen Politikern hervorragt. Und es könnten vielleicht gute Folgerungen da-*

stellung sei „*von deiner Seite recht vornehm, aber in dieser schweren raschen Stunde könnte sie vielleicht unfruchtbar sein*".[1830]

Im Zuge des Spanischen Bürgerkrieges wurde die Achse Berlin–Rom 1936 endgültig fixiert. Ab diesem Zeitpunkt begann Coudenhove, im Wesentlichen von Österreich, Frankreich und der Tschechoslowakei unterstützt, sich verstärkt auf das „geistige Paneuropa" zu konzentrieren.

Sämtliche Versuche, den Duce für ein vereintes Europa zu gewinnen, scheinen aus heutiger Sicht nachträglich einer Utopie gleichzukommen und sie bilden einmal mehr einen Beweis für Coudenhoves Beharrlichkeit, teilweise Fehleinschätzung und vor allem Optimismus. Seine Bemühungen um Italien waren wohl auch intensiv von Coudenhoves „antibolschewistischem Fanatismus" geprägt; er glaubte mit dem Faschismus eine erfolgreiche Ideologie gegen den Bolschewismus zu unterstützen. Wie sollte eine irredentistische, imperialistische, auf Revision beharrende totalitäre Diktatur für die Vereinigung Europas optieren? Stand nicht Mussolinis Europa-Konzept von einem panlateinischen Weltreich auf der Basis des römischen Imperiums konträr zu Paneuropa? Mussolini selbst hatte bereits 1930 das vereinte Europa à la Briand abgelehnt, weil er darin lediglich die Sicherheitsbedürfnisse Frankreichs befriedigt sehen wollte.[1831] Noch deutlicher wurde der Duce, wenn er feststellte, dass für ihn ein geeintes Europa deshalb nicht in Frage käme, weil es zu mannigfaltig war: Die politischen, wirtschaftlichen und rassenmäßigen Zusammensetzungen seien viel zu wesensverschieden, ihre Verschmelzung würde einen Bastard, kein Vollblut hervorbringen.[1832]

4. Paneuropas Kampf gegen den Nationalsozialismus

In der wissenschaftlichen Diskussion wird noch immer sehr intensiv eine Kontroverse hinsichtlich der Frage geführt, inwieweit der Nationalsozialismus Programm oder Propaganda war;[1833] hingegen ist die These von den Voraussetzungen für das

---

von kommen"; dazu auch CChlDK, Moskau 554-4-56, Guido Manacorda an RCK, Florenz, 19. Juli 1935, 61.

1830 CCHldK, Moskau 554-4-56, Manacorda an RCK, Florenz, 26. Oktober 1935, 60.

1831 Italienische Note, in: Paneuropa 8/1930, 287–291. Weitere Befürchtungen waren vor allem die Übermacht der Großmächte gegenüber den Kleinstaaten und auch die Tatsache, dass die Organisation des Völkerbundes nicht für die geplante Europäische Union angewandt werden könnte.

1832 *Benito Mussolini*, Ist Paneuropa möglich? Die Überprüfung der Friedensverträge als erstes Erfordernis, Ende Juni, in: NFP, 3. Juli 1930, 2.

1833 Die „Intentionalisten", wie beispielsweise Nolte, Jäckel, Hildebrand und Hillgruber, erhoben die

Entstehen und den Aufstieg dieser Ideologie relativ unbestritten.[1834] In der umfangreichen Literatur über den Nationalsozialismus wird die Ansicht vertreten, dass der Aufstieg dieser Ideologie durch den Kampf gegen den Versailler Vertrag und wegen seines extremen Antimarxismus begünstigt wurde. Auch Coudenhove war ein Anhänger dieser Meinung: *"His struggle against Clémenceau gave him popularity; his struggle against Lenin provided him with the necessary funds."*[1835] Die Inflation in Deutschland und die Weltwirtschaftskrise verhalfen Hitler ebenfalls zu seinem raschen Erfolg. Er schien ein erfolgreiches Wirtschaftsprogramm entwickelt zu haben, das – vereinfacht ausgedrückt – den Aufbau eines gemeinsamen Marktes unter Einbeziehung der Kolonien vorsah[1836] und das bei vielen deutschen Industriellen, darunter auch Robert Bosch, Anklang fand. Coudenhove erblickte *„in der bewußten Proteststellung gegen die atlantische Zivilisation (Amerika, England, Frankreich)"* einen weiteren Grund für die Popularität dieser Ideologie. Die deutsche Revolution, so Coudenhoves Analyse, verdammte deren aufklärerische Werte und sie versuchte, die Ideen Voltaires und Kants durch jene von Machiavelli und Nietzsche zu ersetzen.

Für den Vordenker der Paneuropa-Bewegung bedeutete der Nationalsozialismus die Weiterentwicklung des Faschismus, aus dessen Erfolgen der Nationalsozialismus seine Hauptkraft schöpfte.[1837] Mit seiner ureigensten Expansionsideologie und systematischen Judenvernichtung ließ aber der Nationalsozialismus alle anderen Faschismen weit hinter sich,[1838] darin sind sich die Wissenschafter eins. Coudenhove wurde nicht müde, in seinem Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus auf diese *„biologische Weltanschauung, erfüllt vom Glauben an die Weltmission der nordischen Rasse"*[1839] hinzuweisen.

Der Graf folgte mit seinem Buch „Totaler Staat – Totaler Mensch" offensichtlich dem Trend der Wissenschafter der politischen Rechten, die ab den dreißiger Jahren

---

These, dass dem Nationalsozialismus ein eindeutiges Programm zugrunde lag; ihnen widersprachen die „Funktionalisten" wie etwa Hans Mommsen und Broszat, sie sahen im Nationalsozialismus lediglich Propaganda mit integrativer Zielwirkung. Kurz und konzis zusammengefasst bei *Wolfgang Wippermann*, Ideologie, in: *Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß, Hrsg.*, Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997, 19.

1834 Vgl. dazu exemplarisch *Albrecht Tyrell*, Das Scheitern der Weimarer Republik und der Aufstieg der NSDAP, in: *Martin Broszat/Norbert Frei, Hrsg.*, Das Dritte Reich, München/Zürich 1989, 20 ff.

1835 *Coudenhove*, Crusade, 152.

1836 *Count R. N. Coudenhove-Kalergi*, Europe must unit. With an introduction by L. S. Amery, Glarus 1939, 66.

1837 Vgl. hinsichtlich der unterschiedlichen Erscheinungsformen des Faschismus folgende Literatur: *Bracher*, Zeitgeschichtliche Kontroversen. Eine sehr gute Zusammenfassung bietet der Politikwissenschafter *Fritzsche*, Faschismustheorie, 319–380. Weiters *Schieder*, Das Deutschland Hitlers.

1838 *Bracher*, Kontroverse, 20.

1839 *Richard Coudenhove-Kalergi*, Die europäische Nation, Stuttgart 1953, 59.

verstärkt auf die Gemeinsamkeiten zwischen dem Sowjetregime und dem NS-Regime als totalitäre Systeme hinwiesen.[1840] Verglichen mit dem Bolschewismus und Faschismus maß Coudenhove dem Nationalsozialismus eine Mittelstellung zu: kulturell weniger revolutionär als der Bolschewismus, weniger konservativ als der Faschismus, nicht atheistisch, dafür aber antikirchlich und antichristlich. Ziel war die Schaffung einer neuen Weltordnung unter der Führung der germanischen Rasse.[1841] Die Totalität des Nationalsozialismus stufte Coudenhove als zweidimensionale ein, da sie in Umgehung der Wirtschaft (sic!) die Bereiche Politik und Weltanschauung beeinflusste.[1842]

Deutschland schien für Coudenhove der Angelpunkt des gesamten europäischen Problems.[1843] Die paneuropäische Bewegung hatte es sich in erster Linie aus pazifistischen Gründen zur Hauptaufgabe gemacht, die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich anzustreben, um in weiterer Folge das größte Hindernis für ein Zustandekommen von Paneuropa aus dem Weg zu schaffen. Coudenhove forderte vorerst nicht die Revision des Versailler Vertrages in puncto Territorialfragen, sondern vielmehr in wirtschaftlicher Hinsicht. Grundsätzlich betrachtete er die Schuld am Kriegsausbruch als Kollektivschuld, womit er Deutschland auch eine Teilschuld zuwies.[1844] Allerdings meinte er, Deutschlands „politischer Fehler" sei das Bündnis mit der Vergangenheit gewesen, mit der versinkenden Habsburgerdynastie. Coudenhove forderte Deutschland und Frankreich auf, eine Versöhnungspolitik zu führen. In diesem Sinne war auch sein Appell im Juni 1924 an die neu gewählte französische Regierung zu verstehen. Sich selbst bezeichnete er in diesem Moment als Deutschen mit französischem Blut, um sein Verständnis für beide Staaten zu dokumentieren.[1845]

Coudenhoves Bemühungen gipfelten in dem Appell, einerseits die deutschen Forderungen nach Gleichberechtigung zu erfüllen und andererseits die französische Sicherheitspolitik zu verstehen. Gleichzeitig warnte er vor dem Ausbruch eines weiteren Krieges, würde die Politik beider Staaten nicht auf Verständigung ausgerichtet sein. Dabei erkannte er schon sehr früh die große Gefahr, die durch den deutschen

---

1840 *Schieder*, Das Deutschland Hitlers, 44. Damit standen die Rechten konträr zur Faschismustheorie der politischen Linken, die den Faschismus als Ergebnis der Perversion der bürgerlichen Demokratie bezeichneten. Im Kalten Krieg setzte sich die Faschismustheorie der Rechten in der westlichen Welt durch und man sprach eher von Totalitarismus. Dies änderte sich erst allmählich mit der weltpolitischen Entspannung.

1841 *Coudenhove*, Totaler Staat, 83.

1842 Ebenda, 98.

1843 CChlDK, Moskau 771-1-101, Lupin an Dr. Ludwig Curtius, o. O., 10. März 1928, 49.

1844 Zur Tagespolitik, in: Paneuropa 4/1925, 12.

1845 Meine Herren, in: Paneuropa 3/1924, 3.

Nationalismus drohte. Hitler erinnerte Coudenhove an Charlie Chaplin, retrospektiv urteilte er über den gescheiterten Putsch des Jahres 1923 und bezeichnete Hitler als einen lächerlichen Dümmling (ridiculous fool) und hochtrabenden Feigling (grandiloquent coward). Als Coudenhove Hitler 1929 bei seinem Comeback in Nürnberg erlebte, las er daraufhin sein Buch „Mein Kampf" und stellte fest, dass Hitler über jenes Potential verfüge, mit dem man die unbefriedigte Masse manipulieren könne. Ab jenem Zeitpunkt war es Coudenhove bewusst geworden, dass Paneuropa einen neuen Feind bekommen würde, der noch stärker und gefährlicher war als alle anderen Gefahren.[1846] Den Wahlerfolg der nationalsozialistischen Partei im Herbst 1930 interpretierte er bereits als Bedrohung für die paneuropäische Bewegung, für Europa gebe es nun lediglich die Alternative „Paneuropa oder Krieg".[1847] Und 1935 bezweifelte Coudenhove, dass *„von einer so vulgären Physiognomie (Hitler) überhaupt etwas Gutes oder Edles kommen kann. Ich betrachte ihn neben dem Bolschewismus als das größte Unglück Europas!"*[1848] Viele europäische Politiker waren dieser Meinung, darunter auch der Duce, der allerdings seine negative Einstellung Hitler gegenüber ab 1932 revidierte.[1849]

Coudenhove begann sich mit Hitler publizistisch auseinander zu setzen, als die neue deutsche Regierung unter Brüning 1930 ihr Amt antrat. Hitler war für ihn damals noch ein Agitator, ein Volkstribun, der mit der Politik der Straße in die Weltpolitik eindringen wollte und dessen politischer Appell sich an Heroismus und Rohheit, Neid und Stolz richtete.[1850] Er beobachtete die politische Lage in Deutschland sehr genau und machte auf erste Signale aufmerksam. Beispielsweise warnte er anlässlich des gescheiterten Zollunion-Projektes vor einem möglichen Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund. Im selben Jahr stellte er warnend fest, dass nicht mehr die deutschen Politiker, Regierungen oder Parteien die Demütigungen ihres Landes bekämpften, sondern bereits die gesamte Nation sich in diesem Kampf vereinigt hätte. Als Brüning gestürzt wurde, überlegte Coudenhove die Frage der Restauration der Hohenzollern. Allerdings tat er diese Idee sofort als unrealistisch ab, da er im neu gewählten Kanzler Franz von Papen einen „paneuropäisch-gesinnten" Politiker zu erkennen vermeinte. Er hätte seinen Beobachtungen zufolge Verständigungswillen signalisiert, indem er über gute Verbindungen nach Paris verfügte und Brüning angeboten hatte, das Außenministerium zu leiten.[1851] Einige Jahre später be-

1846 *Coudenhove*, Crusade, 152.
1847 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Revision, in: Paneuropa 9/1930, 309.
1848 CChlDK, Moskau 554-4-56, RCK an Manacorda, o. O., 2. November 1935, 59.
1849 *Borejsza*, Schulen des Hasses, 139.
1850 Brüning-Hitler, in: Paneuropa 2/1931, 37.
1851 Brünings Sturz, in: Paneuropa 6/1932, 161.

zeichnete ihn Coudenhove als „*a curious type of man*", der wohl ein perfekter Diplomat, aber kein Staatsmann war.[1852]

Coudenhoves Abneigung gegenüber dem Nationalsozialismus steigerte sich zusehends und damit auch sein Engagement, eine Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland zu erzielen. Er forderte unmittelbar vor der ersten Abrüstungskonferenz direkte deutsch-französische Verhandlungen auf breitester Basis, da er den Standpunkt vertrat, dass eine allgemeine militärische Abrüstung nur auf der Basis einer vorangegangenen deutsch-französischen erfolgen könne. Daher sollte raschest eine deutsch-französische Round-Table-Konferenz einberufen werden, auf der alle Streitfragen geprüft werden sollten.[1853] Weiters forderte er die Revision des Versailler Vertrages auf der Basis der 14 Punkte von Wilson.[1854] Gleichzeitig warnte der Graf vor der zukünftigen nationalsozialistischen Außenpolitik; er veröffentlichte aus diesem Grund die Antwort des nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Kube auf die einstige Paneuropa-Rundfrage unter deutschen Parlamentariern aus dem Jahr 1928.[1855] Darin skizzierte Kube die künftige pangermanische Außenpolitik. Die Antwort verwendete Coudenhove als Beweis für seine Feststellung, die deutsche Außenpolitik sei bellizistisch. Für Coudenhove blieb die Bewertung der deutschen Außenpolitik weiterhin aufrecht, obwohl 1932 General Ludendorff in einer Rede gemeint hatte, dass ein Krieg für Deutschland eine klare Niederlage für das Land bedeute.[1856] Am Basler Europakongress 1932 warnte Coudenhove umso eindringlicher vor Hitler, der im Begriff war, einen Völkerkrieg vorzubereiten. Hier setzte auch offiziell der Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus ein: Coudenhove teilte mit, dass Paneuropa neben dem Bolschewismus als weitere Gefahr den Nationalsozialismus bekämpfen werde.[1857] In diesem Zusammenhang erwähnte er, dass sich die Methode seines Kampf auf eine Politik der nationalen Gerechtigkeit und auf einen wirksamen Minderheitenschutz gründen werde.[1858]

1852 *Coudenhove*, Crusade, 154. Als er jedoch als Botschafter des Dritten Reichs nach Österreich kam, mied ihn Coudenhove, da er nicht vergessen hatte, dass auch seine Intrigen den Aufstieg Hitlers ermöglichten. Dies stimmt nicht genau, da er ihn noch 1937 zur Schulkonferenz eingeladen hatte. In seinen Memoiren berichtete Coudenhove, dass in den sechziger Jahren ein geheimer Bericht an das Außenamt aus dem Jahr 1934 veröffentlicht wurde, worin von Papen Coudenhove und seinen Kreis zu den erbittertsten Gegnern des Nationalsozialismus zählte; vgl. *Coudenhove*, Ein Leben, 376, FN 21.

1853 Moralische Abrüstung, in: Paneuropa 5/1931, 137.

1854 Vgl. dazu ausführlicher in dieser Arbeit, 207 ff.

1855 CChlDK, Moskau 554-4-298, Wilhelm Kube an RCK, Berlin, 30. Jänner 1928 sowie 31. Jänner 1928.

1856 Nationalismus, in: Paneuropa 7/1932, 196.

1857 *Coudenhove*, Die europäische Nation, 106.

1858 Begrüßungsansprache R. N. Coudenhove-Kalergi am Europa-Kongress in Basel, in: Paneuropa 8/9, 1932, 240.

Trotz dieser Kampfansage wollte Coudenhove in der Reichskanzlerschaft Hitlers, die er am 30. Jänner 1933 antrat, nicht den Beginn einer nationalsozialistischen Diktatur sehen, sondern *„zunächst die Herrschaft einer Rechtskoalition mit deutschnationaler Mehrheit und nationalsozialistischer Minderheit"*. Gleichzeitig betonte er, dass diese Regierung *„auch den verschärften Kampf um die Alleinherrschaft Hitlers und um die nationalsozialistische Diktatur"*[1859] darstelle. Für Paneuropa, das sich ausschließlich als außenpolitisches Programm definierte, brachte Hitlers Kanzlerschaft „lediglich" die Konsequenz mit sich, dass man sich in dem zu vereinenden Europa neben der Mannigfaltigkeit der Sprachen auch an die verschiedenen Staatsformen und Verfassungen gewöhnen müsse.[1860] Damit traf Coudenhove wohl auch die Stimmung in Europa, denn die Machtübernahme Hitlers in Deutschland stellte anfangs keine Besonderheit dar angesichts des häufigen Wechsels von parlamentarischen Demokratien zu autoritären (Stände-) Staaten, verursacht durch die Weltwirtschaftskrise und durch die Krise des Parlamentarismus. Aus paneuropäischer Sicht setzte Coudenhove seine Hoffnungen auf die Stellung der Rechtsparteien und speziell auf von Papen, den er nach wie vor als den positivsten Faktor in der Regierung Hitlers bezeichnete. Er stand seiner Meinung nach in der Tradition der außenpolitischen Linie, die Erzberger und Rathenau, Stresemann und Brüning vorgegeben hatten. Coudenhoves Optimismus schien auch durch die Aussage des damaligen Reichsluftfahrtministers Hermann Göring ungebrochen, der in einem Interview verlauten ließ, dass er sehr wohl für Paneuropa sei, allerdings nicht für jenes von Graf Coudenhove.[1861]

Nachdem Coudenhove bereits 1932 auf die möglichen Gefahren einer nationalsozialistischen Außenpolitik hingewiesen hatte, sah er sich jetzt, nachdem sie Realität geworden war, dazu verpflichtet, die Vorgänge genauer zu analysieren. Grundsätzlich wollte er eine Tendenz zur faschistischen, revisionistischen, germanischen und antibolschewistischen Solidarität erkannt haben. Am stärksten ausgeprägt erschien ihm die faschistische Solidarität, weshalb er sich nun darum bemühte, die Achse Rom–Paris aufzubauen, um ein mögliches Zusammengehen von Deutschland und Italien zu verhindern. Die Inkompatibilität der vier genannten Komponenten der Solidarität war für Coudenhove jedoch der Beweis dafür, dass seitens Deutschlands keine Kriegsgefahr bestand. Der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland prognostizierte er schließlich das Ende der Autarkie, im Laufe der Zeit werde das Land zu einer paneuropäischen Wirtschaftsform übergehen. Hoffnungsvoll meinte er, solange die deutsche Industrie einen Einfluss auf die deutsche Außenpolitik ausübe,

---

1859 Der 30. Januar, in: Paneuropa 2/1933, 42.

1860 Ebenda.

1861 *Coudenhove*, Crusade, 156.

solange werde Paneuropa zu den Zielen dieser Außenpolitik gehören.[1862] Möglicherweise verleitete ihn der einst bekennende Paneuropäer Reichswirtschaftsminister Hjalmar Schacht zu dieser optimistischen Prognose. Er war davon überzeugt, dass Paneuropa entstehen würde.[1863] Wie im Bolschewismus wollte Coudenhove auch im Nationalsozialismus eine Chance für Paneuropa sehen; er vermutete nämlich, dass die kritische aktuelle Lage Europas die Paneuropa-Bewegung nicht schwächen, sondern stärken werde.

Vorerst ließ er sich wie viele andere von der „Friedens-Rede" Hitlers im Mai 1933 täuschen. Zwar meinte er, dass sie hinsichtlich der europäischen Situation keine Klärung gebracht hätte, definierte sie aber trotzdem als „Entspannung der europäischen Atmosphäre". Coudenhove stellte sogar fest, dass sich Hitlers Forderungen nach Vertragsrevision und Gleichberechtigung mit jenen Paneuropas deckten. Die Ambivalenz zwischen Außen- und Innenpolitik sowie zwischen „Staat und Partei" und deren unauflösliche Verflechtung und Wechselbeziehungen gehörten zu den Grundzügen des Regimes,[1864] das wurde Coudenhove klar und er warnte wiederholt davor, dass erst dann der europäische Friede auf Dauer gesichert wäre, wenn der Widerspruch zwischen dem außenpolitischen Programm Hitlers als Reichskanzler und seinem pangermanischen Programm als Führer der nationalsozialistischen Partei behoben sein würde. Er vertraute auch darauf, dass die paneuropäischen Forderungen nach Revision der Friedensverträge Hitler in weiterer Folge dazu veranlassen würden, die Außenpolitik der Wilhelmstraße mit jener der Partei zu vereinheitlichen.[1865] Diese Einstellung kritisierte Kurt Hiller, der Coudenhove zwar intelligent und klug nannte, doch meinte er, Coudenhove habe sehr wohl verkannt, dass Innen- und Außenpolitik ein reziprokes System waren: „*So sehr die Innenpolitik aller Staaten eine Funktion ihrer Außenpolitik sein mag, so sehr ist jede Außenpolitik die Funktion der inneren. Paneuropa mit den Faschismen, das ist die Quadratur des Kreises.*"[1866] Damit trug Coudenhove auch dazu bei, dass die Geschichte des Nationalsozialismus zur Geschichte seiner Unterschätzung wurde.[1867]

Coudenhoves antinationalsozialistischer Kampf äußerte sich sehr intensiv in seiner publizistischen Arbeit, die Zeitschrift „Paneuropa" beispielsweise spiegelte ab 1933 sein zunehmendes Interesse an der Entwicklung in Deutschland wider, verbunden mit der Sorge um Europa. Beinahe stakkatohaft predigte er den Verzicht Deutschlands auf seine pangermanische Außenpolitik, forderte Europa dazu auf,

1862 Der 30. Januar, in: Paneuropa 2/1933, 42.
1863 *Coudenhove*, Crusade, 158.
1864 *Bracher*, Kontroversen, 65.
1865 Vertrauen, in: Paneuropa 5/1933, 135.
1866 *Hiller*, Profile, 155.
1867 *Bracher*, Kontroversen, 62.

„die Dinge zu sehen, wie sie sind" und daher die Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages aufzuheben und meinte wiederholt, dass Paneuropa ohne Deutschland ein „Unding" sei, weshalb es sich entweder mit Deutschland bilden werde oder gar nicht.[1868]

Eindeutig zeigte sich Coudenhoves Gegnerschaft für den Nationalsozialismus in der offenen Sympathie für den österreichischen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß. Der Aufbau der Beziehung zwischen den beiden Männern verlief beinahe synchron mit dem Verbot der Paneuropa-Bewegung in Deutschland. Dollfuß ließ der ohnehin schwer angeschlagenen Paneuropa-Bewegung seine volle Unterstützung angedeihen und Coudenhove wiederum sah in der „Unabhängigkeits-Politik" des österreichischen Kanzlers eine weitere Möglichkeit, seinen Widerstand gegen den Nationalsozialismus auszudrücken. Der gute Kontakt zu Dollfuß verhalf ihm schließlich auch dazu, seine gleichzeitigen Bemühungen um den Aufbau eines Defensivblockes Frankreich-Italien-Kleine Entente und Österreich voranzutreiben.

Die nationalsozialistische Politik war seit dem Frühjahr 1934 von einer zunehmenden Radikalisierung geprägt, der Ermordung von SA-Führer Ernst Röhm am 30. Juni 1934 folgte nicht einmal einen Monat später in Österreich ein Putsch, infolgedessen Bundeskanzler Dollfuß starb. Im März 1935 führte Deutschland die allgemeine Wehrpflicht wieder ein. Trotzdem setzte Coudenhove auf die „Logik" und Erfahrung der deutschen Generäle, die Deutschland im Kriegsfalle keine Chancen einräumten. Coudenhove war nämlich nach wie vor davon überzeugt, dass nicht so sehr die deutsche Aufrüstung Europa bedrohe, sondern vielmehr das außenpolitische Programm des Nationalsozialismus. Das Dritte Reich spreche die Sprache der Macht, man müsse ihm einen mächtigen vereinten europäischen Block der kollektiven Sicherheit entgegenstellen. Der Graf warnte immer wieder vor einem möglichen Krieg und hoffte von Jahr zu Jahr, dass dieser verhindert werden könnte. Noch 1937 schätzte er, dass es in den nächsten beiden Jahren zu keinem Krieg kommen werde, sondern eher zu einer allgemeinen europäischen Krise.[1869]

Optimistisch wie gewohnt war Coudenhove auch nach dem Verbot der deutschen Paneuropa-Union im Sommer 1933 bestrebt, die Beziehung zu den deutschen Regierungsstellen aufrechtzuerhalten. Paneuropa wurde jedoch hier als Utopie abgetan, wenngleich die außenpolitischen Forderungen der Bewegung mit der Reichspolitik konform gingen, so beispielsweise in der Frage der Gleichberechtigung, in der Kritik am Völkerbund und auch in der Frage des deutsch-französischen Ausgleichs. Aufgrund dieser Parallelitäten könnte man, wie ein Referent des deutschen Auswärtigen Amtes vorsichtig bemerkte, die Förderung des Paneuropa-Gedankens

1868 Der deutsch-europäische Konflikt, in: Paneuropa 8/1933, 244.

1869 CChlDK, Moskau 554-4-56, RCK an Fritz Mannheimer, o. O., 11. Jänner 1937, 250.

aus der Sicht der deutschen Reichsregierung nicht ohne weiteres als Schädigung der deutschen Interessen bezeichnen.[1870] Mitte März 1934 hegte das Wiener Zentralbüro noch die Hoffnung, dass das Verbot der Zeitschrift „Paneuropa" in kürzester Zeit aufgehoben werde, da ja nur die Union verboten sei, die Bewegung hingegen nicht.[1871] Ein Jahr später schätzte Coudenhove die Situation in Deutschland realistischer ein und meinte, es sei am besten, die Paneuropa-Frage in Deutschland bis auf weiteres zurückzustellen.[1872] Erst die Konfiskation des Vermögens der deutschen Paneuropa-Union im Jahr 1937 ließ Coudenhove entgültig erkennen, dass es keinen Kompromiss zwischen Nationalsozialismus und Paneuropa geben könne.

Dennoch blieb Coudenhove bei seiner Überzeugung, dass ein Europa ohne Deutschland unmöglich sei und die Paneuropa-Union daher alles daransetzen werde, die notwendigen Voraussetzungen für eine künftige Versöhnung zwischen Deutschland und Europa zu schaffen. Außerdem war er noch 1937 davon überzeugt, dass die paneuropäische Idee nach wie vor in der deutschen Bevölkerung vorhanden war.[1873] Trotz aller paneuropäischen Bemühungen kritisierte ihn der berühmte Geigenvirtuose und Paneuropäer der ersten Stunde, Bronislaw Hubermann. Er warf Coudenhove vor, in Deutschland nicht *„da gewesen zu sein"*, als sich das Volk gegen das Bestehende empörte und als Konsequenz Hitler anschloss. *„Er (Hitler) wäre der letzte gewesen, der je aus eigener Kraft diesen Zulauf hätte bewerkstelligen können. Es war eben niemand anderer da: Sie waren nicht da!! Denn nur für einige Intellektuelle da sein, das ist kein ‚da sein', heutzutage, auf die Dauer."*[1874]

4.1. PANEUROPA, DER ANTISEMITISMUS UND DIE RASSENFRAGE

„Die Staatsmission beruht in Deutschland auf dem Rassenideal."[1875]

Coudenhoves „Kampf gegen den Nationalsozialismus" bestand im Wesentlichen darin, Europa vor dem rassistischen und antisemitischen Charakter der Ideologie zu warnen. Es war ein Kampf gegen den Antisemitismus und die Rassentheorie. Coudenhoves Distanz gegenüber dem Antisemitismus lässt sich aus seinem privaten Mi-

1870 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, Legationsrat Kurt von Kamphoevener an Außenminister von Neurath, Berlin, 12. Jänner 1934.

1871 CChlDK, Moskau 554-1-21, Paneuropa-Union Zentralbüro an Wilhelm Pitz, o. O., 1. März 1934, 38a.

1872 CChlDK, Moskau 554-1-21, RCK an Hans Quilitz, o. O., 20. Mai 1935, 47.

1873 Paneuropa-Union Deutschland, in: Paneuropa 1937, 186.

1874 CChlDK, Moskau 554-4-37, Bronislaw Hubermann an RCK, Hermanuv Mestec, 8. Juli 1932, 300.

1875 *Coudenhove*, Totaler Staat, 91.

lieu erklären. Zum einen schrieb sein Vater, zuerst selbst Antisemit, dann offenbar belehrt, 1901 eine Dissertation über „Das Wesen des Antisemitismus".[1876] Diese Ausführungen sollen Coudenhove dazu veranlasst haben, eine radikale Opposition gegenüber Hitler einzunehmen.[1877] Richard überarbeitete die Dissertation seines Vaters für die erste Drucklegung im Jahr 1923; 1929 erfolgte eine weitere Ausgabe,[1878] zu der er die Einleitung unter dem Titel „Antisemitismus nach dem Weltkrieg" schrieb. Die „Union deutschösterreichischer Juden" war von dem Buch, aber auch von Coudenhoves Vorwort derart begeistert, dass sie ihn zu einem Vortrag einlud, den Coudenhove aber wegen anderweitiger Verpflichtungen absagen musste.[1879] Das Vorwort zur Neuauflage 1935[1880] war noch umfangreicher und – der politischen Situation entsprechend – betitelte es Coudenhove nun mit „Judenhaß von heute". Die Dissertation Heinrich Coudenhoves und die beiden Einleitungen von Richard Coudenhove bildeten damals das einzige wichtige Werk, das sich objektiv mit dem Antisemitismus auseinander setzte.[1881] Die dänische Schriftstellerin Karin Michaelis war von dem Buch derart angetan, dass sie, selbst bekennende Paneuropäerin, Coudenhove ganz euphorisch versprach, alles daranzusetzen, um das Werk seines Vaters *„so bekannt zu machen wie Goethes Faust oder Heines Lieder"*![1882] Außerdem wollte sie es selbst ins Dänische übersetzen und privat für die Druckkosten aufkommen, sollte sich kein Verleger finden.

Ein weiterer Grund für Coudenhove, den Antisemitismus zu bekämpfen, lag wohl auch in der Tatsache, dass seine Frau Ida Roland „Halbjüdin" war. In einem Brief an sie, den er unmittelbar nach Kriegsausbruch 1914 verfasst hatte, legte er seine Ein-

1876 *Heinrich Coudenhove-Kalergi*, Das Wesen des Antisemitismus, ungedr. Diss. Univ. Prag 1901. Dieses Werk wird auch 100 Jahre nach seinem Erscheinen als lesenswerte Arbeit bewertet, vgl. *Klaus Holz*, Nationaler Antisemitismus. Wissenssoziologie einer Weltanschauung, Hamburg 2001, 68: Über Heinrich schrieb *Tulo Nussenblatt*, Ein Volk unterwegs zum Frieden, Wien 1933, 153 und 98: Heinrich stand mit Theodor Herzl in Briefkontakt und hatte ihn sogar gebeten, bei der Suche nach einem Verlag für die beabsichtigte Drucklegung seiner Dissertation behilflich zu sein. Außerdem gehörte Heinrich Coudenhove zusammen mit dem Ehepaar Suttner dem Vorstand der „Gesellschaft für die Friedensfreunde in Österreich" an. Diese Gesellschaft bemühte sich nicht nur um einen internationalen Frieden, sondern verstärkt auch darum, dem Antisemitismus Einhalt zu gebieten.

1877 *Coudenhove*, Crusade, 32.

1878 Diese Ausgabe wurde 1932 mit 15.000 Exemplaren nochmals verlegt. Diese wurde 1992 mit einem Vorwort der Enkelin von Heinrich, Barbara Coudenhove-Kalergi, wieder publiziert. Die erweiterte Ausgabe von 1935 wird hier allerdings mit keinem Wort erwähnt: *Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi*, Antisemitismus. Von den Zeiten der Bibel bis Ende des 19. Jahrhunderts, Wien 1992.

1879 CChlDK, Moskau 554-1-11, Dr. (A.) Ernstein an RCK, Wien, 24. Dezember 1929, 422v.

1880 1936 erreichte diese Ausgabe eine Auflage von 22.000 Stück.

1881 *Bruce F. Pauley*, Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus. Von der Ausgrenzung zur Auslöschung, Wien 1993, 309.

1882 CChlDK Moskau 771-1-114, Karin Michaelis an RCK, Thuro/Dänemark, Jänner 1930, 403.

stellung zum Nationalismus und Antisemitismus dar. Nicht so sehr in den Gräueltaten des Krieges, sondern vielmehr im aggressiven Nationalismus erblickte er eine Gefahr für Europa. Zwar war damals von Hitler noch keine Rede, doch spürte der junge Coudenhove, wohl durch seinen Vater in dieser Frage sensibilisiert, die drohende Gefahr. Seine Sensibilität rührte wohl auch daher, dass er selbst ein Mischling war und als solcher mit dem Gedanken an eine etwaige Ausgrenzung leben musste. Er verglich den nationalen Fanatismus mit dem religiösen und machte Gobineau und Chamberlain mit ihren Rassentheorien dafür verantwortlich.[1883] Coudenhove glaubte den Grund für den Rassenhass in der Tatsache zu sehen, dass Menschen in verschiedenen Sprachen kommunizieren und sich dadurch zu Nationen gruppieren: *„Das ist zum Haare Ausraufen: man weiß nicht ob man sich mehr über die Dummheit oder über das Unglück dieser Verblendung ärgern soll! Und die Verantwortung tragen nur jene National-Propheten mit ihren schmeichelhaften Rassen-Theorien. Und dann in zweiter Linie die Faulheit der Menschen die keine fremde Sprache lernen wollen und daher nur Deutsche, niemals Europäer werden."*[1884] Der erst Zwanzigjährige sah in der Aufklärung der Völker über die nationale Lüge die einzige Chance, diesem aggressiven Nationalismus Einhalt zu gebieten. Daran wollte er sich beteiligen und forderte seine Frau auf, mitzumachen. Diese Aufgabe war für Richard Coudenhove eine Notwendigkeit, denn bereits sein Vater Heinrich hatte bewusst im Gegensatz zu Chamberlain den Antisemitismus bekämpft: *„Ich will in dieser Richtung sein Werk im großen fortsetzen (...)."*[1885]

Der Antisemitismus war in Deutschland nach dem Ende des Ersten Weltkrieges besonders stark und es nimmt nicht wunder, dass Hitlers antisemitische und rassistische Gedanken, die er in „Mein Kampf" und schließlich auch im Programm der NSDAP formulierte, auf fruchtbaren Boden fielen. Die Isolation des Deutschen Reiches führte zu einem außerordentlichen Nationalbewusstsein, das schließlich in Nationalhass und Verachtung anderer mündete. Die unmittelbaren Opfer dieses

---

1883 Vgl. dazu den kurzen Überblick bei *Wolfgang Schmale*, Geschichte Europas, 152–156. Der Franzose Joseph Arthur de Gobineau hatte in der Mitte des 19. Jahrhunderts die Arier „entdeckt" und diese als die vornehmste Rasse gepriesen. Er wies auf ihre Intelligenz, ihren Tatendrang und auf den Individualismus, der sie zu dieser hervorragenden Rasse postulierte, hin. Der in Deutschland lebende Brite Houston Stewart Chamberlain entwickelte Gobineaus Gedanken weiter und hatte damit in Deutschland einen Riesenerfolg. Vgl. dazu *Joseph Arthur de Gobineau*, Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen, 4 Bde., Paris 1853, 1855 und *Houston Stewart Chamberlain*, Grundlagen des 19. Jahrhunderts, 2 Bde., München 1899.

1884 FAE, Genève, fonds AP 2, partie C, carton VIII. 1, Abschrift des Briefes erfolgte von R.N.C.-K. Dieser Brief ist mit einigen Kürzungen in den bereits zitierten Autobiografien Coudenhoves abgedruckt.

1885 Ebenda.

Hasses wurden die Juden – Coudenhove nannte sie *„Prügelknaben des deutschen Nationalismus"*,[1886] da sie ohne internationalen Schutz Verfolgungen, Beschimpfungen und Verleumdungen ausgesetzt waren.[1887] Diese Tatsache konnte nach Coudenhoves Beobachtungen nicht mit dem religiösen Moment, sondern vielmehr mit dem Rassenmythos begründet werden. Dadurch, so Coudenhove, hatte der Antisemitismus eine gefährliche Dimension dazugewonnen. Die „geringeren" Vorwürfe gegen die Juden, nämlich pazifistisch und international zu sein, rechtfertigte Coudenhove mit der Entwicklungsgeschichte des Judentums und kam zu dem Ergebnis, dass in der Zeit des vorherrschenden Nationalismus die Bezeichnungen „Kosmopolit" oder „Internationalist" eine Herabsetzung bedeuteten.

Für Coudenhove war der NS-Staat – wie später auch die Intentionalisten argumentieren werden – lediglich das ausführende und vollziehende Instrument jener Gedanken, die Hitler bereits vor seiner Gründung formuliert hatte. Coudenhove meinte, dass sich Hitler in Wien zum Antisemiten und Nationalsozialisten entwickelt habe.[1888] Die Ursachen für den deutschen Antisemitismus wollte er polykausal begründet wissen und nannte dafür eine Reihe sozialer und nationaler Ereignisse. Einerseits argumentierte die NS-Regierung mit dem Umstand, dass viele führende Köpfe des Bolschewismus Juden waren; man unterstrich auch die Tatsache, dass sich die Juden unter dem Einfluss des Zionismus als eigene Nation fühlten und dadurch in starke Konkurrenz mit dem neu erwachten Nationalismus gerieten. Die Folgen des Ersten Weltkrieges waren Not und soziales Elend, wodurch der Hass gegen die reichen Juden geschürt wurde; die Auswanderung der Ostjuden nach Amerika hatte den amerikanischen Antisemitismus geweckt, dazu kam die kontinuierliche Auswanderung osteuropäischer Juden nach Wien und Berlin, wodurch die Kluft zwischen Juden und Nichtjuden vergrößert wurde, und schließlich trug auch das Ende des Liberalismus nach Coudenhoves Ansicht zum Anstieg des Antisemitismus bei.[1889] *„Das Zusammenwirken dieser Umstände schuf eine neue antisemitische Welle von elementarer Kraft, (...) die in der antisemitischen Regierungspolitik des deutschen Nationalsozialismus gipfelte."*[1890]

1886 Ebenda, 27.

1887 *R. N. Coudenhove*, Antisemitismus nach dem Weltkrieg, in: *Heinrich Coudenhove*, Das Wesen des Antisemitismus, Wien 1932[5], 26.

1888 *Coudenhove*, Crusade, 111, vgl. auch *Brigitte Hamann*, Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators, München/Zürich 2002[5].

1889 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Judenhaß von heute, in: *Graf Heinrich Coudenhove-Kalergi*, Das Wesen des Antisemitismus, Wien/Zürich 1936[2], 12. Vgl. dazu auch den Beitrag von *Moshe Zimmermann*, Die „Judenfrage" als „soziale Frage". Zu Kontinuität und Stellenwert des Antisemitismus vor und nach dem Nationalismus, in: *Dipper et al. Hrsg.*, Faschismus und Faschismen im Vergleich, 149 ff.

1890 Ebenda.

Coudenhove erkannte folgerichtig, dass sich der „Rassenantisemitismus" des Dritten Reiches gegen die Juden als Blutgemeinschaft und nicht als Religionsgemeinschaft richtete.[1891] In gewohnt scharfer Weise analysierte er die Politik des Dritten Reiches, die darin bestand, das Judentum zu diskreditieren, indem behauptet wurde, dass die Juden eine Weltverschwörung mit dem Ziel einer jüdischen Weltdiktatur planten. Diese Verleumdung bezeichnete Coudenhove als Groteske, die erst im 20. Jahrhundert zum Motor des Antisemitismus geworden war. Die Gründe dafür lagen seiner Meinung nach in der veränderten Stellung des Judentums und in der immer aktueller werdenden Frage nach der Weltherrschaft.[1892] In diesem Zusammenhang erwähnte Coudenhove auch die Protokolle der Weisen von Zion.[1893]

Coudenhove erblickte in der Judenfrage auch ein „*Vorpostengefecht im Kampf des Heidentums (Hakenkreuz) gegen das Christentum (Kreuz)*"[1894] und maß in diesem Punkt General Erich Ludendorff eine größere Bedeutung zu als Hitler:[1895] Ludendorff wolle das Christentum lediglich zermürben und diskreditieren, damit es gegen den künftigen Angriff der nationalsozialistischen Jugend widerstandslos sei. Auch Baldur von Schirach, der später in Wien amtierte (1940–1945), wurde von Coudenhove als gefährlicher Nationalsozialist bezeichnet, weil er es war, der als Reichsjugendführer die junge deutsche Generation mit nationalsozialistischem Gedankengut indoktrinieren konnte,[1896] denn Coudenhove ging davon aus, dass der „Rassenglaube" für die Jugend zur Ersatzreligion werden könnte.[1897] In weiterer Folge werde die heranwachsende Generation den Zerfall Europas in Nord- und Südländer bewirken, was seine Meinung untermauerte, der Antisemitismus sei gleichzeitig ein Vorpostengefecht der Rassentheoretiker: Die Rassenfrage werde die Politik ent-

---

1891 Ebenda, 38.

1892 Ebenda, 53.

1893 Vgl. dazu die Genese über die jüdischen Weltverschwörungstheorien von *Norman Cohn*, „Die Protokolle der Weisen von Zion". Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung, Baden-Baden/Zürich 1998, 71 ff.

1894 Kreuz oder Hakenkreuz, in: Paneuropa 1937, 159.

1895 Ebenda, 154. Coudenhove nannte diese Konfession „Deutsche Glaubensbewegung". Vgl. dazu *Wolfgang Benz/Hermann Graml, Hrsg.*, Biografisches Lexikon zur Weimarer Republik, München 1988, 212–213. Coudenhove kannte die Biografie von Ludendorff sehr genau, skizzierte dessen allmählichen Rückzug aus dem öffentlichen politischen Leben, der gleichzeitig von einer messianischen Sendung seinerseits und seiner Gattin Mathilde begleitet wurde. Obwohl der von den beiden gegründete Tannenbergbund verboten wurde, duldete man ihre publizistische Tätigkeit und Hitler söhnte sich schließlich 1937 mit dem Ehepaar aus und erhob ihre Arbeiten als „Deutsche Gotterkenntnis" zu einer eigenen Konfession.

1896 Vgl. *Hans-Adolf Jacobsen*, Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1938, Frankfurt a. Main/Berlin 1968, 204 ff.

1897 Der deutsch-europäische Konflikt, in: Paneuropa 8/1933, 243.

scheidender bestimmen als alle sozialen, nationalen und religiösen Probleme. 1931 stellte er apokalyptisch fest, dass die Rassenfrage als „Gewitterwolke über dem Pazifik" schwebe, deren Entladung zu einer Katastrophe gigantischen Ausmaßes führen werde, wodurch ganz Afrika von der Rassenfrage beherrscht werde – von der Frage der Gleichstellung und Unterordnung der schwarzen Rasse.[1898] Hier hatte er das Apartheid-Problem vorausgesehen, dass sich die Katastrophe allerdings zunächst in Europa entladen werde, wollte er wohl nicht wahrhaben. Ganz allgemein vertrat Coudenhove jedoch die Meinung, dass die Zukunft der Menschheit von der friedlichen und kriegerischen Austragung des Rassenproblems abhinge.

Der Antisemitismus basierte nach Coudenhoves Meinung auf einem Vorurteil, das instinktiv erworben wurde[1899] und im Laufe der Entwicklung zu einem politischen Allheilmittel mutierte; nämlich als Waffe gegen Bolschewismus, Sozialismus, Liberalismus, Parlamentarismus, Kapitalismus, Materialismus, Aufklärung, Rationalismus, Freimaurertum und Demokratie. Sämtliche Begriffe wurden durch den Antisemitismus mit dem Judentum in Verbindung gebracht.[1900] Freud interpretierte den Antisemitismus als Abwehr von Schuldgefühlen und der daraus resultierenden Projektion.[1901] Becker allerdings ist der Ansicht, dass für die Erklärung der Frustration die Psychoanalyse allein nicht ausreiche. Die Frustration ließe sich nicht nur auf die in der Persönlichkeit liegende Befriedigungshemmung zurückführen, sondern vielmehr auf die äußeren Umstände: Weltwirtschaftskrise, Hunger und konkrete existenzielle Ängste.[1902] Der Neid auf die Juden aufgrund ihres Intellekts, der sie zum Herrschen, Führen, Beherrschen, aber auch Verführen befähigte, war allgegenwärtig und ein wesentlicher Keim des Antisemitismus. Aus dem daraus resultierenden Gefühl der Minderwertigkeit hasste Hitler die Juden, wie er auch die Intellektuellen hasste.[1903] Der Antisemitismus stellte auch für Coudenhove eine Reaktionserscheinung des Mittelmäßigen gegen das Hervorragende dar, dessen Hauptwurzeln Beschränktheit und Neid seien.[1904] Er schlussfolgerte schließlich, dass die politische Form des konsequenten Rassenantisemitismus der Nationalsozialismus sei und das Neuheidentum dessen religiöse Form.[1905] Theodor Mommsen brachte das

---

1898 *Coudenhove*, Materialismus, 205.

1899 *Coudenhove*, Antisemitismus, 32.

1900 *Coudenhove*, Judenhaß, 21.

1901 Zitiert bei *Hermann Beland*, Psychoanalytische Antisemitismustheorien im Vergleich, in: *Werner Bohleber/Johann S. Kafka, Hrsg.*, Antisemitismus, Bielefeld 1992, 120.

1902 *Peter Emil Becker*, Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und völkischer Gedanke. Wege ins Dritte Reich, Teil II, Stuttgart 1990, 552.

1903 Ebenda, 554.

1904 *Coudenhove*, Adel, 41.

1905 *Coudenhove*, Judenhaß, 43.

Irrationale am Antisemitismus auf den Punkt, als er gefragt wurde, ob er etwas gegen den Antisemitismus ausrichten könne: *„Die Antisemiten hören nur auf den eigenen Haß und den eigenen Neid, auf die schändlichen Instinkte. (...) Gegen Vernunft, Recht und Sitte sind sie taub."*[1906]

Den Zionismus bezeichnete Coudenhove als die konsequenteste Antwort auf den Antisemitismus. Darin begrüßte er nicht unkritisch den Versuch, den Juden ein eigenes Land in Palästina zu sichern; es sollte einerseits den jüdischen Proletariern in Russland und Polen die Möglichkeit gegeben werden, freie Siedler zu werden, und andererseits sollte Palästina der geistige und kulturelle Mittelpunkt des Weltjudentums werden. Allerdings warnte er gleichzeitig vor dem erwachenden arabischen Nationalismus und vor der bolschewistischen Politik, die dem Zionismus das Menschenreservoir entzog. In weiterer Folge befürchtete der Paneuropäer, dass der Zionismus die Entstehung eines nationalen Selbstbewusstseins bei den Juden fördern würde, vor allem die zionistische Jugend würde beginnen, sich als eigene Nation zu fühlen. Diese Tendenz und die oben erwähnten Probleme verleiteten Coudenhove zur Schlussfolgerung, dass sich der Zionismus als einstige Waffe gegen den Antisemitismus zur gefährlichsten Waffe des Antisemitismus gegen das „Westjudentum" gewandelt habe.[1907] Diese Aussage wurde schon damals beispielsweise von Tulo Nussenblatt als verfehlt widerlegt, da die Juden selbst die palästinensisch-zionistische Politik als Utopie abgetan hätten und nicht den zionistischen Staat, sondern die „Weltherrschaft Alljudas" als Ziel vor Augen hätten.[1908] Weiters wurde Coudenhoves Feststellung, dass der Zionismus mit dem Nationalismus ident sei und sich rein auf Europa beschränke, kritisiert.[1909]

Die Problematik osteuropäischer Juden vor allem in Polen und die immer wiederkehrenden Aufstände der Araber gegen die jüdischen Siedler in Palästina, die flächenmäßige Begrenztheit Palästinas, die offensichtlich drohende „nationalistisch-antisemitische" Katastrophe in Osteuropa und die daraus resultierende Auswanderungswelle, die nicht abgewendet werden konnte, veranlassten Coudenhove, die Frage nach einem Siedlungsraum für die Juden zu thematisieren.[1910] Dabei lehnte er sich an den Plan der französischen Regierung an, das Hochplateau Madagaskars als neues jüdisches Siedlungsland zu verwenden, und erweiterte diesen Plan um Uganda, Rhodesien (Simbabwe), Kenia und Nyassaland (heute Malawi, früher Bri-

1906 *Hermann Bahr*, Der Antisemitismus. Ein internationales Interview, *Hermann Greive, Hrsg.*, Königstein 1979, 27.

1907 *Coudenhove*, Antisemitismus, 31.

1908 *Nussenblatt*, Ein Volk, 154.

1909 Ebenda, 155.

1910 Jüdische Siedlungsfragen, in: Paneuropa 1937, 51.

tisch-Zentralafrika); um sämtliche Bedenken seitens der Zionisten zu zerstreuen, die naturgemäß eine Zersplitterung des Judentums befürchteten, wollte er eine jüdisch-afrikanische Kolonisationsgesellschaft in Zusammenarbeit mit England, den USA und Frankreich gründen. Sie sollte die Möglichkeiten für eine jüdische Kolonisation in Afrika untersuchen, die Finanzierung und schließlich die Kolonisation organisieren. Dennoch warnte Coudenhove davor, dass nicht so sehr das geografische Problem eine Gefahr bedeute, sondern vielmehr die Frage der Zugehörigkeit der Juden. Konnte man sie zur Religionsgemeinschaft, zur jüdischen Staatsgemeinschaft oder zur jüdischen Nationalgemeinschaft zählen? Die Klärung der Frage legte Coudenhove in die Hände der Juristen, die unter Anwendung der Minderheiten- und Fremdenrechte eine Lösung finden sollten.[1911]

Mit der Machtergreifung Hitlers wurde die Rassenfrage zu einem deutschnationalen Spezifikum. Coudenhove wies darauf hin, dass der Kern der nationalsozialistischen Weltanschauung biologisch war, das höchste Ziel der Kult der arischen Rasse, ihre Reinigung, Aufzucht und Herrschaft.[1912] Er erahnte in der Rassentheorie den Keim für politische Konflikte, die seiner Einschätzung nach in der Zukunft und nicht in der Gegenwart lagen: *„Zunächst bildet diese Rassenlehre nur ein Gefühl des Stolzes für den einzelnen Nationalsozialisten, ohne sich über den Antisemitismus hinaus weltpolitisch auszuwirken. Aber der Angriff gegen die Juden bedeutet hier nur ein Vorpostengefecht: die Niederringung des ersten Südvolkes, das in die Gewalt der Rassentheoretiker geraten ist.“*[1913] Coudenhove bezeichnete Hitlers Vorhaben, die weiße Rasse in Arier und Nichtarier zu spalten, als Angriff gegen die europäische Blutsgemeinschaft, europäische Kultur und europäische Idee.[1914] Die darin enthaltene Gefahr erkennend, stellte er fest, dass *„mit Europa die Zukunft des Abendlandes, der westlichen Zivilisation, der weißen Menschheit steht und fällt“*.[1915] Daher war er einerseits darum bemüht, die Rettung der weißen Rasse als wesentliches kulturelles Ziel von Paneuropa darzustellen und für die Erhaltung der nationalen Individualitäten einzutreten.[1916] Andererseits versuchte er Europa davon zu überzeugen, dass die Rassentheorie Hitlers rein pseudowissenschaftlich war. Bar jeden wissenschaftlichen Beweises erhob Hitler den nordischen Menschentyp zum Prototyp alles Guten, dessen Gegenspieler nicht der Neger, sondern der Jude wurde; da es keine Neger in

1911 Der Judenstaat, in: Paneuropa 1937, 201.

1912 *Coudenhove*, Totaler Staat, 101.

1913 Der deutsch-europäische Konflikt, in: Paneuropa 8/1933, 243.

1914 *Coudenhove*, Europa erwacht!⁵, 227.

1915 Ebenda.

1916 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die europäische Nationalbewegung, Vortrag in Berlin am 18. Dezember 1927, abgedruckt in: Paneuropa 1/1928, 3.

Deutschland gab, wurde der Jude zum Ersatzneger, so Coudenhoves Definition.[1917] Nur auf diese Weise erklärte sich für ihn, dass die Rassentheorie für die Deutschen praktische Bedeutung und politische Macht erlangen konnte.[1918] Der paneuropäische Graf verwies gleichzeitig auf das Problem, das der Polemik gegen die Ariertheorie Hitlers inhärent war. Es lag vor allem in der dreifachen Interpretation des Arierbegriffes, die in Diskussionen immer wieder verwechselt wurden.[1919] Alle drei Definitionsversuche zielten darauf ab, die arische Rasse als die beste und genialste darzustellen, deren Reinhaltung und Aufzucht höchstes Ziel sein sollte. Coudenhove widerlegte auch diese Theorie dahin gehend, dass trotz der großen Kulturleistungen der Nordeuropäer die meisten europäischen Genies aus Gebieten mit dem stärksten Mischanteil des nordischen und mittelländischen Zweiges der europäischen Rasse entstammten. Gemessen an dieser Tatsache und im Vergleich mit der asiatischen Rasse kam Coudenhove zu dem Ergebnis, dass die Ariertheorie als Ausgeburt nationaler Eitelkeit und wissenschaftlicher Halbbildung angesehen werden müsse.[1920] In diesem Sinne wünschte er sich, dass Europa eines Tages zu der Erkenntnis gelangen werde, dass es Opfer eines ungeheuren Betruges geworden war: *„Daß die Tatsache ihrer Sprachverschiedenheit von gewissenlosen Demagogen und größenwahnsinnigen Halbgebildeten dazu mißbraucht wurde, sie gegeneinander zu hetzen und so ihre gemeinsame Zukunft zu bedrohen."*[1921] Und Coudenhove hoffte, dass der deutsche Rassenglaube, *„verkörpert vom dunkelhaarigen Reichskanzler Hitler und vom dunkelhaarigen Propagandaminister Goebbels, eines Tages zu den historischen Curiosa einer europäischen Übergangsepoche zählen wird".*[1922]

Nicht aus paneuropäischer, sondern vielmehr aus philosophischer Sicht setzte sich Coudenhove bereits sehr früh im Zusammenhang mit der Kreation seiner neoaristokratischen Ideologie ernsthaft mit der europäischen Rasse auseinander. Damit stand er im Trend, da viele Intellektuelle nach dem Ende des Krieges die Gemeinsamkeiten des Kontinents zu ergründen begannen und dabei nicht nur die Frage nach einer gemeinsamen Kultur, Geschichte und Religion aufwarfen, sondern auch

1917 *Coudenhove*, Judenhaß, 49.

1918 Ebenda.

1919 *Coudenhove*, Europa erwacht!, 227 ff.: Nach der ersten Definition umfasst der Arierbegriff alle Völker, deren Muttersprache ursprünglich indogermanisch war; die zweite geht von der anthropologischen Sichtweise aus und identifiziert mit Ariern den blonden, blauäugigen und hochgewachsenen Menschen. Die dritte Definition schließlich ist die exklusivste, da sie Ariertum mit Germanentum gleichsetzt.

1920 *Coudenhove*, Europa erwacht!, 231.

1921 Ebenda, 240.

1922 Europäische Rasse, in: Paneuropa 1934, 101.

die Frage eines europäischen Menschen zu erörtern versuchten. Für Coudenhove stand prinzipiell fest, dass es aufgrund der europäischen Multikultur nur eine europäische Mischrasse geben könne, aus der die Nationen und die beiden Kasten, der Adel und das Judentum, hervorgegangen seien.[1923]

Auf dieser Feststellung baute er das Bild seines idealen Zukunftsmenschen innerhalb seiner virtuellen neoaristokratischen Weltanschauung auf. Wie sollte nun dieser ideale Mensch aussehen? Zunächst schrieb Coudenhove der Biologie eine große Bedeutung für die zukünftige Politik zu, deren Zentralproblem die Veredelung der Menschen sein werde, die nach drei Kategorien, nämlich Erziehung, Lebensform und Züchtung, zu erfolgen hätte.[1924] Der paneuropäische Philosoph stellte – wohl unbewusst – der Hitler'schen Rassentheorie, die bald zur nationalsozialistischen Ariertheorie transformiert wurde, seine eigene teilweise ebenfalls ungeheuerliche Rassentheorie gegenüber. Sein edler Mensch verfügte äußerlich gar über arische Züge, denn er sollte groß, blond und stark mit unbehaarter Brust sein, weiße Haut, ovales Gesicht, blaue Augen, hohe Stirn, schmale Gelenke, edle Hände und Füße und durchgeistigte Züge besitzen.[1925] Damit diese „edle" Rasse nicht durch den Materialismus (= Bolschewismus) entartet werde, vertrat Coudenhove – durchaus üblich in dieser Zeit – die Prinzipien der aus Amerika stammenden Eugenik, die sich seiner Meinung nach mit der Weltanschauung Nietzsches durchaus verbinden ließ.[1926] Für Coudenhove bedeutete die Eugenik einen neuen Ansatz *„zur Bewältigung der größten Menschheitsaufgabe: der Heilung des Menschen von der Entartung, der er während der letzten Jahrtausende entgegengeht"*.[1927] Schon als Mitbegründer des „Rates geistiger Arbeiter" hatte Coudenhove 1918 gefordert, dass die Tötung auf ausdrückliches und ernstliches Verlangen straflos bleiben sollte.[1928]

Der neue Menschentyp müsste, nach Coudenhove, ein Gentleman aristokratischer Prägung sein, da nur aristokratische Menschen die Welt regieren könnten, nicht Politiker, die Verträge brechen, Freunde verraten, Wehrlose überfallen und

---

1923 *Coudenhove*, Held oder Heiliger, 35–36.

1924 *Coudenhove*, Weltanschauung, 68 ff.

1925 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Los vom Materialismus, Wien/Leipzig 1931, 202.

1926 Ebenda, 203: Die Eugenik kam nicht nur in der Rassenfrage, sondern auch im Eheverbot für erblich Belastete und in der Sterilisation von Verbrechern zur Anwendung. Vgl. hinsichtlich der Verbindung Nietzsche und Eugenik *Breuer*, Grundpositionen, 56: Für Nietzsche kamen neben moralisch-pädagogischen Methoden auch Eugenik, Zwangssterilisation und Euthanasie in Frage und er empfahl äußerst radikal die „Vernichtung aller Missratenen". Vgl. auch *Gernot D. Hasiba*, Euthanasie im Dritten Reich, in: *Erwin Bernat, Hrsg.*, Ethik und Recht an der Grenze zwischen Leben und Tod, Graz 1993 (Grazer rechts- und staatswissenschaftliche Studien 50), 27–42.

1927 *Coudenhove*, Materialismus, 204.

1928 Rat geistiger Arbeiter, Programm, in: Die Weltbühne, 21. November 14/1918, 473.

größtenteils Gangster sind.[1929] Je totaler – im Sinne der Vollkommenheit – der Mensch sei, desto weniger Einfluss hätte der Staat auf die Menschen. Daher war der „totale Mensch" unvereinbar mit dem Bolschewismus und Nationalsozialismus, während er mit den anderen Ideologien kompatibel war, da er nicht nur aristokratische, sondern auch demokratische Züge aufwies.

In Coudenhoves Rassenplanung wurde den Juden eine bevorzugte Stellung in der zu schaffenden neuen, synthetischen Rasse Europas zugeteilt, die als Mischrasse zwischen Juden und den elitärsten Europäern entstehen sollte.[1930] Die Juden definierte er als *„Inzuchtmenschen (...). Charakterstärke verbunden mit Geistesschärfe prädestiniert den Juden in seinen hervorragendsten Exemplaren zum Führer urbaner Menschheit, zum falschen wie zum echten Geistesaristokraten, zum Protagonisten des Kapitalismus, wie der Revolution."*[1931]

Coudenhove versuchte mit der Kreation seines Idealmenschen nicht nur Nietzsches, sondern auch Platons Forderung nach einer systematischen Menschenzucht für seinen Idealstaat zu realisieren. Dabei ging der griechische Philosoph nicht von der Ehe aus, sondern von den vollkommensten Männern und Frauen. In dieselbe Kerbe schlug Coudenhove, als er der „Demokratisierung der Fortpflanzung", nämlich der Ehe, die Schuld an der fortschreitenden Entartung der menschlichen Rasse gab:[1932] Die meisten Menschen seien physisch, moralisch und geistig minderwertig, weshalb das schlechte Blut in Strömen, das gute in Bächen fließt: *„Wie bei der Tierzucht sollten nur die vollendetsten Menschenexemplare die künftige Rasse gestalten."*[1933] Coudenhove forderte daher, durchaus ästhetisch fundiert, das erotische Wahlrecht für Frauen, sie sollten – ihrem Instinkt folgend – den besten und zeugungsfähigsten Mann zum Vater ihrer Kinder wählen; er bewertete dieses Kriterium hinsichtlich der Züchtung des edelsten und schönsten Menschen höher als das politische. Die Menschen wären zwar nicht glücklicher, dafür aber schöner. Die Ehe sollte auf matriarchalischer Grundlage erneuert werden, um den edlen Menschen emporzüchten zu können. Schließlich vertrat er die Ansicht, dass nur die Evolution und nicht die Revolution das Abendland retten könne.

Diese Gedanken, die er 1931 in dem Buch „Los vom Materialismus" formuliert hatte, wurden von politisch gemäßigt rechts stehenden deutschen Zeitungen durchwegs positiv bewertet.[1934] Man lobte einmal mehr Coudenhoves klare und logische Sprache und bezeichnete seine Philosophie als Ethik, die sich an den großen geisti-

1929 *Coudenhove*, Totaler Staat, 127.
1930 *Coudenhove*, Adel, 43.
1931 Ebenda, 21.
1932 *Coudenhove*, Materialismus, 211.
1933 Ebenda, 212.
1934 Vgl. Paneuropa 4/1931.

gen und praktischen Fragen der Gegenwart orientierte. Die Vossische Zeitung, Berlin, bezeichnete „Los vom Materialismus" sinnigerweise als *„Katechismus einer aristokratischen Weltauffassung"*[1935] und die NFP rühmte Coudenhove gar als *„Wirtschafts- und Menschenreformer, Staatsdenker und Seelenforscher, Biologen und Prophet"*.[1936] Die Paneuropa-Gegner, und hier vor allem die Nationalsozialisten, nahmen Coudenhoves Rassenlehre zum Anlass, diesen zu kompromittieren. Einige beschuldigten ihn, dass er den kommenden Menschen als Mischmenschen bezeichne und sich für Europa eine eurasisch-negroide Zukunftsrasse wünsche, um eine breite Palette an Persönlichkeiten zu erzielen. Dabei sollten die Juden die Führer stellen, *„denn eine gütige Vorsehung hat Europa mit den Juden eine neue Adelsrasse von Geistesgnaden geschenkt"*.[1937] Dieses Zitat war auch am Anschlagbrett des Kulturamtes der deutschen Studentenschaft der juridischen Fakultät Wien angebracht worden.[1938] Coudenhove tat diese Vorwürfe als plumpe Fälschung ab; zwar hatte er den kommenden Menschen einen synthetischen genannt, doch hatte er den Juden keine Führerrolle, sondern eine bevorzugte Stellung zuerkannt.[1939] Die Juden bezeichnete er zwar als Hauptfaktor des zukünftigen Adels, doch sollten sie nicht ausschließlich den neuen Adel bilden: das Judentum war der Schoß, aus dem ein neuer, geistiger Adel Europas hervorgehen sollte.[1940]

Coudenhoves Theorie von der Mischrasse und der These, dass der künftige Mensch ein Mischling sein werde, war auch Hitler bekannt. In den sechziger Jahren erschien

---

1935 Ebenda.

1936 Ebenda.

1937 Auf diese „plumpe" Fälschung wies die Redaktion von Paneuropa hin, in: Paneuropa 2/1929, 40. Vgl. dazu auch ausführlich *Karl Proksch*, Betrachtungen über Paneuropa, Wien 1938, 6–22: Er bereitete diesen Skandal akribisch genau auf und kam zu dem Ergebnis, dass es sich bei diesem Zitat nicht um eine plumpe Fälschung handelte, sondern um die Gedanken Coudenhoves. Siehe auch *Robert Körbler/Theodor Pugel, Hrsg.*, Antisemitismus der Welt in Wort und Bild, Wien 1935, 304 und *Robert Körbler*, Rassesieg in Wien, der Grenzfeste des Reiches, Wien 1939, 215: Unter der Abbildung von „Coudenhove-Calergi" stand geschrieben, der Führer der paneuropäischen „eurasisch-negroiden Zukunftsrasse, Verehrer Lasalles und Trotzkis und politischer Weggenosse von Dollfuß und Schuschnigg". Interessant ist auch die Tatsache, dass deutsche rechtsextremistische Gruppen um 1996 Zitate von Coudenhove, die auf verschiedenen Webseiten zu finden waren, kopierten und so Material für die Hetze gegen die Juden sammelten, vgl. www.h-ref.de/abc/c/c-kalergi.html.

1938 CChlDK, Moskau 554-4-20, Karl Grünhut-Bartoletti an RCK, Wien, 26. Juni 1929, 202. Coudenhove antwortete darauf, dass er die Entfernung bereits beim Rektor, das war Kardinal Innitzer, veranlasst hatte. Dieser ließ den Anschlag entfernen, vgl. CChlDK, Moskau 554-4-20, RCK an Theodor Innitzer, Wien, 27. Juli 1929, 295.

1939 *Coudenhove*, Adel, 43. Bei diesem Zitat handelt es sich eindeutig um eine willkürliche Aneinanderreihung der Gedanken Coudenhoves, die aus dem Zusammenhang gerissen wurden.

1940 Ebenda, 39–40.

Hitlers „Zweites Buch", das er bereits zwei Jahre vor den ersten fulminanten Stimmengewinnen der NSDAP bei der Reichstagswahl – 1928 – geschrieben hatte.[1941] Darin bezeichnete er Coudenhove als „Allerweltsbastard"[1942] und verdammte seine Philosophie als Utopie: „*Diesem mithin rassisch (dominierend) vorherrschend nordischen Staat eine europäische Koalition oder ein Paneuropa, bestehend aus Mongolen, Slawen, Deutschen, Romanen usw., in dem alles andere als Germanen dominieren würden als widerstandsfähigen Faktor entgegensetzen zu wollen, ist eine Utopie.*" In Unkenntnis über Coudenhoves Herkunft fuhr Hitler fort: „*Daß diese Utopie dabei ausgerechnet aus Österreich herauswächst, entbehrt nicht einer gewissen Komik. Ist doch dieser Staat und sein Schicksal das lebendigste Beispiel für die enorme Kraft, die solchen künstlich zusammengeleimten, in sich aber unnatürlichen Gebilden zu eigen ist. Es ist der wurzellose Geist der alten Reichshauptstadt Wien, jener Mischlingsstadt von Orient und Okzident, der dabei zu uns spricht.*"[1943] 10 Jahre später sollte es Hitler sein, der, so Coudenhove in seinen Memoiren, vorerst alles versuchte, um Paneuropa und Coudenhove zu vernichten. Demnach wollte Goebbels einen Schauprozess gegen ihn starten, ließ diesen Plan allerdings fallen, da dies eine Propaganda für und nicht gegen Paneuropa gewesen wäre. Man wählte nun eine geschicktere Taktik, nämlich die des Totschweigens.[1944]

Die Idee einer neoaristokratischen Gesellschaft ventilierte Coudenhove nach 1931 nicht mehr.[1945] Offensichtlich empfand er seine „Rassentheorie" aufgrund der Tatsache, dass Hitler seine Ideologie um die Dimension des Antisemitismus und der Rassentheorie durchaus im Sinne von Nietzsche erweiterte, nicht mehr richtig am Platz. Und bereits 1936 musste er sich eingestehen, dass er hinsichtlich der österreichischen Judenfrage nicht in der Lage war, seine Stellungnahme über die rein schriftstellerische Tätigkeit hinaus zu intensivieren.[1946]

1941 Hitlers zweites Buch. Ein Dokument aus dem Jahr 1928. Eingeleitet und kommentiert von Gerhard L. Weinberg, Stuttgart 1961 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 7).

1942 Ebenda, 131.

1943 Ebenda, 132.

1944 *Coudenhove*, Ein Leben, 227.

1945 Abgesehen von einem Abdruck aus dem Buch „Los vom Materialismus" mit dem Titel „Zum Führertum", in: Paneuropa 1934, 50–52.

1946 CChlDK, Moskau 554-4-59, RCK an Arthur Stadler, Wien, 4. Juni 1936, 129.

5. Demokratie versus Neoaristokratie?

„Nach der Installation des Völkerbundes herrschte in der Welt fast unbeschränkt die demokratische Ideologie der siegreichen alliierten Mächte, lediglich das bolschewistische Rußland sorgte für Mißklänge."[1947]

In Europa schien das Kriegsziel der Vereinigten Staaten von Amerika erreicht, als nach dem Ende des Ersten Weltkrieges die „demokratische Weltrevolution" verwirklicht war; die großen Dynastien waren verschwunden, Europa hatte nun gleich viele Demokratien wie Monarchien. Im Völkerbund hoffte man das richtige Instrument für die Friedenssicherung gefunden zu haben. Es stellte sich damals die Frage, wie stark der Einfluss der klassischen Demokratien Großbritannien, Frankreich und USA sein würde, um den entgegengesetzten Kräften, hier vor allem dem Bolschewismus, Widerstand leisten zu können. Frankreich, selbst von Regierungskrisen immer wieder innenpolitisch destabilisiert, verfolgte eine konsequente Sicherheitspolitik, England die Politik der Distanz und Zurückhaltung gegenüber dem kontinentalen Europa und die USA schließlich wandte sich von Europa ab und praktizierte diesem gegenüber eine „laissez-faire"-Politik.[1948] Diese Konstellation führte, verstärkt durch die Restauration der nationalstaatlichen Machtpolitik, durch das Versagen des Völkerbundes und sämtlicher privater Europa-Verbände zur Krise und letztendlich zum Untergang der Demokratie. Als weitere Ursachen für die Krise der Demokratie können die sozialen Veränderungen, das Kriegstrauma, die Enttäuschung über die Friedensschlüsse, die wirtschaftlichen Probleme, innerstaatliche Machtkämpfe und die Einführung des Verhältniswahlrechtes genannt werden.

Die Demokratie-Krise wurde aber vor allem durch die Konfrontation von Demokratie und Antidemokratie im veränderten Staatensystem Europas in den frühen zwanziger Jahren sichtbar. Zeitzeugen, aber auch die Wissenschafter gaben der russischen Revolution die Schuld am Versagen der Demokratie. So war auch Coudenhove noch 1937 fest überzeugt, dass Lenin und der Bolschewismus die Krise der Demokratie eingeleitet hatten. Sich auf Platon berufend vertrat er die Meinung, dass die Demokratie durch den Klassenkampf zerstört worden war.[1949]

1947 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Völkerbund oder Abendland?, in: Paneuropa 1938, 35.

1948 *Karl Dietrich Bracher*, Wendezeiten der Geschichte, München 1995, 147.

1949 *Coudenhove*, Totaler Staat, 67. Dies deshalb, weil der Großteil der Menschen besitzlos war, während sich der gesamte Besitz in der Hand der Minderheit konzentrierte. Mit der Bildung des Industrieproletariates entstand bald darauf der Sozialismus, der neben der politischen Gleichberechtigung die wirtschaftliche forderte. In weiterer Folge entwickelte das freie Bürgertum, aber auch der Großteil der Intelligenz den Antimarxismus, als Verteidigung der Demokratie.

Europa schien auf die Konterrevolution zu warten. Diese erfolgte erstmals in Italien in Form des Faschismus. Schon damals formulierte Coudenhove den paneuropäischen Grundsatz, in der Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Faschismus neutral bleiben zu müssen. Ein Grundsatz, der allerdings in den dreißiger Jahren abhanden kam. Eine Vielzahl europäischer Staaten wandelte sich zu Diktaturen[1950] und der Sieg des Faschismus über die Weimarer Republik läutete den Untergang der Demokratie ein. Wohl ein wesentliches Argument dafür, dass die Demokratie an den neuen Ideologien scheitern musste, war das Unverständnis der damaligen Politiker für das Wesen der Demokratie. Die Demokratie ließ freies und pluralistisches Denken in der offenen Gesellschaftsform zu, das Ziel der aufkeimenden Ideologien war jedoch eine geschlossene Gesellschaft, beruhend auf Ausschließlichkeit.[1951] Akademiker, Intellektuelle und Politiker waren in der Zwischenkriegszeit diesem „offenen" Denken nicht zugänglich, viel zu sehr brachte man die Demokratie in Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Krise, und jene Politiker, die überhaupt noch für die Werte der Demokratie standen und sich dazu bekannten, waren nicht in der Lage, die Grundwerte der Demokratie überzeugend darzustellen.

Coudenhoves Einstellung zur Demokratie war sehr widersprüchlich: Sie oszillierte zwischen Sympathie und Antipathie, schließlich kam er am Vorabend des Zweiten Weltkrieges zur Erkenntnis, dass die Demokratie doch die beste Staatsform sei. Er war ein Anhänger des 14-Punkte-Programms von Präsident Wilson und versuchte noch in den frühen dreißiger Jahren, dieses Programm zur Sicherung des europäischen Friedens in die Realität umzusetzen. 1918 hatte er als junger idealistischer Schriftsteller gemeinsam etwa mit Persönlichkeiten wie Alfred Fried, Robert Musil, Annette Kolb, Heinrich Mann, Gustav Wyneken, René Schickerle oder Fritz von Unruh die Statuten für den „Berliner Rat geistiger Arbeiter" unterzeichnet, der damals vom deutschen Sozialisten Kurt Hiller gegründet worden war.[1952] Der Aktionist Hiller war von Coudenhoves erstem Beitrag „Platons Staat und die Gegenwart", der in der „Erde", herausgegeben von Walter Rilla[1953], publiziert wurde, begeistert. Hiller sah in ihm einen Gleichgesinnten, der den geistigen, revolutionären Aristokratismus verbunden mit demokratischen und liberalen Elementen als zukunftsweisende Ideo-

1950 Vgl. dazu *Mai*, Europa 1918–1939, 188 ff.

1951 *Bracher*, Demokratie, 18.

1952 *Hiller*, Leben, 127: Der „Rat" dürfte auch die Keimzelle für die Kontakte Coudenhoves zu den Intellektuellen gewesen sein, da er beispielsweise zu den oben Genannten auch über seine paneuropäische Zeit hinaus Kontakt hatte.

1953 Walter Rilla hatte die Schwester von Ida Roland zur Frau, er wurde später ein sehr berühmter Schauspieler und Regisseur.

logie empfand.[1954] Mit seinem Bekenntnis zum „Rat" stimmte Coudenhove auch der Absicht Hillers zu, die Entwicklung der Revolution beeinflussen zu wollen, er sprach sich weiters für das allgemeine und gleiche Wahlrecht aus, lehnte aber zugleich das demokratisch-parlamentarische System ab, anerkannte aber Hillers Kompromiss zwischen Aristokratismus und dem demokratischen Gleichheitsprinzip.[1955] Man kann Coudenhoves Einstellung zur Demokratie durchaus als Mittelweg zwischen Aristokratie und Demokratie bezeichnen, auch wenn er sich durch die Heirat mit Ida Roland als moderner Mensch fühlte, der offenbar glücklich war, der konservativen = aristokratischen Welt entflohen zu sein. Coudenhove hatte Hiller 1926 sogar gebeten, am Wiener Paneuropa-Kongress seine Demokratiekritik vorzutragen. Darin bekräftigte Hiller seinen Aristokratismus und kritisierte das Mehrheitsprinzip der Demokratie.[1956] Seine äußerst aktionistischen Ausführungen führten schließlich zum Eklat mit dem damaligen Reichstagspräsidenten Paul Löbe, der Hiller erbost aufforderte, zum Thema Europa und nicht gegen die Demokratie zu sprechen.[1957] Während Hiller seiner Geisteshaltung treu blieb, löste sich Coudenhove von seiner „Vergangenheit", die allerdings nicht aktionistisch war. Dies war auch ein Grund, warum Hiller seine Mitgliedschaft bei der Paneuropa-Union kündigte. Er tat es in Form eines offenen Briefes, in dem er Coudenhove vorwarf, sowohl dem revolutionären Sozialismus als auch Aristokratismus abgeschworen zu haben, um mit der kapitalistischen Demokratie einen offenen Pakt zu schließen, alles nur um Paneuropas willen.[1958] Coudenhove wehrte sich gegen den ersten Vorwurf, den er als falsch zurückwies; er bekannte sich aber dazu, mit der kapitalistischen Demokratie zusammenzuarbeiten,[1959] weil er dadurch hoffte, einen „unblutigen Zusammenschluss" Europas bewerkstelligen zu können. Die Alternative wäre ein Bündnis gegen Kapitalismus und Demokratie, wodurch er einen blutigen europäischen Bürgerkrieg unterstützt hätte. Damit war die Beziehung der beiden Männer beendet und Coudenhove erwähnte Hiller in keiner seiner Autobiografien.

1954 FAE, Genève, B. Correspondance, Kurt Hiller an RCK, o. O., 27. Februar 1919.

1955 *Stephan Reinhardt, Hrsg.*, Kurt Hiller, Politische Publizistik von 1918 bis 1933, Heidelberg 1983, XIII. Der Kompromiss äußerte sich in der Sicherung und im Ausbau der gesamtdeutschen, sozialen Republik, aber auch in der Einführung des Verhältniswahlrechtes für die Wahl des Reichstags und die Einführung des direkten und geheimen, allgemeinen Wahlrechts. Andererseits sollte der „Rat der Geistigen" nur kraft seines Geistes, aus eigenem Recht entstehen; vgl. ebenda, 3: Der Rat trat am 10. November 1919 im Reichstagsgebäude zur Konstituierung zusammen, um dann Mitte Juni 1920 wieder aufgelöst zu werden.

1956 Veröffentlicht in ebenda, 75–84.

1957 Erster Paneuropa-Kongreß, Geistige Tagung, in: Paneuropa 13/14, 1926, 49.

1958 *Kurt Hiller*, Leben gegen die Zeit, Reinbek 1969, 190.

1959 Kurt Hiller contra Coudenhove, in: Paneuropa 7/1929, 18.

Coudenhoves Verhältnis zur Demokratie lässt sich vor allem über seine Philosophie erklären. Sie war geprägt von dem Gedanken, Europa eine neue Sittlichkeit, die ihren Ausdruck in der geistigen Aristokratie finden sollte, zu geben. Nachdem der Blutadel in Europa nach dem Ersten Weltkrieg durch den Sieg der Demokratie und des Nationalismus die Führer-Autorität verloren hatte, die „geistige Aristokratie" erst im Entstehen begriffen war, stellte die Demokratie für ihn eine Übergangsstufe dar.[1960] Bereits 1922 kritisierte Coudenhove die Demokratie als *„klägliches Zwischenspiel zwischen zwei großen aristokratischen Epochen: der feudalen Aristokratie des Schwertes und der sozialen Aristokratie des Geistes"*.[1961] Die Demokratie wurde seiner Meinung nach von der *„Pseudo-Aristokratie des Geldes beherrscht"*.[1962] Aus dieser Sichtweise heraus überrascht Coudenhoves Definition des demokratischen = modernen Staates nicht. So bezeichnete er diesen als *„unmenschliches Wesen (...), mit einem unstillbaren Hunger nach Geld und Macht und sehr wenig Vernunft, sehr wenig Gewissen, sehr wenig Charakter (...). Der moderne Staat hat keinen ethischen Stil, keine Weltanschauung, keine Moral."*[1963]

Paneuropa stellte für Coudenhove die politische Verpflichtung dar, Europa durch Vereinigung vor dem Untergang zu retten. Noch wesentlicher erschien ihm jedoch die kulturelle Rettung des Abendlandes, die er durch Schaffung einer eigenen Weltanschauung, der Neoaristokratie, erreichen wollte: Da seiner Meinung nach Europa zur damaligen Zeit keine geistige Aristokratie besaß, galt es nun, die demokratische Autorität zu stärken. Hier sprach Coudenhove vor allem dem Parlamentarismus eine wesentliche Rolle zu, die Parteien kämen dafür jedoch nicht in Frage. Die Demokratie blieb für ihn der einzige Schutz vor dem Chaos; so lange, bis sich in Europa eine neue geistige Autorität entwickelt hatte, denn *„sobald sich aber ein neuer, echter Adel konstituiert, wird die Demokratie von selbst verschwinden"*.[1964] Aus der Mitte der Demokratie müsse sich schließlich die neue Aristokratie entwickeln.[1965] Demokratie stellte aber für Coudenhove auch ein Ideal dar und er definierte sie als Volksherrschaft, die auf dem Quantitätsprinzip beruhte.[1966] *„Demokratie wertet nicht, sondern sie zählt. Sie ist politischer Materialismus."*[1967] Allein diese Aussage macht klar, dass der idealistische Coudenhove mit einer materialistischen Ideologie, wie sie die Demokratie seiner Meinung nach darstellte, nichts anfangen konnte und wollte. Anders verhielt es sich mit dem de-

1960 *Coudenhove*, Held oder Heiliger, 36.
1961 *Coudenhove*, Adel, 25.
1962 Ebenda.
1963 *Coudenhove*, Held oder Heiliger, 133.
1964 *Coudenhove*, Adel, 28.
1965 *Coudenhove*, Held oder Heiliger, 227.
1966 *Coudenhove*, Weltanschauung, 66.
1967 *Coudenhove*, Materialismus, 154.

mokratischen Antipoden – der Aristokratie. Sie bedeutete die Bestherrschaft, der Coudenhove während seiner paneuropäischen Zwischenkriegszeit treu blieb, wenngleich er sich als Paneuropäer erst 1933 öffentlich dazu bekannte, dass seine staatspolitischen Ideen niemals demokratisch, wohl aber aristokratisch gewesen waren.[1968]

Mit der zunehmenden Radikalisierung durch die menschenverachtende NS-Regierung, in deren Folge die für den sich auf einmal „liberal denkend" gebenden Graf so wichtige Freiheit der Person beschnitten wurde (bspw. durch die Nürnberger Rassengesetze 1935), bezeichnete Coudenhove 1937 die Demokratie im Rahmen der Darstellung des totalitären Staates nicht mehr als Ideal, sondern vielmehr als Prinzip. Erstmals wies er auf die Vorteile hin, die er in der Abhängigkeit der Regierenden von den Regierten, im Interesse der Demokratie an einer Anhebung der Volksbildung, im Entstehen eines Mitverantwortungsgefühls der Bürger und in der Möglichkeit für den unzufriedenen Staatsbürger, seinen Unmut durch Stimmzettel mitzuteilen, sah.[1969] Coudenhove bezeichnete den Liberalismus als Vorkämpfer der Demokratie, der zugleich auch Vorkämpfer der Menschenrechte war. Viel zu spät begann er die Demokratie zu schätzen, weil sie dem Individuum Respekt zollte, wenngleich es sich hier – seiner Meinung nach – nicht um ein demokratisches Prinzip handelte, sondern um eine demokratische Tradition. Coudenhove bediente sich ab diesem Zeitpunkt der Demokratie, weil sie eine Vorkämpferin der persönlichen Freiheit und der Menschenrechte war, wofür Coudenhove seit Beginn der Paneuropa-Bewegung gekämpft hatte.[1970] Diese Erkenntnis über die Demokratie schien ihm ein Jahr vor dem Sieg des Totalitarismus für seinen paneuropäischen Kampf besonders wichtig. Er stellte fest, dass das demokratische System die beste Garantie gegen Willkür und Unrecht der Behörden, für die Rechtssicherheit und persönliche Freiheit des Individuums sei. Diese späte Erkenntnis enthebt Coudenhove – wie übrigens viele andere Intellektuelle auch – nicht des Vorwurfes, viel zu spät die grundlegenden Werte der Demokratie erkannt zu haben.

Klar erkennbar war, dass sich Coudenhove von der monarchistischen Staatsform bis zum Ende der Paneuropa-Union vollkommen distanziert und schon 1922 für die republikanische Staatsform optiert hatte.[1971] 1932 übte er heftigste Kritik an der Berichterstattung der Arbeiter-Zeitung, die der Paneuropa-Bewegung monarchistische Propaganda vorwarf.[1972]

1968 Paneuropa und Faszismus, 31.

1969 *Coudenhove*, Totaler Staat, 59.

1970 Ebenda.

1971 „Monarchie oder Republik?", in: NFP, 17. November 1922.

1972 CChlDK, Moskau 554-4-38, RCK an Dr. Oskar Pollak, o. O., 15. Februar 1932, 11. Coudenhove wollte diesen Vorwurf deshalb nicht widerlegen, weil ihm eine derartige Vorgangsweise als zu widersinnig erschien.

Aus paneuropäischer Sicht forderte Coudenhove den politischen und wirtschaftlichen Zusammenschluss aller Demokratien zu einem starken und lebensfähigen Bundesstaat;[1973] alle demokratischen Parteien waren verpflichtet, die paneuropäische Bewegung geschlossen zu unterstützen.[1974] Er wollte den demokratischen europäischen Parteien mittels Paneuropa die Möglichkeit geben, eine positive und aktive Außenpolitik zu führen, da sie durch Bolschewismus und Chauvinismus die außenpolitische Orientierung verloren hätten und deshalb *„getrennt nebeneinander leben und isoliert den Wettkampf mit den Weltmächten des Westens aufnehmen"*.[1975] Weiters verband Coudenhove mit seinem Paneuropa den Schutz der europäischen Demokratie vor dem Bolschewismus. Somit stand Coudenhoves Paneuropa-Programm 1923 im Schnittpunkt zweier wesentlicher Tendenzen: 1. Zusammenschluss der europäischen Demokratien; 2. Abwehrkampf gegen den Bolschewismus und in weiterer Folge gegen den Nationalsozialismus.

Es stellt sich nun unweigerlich die Frage, welches Lösungsmodell Coudenhove anbot, als die europäischen Demokratien zunehmend von den Diktaturen abgelöst wurden, und weiters, welchen Weg Coudenhove vorgab, um die unterschiedlichen Verfassungen Europas in Paneuropa zu vereinen.

In diesem Zusammenhang erfolgte die wesentliche programmatische Festlegung über die Vorrangstellung der außenpolitischen Komponente: Nach dem Prinzip der Souveränität war ein Einmischen in innerstaatliche Verfassungsfragen nicht erlaubt. Coudenhove räumte ohnehin der Außenpolitik das Primat über die Innenpolitik ein und rechtfertigte sein Konzept damit, dass allein durch die Außenpolitik über Krieg und Frieden entschieden werden könne. Dies war umso wichtiger, da das paneuropäische außenpolitisches Programm den Frieden als zentrale Aussage beinhaltete. Für Paneuropa sprach seiner Meinung die Tatsache, dass Europa an außenpolitischen Ideologien viel ärmer war als an innenpolitischen. Als zwei extreme Formen der Außenpolitik nannte er den Internationalismus der Kommunisten und den Nationalismus der Faschisten.[1976] Die weiteren außenpolitischen Konzepte bewegten sich zwischen diesen Extremen, sie oszillierten zwischen der Völkerbund-Ideologie von Wilson und den Ideologien, die sich auf Rassenverwandtschaft gründen. Während die Völkerbund-Ideologie, so Coudenhoves Bewertung anno 1928, unter allen

---

1973 Das Paneuropa-Programm, in: Paneuropa 2/1924, 3.

1974 *Coudenhove*, Pan-Europa, 157.

1975 Ebenda, 159.

1976 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Der anonyme Diktator, in: Paneuropa 3/1928, 13. Beide Ideologien stammen aus dem 19. Jahrhundert, der Nationalismus war ein Zwillingsbruder der demokratischen, der Internationalismus der Zwillingsbruder der sozialistischen Bewegung.

Systemen eine führende Rolle einnimmt, war es der Rassenideologie nicht gelungen, sich durchzusetzen. Nach Coudenhoves Beobachtungen (die wohl mehr seinen Wunschvorstellungen entsprachen als einer realistischen Sichtweise) beerbten nun geopolitische Ideologien die nationalistischen: Im Gegensatz zum „Blut" forderte nun die „Erde" ihr Recht, gegenüber der Geschichte die Geografie – Mitteleuropa, Panamerika, Paneuropa und Panasien seien demnach geopolitische Ideologien.[1977] Sie würden der Außenpolitik neue Impulse geben und fänden den stärksten Bundesgenossen in einer Verkehrspolitik, die Nachbarn stärker zusammenschließe als Verträge.

Die stete Bedrohung durch die extremen außenpolitischen Ausrichtungen des Internationalismus und Nationalismus veranlasste ihn zur Feststellung, dass sich Paneuropa als dritte große Alternativ-Bewegung zwischen beide Extreme einreihen müsse. Paneuropa käme nun die Aufgabe zu, neben dem nationalen Patriotismus künftig einen europäischen anzubieten. Darin lag seiner Meinung nach der Unterschied zwischen Paneuropa und sämtlichen internationalen Bewegungen.[1978]

Im Laufe der Zeit sah sich Coudenhove zur Auseinandersetzung mit der Frage nach dem Zusammenschluss der unterschiedlichen europäischen Verfassungen gezwungen. Er war sich der daraus resultierenden Problematik durchaus bewusst und sah in den Verfassungsgegensätzen eine größere Schwierigkeit für den Zusammenschluss als in der Sprachenfrage.[1979] Grundsätzlich war Coudenhove seit Beginn der dreißiger Jahre bereit, mit allen politischen Systemen zusammenzuarbeiten, allerdings unter der Voraussetzung, dass sie die paneuropäischen Richtlinien anerkannten. Er wollte mit Gegnern des nationalen Chauvinismus, der nationalen Unterdrückung und der Kriegshetze zusammenarbeiten, wobei es ihm vollkommen egal war, ob sie aus demokratischen oder faschistischen Staaten oder Parteien hervorgegangen waren.[1980] Durch diese Vorgangsweise war Coudenhove heftiger Kritik ausgesetzt, die in dem neuen Kurs der Bewegung ein Abgehen vom Prinzip der Neutralität zu sehen vermeinte. Vor allem den faschistischen Kritikern, die Paneuropa als demokratische Bewegung denunzieren wollten, musste er Paroli bieten, indem er seine Ideen stets als „aristokratische" bezeichnete – schließlich wollte Coudenhove ja den Duce für Paneuropa gewinnen.

Im Jahr 1931 stellte Coudenhove in knapper Form dar, dass Europa in Demokratien und Diktaturen gegliedert sei. Dies war seiner Meinung nach das Haupthindernis für die Einigung Europas, stärker als der Gegensatz zwischen Monarchie und Re-

1977 Ebenda, 14.

1978 Nationalismus, in: Paneuropa 7/1932, 198.

1979 *Coudenhove*, Europa erwacht!, 191.

1980 Paneuropa und Faszismus, 131.

publik.[1981] Damit hatte sich seine Einstellung innerhalb eines Jahres geändert. Im Vorjahr noch hatte er in einem Interview auf die Frage, ob die Diktaturen nicht im schroffen Gegensatz zu Paneuropa stünden, äußerst optimistisch geantwortet:[1982] Die Antworten auf das Briand'sche Memorandum wären dafür repräsentativ, dass die Frage Demokratie oder Diktatur für die Einstellung zu Paneuropa von untergeordneter Bedeutung sei. Immerhin hätte sich eine Reihe von europäischen Diktaturen entschiedener für Paneuropa ausgesprochen als die Demokratien, so Coudenhoves Ansicht im Jahr 1930.

1934 äußerte sich Coudenhove optimistisch und charakterisierte die Diktatur als eine vorübergehende Erscheinung, die entweder nur eine kurze Episode oder den Übergang zwischen zwei Systemen (Parlamentarismus und Korporativismus) bilde. Coudenhove wollte sich vorerst auf keines dieser beiden Systeme festlegen, da beide die für ihn so wichtig gewordene, auf demokratischen Traditionen basierende Kontrolle der Regierenden durch die Regierten und die Menschenrechte achteten.[1983] Auch wenn Coudenhove damals noch keinem der beiden Systeme den Vorzug einräumen wollte, so kann man aus weiteren Beobachtungen seinen Hang zum Korporativismus erkennen.

Wie bereits angedeutet erblickte Coudenhove richtigerweise im Gegensatz zwischen Demokratie und Diktatur ein wesentliches Hindernis für die Realisation von Paneuropa. Er vertrat die Ansicht, dass es unmittelbar nach dem Krieg leichter gewesen wäre, eine Einigung Europas auf demokratischer Basis zu vollziehen, als 1934 in einem Europa, das in Demokratien und Diktaturen zerrissen war.[1984] Paneuropa müsse sich mit der Tatsache abfinden, dass die Regierungs- und Verfassungsformen noch lange Zeit hindurch uneinheitlich sein würden und sich dementsprechend anpassen. Der Demokratie räumte er jedoch mehr Chancen ein, über die Diktatur zu siegen als umgekehrt und war davon noch am Vorabend des Zweiten Weltkrieges überzeugt, „*da der Krise der Demokratie eine ebenso schwere Krise der Diktatur gegenübersteht*".[1985] Dabei machten ihm Frankreich, England, die Vereinigten Staaten von Amerika, aber auch Skandinavien und die Schweiz Mut, da diese Staaten nach wie vor Bannerträger des Freiheitsgedankens und somit der Demokratie geblieben waren.

Mit der Krise der Demokratie ging eine allmähliche Ablehnung des Parlamentarismus einher. Waren nicht gerade die Parlamente als Einrichtungen des liberalen Bür-

1981 *Coudenhove*, Materialismus, 191.

1982 CChlDK, Moskau 554-1-31, RCK im Interview mit Stanislaus Ehrlich vom „Bureau International du Travail", Genf, 21. Oktober 1930, 63.

1983 *Coudenhove*, Europa erwacht!, 193.

1984 Ebenda, 192.

1985 *Coudenhove*, Totaler Staat, 85.

gertums und das bürgerliche Freiheits- und Gleichheitsideal Verursacher des europäischen Elends? Coudenhove bejahte diese Frage, denn er demaskierte die Krise der Demokratie als Krise des Parlamentarismus, der sich auf das *„Schaukelspiel der Parteien, auf steten Regierungswechsel und geschwächte Regierungsautorität"* gründe; *„(...) er war dergestalt den Anforderungen des Jahrhunderts nicht mehr gewachsen"*.[1986] Daher vertrat Coudenhove die Meinung, dass der Parlamentarismus reformiert gehöre, und wollte bereits in den drei Sonderformen der Demokratie, nämlich in „Plebiszit, Ständesystem und Begabtenauslese", einen Schritt in diese Richtung sehen.[1987]

Wie bereits einleitend bemerkt, waren Coudenhoves staatsphilosophische Gedanken von der Schaffung einer geistigen Aristokratie getragen und vom Versuch, die in Europa verloren gegangene Autorität zu stärken. Coudenhove vertrat die Ansicht, dass Europa durch die Krise der moralischen Autorität zum Untergang bestimmt sei. Bis zur Verwirklichung der geistigen Aristokratie, deren Träger charakterlich einwandfreie und geistig vollkommene Menschen sein sollten, sah er es als seine Aufgabe an, die vorhandene demokratische Autorität Europas zu stärken – unter Ausnutzung des Parlaments, das aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen war.[1988] Coudenhove schlug eine „formelle Reform" vor, bestand jedoch darauf, dass das Parlament dabei seine Basis, nämlich das Prinzip der Allgemeinheit und Gleichheit, beibehalten sollte, denn daraus bezog es seine Autorität und Legitimität. Reformieren wollte Coudenhove den Parlamentarismus im Bereich des Wahlrechtes, so forderte er nicht nur das Wahlrecht für Frauen, sondern – äußerst modern – auch für Kinder. Die Einführung des indirekten Wahlrechtes nach Vorbild des Sowjetsystems hätte seiner Meinung nach zur Folge, dass es zu einem pyramidenförmigen Aufbau des Staates kommen würde und die Volksvertreter stärker ausgesiebt würden als gegenwärtig.[1989]

Den bestehenden Parlamentarismus definierte er 1931 als die Herrschaft einer Versammlung von einigen hundert Menschen über den Staat, die sich durch Wahlreden bemerkbar gemacht hatten: *„Die Geschäftsführung liegt in den Händen der Regierung: eines Ausschusses, der meist innerhalb von wenigen Monaten abberufen und durch einen neuen ersetzt wird."*[1990] Daraus schlussfolgerte er, dass dieses System nicht für Stabilität und Kontinuität bürgen könne und in weiterer Folge zur Herrschaft der Mittelmäßigkeit und Halbbildung führen werde. Der einzige Unterschied zwischen Parla-

1986 Krise der Demokratie?, in: Paneuropa 1936, 219.
1987 Ebenda.
1988 *Coudenhove*, Held oder Heiliger, 227.
1989 Ebenda, 228.
1990 *Coudenhove*, Materialismus, 156.

mentariern und der Masse der Wähler war seiner Meinung jener, dass Erstere über die Eigenschaften des Ehrgeizes und der „Redseligkeit" verfügten, sonst aber keine anderen Qualitäten aufwiesen. Coudenhove war davon überzeugt, dass die Abhängigkeit der Parlamentarier von den Wählern direkt zur Demagogie führe, da nicht die besten und reinsten Köpfe das politische Schicksal Europas bestimmten, sondern in erster Linie Durchschnittsmenschen; die Demokratie gab zwei politischen Idioten mehr Rechte als einem politischen Genie.[1991] Für ihn waren die damaligen Parlamente Stätten äußerster Zucht-, Form- und Würdelosigkeit. Der europäische Parlamentarismus sei deshalb in eine Sackgasse geraten, konstatierte Coudenhove 1931, weil sich nach wie vor die Weltanschauungen Liberalismus, Nationalismus und Kommunismus bekriegten. Obwohl Coudenhove von Anfang an die Abhängigkeit der Gewählten von den Wählern aufs schärfste kritisiert hatte, stellte er 1937 fest, dass diese immer noch besser sei als andere Systeme, die auf einer einseitigen Abhängigkeit der Regierten von den Regierenden beruhten.[1992] Lediglich für die traditionsgefestigte monarchische Demokratie England gestand Coudenhove das „Klischee" vom Funktionieren des Parlamentarismus zu, weil dort das ungeschriebene Gesetz des „fair play" existierte. Voraussetzung dafür war eine ritterliche Gesinnung, die wiederum nur der Idealtyp des Coudenhove'schen Menschen, nämlich der Gentleman, besitzen konnte.[1993] England war demnach für Coudenhove, wie übrigens auch für viele seiner Zeitgenossen, das Synonym eines ideal funktionierenden Parlamentarismus und des idealen Menschen, den er im englischen Gentleman verwirklicht sah.

Gleichzeitig bezeichnete Coudenhove das Parlament als die Wiege des Sozialismus und des Nationalismus. Während der Nationalismus zum Chauvinismus mutiert war, weil seine Träger Halbgebildete waren, erblickte er im Sozialismus die konsequente Weiterentwicklung der Demokratie. Immerhin erfülle der Sozialismus das demokratische Ideal der Gleichberechtigung und der kastenlosen Gesellschaft, so Coudenhoves Sichtweise, woraus er den Schluss zog, dass jeder Demokrat auch Sozialist sein müsse und dass der Kommunismus die Erfüllung des sozialistischen Ideals darstelle.

Mit der Parlamentarismus-Kritik ging eine Kritik am demokratischen Wahlsystem einher. Bereits am Anfang seiner Bewegung hatte Coudenhove die Abschaffung der allgemeinen, gleichen und direkten Wahl gefordert mit dem Argument, dass eine geistig und sittlich beschränkte Mehrheit Führer wähle, die sie kaum oder gar nicht kenne.[1994] *„Der Sieg des demokratischen Gedankens hat eine völlig neue Lehre von der*

1991 Ebenda, 39.

1992 *Coudenhove*, Totaler Staat, 63.

1993 Ebenda, 64.

1994 *Coudenhove*, Weltanschauung, 67.

Staatsmacht mit sich gebracht",[1995] resümierte Coudenhove, denn an die Stelle des Gottesgnadentums des Herrschers trat der Glaube an ein Gottesgnadentum des Wählers. Daraus resultierte auch sein Vergleich des demokratischen Staates mit einer Aktiengesellschaft.[1996] Das Wahlsystem, das die Abgeordneten in Abhängigkeit zu den Wählern bringt, zwinge seiner Ansicht nach die Demokratie zum Byzantinismus nach unten, zur Schmeichelei gegenüber den Massen und ihren niedrigen Instinkten. Den Wähler bezeichnete er als anonymen Diktator, von idealistischen und romantischen Vorstellungen getrieben, dessen politischer Wille rein, die Bildung aber primitiv war. Konsequenterweise war demnach die Partei eine politische Glaubensgemeinschaft, eine politische Sekte mit Symbolen, Idealen, Priestern und Propheten, die Trägerin von Ideologien.[1997] Für Paneuropa ergab sich daraus die reale Konsequenz, sich dieser Strömung anzuschließen und alles daranzusetzen, nicht mehr allein Minister von Paneuropa zu überzeugen, sondern in erster Linie die Wähler. Daher definierte Coudenhove sein ursprüngliches Ziel, Paneuropa zu einer Massenbewegung machen zu wollen, im Jahr 1928 neu: Der anonyme Diktator müsse für die Bewegung gewonnen werden, um aus der paneuropäischen Ideologie eine paneuropäische öffentliche Meinung zu machen.[1998] Die bisherige Diskussion der Paneuropa-Frage in den Kreisen der „Politik, Wirtschaft und Literatur" bezeichnete Coudenhove lediglich als Vorarbeit, der die Gewinnung der Massen größtenteils durch die Medien, über die Schule und die Parteien folgen müsste.

Diese Gedanken entstanden vor dem Hintergrund großer Differenzen mit dem Vorstand der Paneuropa-Union Deutschland. Ihr Vorsitzender, der Reichstagspräsident Paul Löbe, vertrat die Auffassung, es sei ausgeschlossen, dass Paneuropa je eine Massenorganisation werden könne.[1999] Als sich schließlich die Kartellbildung zwischen Paneuropa und dem „Verband für Europäische Verständigung" ankündigte, diskutierte man auch über die Arbeitsverteilung. Man teilte der Paneuropa-Union die Funktion zu, die Massen für Europa zu gewinnen, während der „Verband" Prominenz werben sollte. Bei dieser Diskussion wurden Stimmen laut, die meinten, dass Paneuropa eben daran kranke, keine Massenorganisation zu sein, ein anderer Diskutant wiederum warnte davor, der Paneuropäischen Union das Vertrauen ent-

---

1995 *Coudenhove*, Anonyme Diktator, 3.

1996 Ebenda, 6: Dabei waren die Wähler Aktionäre, die Wahlzetteln die Aktien, die Wahlen die Generalversammlung, das Parlament der Aufsichtsrat, der Ministerpräsident der Generaldirektor, der Außenminister Rechtsbeistand (Syndikus) und die Minister Abteilungsleiter.

1997 *Coudenhove*, Anonyme Diktator, 6.

1998 Ebenda, 15.

1999 CChlDK, Moskau 771-1-35, Aktennotiz zur Besprechung Dr. Koeth mit Reichstagspräsident Löbe, Berlin, 5. Juli 1927, 180.

gegenzubringen, sie könne die Massen organisieren.[2000] Letztendlich wurde sie mit dieser Aufgabe betraut, wenngleich die Kartellbildung nie stattfand.

Während sich Coudenhove 1928 noch von der Gründung einer eigenen Paneuropa-Partei distanzierte, nahm er 1932 diesen Gedanken wieder auf und wollte ihn sofort in die Realität umsetzen. Dies im Bewusstsein, aus einer elitären Bewegung eine Massenbewegung machen zu wollen, dabei bediente er sich eines demokratischen Prinzips, nämlich der Schaffung von Parteien.

5.1. EXKURS: DER VERSUCH, EINE EUROPÄISCHE PARTEI ZU GRÜNDEN[2001]

Am Basler Kongress 1932 überraschte Coudenhove die Öffentlichkeit mit dem Vorschlag, eine Europäische Partei gründen zu wollen. Er hielt diesen Schritt für notwendig, weil die Regierungen und Parteien den drohenden Gefahren durch Stalin und Hitler ohnmächtig gegenüberstanden. Mit dieser Idee brachte Coudenhove seine Enttäuschung über die Passivität der europäischen Politiker zum Ausdruck (was er auch in unzähligen Briefen an die Verantwortlichen nicht verschwieg). Dem österreichischen Völkerrechtsprofessor Verdroß gegenüber gab er zu, dass er die Hoffnung, mit Hilfe der bestehenden Regierungen Europa zu einigen, seit dem Misserfolg der Europa-Initiative Briands im Jahr 1930 aufgegeben habe.[2002] Er hatte deutlich erkannt, dass Paneuropa nicht mehr über diese Ebene zu verwirklichen wäre, und suchte nun nach Mitteln und Wegen, breitere Kreise für Paneuropa zu gewinnen. Damit wich er eindeutig von seinem bisher verfolgten Ziel ab. Nachdem Coudenhove erkennen musste, dass die Union im Gegensatz zur Bewegung stagnierte, verzichtete er auf seinen ursprünglich programmatisch festgelegten Plan von einer paneuropäischen Massenorganisation und begnügte sich jetzt mit dem real erreichbaren Ziel, eine Führerbewegung zu schaffen.[2003] Noch 1928 war Coudenhove dezidiert gegen die Gründung einer Partei und begründete dies damit, dass Paneuropa nicht zur Parteifrage werden dürfe, sondern streng an seiner Überparteilichkeit festhalten müsse.[2004] Nicht die Partei, sondern vielmehr die Persönlichkeit hätte moralische Autorität: „*Die Partei ist keine Lichtquelle, sondern nur ein Reflektor, der Strahlen sammelt.*"[2005] Andererseits wollte er, angesichts der Wahlen in Frankreich

2000 CChlDK, Moskau 771-1-38, Protokoll zur Sitzung des Verbandes für Europäische Verständigung, Berlin, 5. Jänner 1928, 35.

2001 Siehe ANHANG, Dokument 5, Programm der Europäischen Partei, 526.

2002 CChlDK, Moskau 554-4-36, RCK an Dr. Alfred Verdroß, Gstaad, 22. September 1932, 146.

2003 *Coudenhove*, Neuer Kurs, 11.

2004 *Coudenhove*, Anonyme Diktator, 17.

2005 Ebenda, 9.

und Deutschland 1928, die Masse der Wähler, die für ihn „anonyme Diktatoren" waren, gewinnen, um aus der paneuropäischen Ideologie eine paneuropäische Meinung zu schaffen.[2006] Jetzt schien ihm die Zeit reif genug, wieder auf sein eigentliches Ziel, die Massen zu mobilisieren, zurückzugreifen: *„Nach meinen Erfahrungen in den letzten Jahren habe ich die Hoffnung aufgegeben, mit Hilfe der bestehenden Parteien und Regierungen Paneuropa zu verwirklichen (...) habe mich daher entschlossen, durch die Gründung einer Europäischen Partei an die europäischen Massen selbst zu appellieren und durch eine große Volksbewegung in allen europäischen Nationen die Regierungen zur Durchführung des Paneuropa-Programmes zu zwingen."*[2007]

Der ehemalige Chefredakteur der Vossischen Zeitung in Berlin, Georg Bernhard, kritisierte Anfang 1932 Coudenhoves Stil. So war er nicht damit einverstanden, *„daß die Bewegung mehr in Form von religiösen Zirkeln denn als Volksbewegung, die in großen Versammlungen Massen in Bewegung setzte, aufgezogen wurde"*,[2008] auch wenn er persönlich Verständnis für Coudenhove hatte, da es *„in der Eigenart Ihrer Persönlichkeit mehr liegt, Apostel heranzubilden, als Massen zu fanatisieren"*.[2009]

Schon im Juli 1932 appellierte der engagierte Paneuropäer und Geigenvirtuose Bronislaw Hubermann an Coudenhove, es müsse etwas geschehen: *„Etwas, das nicht die Regierungen betrifft und auch nicht die hoffnungslose Bande der bürgerlichen intellektuellen Moral-Snobisten, sondern die große Masse des Volkes."*[2010] Hubermann wollte auf kürzestem und wirkungsvollstem Weg mit der paneuropäischen Idee die Herzen des Volkes erreichen. Bereits im November 1927 hatte er Coudenhove die Gründung einer Europäischen Partei vorgeschlagen.[2011] Coudenhove lehnte den Vorschlag vor allem aus Kostengründen ab und meinte, dass eine Paneuropäische Partei die paneuropäisch gesinnten Sozialdemokraten, Demokraten und die katholische Kirche in Opposition bringen werde.[2012] Besser wäre es, die genannten Parteien zu bewegen, Paneuropa bei Wahlen zum Hauptthema zu machen, so Coudenhoves Meinung.

Coudenhove kündigte die Gründung der Europäischen Partei in gewohnt apodiktischer Weise dem in Basel versammelten Auditorium an: *„Wenn Sie für Paneuropa eintreten, werde ich Sie lieben, wenn Sie dagegen auftreten, werde ich Sie bekämpfen, wenn Sie aber neutral bleiben, werde ich Sie verachten."*[2013] Als Ziel der Partei formu-

2006 Ebenda, 15.

2007 CChlDK, Moskau 554-1-39, RCK an Jan Masaryk, Gstaad, 15. Oktober 1932, 23.

2008 CChlDK, Moskau 554-4-291, Georg Bernhard an RCK, Berlin, o. Datum, allerdings mit Anmerkung Erl(edigt). 20. April 1932, 2v.

2009 Ebenda.

2010 CChlDK, Moskau 554-4-37, Hubermann an RCK, Hermanuv Mestec, 8. Juli 1932, 299.

2011 CChlDK, Moskau 554-4-325, Hubermann an RCK, Agram, 9. November 1927, 345.

2012 CChlDK, Moskau 554-4-325, RCK an Hubermann, Wien, 22. November 1927, 331.

2013 Europa-Kongreß 1932, in: Paneuropa 8/9, 1932, 262.

lierte er die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa, weshalb die Partei einen europäischen Staatenbund, eine europäische Friedenspolitik, einen europäischen Zollverein, eine europäische Sozial-, Freiheits- und Nationalpolitik (damit war u. a. der Minderheitenschutz gemeint) forderte. Weitere Punkte beinhalteten beispielsweise die Revision der Pariser Friedensverträge, die Streichung der internationalen Kriegsschulden, den schrittweisen Abbau der Zölle und Wirtschaftsschranken, eine europäische Währung, Überwindung der Arbeitslosigkeit, die politische, wirtschaftliche und soziale Gleichberechtigung der Frau und den Minderheitenschutz. Zusätzlich fand der Schutz der nationalen Kulturen und regionalen Traditionen, das Verbot nationaler, sozialer und konfessioneller Hasspropaganda sowie die Erneuerung des europäischen Idealismus im Programm Erwähnung. Die Partei sollte den Kampf gegen Kriegspolitik und Wettrüsten, Elend und Arbeitslosigkeit, „Plutokratie" und Kommunismus, Korruption und Demagogie aufnehmen![2014] Dem Grafen schwebte vor, „*durch die Tragkraft der europäischen Idee den europäischen Freiheitsgedanken in Europa ebenso zu erneuern wie der Kommunismus den sozialen Gedanken und der Faschismus den nationalen Gedanken verjüngt und verstärkt haben, denn die demokratischen und liberalen Schlagworte des XIX. Jahrhunderts haben für unsere Generation ihre Zugkraft verloren*".[2015] Mit ähnlichen Worten argumentierte er auch in einem Brief an den deutschen Verleger Hermann Ullstein.[2016] Schließlich sah sich Coudenhove durch das völlige Versagen der demokratischen Parteien, der Sozialdemokratie und des Zentrums in der Außenpolitik zu diesem Schritt gezwungen.[2017]

Die Resonanz auf Coudenhoves Ankündigung fiel ziemlich einhellig aus. Die Neue Zürcher Zeitung erwähnte zwar das Vorhaben, tat es aber als politisch unbedeutsam ab. Sie äußerte Skepsis darüber, „*ob es überhaupt möglich ist, daß eine Bewegung, die nun einmal als aristokratisch abgestempelt ist, plötzlich ihre soziale Struktur erfolgreich wandeln kann. Auf jeden Fall würde gerade in der Schweiz eine Europäische Partei schwerlich Fuß fassen können.*"[2018] Der deutsche Professor Dr. Karl Strupp beschrieb diese Idee als „Kateridee".[2019] Robert Bosch, dem Coudenhove den Parteivorsitz angeboten hatte, hielt die Gründung der Europäischen Partei für einen großen Umweg, wenn nicht gar für einen Fehlschlag und lehnte aufgrund sei-

---

2014 Europäische Partei, in: Paneuropa 8/9, 1932, 273–275.

2015 CChlDK, Moskau 554-1-39, RCK an Dr. Bierens de Haan, Gstaad, 26. Oktober 1932, 373.

2016 CChlDK, Moskau 554-1-39, RCK an Hermann Ullstein, Gstaad, 26. Oktober 1932, 231. „*Die Europapartei sollte zur Plattform der Verjüngerung des europäischen Freiheitsgedankens werden, ebenso wie der Kommunismus den Marxismus und der Faschismus den Nationalsozialismus verjüngt hätten.*"

2017 Ebenda.

2018 Die Paneuropa-Bewegung, in: NZZ, im Oktober 1932.

2019 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 3, Strupp an Außenamt, Lugano, 7. Oktober 1932, 1.

nes Alters und seines immer schlechter werdenden Gehörs diese Bitte ab.[2020] Der Präsident des Europäischen Zollvereines, Edgar Stern-Rubarth, meinte, dass die Verwirklichung der Europäischen Partei an den nationalen Widerständen in allen Ländern scheitern würde. Realistisch erkannte Stern-Rubarth: *„Die Welt ist noch nicht reif dafür und hat sich von der aussichtsreichen Entwicklung zum Europäismus in den letzten 1½ Jahren weiter entfernt als je."*[2021]

Coudenhove ging nicht unvorbereitet an die Ankündigung der Gründung der Europäischen Partei heran. Davon zeugen eine Reihe von Briefen, die in Moskau erhalten sind. Die Sommermonate verbrachte Coudenhove in seinem Schweizer Feriendomizil und korrespondierte mit seinem Schwager Ing. Leopold Klausner über die Gründung der Europäischen Partei. Aus dem Briefwechsel ist zu entnehmen, dass Coudenhove die Partei vorerst in Österreich gründen wollte, da *„hier voraussichtlich die Partei zum ersten Mal in einen Wahlkampf eingreifen wird"*.[2022] Coudenhove versuchte, sich möglichst auf die junge Generation zu stützen und die alten Politiker auszuschalten. So hoffte er, jeder *„Polemik gegen die neue Partei"* entgegentreten zu können. Am Beginn seiner Überlegungen wünschte er die Unabhängigkeit der Partei von der Paneuropa-Union Österreich. Aus rechtlicher Sicht hätte er die Partei als politischen Verein konstituieren müssen,[2023] was einen enormen administrativen Aufwand zur Folge gehabt hätte. Daher schlug ihm sein Rechtsanwalt Dr. Hofmannsthal vor, es vorläufig bei der Paneuropäischen Union zu belassen und nur für eine Wahl eine Parteiliste zu erstellen. Coudenhove glaubte, dass die Europäische Partei in Österreich besonders große Chancen hätte, da das Land *„durch einen europäischen Zollverein und eine europäische Friedenssicherung am meisten gewinnen würde und die alten Schlagworte durch die Vertagung der Anschlußfrage ihre Zugkraft verlieren würden"*.[2024] Diesem Schriftwechsel entnimmt man Coudenhoves Entschlossenheit, die Partei nach seinen Plänen zu gründen. Dabei reagierte er recht halbherzig auf Änderungsvorschläge, die er als Erweiterung, aber nicht als Verbesserung bezeichnete;[2025] manche nannte er stilistisch besser, aber politisch schlechter.[2026] Die Einwände seines Schwagers entkräftete Coudenhove, indem er das Parteiprogramm als nicht so wichtig bezeichnete, denn die Massen würden nur durch

2020 CChlDK, Moskau 554-1-39, Bosch an RCK, Stuttgart, 12. Juli 1932, 109 sowie 108: Stuttgart, 16. Juli 1932.

2021 CChlDK, Moskau 554-1-39, Stern-Rubarth an RCK, Berlin, 21. November 1932, 229.

2022 CChlDK, Moskau 554-7-68, RCK an Ing. Klausner, Gstaad, 14. Juli 1932, 32.

2023 CChlDK, Moskau 554-4-36, Dr. Emil Hofmannsthal an RCK, Wien, 7. Oktober 1932, 92v.

2024 CChlDK, Moskau 554-4-36, RCK an Julius Meinl jr., Gstaad, 23. Juli 1932, 103.

2025 CChlDK, Moskau 554-7-68, RCK an Klausner, Gstaad, 22. Juli 1932, 22.

2026 CChlDK, Moskau 554-7-68, RCK an Gerhard Meyer, Gstaad, 18. Juli 1932, 49.

Wahlaufrufe, Flugblätter und Manifeste gewonnen.[2027] Mit dem Satz: *„Das einzige Glück der Parteien sei, dass kein Mensch die Programme kenne"*,[2028] schmälerte er schon von Anbeginn an die Bedeutung des Parteiprogramms.

Coudenhove holte sich nicht nur von Klausner Tipps, sondern auch von dem erfolgreichen österreichischen Geschäftsmann Julius Meinl, der zugleich ein Proponent des Zollvereins war und der Parteiidee durchaus freundlich gegenüberstand. Meinl vertrat die Auffassung, dass nur auf dem Weg der Parteigründung die politische Vereinigung zu erreichen sei, da sonst die *„Stoßkraft der Ideologie zu gering bleiben muß"*. Er stellte weiters in Aussicht, sich mit der Organisation der Partei befassen zu wollen,[2029] was er auch sehr intensiv machte. Er gab Coudenhove den nach heutigen Gesichtspunkten modernen Rat, einen Propagandachef zu berufen, eine Parteischule zu gründen, sich auf die Frauen als potentielle Wählergruppe zu konzentrieren und das internationale Judentum von Anfang an in die Partei einzubeziehen.[2030] Der aktiv im Vorstand von Paneuropa tätige Bergrat Dr. Otto Böhler empfand die Idee einer Europäischen Partei als außerordentlich kühn, begrüßte sie dennoch, lehnte aber Coudenhoves Bitte ab, die Führung der Europäischen Partei in Österreich zu übernehmen.[2031] Coudenhove lag viel daran, dass in Österreich die Europäische Partei in den bevorstehenden Wahlkampf trat. Er erhoffte sich, mit Leichtigkeit alle Wähler gewinnen zu können, die weder marxistisch noch klerikal, noch nationalistisch waren.[2032] Coudenhove war davon überzeugt, dass man leichter Wähler für seine Partei aktivieren könnte als für die Paneuropa-Union. Hier argumentierte er damit, dass *„die Partei ein Weg zu persönlichem Erfolg und zur Ministerbank ist, während die Union nur auf Idealismus angewiesen ist, und dem Egoismus und Ehrgeiz nichts bietet"*.[2033]

Coudenhove hatte nicht nur in Österreich Meinungen über seinen Vorstoß eingeholt, sondern auch in diversen nationalen Paneuropa-Unionen Kontakt mit führenden Männern aufgenommen, um ihre Meinung über die Verwirklichung der Europäischen Partei zu erfahren. Grundsätzlich fand man die Idee interessant, doch sowohl tschechoslowakische, niederländische als auch deutsche Paneuropäer waren der Meinung, dass eine Partei der Paneuropa-Bewegung mehr Schaden als Nutzen brächte. Die Gründung einer deutschen Europa-Partei käme einem Schlag ins Was-

2027 CChlDK, Moskau 554-7-68, RCK an Leopold Klausner, Gstaad, 16. Juli 1932, 31.
2028 Ebenda.
2029 CChlDK, Moskau 554-4-36, Julius Meinl an RCK, Freudenau, 20. Juli 1932, 104.
2030 CChlDK, Moskau 554-4-36, Julius Meinl an RCK, Freudenau, 3. August 1932, 100–102.
2031 CChlDK, Moskau 554-4-165, Dr. Otto Böhler an RCK, Wien, 11. August 1932, 181.
2032 CChlDK, Moskau 554-4-36, RCK an Dr. Böhler, Gstaad, 25. Juli 1932, 81.
2033 CChlDK, Moskau 554-7-68, RCK an Gerhard Meyer, Gstaad, 25. Juli 1932, 48.

ser gleich, *„welcher der ganzen Europafrage mehr Abbruch tun, denn ihr nützen könne"*.[2034] Eine Partei im parlamentarischen Sinne wurde als aussichtslos bezeichnet. Daher schlug man vor, lediglich die Organisation und Vorbereitung eines allgemeinen paneuropäischen Plebiszites in den einzelnen Ländern zu übernehmen.[2035] Die Tschechen, aber auch die Ungarn wollten nur dann einer Parteigründung zustimmen, wenn Frankreich und Deutschland diesen Gedanken durch bedeutende Politikerpersönlichkeiten umsetzen würden.[2036] Diese Forderung stand konträr zu Coudenhoves Idee, wollte er doch politisch unbeschriebene, ehrgeizige und intelligente junge Persönlichkeiten den „abgenutzten Parteipolitikern" vorziehen.[2037]

Stark kritisiert wurde die Tatsache, dass das Parteiprogramm sich nur auf die Außenpolitik stützte und nicht auf innenpolitische Fragen einging. Dies waren auch die ersten Einwände von Coudenhoves Schwager. Klausner sprach einen weiteren wesentlichen Punkt an, nämlich den Weiterbestand der Union neben der Partei. Coudenhove entgegnete, dass die Union vorerst parallel neben der Partei bestehen bleiben sollte, um so allen die Möglichkeit zu geben, an Paneuropa mitzuwirken. Erst schrittweise wollte er die Partei in einen einzigen großen Verein umwandeln.

Die Zentralorganisation der Partei plante Coudenhove folgendermaßen: Sämtliche Präsidenten (Generalsekretäre) jener Parteien in den europäischen Parlamenten, die europäisch gesinnt waren, bilden unter seinem Vorsitz den europäischen Rat, der alljährlich zu Besprechungen zusammentritt und dessen Sekretariat die Wiener Propagandazentrale ist. Coudenhove äußerte sich noch im September 1932 über die Bedeutung der Union: Sie sei in der überparteilichen Struktur überholt und bedürfe einer mächtigen Organisation, um eventuell gegen die aktuellen Regierungen ihr Programm durchzusetzen.[2038]

Auch hinsichtlich der Finanzierung hatte man Bedenken, Coudenhove selbst war sich darüber noch nicht ganz im Klaren. Er wollte das Geld von der europäischen Exportindustrie und von allen jenen beschaffen, die ein Interesse am Abbau der innereuropäischen Zollmauern hätten.[2039] In einem Schreiben an seinen Schwager hatte er sich geäußert, dass die Finanzierung über die Paneuropa-Förderungsgesellschaft erfolgen sollte, während alle Parteigelder den nationalen Parteien zufließen würden.[2040]

2034 CChlDK, Moskau 554-1-39, Dr. Fritz Caspari an RCK, Berlin, 26. Juli 1932, 112v.

2035 CChlDK, Moskau 771-1-122, Professor Dr. Ernst Fränkel an RCK, Charlottenburg, 10. Oktober 1932, 73.

2036 CChlDK, Moskau 554-4-165, Dr. Paul von Auer an RCK, Budapest, 27. Juli 1932, 101v.

2037 CChlDK, Moskau 554-4-165, RCK an von Auer, Gstaad, 29. Juli 1932, 98.

2038 CChlDK, Moskau 554-1-39, RCK an Dr. Joseph Koeth, Gstaad, 13. September 1932, 168.

2039 CChlDK, Moskau 554-4-165, RCK an von Auer, Gstaad, 29. Juli 1932, 98.

2040 CChlDK, Moskau 554-7-68, RCK an Klausner, Gstaad, 25. Juli 1932, 23.

Die befragten Paneuropäer waren unisono der Meinung, dass der Zeitpunkt für eine Partei noch nicht gekommen sei, doch ließ sich Coudenhove nicht von seinem Plan abbringen. Immer wieder betonte er, dass alle Bedenken gegen die Parteigründung abgewogen worden wären. Er war sich dessen bewusst, dass eine Parteigründung sowohl in Deutschland als auch in Frankreich schwierig sein werde. Andererseits hegte der Graf die Hoffnung, dass die Staaten im „äußersten Westen und Osten Europas" die Partei unterstützen würden (vor allem die Minderheiten). Geschehe dies, würden auch Deutschland und Frankreich der Gründung der Partei zustimmen.[2041]

Nicht nur im Vorfeld der Schaffung der Europäischen Partei kamen erhebliche Zweifel auf, sondern auch am Tag der Präsentation in Basel. Die jungen Paneuropäer jubelten zwar der Idee zu und sprachen von der „*Partei des zwanzigsten Jahrhunderts*", die die „*verkalkten Parteien des 19. Jahrhunderts*" überrennen werde.[2042] Andere zweifelten und sahen darin sogar ein schweres Hemmnis für die Weiterentwicklung der Idee. Man konnte sich nicht vorstellen, wer die Wählerschaft sein und wie man die breiten Massen gewinnen sollte. Spitz wurde angeführt, dass Paneuropa eine – wenn auch rein formelle – Einheit errungen hatte, nämlich die der Uniformierung: Die jungen Parteigänger trugen blaue Blusen und Hemden, die Herren die paneuropäische Krawatte. Damit hatte Coudenhove wohl bei Hitler und Mussolini hinsichtlich der propagandistischen Mittel indirekt eine Anleihe genommen.[2043]

Nach dem Basler Kongress begann laut Coudenhove eine neue (letzte) Phase der Paneuropa-Bewegung. Sie wollte sich künftig nicht mehr den Regierungen widmen, sondern sich direkt an die Völker wenden. Dahinter steckten realpolitische Hintergründe. Ein Redakteur der Schweizer National-Zeitung stellte die rhetorische Frage, „*ob der Führer von Paneuropa da nicht aus der Not eine Tugend macht. Sind es nicht umgekehrt die Regierungen, die nichts mehr von Paneuropa wissen wollen, so daß Graf Coudenhove nun zwangsmäßig auf den Weg gewiesen wird, den er in allererster Linie hätte einschlagen sollen, den Weg zu den breiten Massen?*"[2044] In deutschen Paneuropa-Kreisen herrschte die Meinung vor, dass die Gründung der Europäischen Partei ein taktischer Schachzug Coudenhoves sei, hinter dem vorläufig keine ernste Absicht zur Durchführung stehe.[2045]

Diese Meinung erscheint durchaus zutreffend, wenn man bedenkt, dass Coudenhove aufgrund der bevorstehenden Wahlen in Deutschland die Weiterentwicklung

2041 CChlDK, Moskau 5541–39, RCK an Koeth, Gstaad, 13. September 1932.
2042 *Wilhelm Grotkopp*, Der Paneuropa-Kongreß, in: Kölnische Zeitung, 8. Oktober 1932.
2043 Ebenda.
2044 Europa-Kongreß in Basel, in: National-Zeitung, 3. Oktober 1932.
2045 CChlDK, Moskau 771-11-122, Carl Eisel an RCK, Berlin, 22. Oktober 1932, 55v.

der Partei vorerst stoppen und erst nach den Wahlen an ihrer Realisierung arbeiten wollte. Am 30. Jänner 1933 wurde Hitler Reichskanzler, die Gründung einer Europäischen Partei war somit obsolet geworden.

Coudenhove bediente sich neben der Gründung einer Partei auch eines weiteren demokratischen Prinzips, um die Massen für seine Idee zu gewinnen, nämlich der Volksabstimmung. Möglicherweise geht dieser Gedanke auf Anregung des deutschen Professors Dr. Fränkel zurück: *„Die künftige Paneuropa-Partei übernimmt nur eine einzige Aufgabe, nämlich die Organisation und Vorbereitung eines allgemeinen paneuropäischen Plebiszits in den einzelnen Ländern für ein bestimmtes fixiertes Mindestprogramm der paneuropäischen Union."*[2046] Bereits im Dezember 1932 schrieb der Graf seinem Vertrauten in Brünn, Dr. Friedrich Nelböck, dass er in anderthalb Jahren ein europäisches Plebiszit in jenen Staaten durchführen wollte, in denen die Volksabstimmung nicht verfassungsrechtlich verankert war, und zwar auf dem Weg von Massenpetitionen an die Regierungen. Hier dachte er in erster Linie an die Unterstützung durch die Sozialdemokraten und die katholische Kirche.[2047]

Seine konkreten Überlegungen stellte Coudenhove 1933 in der ersten Nummer von „Paneuropa" vor.[2048] Darin konstatierte er, dass die Führer „geistig" und die Massen „seelisch" bereit seien für die „Vereinigten Staaten von Europa". Diese Bereitschaft müsste durch eine Volksabstimmung festgehalten werden. Daher schlug Coudenhove für den 29. Juli 1934 ein Plebiszit vor, das die Frage beinhalten sollte: „Sind Sie für die Vereinigten Staaten von Europa?" Die Durchführung der Volksabstimmung hatte den verfassungsrechtlichen Bestimmungen der jeweiligen europäischen Staaten zu entsprechen. Bewusst wählte der Graf den 29. Juli, da dieser Tag an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 20 Jahren erinnern sollte. Dadurch wollte er die Europäer „psychologisch" wachrütteln, für ein vereintes Europa zu stimmen. Das Jahr 1933 müsse der Vorbereitung auf das Plebiszit dienen und ein Jahr der Propaganda für Paneuropa werden.

In Zeitungsartikeln und Zuschriften begann man nun für das Europa-Plebiszit zu werben. Mit dieser Aktion versuchte Coudenhove wieder zu seinem Urgedanken von Paneuropa als Massenbewegung zurückzukehren, denn die einzige Kraft, die Paneuropa verwirklichen könne, wäre der Wille der Europäer.[2049]

Aus der geplanten Volksabstimmung im Jahr 1934 ist nichts geworden, ein Grund dürfte der nationalsozialistische Putschversuch in Österreich gewesen sein. Ein Jahr

---

2046 CChlDK, Moskau 771-122, Professor Dr. Ernst Fränkel an RCK, Charlottenburg, 10. Oktober 1932, 73.
2047 CChlDK, Moskau 554-1-39, RCK an Dr. Friedrich Nelböck, o. O., 13. Dezember 1932, 24.
2048 Das Plebiszit, in: Paneuropa 1/1933, 1–11.
2049 *Coudenhove*, Pan-Europa, VII.

später meinte Coudenhove, dass durch den Völkerbund-Austritt Deutschlands und durch die dortige militärische Aufrüstung der Plan von der paneuropäischen Volksbewegung, der Europapartei und des Plebiszites zerstört worden sei. Solange das Dritte Reich die Grundlagen der europäischen Gemeinschaft zerstöre, könne man nicht die Versöhnung dieses Landes mit anderen Ländern predigen. Daher – so seine Conclusio – war eine paneuropäische Massenorganisation, die nicht in Deutschfeindlichkeit ausartete, nicht realistisch. Coudenhove entschloss sich zur Vertagung, *„bis eine neue Wendung in der europäischen Politik eintritt"*.[2050] Ende des Jahres 1935 verfasste er ein Memorandum über die Durchführung des europäischen Plebiszites in Österreich.[2051] Er kündigte es für das Jahr 1937 an und wollte das gesamte Jahr 1936 für Vorbereitungen nützen. Danach waren weitere Plebiszite in der Schweiz und in der Tschechoslowakei geplant. In Österreich wollte sich Coudenhove vor allem auf die Mitwirkung der katholischen Kirche und auf die Vaterländische Front stützen. Auch die Frauenorganisationen waren für ihn ein wesentlicher Faktor bei der Mitarbeit am Plebiszit. Damit sprach er jene Elemente im österreichischen autoritären Ständestaat an, die ihm in diesem wichtig erschienen. Coudenhove meinte, dass eine Anzahl an Ja-Stimmen auch ein Dokument für die Unabhängigkeit und Gleichberechtigung Österreichs sei; andererseits – bei einem ungünstigen Ergebnis – würde man lediglich die Paneuropa-Idee verantwortlich machen. Finanzieren ließe sich das Plebiszit seiner Meinung nach über die Sweepstake-Lotterie,[2052] wofür Coudenhove die Befürwortung des Finanzministeriums benötigte. Auch dieser Versuch scheiterte – dieses Mal an den innenpolitischen Verhältnissen der Ersten Republik.

Der Presse maß Coudenhove für den Versuch, Paneuropa zur Massenbewegung zu machen, eine bedeutende Rolle zu, sie war für ihn die *„Wurzel der Pflanze, deren Zweige das Parlament und deren Blüte die Regierung war"*.[2053] Sie erzeuge die öffentliche Meinung, die den Staat beherrscht.[2054] Coudenhove verfolgte das Ziel, sich der Macht der Presse zu bedienen, um so die Schaffung und Vertiefung des Begriffs vom „geistigen Paneuropa" zu erreichen. In diesem Sinne stellte der damalige Le-

2050 *Coudenhove*, Europa erwacht!$^{2, 3}$, 156.

2051 CChlDK, Moskau 554-4-51, Memorandum über die Durchführung des europäischen Plebiszits in Österreich von R. N. Coudenhove-Kalergi, Wien, 17. Dezember 1935, 106–107.

2052 Das ist eine Art Toto, wo aus allen Einsätzen der Preis gebildet wird.

2053 *Coudenhove-Kalergi*, Presse, Friede, Rüstungsindustrie, in: Paneuropa 9/1927, 8. Damals forderte er sogar von den europäischen Staaten die Verpflichtung ein, ihre Bürger vor der Allianz zwischen Presse und Rüstungsindustrie zu schützen, da diese beabsichtige, die Grundlagen der Demokratie zu umgehen und Europa in eine neue Katastrophe zu stürzen.

2054 *Coudenhove*, Anonyme Diktator, 12.

gationsrat des Bundespressedienstes Dr. Alfred Schmid am vierten Paneuropa-Kongress 1935 in Wien den Antrag auf Schaffung eines paneuropäischen Zentral-Pressekomitees. Es sollte gemeinsam mit den bestehenden internationalen Presseorganisationen im Einvernehmen mit dem Völkerbund errichtet werden, um den Paneuropa-Gedanken zu fördern.[2055] Das Komitee, bestehend aus den besten Journalisten und Publizisten Europas, sollte seinen Sitz in Wien haben. Abgesehen davon regte man einen internationalen Austausch von Journalisten an. Man betonte einmal mehr die positiven Seiten der Presse, die dazu berufen und fähig sei, die Völker Europas einander näher zu bringen und das gegenseitige Verständnis auf das intensivste zu fördern.[2056]

Kehren wir zurück zur Darstellung von Coudenhoves allgemeiner Einstellung zu den Parteien. Die selbst auferlegte Neutralität in innenpolitischen Angelegenheiten galt selbstverständlich auch im Hinblick auf politische Parteien. Fest steht, dass Coudenhove keiner Partei den Vorzug gab, wiewohl er immer wieder betonte, dass die Deutsche Sozialdemokratische Partei die erste war, die eine Vereinigung europäischer Staaten in ihr Parteiprogramm aufgenommen hatte. Bei einer Zusammenkunft mit einzelnen Mitgliedern der deutschen Union 1927 betonte der Graf einmal mehr die Neutralität seiner Bewegung, allerdings mit dem Nachsatz, *„wenn auch nicht zu verkennen sei, daß ihr Schwerpunkt sich automatisch den Sozialdemokraten, den Demokraten und dem Zentrum zuneige"*.[2057] 1926 deklarierte er jedoch in einem Gespräch den politischen Charakter seiner Bewegung. Es ging darum, der Paneuropa-Bewegung über die Sozialdemokratische Partei Deutschlands Gelder zu beschaffen, vorausgesetzt, Coudenhove würde sich dem Willen der Partei fügen. Er entgegnete, dass die paneuropäische Bewegung eine Bewegung des Bürgertums sei, ihr Kurs müsse nach rechts gehen.[2058] Er wies jede Kritik zurück, die Paneuropa als links gerichtete Bewegung bezeichnen wollte. Kritikern entgegnete er mit dem Argument der Überparteilichkeit und meinte, *„wenn auch unser Herz links schlägt, müssen wir den Kopf oben halten und in der Mitte"*.[2059]

Am Anfang seiner Bewegung bezeichnete er alle demokratischen Parteien in Deutschland mit Ausnahme der Nationalisten und Kommunisten als seine Freunde. Damals glaubte er, sich weder auf die extreme Rechte Frankreichs noch auf jene

---

2055 *Alfred Schmid*, Gründung eines Paneuropäischen Zentral-Pressekomitees, in: Paneuropa 1935, 195.

2056 Die Resolutionen, Kommission I „Geistige Zusammenarbeit", in: Paneuropa 1935, 162.

2057 CChlDK, Moskau 771-1-33, Aktennotiz zur Sitzung einzelner Mitglieder der P.U. im Nordsternhaus, Berlin, 8. April 1927, 76.

2058 CChlDK, Moskau 771-1-92, Bericht Dr. Brunell, o. O., 21. Februar 1926, 26.

2059 *Coudenhove*, Das Wort reicht weiter als Kanonen, 159.

Deutschlands stützen zu können.[2060] Die französische Rechte würde Paneuropa als Naumann'sches Mitteleuropa definieren, die deutsche als Wiederkehr des napoleonischen Systems, so Coudenhoves Befürchtungen.[2061] Grundsätzlich versuchte er das offizielle Motto einzuhalten, mit allen demokratischen Parteien verkehren zu wollen, die europäisch dachten. Deshalb wies er ausdrücklich darauf hin, dass die persönlichen Anschauungen in seinen Büchern über politische und kulturelle Fragen in keinem Zusammenhang mit der Paneuropa-Bewegung stünden.[2062] Mit dieser Aussage demaskierte er einmal mehr seinen Opportunismus und machte sich gleichzeitig unglaubwürdig.

Den abermaligen Wahlsieg des Zentrumspolitikers Wilhelm Marx in Deutschland 1927 bezeichnete Coudenhove in Analogie zu vielen anderen europäischen demokratischen Regierungen (dazu zählte er auch Italien und Polen!) als dem Zeitgeist entsprechend. Äußerst neutral bewertete er den politischen Sieg der Rechten für Paneuropa, zugleich sprach er vom moralischen Sieg der Grundsätze, für die die Führer der Linken gekämpft und gelitten hätten.[2063] Aufgrund der ähnlichen Grundsätze beider Lager hoffte er auf ein rascheres Voranschreiten der europäischen Verständigungspolitik. Schließlich, argumentierte Coudenhove lapidar, wurde hinsichtlich der Verständigungspolitik ohnehin die Parteizugehörigkeit ad absurdum geführt, zumal Briand sozialistisch und Stresemann konservativ waren.

Bezüglich der ideologischen Zuordnung der Parteien ging Coudenhove von der Trias Konservative-Liberale-Sozialisten aus und stellte sehr rasch fest, dass zwischen diesen Idealtypen realpolitisch keine klare Trennung durchzuführen war. Aus paneuropäischer Sicht war für ihn die Sozialdemokratie die Paneuropa-freundlichste; neben den deutschen Sozialdemokraten erweiterten auch die belgischen Sozialdemokraten ihr Parteiprogramm im paneuropäischen Sinn. Coudenhove stellte sogar fest, dass die Tradition der europäischen Arbeiterschaft paneuropäisch war und führte als Beispiel den französischen Arbeiterführer Jean Jaurès an.[2064] Er überantwortete der europäischen Arbeiterschaft sogar die entscheidende Rolle für die Realisierung Paneuropas, *„in deren Hand diese Frage auf Leben und Tod der europäischen Menschheit liegt"*.[2065] 1926 erhielt er noch von Kurt Hiller Unterstützung, der die Vereinbarkeit Paneuropas mit dem Sozialismus bestätigte, wenngleich die Haltung der Paneuropa-Bewegung gegenüber dem Sozialismus neutral war.[2066]

2060 CChlDK, Moskau 771-4-293, RCK an Philipp Simon, o. O., 6. Dezember 1924, 409.

2061 Ebenda, 413.

2062 CChlDK, Moskau 771-7-42, Auszug aus einem Interview, o. O., o. D., 12.

2063 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Europäische Parteien, in: Paneuropa 3/1927, 1.

2064 CChlDK, Moskau 771-1-26: R. M. (sic!) Coudenhove-Kalergi, Paneuropa und Sozialismus, Zeitungsartikel aus unbekannt, 27–29.

2065 Ebenda, 29.

2066 *Kurt Hiller*, Paneuropa und Sozialismus, in: Paneuropa 11/12, 1926, 22.

Das Verhältnis Coudenhoves zu den katholischen Parteien, zu denen er die Zentrumspartei Deutschlands und die Christlichsoziale Partei Österreichs zählte, war sehr gut, was ihm immer wieder den Vorwurf eintrug, eine rechtsgerichtete Bewegung zu sein.[2067] Von protestantischer Seite konnte er sich durch den schwedischen Erzbischof Nathan Söderblom prominenter Hilfe erfreuen.[2068]

Ganz allgemein muss in diesem Zusammenhang nochmals darauf hingewiesen werden, dass Coudenhove sämtliche Parteien mit Ausnahme der kommunistischen und extremen Rechten für Paneuropa gewinnen wollte und sich darum bemühte, mit allen zu kooperieren. Selbst war er aristokratisch gesinnt, mit einem Hang zum Sozialismus und Faschismus, größtenteils im Sinne Platons. Coudenhove bezeichnete ihn als den größten griechischen Sozialisten und hob als besonderes Charakteristikum hervor, dass er dabei Demokrat gewesen war, dessen *„radikalen Sozialismus ein unbedingter Aristokratismus ergänzte"*.[2069] Er zitierte Platon, der gemeint hatte, dass jeder den Anspruch auf Glück hätte, auf Herrschaft jedoch nur der Beste. Dieser Gedanke war nach Coudenhoves Auffassung der gegenwärtigen Strömung vollkommen entgegengesetzt, da der Ruf nach Demokratisierung und somit Herrschaft der Quantität lauter war als jener nach der Herrschaft der Qualität![2070]

Coudenhove bot als Alternative zur Demokratie seine neoaristokratische Weltanschauung an. *„Erst bis die Menschheit durch systematische Erziehung und Kultivierung auf dem Punkte angelangt sein wird, wo die Guten und Weisen Mehrheit, die Toren und Bösen Ausnahmen sind, erst dann wird die Welt reif für Demokratie sein."*[2071] Die Menschheit dahin zu leiten und sich selbst überflüssig zu machen sei das Ziel der Neoaristokratie. Somit sollte sie die Erlösung des politischen Systems vom herrschenden ideologischen Chaos bringen; dabei diente vor allem Friedrich Nietzsche als großes Vorbild, der eine neue Aristokratie, einen „Aristokratismus der Zukunft" gefordert hatte. Für diesen Aristokratismus verwendet Stephan Breuer die Bezeichnung „Neoaristokratie",[2072] die er nach ihren zwei Erscheinungsformen definiert, nach dem religiösen und dem ästhetischen Fundamentalismus. Vor allem der ästhetische Fundamentalismus kann als Charakterisierung für die Coudenhove'sche „Neoaristokratie" angewandt werden. Sie war eine Weltanschauung, die auf den

2067 Vgl. dazu *Ziegerhofer-Prettenthaler*, Europäische Christdemokraten, 574 ff.

2068 *Coudenhove*, Parteien, 15.

2069 *Richard Nicolaus Coudenhove*, Platons Staat und die Gegenwart, in: Die Erde, 1–2, 1919–1920, Reprint Liechtenstein 1970, 45.

2070 Ebenda.

2071 *Coudenhove*, Weltanschauung, 77.

2072 *Breuer*, Grundpositionen, 27. Der Autor erwähnt in seinem Buch Coudenhoves „Neoaristokratie" nicht.

Gesetzen der Schönheit und des Gentleman-Ideals aufbaut war, ein zukünftiges politisches und wirtschaftliches Ordnungssystem mit einer sozialen Werthierarchie anstrebte und an deren oberstem Ende ein makelloser, selbstbewusster und sich kasteiender Führer stehen sollte. Nicht die Masse sollte in diesem System über der Persönlichkeit stehen, sondern umgekehrt.[2073] Schließlich sollte eine neue Aristokratie, basierend auf Werten und nicht auf dem Blut entstehen.[2074]

Grundsätzlich verstand Coudenhove unter Aristokratie die Herrschaft der Edelsten und der Intelligentesten, also die Herrschaft weniger. Diese „Aristoi", die geistig und sittlich die Mehrheit überragten, seien durch die Methoden der Züchtung, Erziehung und Auswahl zu bestimmen. Die ersten beiden Methoden erklärte Coudenhove aus der damaligen Sicht für unbrauchbar – es blieb lediglich die Möglichkeit der Auswahl. Dafür kam für Coudenhove das Wahlsystem, allerdings in abgeänderter Form, in Frage; er wollte in erster Linie die direkte Wahl durch die indirekte ersetzen, wonach Vertrauensmänner die Führer wählen sollten, ähnlich dem Rätesystem (nur in der Theorie, von der „russischen Praxis" freilich distanzierte sich Coudenhove).[2075] Durch dieses System könnte man auch ein weiteres, durch allgemeine Wahl verursachtes Unrecht aufheben, nämlich dass nur Menschen, die für die Allgemeinheit etwas leisten, allerdings unabhängig von ihrer Vermögenslage, politischen Einfluss erhalten können. Eine reformierte Rätekammer würde das Erbe des Abgeordnetenhauses (Reichstags) übernehmen. Trotz der Vorteile des Rätesystems war sich Coudenhove der Tatsache bewusst, dass auch die neue Regelung die demokratischen Gefahren wie etwa Demagogie in sich barg und die Gefahr einer Vernachlässigung von Kunst und Kultur durchaus gegeben war.[2076]

Um den Gefahren zu entgehen, schlug Coudenhove, damals noch in Anlehnung an Kurt Hiller, die Einführung einer zweiten Kammer vor, gebildet von der geistigen Oberschicht des Volkes.[2077] Er wollte die Schaffung des Oberhauses mittels Wahl und nicht, wie Hiller es vorschlug, durch eine Revolution erzielen.[2078] Das aktive Wahlrecht sollten Personen besitzen, die zwischen Demagogie und Politik unterscheiden könnten. Grundsätzlich eigneten sich dafür Mittelschulabsolventen und Personen, die vor einer Kommission ihr fundiertes Wissen aus Geschichte, Literatur und Philosophie nachweisen müssten. Mit dieser Methode hoffte Coudenhove, die Menschen zu einer höheren Volksbildung anspornen zu können, was in weite-

2073 Vgl. zur Bedeutung des Wortes Masse, *Mai*, Europa, 30 ff.
2074 *Coudenhove*, Materialismus, 167.
2075 *Coudenhove*, Weltanschauung, 72.
2076 Ebenda, 73.
2077 Ebenda, 74.
2078 Ebenda.

rer Folge einen möglichen Klassenkampf im Oberhaus verhindern würde. Das passive Wahlrecht müsste uneingeschränkt gelten, die Kandidaten wären Schriftsteller, die Wähler alle gebildeten Leser. Anstelle von Wahlreden und Programmen würden die Lebenswerke der Kandidaten, anstelle der Rednertribüne der Büchermarkt und die „veredelte" Journalistik treten. Das Oberhaus war aus jenen hundert Personen zu konstituieren, auf die die meisten Stimmen entfallen waren.[2079] Diesem System müsste allerdings eine radikale Reform des Schulwesens vorangehen.

Durch die Verbindung von aristokratischen und demokratischen Elementen vermeinte Coudenhove, seine Utopie „Neoaristokratie" verwirklichen zu können: *„die Herrschaft der Tüchtigsten und der Weisesten, der Arbeits- und Geistesaristokratie wäre erreicht."*[2080] Das Zweikammernsystem garantiere den Schutz gegen Demagogie und gegen ideologische Politik.

Mit der Neoaristokratie bekannte sich Coudenhove zur Ungleichheit und zum Kampf: *„Politik und Wirtschaft sollen Kampfspiele sein, in denen die Tüchtigsten siegen, die Tüchtigsten zur Macht gelangen und reich werden."*[2081] Coudenhove vertrat die Auffassung, dass es nur einen Aufstieg geben könne, wenn Ungleichheit vorherrsche: *„Wo es keinen Aufstieg gibt, gibt es keinen Ansporn. Wo es keinen Ansporn gibt, gibt es keine Lösung."*[2082] Dem Staat und der Gesellschaft übertrug er in diesem Kampf die Verantwortung für die gebotene Fairness. Die Neoaristokratie müsse sich ständig durch *„Begabungen und Energien aus der Masse regenerieren"*,[2083] damit sie nicht zu einer Kaste erstarrt und wie der Feudalismus zugrunde geht. Daher lautete die soziale Forderung: *„Allen das Existenzminimum – den Fähigsten das Existenzmaximum: Freiheit des Aufstiegs – Sicherheit der Existenz!"*[2084]

Wie Coudenhove versuchte, einige seiner neoaristokratischen Gedanken in der Funktion als Präsident der Paneuropa-Union umzusetzen, soll hier paradigmatisch dargestellt werden. Seine Führermentalität kam anlässlich einer Auseinandersetzung mit der deutschen Paneuropa-Union zum Ausdruck. Damals plädierte er für einen neuen Kurs in der Bewegung, der von einer Umwandlung der Massenorganisation in eine Führerorganisation gekennzeichnet war. Dieser Wandel war nur durch einen restriktiven Kurs innerhalb der Organisation der Paneuropa-Bewegung möglich. Daher sollten die Unionen in Arbeits- und Studiengruppen unterteilt werden, die für die Verbreitung und Vertiefung der Idee arbeiten sollten. Am ideologischen Gerüst

2079 Ebenda, 76.
2080 Ebenda.
2081 *Coudenhove*, Materialismus, 184.
2082 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Gebote des Lebens, Wien 1931, 48.
2083 *Coudenhove*, Materialismus, 185.
2084 *Coudenhove*, Materialismus, 185.

selbst wollte Coudenhove nichts mehr verändern, wohl aber sah er die „wissenschaftliche Fundierung der paneuropäischen Idee" als unerlässlich an. Mitarbeiter, einflussreiche Personen, Spezialisten und überzeugte Paneuropäer sollten die Mehrheit der neu zu organisierenden Bewegung ausmachen. Da die Union nur in ihrer äußeren Form einen Verein darstelle, aber in ihrem Wesen eine „politische Armee" sei, hob Coudenhove die Begriffe der Disziplin, Führerschaft und Autorität als untrennbar und besonders wichtig hervor.[2085] Für Coudenhove stand unbestreitbar fest, dass er unverzüglich seine Bewegung verlassen würde, wenn die Union einen Weg ginge, der sich mit seiner Überzeugung nicht mehr vereinbaren ließe. Es war für ihn auch selbstverständlich, mit der Minderheit und mit seinem Gewissen zu gehen und nicht gegen sein Gewissen mit der Mehrheit.[2086] Diese Einstellung verlangte Coudenhove auch von seinen Mitarbeitern unter der Bezeichnung „Verantwortungsbewusstsein": *„Niemand wird einen Tag länger an der Union festhalten, als deren Tätigkeit mit dem eigenen Ideal im Einklang steht."*[2087] Coudenhove versuchte innerhalb der Union ein straffes Regiment zu führen, wonach weder Demokratie noch Diktatur die Basis für die Union darstellen sollten, sondern in erster Linie die Autorität; darunter verstand er die freiwillige Anerkennung der Arbeitsgemeinschaft und des Führergedankens, deren Basis das Vertrauen war. Allegorisch bezeichnete er die Union als Leib der Bewegung und den autoritären Führer Coudenhove als deren Kopf.[2088]

Aufgrund dieser apodiktischen Einstellung ist es nicht verwunderlich, dass Coudenhove keine Probleme mit Abgängen oder Kritiken hatte. Seine Einstellung *„Wer nicht für mich ist, der ist gegen mich"* machte ihn offensichtlich immun gegenüber jeglicher Kritik.

Nachdem der Völkerbund allgemein als das Symbol für die Demokratie gesehen wurde – immerhin hatten die USA zur Errichtung des Weltareopags die Initiative ergriffen und war dieser in erster Linie von Frankreich und Großbritannien dominiert –, soll im Rahmen dieses Kapitels auch das Verhältnis Paneuropas zum Völkerbund analysiert werden.

2085 *Coudenhove*, Neuer Kurs, 9.
2086 Ebenda, 10.
2087 Ebenda.
2088 Ebenda, 9.

6. Paneuropa und der Völkerbund

Die Vereinigten Staaten von Amerika machten es sich als Sieger des Ersten Weltkrieges zur Aufgabe, nicht nur ein Friedensprogramm für Europa zu erstellen, sondern für die gesamte Welt. Aus der Überlegung heraus, dass Kriege nie mehr die „ultima ratio" für Auseinandersetzungen sein dürfen, und basierend auf dem 14-Punkte-Programm von Woodrow Wilson wurden im April 1919 die Satzungen des Völkerbundes durch die Vollversammlung der Versailler Friedenskonferenz angenommen, die somit auch einen festen Bestandteil des Vertragswerkes darstellten. Am 10. Jänner 1920 nahm schließlich der Völkerbund als überstaatliches Allianzgebilde mit einem Schiedsgericht seine Tätigkeit auf, dessen Effizienz vor allem aufgrund der starken Fluktuation der Mitglieder leiden sollte und das von Anfang an ein kontinuierliches Arbeiten nicht möglich machte.[2089] Während der Völkerbund im humanitären Bereich (Flüchtlingshilfe) oder hinsichtlich der wirtschaftlichen Hilfe (z. B. Österreich) erfolgreich war, blieben seine Bemühungen im Rahmen der Friedenssicherung (wie etwa Genfer Protokoll 1924 und Abrüstung) erfolglos. Die angestrebte Universalität der Institution konnte nie erreicht werden, da die Vereinigten Staaten von Amerika selbst dem Völkerbund nicht beigetreten waren,[2090] was sich als *das* große Manko der Friedensinstitution herausstellte.

Bereits in seinem Buch „Pan-Europa" stellte Coudenhove fest, dass der ökumenische, weltumspannende Völkerbund, den Wilson sich erträumt hatte, eine Utopie sei: *„Genf ist ein Torso, die beiden Weltmächte Amerika und Rußland lehnen ihn ab."*[2091] Damit blies er in dasselbe Horn wie viele andere europäische Staaten, die den Völkerbund teilweise als Oktroi empfanden, und stand dieser Institution von Anfang an kritisch gegenüber, wenngleich er seine Kritik nicht als Gegnerschaft verstanden wissen wollte: *„Alles, was also im folgenden über den Völkerbund gesagt werden muß, ist Kritik eines Anhängers, nicht eines Gegners und nur bestimmt, seinem Ausbau zu dienen."*[2092] Während er die Völkerbundidee als große Idee voll Zukunft, Kraft und Schönheit pries, bezeichnete der Graf die *„Menschen, die aber dort Politik machten"*, in ihren Ansichten durch die Kriegsjahre als „verbogen", weil sie jahrelang unter dem Zwang gestanden waren, zu lügen, die Politik einseitig national zu

2089 Vgl. *Pfeil*, Völkerbund, 48: Zwischen 1925 und 1942 traten 20 Mitglieder aus dem Völkerbund aus. Japan startete 1933 den „prominenten" Austrittsreigen, ihm folgten Deutschland, 1935 Italien und 1939 die Sowjetunion, die erst 1934 beigetreten war.

2090 Die Vereinigten Staaten von Amerika hatten den Versailler Vertrag nicht ratifiziert, der die Völkerbundsatzung als integralen Bestandteil enthielt. Aus diesem Grund konnten die USA auch nicht Völkerbund-Mitglied werden, vgl. dazu *Pfeil*, Völkerbund, 62 ff.

2091 *Coudenhove*, Pan-Europa, 81.

2092 *Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa und der Völkerbund, in: Paneuropa 6/1924, 4.

sehen und daher den Sinn für Wahrheit und Objektivität verloren hätten. In diesem Sinne gab er nicht der Institution per se, sondern den Menschen die Schuld an der halbherzigen Völkerbund-Politik.[2093] Die politisch erfolglose Arbeit veranlasste Coudenhove zu der Aussage, dass der Völkerbund zu einer *„machtlosen Machtinstitution und zu einer ungerechten Rechtsinstitution"*[2094] geworden war. Kritik übte der Paneuropäer auch am anorganischen, zentralistischen Aufbau des Völkerbundes und an seinem universalistischen Anspruch, die gesamte Welt organisieren zu wollen und dabei auf europäische Probleme nicht eingehen zu können.

Aus der Mangelhaftigkeit des Völkerbundes leitete Coudenhove die Notwendigkeit für Paneuropa ab. Ein weiterer wesentlicher Grund für die Schaffung von Paneuropa war die Tatsache, dass die Mitgliedschaft außereuropäischer Staaten im Völkerbund eine dauernde Gefahr für die Selbstständigkeit Europas darstellte; lediglich die Verkündigung einer Monroe-Doktrin „Europa den Europäern"[2095] könne Abhilfe schaffen. Die grundsätzliche Frage im Verhältnis zwischen Völkerbund und Paneuropa müsse lauten: Völkerbund mit oder ohne Paneuropa und nicht gegen Paneuropa. Aus diesem Grund betonte Coudenhove immer wieder, dass die Mitgliedschaft bei Paneuropa eine Mitgliedschaft im Völkerbund nicht ausschließe, fügte aber aus propagandistischen Gründen hinzu, dass der Völkerbund synonym für Moral stünde, Paneuropa aber einen größeren politischen Realismus vertrete, vor allem weil es die wirtschaftliche Komponente berücksichtigte.[2096]

6.1. EXKURS: COUDENHOVES VERHÄLTNIS ZUM DEUTSCHEN PAZIFISMUS

Coudenhoves offene Kritik am Völkerbund stieß nicht überall auf Verständnis, was in erster Linie für die Pazifisten der Weimarer Republik galt. Am 23. Internationalen Weltfriedenskongress in Berlin 1924 erhielt Coudenhove die Möglichkeit, seine Paneuropa-Idee im Verhältnis zum Völkerbund zu präsentieren. Er stellte fest, dass der Völkerbund *„trotz aller seiner Mängel ein hervorragendes Friedensinstrument ist und einen großen Fortschritt des Friedensgedankens verkörpert"*.[2097] Auf die europäische Solidarität verweisend, die es ebenso wie eine nationale Solidarität geben müsse, wollte Coudenhove die Agenden des Völkerbundes getrennt in innerkontinentale (Abrüstung und Weltsprache) und in rein kontinentaleuropäische (Minoritätenschutz, Garantiepakt) behandelt wissen. Deshalb forderte er eine eigene pan-

2093 Genf 1925, in: Paneuropa 4/1925, 13.
2094 *Coudenhove*, Pan-Europa, 82.
2095 Ebenda, 85.
2096 Deutschlands europäische Sendung, in: Paneuropa 7/8, 1925, 26.
2097 *Coudenhove*, Paneuropa und Völkerbund, 4.

europäische Völkerbund-Sektion, die nicht zur Ergänzung, sondern zur Vollendung des Völkerbundes führen würde. Er meinte, dass sein Vorschlag eine unbedingte Forderung der Pazifisten sein müsse. Das Publikum war mehrheitlich jedoch anderer Ansicht, denn Coudenhoves Auffassung stand im Gegensatz zur pazifistischen Ideologie, die eine Vereinigung Europas nur als Übergang zu einer weltumfassenden Organisation sehen wollte. Schließlich warf man ihm sogar einen machiavellistischen Pazifismus vor.[2098]

Nach diesem Vortrag distanzierte sich Coudenhove von den Pazifisten und antwortete prompt mit dem Heftchen „Pazifismus".[2099] Darin rechnete er mit den deutschen Vertretern dieser Strömung ab: Ein sichtlich gekränkter Coudenhove bezeichnete den Pazifismus und nicht den Krieg als einzige Realpolitik. Äußerst emotionell beschrieb er den Pazifismus als weitsichtig, weil er sich auf die Zukunft konzentriere und die Gegenwart den „Intrigen und Militaristen" überlasse, als unpolitisch, weil er von zu vielen Schwärmern und nicht Politikern geführt wird. Der Pazifismus sei uferlos, weil er alles wolle und somit nichts erreiche; planlos, da er den Krieg verhindern wolle, ohne ihn zu ersetzen; zersplittert, weil er „Sekten, aber keine Kirche" habe, und inkonsequent, weil er sich einem „höherem Ideal" zuliebe kritiklos zurücknähme. Diese Strömung sei ein Anhängsel statt Mittelpunkt politischer Programme. Seine harsche Kritik gipfelte schließlich in der Aussage, *„das größte Übel des Pazifismus sind die Pazifisten"*.[2100] Sie seien Phantasten, Prediger, sanfte Naturen und überzeugungsschwach. Der Völkerbund müsse von „wahren Pazifisten" unterstützt und schließlich auch reformiert werden – wie auch das Ideal des Helden. Dazu fühlte sich Coudenhove mit seinem Programm Paneuropa einzig berufen und er wollte seinen Pazifismus als einen politischen und realistischen, einen männlichen und heroischen verstanden wissen.[2101] Coudenhove begründete schließlich die Distanz führender deutscher Pazifisten-Ideologen gegenüber Paneuropa mit deren Angst vor einem kontinentalen Imperialismus.[2102]

Jahre später bezeichnete er die Paneuropäer gemeinsam mit den Pazifisten als Kämpfer an der gleichen Front.[2103] Allerdings unterschieden sich die Pazifisten von

---

2098 *Frommelt*, Paneuropa oder Mitteleuropa, 17. Dieser Vortrag wurde sehr stark kritisiert und bedeutete den Bruch mit den Pazifisten, allen voran mit Walter Schücking und Hans Wehberg, den Vorkämpfern der Völkerbundidee in Deutschland. Auch Kurt Hiller und Léon Blum traten als Redner bzw. „Berichterstatter" auf. Vgl. auch das Programm, CChlDK, Moskau 771-1-130, 8–8v.

2099 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Pazifismus, Wien 1924.

2100 Ebenda, 9.

2101 Deutschlands europäische Sendung. Ein Gespräch, in: Paneuropa 7/8, 1924, 25.

2102 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Chronik der Paneuropa-Bewegung, in: Paneuropa 10/1928, 4.

2103 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die europäische Nationalbewegung. Vortrag in Berlin am 18. Dezember 1927, in: Paneuropa 1/1928, 4–5.

den Paneuropäern dadurch, dass sie den Frieden in Europa um des Friedens willen und nicht um Europas willen wünschten. Würde Europa vor die Alternative Friede oder Freiheit gestellt, würde sich die paneuropäisch-pazifistische Allianz lösen, die Paneuropäer würden für die Freiheit, die Pazifisten für den Frieden kämpfen. Coudenhove kritisierte wiederholt die Pazifisten als jene Gruppe, die dem Friedensgedanken mehr geschadet als genützt hätte, weil sie weder Ehrfurcht vor dem heroischen Gedanken hätte, taktlos wäre und einen Mangel an Realismus und praktischer Psychologie beweisen würde. Das Wort Pazifist sei bereits für viele ident mit dem Wort Verräter.[2104]

Coudenhoves Kritik richtete sich in erster Linie gegen die Pazifisten der Weimarer Republik; er dürfte davon Kunde erhalten haben, dass die deutschen Parlamentarier eine „Interessengemeinschaft der europäischen Völker" ins Leben rufen wollten, der auch pazifistisch gesinnte Abgeordnete, darunter Walther Schücking, angehören sollten. Eine Umsetzung dieses Projektes hätte für Coudenhove eine Konkurrenz bedeutet, diese konnte er nicht dulden. Abgesehen von derartigen „Eifersüchteleien und Konkurrenzdünkeln" und davon, dass Coudenhove keine Kritik hinnehmen konnte, dürften ihm die deutschen Pazifisten wohl auch deshalb ein Dorn im Auge gewesen sein, weil die deutsche Friedensbewegung seit dem Beginn der Weimarer Republik von einer „elitären bis mittelschichtorientierten" Gruppierung zu einer „kleinbürgerlichen" herabgesunken war[2105] – damit konnte sich der Aristokrat Coudenhove wohl nicht mehr identifizieren. Coudenhoves Pazifismus kann man, unter Heranziehung der acht Kategorien, die der deutsche Philosoph Max Scheler für den Pazifismus in den zwanziger Jahren erstellt hatte, als Kulturpazifismus bezeichnen,[2106] der den Zusammenschluss der intellektuellen Eliten aller Länder zum Ziel hatte.

Die Auseinandersetzung mit dem Pazifismus demaskiert einmal mehr Coudenhoves Eitelkeit, Selbstüberschätzung und eine gewisse Realitätsferne: War Paneuropa nicht auch „uferlos"? Musste Coudenhove sich nicht auch zurücknehmen, wenn es darum ging, Paneuropa durchzusetzen, und empfand schließlich Coudenhove Paneuropa nicht auch als Mittelpunkt politischer Programme?

Doch zurück zu Coudenhoves Völkerbund-Kritik. Der Schlüssel für einen erfolgreichen Völkerbund lag nach Coudenhoves Meinung darin, die Vereinigten Staaten von Amerika zum Beitritt zu bewegen. Unter diesem Aspekt sind seine folgenden Bemühungen um eine Reform des Völkerbundes zu verstehen. Einen Anlass dazu gab der

---

2104 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Friede, in: Paneuropa 10/1930, 339.

2105 *Karl Holl*, Pazifismus in Deutschland, Frankfurt/Main 1988, 143 ff.

2106 *Max Scheler*, Die Idee des Friedens und der Pazifismus, Bern 1974, 60.

Sieg der Republikaner bei den amerikanischen Wahlen im Jahr 1924; der wiedergewählte Präsident Calvin Coolidge hatte eine Mitgliedschaft von vornherein abgelehnt, da, nach Coudenhove, *„die Amerikaner einen Horror davor empfinden, mit Wahnsinnigen unter einem Dach zu wohnen, in ihre Familienzwistigkeiten einbezogen zu werden und auf ja und nein in einem neuen europäischen Bürgerkrieg kämpfen zu müssen"*.[2107] Coudenhove rechtfertigte die Ansicht Amerikas mit pazifistischen und nationalistischen Gründen und vertrat die These, dass die Gegner eines amerikanischen Völkerbundbeitrittes nicht unbedingt Gegner des Völkerbundes waren. 1925 verfasste er ein Memorandum, das er offiziell an den Völkerbund sandte.[2108] Für ihn war die bipolare Welt in West und Ost gespalten, wie sie sich nach dem Ausgang des Ersten Weltkrieges präsentierte, nicht existent, vielmehr sah er die Welt in fünf planetare Kraftfelder eingeteilt: Panamerika, Paneuropa, British Commonwealth, die Sowjetunion und ostasiatischer Block. Diese Pentarchie entsprach der damals gängigen Auffassung von fünf Wirtschafts-Großräumen.[2109] Coudenhove verfolgte den Plan, die zentralistische und mechanische Organisation des Völkerbundes aus friedenssichernden Gründen durch einen kontinentalen Föderalismus zu ersetzen und berief sich dabei auf Art. 21 der Völkerbund-Satzungen, durch den die Bildung von Regionalpakten innerhalb des Völkerbundes erlaubt war, sofern sie der Friedenssicherung dienten.[2110] Er hoffte, dass Paneuropa unmittelbar nach dem Völkerbund-Beitritt von Deutschland als regionale Gruppe innerhalb des Völkerbundes realisiert werden könnte. Coudenhove warb nun damit, dass sein Plan nicht nur den Beitritt Amerikas und der Sowjetunion, sondern auch die Lokalisierung eventueller Kriege und schließlich das Hauptziel, nämlich die Sicherung des Friedens für Europa, erleichtern würde. Abschließend bemerkte der Graf, dass die Reform des Völkerbundes keine unerlässliche Voraussetzung für Paneuropa sei, hingegen Paneuropa eine unerlässliche Voraussetzung für die kontinentale Völkerbundreform! Jedenfalls erachtete es Coudenhove als wichtig im Memorandum darauf hinzuweisen, dass die Gründung von Paneuropa nur auf dem Boden des Völkerbundes erfolgen sollte.[2111]

2107 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Amerika und Paneuropa, in: Paneuropa 8/9, 1926, 8.

2108 *Richard N. Coudenhove-Kalergi*, Weltorganisation und Paneuropa. Memorandum an das Generalsekretariat des Völkerbundes, abgedruckt in: Paneuropa 4/1925, 14–29. Vgl. Das Original: ONU Genève, Box 1566, 1919–1927, Klass. 39, File 45485 "*World Organization and Pan-Europe – A Memorial of the League of Nations*". Vgl. auch ONU, Genève, Box 1566, 39/45485, 13. September 1925: „*A scheme for World Reorganisation*" als Reprint aus: „The Review of Reviews".

2109 *Schmale*, Geschichte Europas, 60: Der Verfasser weist auch darauf hin, dass die Parameter, die Coudenhove für seine Europakarte verwendete, seit den dreißiger Jahren von den Nationalsozialisten ausgebaut wurden.

2110 *Pfeil*, Völkerbund, 59.

2111 *Coudenhove*, Memorandum, 27.

Völkerbund-Generalsekretär Eric Drummond wollte zum Memorandum keine Stellung nehmen, da, so seine Begründung, die Bürokratie derartige private Initiativen verhindere.[2112] Coudenhove antwortete darauf mit herber Kritik: Der Völkerbund sei kein Staatenbund, sondern ein Staatenclub und nachdem alle Staaten amoralisch waren, konnte er konsequenterweise auch nur eine Gesellschaft von amoralischem Wesen sein.[2113] Doch nicht nur der Völkerbund, sondern auch aktive Paneuropäer waren gegen diesen Plan. Der Präsident der „Österreichischen Liga für den Völkerbund", Konstantin Dumba, lobte wohl Coudenhove-Kalergi als geistvollen Schriftsteller, dessen Werk mit glänzender Dialektik besteche und großartig konzipiert sei, aber jeglicher Aktualität entbehre.[2114] Nur ein internationaler Weltareopag, von den politischen Gruppierungen der europäischen Politik unabhängig, könne den Weltfrieden sichern. 1936 wurde der schon betagte Dumba übrigens Mitglied des Vorstandes der österreichischen Paneuropa-Union.[2115] Auch der kroatische Exminister Momčilo Ninčić kritisierte Coudenhoves Äußerungen: In seiner Rede am zweiten Paneuropa-Kongress in Berlin 1930 bezeichnete er die Schaffung einer europäischen Sektion innerhalb des Völkerbundes als schädlich für Paneuropa.[2116] Nachdem der Völkerbund das Memorandum abgelehnt hatte, drohte Coudenhove damit, dass Paneuropa nun zur wirklichen Gefahr für den Völkerbund würde, wenn er weiterhin so konservativ bliebe und schlussfolgerte daraus, *„daß die Schaffung Paneuropas für den Völkerbund seit seiner Gründung die schwerste Krise bedeutet, die ihn zwingt, sich umzustellen"*.[2117] Der Paneuropäer befürchtete nämlich, nachdem Briand im Memorandum eine Reihe von Aufgaben für das zu einende Europa aufzählte, die bis dato im Kompetenzbereich des Völkerbundes lagen, einen Konflikt hinsichtlich der Kompetenzen. Er empfahl dem Völkerbund, sich auf seine weltumspannende Mission zu konzentrieren, während sich das „Paneuropa" von Aristide Briand um die europäischen Belange kümmern werde. Coudenhove hatte mit seinen Befürchtungen Recht, allerdings waren Konflikte nicht nur hinsichtlich der Kompetenzen vorprogrammiert, sondern auch auf organisatorischer Ebene. Das Europa-Konzept von Aristide Briand wies nämlich eine beinahe spiegelbildliche Struktur

---

2112 ONU Genève, Box 1566, 1919–1927, Klass. 39, File 45485, Homer S. Cummings an Coudenhove, Genf, 18. September 1925: "*The fact is that the rules of procedure which govern the action of the secretary prevent us from bringing to the knowledge of the members of the League (save under certain special conditions) communications received from private sources*".

2113 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Völkerbund 1927, in: Paneuropa 8/1927, 2.

2114 *Konstantin Dumba*, Völkerbund oder Paneuropa? Europa kann ohne angelsächsische Hilfe nicht genesen, in: NFP, 26. Mai 1923.

2115 CChlDK, Moskau 554-4-57, RCK an Konstantin Dumba, o. O., 7. Februar 1936, 199.

2116 *Momčilo Ninčić*, Paneuropa und der Völkerbund, in: Paneuropa 6/7, 1930, 231.

2117 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Völkerbund kontra Paneuropa?, in: Paneuropa 8/1930, 280.

zum Völkerbund auf.[2118] Abgesehen davon zweifelten Völkerrechtsexperten daran, ob das Memorandum mit den Völkerbund-Statuten konform war.[2119]

Doch zurück ins Jahr 1926. Die Hoffnung, die USA durch seinen Reformvorschlag doch noch zum Völkerbund-Beitritt bewegen zu können, schien sich nach Coudenhoves Empfinden allmählich zu erfüllen. Jedenfalls glaubte er, noch unter dem positiven Eindruck seiner Amerikareise stehend, dass die Weiterentwicklung des Völkerbundes nach paneuropäischem Muster vonstatten gehen werde.[2120] Auch der deutschen Regierung teilte er mit, dass er in Amerika zur Auffassung gekommen war, dass die kontinentale Völkerbundgliederung für Amerika eine annehmbare Grundlage bilden könnte.[2121] Noch vor dem ersten Paneuropa-Kongress 1926 forderte er wiederholt die regionale Gliederung des Völkerbundes und berief sich dabei auf Persönlichkeiten wie Bernhard Shaw, Nicholas Murray Butler oder Alessandro Alvarez, die schon früh den Geburtsfehler des Völkerbundes in seiner mangelhaften Gliederung erkannt hatten.[2122] Weiters konnte er auf Edvard Beneš und Nicola Politis verweisen, beide waren an der Entstehung des Genfer Protokolls[2123] beteiligt und zugleich Sympathisanten der Paneuropa-Bewegung. In Politis[2124] hatte er einen wichtigen Völkerbund-Protagonisten gefunden, der sich zur Paneuropa-Bewegung bekannte, womit er den Paneuropa-Kritikern beweisen konnte, dass seine Bewegung sehr wohl beste Beziehungen zum Völkerbund pflegte. Schließlich erläuterte Coudenhove in der Eröffnungsrede am Wiener Paneuropa-Kongress 1926 den paneuropäischen Wunsch nach einer sektoralen Gliederung des Völkerbundes.[2125] Und Politis sekundierte Coudenhove, indem er sämtliche Kritiken hinsichtlich der Beziehung Paneuropas zum Völkerbund widerlegte.[2126]

Als sich 1929 auch der neu gewählte amerikanische Präsident Herbert C. Hoover gegen den Beitritt Amerikas zum Völkerbund aussprach, musste sich Coudenhove wohl eingestehen, dass die Zeit für die Reform des Völkerbundpaktes noch nicht ge-

---

2118 *Pfeil*, Völkerbund, 98.

2119 Vgl. dazu *Ziegerhofer-Prettenthaler*, Richard Coudenhove-Kalergi und Aristide Briand (im Druck).

2120 *R. N.Coudenhove-Kalergi*, Europa und die Welt, Wiener Vortrag am 9. April 1926, abgedruckt in: Paneuropa 10/1926, 13.

2121 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1/2, RCK an von Bülow, Wien, 23. März 1926.

2122 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa von der Bewegung bis zum Kongreß, in: Paneuropa 11/12, 1926, 37.

2123 Nachdem der Entwurf zur gegenseitigen Hilfeleistung 1924 an Frankreich gescheitert war, arbeitete ein Sonderausschuss der Bundesversammlung unter Beneš und Politis das so genannte Genfer Protokoll aus. Vgl. *Pfeil*, Völkerbund, 86–88.

2124 Politis war von 1917 bis 1920 und einige Monate im Jahr 1922 griechischer Außenminister. Außerdem war er der griechische Delegierte beim Völkerbund.

2125 Erster Paneuropa-Kongreß, in: Paneuropa 13/14, 1926, 20.

2126 Vgl. auch Paneuropa und der Völkerbund, in: NZZ, 26. Jänner 1928.

kommen war. Deshalb konzentrierte er sich auf die Schaffung von Paneuropa innerhalb des Völkerbundes. Demnach sollte eine europäische Sektion errichtet werden oder wenigstens ein europäisches Büro im Völkerbund-Generalsekretariat, das die paneuropäische Frage studieren und dem Völkerbundrat sowie der Versammlung entsprechende Vorschläge unterbreiten sollte.[2127] Hinsichtlich der Schaffung von Paneuropa stellte Coudenhove fest, dass die aktuelle Frage jetzt nicht mehr laute, ob ein europäischer Staatenbund im Interesse des Weltfriedens zustande kommen sollte, sondern vielmehr, ob dieser im Rahmen des Völkerbundes entstehen sollte oder nicht.

Die Ablehnung des Briand'schen Memorandums, die Untätigkeit des Völkerbundes in der Mandschurei-Krise, das Scheitern der Abrüstungskonferenz und der Europakommission veranlassten Coudenhove endgültig, zur Abkehr von dem sich in „Agonie" befindenden Völkerbund aufzurufen. Der Völkerbund sei zum Wallfahrtsort der europäischen Diplomaten geworden, wetterte Coudenhove und verglich ihn mit der Heiligen Allianz, die wegen des Griechisch-Türkischen Kriegs zusammengebrochen war – selbige Situation drohe jetzt dem Völkerbund wegen des japanisch-chinesischen Konfliktes.[2128] Angesichts dieser Misserfolge prophezeite Coudenhove den Austritt Japans, Deutschlands und Italiens aus dem Völkerbund. Man könne sich nicht mehr auf die Formel „besser ein schlechter Völkerbund als keiner" verlassen, meinte Coudenhove und griff erneut seinen „alten" Plan von der Reform bzw. Umgestaltung des Völkerbundes auf; demnach müssten sämtliche Großräume der Welt, einschließlich des britischen Empires zusammenarbeiten und ein Ausbau der interkontinentalen Zusammenarbeit auf der Basis des Kellogg-Briand-Planes hätte zu erfolgen.[2129] Das Völkerrecht, Weltwirtschaft und Weltfriedenssicherung müssten die zentralen Themenbereiche dieser neuen Weltorganisation bilden, dies mache den Ausbau des Haager Gerichtshofs und des Internationalen Arbeitsamtes notwendig. Schließlich forderte Coudenhove die Umwandlung des Völkerbundsekretariates in ein internationales Informations- und Wirtschaftsbüro, das durch Aufgaben im humanitären und Gesundheitsbereich erweitert werden müsste, aber über

2127 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Europäische Völkerbundsektion, in: Paneuropa 6/1929, 11.

2128 Agonie des Völkerbundes, in: Paneuropa 7/1932, 205.

2129 Der Plan war am 27. August 1928 von 15 Staaten unterzeichnet worden, wurde am 25. Juli 1929 rechtskräftig und bis 1939 traten ihm insgesamt 63 Staaten bei. Die Vertragsstaaten einigten sich darauf, den Krieg als Mittel zur Lösung zwischenstaatlicher Streitereien zu ächten. Allerdings wollte man auf den Krieg nicht verzichten, wenn es um die zwangsweise Durchsetzung des Völkerrechts ging, vgl. dazu *Greve*, Epochen, 729. Vgl. auch *Lorenz Knorr*, Kleines Lexikon Rüstung, Abrüstung, Frieden, Köln 1982[2] (Pahl-Rugenstein – Kleine Bibliothek Politik – Wissenschaft – Zukunft 235), 38. Er war vor allem unter dem politischen Druck der Völker entstanden, in einer beinahe internationalen Front forderten die Menschen: „Nie wieder Krieg."

keinen politischen Einfluss verfügen dürfe.[2130] In diesem Sinne forderte die Kommission zur Organisation des europäischen Friedens, die auf dem Basler Kongress 1932 installiert worden war, vorerst die Schaffung eines europäischen Bundes, der in erster Linie dem Frieden dienen müsse. Die in Basel anwesenden Juristen hatten es sich zur Aufgabe gemacht, ein Paneuropa-Statut zu entwerfen, das mit den Satzungen des Völkerbundes harmonisiere. Grundsätzlich wollte man nur dort Änderungen vornehmen, wo eine Notwendigkeit bestand, die Satzungen wollte man mit dem noch zu schaffenden Paneuropa-Statut in Einklang bringen, was übrigens auch für das Völkerrecht gelten sollte.[2131] Schließlich schlugen die Juristen zur Realisation ihres Planes die Bildung einer „Ständigen Kommission zur Ausarbeitung einer Konstitution des europäischen Staatenbundes"[2132] vor. Vorschläge, die sehr ehrenwert waren, aber auf dem Papier stehen blieben.

Japans Austritt aus dem Völkerbund veranlasste Coudenhove im Jahr 1933 erneut, einen „neuen" Völkerbund auf der Grundlage seines ursprünglichen Völkerbundreformplanes zu propagieren. Die Bildung von Paneuropa als politisches und juristisches Subjekt bezeichnete er in Anlehnung an die Resolution des Basler Kongresses als notwendiger denn je.[2133] Zusätzlich schlug er vor, den Vatikan, den er als größte moralische Macht der Welt bezeichnete, anstelle Japans in den Völkerbund aufzunehmen.[2134] Coudenhove kritisierte in seiner gewohnten Form den Völkerbund, doch gegen seine „rüden Attacken" protestierte jetzt die „Liberale Jugend der Schweiz" und forderte ihn auf, Frieden mit dem Völkerbund zu schließen.[2135] Der Graf entgegnete, nicht den Völkerbund, sondern dessen Fehlorganisation und Überschätzung bekämpfen zu wollen. Aus diesem Grund habe er wiederholt den Versuch gestartet, den Völkerbund davon zu überzeugen, dass nur eine föderative Gliederung dem Universalanspruch gerecht werden könne. Er betonte, dass zwischen der Paneuropa-Idee und der Völkerbund-Idee keine Widersprüche, sondern Berührungspunkte bestünden und abschließend, dass Paneuropa eine Zusammenarbeit mit Personen, die in der Paneuropa-Idee eine Bedrohung für den Völkerbund sehen, striktest ablehne.[2136]

2130 Agonie des Völkerbundes, in: Paneuropa 7/1932, 211.

2131 Resolutionen des Europa-Kongresses, in: Paneuropa 8/9, 1932, 278 ff.

2132 Ebenda, 277.

2133 Der amputierte Völkerbund, in: Paneuropa 2/1933, 55.

2134 Vatikan und Völkerbund, in: Paneuropa 4/1933, 115. Dies forderte übrigens auch der österreichische Kardinal Theodor Innitzer.

2135 „Liberale Jugend der Schweiz", Offener Brief an Graf R. N. Coudenhove-Kalergi, abgedruckt als Offener Briefwechsel über Paneuropa im Völkerbund, in: Paneuropa 3/1933, 77.

2136 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Offene Antwort an die „Liberale Jugend der Schweiz", Wien, 13. März 1933, in: Paneuropa 3/1933, 80.

Als die Abrüstungskonferenz erfolglos zu Ende ging, Deutschland diese vorzeitig verlassen hatte und schließlich – dem japanischen Vorbild folgend – im Oktober 1933 aus dem Völkerbund austrat, veröffentlichte Coudenhove im Jänner 1934 den „Coudenhove-Kalergi-Plan zur Reform des Völkerbundes".[2137] Der Name scheint wohl in Analogie zum Kellog-Briand-Plan gewählt worden sein. In seinem Plan beharrte er darauf, wie bereits ein Jahr zuvor, dass erstens der Kellogg-Briand-Plan an die Stelle der Friedensverpflichtungen des Völkerbundes treten sollte und zweitens die Umwandlung der zentralistischen Organisation des Völkerbundes in eine föderalistische zu erfolgen hätte. Als dritten Punkt schlug er die Reorganisation der Völkerbundorgane im Sinne des kontinentalen Föderalismus vor. Demnach würde die Völkerbundversammlung weiterhin die Vertretung sämtlicher Völkerbundmitglieder bleiben, die allerdings nur alle fünf Jahre tagen und nur die führenden Staatsmänner der Welt vereinigen sollte. Der Völkerbundrat hingegen müsste jährlich tagen, er bilde die organische Vertretung aller Großmächte.[2138] Das Völkerbundsekretariat sollte einem fünfköpfigen Direktorium unterstellt werden, dessen Präsident zugleich Präsident des Völkerbundes sein müsste, alle Jahre hätte eine Neuwahl zu erfolgen. Jedem Mitglied des Direktoriums wäre ein bestimmtes Ressort zugeteilt: Frieden, Abrüstung, Wirtschaft, Verkehr und Gesundheit. Weitere Forderungen waren das Weiterbestehen des Haager Gerichtshofes, die Liquidierung der Völkerbundmandate, die Gründung der Ostasiatischen Union und schließlich die Konstituierung des europäischen Staatenbundes. Dieser Staatenbund sollte den ganzen europäischen Kontinent westlich der Sowjetunion umfassen, einschließlich der Türkei, Island und aller Kolonien der kontinentalen europäischen Mächte. Mit der Bestimmung, dass Paneuropa einen Teil der Völkerbundinstitutionen übernehmen werde, räumte Coudenhove seiner Organisation bereits eine Vorrangstellung innerhalb des Völkerbundes ein. Als Vorbedingung für die Umsetzung seines Planes forderte Coudenhove die Konstituierung seines Paneuropa. Bis dahin würde der Völkerbund trotz aller seiner Mängel die einzige europäische Friedensorganisation bleiben. Stolz hob Coudenhove hervor, dass sich sein Reformplan mit den Plänen von Alessandro Alvarez[2139] und Leo S. Amery deckte und der japanische Außenminister Arita Hachiro seine Sympa-

---

2137 Coudenhove-Kalergi-Plan zur Reform des Völkerbundes, in: Paneuropa 1934, 1 ff.

2138 Coudenhove-Kalergi-Plan, 5: Der Völkerbundrat könnte in folgender Zusammensetzung tagen: British Empire: England, Indien, Dominions = 3 Stimmen. Sowjetunion: Sowjetrussland und Sowjetrepubliken = 2 Stimmen; Panamerika: Vereinigte Staaten von Amerika, Brasilien, zwei andere Staaten = 4 Stimmen; Ostasien: China und Japan = 2 Stimmen; Paneuropa: Deutschland, Frankreich, Italien, zwei andere Staaten = 5 Stimmen und Reststaaten = 1 Stimme.

2139 Frankfurter Zeitung 8. November 1926, Professor Alessandro Alvarez wird als der beste Kenner der panamerikanischen Bestrebungen ausgewiesen; er war chilenischer Völkerrechtsexperte und Mitglied des Kuratoriums der Haager Völkerrechtsakademien

thie für den Entwurf bekundet hatte.[2140] Weitere, vor allem mediale Reaktionen blieben aber aus.

Coudenhoves Gesinnungswandel im Hinblick auf den Völkerbund ist im Zusammenhang mit dem Abessinischen Krieg zu sehen, erste Ansätze lassen sich jedoch bereits in Verbindung mit dem Austritt Deutschlands feststellen. Trotz aller Mängel hielt Coudenhove den Völkerbund für eine europäische Friedensorganisation,[2141] auch nach 1933.[2142] Um das „Einende vor dem Trennenden" hervorzuheben, ging Coudenhove 1936 anlässlich der Abessinien-Krise gedanklich einen wesentlichen Schritt weiter und kündigte an, dass er den Völkerbund nicht mehr kritisieren, sondern dessen Position, wie schon drei Jahre zuvor angekündigt, als einziges europäisches Friedensinstrument stärken wolle und bekundete seine Solidarität mit dem Völkerbund.[2143] Allerdings wollte Coudenhove mögliche militärische Aktionen nicht unterstützen, weil man dadurch Italien isolieren würde und das Land in weiterer Folge gezwungen wäre, sich auf Kosten Österreichs eng an Deutschland zu binden.[2144] Als Ausdruck der neuen Solidarität zwischen Paneuropa und Völkerbund ließ sich Coudenhove sogar in den Vorstand der Österreichischen Völkerbundliga kooptieren, während der österreichische Präsident der Völkerbundliga, Konstantin Dumba, dem Vorstand der Paneuropa-Union beitrat. Coudenhove bezweckte mit dieser Zusammenarbeit Vorbildwirkung, denn *„überall gilt es heute, das Trennende zurückzustellen, gegenüber dem Einenden, um gemeinsam darüber zu wachen, dass Europa ein neuer Weltkrieg erspart bleibt"*.[2145]

Der Gesinnungswandel war jedoch von kurzer Dauer: Mussolini hatte in Abessinien gesiegt und Hitler marschierte in das entmilitarisierte Rheinland ein – da wies Coudenhove dem Völkerbund, der mit seiner Sanktionspolitik gescheitert war, die Schuld zu. Durch den Verlauf dieser beiden weltpolitischen Ereignisse war seiner Meinung nach der Völkerbund nicht nur machtpolitisch, sondern auch moralisch geschlagen![2146] Die geschwächte Stellung des Völkerbundes kommentierte Coudenhove beinahe spöttisch, zumal sich seine Voraussagen bestätigt hatten: *„Übriggeblieben ist ein Klub von Diplomaten, der durch periodische Begegnungen seiner Mitglieder noch immer in der Lage ist, eine gewisse Rolle in der internationalen Politik zu spielen."*[2147]

2140 Reform des Völkerbundes, in: Paneuropa 1936, 142.

2141 Coudenhove-Kalergi-Plan, 7.

2142 Zusammenbruch des Internationalismus, in: Paneuropa 1/1934, 10.

2143 Donaueuropa-Paneuropa-Völkerbund, in: Paneuropa 1936, 63.

2144 Der abessinische Konflikt, in: Paneuropa 1935, 280.

2145 Donaueuropa-Paneuropa-Völkerbund, 64.

2146 Abessinische Bilanz, in: Paneuropa 1937, 215.

2147 Ebenda.

Einen weiteren Seitenhieb gegen die Genfer Pazifisten konnte er sich auch nicht verkneifen, wenn er meinte, dass es nicht die Imperialisten waren, die durch ihre Forderungen nach militärischen und halbmilitärischen Sanktionen Europa nahe an einen Krieg herangeführt hätten, sondern die Pazifisten. Daher werde eine Revision des Pazifismus immer notwendiger, vor allem, wenn Europa davor gesichert sein sollte, *„durch die hemmungslose Demagogie gutgesinnter, aber kurzsichtiger Gruppen in einen neuen Weltkrieg gestürzt zu werden"*.[2148] Von dem nun „saturierten" Italien erhoffte sich Coudenhove, dass es an der Realisierung von Paneuropa mitarbeiten würde – im Bewusstsein, dass Paneuropa die einzige Friedensorganisation in Europa sei!

Rückblickend musste Coudenhove feststellen, dass nicht nur der Völkerbund, sondern auch sein demokratisches Fundament zerbrochen war, was er nicht nur auf den abessinischen Konflikt, sondern auch auf den Beitritt der Sowjetunion in den Völkerbund zurückführte: *„Von da ab war der Völkerbund keine Idee mehr, sondern eine Maschine: er hatte seine Seele verloren."*[2149] Die Welt war in einen demokratischen, bolschewistischen Völkerbund (unter Führung von Großbritannien, Frankreich und Sowjetunion) und in einen antidemokratischen, antibolschewistischen Antivölkerbund, den Antikomintern-Pakt (unter Führung von Japan, Deutschland und Italien), zersplittert.[2150] Unermüdlich in seinen Friedensideen plante Coudenhove noch am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, den gemeinsamen Feind beider Bünde, das war der Kommunismus, als Bindeglied zur Vereinigung des demokratischen Europa mit dem totalitären Deutschland und Italien zu nutzen. Er meinte, dass es keinen Unterschied mache, welche Verfassungsformen sich zu diesem neuen Paneuropa verbinden würden, da der Antibolschewismus in beiden Ländern stark verbreitet war. Wenn sich Großbritannien Paneuropa anschließen würde, wie es die Vereinigten Staaten von Amerika im Falle von Panamerika gemacht hatten, dann könnten alle europäischen Demokratien ohne Vorbehalte gegenüber den nichtdemokratischen Staaten mit diesen ein vereintes Europa bilden. Diese Äußerungen waren Ausdruck von Coudenhoves Verzweiflung über das sich abzeichnende Scheitern sämtlicher paneuropäischer Friedensbemühungen vor dem Hintergrund eines ebenfalls erfolglosen Völkerbundes. Verzweifelt versuchte er in der letzten Stunde vor dem Weltkrieg nicht mehr den zerbrochenen Völkerbund zu erneuern, sondern vielmehr das Abendland zu einen.[2151] Um dieses Ziel zu erreichen, maß Coudenhove vor allem der Abrüstungs- und somit Sicherheitsfrage eine bedeutende Rolle bei.

2148 Ebenda.

2149 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Völkerbund – oder Abendland?, in: Paneuropa 1938, 35.

2150 Ebenda, 36 ff.

2151 Ebenda, 40.

6.2. PANEUROPA UND DIE FRAGE DER WELTSICHERHEIT

Die Abrüstungsfrage, verbunden mit den Aspekten der kollektiven Sicherheit, bildete nicht nur in den Satzungen des Völkerbundes, sondern auch in Einzelverträgen wie beispielsweise im Locarno-Vertrag oder im Kellog-Briand-Plan den zentralen Vertragsinhalt. Frankreich war mit seiner Sicherheitspolitik der Motor und versuchte gemeinsam mit England den Weg aus der Sackgasse „Abrüstung und kollektive Sicherheit" über die allgemeine Schiedsgerichtsbarkeit zu finden. Ein erstes Ergebnis war das so genannte Genfer Protokoll 1924, das von vier Hauptgedanken gekennzeichnet war: Verbot von Angriffskriegen, Verpflichtung zum Verteidigungs- und Sanktionskrieg, friedliche Streitbeilegung im Rahmen eines kollektiven Sicherheitssystems und Verpflichtung zur Abrüstung und dauernden Rüstungsbeschränkung.[2152] Zweifelsohne hätte das In-Kraft-Treten dieses Paktes, der am Veto Großbritanniens scheiterte, die Sicherheitsbedürfnisse Frankreichs weitestgehend befriedigt und Großbritannien und den Commonwealth fester in das Versailler Vertragswerk integriert, zu dessen Verteidigung es auch vertraglich verpflichtet gewesen wäre.[2153] Coudenhove bezeichnete die Nichtunterzeichnung des Paktes oftmals als großen Fehler, meinte aber gleichzeitig, dass man dem Protokoll nicht nachtrauern sollte, auch wenn der Grundgedanke groß und edel war. Einer friedlichen Entwicklung gehöre die Zukunft, denn *„nur die Wandlung der Staatengesellschaft aus einer Räuberbande in eine Rechtsgemeinschaft kann bei der technischen Vollkommenheit der Kriegführung die Menschheit vor einem universellen Selbstmord bewahren"*.[2154]

Durch das Scheitern des Genfer Protokolls war der Weg zu einer kollektiven Sicherheitspolitik verschlossen und man griff auf die Praxis zurück, regionale Schiedsverträge zu verfassen, wie beispielsweise den Vertrag von Locarno.[2155] Diesen hatte Coudenhove kritisiert, da er die Frage der kollektiven Sicherheit weder nach außen noch nach innen befriedigend regelte. Daher sollte vorerst die Sicherheitsfrage geklärt werden, um dann die Abrüstung zu erreichen. Damit sprach Coudenhove der französischen Sicherheitspolitik das Wort. Immerhin pochte Frankreich beim Völkerbund darauf, dass Abrüstung und Sicherheit Begriffe waren, die unauflösbar zu-

2152 Nachdem der Entwurf eines „Vertrages zur gegenseitigen Hilfeleistung" mit Ausnahme von Frankreich 1924 abgelehnt wurde, da keine andere Großmacht bereit war, militärischen Beistand für jedes Opfer einer Aggression zu leisten, wurde ein Sonderausschuss der Bundesversammlung unter Beneš und Politis gebildet, der das so genannte Genfer Protokoll ausarbeitete. Auch dieses Protokoll scheiterte, jetzt am Widerstand von Großbritannien. Vgl. *Pfeil*, Völkerbund, 86–88.

2153 *Pfeil*, Völkerbund, 88.

2154 Weltpolitik 1924, in: Paneuropa 9/10, 1924, 36.

2155 *Pfeil*, Völkerbund, 90: Die Angst Deutschlands, dass Großbritannien als quasi Konzession gegenüber Frankreich einen Beistandspakt anbieten könnte, führte schließlich zum Locarnopakt.

sammenhingen.[2156] In Anlehnung an den französischen „Ost-Locarno-Plan" forderte auch Coudenhove einen Abschluss, da er zusätzlich die Garantie der Ostgrenze mit der internationalen Abrüstung junktimierte.[2157] Der Graf ging davon aus, durch diese Maßnahmen den Frieden für Europa mindestens ein Menschenalter lang festigen zu können.[2158]

Als Basis für die Erörterung der Abrüstungsfrage nannte Coudenhove den Willen der Europäer zum Abbau nationaler Rachsucht und Verleumdungen, den Willen zum Frieden und somit zur moralischen Abrüstung, der die politische, militärische und schließlich wirtschaftliche folgen würde. Eine internationale Abrüstung hätte seiner Ansicht nach nur in Verbindung mit dem Beitritt der Sowjetunion zum Völkerbund einen Sinn. Er forderte daher „Europa" auf, mit der Isolationspolitik gegenüber der Sowjetunion zu brechen, die Gleichberechtigung der Sowjetunion anzuerkennen, um Abrüstung, Sicherheit und Frieden eine Chance zu geben. Um des Friedens willen schien Coudenhove zu jenem Zeitpunkt auf kurze Zeit seine Antipathie für die Sowjetunion zu vergessen. Mit seiner Forderung knüpfte er jedenfalls an die Ergebnisse der Konferenz von Cannes 1922 an, wo die europäischen Westmächte die Anerkennung der Sowjetunion – an gewisse Bedingungen geknüpft – thematisierten, anschließend anerkannten Großbritannien und Frankreich 1924 die Sowjetunion als Staat.[2159] Ab Oktober 1924 entsandten die Sowjets Beobachter zum Völkerbund, lehnten aber dennoch eine formelle Bewerbung um die Mitgliedschaft ab.[2160]

Im Vertrag von Locarno legte man die Einsetzung einer „Vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz"[2161] fest, die für 1932 geplant war. Unmittelbar nach dem ersten Zusammentreten der Kommission im Jahr 1927 kristallisierte sich der britisch-französische Gegensatz heraus, der in den unterschiedlichen Sicherheits-

2156 Diese Ansicht erfuhr ihre Festlegung in der XIV. Resolution der Bundesversammlung von 1922, womit der Völkerbund die Ansichten Frankreichs akzeptierte, vgl. *Pfeil*, Völkerbund, 86. Diese Versammlung ebnete auch den Weg in Richtung Genfer Protokolle und schließlich zum Vertrag von Locarno.

2157 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Krieg oder Frieden, in: Paneuropa 1/1927, 6.

2158 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Abrüstung, in: Paneuropa 5/1927, 7.

2159 *Wilhelm G. Grewe*, Epochen der Völkerrechtsgeschichte, Baden-Baden 1984, 708.

2160 *Ingeborg Plettenberg*, Die Sowjetunion im Völkerbund 1934–1939, Köln 1987 (Pahl-Rugenstein Hochschulschriften Gesellschafts- und Naturwissenschaften 230), 43.

2161 Vgl. dazu *Ulrike Huber*, Österreich und der Völkerbund in den 20er Jahren. Abrüstung, kollektive Sicherheit und Organisation des Völkerbundes, phil. Diss. Univ. Wien 1991, 215 ff.: Die Kommission wurde im Dezember 1925 eingesetzt. Seit 1927 nahmen an dieser Konferenz die Nichtmitgliedstaaten Deutschland (sic!, Deutschland war bereits 1926 Völkerbundmitglied geworden), Sowjetunion und die USA teil, ab 1928 auch die Türkei.

vorstellungen der beiden Länder begründet lag. Coudenhove reagierte auf die unbefriedigende Arbeit der Kommission mit der Veröffentlichung eines „Paneuropäischen Sicherheits- und Abrüstungspaktes",[2162] der zu folgenden Ergebnissen führen sollte: 1. Sicherheit Europas gegen auswärtige Angriffe, 2. Unmöglichkeit, Kriege zwischen europäischen Staaten zu führen, 3. Verminderung der Heeres- und Rüstungsausgaben Europas um ein Drittel, 4. mögliche Abschaffung oder Einschränkung der allgemeinen Wehrpflicht, 5. Schaffung einer europäischen Zollunion durch Abbau der Zölle, 6. Erleichterung für die Neuregelung des gesamten Schuldenberges (da die Vereinigten Staaten von Amerika als Argument ihres Einwandes in der Schuldenfrage die europäische Rüstungsverschwendung nannten), 7. die Verpflichtung des Friedensvertrages einlösen und in der Rüstungsfrage die bestehende Ungleichheit beseitigen und 8. die Weltabrüstung im Sinne des Völkerbundes und im Interesse des Weltfriedens einleiten. Dieser Vorstoß blieb jedoch wirkungslos.

Nicht nur die unbefriedigenden Ergebnisse der „Vorbereitenden Kommission", sondern auch das Scheitern der Weltwirtschaftskonferenz verursachte zusätzlichen Handlungsbedarf seitens Paneuropas. Über die Medien forderte Coudenhove vor der Eröffnung der Völkerbundversammlung im September 1927 *einen* europäischen Staat auf, die Initiative zur Einberufung einer zweiten Locarno-Konferenz zu übernehmen. Der Vertrag „Locarno II" sollte ein Bindeglied zwischen dem Genfer Protokoll und dem Locarno-Pakt darstellen, das Verbot gegenseitiger Kriegführung und die Austragung von Konflikten vor einem Schiedsgericht sowie die gegenseitige Beistandspflicht beinhalten.[2163] Coudenhove plädierte jetzt nicht mehr für die Schaffung eines Ost-Locarno (lediglich die Sicherung der deutsch-polnischen Grenze), sondern für ein paneuropäisches Locarno. In der bereits bewährten Methode einer Rundfrage, die damals ein neues mediales Mittel aus Amerika war, versuchte Coudenhove von bedeutenden Europäern die Stimmung für ein „paneuropäisches Locarno" auszuloten. Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie etwa Erich Koch-Weser, Georg von Lukacs, Giuseppe Motta, Eric Drummond, Rudolf Hotowetz, Carlo Sforza, Erzbischof Nathan Söderblom, Alberth Thomas, Theodor Adelswärd und Primo de Rivera standen dem Vorschlag (wohl diplomatisch) freundlich gegenüber. Drummond betonte beispielsweise äußert lapidar, dass jede Möglichkeit, die Öffentlichkeit über die Förderung des Friedens zu informieren, einen Beitrag zu einem allgemeinen Fortschritt bedeute.[2164] Gustav Stresemann sprach sich diplomatisch für ein Locarno aller Völker aus und Seipel hoffte, dass Locarno zu einem eu-

2162 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Abrüstung, in: Paneuropa 5/1927, 10.

2163 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Für ein paneuropäisches Locarno, in: Paneuropa 7/1927, 3.

2164 Zum paneuropäischen Locarno, in: Paneuropa 9/1927, 16.

ropäischen Frieden führen würde.[2165] Lord Robert Cecil und Reichsgerichtshofpräsident Walter Simons lehnten den Plan vollends ab.

1928 wurde ein weiterer Versuch unternommen, durch einen regionalen Vertrag die Sicherheit Europas zu stärken. Die Initiative ging damals von Amerika aus, Außenminister Frank B. Kellogg stand mit Briand seit April in kontinuierlichen Verhandlungen. Unmittelbar nach Beginn dieser Gespräche preschte Coudenhove erneut vor, indem er den „Vorschlag zur Überbrückung des amerikanisch-französischen Gegensatzes in der Frage des Antikriegspaktes vom 27. April 1928"[2166] machte.

Bereits in der Präambel beschrieb Coudenhove den Gegensatz zwischen innerkontinentalen und innereuropäischen Friedensproblemen als Grund für die Diskrepanz zwischen amerikanischem und französischem Vorschlag. Zur Überbrückung dieser Differenzen schlug er einen Kompromiss vor: Der interkontinentale Frieden sollte auf Grundlage des amerikanischen Vorschlages gesichert werden, der innereuropäische hingegen auf der Basis des Völkerbundes. Der interkontinentale Friede würde ausschließlich auf moralischen Verpflichtungen der Signatarstaaten beruhen, der innereuropäische Friede hingegen könnte nach Coudenhove beim Internationalen Gerichtshof eingeklagt werden. Wichtig erschien ihm nach wie vor die Schaffung einer europäischen Monroe-Doktrin. Seinen Vorschlag erweiterte er um die Feststellung, eine europäische Armee und eine Bundespolizei könnten ebenfalls zum Garant für den europäischen Frieden werden.[2167] Coudenhove beabsichtigte sogar, noch vor dem Abschluss des Kriegsächtungspaktes eine Sicherheitskonferenz nach Wien einzuberufen. Er legte Bundeskanzler Seipel das Konzept vor, der es an die zuständigen Beamten zur Prüfung weiterleitete.[2168] Obwohl sich die Beamten nach einigen Diskussionen darauf einigten, in weiteren diplomatischen Sondierungsgesprächen die Einstellung der anderen europäischen Staaten ergründen zu wollen, ist es nie zu dieser Sicherheitskonferenz gekommen.

Im August 1928 einigten sich Kellogg und Briand auf den nach ihnen benannten Kriegsächtungsplan. Darin wurde der Krieg verurteilt, doch wollte man nicht auf ihn verzichten, wenn es um die zwangsweise Durchsetzung des Völkerrechts ging, wodurch der internationale Sanktions- und Exekutionskrieg gegen Angreifer und Störenfriede eine indirekte Legitimierung erfuhr.[2169] Sowohl der Kellogg-Briand-Plan als auch die Satzungen des Völkerbundes blieben hinsichtlich der Klärung des

2165 Ebenda, 20 f.

2166 CChlDK, Moskau 771-1-4, 38–41.

2167 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Friede, in: Paneuropa 10/1930, 344.

2168 ÖStA, AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich 15/54, 1918–1938, 22760, RCK an Seipel, Berlin, 1. Mai 1928.

2169 *Greve*, Epochen 729.

Begriffes „Angreifer" und des Sanktionsverfahrens lückenhaft. Coudenhove erkannte diese Schwachstelle und interpretierte sie als amerikanischen Optimismus und als Willen, sich keiner Weltinstanz und keinen juristischen Formeln unterwerfen zu wollen. Schließlich war der Kellogg-Plan für ihn mehr oder minder ein Gentlemen's Agreement, das die Verpflichtung enthielt, auf den Krieg als Mittel der nationalen Politik zu verzichten, jedoch zur Erhöhung der Sicherheit in Europa nichts beitragen konnte, weil es keine Garantien gab und man lediglich auf die Loyalität der Signatarstaaten angewiesen war.

Coudenhove trat auch weiterhin als Vertreter der französischen Sicherheitspolitik auf, selbst als ein Großteil der europäischen Staaten das Briand'sche Memorandum als Ausdruck dieser Überzeugung interpretierte. Coudenhove verteidigte sich gegen diesen Vorwurf mit dem Argument, es handle sich bei der Sicherheitsfrage um ein gesamteuropäisches Problem. Die Lösung der Sicherheitsprobleme verknüpfte Coudenhove schließlich mit dem Erfolg der Arbeiten der „Studienkommission für die Europäische Union", in dem er – irrigerweise – die Erfüllung der ersten Etappe der Paneuropa-Bewegung zu erkennen vermeinte: *„Dieses Organ entspricht dem panamerikanischen Bureau in Washington."*[2170] Noch vor dem Zusammentreten der Studienkommission legte er diesem Gremium Anfang Jänner 1931 – wie einst der Wiener Regierung – ein Dokument über die Einberufung einer Sicherheitskonferenz vor, das zur Diskussion anregen sollte.[2171] Demnach hätte die Sicherheitskonferenz erstmals eine aktuelle Definition von Sicherheit zu verfassen, weiters einen Weg zu finden, wie man die Sicherheitsfrage von der Revisionsfrage abkoppeln könne und schließlich sollten alle europäischen Staaten den Inhalt des Kellogg-Planes garantieren. Um diesen Schritt zu setzen, waren eine europäische Rechtsordnung und die Schaffung eines europäischen Bundesgerichtes unabdingbare Voraussetzung. Auch dieser Entwurf blieb ohne Widerhall, die Kommission verabschiedete lediglich eine Resolution über die Agrarkrise, über gemeinsame wirtschaftliche Aktionen und zum Thema Arbeitslosigkeit. Schließlich einigte man sich auf weitere Sitzungstermine.[2172]

Nachdem seine bisherigen Versuche allesamt gescheitert waren, setzte Coudenhove nun seine ganze Hoffnung in die erste Abrüstungskonferenz. Er appellierte bereits zehn Monate vor deren Einberufung an die europäischen Regierungen, vorerst die moralische Abrüstung,[2173] das war die Aufrollung und Klärung der Kriegsschuld-

---

2170 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Europa-Konferenz, in: Paneuropa 1/1931, 1.

2171 Dokument. An die Studienkommission für die Europäische Union. Völkerbund Genf, 8. Jänner 1931, in: Paneuropa 1/1931, 15–18.

2172 Vgl. allgemein zur ersten Sitzung der Studienkommission, *Neumann*, Integrationsbestrebungen, 223 ff.

2173 Vgl. Monatsbericht über die Tätigkeit des Völkerbundes, 7/1932, 414. Diesen Terminus technicus verwendete auch der Völkerbund, als er bei der „Vorbereitenden Kommission für die Abrüstungs-

frage,[2174] zu vollziehen. Den unmittelbaren Anlass dafür bot die Ankündigung des kurzzeitigen französischen Kriegsministers André Maginot, Frankreich werde aufrüsten, weil man sich von Deutschland bedroht fühle. Deutschland, das man durch Abrüstung zu einem gleichberechtigten militärischen Partner machen wolle, würde dies als Provokation auffassen, warnte Coudenhove und äußerte dahingehend Bedenken, dass Deutschland seinen Verbleib im Völkerbund vom Ausgang der Abrüstungskonferenz abhängig machen werde. Praktisch setzte Coudenhove seine Gedanken in Form einer weiteren Umfrage um. Gezielt erbat er von einer nicht mehr eruierbaren Anzahl von Völkerrechts- und Geschichtsprofessoren der neutralen Staaten Dänemark, Niederlande, Norwegen, Schweden, Schweiz und Spanien eine Art Gutachten über die Kriegsschuldfrage mit folgenden Kernfragen:

1. Halten Sie die These von der Alleinschuld Deutschlands und seinen Verbündeten, wie sie im Versailler Vertrag formuliert ist, für sachlich gerechtfertigt?
2. Wie verteilt sich Ihrer Überzeugung nach die Kriegsschuld auf Staaten und Persönlichkeiten?[2175]

Die Antworten der Wissenschafter brachten unisono zum Ausdruck, dass aufgrund der Komplexität der Kriegsschuldfrage diese in der gebotenen Kürze nicht zu beantworten sei. Nicht alle Befragten waren von der Ungerechtigkeit der Friedensverträge überzeugt, die meisten Wissenschafter umgingen die zweite Frage mit allgemeinen Erläuterungen. Der niederländische Geschichtsprofessor Hendrik Brugmans sprach von einer „politischen Leichtlebigkeit" in Berlin, Wien und Petersburg, wodurch man die Gefahr anno 1914 nicht genügend durchschaute;[2176] sein Kollege Oppermann meinte, dass der Begriff „Kriegsschuld" lediglich eine Ausgeburt der trüben Leidenschaften, die den „Vertrag" von Versailles gezeitigt haben, darstelle.[2177] Einzig

konferenz" eine „Unterkommission für moralische Abrüstung" installierte, die auf verschiedenen Wegen die geistige Annäherung und das gegenseitige Verständnis zwischen den Völkerbundstaaten herstellen sollte.

2174 Kriegsschuld, in: Paneuropa 2/1931, 75.

2175 Zur Kriegsschuldfrage, in: Paneuropa 4/1931, 120 ff.: Unter den veröffentlichten Gutachten befanden sich jene von Hendrik Brugmans, Amsterdam; Candau Pizzaro, Sevilla; Ernst Gagliardi, Zürich; Teodoro Gonzáles Garziá, Murcia; Oscar Albert Johnson, Oslo; J. de Louter, Utrecht; J. H. Verzijl, Utrecht; Martiniano Martines y Ramirez, Barcelona; Axel Moller, Kopenhagen; Werner Näf, Bern; O. A. Oppermann, Utrecht; William Rappard, Genf; Eduard von Waldkirch, Bern; Fortsetzung in Paneuropa 5/1931, 154 ff.: Ernst Kjellberg, Stockholm; Robert Malmgren, Lund; Georges Scelle, Genf; J. H. Gosses und C. W.van der Pot, beide Groningen.

2176 Ebenda, 121.

2177 Ebenda, 126.

der spanische Wissenschafter Martiniano Martines y Ramirez nannte die Schuldigen konkret beim Namen: König Eduard VII. und Poincaré.[2178]

Im Zuge der Abrüstungskonferenz legte Frankreich den so genannten Tardieu-Plan vor, der den Völkerbund mit eigenen militärischen Machtmitteln auszustatten trachtete, allerdings die deutschen Gleichberechtigungsforderungen am Rüstungssektor völlig unbeachtet ließ; bereits seit Sommer 1932 zeigte sich, dass die Beratungen in Detailfragen vollkommen festgefahren waren. Coudenhove kritisierte die Ablehnung des Tardieu-Planes am dritten Europa-Kongress in Basel. Für ihn stand fest, dass die Sicherheit für Europa erst dann gegeben war, wenn man nach Schweizer Muster alle nationalen Armeen zu einer Bundesarmee zusammenlegte. Coudenhove hatte eine Kommission „Rechtsgarantien für moralische Abrüstung" installiert, mit der er einerseits die Defizite des Kellogg-Briand-Plans ausgleichen und andererseits den Misserfolg der Abrüstungskonferenz kompensieren wollte. Der polnische Völkerrechtler Dr. Stanislaus Rappaport übernahm die Leitung der Kommission. Die Diskutanten kamen überein, eine internationale Konvention über die moralische Abrüstung verfassen zu wollen. Nicht nur in ihr, sondern auch in sämtlichen nationalen Strafgesetzbüchern sollten die Bestimmungen betreffend Sanktionen für Kriegshetzer und die wissentliche Verbreitung falscher Nachrichten zwecks Störung der guten Beziehungen zu anderen Ländern fixiert werden (eine Bestimmung, die im Kellogg-Plan nicht vorhanden war). Andererseits müsste für die erwähnten Bestimmungen eine strafrechtliche Abteilung am Internationalen Haager Gerichtshof installiert werden, wo auch der in Planung begriffenen „Ständigen internationalen Kommission von Paneuropa" die Möglichkeit eines Rekurses eingeräumt werden müsste. Diese Beschwerdemöglichkeit sollte sich nicht nur auf den Verurteilten erstrecken, sondern auch auf die Regierung eines bedrohten Landes, dessen Antrag auf strafrechtliche Verfolgung von den Behörden eines anderen Landes nicht berücksichtigt wurde. Coudenhove dokumentierte damit, international ein Umdenken in der Kriegsschuldfrage bewirken zu wollen. In diesem Sinne ist auch die oben erwähnte Rundfrage zu verstehen.

Anfang Februar 1933 unternahm der Völkerbund wieder einen Anlauf, in einer Abrüstungskonferenz die Sicherheitsfrage zu erörtern. Scheiterte der französische Vorstoß am Widerstand Großbritanniens, so versuchten die Briten ihrerseits mit dem so genannten MacDonald-Plan[2179] eine Formel zwischen französischem Sicherheits-

2178 Ebenda, 125.

2179 Die wichtigsten Punkte des Planes sind abgedruckt in: Monatsberichte über die Tätigkeit des Völkerbundes, 13/1933, 129–132. Innerhalb von fünf Jahren sollten die Heeresstärken von Frankreich, Polen und Italien herabgesetzt werden, bei gleichzeitiger Aufrüstung des deutschen Heeres.

denken, dem deutschen Streben nach Gleichberechtigung und kontinentaleuropäischer Zusammenarbeit zu finden. Coudenhove war mit diesem Plan grundsätzlich einverstanden, da er jene Forderungen erhob, die seitens der Paneuropa-Union bereits ventiliert worden waren, nämlich die Schaffung eines weltumspannenden Völkerbundes mit den Vereinigten Staaten von Amerika und der Sowjetunion auf der Basis des Kellogg-Paktes und ein gut organisiertes Europa mit gemeinsamer Militärorganisation und föderativer Friedensgarantie.[2180] Allerdings vermerkte er, dass dadurch der Friede mit der Sowjetunion nicht gesichert war. So sprach er sich allgemein wieder gegen jede Abrüstung aus, weil eine Schwächung der militärischen Überlegenheit Europas eine Stärkung der sowjetischen Kriegsgefahr in sich berge. Wohl aus diesem Defizit heraus stellte Coudenhove 1933 dem MacDonald-Plan seinem eigenen entgegen, der die Schaffung einer Europa-Armee im Sinne von Tardieu beinhaltete.[2181] Den Gedanken an eine Europa-Armee hatte Coudenhove schon 1927 entwickelt. Damals allerdings schwebte ihm eine europäische Legion im Sinne einer internationalen Kampftruppe vor, die der Verteidigung Paneuropas dienen sollte.[2182]

Doch zurück zu seinem Plan aus dem Jahr 1933. Aufgrund der permanenten Bedrohung durch die Sowjetunion forderte Coudenhove wiederholt die Verteidigung der europäischen Ostgrenze, die aber nicht nur Polen, Rumänien und den anderen Oststaaten überantwortet werden sollte, sondern Gesamteuropa. Daraus leitete sich als logische Konsequenz die organische Zusammenfassung der europäischen nationalen Armeen zu einem föderalistischen System ab und die Schaffung einer kleineren europäischen Armee als quasi Kern- oder Elitetruppe innerhalb der gesamteuropäischen Armee. Während alle europäischen Angriffswaffen in den Händen dieser europäischen Armee bleiben sollten, müssten die Verteidigungswaffen den nationalen Armeen überantwortet werden.[2183] Die Gründung einer Europa-Armee müsste auf dem Grundsatz der vollen Gleichberechtigung zwischen den nationalen Armeen erfolgen. Konkret machte Coudenhove den Vorschlag, dass diese Europa-Armee aus Berufssoldaten zu bestehen hätte, die auf Europa einen Eid ablegen müssten und nicht gezwungen werden dürften, gegen ihr eigenes Vaterland zu kämpfen. Aufgrund der strategischen Lage Europas empfahl Coudenhove die Stationierung dieser Armee an der russisch-europäischen Grenze und in einem neutralen oder neutralisierten Länderkomplex inmitten von Europa, beispielsweise in Belgien, Luxemburg,

2180 MacDonald-Plan, in: Paneuropa 4/1933, 111.

2181 Nach Coudenhove musste diese Armee aus den verbündeten Nationalarmeen und aus der gemeinsamen europäischen Armee bestehen; vgl. Europäische Armee, in: Paneuropa 6/1933, 166.

2182 CChlDK, Moskau 771-1-33, Aktennotiz zur Sitzung einzelner Mitglieder der P.U. im Nordsternhaus, Berlin, 8. April 1927, 76.

2183 Europäische Armee, in: Paneuropa 6/1933, 165.

im entmilitarisierten Rheinland oder in Elsass-Lothringen.[2184] Ausgehend vom MacDonald-Plan, der die Mitgliedschaft auf Kontinentaleuropa bezog, wollte Coudenhove auch die Türkei und Island mit einbeziehen und Großbritannien die Chance einräumen, sich Europa jederzeit anschließen zu können. Bis dahin müsste eine britisch-europäische Entente geschlossen werden. Als Voraussetzung für die Militärreform nannte Coudenhove die Schaffung eines europäischen Staatenbundes mit einer gemeinsamen Außenpolitik sowie die Gründung einer europäischen Zollunion. Selbstverständlich forderte er in diesem Zusammenhang wieder die Reform des Völkerbundes, um dadurch den Beitritt Amerikas und der Sowjetunion ermöglichen zu können. Dieser Plan dürfte auch eine Anspielung auf Hitlers Reichstagsrede vom 17. Mai 1933[2185] gewesen sein, in der Hitler offiziell von einem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund sprach, würde dieser nicht endlich die Diskriminierungspolitik gegenüber Deutschland beenden. Schließlich sollte Deutschland im Oktober die Abrüstungskonferenz verlassen, nachdem der MacDonald-Plan nicht im Sinne des auf Gleichberechtigung beharrenden Deutschland revidiert wurde.[2186]

Rückblickend war das Scheitern der Genfer Abrüstungskonferenz für Coudenhove der Beweis, dass der Völkerbund einmal mehr zum Bankett von Diplomaten heruntergekommen war und lediglich als Forum für die Rüstungsindustrie missbraucht wurde.[2187] Genf bestätigte Coudenhoves Annahme, dass wohl keiner der anwesenden Staaten an Abrüstung gedacht hatte, was nun in weiterer Folge für Deutschland die Rechtfertigung zur Aufrüstung wurde.[2188] Daher sah er nun in der Rüstungsfrage den Angelpunkt im deutsch-europäischen Konflikt, dem eine akute Kriegsgefahr inhärent war. Einige Monate später junktimierte Coudenhove die Rüstungsfrage mit dem Verzicht Deutschlands auf das nationalsozialistische „pangermanische" außenpolitische Programm, Deutschland würde aufgrund dieser Politik direkt in eine Katastrophe stürzen.[2189] Dieses Argument verwendete er auch anlässlich der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland im Jahr 1935. Er vertraute auf die Intelligenz der deutschen Generäle, die der Politik beweisen würden, dass Deutschland keine Chance auf einen erfolgreichen Krieg hätte. Die endgültige Verhinderung eines Kriegsausbruches legte Coudenhove in die Hände

---

2184 Ebenda, 167.

2185 *Domarus*, Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945, Bd. 1, 270 ff.

2186 *Pfeil*, Völkerbund, 119: Deutschland sollte demnach die Chance erhalten, sich bezüglich seiner Revisionspolitik innerhalb von vier Jahren zu bewähren. Erst dann wollte man die Aufstockung der deutschen Armee bzw. die Herabsetzung der anderen Armeen auf eine bestimmte Zahl in Genf erörtern.

2187 1932, in: Paneuropa 1/1933, 18.

2188 Der deutsch-europäische Konflikt, in: Paneuropa 8/1933, 232.

2189 Bankrott der Abrüstung, in: Paneuropa 1934, 99.

der internationalen Politik, die der Forderung Deutschlands nach vollkommener Gleichberechtigung nachgeben würde (allerdings nach Anerkennung des alldeutschen Annexionsprogramms).[2190] Im Sinne der kollektiven Sicherheit begrüßte Coudenhove die vielen Nichtangriffspakte europäischer Staaten mit der Sowjetunion. Durch die Rüstungspolitik des Deutschen Reiches hoffte Coudenhove, dass sich Europa zu einem gemeinsamen System der kollektiven Sicherheit verbünden würde, dessen Sicherheitsradius auf Großbritannien und schließlich auch auf die Sowjetunion ausgedehnt werde. Aus dieser Sicht begrüßte Coudenhove die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund sowie den russisch-französischen Nichtangriffspakt und war auch aus paneuropäischer Sicht bereit, mit Großbritannien und der Sowjetunion im Rahmen des Völkerbundes und zur Sicherung des europäischen Friedens zusammenzuarbeiten.[2191]

Im Zusammenhang mit der Forderung nach einem kollektiven Sicherheitssystem schien für Coudenhove der Zeitpunkt gekommen, sich mit einer allgemein gültigen Definition des Begriffs „Angreifer" auseinander zu setzen. Diese Begriffsklärung war seiner Meinung nach umso wichtiger geworden, da weder der Völkerbundpakt noch das Völkerrecht eine klare Definition anboten,[2192] wahrscheinlich aus den Überlegungen heraus, die Sir John Austen Chamberlain 1927 formuliert hatte: Man würde durch diese Definition eine Falle für den Unschuldigen und einen Wegweiser für den Schuldigen schaffen.[2193] Coudenhove propagierte die damals allgemein gültige Definition von Nicola Politis, die auch den Nichtangriffspakten der osteuropäischen Staaten mit der Sowjetunion von Anfang Juli 1933 zugrunde lag. Er begrüßte diese Definition, weil sie erstmals keinen Unterschied zwischen Soldaten und bewaffneten Banden machte; beide waren, sofern eine bewaffnete Grenzüberschreitung erfolgte, Angreifer.

Mit dem Einmarsch Deutschlands in das entmilitarisierte Rheinland unter Bruch des Vertrages von Locarno im März 1936 war für Coudenhove das System der Nichtangriffspakte zerstört; der Friede beruhte demnach auf den Defensivbündnissen und den Rüstungsstandards der friedenswilligen Mächte rings um Deutschland, analysierte er folgerichtig.[2194] Gleichzeitig stellte Coudenhove für Paneuropa die rhetorische Frage, ob die künftigen internationalen Beziehungen zwischen den Staaten Europas auf Unterschriften oder auf dem Prinzip des Faustrechtes basieren sollten. Einzig Frankreich antwortete mit einem Sicherheitsplan, in dem der Frage der

2190 Europa mobilisiert, in: Paneuropa 1935, 97: Die allgemeine Wehrpflicht wurde am 16. März 1935 wieder eingeführt, im März des darauf folgenden Jahres marschierte Hitler in das entmilitarisierte Rheinland ein.

2191 Kollektive Sicherheit, in: Paneuropa 1936, 31.

2192 Wer ist der Angreifer?, in: Paneuropa 1936, 64.

2193 *Grewe*, Epochen, 730.

2194 Zur Locarno-Krise, in: Paneuropa 1936, 89.

Sicherheit und Gleichberechtigung derselbe Stellenwert eingeräumt wurde wie den Parametern Beistandspflicht, Kontrolle und Abrüstung. Coudenhove beanspruchte diesen Plan sofort als paneuropäischen und dankte der Französischen Republik dafür, nach dem Briand'schen Memorandum ein zweites Mal den Versuch unternommen zu haben, die Ideale Paneuropas umsetzen zu wollen.[2195]

Mit dem Ausbruch des Abessinischen Krieges und dem bald darauf erfolgten Einmarsch Deutschlands in das entmilitarisierte Rheinland begann allmählich das Feuer zu lodern, das sich drei Jahre später zu einem großen Flächenbrand entwickeln sollte. Bis dahin führte der Völkerbund lediglich ein Schattendasein, er war in seinem zentralen Aufgabengebiet, nämlich der Regelung internationaler Konflikte und der Friedenswahrung, gescheitert.

7. Paneuropa in der Auseinandersetzung mit Nation und Nationalismus

Im Vergleich mit anderen Ideologien und Theorien, wahrscheinlich auch wegen seiner vergleichsweise einfachen *„intellektuellen Substanz"*, kann – nach Gellner – *„jeder den Nationalismus jederzeit fassen. In dieser scheinbar unkomplizierten Verfügbarkeit liegt ein Grund, daß der Nationalismus von sich behauptet, er sei immer natürlich."*[2196] Aus dieser Tatsache resultiert beispielsweise seine breite Resonanz und Überzeugungskraft, die im Umkehrschluss seinen Aussagen den Anschein des natürlich Vorgegebenen und damit des Selbstverständlichen gibt, vor allem im Denken seiner Träger, Protagonisten und Rezipienten. Somit ist ein reflektierter Umgang sowohl im Alltagsdenken als auch im wissenschaftlichen Denken äußerst erschwert, was zu einer beinahe unüberblickbaren Vielfalt wissenschaftlicher Positionen führt.[2197] Dies gilt vor allem für die Begriffe Nation und Volk, die mit Konnotationen behaftet sind und somit den Diskurs über Nationalismus in eine bestimmte Richtung lenken. In diesem Kapitel soll versucht werden, Coudenhoves Verständnis der „Nation" freizulegen, um auf diesem Wege seine Nationalismus-Definiton verständlich zu machen. Sein praktischer Umgang mit „Nation" wird im Anschluss paradigmatisch anhand der Bildung der österreichischen Nation veranschaulicht werden.

Coudenhove näherte sich der Definition des Begriffes „Nation" in der klassischen Auffassung Herders. Er versuchte sie in erster Linie nach objektiven Kriterien zu definieren, nämlich nach gemeinsamer Sprache, Kultur, Geschichte, Religion oder Ter-

2195 Frankreichs Paneuropa-Plan, 8. April 1936, in: Paneuropa 1936, 109–115.

2196 *Ernest Gellner*, Nationalismus und Moderne, Berlin 1991, 185.

2197 *Lothar Döhn*, Nationalismus – Volk und Nation als Konstrukt, in: *Franz Neumann, Hrsg.*, Handbuch Politische Theorien und Ideologien, Bd. 2, Opladen 2000, 401.

ritorium. Damit stand er beispielsweise konträr zum anthropologischen Grundsatz, wonach die Nation als Idee verstanden wird, die nicht objektiv zu begründen ist.[2198] Bereits in seiner programmatischen Schrift „Pan-Europa" widmete Coudenhove der nationalen Frage ein eigenes Kapitel und stellte es unter das Motto „Die Nation ist ein Reich des Geistes". Grundsätzlich ging Coudenhove davon aus, dass alle europäischen Völker Mischvölker seien; das Dogma des europäischen Nationalismus, das die Nationen zu Blutsgemeinschaften erklärte, stellte für ihn einen Mythos dar.[2199] Für den Paneuropäer waren Nationen „*Symbiosen, Gemeinschaften zwischen großen Männern und ihren Völkern, die zugleich ihre Väter und Söhne, Schöpfer und Geschöpfe sind*".[2200] Coudenhove pochte auf die Erhaltung der nationalen Individualitäten als Ausdruck der europäischen Seele[2201] und näherte sich über den kulturellen Ansatz der Begriffsbestimmung „Nation".[2202] Er bezeichnete die Geistesverwandtschaft als die Einheit europäischer Nationen und definierte sie als Wechselbeziehungen zwischen begabten Völkern und ihren großen Männern. Diese Persönlichkeiten schufen unter Zuhilfenahme von Sprache, Religion, Kunst und Politik das Volk, dem sie geistig angehörten. Die nationale Literatur bewirkte die Gliederung Europas in „Schulgemeinden des europäischen Geistes", die nach Coudenhoves Theorie die ersten Nationen darstellten. Dabei räumte er der Sprache und der Kultur lediglich eine untergeordnete Position ein, nämlich Element für die Schaffung eines Nationalbewusstseins zu sein. Hatte bis zur Reformation die christliche Kirche das einende Band europäischer Völker gebildet, erfolgte nun der „Transfer des Sakralen"[2203] in die Nation. Sie wurde nun Trägerin der christlichen Vorstellungen und die Sprache trat das Erbe der Religion an; als wirkliche Religion des Nationalismus bezeichnete Coudenhove den Heroenkult. Für den Grafen stellte „Nation" nichts Naturgegebenes dar, sondern eine genuin und historisch gewachsene Kategorie, wie sie beispielsweise auch Hobsbawm definiert.[2204]

2198 *Martin Scheuermann*, Minderheitenschutz kontra Konfliktverhütung? Die Minderheitenpolitik des Völkerbundes in den zwanziger Jahren, Marburg 2000 (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung 8), 14. Vgl. dazu auch *Benedict Anderson*, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Berlin 1998, 14. Der Autor vertritt den anthropologischen Ansatz und versucht die These, der Nationalismus sei in Europa entstanden, anhand von Beispielen aus dem asiatischen Bereich und den ehemaligen europäischen Kolonien zu widerlegen.

2199 *Coudenhove*, Pan-Europa, 135.

2200 Ebenda, 138.

2201 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die europäische Nationalbewegung, Vortrag in Berlin, 18. Dezember 1927, in: Paneuropa 1/1928, 9.

2202 Vgl. das Kapitel Nation und Europa bei *Schmale*, Geschichte Europas, 174–179.

2203 *Ernst Bruckmüller*, Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, Wien 1996², 30.

2204 Ebenda, 31.

Grundsätzlich bejahte Paneuropa den nationalen Geist als Grundlage und Voraussetzung der europäischen Kultur, der er aufgrund ihrer Vielsprachigkeit und der Eigenheiten jeder einzelnen Nation eine alle anderen Kulturen überragende Position zusprach. Schließlich setzte Coudenhove den Gedanken an eine Vereinheitlichung nationaler Unterschiede mit dem Untergang des europäischen Geistes gleich.[2205] Paneuropa heftete sich den Kampf um die Erhaltung nationaler Traditionen, für die Pflege des nationalen Gedankens und für die Anerkennung der nationalen Minderheiten auf seine Fahnen. *„Denn nur als eine Gemeinschaft freier Nationen bleibt unser Erdteil Europa, während er als internationales Völkergemisch zu einem zweiten Amerika würde und seine Seele verlieren müße, sein Wesen und seine Bedeutung.“*[2206] Hier zeigt sich am deutlichsten Coudenhoves aufklärerische Ader, die ihn mit Herder konform gehen lässt: die Forderung nach der Aufrechterhaltung der nationalen Individualitäten innerhalb einer Völkergemeinschaft.

Coudenhove verwendete weder die Begriffe „Volk“ noch „Identität“, er trennte auch klar zwischen Staat und Nation. Hinsichtlich seiner Vision, ein europäisches Bewusstsein bzw. einen europäischen Patriotismus schaffen zu wollen, maß er der politischen Komponente „Staat“ dann keine Bedeutung bei, wenn sie die Freiheit der Nationen respektiere. In diesem Sinne ist auch sein Kampf gegen die totalitären Staaten – Sowjetunion und Deutschland – zu sehen. Coudenhove erkannte das „Janusgesicht“ des Nationalismus: einerseits die Zusammengehörigkeit von Menschen hervorzuheben, andererseits Fremde auszugrenzen und zu verfolgen. Es galt als Ziel der Paneuropa-Bewegung, den extremen Nationalismus auf das schärfste zu bekämpfen. 1927 bezeichnete er den damals herrschenden Nationalismus als nationalen Egoismus, der im Gegensatz zu Paneuropa stand. Allerdings wollte Coudenhove auch darauf verwiesen haben, dass es zwischen Paneuropa und dem nationalen Gedanken keinen Gegensatz gab, im Gegenteil, sah er doch die Zukunft Paneuropas auf der friedlichen Zusammenarbeit gleichberechtigter und selbstbewusster Nationen gegründet.[2207] Das einzige Mittel im Kampf gegen den Chauvinismus, so Coudenhove, war die Verbreitung von Sprachkenntnissen und Übersetzungen literarischer Nationalwerke. Dieser Lernprozess sollte in drei Phasen vollzogen werden: In der ersten Phase sollte die Vertiefung in die eigene Kultur erfolgen, um so auf die gemeinsamen Wurzeln der europäischen Kultur und Nation zu stoßen; in der zweiten Phase sollte das Erlernen einer zweiten europäischen Sprache angestrebt werden und drittens sollte der politische, wirtschaftliche und geistige Hori-

2205 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die geistige Grundlage Paneuropas, Radiovortrag in Berlin am 16. Dezember 1928, abgedruckt in: Paneuropa 1/1929, 16.

2206 Ebenda, 16.

2207 *Coudenhove*, Parteien, 12.

zont über die Grenzen Europas hinaus erweitert werden.[2208] Erst dadurch würde die nationale Kultur zu einer europäischen werden. Wenn sich dieses paneuropäische Kulturgefühl durchsetzen würde, könnte jeder Deutsche, Franzose, Pole etc. ein guter Europäer werden, denn *„die abendländische Kultureinheit gibt uns das Recht, von einer europäischen Nation zu sprechen, die sprachlich und politisch in verschiedenen Gruppen gegliedert ist"*.[2209] Europa war für ihn Teil einer großen kulturellen, von Traditionen geprägten Gruppe, in der auch China, Indien, Japan und Vorderasien vertreten waren. Der traditionslosen Gruppe gehörten hingegen Sowjetrussland, Lateinamerika und die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit den britischen Dominions an; die „Neger" bezeichnete Coudenhove als eine zukünftige Kulturgruppe. Die Europäer müssten sich den Ehrentitel „Europäer" erst verdienen und – auf die antiken Wurzel verweisend – formulierte er schließlich: *„Europäertum muß in der neuen Zeit zum gleichen Ehrentitel werden wie Hellenentum in der Antike."*[2210] In einer Zeit, in der sich bereits die europäische Tragödie abzuzeichnen begann, gab sich Coudenhove – wohl mehr aus propagandistischen Überlegungen heraus – vom Triumph der Paneuropa-Bewegung überzeugt, weil sie den europäischen Patriotismus erweckt hätte. Europa sei durch Not und Gefahr erwacht, seine Völker wären jetzt – 1936 (!) – bereit, den Schritt aus der nationalen Beschränkung hin zu einer Europäischen Gemeinschaft zu wagen.[2211] Diese Euphorie war letztlich der längst bekannte Ausdruck von Coudenhoves unbesiegbarem (Zweck-)Optimismus.

7.1. DIE MINDERHEITENPROBLEMATIK

Die Frage betreffend die Rechte von Minderheiten wurde nach dem Ende des Ersten Weltkrieges durch die Schaffung neuer Nationalstaaten virulent. In vielen Fällen betrachteten die Mehrheitsbevölkerungen die neuen oder auch vergrößerten Staaten als ihre Nationalstaaten und die dort ansässigen Minoritäten als Fremdkörper,[2212] der Nationalismus wurde zu einer starken Triebfeder des Fremdenhasses. Wilson hatte den Minderheitenschutz in seinem zweiten Entwurf formuliert, doch fand dieser keine Aufnahme in die Satzungen des Völkerbundes, weil man sich zu diesem Zeitpunkt bereits auf die endgültige Endfassung der Satzungen geeinigt

2208 *Coudenhove*, Nationalbewegung, 10.
2209 *Coudenhove*, Pan-Europa, 144.
2210 *Coudenhove*, Nationalbewegung, 9.
2211 *Coudenhove*, Europa erwacht!, 261.
2212 Vgl. dazu allgemein *Sebastian Bartsch*, Minderheitenschutz in der internationalen Politik. Völkerbund und KSZE/OSZE in neuer Perspektive, Opladen 1995. Der Minderheitenfrage widmete sich neben dem Völkerbund lediglich noch die Internationale Arbeitsorganisation (ILO).

hatte.[2213] So blieb als Ausweg lediglich die Praxis der Sonderverträge, wobei dem Völkerbund das Recht und die Pflicht übertragen wurden, als Garant dieser Verträge aufzutreten. Der Völkerbund nahm diesen Auftrag wohl in erster Linie aus sicherheitspolitischen Gründen an, humanitäre schienen damals nicht wichtig. Das 1919 verfasste Minderheitenschutzsystem bezog sich in erster Linie auf die Staaten in Mittelost- und Südosteuropa. Erst die Erfahrungen mit den totalitären Regimen führten ab den dreißiger Jahren zur stärkeren Entwicklung der Menschenrechte.

Die unmittelbaren Opfer der Xenophobie waren die Minderheiten, die durch den Nationalstaat entweder zur Verleugnung ihrer Ethnie oder Auswanderung gezwungen wurden; Coudenhove appellierte an die „Kulturmenschen", daran zu arbeiten, dass die Nation zur Privatsache jedes Menschen werde. Daher plädierte er auch für die Trennung von Nation und Staat gemäß dem Grundsatz „die freie Nation im freien Staate".[2214] Diese Forderung schien aufgrund seines kulturellen Zugangs zum Begriff der Nation nur allzu verständlich, denn nachdem für ihn die Nation ein Reich des Geistes war, konnte es hier weder territoriale noch politische oder gar sprachliche Grenzen geben, weshalb er wieder seinen programmatischen Grundsatz von der Aufhebung aller Grenzen in Europa betonte. Das Leben innerhalb eines grenzenlosen Europa würde durch eine paneuropäische Gesetzgebung geregelt sein, deren Kern die Verkündigung eines nationalen Toleranzediktes zum Schutz der Minderheiten darstellen würde. Coudenhove maß seiner Bewegung eine wahrhaft historische Größe bei. Er verglich sie mit jener von Gandhi in Indien und der Kanton-Bewegung in China, wobei Paneuropa nicht – wie die beiden anderen Bewegungen – um die Freiheit, sondern um die Einigkeit kämpfen müsse. Coudenhove ernannte den Schutz der nationalen und religiösen Minderheiten zu einer der Grundforderungen Paneuropas. Im Kampf um die persönliche Freiheit des Individuums zeigte der Graf erstmal eine liberale Haltung. Diese dürfte die Antwort auf die im September 1935 erlassenen rassistisch-antisemitischen Nürnberger Gesetze gewesen sein. Auf diese reagierte er auch in der „Paneuropa" durch Veröffentlichung zweier Beiträge.[2215]

Es fällt auf, dass Coudenhoves verstärkter Kampf um die Minderheiten gleichzeitig mit der Verkündigung der zitierten Nürnberger Gesetze einsetzte; möglicherweise wurde sein Engagement auch von seinem persönlichen Schicksal, selbst Mitglied der

---

2213 *Bastiaan Schot*, Nation oder Staat? Deutschland und der Minderheitenschutz, Marburg/Lahn 1988 (Historische und Landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien 4), 4 und *Hugo Lötschert*, Der Völkerbund. Mit einem Geleitwort von Julius Curtius und Vorwort von Adolf Grimme, Berlin 1930, 70.

2214 *Coudenhove*, Pan-Europa 147.

2215 *Harald Mankiewicz*, Gedanken zum Minderheitenrecht und zum überstaatlichen Rechtsschutz, in: Paneuropa 1935, 294–298 und *Erich Schieffer*, Zur Frage der Anerkennung der neuen deutschen Ehegesetze in den übrigen europäischen Ländern, in: Paneuropa 1936, 128–130.

deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei zu sein, beeinflusst.[2216] Seiner Meinung nach war der Völkerbund mit den Anforderungen überfordert, die sowohl aus dem europäischen als auch asiatischen Minderheitsrecht an ihn gestellt wurden, und entzog sich einer klaren Regelung: *„In dieser unangenehmen Lage gewährt der Völkerbund dem Minderheitenschutz seine platonische Sympathie, ohne ihn faktisch durchzusetzen."*[2217] Der paneuropäische Minderheitenschutz würde das Grundrecht jedes europäischen Bürgers sichern, das darin bestand, in der Schule, in der Kirche, vor Gericht und vor den Behörden die Muttersprache verwenden zu dürfen. Coudenhove bezeichnete dieses Grundrecht als nationales Toleranzedikt bzw. als Magna Charta nationaler Freiheit. Schon 1924 nannte er es als Pflicht von Deutschland, sich bei der Schaffung von Paneuropa der Minderheitsrechte anzunehmen und darauf hinzuweisen, dass eine freundschaftliche Zusammenarbeit sowie eine Garantie der Grenzen mit nationaler Unterdrückung unvereinbar seien. Erst wenn diese verschwunden ist, könne der dauernde Friede für Europa gesichert werden.[2218]

Um seine Forderungen auch möglichst „fachmännisch" umsetzen zu können, holte sich Coudenhove für den ersten Paneuropa-Kongress die beiden in Europa als Experten in Minderheitenfragen anerkannten Persönlichkeiten Camillo Morocutti und Josip Wilfan. Beide zählten zu Minderheiten: Morocutti zur italienischen im S.H.S.-Staat, Wilfan zur jugoslawischen in Italien. Morocutti, Parlamentsabgeordneter des S.H.S.-Staates, betonte eindringlich, dass die Minderheitenfrage ein rein europäisches Problem darstelle und nur dann gelöst werden könne, wenn ein vereintes Europa auf der Basis von Autonomie und Föderation, Freiheit und Einheit geschaffen werde. Die Notwendigkeit, eine Lösung für dieses Problem anzustreben, bekräftigte er anhand von Zahlen: In Europa lebten 39 verschiedene Nationalitäten, die insgesamt 40 Millionen Menschen umfassten.[2219] Diese Tatsache rechtfertige auch seine Forderung, eine europäische Minderheitenschutz-Zentrale einzurichten. Der erste Kongress zu dieser Thematik hatte im Oktober 1925 in Genf stattgefunden, der Jurist Wilfan, italienischer Parlamentsabgeordneter, war einer seiner Initiatoren gewesen.[2220] Der im Zuge des ersten Paneuropa-Kongresses installierte

2216 CChlDK, Moskau 554-4-57, RCK an Anton Clement, o. O., 29. Juni 1936, 146.

2217 Deutschlands europäische Sendung, Ein Gespräch, in: Paneuropa 7/8, 1924, 20.

2218 Ebenda.

2219 *Camillo Morocutti*, Paneuropa und die Minderheiten, in: Paneuropa 15/1926, 9.

2220 *Jože Pirjevec*, Die politische Theorie und Tätigkeit Josef Wilfans, in: *Umberto Corsini/Davide Zaffi, Hrsg.*, Die Minderheiten zwischen den beiden Weltkriegen, Berlin 1997 (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 10), 172. Bis 1937 fungierte Wilfan als Präsident des Exekutivkomitees. Wilfan gehörte zu jenen mutigen Männern, die bei der Durchsetzung ihrer Anliegen auch nicht vor dem Faschismus zurückschreckten, allerdings vor diesem kapitulieren mussten; so lebte er ab 1928 in Wien.

Ausschuss für Minderheiten schlug die Schaffung eines ständigen Ausschusses für die Frage nationaler Minderheiten vor, der mit den einschlägigen Institutionen wie Interparlamentarische Union, Union der Völkerbundligen und dem Genfer Minoritäten-Kongress kooperieren sollte. Dieser Vorschlag blieb aber vorerst nur auf dem Papier, wiewohl die Erörterung der Minderheitenfrage zum beinahe fixen Tagungspunkt der künftigen paneuropäischen Kongresse werden sollte. So hatte auch der ehemalige estnische Außenminister Charles Pusta für den 1927 geplanten zweiten Paneuropa-Kongress einen Bericht zum Thema Paneuropa und Minderheiten verfasst, in dem er auf die vorbildliche Minderheitenpolitik seines Landes verweisen konnte. Am Basler Kongress Anfang Oktober 1932 leitete der Cortes-Abgeordnete Joan Estelrich die Kommission für Europäische Minderheiten, da Wilfan aus persönlichen Gründen den Vorsitz abgelehnt hatte.[2221] In einer Resolution trat die Kommission für die Gewährleistung der vollen kulturellen Entwicklungsfreiheit für alle Volksgruppen (Minderheiten) ein und forderte die Paneuropa-Union auf, in diesem Sinne tätig zu werden.[2222] Zu einer wesentlichen Forderung der im Aufbau begriffenen Europäischen Partei zählte unter dem Titel „Europäische Nationalpolitik" der Schutz nationaler Kulturen und regionaler Traditionen, die Sicherung aller europäischen Minderheiten nach Schweizer und estnischem Vorbild, das Verbot nationaler, sozialer und konfessioneller Hasspropaganda und die Erneuerung des europäischen Idealismus. In diesem Sinne wollte Coudenhove mit Wilfan auf das engste zusammenarbeiten und eine paneuropäische Minderheitenbewegung ins Leben rufen.[2223] Im Jänner 1936 bestätigte Coudenhove diesen Plan und stellte in Aussicht, einen paneuropäischen Ausschuss zum Studium der Minderheitenfrage installieren zu wollen, jedoch unter Ausschluss Großbritanniens und der Sowjetunion.[2224] Dieser Plan wurde jedoch nie realisiert.

Einige Monate nach Hitlers Regierungsantritt sagte Coudenhove dem extremen Nationalismus und der Allmacht und Willkür des „modernen Staates" den Kampf an. Er forderte Grundrechte, in erster Linie den Schutz der Minderheiten. Dies galt speziell für die Juden. Coudenhove trat für ein Ende der Judenhetze im Deutschen Reich ein und verband sein Engagement mit der Forderung, auch der Deutschenhetze in der Welt ein Ende zu machen.[2225]

2221 CChlDK, Moskau 554-4-166, Josip Wilfan an RCK, Wien, 6. September 1932, 547v: Er wollte den Vorsitz der Kommission, die er lieber in „Europäisches Nationalitätenproblem" unbenannt hätte, nicht übernehmen, da er selbst Mitglied der jugoslawischen Minderheit in Italien war und als solches könnte er nicht neutral bleiben.

2222 Kommission „Europäische Minderheiten", in: Paneuropa 8/9, 1932, 288.

2223 CChlDK, Moskau 554-4-181, RCK an Wilfan, Gstaad, 11. Oktober 1932, 25.

2224 CChlDK, Moskau 554-4-59, RCK an Dr. Paul Schiermann, Wien, 18. Jänner 1936, 68.

2225 Europäisches Menschenrecht, in: Paneuropa 4/1933, 100.

In der Minderheitenfrage, verstärkt durch die deutsche Politik, sah Coudenhove eines der belastendsten Probleme für den Völkerbund. Einerseits wohl deshalb, weil es innerhalb Europas keinen einheitlichen europäischen Minderheitenschutz gab. Daher drängte er namens der Paneuropa-Bewegung auf eine Ausdehnung der osteuropäischen Minderheitenschutzverträge auf Gesamteuropa.[2226] Andererseits erzeugte der Minderheitenschutz sui generis eine Rechtsungleichheit zwischen den Angehörigen der Mehrheit und jenen der Minderheit, da Letztere in Streitfällen an den übergeordneten Gerichtshof in Haag appellieren konnten, diese Möglichkeit stand Ersteren fern. Aus dieser paradoxen Konstellation heraus ergab sich für Coudenhove die logische und damals durchaus revolutionäre Konsequenz: Ein „Europäisches Menschenrecht" sollte an die Stelle des Europäischen Minderheitenrechts treten. Deshalb sollte auch der Haager Gerichtshof als Gerichtshof für Menschenrechte ausgebaut werden. Als weiterer Schritt hätte die Substituierung des Wortes „Minderheit" durch „mehrsprachige Nation" zu erfolgen. Die Sprachenfrage wäre entweder nach Schweizer Vorbild zu lösen durch Anerkennung der drei Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch oder durch Einführung der englischen Sprache als Amtssprache. Coudenhoves Forderung nach einer allgemeinen Rechtsangleichung auf europäischer Ebene vertrat schließlich auch der Völkerrechtler Harald Mankiewicz.[2227] Als weiteren prominenten Fürsprecher zur Propagierung des paneuropäischen Minderheitenschutzes lud Coudenhove den ehemaligen österreichischen Außenminister Heinrich Mataja ein, für „Paneuropa" einen Artikel zu schreiben. Mataja kam der Aufforderung nach und forderte sehr pathetisch die Schaffung von Paneuropa mit einem übergeordneten Rechtsschutz für die Minderheiten.[2228]

Die Minderheitenfrage sollte in den letzten Jahren der Paneuropa-Bewegung zur vorrangigen Frage werden. Die – allerdings erfolglose – Initiative, ein europäisches Komitee zum Studium der Minderheitenfrage einzuberufen, weist in diese Richtung.[2229] Selbst die durchaus prominenten Stimmen für einen europäischen Menschenrechtskatalog mussten vor allem angesichts der nationalsozialistischen Politik resignieren. Er konnte erst durch den Europarat, der 1948 die Europäische Menschenrechtskonvention schuf, verwirklicht werden.

2226 *Coudenhove*, Europa erwacht!⁵, 156.

2227 *Mankiewicz*, Gedanken zum Minderheitenrecht, 294–298.

2228 *Heinrich Mataja*, Paneuropa und die nationalen Minderheiten, in: Paneuropa 1936, 73.

2229 CChlDK, Moskau 554-4-58, RCK an Emil Lukacs, o. O., 18. Jänner 1936, 208.

7.2. COUDENHOVE UND DIE BILDUNG EINER „ÖSTERREICHISCHEN NATION"

Wenn man Coudenhoves Beziehungen zu Österreich analysiert, zeigt sich, dass er schon vor dem Beginn der Paneuropa-Bewegung zwischen Österreich und Wien differenzierte und den Österreichbegriff vorerst auf die Stadt Wien reduzierte. Ein möglicher Grund für Coudenhoves Überlegungen dürfte in seiner Herkunft liegen; er verbrachte seine Kindheit bis zum Tod seines Vaters im Jahr 1905 in Böhmen und lebte danach als Zögling des Theresianums und als Student in Wien. Nach dem Ersten Weltkrieg war er tschechoslowakischer Staatsbürger geworden, doch wohnte er die meiste Zeit in Wien. Somit war Coudenhove in erster Linie mit Wien verbunden, zum „übrigen" Österreich dürfte ihm jeglicher Bezug gefehlt haben. Möglicherweise auch deshalb, weil er Österreich als Synonym für Cisleithanien verstanden hatte. Andererseits erklärt sich die Favorisierung der Stadt auch aus seinem aristokratischen und kosmopolitischen Selbstverständnis, wonach Coudenhove die Städte als Repräsentantinnen neuzeitlicher Zivilisation und des gesamten Fortschrittes betrachtete.[2230] So hielt sich nicht nur der Philosoph und Journalist, sondern auch der Paneuropäer Coudenhove wohl schon aus rein pragmatischen Gründen in den europäischen Hauptstädten auf, weil er hier die wichtigen Kontakte zu den einflussreichen Kreisen herstellen konnte. Möglicherweise trug auch die Reduzierung des Österreichbegriffes auf die dynastische Komponente zu Coudenhoves Sichtweise bei. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie waren deutliche Hemmungen zu erkennen, die Bezeichnung Österreich auf das neue Staatsgebilde anzuwenden,[2231] während Wien als einstige Residenzstadt nach dem Ende des Ersten Weltkrieges den in der Monarchie erworbenen Nimbus einer Welt- und Kulturmetropole beibehalten konnte.

Die ausschließliche Konzentration auf Wien wich ab Mitte der zwanziger Jahre allmählich einer gesamtösterreichischen Betrachtung, wohl durch die Politik des Ballhausplatzes, deren aktuellstes Thema die Frage des Anschlusses an Deutschland war. Als am 12. November 1918 die Republik Deutsch-Österreich konstituiert wurde, bezeichnete sie sich als Teil Deutschlands.[2232] Diese Anlehnung versuchten die Siegermächte zu unterbinden, weshalb sie in den Friedensvertrag von St-Germain das Anschlussverbot aufnahmen, das allerdings mit Zustimmung des Völkerbundes auf-

---

2230 *Coudenhove*, Adel, 7.

2231 Vgl. auch *Gerald Stourzh*, Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewußtseins – vom Zusammenbruch der Monarchie zur Zweiten Republik, in: Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute, *Richard Plaschka/Gerald Stourzh/Jan Niederkorn, Hrsg.*, Wien 1995 (Archiv für österreichische Geschichte 136), 290 ff.

2232 *Wilhelm Brauneder*, Österreichische Verfassungsgeschichte, Wien 1998[7], 188 ff.

gehoben werden konnte.[2233] Damit brach das Dilemma der „nationalen" Orientierung der Österreicher aus, die seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts zwischen dem österreichischen und deutschen Nationalbewusstsein schwankten. 1918 schienen die Österreicher eine theoretische Möglichkeit zu erhalten, diesen „gordischen Knoten der Doppelidentität" zu zerschlagen; wie 1848 scheiterte auch das Anschlussexperiment von 1918 *„an der Unvereinbarkeit von österreichischer Tradition und Selbstbewußtsein einerseits und deutschem Nationalstaatsdenken andererseits"*.[2234]

Wandruszka bezeichnete den gesamtdeutschen Gedanken als eine geistig-politische Kraft, die seit dem Ende des alten Reiches lebendig geblieben war und durch den Zusammenbruch der beiden Kaiserreiche 1918 neuen Auftrieb empfangen hatte,[2235] dieser Gedanke war für ihn keine nationalsozialistische Erfindung. Allerdings empfand die deutsche Nationalität in Österreich den Zusammenbruch der Habsburgermonarchie als einen Verlust ihrer politischen Identität, den sie durch eine neue – nationalpolitische – zu kompensieren suchte.[2236]

Die politischen Lager entwickelten sich seit 1918 zu Meinungsmachern im Hinblick auf den Anschlussgedanken. Die Einstellung der Christdemokraten war eine lavierende, sie hielten sich alle Möglichkeiten offen. Vor allem Finanzkreise und Industrie fürchteten die deutsche Konkurrenz, die Katholiken das protestantische Deutschland.[2237] Bundeskanzler Ignaz Seipel versuchte in beide Richtungen Politik zu machen; er trat öffentlich gegen den Anschluss auf, allerdings vertrat er die Idee von einer engen Verbindung der Donauvölker in Form einer Föderation unabhängiger Staaten.[2238] Die Österreicher betrachtete er weiterhin als Deutsche, *„jedoch mit einer besonderen gesamtdeutschen Mission zur kulturellen und vielleicht auch politischen Integration der Donauvölker"*.[2239] Grundsätzlich war auch Seipel nicht ab-

---

2233 *Martin F. Polaschek*, Eine „platonische Volksabstimmung". Die Maßnahmen zu einer österreichweiten Anschlußbefragung im Jahr 1921 im Spannungsfeld von Bund und Ländern, in: ZNR 20/1,2, 1998, 49.

2234 *Hans Haas*, Staats- und Landesbewußtsein in der Ersten Republik, in: *Emmerich Tálos/Herbert Dachs/Ernst Hanisch/Anton Staudinger, Hrsg.*, Handbuch des politischen Systems Österreichs, Erste Republik 1918–1933, Wien 1995, 472.

2235 *Adam Wandruszka*, Concezione della storia „Gesamtdeutsch" e nazionalsocialismo, in: *Karl Dietrich Bracher/Leo Valiani, Hrsg.*, Fascismo e nacionalsocialismo, Bologna 1986, 181ff., zitiert bei *Karl Dietrich Bracher*, Nationalsozialismus, Faschismus und autoritäre Regime, in: *Gerald Stourzh/Brigitta Zaar, Hrsg.*, Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des „Anschlusses" vom März 1938, Wien 1990 (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 16), 20.

2236 *Huber*, Völkerbund, 27.

2237 *Pauley*, Weg in den Nationalsozialismus, 22.

2238 *Anton Staudinger*, Christlichsoziale Partei, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Bd. 1, 258.

2239 *Haas*, Staats- und Landesbewußtein, 480.

geneigt, die Anschlussfrage als diplomatischen Trumpf vor dem Völkerbund auszuspielen. Als Proponenten des Anschlussgedankes traten vor allem die österreichischen Sozialdemokraten hervor,[2240] womit sie sich eine schwere Hypothek im Zusammenhang der Beziehung zur Ersten Republik aufbürdeten.[2241] Es war hier der *„denkmächtigste Apostel dieses Deutschlands-Glaubens"*[2242] – Otto Bauer –, der sich speziell in wirtschaftlicher Hinsicht einen Vorteil für Österreich erhoffte. Im „Geburtsjahr" der Paneuropa-Bewegung klagte Bauer über die mangelnde Unterstützung seiner Anschlusspolitik durch die österreichische Regierung und über das Aufkommen einer von ihm als „abschätzig" empfundenen Österreichideologie.[2243] Bauer forderte den Anschluss an ein industrialisiertes Deutschland, das er angeblich bald reif für den Sozialismus hielt.[2244] Auch Karl Renner oder Julius Deutsch befürworteten den Anschluss. Die Großdeutsche Partei trat, wie bereits der Name sagt, für den Anschluss ein. Deren Anschluss-Ambitionen kritisierte Coudenhove in einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1926, weil kein Paneuropa-Gedanke damit verbunden war.[2245] Dies bestärkte seine Beobachtung, dass die Großdeutschen Gegner von Paneuropa seien. Der Landbund trat ebenfalls für den Anschluss ein, die kommunistische Partei plädierte kontinuierlich für die Eigenstaatlichkeit Österreichs. Die nationalsozialistische Partei Österreich, seit 1920 hier existent und bis 1933 ein Schattendasein führend, arbeitete vorerst subversiv, dann immer hemmungsloser am Anschluss an das Dritte Reich.

In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1925 bezeichnete Coudenhove Österreich aus wirtschaftlicher Sicht als ein Glied der Donaumonarchie und national als einen Teil von Deutschland. So kam er zu der Schlussfolgerung, dass *„Österreich weder wirtschaftlich noch national ein selbständiger Organismus, sondern ein abgetrenntes Organ einer großen Gemeinschaft ist, das zu künstlicher Selbständigkeit verurteilt*

2240 *Helmut Konrad*, Die Arbeiterbewegung und die österreichische Nation, in: *Helmut Konrad/Wolfgang Neugebauer, Hrsg.*, Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewußtsein. Festschrift zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steiner, Wien 1983, 367–379. Der Autor setzt sich vor allem mit dem Nationsbegriff bei den österreichischen Sozialdemokraten auseinander und kommt zu dem Ergebnis, dass dieser Begriff jedenfalls bis 1933 keinen Anlass zu theoretischen Diskussionen gab. Danach gelang es den Sozialisten jedoch auch nicht, erfolgreich die Eigenständigkeit der österreichischen Nation zu proklamieren.

2241 *Rudolf Neck*, Sozialdemokratie, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Bd. 1, 229.

2242 *Friedrich Heer*, Der Kampf um die österreichische Identität, Wien/Köln/Graz 1981, 341.

2243 *Otto Bauer*, Die österreichische Revolution, Wien 1923, 159 ff.

2244 *Haas*, Staats- und Landesbewußteins, 481.

2245 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa und die nationalen Minderheiten, in: Wiener Neueste Nachrichten, 25. April 1926. Coudenhove sprach sich für einen Anschluss Österreichs an Deutschland aus, jedoch nur im Rahmen von Paneuropa.

ist".[2246] Für ihn stand fest, dass Österreich weder ein Nationalstaat noch autark war. Aus dieser „doppelten Anomalie" wollte er Österreichs Anlehnung an seine Nachbarstaaten verstanden wissen, wobei Österreich gefühlsmäßig nach dem Anschluss an Deutschland, verstandesmäßig jedoch nach einer Verbindung mit den Nachfolgestaaten strebe. Coudenhove erkannte die Gefahr dieser Alternative, deren Realisation für internationalen Sprengstoff sorgen würde: Einerseits durch das Anschlussverbot im Friedensvertrag von St-Germain, andererseits durch den Restaurationsgedanken bei einer Teilnahme an der Donauföderation. Für diese Probleme verhieß die Paneuropa-Idee die einzige Lösung; denn in einem „Übervaterland Europa" hätte Österreich die *„Vorteile eines Anschlusses an Deutschland und könnte diese mit denen einer Donauföderation verbinden"*.[2247] Dies sei die *„ideale Lösung in wirtschaftlicher und nationaler Hinsicht. Weder das Anschlußverbot noch die Gefahr der Habsburger-Restauration stehen der paneuropäischen Lösung im Wege"*.[2248]

Coudenhove widmete schließlich der Anschlussfrage an das Deutsche Reich 1928 eine gesamte, umfassende Ausgabe der „Paneuropa". Dieser Artikel entstand vor dem Hintergrund des 10. Deutschen Sängerbundfestes in Wien im Juli 1928, das eine großartige Kundgebung für die deutsche Einheit darstellte.[2249] Hier hatte u. a. der ehemalige Vorsitzende der Paneuropa Union Deutschland, Paul Löbe, eine sehr pathetische Rede über den Anschluss Österreichs an Deutschland gehalten.[2250]

Coudenhove vertrat in seinem Artikel, der eine scharfsinnige Analyse der österreichischen und deutschen Beweggründe für den Anschluss beinhaltete, die wirtschaftsorientierte These. Damit sekundierte er der damals gängigen Auffassung, dass neben den historisch-traditionellen Wurzeln der Anschlussgedanke auch realpolitische Hintergründe hatte, nämlich die wirtschaftlich desaströse Lage, in der sich Nachkriegs-Österreich befand. Daraus entwickelte sich der Glaube an die Lebens-

---

2246 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa und Österreich, in: NFP, 25. April 1925.

2247 *Coudenhove*, Paneuropa, in: NFP, 17. November 1922.

2248 *Coudenhove*, Paneuropa und Österreich, in: NFP, 25. April 1925.

2249 Vgl. dazu *Nikolaus von Preradovich*, Die Wilhelmstraße und der Anschluß Österreichs 1918–1933, Bern/Frankfurt a. Main 1971 (Europäische Hochschulschriften III/3), 222 ff.: Die französischen Zeitungen waren über diese „größte Kundgebung für die deutsche Einheit" erbost, die englischen Blätter wiederum standen beinahe unisono einem Anschluss nicht negativ gegenüber. Man kann die gesamten europäischen und auch außereuropäischen Reaktionen dahingehend zusammenfassen, dass die Welt mit einem Anschluss Österreichs an Deutschland rechnete. Alles war nur eine Frage der Zeit. Anwesend war die gesamte österreichische Bundesregierung, Bgm. Karl Seitz und Bundespräsident Michael Hainisch; weiters Reichstagspräsident Paul Löbe und Reichsminister Karl Severing. Die Festveranstaltung wurde unter dem auch von Bundeskanzler Seipel kritisierten Titel „Anschlusskundgebung" abgehalten.

2250 *Ludwig Quessel*, Europa und der Anschluß Österreichs an Deutschland, in: Sozialistische Monatshefte 34/1928, 659.

unfähigkeit Österreichs,[2251] die allerdings eher emotional als sachlich begründet gewesen sein dürfte.[2252] Für Coudenhove bildete die wirtschaftliche Not des „neuen Österreich", das eine Verlegenheitslösung sei, eine treibende Kraft. Er bezeichnete Österreich aus ökonomischer Sicht als eine Missgeburt, die den Gedanken nährte, lebensunfähig zu sein. Damit stellte er sich in eine Reihe mit vielen österreichischen Wissenschaftern, die ebenfalls von der Lebensunfähigkeit überzeugt waren und teilweise von einer „Entmachtung" Österreichs durch den Friedensvertrag sprachen.[2253] Weitere Motive für die Lebensunfähigkeit Österreichs waren nach Coudenhove das nationale Moment, das Anschlussverbot, das als Unrecht und Vergewaltigung empfunden wurde, und schließlich der fehlende österreichische Patriotismus.[2254] Deutschland sah seiner Meinung nach im Anschluss eine Möglichkeit zur Entschädigung für die Kriegsverluste. Die Anschlussfrage wollte er nicht nur als spezielles Problem zweier Staaten sehen, sondern als zutiefst europäisches: Kein europäischer Staat billige einen Anschluss. Mit dieser Analyse outete sich Coudenhove als Anschlussgegner, was dementsprechende Reaktionen auslöste, vor allem seitens der österreichischen Sozialdemokraten. Otto Bauer bezeichnete beispielsweise Coudenhoves Äußerungen als sehr interessant, hielt es aber aus politischen Gründen für zweckmäßig, grundsätzlich zur Paneuropafrage keine Stellung zu beziehen.[2255] Im Gegensatz zu Otto Bauer, der ja bekanntlich als Proponent der Anschlussfrage galt, übermittelte Karl Renner Coudenhove auf drei Seiten seine Gedanken über den „Anschluß als europäisches Problem".[2256] Er sah die Ursache des Anschlussproblems in der Ungerechtigkeit der französischen Friedensverträge und in dem dadurch geschaffenen künstlichen politischen Übergewicht der Westmächte; die kleinen Staaten stellten nichts als nur einzelne, relativ wenig bedeutsame Posten dar.[2257]

Die Weltwirtschaftskrise verstärkte bei den „Deutsch-Österreichern" den Wunsch, sich Deutschland anzuschließen. Man ließ dabei die Realität völlig außer Acht, denn Deutschland war, abgesehen von der Zeit 1925 bis 1929, ebenso arm wie

---

2251 Vgl. auch die aufschlussreiche Arbeit von *Elke Ruß*, Das Problem einer österreichischen Nation und die Frage der wirtschaftlichen Fähigkeit der Ersten Republik im Spiegel zeitgenössischer Politikeraussagen, Dipl.-Arb. Univ. Wien 1991.

2252 *Bruckmüller*, Nation Österreich, 306: Die wirtschaftliche Situation war nicht so enorm schlecht, vorausgesetzt, dass eine gewisse internationale Arbeitsteilung funktionierte.

2253 *Fritz Fellner*, Der Vertrag von St. Germain, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Bd. 1, 101.

2254 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Anschluß, in: Paneuropa 7/1928, 4.

2255 CChlDK, Moskau 554-4-300, Bauer an RCK, Wien, 5. November 1928, 10.

2256 CChlDK, Moskau 554-4-300, Renner an RCK, Wien, 23. November 1928, 18.

2257 CChlDK, Moskau 554-4-300, Renner an RCK, Wien, 23. November 1928, 21. Renner schickte Coudenhove seinen Beitrag über den „Anschluß als europäisches Problem".

Österreich, ein Anschluss hätte lediglich einen zeitweisen politischen und viel eher einen psychologischen Gewinn gebracht.[2258] In der deutsch-österreichischen Zollunion (Schober-Curtius-Plan) sah Coudenhove eine Chance, dass Deutschland auf sein Übergewicht an Macht freiwillig zugunsten dieser Zollunion verzichten würde. Hinsichtlich der Kritik rechtlichen Inhalts (Anschlussverbot durch das Genfer Protokoll) überließ er das Urteil dem Haager Schiedsgericht.[2259] Coudenhove rühmte die Idee der Zollunion, kritisierte aber deren Durchführung. Die beiden Staaten, hätten unter dem Vorwand der „Verlobung" die europäischen Staaten, und hier vor allem Frankreich und die Tschechoslowakei brüskiert und mit ihrer „Heiratsabsicht" überrumpelt; dies entsprach nicht den Gepflogenheiten der neueuropäischen Politik. Aus psychologischer Sicht habe dieses Vorgehen der paneuropäischen Entwicklung geschadet.

Das Zollunionsprojekt war für Coudenhove wieder Anlass, die Beziehung Österreichs zu Deutschland zu hinterfragen. Er verglich sie mit der Stellung der Dominions zu England, wo das „*Band der gemeinsamen Sprache, Kultur und Tradition stärker ist als die Trennung durch die Verschiedenheiten der Regierungen*". Da aber eine entsprechende Personalunion zwischen den beiden Schwesternrepubliken fehle, suchten sie dieses Manko durch den Anschluss zu substituieren. Aus Rücksicht auf die französische Politik bezeichnete Coudenhove den Anschluss als Widerspruch des österreichischen Selbstgefühls, der Zollunionsplan entspräche vielmehr der österreichischen Einstellung. Er versuchte der Kritik den Wind aus den Segeln zu nehmen, indem er den Zollunionsplan nicht als Anschlussplan bezeichnete, sondern vielmehr als Beendigung dieser heiklen Angelegenheit: „*Durch die Verwirklichung der Zollunion wird wahrscheinlich die ganze Anschlußfrage aus der internationalen Diskussion verschwinden.*"[2260]

Die Akzeptanz eines neuerlichen Anschlussverbotes, das der Völkerbund im Zusammenhang mit der Lausanner Anleihe 1932 erlassen hatte, die Machtergreifung Hitlers und der unter Dollfuß einsetzende Kampf um die Unabhängigkeit Österreichs setzten der Anschluss-Bewegung der Zwischenkriegszeit ein Ende; schließlich sprachen sich die Sozialdemokraten 1933 gegen den Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland aus. Dollfuß glaubte nun der aggressiven nationalsozialistischen Politik Deutschlands eine eigene Österreich-Ideologie im neu geschaffenen autoritären Ständestaat entgegensetzen zu müssen. Mittels dieser gegen die nationalsozialistische Ideologie gerichteten Österreich-Ideologie versuchte der Bundeskanzler die österreichische Eigenstaatlichkeit mit der „gesamtdeutschen"

2258 Vgl. *Pauley*, Weg in den Nationalsozialismus, 24.

2259 Deutsch-österreichische Zollunion, in: Paneuropa 4/1931, 99.

2260 Ebenda, 106.

Reichsideologie zu versöhnen. Diese Ideologie sollte *„vor Dollfuß und vor der Nachwelt jenen Gegensatz zum verwandten deutschen Volkstum rechtfertigen, an dessen Sprache und Kultur Österreich teil hatte und in dem nicht nur Dollfuß, sondern die Österreicher nach dem Ersten Weltkrieg ihr Heil gesucht hatten"*.[2261] Innenpolitisch wurde diese Linie als Legitimierung für die Machtausübung durch die Vaterländische Front benützt und somit auch für die 1933 erfolgte Ausschaltung der Sozialdemokratie und schlussendlich aller Parteien. Shepherd bezeichnete die von Dollfuß geschaffene Ideologie als Versuch des Kanzlers, eine Massenbewegung zu fördern; eine neue Doktrin des Staatspatriotismus sollte als Waffe gegen NS-Deutschland eingesetzt werden.[2262] Dollfuß versuchte damit auch den Mangel eines gemeinsamen österreichischen Geschichtsbildes zu beheben, was jedoch den Gegensatz zwischen „Demokraten" und „Patrioten" verschärfte, an dem die Erste Republik scheitern sollte.[2263]

Die Ideologie führte jedoch nicht zur Ausbildung eines „österreichischen Menschen", das *„labile österreichische Selbstgefühl blieb in seiner Grundtönung an die katholische Kirche gebunden, tendenziell übernational, vor allem deutlich werdend nach 1933"*.[2264] Die offizielle Regierungsideologie war somit die Idee von einem „zweiten, besseren deutschen Staat"; diese Tendenz wurde unter Schuschnigg noch verstärkt.[2265]

Über die Auswirkungen des Kampfes um die österreichische Unabhängigkeit auf das österreichische Nationalbewusstsein ist die Geschichtswissenschaft geteilter Meinung: Hanns Haas liefert diesbezüglich einen konzisen Überblick:[2266] Eine Theorie zeichnet das negative Bild, wonach der „Austrofaschismus"[2267] die Nationsbildung

---

2261 *Gordon Shepherd*, Engelbert Dollfuß, Graz/Wien/Köln 1961, 214.

2262 Ebenda, 214.

2263 *Kurt Skalnik*, Auf der Suche nach der Identität, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Bd. 1, 14.

2264 *Hanisch*, Lange Schatten, 161.

2265 *Skalnik*, Identität, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Bd. 1, 18. Vgl. auch *Peter Streitle*, Die Rolle Kurt von Schuschniggs im österreichischen Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus (1934–1938), München 1988, 71–78. Stourzh wiederum bewies, dass diese Bezeichnung (zweite, bessere deutsche Staat) kein Spezifikum des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes darstellte, sondern bereits 1933 von Otto Bauer formuliert wurde, vgl. *Stourzh*, Erschütterung, 302.

2266 *Haas*, Staats- und Landesbewußtsein, 484: Er zeichnet ein sehr konzises Bild von dieser Kontroverse in der Geschichtswissenschaft.

2267 *Lajos Kerekes*, Abenddämmerung einer Demokratie. Mussolini, Gömbös und die Heimwehr, Wien 1966, 159. Der Begriff Konkurrenzfaschismus ist hinsichtlich des Abwehrkampfes Österreichs gegen den Nationalsozialismus zu sehen. Ernst Nolte ließ den Begriff Austrofaschismus nicht gelten, er wählte den Terminus „Heimwehrfaschismus". Es lag vor allem in der „Signatur der Zeit", dass sich der österreichische Widerstand teilweise faschistischer Formen bedienen musste, was auch – so

verzögerte; es wird die These vertreten, dass das Nationalbewusstsein als demokratischer Konsens entsteht, der mit der Abwehr äußerer Gefahren verbunden ist. Dieser innenpolitische Konsens fehlte in der Ersten Republik gänzlich, nachdem die Sozialdemokratie als Partei verboten wurde. Die zweite Interpretation ist von den positiven Auswirkungen auf das österreichische Nationalbewusstsein überzeugt. Die Vertreter dieser Theorie rechtfertigen den diktatorischen Kurs von Dollfuß und die damit einhergehende Schaffung eines Österreich-Bewusstseins mit dem enormen nationalsozialistischen Druck.

Für Coudenhove stand fest, dass Österreich als Nation erst aufgrund des nationalsozialistischen Druckes entstanden war, zuvor war das Land wohl selbstständig, aber noch keine Nation.[2268] Für ihn bildeten sich die entscheidenden Momente für die Geburt und das Leben einer Nation, nämlich der nationale Wille zur Selbstständigkeit[2269] und das Bewusstsein unlöslicher Verbundenheit des nationalen Schicksals und der nationalen Kultur erst unter Dollfuß.[2270] Auch der Paneuropäer Edmund Weber, ein Jugendfreund Dollfuß', war 1936 fest davon überzeugt, dass Dollfuß' Leistung in der Erneuerung des Begriffes der österreichischen Nation lag, um diesem eine internationale Resonanz zu verschaffen.[2271]

Ausgehend von der historischen Entwicklung Österreichs, „an deren Anfang Wien stand", skizzierte Coudenhove Mitte 1933 den tausendjährigen Kampf „*um den europäischen Gedanken, um die europäische Kultur – schließlich um Europa*". Coudenhove instrumentalisierte die Geschichte, so wie es auch der Ständestaat tat, um die österreichische Nation zu legitimieren.[2272] Hatte Coudenhove 13 Jahren zu-

---

Nolte zusammenfassend – Kern der österreichischen Tragödie war, vgl. *Nolte*, Krise des liberalen Systems, 306. Hanisch analysierte sehr genau die Unterschiede zwischen Faschismus und autoritärem Regime und kommt zu dem Ergebnis, dass der österreichische Ständestaat ein faschistisch verkleidetes autoritäres Regime war, es sich daher um einen Imitationsfaschismus und bestenfalls um eine halbfaschistische Diktatur handelte, vgl. *Hanisch*, Lange Schatten, 313. Vgl. auch *Alfred Ableitinger*, Autoritäres Regime, in: Katholisches Soziallexikon, Innsbruck 1980², 210 und 214: Für den Verfasser stellt Österreich ein Paradigma für autoritäre Regime in Europa dar, die gegenüber Monarchien und Totalitarismen abgegrenzt werden müssen. Vgl. allgemein *Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer, Hrsg.*, „Austrofaschismus". Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934–1938, Wien 1988⁴.

2268 Geburt einer Nation, 33: Ebenso ist die holländische Nation aufgrund spanischen Drucks entstanden, die amerikanische aufgrund englischen Drucks und die belgische aufgrund des holländischen Drucks. Somit ist auch die Schaffung der österreichischen Nation kein Sonderfall, so Coudenhoves Schlussfolgerung.

2269 *Nolte*, Krise des liberalen Systems, 306.

2270 Geburt einer Nation, 35.

2271 *Skalnik*, Identität, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Bd. 1, 19.

2272 *Werner Suppanz*, Österreichische Geschichtsbilder. Historische Legitimation in Ständestaat und Zweiter Republik, Wien 1998 (Böhlaus Zeitgeschichtliche Bibliothek 34), 248 ff.

vor den österreichischen Alpenmenschen als für Europa unbedeutend bezeichnet, maß er ihm nun eine größere Bedeutung zu, ihn *„habe die Landschaft gestaltet: nämlich mit offenem Herzen und offenen Augen. Er verbindet die Liebe zur Heimat und zu seiner deutschen Sprache mit dem Verständnis und der Achtung für fremde Kulturen, fremde Sitten und fremde Völker.“*[2273] Coudenhove, der den Österreichern zunächst jeden Patriotismus abgesprochen hatte, forderte nun, den österreichischen Patriotismus in einem europäischen gipfeln zu lassen und ein freies Österreich in einem vereinigten Europa.[2274] Dollfuß verkörperte für ihn den echten Österreicher in Antithese zum Wiener: *„In ihm war nichts von der kosmopolitischen Dekadenz dieser überkultivierten Weltstadt.“*[2275] Den „echten“ Österreicher charakterisierte Coudenhove als furchtlos, klug und eigensinnig. Coudenhoves Ausführungen endeten wieder einmal mit der Aussage, Wien zur Metropole der „Vereinigten Staaten von Europa“ machen zu wollen. Dies sei die Krönung der österreichischen Idee und zugleich die Erfüllung der österreichischen Sendung.[2276]

Diesen Gedanken nahm Coudenhove deshalb wieder auf, um einen Beitrag für die Unabhängigkeit Österreichs zu leisten. Er war der Ansicht, dass die materiellen Mittel alleine Österreichs Position nicht sichern könnten, sondern dass Österreichs Selbstständigkeit auch ideell untermauert sein sollte. Coudenhove hoffte schon ganz im Sinne von Bundeskanzler Dollfuß, dass der österreichische Patriotismus nur dann lebendig und frei sein würde, wenn er sich *„um eine große Idee kristallisiert und um eine historische Mission“*,[2277] die entstehen könnte, wenn Wien zur europäischen Bundeshauptstadt gewählt würde. Unterstützung erhoffte sich Coudenhove in erster Linie von Italien, er zweifelte auch nicht an der französischen Hilfe. Auch für Deutschland würde Wien einen wesentlichen moralischen und kulturellen Gewinn bedeuten, da es sich bei Wien im Gegensatz zu Genf um eine deutschsprachige Stadt handelte und man daher die Rückkehr Deutschlands in das europäische System leichter und schneller herbeiführen könnte. Der Kampf um die Unabhängigkeit Österreichs unter Bundeskanzler Dollfuß führte bei Coudenhove zu einer Änderung seines Bundeshauptstadt-Planes; er fügte den ursprünglich historischen, geografischen und kulturellen Argumenten ein weiteres, nämlich das politische hinzu. Mit dieser Erweiterung bekundete Coudenhove einmal mehr die vollständige Akzeptanz der Politik Dollfuß'. Immerhin vertrat Dollfuß mit der von ihm geschaffenen Österreich-Ideologie die Auffassung von der österreichischen Mission, die nach außen hin

---

2273 *Coudenhove-Kalergi*, Österreichs europäische Sendung, Radiovortrag, gehalten in Wien am 31. Mai 1933, abgedruckt in: Paneuropa 5/1933, 138.

2274 *Coudenhove*, Sendung, 144.

2275 *Coudenhove*, Ein Leben, 208.

2276 *Coudenhove*, Sendung, 138.

2277 Ebenda.

auf die Errichtung eines universellen gesamtdeutschen Reiches mitteleuropäischer Dimension abzielte und deren Mittelpunkt Wien sein sollte.[2278]

Kehren wir zurück zu Coudenhove und seiner Auseinandersetzung mit dem Bild des Österreichers, das Dollfuß zeichnete. Der Graf sprach dem Bundeskanzler das Wort, einerseits betonte er nach wie vor das Deutsche im Österreicher, andererseits begrüßte er den erwachten österreichischen Nationalismus. Für Coudenhove oszillierte das Deutschtum zwischen europäischer und antieuropäischer Gesinnung; Österreich sah er nun als Symbol der europäischen Gesinnung, in der Tradition Karls des Großen, den Staufern und Habsburgern. Österreich kämpfte nun gegen den deutschen antieuropäischen Kurs. Gehler bewertet Coudenhoves Aufbau von Scheinkontinuitäten durchaus richtig als Gedanken, die in „pseudohistorischen Sphären" kreisten, die ihm gar nicht bewusst waren.[2279] Damit wollte Coudenhove einerseits Dollfuß historisieren, andererseits seine Politik „paneuropäisieren".

Dollfuß hatte versucht, die verwirrte Gegenwart des Landes mit dessen glänzender Vergangenheit in Verbindung zu bringen;[2280] so wollte er aus der Tradition des Landes heraus das Selbstbewusstsein Österreichs stärken.[2281] Auch hier fand er in Coudenhove einen Gesinnungsgenossen, der sowohl in seinen Vorträgen als auch in seinen schriftlichen Beiträgen die Geschichte Österreichs und jene des Hauses Habsburg rühmte. Coudenhove und Paneuropa fanden in der Dollfuß'schen Nationalideologie wohl auch deshalb einen Platz, weil auch Dollfuß von einem geistig vereinten Europa träumte, dessen politisches Zentrum Österreich sein sollte. Dollfuß vermeinte, in Paneuropa einen möglichen Weg der Realisation zu sehen. Gehler sieht die Entscheidung Dollfuß' nicht nur im Sinne Paneuropas, sondern auch im Sinne Österreichs, weil der Kanzler wusste, dass Österreich ohne die Hilfe Europas verloren war und *„dass alles darauf ankam, den Großmächten zu erklären, daß sie in Wien ihre eigene Sicherheit verteidigten und ihre eigene Zukunft"*.[2282] Coudenhove

---

2278 *Anton Staudinger*, Austrofaschistische „Österreich"-Ideologie, in: *Emmerich Tálos/Wolfgang Neugebauer, Hrsg.*, „Austrofaschismus", 309.

2279 *Gehler*, Der lange Weg, 58.

2280 *Shepherd*, Dollfuß, 215 und *Anton Tautscher*, So sprach der Kanzler. Dollfuß' Vermächtnis, Wien 1935, vor allem 79–93.

2281 *Helmut Karlick*, Die Gratwanderung von Engelbert Dollfuß, in: *Alfred Maleta/Horst Haselsteiner, Hrsg.*, Der Weg zum „Anschluß" 1938, Daten und Fakten, Wien 1988, 91: Der Verfasser benennt konzis die wichtigsten Elemente der Dollfuß'schen Österreich-Ideologie: geschichtliche Rückbesinnung als Basis ideologischer Standortbestimmung, Österreichertum als deutsch-europäische Synthese, Selbstbehauptung und europäische Friedensmission und Berufung auf deutsche und christliche Werte als Ausdruck des Kampfes gegen den Nationalsozialismus.

2282 Vgl. *Gehler*, Richard Coudenhove-Kalergi, 162.

dankte Dollfuß, indem er seine öffentliche Position als Paneuropa-Präsident dafür nutzte, um vor allem die Außenpolitik des Kanzlers zu propagieren – so verfügte Coudenhove etwa über bessere Beziehungen nach Prag und Paris als der Kanzler. Coudenhoves Dank kam vielschichtig, immer wieder betonte er die Eigenstaatlichkeit Österreichs und die Internationalität von Wien, die historische und christliche Tradition des Landes, er bediente sich der kulturell formulierten Schlagworte wie „Österreichs Sendung" oder „abendländische Kulturgemeinschaft", er akzentuierte das „bessere deutsche Wesen" im österreichischen Wesen und schließlich die Sympathie für den autoritären Ständestaat. Suppanz bezeichnet die Begriffe „österreichische Sendung/Idee/Mission" als Angelpunkte der Legitimation der österreichischen Unabhängigkeit; die österreichische Sendung fand ihre Ausprägung als deutsche, europäische oder christliche Sendung – teilweise war sie alles zugleich.[2283] Die Verwendung dieser größtenteils kulturell besetzten Begriffe war Ausdruck des „österreichisch" formulierten expansiven „kulturellen Deutschnationalismus", der politische Ambitionen durchaus mit einschloss, wenngleich sie unrealistische Wunschvorstellungen darstellten.[2284] Coudenhove eignete sich Paneuropa zuliebe diesen österreichischen Deutschnationalismus an.

So hatte Coudenhove in der einzigen kulturell-tendierten Veranstaltung der Paneuropa-Union zum Thema „Abendländische Kulturgemeinschaft", die der ehemalige Bundesminister Dr. Heinrich Mataja angeregt hatte, in seinem Vortrag neben Österreich lediglich der Schweiz die Berechtigung zugeschrieben, den übernationalen abendländischen Geist wecken zu können. Beide Staaten waren nach Coudenhove vor allem abendländisch: *„keine Nationalstaaten und dennoch frei von der internationalen Ideologie des Bolschewismus; föderalistisch, traditionsgebunden und im besten Sinne europäisch."*[2285] Daher bildeten sie den natürlichen Kern für eine Erneuerung des Abendlandes zur wahren Kultur- und Lebensgemeinschaft.[2286] Coudenhoves Einsatz für Dollfuß war nicht uneigennützig, wie aus einem Brief an den steirischen Landeshauptmann Karl Maria Stepan zu entnehmen ist. Hier meinte er zwar, dass sich die europäische Mission Österreichs immer stärker zu einem Eckpfeiler des österreichischen Patriotismus entwickelte, während andererseits *„die Erneuerung Österreichs als selbständige deutsche Nation (sic!) ein wesentliches Element für den Aufbau Paneuropas bildet"*.[2287]

2283 *Suppanz*, Geschichtsbilder, 114.

2284 *Staudinger*, Austrofaschistische „Österreich"-Ideologie, 310.

2285 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Die Wiedergeburt des Abendlandes, in: Paneuropa 1937, 77.

2286 Ebenda.

2287 CChlDK, Moskau 554-4-353, RCK an Karl Maria Stepan, Gruben bei Saanen, 16. Juni 1934, 57.

Nach dem Putschversuch der Nationalsozialisten im Juli 1934, im Zuge dessen Bundeskanzler Dollfuß seinen Verletzungen erlegen war, verfügte Hitler kurz darauf die Auflösung der Landesleitung der NSDAP und die Aussetzung der Propaganda gegen Österreich. Coudenhove interpretierte diese Vorgangsweise als Sieg Österreichs über das Dritte Reich. Dadurch wurde *„Österreich ein unabhängiger, konsolidierter und lebensfähiger Staat, der sich die Achtung aller und die Sympathien der meisten europäischen Völker erobert hat"*.[2288] Die Auseinandersetzung Österreichs mit dem Nationalsozialismus bezeichnete Coudenhove als „Bürgerkrieg" zwischen österreichischem Nationalismus und alldeutschem Nationalismus, dem Dollfuß zum Opfer fiel. Der Sieg beruhte seiner Ansicht nach nicht nur auf dem Märtyrertod Dollfuß', sondern war auch auf die italienische Hilfestellung und die moralische Unterstützung seitens Europas zurückzuführen.[2289] Während die Heimwehren die Pioniere des österreichischen Nationalgedankens waren, bezeichnete Coudenhove die Vaterländische Front als *„Achse, um die sich heute die österreichische Nation kristallisiert"*. Sie bedeutete für ihn *„die Basis des neuen österreichischen Staates, der von den jungen österreichischen Nationalisten geschaffen und getragen wird"*.[2290] Diese Beobachtung wurde von Friedrich Heer bestätigt, wenn er die Vaterländische Front als Versuch bezeichnete, *„für den prekären ‚Christlichen Ständestaat' eine österreichische Ideologie, ein Österreichbewußtsein, ja eine aktive Kampfgesinnung zu schaffen"*.[2291] Coudenhove stilisierte Bundeskanzler Dollfuß schließlich zum Symbol des Kampfes um die österreichische Unabhängigkeit hoch.[2292] Dollfuß habe gesiegt, weil er den Mut fand, an Österreich zu glauben, als die halbe Welt es aufgab. Sein Sieg war nicht nur von der österreichischen, sondern auch von der europäischen Mission erfüllt, er habe nicht nur die Unabhängigkeit Österreichs gerettet, sondern mit der Rettung der Unabhängigkeit gleichzeitig den Frieden für Europa, so Coudenhoves etwas absurde Bewertung.[2293] Dollfuß habe Österreich von einem Staat zu einer Nation gemacht, dem *„verstümmelten Rest der Friedensoperation von St. Germain habe er neues Leben eingehaucht und eine neue Seele. Sein Patriotismus hat eine neue Generation von Österreichern geschaffen, die sich nicht mehr als abgetrenntes Glied des Deutschen Reiches fühlen, sondern als Träger einer eigenen, reiner österreichischen*

2288 *Coudenhove-Kalergi*, Österreichs Sieg, in: Paneuropa 1935, 3.

2289 Ebenda, 6. Auf der Dreimächtekonferenz (Italien, Frankreich und Großbritannien) in Stresa im April 1935 bekundeten diese ein besonderes Interesse an der Unabhängigkeit Österreichs. Damit bestätigten sie die englisch-französisch-italienische Erklärung vom 17. Februar 1934 und 27. September 1934.

2290 Geburt einer Nation, 36.

2291 *Heer*, Identität, 393, vgl. auch *Kerekes*, Abenddämmerung und *Nolte*, Krise des liberalen Systems.

2292 Geburt einer Nation, 35.

2293 Wien, in: Paneuropa 1934, 34.

Sendung, als Vorkämpfer wahrer deutscher Kultur in Europa, als Arche Noah deutscher Gesittung in der tragischen Sintflut, die sie umbrandet".[2294] Hier ging er wieder mit Dollfuß gedanklich einher, der in vielen seiner Reden darauf hingewiesen hatte, dass Österreich auf seinen Patriotismus gegenüber Hitler-Deutschland stolz sein könne, da dieser die alten deutschen Werte, die durch Hitler geschändet wurden, zu retten versuchte.[2295] Schließlich stellte Coudenhove Dollfuß in die Reihe der großen Nationsschöpfer wie Wilhelm von Oranien und George Washington.[2296]

Coudenhoves Urteil über Dollfuß fiel unter Verkennung der realpolitischen Tatsachen äußerst emotional aus; immerhin wurde Dollfuß' Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus sehr kritisch bewertet und Coudenhove zog sich die Antipathie der Sozialdemokraten zu, die ihm lange nicht verzeihen sollten. Als Coudenhove 1941 im New Yorker Exil ein Memorandum an die Vereinigten Staaten von Amerika und an die Alliierten verfasste, worin er diese aufforderte, ihre Meinung von der Annexion Österreichs durch die Nazis zurückzunehmen und Österreich als okkupiertes Land anzuerkennen, versuchte er viele prominente Exilösterreicher, darunter auch jene des ehemaligen österreichischen sozialdemokratischen Lagers, zur Unterschrift zu bewegen. Coudenhove hatte offensichtlich keine Berührungsängste, zumal er ja über den Wiener Bürgermeister Karl Seitz noch vor dem 12. Februar 1934 versucht hatte, eine Zusammenarbeit zwischen Christlichsozialen und Sozialdemokraten zu vermitteln. Seitz war damals davon überzeugt, dass kein Sozialdemokrat eine Revolution gegen Dollfuß wolle, sondern dass die größte Gefahr von den ungeduldigen und aufgeregten Anhängern ausgehe.[2297] Die Sozialdemokraten im amerikanischen Exil kritisierten den Passus „heroic resistance" in dem Memorandum aus dem Jahr 1941. John Hannak wies diese Bezeichnung in seinem Brief an Coudenhove mit der Feststellung zurück, dass es sich dabei allein um eine Vorschubleistung und Vorbereitung für die Machtergreifung der Nazis handelte.[2298] Auch könne er deshalb das Memorandum nicht unterzeichnen, weil „*kein österreichischer Sozialist darüber hinwegkommen kann, daß Sie ein öffentlicher Anhänger des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes gewesen sind*".[2299] Coudenhove rechtfertigte die kritisierte Benennung als politische Notwendigkeit, weil die Kapitulation Österreichs am 13. März 1938 von den Feinden dahin gehend ausgelegt wurde, Österreich hätte sich widerstandslos an-

2294 Der Märtyrer Europas, in: Paneuropa 1934, 130.

2295 Vgl. dazu *Shepherd*, Engelbert Dollfuß, 217.

2296 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Österreich und Europa, Vortrag als Gast der Österreichischen Völkerbundliga, abgedruckt in: Paneuropa 1936, 37.

2297 *Coudenhove*, Crusade, 164.

2298 International Institute of Social History, Amsterdam, Archiv Friedrich Adler, 139 (kurz Archiv Adler, Amsterdam), John J. Hannak an RCK, Haverford, 1. Dezember 1941.

2299 Ebenda, John. J. Hannak an RCK, Haverford, 25. November 1925.

nektieren lassen.[2300] Auch Otto Leichter sah in der Initiative Coudenhoves eine „Glorifizierung des Regimes Dollfuß-Schuschnigg“:[2301] Berthold König entgegnete sehr heftig; er wolle für die Unabhängigkeit Österreichs nicht gemeinsam mit Leuten kämpfen, *„die, um sich an der Macht zu erhalten, gegen mich und meine Parteigenossen nur blutigen Terror und Rechtsraub gebrauchten“*.[2302] Den Vorwurf der Anhängerschaft zu Dollfuß begegnete Coudenhove mit einem Zitat von Winston Churchill: *"Any man or state who fights against Nazism will have our aid."*[2303] Einzig Julius Deutsch und seine Frau Marie unterzeichneten das Memorandum, da er sich mit *„Tod und Teufel verbünden wollte, um zur Vernichtung der Hitlerei beizutragen.“*[2304]

Den Nachfolger Dollfuß', Kurt von Schuschnigg, der ebenfalls die Ehrenpräsidentschaft der Paneuropa-Union Österreich übernommen hatte, beschrieb Coudenhove relativ nüchtern. Seinen Kampf um die Unabhängigkeit Österreichs sah Coudenhove eher als Pflicht an und er glaubte auch nicht an einen Sieg. Verglichen mit Dollfuß bezeichnete er ihn als kalt, unpopulär, logisch, weshalb sich dieser eher als Richter oder Erzieher geeignet hätte; als idealen Bundeskanzler konnte sich Coudenhove Schuschnigg jedoch nur in der Friedenszeit und innerhalb eines demokratischen Staates vorstellen.[2305] Österreich war für Schuschnigg keine Nation, sondern ein Staat. Coudenhove erkannte auch seinen inneren Konflikt, der sich daraus ergab, dass er einerseits ein österreichischer Patriot sein wollte, andererseits ein guter Deutscher, dessen Kampf gegen den Nationalsozialismus nicht so sehr aus der Sicht des Österreichers erfolgte, als aus jener der alten deutschen und christlichen Tradition. Demnach stellte für Schuschnigg Österreich das letzte Bollwerk gegen den Nationalsozialismus in der „pangermanischen Politik“ dar und andererseits auch den letzten Bewahrer der deutschen Kultur.[2306] Coudenhove erkannte sehr reell die Persönlichkeit und Schwächen des letzten Bundeskanzlers der Ersten Republik. Erst mit der Rede an Österreich, nach dem Berchtesgadener Diktat im Februar 1938, erwachte bei Schuschnigg der österreichische Patriotismus, doch viel zu spät.

Da Coudenhove einen dynamischen Grundsatz vertrat, nämlich Nationen entstehen, leben und vergehen, bezeichnete er die nationale Entwicklung in Österreich noch

---

2300 Ebenda, entnommen aus dem Brief von Josef Luitpold Stern an Friedrich Adler, o. O., 26. November 1941.

2301 Ebenda, Otto Leichter an RCK, o. O., 24. November 1941.

2302 Ebenda, Berthold König an RCK, Los Angeles, 25. November 1941.

2303 Ebenda, RCK an Hannak, New York, 30. November 1941.

2304 Ebenda, Julius Deutsch an Jakob Freundlich, o. O., 1. Dezember 1941.

2305 *Coudenhove*, Crusade, 187.

2306 Ebenda.

nicht für abgeschlossen, weil sich die Österreicher als Sprachengemeinschaft und noch nicht als Schicksalsgemeinschaft definierten. Dies war aus dem Umstand heraus zu erkennen, dass sich jeder Österreicher, nach seiner Nationalität befragt, als Deutscher verstand; die Österreicher betrachteten sich nicht als Nationalisten, sondern als Patrioten. Aufgrund dieser Entwicklung könne man die Geburt Österreichs nicht als Sonderfall bezeichnen, da es in der Welt mehrere Sprachgemeinschaften[2307] gäbe, und er leugnete die starke Bedeutung einer gemeinsamen Sprache in keiner Weise. Trotz der sprachlichen Gemeinschaft wollte Coudenhove die Bemühungen Österreichs um eine eigenständige Kultur erwähnt haben, die sich vor allem in den Kulturabkommen mit den Nachbarstaaten ausdrückten.[2308] Hier erblickte er eine klare Trennlinie zum Deutschen Reich, die vor allem durch den *„Gegensatz zwischen der katholischen Einstellung des neuen Österreich und der Rosenbergschen Ideologie des neuen Deutschland"* sichtbar wurde.[2309] Somit verband Coudenhove das Deutschtum der Österreicher mit dem christlichen Element und sah im Wiedererwachen des Bekenntnisses zum europäischen, universalistischen und christlichen Deutschtum den tiefen Sinn der Erneuerung Österreichs durch Dollfuß.[2310] Mit dieser Aussage sekundierte Coudenhove einmal mehr Dollfuß' Österreich-Ideologie, die von einer starken Betonung des Katholizismus geprägt war. Ende des Jahres 1935 plante Coudenhove mit Unterstützung der katholischen Kirche und der Vaterländischen Front die Abhaltung eines paneuropäischen Plebiszits.[2311] Er war davon überzeugt, dass der Großteil der Ja-Stimmen zugleich auch ein Beweis wäre für den Wunsch, die Unabhängigkeit und Gleichberechtigung des Landes aufrechtzuerhalten. Ein Misserfolg würde hingegen nur der Paneuropa-Idee schaden und nicht Österreich. Mit der Nationalisierung Österreichs, die Coudenhove für eines der bedeutsamsten Ereignisse europäischer Zeitgeschichte hielt, verband er schlussendlich die Hoffnung, dass Österreich zu einem gleichberechtigten Partner Deutschlands werden würde, womit der Anschlussfrage endgültig jegliche Basis entzogen wäre. Österreich würde von einem Objekt europäischer Politik zu einem Subjekt transformiert werden.

2307 Coudenhove schrieb hier von einer Schicksalsgemeinschaft, gemeint war wohl eine Sprachgemeinschaft.

2308 Kulturabkommen mit Italien, November 1934.

2309 Geburt einer Nation, 35. *Robert Wistrich*, Wer war wer im Dritten Reich, München 1983, 229 ff.: Alfred Rosenberg galt als der führende NS-Theoretiker und Kulturpropagandist. Sein Hauptwerk „Der Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts" wurde nach „Mein Kampf" zur zweiten „Bibel" des Nationalsozialismus. Darin lehnte er Paneuropa entschieden ab.

2310 *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Österreich und Europa, Vortrag als Gast der Österreichischen Völkerbundliga, abgedruckt in: Paneuropa 1936, 37.

2311 CChlDK, Moskau 554-4-51, Memorandum über die Durchführung des europäischen Plebiszits in Österreich von R. N. Coudenhove-Kalergi, Wien, 17. Dezember 1935, 106–107.

Skalnik bezeichnet die 1935 in „Paneuropa" erschienene Abhandlung Coudenhoves über die „Geburt einer Nation" als Fortsetzung des von Ernst Karl Winter ein Jahrzehnt zuvor geprägten Begriffes von der österreichischen Nation. Zusammen mit Winter[2312] und dem Kommunisten Alfred Klahr gehörte Coudenhove zu den wenigen Intellektuellen, die Österreich als eigenständige Nation betrachteten,[2313] obwohl Friedrich Heer, Zeitgenosse Coudenhoves und Vertreter der damaligen „österreichischen" Studentenschaft, den Versuch, eine Österreich-Identität zu schaffen, als Kampf gegen eine Gummiwand oder eine unsichtbare Mauer empfand.[2314] Letztendlich scheiterten jedoch sämtliche Versuche des Ständestaats, eine neue österreichische Identität zu begründen, daran, dass die Staatsform diktatorisch und *„nicht im Erfahrungsraum der meisten Menschen verankert gewesen war"*.[2315]

2312 CChlDK, Moskau 554-4-59: Ernst Karl Winter an RCK, Wien, 18. Mai 1936, 373: Dies dürfte wohl der einzige Brief von Vizebürgermeister Winter an Coudenhove gewesen sein. Eine nähere Beziehung der beiden Männer konnte aufgrund des Quellenmaterials nicht festgestellt werden. In dem Schreiben bat Winter Coudenhove, in „Paneuropa" Werbung für seine beiden Bücher über Rudolf IV. zu machen. Coudenhove kam jedoch der Bitte nicht nach.

2313 *Skalnik*, Identität, in: *Weinzierl/Skalnik, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Bd. 1, 19.

2314 *Heer*, Identität, 386.

2315 *Hanisch*, Lange Schatten, 309.

XI. BILANZ

Coudenhove-Kalergi und Paneuropa: Leistung und Grenzen

Als Folge des Ersten Weltkrieges entstanden auf privater Basis mehrere Europa-Verbände, die teilweise aus der Friedens- oder Völkerbundbewegung hervorgegangen waren. Ihre Initiatoren kamen aus der Politik (Wilhelm Heile, Èmile Borel) oder waren Mitglieder der Hocharistokratie (Karl Anton Prinz Rohan). Den Startschuss für diese Europa-Bewegung gab 1923 Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi mit „Paneuropa", dem mittelfristig angelegten Konzept, an dessen Ende vorerst ein von allen europäischen Staaten (mit Ausnahme von Großbritannien und der Sowjetunion) gebildeter Staatenbund stehen sollte. Die Gründung der Paneuropa-Bewegung zeigte sich als logische Konsequenz im Denken Coudenhoves. Der Aristokrat wollte zeitlebens etwas bewegen und fand in der Friedensarbeit sein Betätigungsfeld.

Dabei wollte Coudenhove zunächst als Philosoph etwas bewegen. Als „moderner Mensch" entwickelte er eine eigene Lebensphilosophie, die Neoaristokratie, vermengt mit antidemokratischen Elementen und Partikeln der Rassenlehre. Die Neoaristokratie war eine beinahe faschistisch anmutende Ideologie, ein ständisch-idealistisches Weltbild, auf Platon und Nietzsche fußend und teilweise auch von der damals intellektuellen Gedankenwelt beispielsweise eines Oswald Spengler oder José Ortega y Gasset inspiriert. Sie stellte ein zukünftiges politisches und wirtschaftliches Ordnungssystem mit einer sozialen Wertehierarchie dar, an deren oberstem Ende ein makelloser, selbstbewusster und sich kasteiender Führer – der totale Mensch – stehen sollte. Nicht die Masse sollte über der Persönlichkeit stehen, sondern umgekehrt. Mit diesen Gedanken erhielt Coudenhove Zutritt zur deutschen Aktivistenszene rund um Kurt Hiller; seine Position als freischaffender Schriftsteller und Gatte der berühmten Schauspielerin Ida Roland erleichterte ihm zusätzlich die Kontaktaufnahme zu den intellektuellen Kreisen vornehmlich in der Weimarer Republik.

Coudenhove zählte zweifelsohne zur „European intelligentsia"[2316], zur Elite, die im herkömmlichen Sinne führende Personen und Personengruppen innerhalb ver-

---

2316 *White*, Europeanism, 25.

schiedener Gesellschaftsbereiche bezeichnet.[2317] Der elitäre Coudenhove lebte – wie es Guido Müller treffend nennt[2318] – *„seinen aristokratischen Habitus in Stil, Etikette, Form und Heroismus"*: durch Heirat mit der angesehenen Schauspielerin Ida Roland, durch Betonung seines ästhetischen und kontemplativen Wesens sowie seines starken Individualismus und durch sein Charisma, das so manche Persönlichkeit zum Schwärmen brachte. Theodor Heuss beschrieb Coudenhoves Charisma beinahe überspitzt: *„Er besaß die wunderbare Fähigkeit (...) die Magie des Wortes spielen zu lassen, die mit allem fertig wurde und auch nüchterne Realisten bezauberte und verblüffte."*[2319] Sein Gespür für die neuen Möglichkeiten von Propaganda, Werbung und Technik in der Massenlenkung faszinierte nicht nur Zeitgenossen, sondern auch die Nachwelt. Coudenhove hoffte, durch die Realisierung von Paneuropa seine Neoaristokratie verwirklichen zu können; immerhin empfand er die gegenwärtige Epoche als Übergang zum „goldenen = aristokratischen Zeitalter". Wenngleich Coudenhove noch am Anfang der Paneuropa-Bewegung meinte, seine Philosophie von der paneuropäischen Politik trennen zu können, gelang ihm dies nicht immer.[2320] So warb er für Paneuropa und legte den Werbebriefen gleichzeitig seine philosophischen Neuerscheinungen als Geschenk bei. Schlussendlich opferte Coudenhove ab 1932 seine Vorliebe für die Philosophie der Umsetzung seiner Paneuropa-Idee.

Sicher wurde in den intellektuellen Zirkeln, in denen der Graf verkehrte, über eine Neuordnung von Europa nach dem Ende des Ersten Weltkrieges diskutiert: *„Die einzigen Europäer waren freie Schriftsteller."*[2321] Aus diesem Milieu dürfte Coudenhove Inspirationen für seine Idee erhalten haben; möglicherweise auch aus seinem Nahverhältnis zu freimaurerischen Kreisen, denen er seit 1920 angehörte. Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf Coudenhoves „Paneuropäismus" dürfte die Prägung durch das Elternhaus gehabt haben. Der Graf wurde nicht müde, den kosmopolitischen, multikulturellen und multikonfessionellen Lebensstil seiner Eltern zu betonen und die Tatsache, dass er als Sohn einer Japanerin und eines Europäers zwei Kontinente in sich vereint fühlte.[2322] Der Mutter brachte er Liebe entgegen, dem Vater absolute Anerkennung: Er galt für ihn zeitlebens als Vorbild allen Agierens. Die Kindheit scheint viel prägender gewesen zu sein als die Tatsache, in der

---

2317 *Kurt Lenk*, „Elite" – Begriff oder Phänomen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 42, 1982, 27–37.

2318 *Müller*, Jenseits des Nationalismus, 265.

2319 *Theodor Heuss*, Robert Bosch. Leben und Leistung, München 1975, 359.

2320 CCHIDK, Moskau 554-7-42, Interview aus dem Jahr 1924 ohne weitere Angaben, 12: *„Die persönlichen Anschauungen über politische und kulturelle Angelegenheiten, die ich in meinen Büchern niedergelegt habe, stehen in keinem Zusammenhang mit der Bewegung."*

2321 *Coudenhove*, Der Kampf, 89.

2322 *Coudenhove*, Ein Leben, 37.

österreichisch-ungarischen Monarchie gelebt zu haben. Ob Paneuropa die alte Reichsidee beinhaltet, kann jedenfalls für die Zwischenkriegszeit nicht bejaht werden: Den Zusammenbruch der Donaumonarchie und somit der „alten Welt" definierte Coudenhove als Vorteil für seine persönliche Entwicklung. Der Krieg schien eine neue Welt hervorgebracht zu haben, fußend auf demokratischen, republikanischen, sozialistischen und pazifistischen Elementen: *"This was the world for which I had been born and educated. (...) I was striving toward international peace, personal liberty, national equality, and social justice, impelled by my international blood and education."* [2323]

Als Coudenhove 1923 seine Bewegung ins Leben rief, existierte bereits eine umfangreiche zeitgenössische Publizistik zum Themenkomplex „Vereinigte Staaten von Europa", die der sonst umfassend gebildete und belesene Coudenhove wohl aus Exklusivitätsgründen verschwieg. Möglicherweise erwähnte er die Bücher und Artikel über ein vereintes Europa deshalb nicht, weil sie lediglich von Intellektuellen und Künstlern wahr- und vor allem ernst genommen wurden. Dies galt nicht für das Buch „Pan-Amerika", das der österreichische Friedensnobelpreisträger und Freimaurer Alfred Fried verfasst hatte. Coudenhove machte es zu seinem „offiziellen", teilweise überbewerteten Vorbild. „Pan-Amerika" kopierte er vor allem hinsichtlich der Installation eines „paneuropäischen Büros". Im wirtschaftlichen Bereich ahmte er die Ergebnisse der panamerikanischen Konferenzen in Montevideo (1933) und Santiago de Chile (1934) nach: Dort standen ein Wirtschaftsrat, eine Zentralnotenbank und eine Währungsunion zur Diskussion.

Zu den Konkurrenzvereinen, die bald nach der Gründung der Paneuropa-Bewegung vor allem in Deutschland und Frankreich entstanden waren, entwickelte Coudenhove ein sehr gespanntes Verhältnis. Dies zeigt die Auseinandersetzung mit Wilhelm Heile, dem Gründer des „Verbands für Europäische Verständigung" – hier ging es um Eifersucht, Stolz und vor allem um Führungsanspruch innerhalb der Europa-Bewegung. Coudenhove zeigte absolut keine Kompromissbereitschaft: Ein Zusammengehen mit dem Verband (Kartellbildung) oder eine Zusammenarbeit mit dem Europäischen Zollverein scheiterte sehr rasch am Willen des Grafen; Rohans Kulturbund negierte er einfach, dies galt auch für die nationalen Völkerbundligen. Er alleine wollte ausschließlich Paneuropa zum Durchbruch verhelfen und als Führer an dessen oberster Spitze stehen. Zweifelsohne trifft die Beschreibung durch Richter eindeutig zu, wenn dieser behauptet, Coudenhove sei von enormem Geltungsdrang gewesen, ein über alle Legitimationsfragen erhabener Aristokrat, *„der per-*

2323 *Coudenhove*, Crusade, 59.

sönlich das kulturelle Erbe Europas verteidigt, weiterträgt und zusammen mit den Großen Europas über den Fortgang der europäischen Geschichte entscheidet".[2324] Für Coudenhove war es klar, dass nicht nur die Eröffnung des ersten Paneuropa-Kongresses in Wien, sondern auch die Verkündigung des Memorandums über die Einrichtung der Europäischen Union „*ein neues Blatt in der Weltgeschichte*"[2325] bedeuten würde und Paneuropa die Zukunft Europas bestimmen werde.

Den Völkerbund und die Demokratie kritisierte Coudenhove auf das stärkste, kopierte aber bspw. die Institutionen bzw. die demokratischen Prinzipien für sein Paneuropa. Gerade hinsichtlich seiner Völkerbundkritik blies er mit vielen in dasselbe Horn, die mit dieser Institution unzufrieden waren. Seine Kritik verstand der Graf in erster Linie als Aufruf an den Völkerbund, sich zu erneuern und hatte sogleich ein Reformkonzept parat. Gegen Ende der dreißiger Jahre, als es sich abzuzeichnen begann, dass der Völkerbund als Weltfriedensorganisation versagt hatte, wurde Coudenhoves Kritik auch zunehmend massiver. Trotzdem hegte er noch bis in die Mitte der dreißiger Jahre Kontakte zum Völkerbund und versuchte (allerdings erfolglos), den Generalsekretär als Teilnehmer seiner Wirtschaftskongresse zu gewinnen.

Von Ungeduld und Tatendrang getrieben, reiste der „Botschafter Europas" mit missionarischer Sendung kreuz und quer durch den Kontinent, an seiner Seite stets Ida Roland. Neben der großen Reisetätigkeit entfaltete Coudenhove eine enorme schriftstellerische Leistung: immerhin verfasste er seit 1924 monatlich die Zeitung „Paneuropa", großteils als einziger Autor, und schrieb mehrere Bücher.

Hier soll der Mythos „Coudenhove-Kalergi und Paneuropa" nicht demontiert werden, vielmehr gilt es, nachdem Mensch und Struktur zusammengeführt wurden, deren Leistungen, Stärken, Schwächen und Grenzen darzustellen. Fest steht, dass Paneuropa, ein außenpolitisch-wirtschaftlich akzentuiertes Konzept, keine Neuschöpfung, sondern eine Wiederentdeckung war. Coudenhoves hervorragendste Leistung während der Zwischenkriegszeit war, der Europa-Idee erstmals einen Namen gegeben zu haben, und sein unermüdliches Engagement, dieser Idee den Durchbruch verschaffen zu wollen. Die Paneuropa-Union zählte fürwahr zu den originellsten und schillerndsten Europa-Verbänden jener Zeit. Die Paneuropa-Bewegung und ihr Gründer halfen in großen Teilen mit, die Europa-Idee, die seit dem Spätmittelalter als Vision existierte, in der Zwischenkriegszeit zu einem Programm europäischer Regierungen zu machen und den Weg für das vereinte Europa nach 1945 zu ebnen. Dabei war Paneuropa selbst eine Ideologie: Sie bestand aus „*emotionsgeladenen Schwarzweißmalereien und antithetischen Formulierungen*".[2326] Ernst Topitsch defi-

2324 *Richter*, Paneuropa-Idee, 801.

2325 Vgl. *R. N. Coudenhove-Kalergi*, Briands europäische Initiative, in: NFP, 15. Juli 1929.

2326 *Ernst Topitsch/Kurt Salamun*, Ideologie. Herrschaft des Vor-Urteils, München 1972, 57.

niert die ideologische Weltorientierung als *„starres bipolares, dichotomisches oder alternativisches System, das auf möglichst alle gesellschaftlichen und politischen Phänomene angewandt wird"*[2327] – dies trifft auch für Paneuropa zu: Es war janusköpfig, zum Teil Integrations-, zum Teil Feindideologie; einerseits Vereinigung Europas, andererseits die absolute Bekämpfung des Bolschewismus.

Der programmatische Bestseller „Pan-Europa", der während der Existenz von Paneuropa lediglich marginal aktualisiert wurde, bot genügend Zündstoff für Kritiker. Der erste offensichtliche Widerstand kam seitens der Pazifisten der Weimarer Republik. Ihre Gedanken waren nach wie vor von einer Weltfriedensidee getragen, sie waren im traditionellen Denken der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg verhaftet[2328] und konnten der europäischen Friedensidee und vor allem dem heroischen und militanten Pazifismus Coudenhoves nicht viel abgewinnen.

Nicht nur die „regional-europäische" Friedensidee wurde kritisiert, sondern überhaupt Coudenhoves geografisches „Paneuropa-Verständnis", das auf Ab- und Ausgrenzungsprinzipien fußte. Dies galt in erster Linie aus rein geopolitischen Überlegungen für Großbritannien und für die Sowjetunion. Letztere wurde aus ideologischen Gründen von Coudenhove ausgegrenzt. Der Zusammenschluss Europas schien Coudenhove eine logische Konsequenz, die Bedrohung durch exogene Kräfte in ideologischer (Sowjetunion) und wirtschaftlicher (USA) Sicht würde die Europäer verbinden. Diese Definition erinnert an die seit dem 18. Jahrhundert sich verbreitende geopolitische Idee, in der das Schicksal Europas durch die beiden „Flügelmächte" England und Russland bestimmt wurde.[2329] Jedenfalls bot der Ausschluss Großbritanniens immer wieder Anlass zur Kritik, weder Kolonialminister Amery noch der junge Winston Churchill, die Coudenhove in dieser Frage Schützenhilfe boten, konnten die Kritiker besänftigen.

Viel stärker und vor allem nachhaltiger sollte die antibolschewistische Stoßkraft von Paneuropa deren weiteren „Erfolg" beeinflussen. Coudenhove, der fanatischer Antibolschewist war, steigerte seine Hetze gegen diese Ideologie zusehends – sie nahm beinahe pathologische Züge an. So war er beispielsweise durch diesen Hass derart geblendet, dass er die sich kontinuierlich aufbauende nationalsozialistische Gefahr in Deutschland vollends unterschätzte. Coudenhoves strikter Antibolschewismus

---

2327 Ebenda.

2328 *Walter Hagemann*, Die Europa-Idee bei Briand und Coudenhove-Kalergi. Ein Vergleich, in: FS zum 70. Geburtstag von Ludwig Bergstraesser. Aus Geschichte und Politik, Düsseldorf 1954, 153.

2329 Zitiert bei *Herfried Münkler*, Die politische Idee Europa, in: *Mariano Delgado/Mathias Lutz-Bachmann, Hrsg.*, Herausforderung Europa. Wege zu einer europäischen Identität, München 1995, 24: Der Abbé de Pradt betonte bereits 1815, dass es das gemeinsame Interesse Europas sein sollte, diese beiden Flügelmächte von der europäischen Politik fern zu halten.Vgl. auch *Alexis Tocqueville*, Über die Demokratie in Amerika, Stuttgart 1990.

führte schließlich dazu, dass sich viele Anhänger und Befürworter seiner Idee von der Bewegung trennten. Auch hinsichtlich seines Umganges mit den unterschiedlichen Verfassungssystemen innerhalb Europas erntete Coudenhove vielfach Kritik: hier vor allem im Umgang mit dem italienischen Faschismus. Ihn hatte er als ebenbürtige Tatsache neben der französischen Demokratie bezeichnet und gemeint, dass man die europäischen Regierungen lediglich nach ihrer Einstellung zum europäischen Gedanken und nicht nach ihrer innenpolitischen Orientierung bewerten müsse.[2330]

Ein weiterer Kritikpunkt war jener, dass Paneuropa auf der Ebene der europäischen Elite stecken geblieben war und sich nicht bei der Masse durchsetzen konnte. Diese Tatsache hängt mit Coudenhoves Charakter zusammen. Wenngleich der Graf dort Anpassungsfähigkeit zeigte, wo er sie für gerechtfertigt hielt, konnte er kompromisslos sein, wenn es darum ging, Befürworter bzw. Gegner von Paneuropa auszumachen: lieber eine Hand voll Befürworter aus Überzeugung als eine Masse an Befürwortern ohne Überzeugung! Mit dieser Einstellung konnte er die breite europäische Öffentlichkeit für Paneuropa nicht begeistern, europaweit gab es vielleicht 6.000 bis 8.000 Mitglieder der Paneuropa-Union – obwohl seine „Propaganda"-Methoden für einen Privatmann sehr beachtlich waren und Coudenhove sogar den Plan hatte, eine Europäische Partei zu gründen. Auf die Frage, warum Paneuropa keine Massenorganisation wurde, antwortete Coudenhove im Alter lapidar, weil sie niemals Kämpfe auszutragen hatte. Abgesehen davon konnten die nationalen Paneuropa-Unionen niemals zu echten Interessenverbänden werden: zu sehr waren diese von den Streitereien innerhalb des jeweiligen Vorstandes geprägt. Coudenhove, dem organisatorische Aufgaben zutiefst zuwider waren, konnte und wollte auch nicht schlichtend eingreifen. So trat bereits Ende der zwanziger Jahre die kuriose Situation ein, dass die Bewegung florierte, die Union hingegen stagnierte.

Schlussendlich wurde ihm der Vorwurf gemacht, nicht konsequent sein Programm umzusetzen. Immer wieder musste er Abstriche machen, die vor allem auf Kosten seiner Glaubwürdigkeit gingen. Dies gilt beispielsweise für den Grundsatz der innenpolitischen Neutralität; diese hatte Coudenhove für Paneuropa zum obersten Gebot gemacht – durchbrach es selbst aber immer wieder. Hiller beobachtete richtig, dass Coudenhove sich teilweise selbst korrigierte, teilweise korrigierte ihn die Entwicklung.[2331]

Paneuropa wurde zum Spielball der Interdependenzen von europäischer Außen- und Innenpolitik sowie von Politik und Wirtschaft. Eine Kompensation dieses Oszillierens war durch die extravagante Persönlichkeit Coudenhove-Kalergis vorprogrammiert. Coudenhove musste sich anpassen und Paneuropa oftmals korrigieren,

---

2330 *Coudenhove*, Paneuropa und Faszismus, 129–133.

2331 *Hiller*, Ratioaktiv, 124.

was die obige Behauptung durch Hiller zusätzlich verstärkt. So stellte das Jahr 1930 eine erste große Zäsur für die Bewegung dar: Briand blieb mit seinem Memorandum erfolglos, woraufhin sich Coudenhove verstärkt Deutschland zuwandte. Die nächste Zäsur stellte das Jahr 1933 dar, sie war wohl die entscheidendste für Paneuropa, zum Bolschewismus trat der Nationalsozialismus als weitere Ideologie, die von Paneuropa bekämpft werden musste. Während er den Bolschewismus überschätzte, unterschätze er den Nationalsozialismus vollends: Coudenhove ließ sich von der „Macht des Nationalsozialismus" täuschen, an einen Krieg, den Hitler anzetteln würde, glaubte er – fanatisch (zweck)optimistisch – bis zur letzten Stunde nicht. Blauäugig ging Coudenhove mit dem Faschismus um, den er im Vergleich zu Bolschewismus und Nationalsozialismus als gemäßigten Totalitarismus definierte: Für den Antibolschewisten war diese Ideologie die erste wirksame gegen den Bolschewismus – wohl aus dieser Tatsache heraus verehrte und kopierte er den Duce beinahe manisch, ohne allerdings Faschist zu sein. Bis 1936 versuchte er Mussolini für Paneuropa zu gewinnen, um durch seine Mitwirkung Paneuropa nach dem Ausscheiden Deutschlands realisieren zu können.

Ab 1933 verlagerte sich allmählich die „politische" Zielrichtung auf die wirtschaftliche Ebene. In diesem Bereich lässt sich eine Schwachstelle im Denken Coudenhoves feststellen, viel zu sehr war er von der Politik und Kultur vereinnahmt, beide Bereiche gehörten zweifelsohne zu seinen Steckenpferden. Die Wirtschaft überließ er einigen Wirtschaftsfachmännern (Otto Deutsch), die versuchten, einen europäischen, autarken Wirtschaftsgroßraum zu kreieren. Dabei war vor allem Coudenhove darauf bedacht, sämtliche Defizite, die durch die Weltwirtschaftspolitik entstanden waren, zu füllen; er versuchte mittels Organisation von allgemeinen Wirtschaftskonferenzen und speziellen Fachtagungen (Agrar, Arbeitslosigkeit, Rohstoff) europäische Fachleute an einen Tisch zu bekommen, um die aktuellen wirtschaftlichen Entwicklungen zu erörtern. Beispielsweise sah er bereits in der europäischen Kartellbildung eine Vorstufe für sein Paneuropa, hatte sich in Bezug auf die allgemeine schlechte Währungssituation auf den Goldstandard eingeschworen und versuchte das britischen Präferenzsystem auf Gesamteuropa zu projizieren. Parallel zu den wirtschaftstheoretischen Forderungen verlangte er die Harmonisierung des Rechts, bspw. im Bereich des Handels oder Verkehrswesens. Coudenhove schien die Verwirklichung eines europäischen Zollgebietes durchaus realistisch und nahm dabei auf den Deutschen Zollverein Bezug, und bis in die dreißiger Jahre galten die Vereinigten Staaten von Amerika als Vorbild für Wirtschafts-Paneuropa – Coudenhove hatte sogar eine wirtschaftlich tendierte Monroe-Doktrin für den zu schaffenden paneuropäischen Wirtschaftsgroßraum gefordert. Bei allen Schwächen des wirtschaftlichen Paneuropa-Planes, den man durchaus als Gegenkonzept für die damaligen Mitteleuropa-Modelle bezeichnen kann, hätte in damaliger Zeit die Schaffung einer Zollunion mögli-

cherweise einen Synergieeffekt nach sich gezogen, der zur Aufgabe von Souveränitätsrechten gezwungen bzw. den Einigungsprozess ausgelöst hätte.

Den letzten Strohhalm für die Verwirklichung von Paneuropa bildete ab 1937 lediglich die Betonung der gemeinsamen europäischen Kultur. Paneuropa stand schlussendlich als Synonym für österreichisch-abendländisch und somit in Gegnerschaft zum völkisch-imperialistischen Deutschland.

Paneuropa verlief nicht nur formell, sondern auch inhaltlich in konzentrischen Kreisen: So wie Coudenhove vorerst ein Paneuropa aus den 26 kontinentaleuropäischen Demokratien bilden wollte, musste er sich schlussendlich mit dem Aufbau der Achse London–Paris begnügen – als Übergangsplan diente zuvor noch Donau-Europa ohne Deutschland. Im wirtschaftlichen Bereich versuchte er anfangs eine paneuropäische Zollunion zu gründen, nach der Weltwirtschaftskrise konzentrierte er sich auf den Aufbau der heruntergekommenen osteuropäischen Agrarwirtschaft, zum Schluss wollte er auf der Basis der sechs Goldblock-Staaten sein Wirtschafts-Paneuropa realisieren.

Coudenhove war ein Seismograph, dies galt vor allem im Bereich der Politik. Jedes außenpolitische Ereignis beobachtete er und war penibelst darum bemüht, etwaige Mängel aufzufangen, um diese durch Paneuropa kompensieren zu können. So gelang es ihm auch, viele Ereignisse vorauszusehen, wie etwa den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, die Bedrohung durch den Bolschewismus und die wirtschaftliche Hegemonie Amerikas. Das Hauptaugenmerk seiner Beobachtungen galt dem deutsch-französischen Verhältnis; in der Verständigung beider Staaten sah er den Schlüssel für den europäischen Frieden. Bis 1933 und sogar als sich bereits abzeichnete, dass Hitler seinen eigenen Europaplan verfolgen werde, war er darum bemüht, diese Verständigung herbeizuführen. Bei seinen Versuchen, Deutschland und Frankreich auszusöhnen, stieß Coudenhove auf die seit Locarno bestehenden deutsch-französischen Begegnungs- und Verständigungsstrukturen (Deutsch-französisches Studienkomitee, auch Mayrisch-Komitee; deutsch-französische Jugendorganisationen).[2332] Allerdings sollte es dem Grafen nie gelingen, in diese elitäre Europa-Verständigungsverbände Aufnahme zu finden.

Neben der Außenpolitik der Großmächte widmete sich Coudenhove auch den kleinen Staaten – hier fand er vor allem in den osteuropäischen Staaten viele treue Anhänger, beispielsweise den ungarischen Mitteleuropa-Proponenten Elemér Hantos, den ehemaligen kroatischen Diplomaten Otto Franges, aber auch die rumänischen Außenminister Michael Manoilescu und Nicola Titulescu.

2332 *Hans Manfred Bock*, Kulturelle Eliten in den deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen der Zwischenkriegszeit, in: *Rainer Hudemann/Georges-Henri Soutrou, Hrsg.*, Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen 1, München 1994, 80.

In der Beschäftigung mit der Außenpolitik der Großmächte kam Coudenhove auch mit der Kolonialfrage in Berührung: Für ihn stellten die europäischen Kolonien einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor dar – sie waren für ihn das Rohstoffreservoir Europas. Coudenhoves Interesse an den Kolonien war rein pragmatisch-wirtschaftlich diktiert und nicht erziehungskolonialistisch: Bei der Erschließung der Rohstoffe sollten die Europäer beginnen, sich als höhere Gemeinschaft zu fühlen, und Coudenhove prophezeiten diesen unbeschränkte Möglichkeiten für ihre Siedlungstätigkeit.[2333]

Unweigerlich stellt sich die Frage nach dem Stellenwert der Bewegung in den Außenämtern der jeweiligen europäischen Regierungen und danach, wer die Paneuropa-Anhänger waren.

Zu den Sympathisanten zählten vorwiegend elitäre Kreise: Schriftsteller, Journalisten, Industrielle und Bankiers. Letztere kamen vorwiegend aus Deutschland und gehörten größtenteils dem demokratischen rechten Flügel an. Nachdem die Propaganda für Coudenhove der wichtigste Schritt zur Realisierung von Paneuropa war, versuchte er vorerst, Politiker und Wirtschaftsführer als Zugpferde und vor allem als Financiers zu gewinnen.

Nach den anfänglichen Geburtswehen gelang es ihm, den österreichischen Bundeskanzler Ignaz Seipel als ersten aktiven Politiker von Paneuropa zu überzeugen und ihn für seine Bewegung zu gewinnen. Es stellte sich jedoch bald heraus, dass Seipel Paneuropa als Camouflage für eine fehlende österreichische Europapolitik verwendete, quasi aus Gründen einer „Europa-Räson" und zur Imagepolitur. Immerhin hegte Coudenhove den Plan, Wien zur Welt- bzw. Paneuropa-Hauptstadt machen zu wollen, die Kongresse brachten internationales Publikum nach Wien und kurbelten dergestalt auch den Fremdenverkehr an. Abgesehen davon dürfte Coudenhove Seipel auch für seine „Politik der nachbarschaftlichen Freundschaft" gelegen gekommen sein, immerhin verfügte der Graf als tschechoslowakischer Staatsbürger über gute Kontakte nach Prag und schließlich auch nach Paris. Seipels Verhältnis zu Paneuropa war eher distanziert, vielleicht auch deshalb, weil Coudenhove mit seiner Völkerbundkritik bei den Pazifisten und Völkerbundanhängern in Ungnade gefallen war – Österreich war jedoch vom Völkerbund wirtschaftlich abhängig. Unter Dollfuß wurde die Instrumentalisierung Paneuropas für die ureigenste Politik ersichtlich: Dollfuß bediente sich der ausgezeichneten Verbindungen Coudenhoves nach Paris und Prag. Abgesehen davon dürfte Dollfuß als Agrarfachmann in Paneuropa ein Instrument erblickt haben, seine Fachkenntnisse populär umsetzen zu können. Sein Nachfolger am Ballhausplatz, Kurt Schuschnigg, akzeptierte die

2333 *Coudenhove-Kalergi*, Paneuropa ABC, Leipzig/Wien 1932, 12.

Paneuropa-Bewegung deshalb, weil ihr guter Ruf aus der Ära Dollfuß stammte, wo man Paneuropa aus politischen Gründen für wertvoll gehalten hatte. Aus ebendiesem Grund konnte Schuschnigg die Bewegung *„heute nicht ganz beiseite stellen"*.[2334] Grundsätzlich war Bundeskanzler Schuschnigg über Coudenhoves außenpolitisches Agieren nicht erfreut. Auf die Frage von Vizekanzler Starhemberg, was sich ein *„japanischer Bastard in europäische Verhältnisse einmischen müsse"*, antwortete er, *„er habe sich nicht einzumischen"*.[2335]

Seipel galt für Coudenhove als der Motor, um weitere Politprominenz zu gewinnen. Während Coudenhove mit Paneuropa in Österreich offene Türen einzurennen schien, waren die Türen zur Wilhelmstraße nur halb geöffnet: Paneuropa sei eine Vision und Utopie; äußerste Zurückhaltung sei angebracht. Dies war die Grundposition des deutschen Außenamts, die vor allem Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Köpke vehement vertraten. Bei Außenminister Gustav Stresemann erhielt er einen Gesprächstermin, aber keine wie immer geartete Unterstützung. Coudenhoves selbst gewählte Rolle als Botschafter Europas wurde in der Wilhelmstraße ambivalent bewertet: Einerseits konnte man ihn als einen (wichtigen?) Informationsträger „brauchen" – andererseits, vor allem wenn es um interne Angelegenheiten ging, waren Coudenhoves *„außenpolitische Unterhaltungen für die deutsche Politik durchaus unerwünscht"*.[2336] Deshalb beschloss man, Coudenhove die kalte Schulter zu zeigen. Dieser Entschluss konnte jedoch nicht strikt umgesetzt werden. Paneuropa hatte eine derartige Popularität erzielt, dass es auch von den Skeptikern in der Wilhelmstraße zum Vergleich herangezogen wurde, wenngleich man die Frankophilie und auch den Ausschluss Großbritanniens kritisierte, konnte man sich doch dieses Manko auch politisch zu Eigen machen. So hatte beispielsweise Curtius dem Zollunionsprojekt ein „Paneuropäisches Mäntelchen" umgehängt, um den Plan für Frankreich akzeptabel zu machen.[2337]

Möglicherweise hatte Paneuropa auch deshalb keinen Einfluss auf die deutsche Außenpolitik, da diese sehr stark dem „Mitteleuropa"-Plan verhaftet war; dies trifft besonders auf die Zeit ab Brüning zu. Zuvor – unter Stresemann – musste sich Mitteleuropa erst als Politikum etablieren. Zu dieser Thematik trat seit den zwanziger Jahren eine weitere hinzu: die Anschlussfrage. Während Stresemann eine Angleichung an Österreich suchte, trat bei seinem Nachfolger die Anschlussforderung voll zutage. Sie wurde mit der Mitteleuropa-Thematik verknüpft. Hier erwies sich die Festlegung Paneuropas, gegen den Anschluss Österreichs an Deutschland zu sein,

2334 Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Kabinett Dr. Schuschnigg, Abt. 5, 5, 8.

2335 Ebenda.

2336 *Hermann Graml*, Zwischen Stresemann und Hitler. Die Außenpolitik der Präsidialkabinette Brüning, Papen und Schleicher, München 2001 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 83), 122 ff.

2337 *Elvert*, Mitteleuropa, 163.

als ein „Handicap". Reichskanzler Hermann Müller drückte das in einem Gespräch gegenüber Bundeskanzler Johannes Schober eindeutig aus: Wir hoffen, dass zuerst der Anschluss kommt und erst dann Paneuropa![2338] Coudenhove negierte offensichtlich Mitteleuropa, lediglich in einem Artikel widmete er sich diesem Thema. Er war darum bemüht, die Begriffe Nachfolgestaaten, aber auch Mitteleuropa neu zu formulieren, um diesen die politische Färbung zu nehmen, eine ideologische Auseinandersetzung mit Mitteleuropa war ihm fremd.

Grundsätzlich gingen die „pressure groups" in der Weimarer Republik vom Primat der Nation aus, Paneuropa konnte diesen Kurs nicht ändern, dies lag nicht nur am Programm, das alles auf einmal forderte, sondern wahrscheinlich auch an Coudenhove; gemeinsam überforderten Mensch und Materie Europa. Im deutschen Nationalismus lag ein weiterer Grund für die Paneuropa-Distanz der Wilhelmstraße: Von Bülow brachte diese klar auf den Punkt, wenn er meinte, dass in einem Paneuropa Deutschland lediglich die Rolle Sachsens, bestenfalls Bayerns spielen würde. Paneuropa fordere genau das, was dem Laien vorschwebe, internationale Briefmarke, internationale Währung, absolute Freizügigkeit – alles nicht realisierbar.[2339] Das einzig Positive an Paneuropa sei, falls es verwirklicht werden würde, die Möglichkeit für Deutschland, *„bei einer Verwischung der politischen Grenzen die deutschen Minderheiten im Ausland stärker als bisher politisch und wirtschaftlich ausnutzen zu können!"*.[2340]

Die Kontaktaufnahme zur französischen Regierungsspitze wurde Coudenhove über tschechoslowakische Interventionen durch Thomas G. Masaryk bzw. Edvard Beneš erleichtert. Wenngleich sich die Übernahme der Ehrenpräsidentschaft der Paneuropa-Union durch Aristide Briand als Makulatur für seine ureigenste Friedenspolitik entpuppte, so währten die Beziehungen zum Quai d'Orsay bis an Coudenhoves Lebensende – immerhin war er 1939 französischer Staatsbürger geworden. Coudenhoves gute Beziehungen nach Frankreich gereichten immer wieder zu Kritik – vorwiegend seitens Deutschlands: Paneuropa wurde als Werkzeug französischer Hegemonialpolitik bezeichnet. Die glänzenden Verbindungen zu den damaligen französischen Trabantenstaaten, vor allem Tschechoslowakei und Rumänien, milderten diesen Vorwurf nicht unbedingt.

Für Italien gilt die rhetorische Frage, wie sich ein revisionistischer Staat einem Programm anschließen konnte, das an die europäischen Staaten appelliert, über den

2338 Akten der Reichskanzlei – Weimarer Republik, *Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Karl Dietrich Erdmann Hrsg.*, Kabinett Müller II, 9/2, Boppard/Rhein 1970: Besprechung zwischen BK Schober und RK Müller, 22.–24. Februar 1930, 1485.

2339 AABonn, Vbd-Akten, Paneuropa Allgemeines B3, Bd. 1–2, Bülow an Eisenlohr, Berlin, 7. August 1929, 4.

2340 Ebenda.

Schatten des Nationalismus zu springen, als Antwort auf den Stellenwert Paneuropas im italienischen Außenamt. Hier fand man es nicht einmal der Mühe wert, sich Gedanken über Paneuropa zu machen, wenngleich man Coudenhove in Botschafterkreisen als Gesprächspartner und Informationsträger empfing.

Coudenhove betrieb einen Prominentenkult, er gab zu, dass ihm prominente Namen als Zugpferde wichtiger waren als Taten. Unbelehrbar schmückte er sich auch unrechtmäßig mit Namen von Persönlichkeiten, was teilweise auf Kosten seines Ansehens ging. So waren die aufwendig organisierten vier Paneuropa-Kongresse Treffpunkt von Politprominenz der zweiten Reihe, ein Bankett für Gleichgesinnte, ein Völkerbundtreffen „en miniature". Die genaue Analyse der Teilnehmer an den vier Paneuropa-Kongressen (1926–1935) sowie an den vier Wirtschaftskongressen (1932–1935) bestätigt diese Feststellung und fördert ein erstaunliches Ergebnis zutage. Hinsichtlich der offiziellen Teilnahme europäischer Staaten zeigt sich, dass lediglich am ersten Wiener Paneuropa-Kongress 1926 europäische Staaten offiziell vertreten waren: Österreich, Belgien, Portugal, Griechenland, Finnland und der Völkerbund. Ob Frankreich nun offiziell vertreten wurde, bleibt offen. Beneš war Ehrenpräsident, musste aber eine persönliche Teilnahme am Kongress kurzfristig absagen – er ließ sich auch nicht vertreten. Die Redner kamen aus allen europäischen Staaten mit Ausnahme von Liechtenstein und England – es handelte sich dabei größtenteils um ehemalige Minister und Botschafter. Unter den Grußadressen finden sich jene von Beneš, Masaryk sowie des französischen Kriegsministers Paul Painlevé und des dänischen Ministerpräsidenten Thorvald Stauning.

Seit dem Berliner Kongress 1930 waren mit Ausnahme des Gastgeberlandes keine offiziellen Vertreter europäischer Regierungen anwesend; die Referenten waren wiederum ehemalige Politiker wie beispielsweise der britische Exkolonialminister Leo S. Amery. Unter den aktiven Politikern, die Begrüßungstelegramme sandten, befanden sich der österreichische Bundeskanzler, die Ministerpräsidenten von Griechenland und Norwegen sowie der griechische Staatspräsident, die Außenminister von Polen, Rumänien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Belgien, Griechenland, Bulgarien, Finnland, Litauen, Estland und der rumänische Finanzminister.

Obwohl Coudenhove den dritten Paneuropa-Kongress in Basel 1932 als „Europa-Kongress" bezeichnete, blieben offizielle Politiker dieser Veranstaltung fern. Nur der belgische, rumänische und griechische Außenminister sowie der polnische Ministerpräsident und wiederum der griechische Präsident Zaimis schickten Grußbotschaften. Im Ehrenkomitee, das „namentlich" von 61 Persönlichkeiten gebildet wurde, befanden sich der spanische Ministerpräsident, der französische Unterrichtsminister, der rumänische Außenminister sowie der griechische Staatspräsident und sein Außenminister. Das Komitee setzte sich hauptsächlich aus französischen (12

Personen) und deutschen (10) Personen zusammen. Im Vergleich mit dem ersten Kongress 1926 waren Vertreter zusätzlich aus Italien, Litauen, Liechtenstein und auch aus der Türkei anwesend. England war durch Amery vertreten und der Völkerbund durch Präsident Politis.

Das Jahr 1933 brachte auch hinsichtlich der Teilnehmer eine Zäsur für die Paneuropa-Bewegung: So nahmen am vierten Paneuropa-Kongress nur die Expolitiker aus Frankreich, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Ungarn, Rumänien und der Schweiz teil – Österreich galt als Gastgeberland und war durch die gesamte Bundesregierung vertreten. Zu den Wirtschaftskongressen trafen ab 1932 Vertreter aus den oben genannten Staaten, ergänzt durch Vertreter aus Italien, Bulgarien, Belgien, Luxemburg, Finnland und Litauen ein.

Untersucht man die Kongressteilnehmer und die Grußadressen nach der Herkunft des jeweiligen Landes, zeigt sich eine eindeutige Dominanz Frankreichs, gefolgt von Deutschland.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Die Paneuropa-Kongresse waren bis 1933 zweifelsohne Europa-Kongresse, fast immer waren Vertreter aus allen europäischen Staaten anwesend. Lediglich am ersten Paneuropa-Kongress nahmen einige Staaten auch offiziell teil; im Anschluss daran nur mehr das Gastgeberland, das mit zwei Ausnahmen (Deutschland und Schweiz) immer Österreich war. Auffallend ist die Beteiligung der kleinen Staaten, dies gilt vor allem für die baltische und nordische Staatengruppe. Für Erstere bedeutete wahrscheinlich Paneuropa eine Möglichkeit, sich näher an Europa anzuschließen, um dergestalt Lobbyismus zu betreiben; abgesehen davon hatten einige dieser Staaten die Sowjetunion zum Nachbarn. Die Skandinavier pflegten über die Kongresse vor allem den intellektuellen Gedankenaustausch mit dem „Kontinent". Griechenland war durch Grußadressen prominent vertreten – dies könnte den einfachen Grund darin gehabt haben, dass Coudenhove griechische Ahnen hatte und der Graf dieses Land wie auch die weiteren ost- und südosteuropäischen Staaten oftmals bereiste.

Hätte Paneuropa eine Chance auf Verwirklichung gehabt?

Im politischen Bereich lautet die Antwort eindeutig: Nein. Zu sehr waren die Staaten in ihren Souveränitätsansprüchen verhaftet – wahrscheinlich begann bereits bei Bodin[2341] die Misere von Europa, das am Trugschluss „Souveränität" bis zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl im Jahr 1952 leiden sollte. Die europäischen Mächte hingen dem Großmachtgedanken nach und waren in Revisionisten und Antirevisionisten gespalten, Paneuropa musste dem Schaukel-

2341 *Manfred Fuhrmann*, Europa – zur Geschichte einer kulturellen und politischen Idee, Konstanz 1981, 19: Jean Bodin gilt als der Schöpfer des Souveränitätsprinzips.

spiel zwischen Tradition und Neuerungen unterliegen. Daher war eine europäische Integration im heutigen Sinne nicht möglich, diese hätte die Abgabe von Souveränität in Teilbereichen zur Folge gehabt. Wäre es zur Gründung einer europäischen Staatengruppe innerhalb des Völkerbundes gekommen, hätte sich daraus die juristische Frage ergeben, inwiefern Paneuropa mit den Satzungen des Völkerbundes konform war. Möglicherweise wäre Paneuropa rechtlich gescheitert, da Coudenhove für seinen Staatenbund eine europäische Variante der Monroe-Doktrin als Mittel der Isolationspolitik vorgesehen hatte. Coudenhove propagierte das Primat der Politik vor der Wirtschaft. Im Nachhinein weiß man, dass die Vereinigung europäischer Staaten einfacher auf der wirtschaftlichen Ebene zu bewerkstelligen war.

Auch im „ideologischen" Bereich, damit sind der Faschismus, Nationalsozialismus und der Bolschewismus gemeint, hatte Paneuropa keine reelle Chance, sich durchzusetzen. Paneuropa stand konträr zu den Ideen der latinischen, germanischen Rasse bzw. der Weltrevolution und wurde deshalb entweder ignoriert oder bekämpft.

Ein wesentlicher Grund für das Scheitern von Paneuropa lag in der Persönlichkeit des Grafen. Coudenhove war in seinem Denken der alten „versunkenen Welt" verhaftet, obwohl er erkannt hatte, dass der Erste Weltkrieg eine Zäsur in allen Bereichen der Gesellschaft gebracht hatte. Es war ihm nicht gelungen, die „Realitäten und Wahrheiten" des Ersten Weltkrieges auch für Paneuropa dementsprechend umzusetzen. Paneuropa war konzeptionell derart konstruiert, um den Status quo von Europa vor 1918 wiederzuerlangen. Paneuropa war somit vielmehr Kontinuität denn Zäsur in der Ideengeschichte von einem vereinten Europa.

Mit der obigen Frage ist eine weitere verknüpft, nämlich ob Paneuropa eine Rolle als Avantgarde für die Europäische Union spielt.

Coudenhoves Paneuropa war ein außenpolitisches Programm, es forderte in erster Linie eine gemeinsame europäische Außenpolitik. Diese ist primärrechtlich seit dem Vertrag von Maastricht 1992 Realität. In wirtschaftlicher Hinsicht plädierte der Graf nicht nur für die Schaffung einer Zollunion, sondern machte auch den Vorschlag, eine europäische Währung einzuführen bzw. eine europäische Zentralbank zu installieren. Ein weiteres Anliegen war Coudenhove eine gemeinsame Sicherheitspolitik, die schließlich in die Forderung nach Aufstellung einer eigenen Europa-Armee (in Anlehnung an den französischen Tardieu-Plan) mündete. Auch hier kann man rein formal Parallelen zur heutigen WEU ziehen. Müsste man Paneuropa einer heute gängigen Integrationstheorie zuordnen, so würde Paneuropa am ehesten der föderalistischen Theorie (Bundesstaat, Verfassung) zuzuordnen sein, die durch die Arbeiten des Verfassungskonvents (Februar 2002 bis Juli 2003) einen erneuten Aufschwung erhielt.

Betrachtet man beispielsweise Coudenhoves Verfassungsentwurf aus dem Jahr 1930, zeigen sich hinsichtlich der Institutionen erstaunlich viele Parallelen zur Orga-

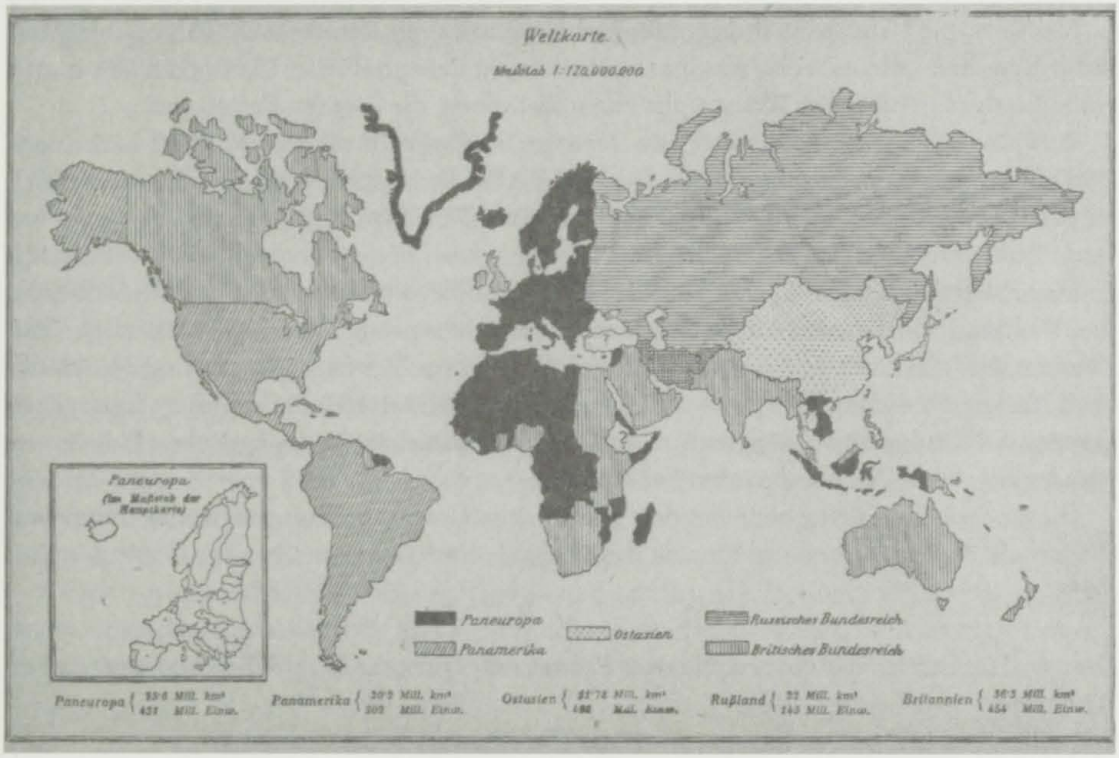
nisationsstruktur der Europäischen Union. Coudenhoves identitätsstiftende Politik in den Bereichen Jugend, Medien, Bildung und Frauen mutet sehr modern an – sie besitzt durchaus den Charakter einer Vorbildwirkung für die heutige Union. Da die Propaganda für Coudenhove das Mittel zur Durchsetzung seiner Politik bedeutete, versuchte er seine Idee durch Verwendung diverser Symbole wie beispielsweise Paneuropa-Zeichen oder Europahymne, aber auch durch die Einführung eines Europatages und einer einheitlichen Währung, durch die Veranstaltung von Europakongressen usw. zu propagieren. Hier wollte er eine gewisse Gruppen- bzw. Europa-Identität erzeugen.

Coudenhove konnte das Ziel, Europa den Frieden zu bringen, nicht erreichen. Paneuropa scheiterte am Nationalismus und am nicht vorhandenen Willen der europäischen Staaten, auf ihre Souveränität zu verzichten. Schlussendlich scheitere Paneuropa auch an den Europäern, bei denen nicht einmal in Ansätzen ein Europa-Bewusstein vorhanden war. Nach dem Zweiten Weltkrieg betrat Coudenhove wieder die „europäische Bühne" und hoffte mit denselben Methoden wie einst in der Zwischenkriegszeit die Vereinigung Europas vorantreiben zu können. Europabefürworter waren nun Politprofis, die die *„vielfach widersprüchlichen Empfindungen einer verunsicherten öffentlichen Meinung zu beeindrucken verstanden und die Handlungsspielräume, die sich ihnen boten, mit Entschlossenheit und taktischem Geschick nutzten"*.[2342] Coudenhove erhielt viele Auszeichnungen für seine Verdienste um ein vereintes Europa, aktiv und beeinflussend mitwirken konnte er daran nicht mehr. Für eine Privatperson, die noch dazu aristokratisch war, hatte das „neue Europa" keinen Platz – so war es Coudenhove jedoch noch vergönnt, zu Lebzeiten, wenngleich aus der zweiten Reihe, der Verwirklichung vieler seiner Ideen beiwohnen zu können.

2342 *Wilfried Loth*, Der Weg nach Europa. Geschichte der europäischen Integration 1939–1957, Göttingen 1996[3], 138.

XII. ANHANG

Dokument 1: Paneuropa-Weltkarte[2343]



2343 Entnommen aus: Paneuropa 1926, letzte Seite.

Dokument 2: Das Pan-Europäische Manifest

EUROPÄER!
EUROPÄERINNEN!

Europas Schicksalsstunde schlägt!

In europäischen Fabriken werden täglich Waffen geschmiedet, um europäische Männer zu zerreißen – in europäischen Laboratorien werden täglich Gifte gebraut, um europäische Frauen und Kinder zu vertilgen.

Indessen spielt Europa in unbegreiflichem Leichtsinn mit seinem Schicksal; in unbegreiflicher Blindheit sieht es nicht, was ihm bevorsteht; in unbegreiflicher Untätigkeit läßt es sich willenlos der furchtbarsten Katastrophe entgegentreiben, die je einen Erdteil traf.

Europas Politik steuert einem neuen Kriege zu. Zwei Dutzend neuer Elsaß-Lothringen sind entstanden. Eine Krise löst die andere ab. Täglich kann durch einen Zufall – etwa durch ein Attentat oder durch eine Revolte – der europäische Vernichtungskrieg ausbrechen, der unseren Erdteil in einen Friedhof wandelt.

Dieser Vernichtungskrieg, den die europäische Politik vorbereitet, wird an Schrecklichkeit den Weltkrieg ebenso weit hinter sich lassen – wie dieser den deutsch-französischen. Sein Element wird die Luft sein – seine Waffe das Gift – sein Ziel die Ausrottung der feindlichen Nation. Der Hauptkampf wird sich gegen die Städte des Hinterlandes richten, gegen Frauen und Kinder. Die besiegten Nationen werden vernichtet – die siegreichen tödlich verwundet aus diesem Massenmorden hervorgehen.

Dieser drohende Krieg bedeutet den gründlichen Untergang Europas, seiner Kultur und Wirtschaft. Andere Erdteile werden an dessen Stelle treten. –

*

Die zweite Gefahr, der ein zersplittertes Europa entgegengeht, ist: die Eroberung durch Rußland.

Rußland verhält sich zu Europa, wie einst Mazedonien zu Griechenland.

Bei Philipps Regierungsantritt glaubte kein Grieche an eine Mazedonische Gefahr; denn Mazedonien befand sich damals in Verwirrung und Anarchie.

Philipps Genie brachte aber Ordnung in dieses Chaos und nach 20 Jahren war das einige Bauernvolk Mazedoniens stark genug, die zersplitterten Kulturvölker Griechenlands niederzuwerfen.

Unter Führung eines roten oder weißen Diktators könnte Rußland, durch gute Ernten, amerikanisches Kapital und deutsche Organisation sich schneller wiederaufrichten, als Europa ahnt. Dann werden die zersplitterten und uneinigen Kleinstaaten Europas der einigen russischen Weltmacht gegenüberstehen, deren Gebiet fünfmal so groß ist wie das gesamte europäische.

Weder die Kleinstaaten Osteuropas, Skandinaviens und des Balkan, noch das entwaffnete Deutschland wären dann fähig, den russischen Ansturm abzuwehren. Rhein, Alpen, Adria würden zur Grenze Europas: bis auch diese Grenze fällt und Europa Rußlands Westprovinz wird.

Vor dieser Gefahr gibt es nur eine Rettung: der europäische Zusammenschluß. Für ein einiges Europa gibt es keine russische Gefahr. Denn es hat doppelt so viele Menschen wie Rußland und eine ungleich entwickeltere Industrie. So liegt die Entscheidung über die russische Gefahr nicht bei Rußland – sondern bei Europa.

Die beiden kommenden Jahrzehnte werden der Geschichte das Schauspiel eines Wettlaufs bieten zwischen Europas Einigung und Rußlands Wiederaufrichtung: erholt sich Rußland von seiner Wirtschaftskatastrophe, bevor Europa sich einigt – so muß Europa unrettbar der russischen Hegemonie verfallen; einigt sich Europa, bevor Rußland wiederhergestellt ist – so ist Europa vor der russischen Gefahr gerettet.

So liegt die Freiheit Europas in der Hand der Europäer.

*

Die dritte Lebensgefahr für Europa ist: der wirtschaftliche Ruin.

Nie kann die zersplitterte Wirtschaft der uneinigen Staaten von Europa konkurrenzfähig bleiben gegen die geschlossene Wirtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika. Denn die europäischen Zwischenzölle behindern und verteuern jede Produktion. Die europäischen Wirtschaftsparzellen sind also verurteilt, von den außereuropäischen Wirtschaftsimperien Amerikas, Britanniens, Rußlands und Ostasiens künftig ebenso erdrückt zu werden – wie Krämer von Trusts.

Chronische Krisen werden die europäische Wirtschaft untergraben, die Not, das Elend und die Teuerung steigern – bis schließlich das bankrotte Europa amerikanische Wirtschaftskolonie wird. Dieser Zustand wird zur Versklavung der europäischen Arbeiterschaft durch das amerikanische Kapital führen, das sich jeder Kontrolle durch seine europäischen Arbeitnehmer entziehen wird.

Vor dieser Gefahr gibt es nur eine Rettung:

Zusammenschluß des europäischen Kontinents zu einem Zollverband, Abbau der europäischen Zwischenzölle und Schaffung eines paneuropäischen Wirtschaftsgebietes.

Jeder andere Weg führt zum Ruin.

*

Das zersplitterte Europa geht somit einer dreifachen Katastrophe entgegen:

dem Vernichtungskrieg;

der Unterwerfung durch Rußland;

dem wirtschaftlichen Ruin.

Die einzige Rettung vor diesen drohenden Katastrophen ist: Pan-Europa; der Zusammenschluß aller demokratischen Staaten Kontinentaleuropas zu einer internationalen Gruppe, zu einem politischen und wirtschaftlichen Zweckverband.

Die Gefahr des europäischen Vernichtungskrieges kann nur gebannt werden durch einen paneuropäischen Schiedsvertrag;

die Gefahr der russischen Herrschaft kann nur gebannt werden durch ein paneuropäisches Defensivbündnis;

die Gefahr des wirtschaftlichen Ruins kann nur gebannt werden durch eine paneuropäische Zollunion.

Der Schiedsvertrag sichert den Frieden – das Bündnis sichert die Freiheit – die Zollunion sichert die Wirtschaft.

Diese drei Punkte enthalten im wesentlichen das paneuropäische Programm.

Pan-Europa umfaßt die Halbinsel zwischen Rußland, dem Atlantischen und dem Mittelländischen Meer; dazu Island und die Kolonien der europäischen Staaten. Die große europäische Kolonie, die zwischen Tripolis und Kongo, Marokko und Angola halb Afrika umfaßt, könnte bei rationeller Bewirtschaftung Europa mit Rohstoffen versorgen.

*

Rußland und England sind Paneuropas Nachbarn. Diese beiden Weltreiche sind auch ohne Europa lebensfähig – während die übrigen Staaten dieses Erdteils durch ihre geographische Lage zur Schicksalsgemeinschaft verbunden sind; verurteilt, entweder gemeinsam zugrunde zu gehen – oder gemeinsam aufzuerstehen.

Von vielen Seiten wird der Einschluß Englands in das künftige Pan-Europa gefordert. Diese Forderung scheitert am Bau des britischen Bundesreiches. Niemals würden die Dominions dulden, daß England zu einem anderen Staatensystem in engere Beziehungen tritt, als zu ihnen; damit wird der Anschluß des englischen Königreiches an Pan-Europa hinfällig. Der Anschluß des britischen Bundesreiches an Pan-Europa wird hinfällig durch die Unmöglichkeit, Kanada in einen europäischen Staat zu verwandeln. Die Folge dieser Herausforderung an Amerika wäre der Anschluß Kanadas an die Panamerikanische Union und der Zerfall des britischen Weltreiches.

Somit ist ein Zusammenschluß zwischen dem paneuropäischen und dem panbritischen Staatenbunde gegenwärtig unmöglich. Wohl aber ist eine weltpolitische Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Komplexen möglich und notwendig, im Dienste des Friedens und des Fortschrittes. Auf keinen Fall darf Pan-Europa gegen England gerichtet sein. –

Auch der Einschluß Rußlands in Pan-Europa ist derzeit unmöglich. Ein Zusammenschluß zwischen demokratischen Staaten einerseits und sowjetistischen andererseits ist praktisch undurchführbar. Durch seine Absage an die Demokratie hat sich Rußland freiwillig vom europäischen Staatensystem losgesagt.

Auch gegen Rußland hat Pan-Europa keinerlei feindliche Einstellung. Sein Ziel ist die Erhaltung des russisch-europäischen Friedens, gemeinsame Abrüstung, wirtschaftliche Zusammenarbeit und Achtung vor der beiderseitigen inneren Entwicklung.

Ist Pan-Europa geschaffen, so kann es als gleichberechtigte Weltmacht mit Amerika, Britannien, Rußland und Ostasien einen neuen Völkerbund schließen, in dem kein Erdteil sich vor fremder Einmischung zu fürchten braucht. Nur einem solchen Weltbunde könnten die Vereinigten Staaten von Amerika und Sowjetrußland beitreten.

Als selbständige Gruppe innerhalb des Völkerbundes hätte Pan-Europa die Möglichkeit sein Schicksal selbst zu lenken, statt, wie dies heute in Genf geschieht, die wichtigsten europäischen Entscheidungen Südamerikanern und Asiaten überlassen zu müssen. Der amerikanischen Monroe-Doktrin soll endlich, nach hundert Jahren, eine europäische gegenübergestellt werden: „Europa den Europäern!“

Das paneuropäische Programm bildet ein unteilbares Ganzes. Der Weg ist gegliedert – das Ziel einheitlich. Ohne Sicherung des europäischen Dauerfriedens ist eine europäische Zollunion unmöglich. Solange jeder Staat in ständiger Furcht vor seinen Nachbarn lebt, muß er sich darauf vorbereiten, im Kriegsfall alle notwendigen Waren wie eine umzingelte Festung selbst zu erzeugen. Dazu braucht er nationale Industrien und Schutzzölle. Nur ein Verschwinden der Kriegsgefahr durch obligatorische Schiedspflicht würde den europäischen Staaten den Weg öffnen zum Abbau der Zollgrenzen und zum Übergang zum europäischen Freihandel. Umgekehrt bilden die nationalen Industrien und ihr Schutz durch den Staat einen Herd des europäischen Nationalismus und eine Bedrohung des europäischen Friedens. Interessengemeinschaft dagegen ist der sicherste Weg zur politischen Gemeinschaft. So stützt der politische Teil des paneuropäischen Programmes den wirtschaftlichen und umgekehrt. –

*

Der Weg zur Verwirklichung Pan-Europas ist folgender.

Erstens: Gruppierung der europäischen Staaten nach dem Muster Pan-Amerikas; dies wäre entweder innerhalb des Völkerbundes (nach Deutschlands Beitritt) möglich, oder durch Einberufung einer paneuropäischen Konferenz nach dem Muster der panamerikanischen.

Drittens: Defensivbündnis zum Schutze der gemeinsamen Ostgrenze;

Zweitens: Abschluß obligatorischer Schiedsverträge und gegenseitiger Grenzgarantie zwischen den Staaten Europas;

Viertens: Anbahnung einer Zollunion durch periodische Wirtschaftskonferenzen der europäischen Staaten. –

Dieses Programm, das nichts Unmögliches enthält, sollte unverzüglich von allen in Angriff genommen werden, die Europas Lage erkennen und ihren Erdteil retten wollen. –

*

Der erste Schritt zur Lösung der europäischen Frage ist: deren Aufrollung. Die Gefahren, die unserem Erdteil drohen, werden nicht genügend bekämpft, weil sie nicht genügend erkannt werden. Die politische Aufklärung ist der Weg zur politischen Wiedergeburt.

Denn neunzig Prozent aller Europäer wollen von der Politik weiter nichts als die Sicherung des Friedens und der Freiheit und die Steigerung des Wohlstandes. Wenn ihnen klar wird, daß die heutige Politik Frieden, Freiheit und Wohlstand lebensgefährlich und dauernd bedroht, werden sie diesen abschüssigen Weg verlassen und eine andere politische Einstellung suchen.

Da eine Aufrollung der europäischen Frage zwangsläufig zu deren Lösung führt, wird sie von der Politik nicht gestellt – sondern unterschlagen.

Man kann den Regierungen nicht vorwerfen, daß sie die europäische Frage falsch beantworten, sondern daß sie dieselbe gar nicht stellen.

Während die soziale Frage mit Recht überall täglich erörtert wird: in Presse und Parlament, Literatur und Familie – wird die zweite Lebensfrage für 300 Millionen Europäer einfach totgeschwiegen.

Die Europäische Frage lautet:

„Ist es möglich, daß auf der kleinen europäischen Halbinsel 25 Staaten in internationaler Anarchie nebeneinander leben, ohne daß dieser Zustand mit einer furchtbaren politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Katastrophe endet?"

Anti-Europäer beantworten diese Frage damit, daß dies ja bisher auch möglich war.

Diese Antwort verkennt die Tatsachen. Denn im zwanzigsten Jahrhundert haben sich alle Voraussetzungen für die bisherige Vielstaaterei Europas von Grund aus geändert.

Das alte Europa hatte die Weltherrschaft. Nach außen sicher, konnte es sich ohne Lebensgefahr den Luxus innerer Kriege gestatten. Im zwanzigsten Jahrhundert brach jene europäische Weltherrschaft zusammen. Asien erwachte unter Japans Führung, Amerika überflügelte alle europäischen Staaten, Rußland hat sich durch Einführung des Sowjetismus von Europa gelöst und England ist aus einer europäischen Großmacht zum Haupte einer interkontinentalen Weltmacht geworden, deren Schwerpunkt im Indischen Ozean liegt.

Dieser wachsenden Organisation der außereuropäischen Welt zu mächtigen Reichen steht die wachsende Desorganisation der europäischen Welt gegenüber. Hier hat die Zerstückelung durch den Krieg weitere Fortschritte gemacht. In Mitteleuropa sind zwei Großmächte gefallen, um einer Reihe kleinerer Staaten Platz zu machen. So ist Europa aus dem Mittelpunkte der Welt hinausgedrängt, einst Subjekt der Weltpolitik – ist es zu deren Objekt geworden: geschwächt, verwundet, verarmt, zerrissen.

Eine Wiederherstellung der europäischen Weltherrschaft ist unmöglich; wohl aber ist es noch möglich, durch Zusammenfassung der europäischen Staaten diesen Erdteil zu einer fünften Weltmacht zusammenzuschließen und so den Frieden, die Freiheit und den Wohlstand der Europäer zu retten.

Auch die Fortschritte der Technik haben eine Rückkehr Europas in das vergangene Jahrhundert unmöglich gemacht. Der Stahlkrieg der Vergangenheit hat die Völker nur geschwächt – der Gaskrieg der Zukunft würde sie vernichten. Außerdem haben Auto und Eisenbahn, Luftschiff und Radio die europäischen Entfernungen so sehr verringert, daß das heutige Europa relativ kleiner geworden ist als das Italien der Renaissance.

Dieses Zusammenrücken aller europäischen Staaten hat die Gemeinschaft der Interessen ebenso vervielfacht wie deren Gegensätze. Dank der Technik sind heute die Interessen europäischer Nachbarstaaten so miteinander verwachsen, daß sie nur mehr die Wahl haben zwischen Feindschaft und Bündnis; gleichgültige Nachbarschaft ist unmöglich geworden. –

Die ganze europäische Frage gipfelt also im Entweder – Oder:

Krieg – oder Frieden!

Anarchie – oder Organisation!

Wettrüsten – oder Abrüsten!

Konkurrenz – oder Kooperation!

Zusammenbruch – oder Zusammenschluß!

Kein Europäer kann künftig dieser Entscheidung ausweichen. Vor einer solchen Entscheidung ist Neutralität Verrat. Wer nicht Pan-Europäer ist – ist Anti-Europäer!

Wer die Gefahren, denen das zersplitterte Europa entgegengeht, nicht sieht, ist politisch blind; wer aber diese Gefahren sieht und dennoch nichts tut, um sie abzuwenden – ist ein Verräter und Verbrecher an Europa; er opfert seiner Bequemlichkeit oder seinem Profit die Zukunft seiner Kinder, seiner Nation, seiner Kultur; er macht sich mitschuldig an allen Katastrophen, die über Europa hereinbrechen müssen, wenn es an seinen heutigen Kurs festhält.

*

Von der Beantwortung der europäischen Frage hängt die Zukunft Europas ab. Diese Antwort liegt in der Hand der Europäer. Wir leben in demokratischen Staaten und sind mitverantwortlich für die Politik unserer Regierungen. Wir haben kein Recht, uns auf Kritik zu beschränken, sondern die Pflicht, mitzuwirken an der Gestaltung unseres politischen Schicksals.

Wenn die Völker Europas es wollen – wird Pan-Europa entstehen: sie brauchen nur ihre Stimmen allen Kandidaten und Parteien zu versagen, deren Außenprogramm antieuropäisch ist. So kann jeder Europäer mitwirken am Untergang – oder an der Auferstehung Europas! –

Die Mehrheit der Europäer sieht nicht die Entscheidung, um die es sich dreht, und die Verantwortung, die auf ihr lastet. Demagogische Phrasen haben große Massen von Europäern blind gemacht: blind gegen das heutige Chaos – blind gegen die drohende Katastrophe – blind gegen die Blindheit ihrer Führer. Andere wieder sind in hoffnungslose Untätigkeit verfallen; haben Verzicht geleistet auf die politische Initiative und sie Wahnsinnigen überlassen, die kopflos dem Abgrund entgegenrasen und die willenlosen Massen mit sich ins Verderben zerren.

Die zwei Gruppen von Europäern: die Blinden und die Lahmen, gilt es aufzurütteln. Die einen sollen sehen, die andern wollen lernen. Dort gilt es politische Erkenntnis – hier politischen Willen zu wecken.

Immer und immer wieder soll die einfache Wahrheit wiederholt werden: ein zersplittertes Europa führt zu Krieg, Unterdrückung, Elend, ein einiges Europa zum Frieden, zur Freiheit, zum Wohlstand!

Ist einmal dieses Entweder – Oder in seiner ganzen Bedeutung den Europäern klar – dann mag jeder Europäer wählen, welchen dieser beiden Wege er gehen will: den Weg der europäischen Anarchie – oder den Weg der europäischen Organisation; den Weg des Todes – oder den Weg des Lebens.

Der Kampf um Pan-Europa wird hart und erbittert sein. Er fordert Glauben, Ausdauer, Entschlossenheit. Es dreht sich um mehr als um das Schicksal einer Partei, einer Regierung: es dreht sich um Sein oder Nichtsein der europäischen Menschheit! –

Die Führer der Anti-Europäer sind zäh und verschlagen. Sie werden immer neue Schlagwörter finden, um Europa zu bekämpfen. Sie werden die paneuropäische Initiative ihren Feinden zuschieben – um den Zusammenschluß zu verhindern; sie werden Nebenfragen in den Vordergrund schieben – um die Hauptfrage zu umgehen; sie werden sich hinter die Idee eines Weltbundes verschanzen – um Pan-Europa zu hintertreiben; sie werden endlich versuchen, Pan-Europa zur Utopie zu stempeln, um diese dann, mit dem Ausdrucke herzlichster Sympathie, abzulehnen.

Laßt euch, Europäer, durch solche Manöver nicht abschrecken! Antwortet ihnen, daß jedes Volk bei sich mit der Europäisierung beginnen muß, da keines beim andern beginnen kann. Und daß es einst keine höhere Ehre für ein europäisches Volk geben wird; als: sich zuerst zu Pan-Europa bekannt zu haben.

Antwortet denen, die Pan-Europa wegen seiner Grenzen ablehnen, daß es nicht warten kann auf den Zerfall des britischen oder auf die Demokratisierung des russischen Reiches. Daß aber Pan-Europa lebendig und organisch ist wie jedes politische Gebilde, und daß seine künftige Vereinigung mit Rußland oder England nicht unmöglich ist. –

Antwortet denen, die eine Änderung der heutigen Grenzen zur Vorbedingung eines Neuen Europa machen, daß eine Verschiebung dieser Grenzen nur durch allgemeinen Krieg und Ruin möglich ist – während ihr Abbau in nationaler, strategischer und wirtschaftlicher Hinsicht durch Minderheitsschutz, Schiedsvertrag und Zollunion zu Frieden und Wohlstand führt; daß stabile Grenzen in Europa möglich – gerechte Grenzen aber unmöglich sind.

Antwortet denen, die Pan-Europa im Namen des Weltbundes ablehnen, daß gerade Pan-Europa der Weg ist, den Völkerbund zu erneuern und Rußland und Amerika das Tor in denselben zu öffnen. Daß Europa nur Vorstufe, nicht Gegensatz zum Weltbunde ist und daß das Wünschenswerte nur im Rahmen des Möglichen Politik heißt.

Antwortet endlich denen, die Pan-Europa zur Utopie stempeln wollen, daß kein großes historisches Ereignis vor seinem Entstehen dem Vorwurf der Utopie entging. Pan-Europa ist aber keine Utopie, weil kein natürliches Gesetz seiner Verwirklichung im Wege steht: nur der Wille der Europäer kann es hintertreiben – nur der Wille der Europäer kann es schaffen!

Antwortet darum denen, die euch fragen, ob Pan-Europa entstehen wird – oder nicht: Es wird, wenn ihr es wollt! Wenn ihr es stark, tatkräftig und ausdauernd wollt! Hier steht nicht zur Frage, ob es entstehen wird – sondern: daß es entstehen kann – und entstehen soll. Denn wir sind keine Astrologen – sondern Politiker; keine Propheten – sondern Kämpfer!"

*

Zu diesem Kampfe um Europa rufe ich alle auf die an die Möglichkeit und an die Notwendigkeit der Vereinigten Staaten von Europa glauben; für die Pan-Europa keine Utopie – sondern ein Programm ist; kein Traum – sondern eine Forderung!

Vor diesem großen Ziele verschwinden die Gegensätze der Nation, Konfession und Partei: erst muß ein Haus gebaut sein, ehe der Streit um die Tapeten beginnt!

Mögen also Parteien und Konfessionen ihre Gegensätze in der Innenpolitik austragen – in der Außenpolitik müssen sie einig sein im Kampfe gegen die Feinde des europäischen Gedankens. Siegt Pan-Europa – so ist die Bahn frei zur Lösung aller sozialen und kulturellen Fragen; unterliegt Pan-Europa – so erledigen sich alle weiteren Fragen von selbst, da in einem Menschenalter Europa ein Massengrab und ein Trümmerhaufen sein wird – Friedhof einer einst blühenden Kultur.

Nur durch Einigkeit können die Pan-Europäer aller Zungen siegen über die uneinigen Anti-Europäer, die sich in ihrem Chauvinismus gegenseitig bekämpfen.

Die Waffen im Kampfe um Pan-Europa sind: Aufklärung und Propaganda. Ein entschlossener und überzeugter Pan-Europäer gilt mehr als tausend Schwächlinge und Zweifler. Denn von der Glaubens- und Werbekraft der ersten Pan-Europäer hängt der Sieg des Gedankens ab.

Darum werft Europäer, die europäische Frage in alle Debatten; daheim und unter Freunden, in Vereinen und in Versammlungen, in der Presse und in der Literatur! Zwingt eure Mitmenschen, sich zu entscheiden für oder gegen den europäischen Gedanken! Öffnet ihnen die Augen, reißt sie aus ihrer Gleichgültigkeit!

Macht es allen klar, daß es hier um alles geht. Sind eure Gegner stark: seid stärker! Sind sie schlau: seid schlauer! Sind sie entschlossen: seid entschlossener als sie! – Widerlegt sie überall, zeigt, wohin ihr Weg sie führt! Entlarvt ihre Führer als Irreführer und Blinde!

Die, welche aus Blindheit Anti-Europäer sind – klärt auf! Die es aus Wahnsinn sind – bekämpfet! Die es aus Profitsucht und Ehrgeiz sind, vernichtet! Denn diese verkaufen und verschachern eure Zukunft und die Zukunft eurer Kinder: es gibt keine schlimmeren Verräter und gefährlicheren Verbrecher als sie!

In diesem Kampfe gegen Blindheit, Wahnsinn und Verbrechen der antieuropäischen Politik sei euer Einsatz: Klarheit des Erkennens und Reinheit des Wollens. –

*

Die „Paneuropäische Union" ist das Organ der paneuropäischen Bewegung. Der unentgeltliche Eintritt steht allen offen, die Europa retten und einigen wollen: Frauen und Männern, Vereinen und Organisationen. Sie legt ihren Mitkämpfern die Pflicht auf, für Pan-Europa zu kämpfen. Jeder kämpfe mit den Mitteln, über die er verfügt. Werbet neue Pan-Europäer, zwingt eure Kandidaten, sich zum europäischen Eingangsprogramm zu bekennen! Wer für die Propaganda reden kann, rede! Wer für sie zahlen kann, zahle! Wer für sie schreiben kann, schreibe!

Denn der Weg zu Pan-Europa heißt:

Propaganda, Propaganda, Propaganda!

Was Komensky und Nietzsche erträumt – Kant erdacht – Bonaparte und Mazzini gewollt haben – soll die paneuropäische Bewegung verwirklichen: die Vereinigten Staaten von Europa!

Im Kampfe um Pan-Europa sind die Rollen so verteilt, daß die deutschen Pan-Europäer nur gegen die deutschen Anti-Europäer – die französischen Pan-Europäer gegen die französischen Anti-Europäer kämpfen. Jede andere Taktik bringt mehr Schaden als Nutzen und mehrt den Chauvinismus, statt ihn zu mindern. Nur wenn in einem Volk der europäische Gedanke sich gegen den Chauvinismus durchgesetzt hat, ist es berechtigt, ihn auch nach außen zu tragen.

Die ersten Pan-Europäer sollen sich bewußt sein, daß sie Vorposten einer Millionenarmee sind im Entscheidungskampfe um die Zukunft ihres Erdteiles.

Im Zeichen des Sonnenkreuzes, das die Sonne der Aufklärung verbindet mit dem Roten Kreuze internationaler Menschlichkeit – wird der paneuropäische Gedanke siegen über alle Beschränktheit und Unmenschlichkeit chauvinistischer Zerstörungspolitik.

In diesem Zeichen wird das Neue Europa wachsen, zu dem sich heute schon die besten Europäer bekennen.

Helft, Europäer, diese große Scheidung vorzubereiten zwischen Zukunft und Vergangenheit, zwischen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit, Aufklärung und Verblendung, Wiedergeburt und Vernichtung!

Vor die Wahl gestellt zwischen Frieden und Krieg, Freiheit und Unterdrückung, Wohlstand und Ruin, wird Europa sich in seiner überwältigenden Mehrheit für Pan-Europa entscheiden.

Wer seine Nation liebt, muß Pan-Europa wollen!

Wer seine Familie liebt, muß Pan-Europa wollen!

Wer sich selbst liebt, muß Pan-Europa wollen!

Denn nur ein europäischer Dauerfrieden sichert die Zukunft der europäischen Nationen, Familien und Menschen.

Schließt euch also, Europäer, in Massen der paneuropäischen Bewegung an und rettet Europa und eure Kinder!

Dokument 3: Paneuropäisches Wirtschaftsmanifest[2345]

Beschlossen von der paneuropäischen Wirtschaftstagung im Dezember 1933

Zwanzig Jahre gegenseitiger Vernichtung haben die Wirtschaft Europas zerrüttet: Massenelend ist die Folge und Arbeitslosigkeit; Völkerhaß und Klassenhaß, Kriegsgefahr und Revolutionsgefahr, Krise der Landwirtschaft und der Industrie; Zunahme der Selbstmorde und der Verbrechen.

Das europäische Schiff sinkt: in dieser allgemeinen Panik zertreten die Nachbarstaaten einander, statt gemeinsam ganz Europa vor dem Schiffbruch zu retten. So steigen die Zölle, fallen die Währungen: und von Monat zu Monat sinken neue Millionen europäischer Frauen, Männer und Kinder in die Verzweiflung.

Es ist höchste Zeit, dieser europäischen Schande geschlossen entgegenzutreten, alle Kräfte zu mobilisieren, um diesem Verhängnis zu begegnen; das Währungschaos zu bannen, die Handelsschranken abzubauen; einen europäischen Markt auszubauen; den Arbeitslosen Arbeit zu schaffen, den Hungernden Brot, allen Europäern eine gesicherte Existenz.

Alle bisherigen Versuche, die europäische Krise zu überwinden, sind gescheitert. Der Weltfreihandel ist zusammengebrochen, der Autarkiegedanke hat die Krise verschärft. So bleibt als einzige Lösung die europäische: die Schaffung eines wirtschaftlichen Großraumes Europa

---

2345 Entnommen aus: Paneuropa 9/10/1933, 316.

mit 320 Millionen Konsumenten zum Schutz der europäischen Bauern und Arbeiter vor den billigeren Produkten außereuropäischer Landwirtschaft und Industrie.

Nur durch diesen entscheidenden Schritt kann Europa seine wirtschaftliche Zukunft sichern und seine Ebenbürtigkeit gegenüber den vier anderen Großräumen der Welt: dem amerikanischen und dem ostasiatischen, dem britischen und russischen.

Darum fordern wir eine wirtschaftliche Monroe-Doktrin für Europa: „Europa der europäischen Arbeit"

Dokument 4: Das Paneuropäische Wirtschaftsprogramm[2346]

Beschlossen durch die Paneuropa-Wirtschaftskonferenz am 24. November 1934

Angesichts der wachsenden Tendenz der außereuropäischen Welt, sich im Rahmen der Sowjetunion, des British Empire, Panamerikas und Ostasiens zu **wirtschaftlichen Großräumen** zusammenzuschließen, fordert die Paneuropa-Wirtschaftsbewegung den Zusammenschluß der europäischen Kontinentalstaaten zu einem **fünften wirtschaftlichen Großraum.**

In diesem Sinne beschließt die Paneuropa-Wirtschaftskonferenz folgendes Programm:

SOZIALPOLITIK:

Die Paneuropa-Wirtschaftsbewegung fordert: **Hebung des europäischen Lebensstandards,** Abbau der europäischen Arbeitslosigkeit und Ausrottung des europäischen Elends durch rationelle Organisation des gesamteuropäischen Marktes und gemeinsamen Schutz der europäischen Arbeit.

HANDELSPOLITIK:

Die Paneuropa-Wirtschaftsbewegung fordert **gemeinsamen Zollschutz für Europa** als Voraussetzung für den notwendigen schrittweisen Abbau der europäischen Binnenzölle.

Sie bekämpft daher das Prinzip der nationalen Autarkie und das Prinzip der internationalen Meistbegünstigung.

Als Ausgangspunkt für ein **Europäisches Ottawa-System** auf Grund einer europäischen Klausel fordert sie eine wirtschaftliche Monroe-Doktrin für Europa.

Sie fordert die Schaffung von Institutionen zur Wahrung der gemeinsamen Wirtschaftsinteressen Europas sowie zur Organisation und Entwicklung des europäischen Warenaustausches mit den anderen Wirtschaftskontinenten auf Grundlage der Gegenseitigkeit.

WÄHRUNG UND KREDIT:

Das Endziel der **europäischen Währungsunion** kann nur in Etappen verwirklicht werden.

Der erste Schritt nach dieser Richtung ist die Schaffung eines engen europäischen Kredit- und Währungszusammenhanges auf Basis der **Goldwährung.**

Die Paneuropa-Wirtschaftsbewegung fordert daher die Schaffung gemeinsamer Institutionen auf dem Gebiete der Währung und des Kredits, um der gegenwärtigen Not und Zerrissenheit des kontinentaleuropäischen Geld- und Kreditwesens schnellstens ein Ende zu setzen.

2346 Entnommen aus: Paneuropa 1934, 158–160.

KOLONIEN:

Die Kolonien, ein integrierender Bestandteil der europäischen Mächte, in deren Besitz sie sich befinden, bilden direkte und notwendige Ergänzungen des europäischen Marktes und vor allem der europäischen Rohstoffbasis.

Die Paneuropa-Wirtschaftsbewegung tritt daher dafür ein, durch engste wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den verschiedensten Völkern Europas die Erschließung der Kolonien zu beschleunigen.

Diese Zusammenarbeit hat zur Voraussetzung, daß die **europäische Wirtschaft ihre Rohstoffe**, soweit diese nicht in Europa selbst erzeugt werden, **möglichst aus den Kolonien europäischer Mächte bezieht.**

VERKEHR:

Die Paneuropa-Wirtschaftsbewegung fordert im Interesse aller europäischen Konsumenten eine **Verbilligung der Transportkosten durch europäische Zusammenarbeit** und Rationalisierung der nationalen Verkehrssysteme Europas.

RECHTSANGLEICHUNG:

Die Paneuropa-Wirtschaftsbewegung fordert schrittweise Angleichung des europäischen Wirtschaftsrechtes sowie die Schaffung von Institutionen, die allen Europäern **die gleiche Rechtssicherheit in ganz Europa** bieten, die ihnen innerhalb ihrer eigenen Staaten zukommt.

Dokument 5: Programm der Europäischen Partei[2347]

Das Ziel der Europäischen Partei ist:
Die Vereinigten Staaten von Europa
Gegründet auf:
Inneren und äußeren Frieden
Wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt
Persönliche und nationale Freiheit

Die Europäische Partei fordert:
Europäischen Staatenbund
Gegenseitige Garantie der Souveränität und Sicherheit aller europäischen
a) Staaten.
b) Revision der Friedensverträge zur Herstellung voller Gleichberechtigung zwischen allen europäischen Staaten;
c) Europäisches Bundesgericht zur obligatorischen Schlichtung aller intereuropäischen Konflikte
d) Europäisches Militärbündnis mit gemeinsamem Generalstab und gemeinsamer Luftflotte zur Sicherung des Friedens und einer gleichmäßigen Abrüstung.

2347 CChlDK, Moskau 554-3-1, 1–3.

1. Europäische Friedenspolitik
a) Gemeinsame Friedenspolitik gegenüber der außereuropäischen Welt;
b) Interkontinentale Zusammenarbeit durch einen alle Staatengruppen der Welt umfassenden Völkerbund;
c) Engstes Einvernehmen mit dem Britischen Reich
d) Streichung aller internationalen Kriegsschulden
e) Neutralität bei allen Konflikten zwischen außereuropäischen Staaten
f) Europäische Monroe-Doktrin

2. Europäischer Zollverein
a) schrittweise Abbau aller Zölle und Wirtschaftsschranken zwischen europäischen Staaten
b) gemeinsamer Zollschutz der europäischen Landwirtschaft und Industrie
c) planmäßige Organisation des europäischen Marktes
d) gemeinsame Erschließung der europäischen Kolonien
e) europäische Währung

3. Europäische Sozialpolitik
a) Sicherung des Existenzminimums für alle Arbeitswilligen
b) Überwindung der Arbeitslosigkeit durch produktive, europäische Wirtschaftspolitik
c) Abbau der Arbeitszeit, entsprechend den Fortschritten der Technik
d) Korporative Wirtschaftskammern zur Überwindung des Klassenkampfes
e) Ausbau und Angleichung der sozialen Gesetzgebungen Europas für Mütter, Kinder, Kranke und Greise
f) Schutz der Eingeborenen in den Kolonien europäischer Staaten

4. Europäische Freiheitspolitik
a) Garantie der persönlichen Freiheit, des persönlichen Eigentums und der religiösen Überzeugung
b) Reform der Demokratie durch Stärkung der Staatsautorität und der Regierungsstabilität
c) Politische, wirtschaftliche und soziale Gleichberechtigung der Frau
d) Ausbildung und Aufstieg der Fähigsten auf allen Gebieten

5. Europäische Nationalpolitik
a) Schutz der nationalen Kulturen und regionalen Traditionen
b) Sicherung aller europäischen Minderheiten nach dem Vorbilde der Schweiz und Estlands
c) Verbot nationaler, sozialer und konfessioneller Haßpropaganda
d) Erneuerung des europäischen Idealismus

Die Europäische Partei fordert Kampf:
Gegen Kriegspolitik und Wettrüsten!
Gegen nationale Unterdrückung und internationale Verleumdung!

Gegen Elend und Arbeitslosigkeit!
Gegen Plutokratie und Kommunismus!
Gegen Korruption und Demagogie!
Gegen den Materialismus des 19. Jahrhunderts!

XIII. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

ADAP	Akten zur deutschen auswärtigen Politik
AdR	Archiv der Republik
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
AZ	Arbeiter-Zeitung
BKA	Bundeskanzleramt
CChlDK	Zentrum zur Aufbewahrung historisch-dokumentarischer Sammlungen
CEIP	Carnegie Endowment of International Peace
DDP	Deutsche demokratische Partei
FAE	Fondations Archives Européenne
GuG	Geschichte und Gegenwart
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HZ	Historische Zeitung
MIÖG	Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung
MÖSTA	Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs
NFP	Neue Freie Presse
NPA	Neues Politisches Archiv
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
ONU	Organisation des Nations Unies
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
RAVAG	Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft
RCK	Richard Coudenhove-Kalergi
RM	Reichsmark
VfZ	Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte
ZfP	Zeitschrift für Politik
ZNR	Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte

XIV. QUELLENVERZEICHNIS

1. Archivalische Quellen

RUSSLAND

Zentrum zur Aufbewahrung historisch dokumentarischer Sammlungen, Moskau (CChlDK)

CChlDK, Moskau 554, 1–7 Bestand des Paneuropa Hauptbüros in Wien[2348]
Indexbuch[2349]

Abessinien I 60; **Asien** I 75, 202; **Albanien** I 13, 33, 43, 51, IV 354; **England** I 78, IV 354, V 53, VII 36, 84, 95, 95, 202, 241, 247, 254, 285, 365, 387, 435, 455; **Balkan** VII 23, 25, 254; **Belgien** I 12, 13, 22, 33, 43, 51, IV 153, 305, 346, VII 54, 71, 366, 367, 371, 387, 399, 410; **Bulgarien** I 13, 22, 51, IV 354, VII 166; **Vatikan** VII 177, 286; **Ungarn** I 4, 17, 54, II 1, IV 306, V 61, VII 27, 35, 42, 60, 62, 65, 71, 72, 85, 166, 175, 371, 377, 379, 395, 400, 405, 407; **Deutschland** I 3, 7, 23–25, 77, 84, II 13, 18, IV 4, 7, 17, 155, 323, 327, 28, 344, 346, 354, V 48, 52, 53, 56, 60, 65, 69, 79, VI 7, 8, VII 1, 17–19, 35, 57, 61, 68, 102, 109, 110, 169, 196, 224, 226, 248, 254, 309, 316, 338, 344, 353–358, 363, 364, 369–370, 372, 374, 375, 377, 383, 386, 389, 394, 395, 401, 410, 424, 441, 460, 462; **Holland** I 44, IV 307, 335, VII 84, 382, 460; **Griechenland** I 14, IV 355, VII 74, 166, 343, 386, 413; **Dänemark** I 14, IV 354, VII 235; **Danzig** VII 71; **Naher Osten** VII 421; **Europa** V 53, 55, 66, 76, 79, VII 66, 71, 87, 155, 169, 170, 173, 176, 177, 178, 182, 189, 273, 302, 335, 421, 428, 429; **Ägypten** I, 22; **Spanien** I 45, IV 355, VII 35, 36, 42, 205, 286, 329, 387; **Italien** I 15, 18, 27, 34, 55, IV 355, V 49, 66, VII 42, 60, 240, 244, 250, 280, 326, 381, 402–404, 414, 421, 433; **China** VII 155, 275; **Korea** VII 227; **Lettland** I 15, 19, 28, 53, 55, IV 334, VII 43; **Litauen** I 19, 28, 53; **Luxemburg** VII 373, 387; **Mandschurei** VII 227, 432; **Norwegen** I 19 VII 36, 306, 417, 418, 425; **Polen** I 16, 19, 28, 34, 45, 53, IV 355, VII 35, 254, 327, 374, 390, 393, 396; **Rumänien** I 16, II 222, 313, 389; **UdSSR** I 100, II 2, V 48, 52, VII 48, 163, 180, 197, 202, 267, 314, 328; **Tschechoslowakei** I 20, 59, II 10, IV 1, 2, 3, VII 36, 58, 60, 194, 197, 202, 365, 368; **Türkei** I 16, 29, 45, 54; **Finnland** I 14; **Frankreich** I 7, 20, 26, II 13, 17, III 4, IV 5, 39, 63, 154, 182, 204, 299, 309, 354, 356, 360 V 53, 57, VII 24, 35, 53, 65, 166, 187, 229, 230, 232, 272, 273, 274, 278, 279, 294, 318, 322–325, 345–347, 352, 366, 367, 374, 376, 377, 378, 389, 391, 393, 399, 401, 409, 412, 420, 421, 461; **Tschechoslowakei** I 5, 12, 32, 37, 48, 50, IV 8, 16, 21, 26, 61, 68, 71, 198, 199, 205, 261, 300, 355V 53, 71, 76, VII 35, 50, 60, 71, 82, 96, 153, 166, 174, 208, 242, 298, 310, 341, 359–361, 371, 372, 376, 384, 391, 393,

2348 Die vorliegende Gliederung erfolgte durch einen russischen Archivar und wurde von der Verfasserin bei der Übersetzung berücksichtigt.

2349 Die römischen Zahlen stehen für das jeweilige Findbuch, die arabischen für den Faszikel.

400, 410, 422; **Schweiz** I 29, 46, 49, 54, 81, II 2, III 10, IV 54, 60, 66, 67, 70, 300, 355, V 53, 64, 68, VI 30, 31, VII 54, 60, 68, 70, 73, 88, 96, 117, 128, 165, 166, 199, 217, 286, 287, 315, 330, 337, 339, 341, 343, 366, 378, 379, 382, 383, 384, 385–388, 390, 392, 398, 400, 408, 411, 426, 427, 455; **Schweden** I 29, IV 355, VII 36, 307, 425; **Estland** I 33, 43, IV 310, VII 53; **Jugoslawien** I 15, 18, 27, 34, 54, 78, IV 253, 311, 355, VII 117, 166, 308, 343, 380, 386, 430; **Nordamerika** VII 202; **Japan** VII 36, 289.

Inhaltsangaben nach Sachthemen

1. Unterlagen zu den Richtlinien; Propaganda; Statuten der Paneuropäischen Union und ihrer Organisationen
I 1, 2, 40, 41; II 2, 14; III 1; IV 301–315, 346, 379; VII 1 3, 9, 14–16, 18, 19, 25, 46, 60, 68, 74 100, 154.

2. Unterlagen zu den Kongressen, Konferenzen, Sitzungen der Paneuropäischen Union und ihrer Organisationen
I 1, 6–10, 38, 53, 54, 60, 81; II 7, 14; III 2, 3, 6; IV 1, 148–182, 184–290, 316, 360, 366, 373, 378; V 52, 53, 71; VI 10, 30, 31, 34, 306–313; VII 2–4, 6–13, 17, 20–24, 29, 42, 45, 47–48, 54, 62, 71, 72, 78–79, 83, 85, 86, 89, 91, 93–95, 97–98, 100, 152, 166, 192, 200–201, 203, 208, 229, 232, 236, 246, 266, 274, 303, 374, 378–385, 390, 387–388, 392, 393, 395–397, 399–400, 402–407, 410–411.

3. Korrespondenzen mit den jeweiligen Landessektionen, den Anhängern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, Redaktion, Zeitung, Journale, Geschäftsbücher, Kontobücher, Fragen an wichtige Persönlichkeiten der Union, Propaganda, Fragen hinsichtlich der Finanzierung
I 3–5, 2–58; II 1–4, 9–12, 15; III 4, 6, 9; IV 1–150, 153, 155, 181, 157–160, 163–175, 182, 184–200, 204–218, 237–239, 255–261, 275, 276, 280–285, 287–289, 291–303, 317–331, 343, 343a–349, 353–359, 361–363, 365, 373, 367–370; V 52; VI 1–8, 10, 12–13, 15, 17, 18a, 19–24, 28, 30, 31, 33, 34, 41–43, 45–243, 256–281, 294–325, 338–351, 351a, 364–375, 384–391; VII 5, 26–28, 30, 32–37, 41a, 42, 45–48, 50–60, 62, 63, 65, 67–75, 77–100, 106, 109–115, 117, 120–122, 124–126, 130–132, 134–139, 219, 255, 425–428, 433–440, 442–446, 448, 450–453, 459–461, 463–465.

4. Unterlagen zu den Richtlinien der Paneurpa-Union von Coudenhove-Kalergi; Mitarbeiter-Hefte, Korrespondenzen und Fragen organisatorischer Natur an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens
I 11, 20, 59, 87–108, 110; II 2, 5; III 1, 4, 5, 10; IV 2, 296, 297, 323, 331–333, 347–349, 351, 352, 362, 363, 369, 371, 372, 374–377; V 49, 53–53a, 55, 56, 58, 59, 61–64, 66, 67, 69–75, 80, 76a, 82; VI 33, 43, 351; VII 1, 31, 37, 42, 46, 48, 49, 55, 57–60, 66, 68, 73, 75, 89, 95, 96, 100, 102, 106, 123, 126, 128, 142–158, 160–183, 195, 197, 249, 255, 334, 343, 345–362, 376, 371, 386, 389, 391, 401, 409, 454–458.

5. Unterlagen über Ida Roland
I 52; II 19–20; IV 350; VII 44, 51, 57, 61, 102, 128, 184, 185, 344, 372.

6. Unterlagen den Verlag betreffend Paneuropa-Union-Korrespondenzen, Finanzdokumente
II 3, 8; IV 110–147, 320–322, 380; V 81; VI 9, 11, 14, 16, 18, 23–27, 29, 32, 35–40, 44, 136–147, 172–183, 208–219, 244–255, 282–293, 326–337, 352–363, 376–383; VII 38–41, 41a, 43, 61, 64, 76, 80, 101, 103–105, 107, 108, 116, 118–121, 127, 129, 133, 140, 141, 177, 181, 213, 219, 255–258, 441, 447, 449, 462.

7. Artikeln, Monografien, Vorträge, Berichte und Reden von verschiedenen Autoren zum Thema Paneuropa-Presse und Paneuropa-Verlag
I 59–11; II 5–8, 10, 13, 16–18; III 3, 5–8; IV 110 – 147, 151, 161, 170–179, 200–203, 221–234, 236, 244, 245, 253, 28?, 266–272, 292, 343a, 347–349, 360, 364, 370–372, 381; V 1–82; VI 43; VII 1, 3, 9, 29, 55, 57–60, 64, 68, 77, 80, 84, 86, 89–90, 95, 98, 100, 102, 129, 142–424, 429–432, 441, 456.

Inhaltsangabe der jeweiligen Findbücher

Findbuch 1, 111	Korrespondenz der Zentrale alphabetisch geordnet 1927–1936 (11–37; 43–51), Wirtschaftskonferenz und -zentrale (38, 51) (Agrarkonferenz 53, 54), Paneuropäische Partei (39–42), Briefe von Ida Roland, Adressbücher; Bibliothek von Coudenhove (11 Bücher von Coudenhove, Paneuropa-Zeitschrift, Sozialistische Monatshefte, 62–111)
Findbuch 2, 20	Büromaterial (1–8), Franz Leitner (9–18), Ida Roland (19–20)
Findbuch 3, 10	Europäische Partei; Unterlagen zum Arbeiter-Kongress 4. Oktober 1926; Kongress Paneuropa 1926; März 1929–1930; zwei Artikel; Statut der Agrar-Konferenz 1934–1937; Alexandra Schana, „Donauschiffahrt" Beitrag 1934; Porto-Buch 1928; Haftpflichtversicherung Coudenhove, 1937.
Findbuch 4, 391	Paneuropa-Kongress, Finanzierung, Propaganda, Amerika 1925–1926 Komitee 1925–1926 Amerika-Propaganda Coudenhove 1925, 1926, Werbetour 1926 Amerika 1927–1937 Deutsche Sektion 1926, Korrespondenz Frankreich 1926, Komitee, Korrespondenz Kongress-Vorbereitungen 1926 Deutschland 1927 ČSSR und Österreich 1926–1927 Ab 9–71; 89–90 Korrespondenzen mit anderen Staaten 1928–1938 Korrespondenz des Verlages (72–75) Korrespondenz Coudenhove mit Mitgliedern (76–88)

Pressestimmen zu den Büchern, Übersetzungen (91–100)
Verlag, Abrechnungen der Bücher, Liste der verkauften Bücher (100a–137)
1. Paneuropa-Kongress (148–154)
2. Paneuropa-Kongress (155–157; 161–162)
Agrar-Konferenz (158–159)
Konferenz 1931–1932 (160)
3. Paneuropa-Kongress (163–183)
Agrar-Konferenz (184–208)
Wirtschaftszentralrat 1935 (209–210)
4. Kongress (211–237)
Agrar-Konferenz 1936 (238–252)
Donau-Konferenz (253–278)
Organisatorisches zu den diversen Konferenzen (279–300)
Korrespondenz mit den Europasektionen (301–355b)
Paneuropatag (356–391)

Findbuch 5, 200 Statuten, Monographien, Texte, Berichte, Vorträge und Reden; Literatur von unterschiedlichen Autoren zum Thema Paneuropa 1924–1938

Findbuch 6, 391 Kassabücher, Buchhaltung, Finanzen der jeweiligen Unionen 1924–1937

Findbuch 7, 470 Statuten, Programme, Protokolle der Paneuropa-Union (1–25)
Rechnungsabschlüsse, Literatur von Coudenhove/Verlag (26–41a)
Allgemeine Korrespondenzen (42–100)
Finanzdokumente (101–141)
Aufsätze (142–342)
Zeitungsausschnitte (343–416)
Handbücher, Nachschlagewerke, Führer, Karten (417–438)
Diverse Bücher (439–470)

CChlDK Moskau 771, 1–3 Bestand der deutschen Paneuropa-Union

Findbuch 1, 300 Listen (1–12), Rundschreiben und Appelle (13–23), Abrechungen (24–26), Protokolle und Resolutionen (27–43), Korrespondenzen (44–150), Mitgliederverzeichnis und Personen der Union (151–170), Eintritte und Austritte (171–175), Monatliche Finanzen (176–178), Abonnentenliste (179–184), Statuten und Anmeldungen (185–202), Journale, Gazetten und Bücher (203–218), Zeitungsartikel und Zeitungsausschnitte (219–292), Bibliografien und Fotografien (293–300)

Findbuch 2, 35 Statuten, Protokolle, Prospekte; Satzungen der Bosch-Förderungsgesellschaft, Berliner Kongress; Finanzen

Findbuch 3, 18 Statuten, Mitgliederverzeichnisse, Jugendgruppen; Reichsvorstand; Korrespondenzen, Presse-Korrespondenz, Nazi–1937

DEUTSCHLAND

Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (AABonn)

Politische Abteilung I, Völkerbund B3 Paneuropäische Bewegung Coudenhove und andere, 11/1937 - 3/1938

Politische Abteilung, Abteilung Völkerbund und Rüstung, 1936–1938

Politische Abteilung II, Allgemeines, Aktenzeichen Politik 4, Paneuropäische Union
Das Briandsche Memorandum über die Organisation eines Systems eines europäischen Staatenbundes, Bd. 1, 4/1929 - 6/1932

Politische Abteilung II, Allgemeines, Aktenzeichen Politik 4, Paneuropäische Union
Die paneuropäische Union, Bd. 1, 7/1926 - 3/1932

Referat Völkerbund, Allgemein, B 3
Allgemeines, Paneuropäische Bewegung, Bde. 1–3, 5/1923 - 2/1936

Referat Völkerbund, Paneuropa Allgemein
Politische und wirtschaftliche Annäherung der europäischen Staaten, Bde. 1–12, 5/1929 - 9/ 1935

Referat Völkerbund, Aktenzeichen, Paneuropa. Plan constructif 4/1931 - 5/1931

Referat Völkerbund, Paneuropa Nichtmitgliedstaaten, Hinzuziehung von Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes und Außereuropäische Staaten, 6/1930 - 2/1931

Referat Völkerbund, Paneuropa. Nichtamtliche Äußerungen von Organisationen und Privaten, 7/1929 - 8/1930

Referat Völkerbund, Europäische Organisationen Paneuropa, ähnliche Bestrebungen 6/1929 - 6/1934

Referat Völkerbund, Koordinationsausschuss „Tagung des Koordinationsausschusses", 6/1931 - 9/1931

Referat Völkerbund, Parlamentarischer Untersuchungsausschuss „Paneuropa", 6/1930 - 7/1930

Sonderreferat Wirtschaft, Aktenzeichen Wi 1
Die Paneuropa-Bewegung etc., Bde. 1–16, 5/1929 - 8/1933

Universitätsarchiv der Ludwig-Maximilians-Universität München, Studienbuch

Deutsche Schillergesellschaft, Schiller-Nationalmuseum, Deutsches Literaturarchiv Marbach/Neckar, ausgewählte Briefe

ÖSTERREICH

Österreichisches Staatsarchiv, Wien (ÖStA)

AdR, BKA/AA, NPA, Liasse Österreich, Liasse Mitteleuropa, Liasse Donaukommission, Liasse Personalia, Liasse Kongresse

AdR, BM für Inneres und Justiz, 1927–1937
AdR, BM für Handel und Verkehr „Paneuropa-Bewegung" 1934–1938
AdR, Parteiarchive, Karton 11, 31, 56, 121, 1923–1938
AVA, Nachlass Riedl,
Kriegsarchiv, Nachlässe und Sammlungen

Salzburger Landesarchiv (SLA)
Rehrl-Briefe

Archiv der Universität Wien
Immatrikulationsbücher 1913 bis 1917
Rigorosenakt 1917

SCHWEIZ

Fondation Archive Européenne (FAE), Genève
B : Correspondance 1917–1944
C : Activités

Völkerbundarchiv Genf (O.N.U.)
Paneuropa July 1925 – July 1931, S 541 – Nr. 9 (1025–1931)
Box R 1348, 1919–1927, Klassifikation 22, Information
Box R 5723, 1933–1947, Sektion 50 General and miscellaneous, Reg.Nr. 8258, Dossier 8774
Box R 5705, 1933–1947, Reg.Nr. 4118
Box 1566, 1919–1927, Klassifikation 39 Miscellaneous, File 45485
Box R 4225, Section 7B, Disarmament Conference Reg.Nr. 6191, Dossier 664, 1933–1940

VEREINIGTE STAATEN VON AMERIKA

Carnegie Endowment of International Peace Records (CEIP). Rare Book and Manuscript Library. Columbia University, New York
Nicholas Murray Butler Papers, Rare Book and Manuscript Library. Columbia University, New York

NIEDERLANDE

Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis, Amsterdam

2. Quelleneditionen, Zeitschriften, Periodika

Akten der Reichskanzlei – Weimarer Republik, Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Karl Dietrich Erdmann, *Hrsg.*, Bde. 8–11, Boppard/Rhein 1970–1977

Akten zur deutschen auswärtigen Politik (ADAP), 1918–1945, Serie B: 1925–1933, Bde. 8–20 Göttingen, 1976–1983

Europa. Dokumente zur Frage der europäischen Einigung, Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, *Hrsg.*, 3 Bde., Bonn 1962

Europäische Union, *Hrsg.*, Vertrag von Amsterdam, Luxemburg 1997

Goldinger Walter, *Hrsg.*, Protokolle des Klubvorstandes der Christlichsozialen Partei 1932–1934 (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte 2), Wien 1981

Handbuch der Politik 6, Berlin 1926[3] (Urkunden zur Politik unserer Zeit)

I Documenti Diplomatici Italiani, Ministero degli Affari Esteri, *Hrsg.*, Settima Serie: 1922–1935, Rom 1953

I Documenti Diplomatici Italiani, Ministero degli Affari Esteri, *Hrsg.*, Ottava Serie: 1935–1939, Rom 1997

Koch Klaus/Rauscher Walter/Suppan Arnold, *Hrsg.*, Außenpolitische Dokumente der Republik Österreich 1918–1938 (ADÖ) 5, Wien 2002

Lipgens Walter, *Hrsg.*, Documents on the History of European Integration, 3 Bde., Berlin 1985–1988

Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. V, Bd. 1, Kabinett Dr. Ignaz Seipel, Neck Rudolf/Wandruszka Adam *Hrsg.*, Dorner-Brader Eszter, Bearb., Wien 1983

Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. IV, Bd. 2, Kabinett Dr. Rudolf Ramek, Österreichische Gesellschaft für historische Quellenstudien, *Hrsg.*, Enderle-Burcel Getrude/Natmeßnig Charlotte, Bearb., Wien 1997

Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. VI, Bd. 1 Kabinett Ernst Streeruwitz/Dr. Johannes Schober, Neck Rudolf/Peball Kurt, *Hrsg.*, Dorner-Brader Eszter, Bearb., Wien 1988

Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. VIII, Bde. 1–6, Kabinett Dr. Engelbert Dollfuß, Neck Rudolf/Wandruszka Adam, *Hrsg.*, Enderle-Burcel Gertrude (Bd. 4 Dorner-Brader Eszter Bearb.) Bearb., Wien 1980–1985

Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik, Abt. IX, Kabinett Dr. Kurt Schuschnigg, Neck Rudolf/Wandruszka Adam (Bd. 1), Österreichische Gesellschaft für historische Quellenstudien (Bde. 2–5), Ackerl Isabella/Neck Rudolf (Bd. 7), *Hrsg.*, Enderle-Burcel Getrude (Bde. 1–3, 7), gemeinsam mit Menzel Walter (Bd.4) und Menzel Walter (Bd. 5), Bearb., Wien 1986–2001

Siegler Heinrich, Dokumentation der Europäischen Integration, 3 Bde., Bonn 1964

Paneuropa, April 1924 – März 1938

Paneuropa Wirtschaftshefte, April 1934–Mai 1934, November 1934, März 1936 – Mai 1936, September 1936

Sozialistische Monatshefte, 1922–1933, Joseph Bloch, *Hrsg.*, Reprint Bad Feilnbach 1986

Die Friedens-Warte. Blätter für internationale Verständigung und zwischenstaatliche Organisation, Hans Wehberg, *Hrsg.*, XL. Jahrgang, Zürich 1940

Die neue Rundschau, Oskar Bie, Siegfried Fischer und Samul Saenger, *Hrsg.*, Berlin 1919–1922

Die Weltbühne. Wochenschrift für Politik, Kunst, Wirtschaft. Begründet von Siegfried Jacobsohn unter Mitarbeit von Kurt Tucholsky, geleitet von Carl von Ossietzky, Berlin 1917–1933

Das Jahrbuch der Wiener Gesellschaft, Franz Planer, *Hrsg.*, Wien 1928, 49–50

Monatsbericht über die Tätigkeit des Völkerbundes 1920–1937, Bd.1–17

Neue Freie Presse 1922–1938

Wiener Reichspost 1922–1938

Arbeiter-Zeitung 1922–1934[2347]

2347 Diese drei genannten österreichischen Tageszeitungen wurden von der Verfasserin vollständig durchgesehen.

XV. LITERATURVERZEICHNIS

1. Werkverzeichnis von Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi (chronologisch sortiert)

1. Autobiografien:

Coudenhove-Kalergi, Richard N., Crusade for Pan-Europa. Autobiography of a Man and a Movement, New York 1943

Coudenhove-Kalergi Richard, Der Kampf um Europa. Aus meinem Leben, Zürich 1949

Coudenhove-Kalergi Count, An Idea Conquers the World, with a preface by Sir Winston Churchill, London 1953

Coudenhove-Kalergi Richard, Eine Idee erobert Europa. Meine Lebenserinnerungen, Wien/München/Basel 1958 (Deutsche Übersetzung von „An Idea Conquers the World")

Coudenhove-Kalergi Richard, Ein Leben für Europa. Meine Lebenserinnerungen, Köln/Berlin 1966 (zweite, veränderte und erweiterte Auflage von „Eine Idee erobert Europa")

2. Monografien:

Coudenhove-Kalergi Graf Richard Nikolaus, Objektivität als Grundprinzip der Moral, phil. Diss. Univ.Wien 1917

Coudenhove-Kalergi Dr. R. N., Apologie der Technik, Leipzig 1922

Coudenhove-Kalergi, Richard N., Ethik oder Hyperethik, Leipzig 1922

Coudenhove-Kalergi R., Pan-Europa, Wien 1923

Coudenhove-Kalergi R. N., Krise der Weltanschauung, Wien 1923

Coudenhove-Kalergi Richard Nikolaus, Pazifismus, Wien/Leipzig 1924

Coudenhove-Kalergi R. N., Praktischer Idealismus, Wien 1925

Coudenhove-Kalergi R., Kampf um Paneuropa, 3 Bde., Wien/Leipzig 1925–28

Coudenhove-Kalergi Richard Nikolaus, Paneuropa. Traduction de Ph. Simon, Paris 1927

Coudenhove-Kalergi R. N., Held oder Heiliger, Wien/Paris/Leipzig 1927

Coudenhove-Kalergi R. N., Was will Paneuropa?, Wien 1929

Coudenhove-Kalergi R. N., Gebote des Lebens, Wien 1931

Coudenhove-Kalergi R. N., Los vom Materialismus, Wien/Leipzig 1931

Coudenhove-Kalergi Richard N., Stalin & Co, Wien/Leipzig 1931

Coudenhove-Kalergi R. N., Das Paneuropa ABC, Leipzig, Wien 1932

Coudenhove-Kalergi R. N., Revolution durch Technik, Leipzig/Wien 1932

Coudenhove-Kalergi R. N., Europa erwacht!, Zürich/Wien/Leipzig 1934[1], 1935[2 und 3]

Coudenhove-Kalergi R. N., Paneuropa kämpft für Friede, Arbeit, Brot!, Wien 1935

Coudenhove-Kalergi R. N., Zusammenschluß oder Zusammenbruch!, Zürich/Wien 1935

Coudenhove-Kalergi R. N., Europa ohne Elend, Paris/Wien/Zürich 1936

Coudenhove-Kalergi R. N., Totaler Staat – Totaler Mensch, Glarus 1937
Coudenhove-Kalergi R., Kommen die Vereinigten Staaten von Europa?, Glarus 1938
Coudenhove-Kalergi Count Richard N., The Totalitarian State against Man, with an Indroduction by Wickham Steed, Glarus 1939²
Coudenhove-Kalerig Count R. N., Europe must unite, with an introduction by L.S. Amery, Glarus 1939
Coudenhove-Kalergi Richard N., Europe seeks unity, with a preface by William Bullitt, New York 1948
Coudenhove-Kalergi Richard, Ida Roland in memoriam, Verona 1951
Coudenhove-Kalergi R., Die europäische Nation, Stuttgart 1953
Coudenhove-Kalergi Richard, Mutterland Europa, Zürich 1953
Coudenhove-Kalergi R. N., Vom ewigen Krieg zum großen Frieden, Göttingen 1956
Coudenhove-Kalergi Richard, Der Gentleman, Zürich 1962
Coudenhove-Kalergi Richard, Die europäische Mission der Frau, Zürich 1962
Coudenhove-Kalergi R. N., Die Wiedervereinigung Europas, Wien 1964
Coudenhove-Kalergi Richard, Totaler Mensch – Totaler Staat, Wien/München 1965
Coudenhove-Kalergi R., Paneuropa 1922–1966, Wien/München 1966
Coudenhove-Kalergi Graf Richard Nicolaus, Für die Revolution der Brüderlichkeit, Zürich 1968
Coudenhove-Kalergi R., Weltmacht Europa, Stuttgart 1971

3. Unselbstständige Veröffentlichungen (Auswahl)

Coudenhove-Kalergi Nicolaus Richard, Platons Staat und die Gegenwart, in: Die Erde 1–2, Berlin 1919/20, Reprint Liechtenstein 1970, 42–46
Coudenhove-Kalergi Richard, Hyperethik, in: Die Neue Rundschau. XXXI Jahrgang der freien Bühne 1, Berlin 1920, 246–255
Coudenhove-Kalergi R. N., Wien als Welthauptstadt, in: Die Zukunft 16. 10. 1920, 61–64
Coudenhove-Kalergi Richard Nikolaus, Paneuropa. Ein Vorschlag, in: NFP, 17. November 1922, 3–4 (gleichzeitig in Vossischer Zeitung, Berlin)
Coudenhove-Kalergi Richard Nikolaus, Europa und Deutschland, in: Die Neue Rundschau 34/1, Berlin 1923, 299–309
Coudenhove-Kalergi Dr. Richard Nikolaus, Die Europäische Frage, in: Die Friedenswarte 23, 1923
Coudenhove-Kalergi, Dr. Richard N., Paneuropa und Pazifismus, in: Wiener Freimaurer-Zeitung 7/8, 1925, 2–3
Coudenhove-Kalergi Graf Richard Nikolaus, Das Wort reicht weiter als Kanonen und Maschinengewehre, in: Richard Bölcsey, *Hrsg.*, Ein Jahrzehnt Völkerbund, Berlin 1930
Coudenhove-Kalergi R. N., Antisemitismus nach dem Weltkrieg, in: Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi, Das Wesen des Antisemitismus, Leipzig/Wien 1932, 5–42
Coudenhove-Kalergi R. N., Judenhass von heute, in: Graf Heinrich Coudenhove-Kalergi, Das Wesen des Antisemitismus, Wien/Zürich 1936², 5–98
Coudenhove-Kalergi Richard, Vorwort (Zürich, 15. Februar 1972) in Hellin Frederick P./Plank

Robert, *Hrsg.*, Der Plan des Josef Popper-Lynkeus, Bern 1978 (Europäische Hochschulschriften 7)

4. Veröffentlichungen in den Zeitschriften Paneuropa und Paneuropa-Wirtschaftshefte

PANEUROPA

1. Jahrgang 1924

April 1924

Das Pan-Europäische Manifest!, 3–19

Mai 1924

1. Das Pan-Europa-Programm, 3–5
2. Etappen zu Pan-Europa, 6–7
3. Die Paneuropäische Propaganda, 8–12
4. Die Pan-Europa-Bewegung, 13–15
5. Die Paneuropäische Union, 16–18
6. Die Zeitschrift „Pan-Europa", 19
7. Das Pan-Europa-Zeichen, 20

Juni 1924

Rede von Coudenhove-Kalergi an die französische Kammer, 3–23

September–Oktober 1924

Heft 4–5

Pazifismus, 3–39

November 1924

Pan-Europa und der Völkerbund, gesprochen am 8. Oktober 1924 am 23. Internationalen Weltfriedenskongreß in Berlin, 3 - 23

Heft 7/8, 1924–25

Deutschlands Europäische Sendung. Ein Gespräch, 7–58

Heft 9/10

Weltpolitik 1924–25, 5–40

2. Jahrgang 1925/1926

Heft 4

Genf 1925, 3–29

Doppelheft 8/9

Amerika, 3–14

Heft 10

Europa und die Welt, 3–16

Drei Jahre Paneuropa, 17–25

Doppelheft 11/12

An die europäische Jugend, 3–8

Paneuropäische Union, 34–36

Paneuropa von der Bewegung zum Kongreß, 36–46

Doppelheft 13/14
I. Paneuropa Kongreß, 1–78
Heft 15
Nachwort zum Kongreß, 1–4

3. Jahrgang 1927
Heft 1
Krieg oder Frieden, 1–6
Heft 2
Weltherrschaft, 1–16
Heft 3
Europäische Parteien, 1–18
Heft 4
Alarm, 1–5
Europäischer Paß, 24–26
Heft 5
Abrüstung, 1–16
Heft 6
Britisch-russischer Bruch, 1–2
Ehrenpräsident Briand, 2–3
Der Budapester Überfall, 3–5
Zweiter Kongreß, 5
Heft 7
Für ein paneuropäisches Locarno!, 1–5
Zum europäischen Paß, 20–22
Heft 8
Völkerbund 1927, 1–15
Zum paneuropäischen Locarno, 16–17
Heft 9
Immoralismus des Staates, 1–6
Presse, Friede, Rüstungsindustrie, 7–9
Heft 10
Kriegs- und Friedensbündnisse, 1–6
Maximilian Harden 7–8

4. Jahrgang 1928
Heft 1
Die europäische Nationalbewegung, 1–12
Heft 2
Frankreichs Sicherheit. Deutschlands Gleichberechtigung, 1–12
Heft 3
Der anonyme Diktator, 1–21

Heft 4
Offener Brief an alle Paneuropäer, 1–3
Weltfriede?, 4–19
Emil Mayrisch, 10–21
Heft 5
Erdbeben!, 1
Stresemann, der Europäer (zum 50. Geburtstag), 2–6
Heft 6
Offener Brief an Hermann Müller, 1–3
China und Europa, 4–10
Zwei Führer (Paul Goehre und Iwan Schischmanow), 11–13
Heft 7
Anschluß, 1–19
Heft 8
Macht und Recht, 1–11
Heft 9
Krieg und Revolution, 1–9
Heft 10
Chronik der Paneuropa-Bewegung, 1–10

5. Jahrgang 1929
Heft 1
Für eine paneuropäische Konferenz, 1–2
Neuer Kurs, 3–12
Die geistige Grundlage Paneuropas, 13–21
Heft 2
Afrika, 1–19
Heft 3
Reparationskonferenz und Europakonferenz, 1–4
Militärische oder wirtschaftliche Sicherheit?, 5–11
Heft 4
Offener Brief an Herbert Clark Hoover, 1–2
Atlantis, 3–9
Heft 5
Jeanne d'Arc, 1–9
Heft 6
Entscheidung, 1–5
England und der Friede, 6–9
Europäische Völkerbundsektion, 10–11
Heft 7
Briands Vorschlag und Deutschland, 1–7
Vor neuen Aufgaben, 8–13

Zwei offene Briefe: Kurt Hiller contra Coudenhove, 14–21
Heft 8
Gustav Stresemann
Paneuropa in Genf, 5–10
Heft 9
Herriot für Paneuropa, 1
Zum Vortrag Herriots, 2–13
Deutschtum und Judentum, 14–17
Paneuropa-Hymne, 23
Heft 10
Die Schweiz als Vorbild, 1–5

6. Jahrgang 1930
Heft 1
Was will Briand?, 1–8
Europa und der Vatikan, 9–11
Heft 2
Worauf warten wir?, 41–44
Bücherverbrennung, 44–47
Heft 3
Präsident Masaryk (zum 80. Geburtstag), 81–85
Mitteleuropa, 85–91
Antieuropa, 91–95
Nietzsche als Paneuropäer, 95–101
Heft 5
Entwurf für einen paneuropäischen Pakt, 149–165
Weltpolitische Umgruppierung, 166–171
Heft 6/7
Der 17. Mai 1930, 183–185
Berliner Paneuropa-Tagung, 201–271
Heft 8
Paneuropa-Tag, 275
Europa an Briand, 276–278
Völkerbund kontra Paneuropa?, 278–281
Empire-Bewegung, 281–282
Europas Kornkammer, 283–284
Heft 9
Revision, 309–315
Freiheit und Sicherheit, 316–320
Heft 10
Friede, 339–346
Peitsche, Hunger, Prämie, 347–353

7. Jahrgang 1931
Heft 1
Europa-Konferenz, 1–5
Die Sowjetunion und wir, 7–12
Die Türkei und wir, 13–14
Dokument. An die Studienkommission für die Europäische Union Völkerbund Genf, 15–18
Heft 2
Brüning – Hitler, 35–45
Revision der Bündnispolitik, 47–51
Osteuropa, 52–53
Pan-Indien, 53–54
Dokument. Resolution der Europäischen Studienkommission. Genf, Jänner 1931, 60–62
Heft 3
Wirtschaftskrise, 67–74
Kriegsschuld?, 75–82
Heft 4
Paneuropa-Tag, 17. Mai, 97
Deutsch-Österreichische Zollunion, 98–117
Zur Kriegsschuldfrage, 120–128
Heft 5
Europa erwache! (Zum Paneuropa-Tag), 129–132
Moralische Abrüstung, 132–138
Zur Kriegsschuldfrage, 154–155
Heft 6
Deutsch-Polnische Verständigung, 163–176
Heft 7/8
Stalin & Co, 195–246
Heft 9
Korridor-Debatte, 251–255
Japans Monroe-Doktrin, 256–263
Empire-Wahlen, 263–266
Deutsch-Französische Entente, 266–269
Heft 10
Revision der Katastrophe, 281–285
Rhein und Donau, 285–290
Louis Loucheur, 291–292
Ortega y Gasset, 293–300
Aus „Gebote des Lebens", 308–310

8. Jahrgang 1932
Heft 1
Russisch-Europäischer Friede, 1–7

Reparationen und Kolonien, 7–11
Neuer Korridor-Plan, 12–13
Heft 2
Zurück zu den 14 Punkten!, 33–40
Europäische Armee, 41–46
Paneuropakonferenz der Nachfolgestaaten, 61–64
Heft 3
Briand (Nachruf), 65–67
Heft 4
Briands Vermächtnis, 93–110
Heft 5
Donau-Union, 127–135
Heft 6
Europa Kongreß, Basel 1932, 159
Brünings Sturz, 160–163
Versailles und Wilson, 164–178
Ostasien, 179–187
Heft 7
Europa-Kongreß 1932, 191–193
Nationalismus, 194–198
Ottawa, 199–204
Agonie des Völkerbundes, 205–211
Seipel und Schober, 212–214
Heft 8/9
Europa-Kongreß 1932, 223–234
Kongressreden, 235–272
Europäische Partei, 273–25
Resolutionen des Europa-Kongresses, 276–291
Ergebnisse des Europa-Kongresses, 291–294
Heft 10
Europäisches Plebiszit, 295
Der konstruktive Plan, 296–299
Valerie Benedict (Nachruf), 300

9. Jahrgang 1933
Heft 1
Das Plebiszit, 1–11
1932, 12–19
Kriegsschulden, 19–22
Heft 2
Was nun?, 35–41
Der 30. Januar, 42–47

Die neue Großmacht, 48–53
Der amputierte Völkerbund, 54–55
Heft 3
S.O.S., 65–69
Die deutsche Frage, 69–75
Heft 4
Europäisches Menschenrecht, 97–103
Mussolini-Pakt, 103–110
MacDonald-Plan, 110–112
Vatikan und Völkerbund, 113–115
Zur Revisionsfrage, 115
Heft 5
Paneuropa und Faszismus, 129–133
Vertrauen, 133–136
Österreichs Europäische Sendung, 136–144
Zum Viererpakt, 144–148
Heft 6
Europäische Armee, 161–171
Die Schweiz in Gefahr, 172–178
Weltwirtschaftskonferenz, 178–180
Heft 7
Block der Kleinstaaten, 193–198
Zur Revisionsfrage, 220–224
Heft 8
Der Deutsch-Europäische Konflikt, 225–248

Heft 9/10
Paneuropäische Wirtschaftskonferenz. Wien, 2. bis 5. Dezember 1933, 253–315
Heft 1934
Coudenhove-Kalergi-Plan zur Reform des Völkerbundes, 1–7
Zusammenbruch des Internationalismus, 8–17
Wien, 33–34
Balkanpakt, 34–38
Europäische Luftflotte, 38–41
Zum Führerprinzip, 50–52
Das europäische Wirtschaftsbüro, 52
Paneuropäische Wirtschaftskonferenz 16.–18. Mai, Wien, 53–55
Antworten auf eine Rundfrage, 55–62

10 Jahre „Paneuropa", 65–69
Rom, 69–71
Kriegsgefahr in Ostasien, 71–79

Die paneuropäischen Wirtschaftshefte, 93
Paneuropa-Wirtschaftskonferenz 16.–18. Mai in Wien, 94
Bankrott der Abrüstung, 97–99
Europäische Rasse, 99–101
Hirota-Doktrin, 102–105
Falsche Geographie, 105–110
Griechisch-Türkische Freundschaft, 111–112
Die paneuropäische Wirtschaftskonferenz in Wien, 124–125
Der Märtyrer Europas, 129–132
Rußland in Genf, 132–138
Der europäische Goldblock, 138–143
Wien europäische Bundeshauptstadt, 143–146
1. Paneuropa-Wirtschaftstagung 157
Ein Jahr Paneuropa-Wirtschaftsoffensive, 157–158
Das Paneuropa-Wirtschaftsprogramm, 158–160

Heft 1935
Pax Romana, 1–3
Österreichs Sieg, 3–7
Afrika, 32–33
Geburt einer Nation, 33–36
Wandlung des Dritten Reiches, 36–39
Der Kampf um Wladiwostok, 39–41
Amerika und der Weltgerichtshof, 41–42
London, 42–43
Thomas G. Masaryk zum 85. Geburtstag: Der größte Europäer, 65–69
IV. Paneuropa-Kongreß, 69
Nationalkultur und Weltkultur, 69–72
Paneuropa-Kongresse, 94–97
Europa mobilisiert, 97–101
Europa organisiert sich, 126–129
Der russisch-europäische Friedensschluß, 129–130
Die Gründung der paneuropäischen Wirtschafts-Zentrale in Wien, 159–160
Die Paneuropa-Kundgebung „Der europäische Geist", 248–262
Die Kundgebung „Zusammenschluß oder Zusammenbruch", 262–270
Der abessinische Konflikt, 277–281
Europa ohne Elend, 281–288
Paneuropäischer Agrarkongreß September 1936, 288–290
Donau-Europa, 309–312
Der Rassenmythos, 312–318
Wo liegt die Ostgrenze Europas?, 318–322

Heft 1936
Präsident Edvard Beneš, 1–3
Die europäische Mission der Frau, 3–18
Kollektive Sicherheit, 29–32
Österreich und Europa (Dollfuß Verehrung), 32–42
I. Tagung der Paneuropäischen Wirtschaftszentrale, Wien, 27., 28. Jänner 1936, 42–48
Paneuropäische Donaukonferenz, Wien, 29. Jänner 1936, 50–57
Donaueuropa – Paneuropa – Völkerbund, 61–64
Wer ist der Angreifer?, 64–66
England mit dem Kontinent, 66–69
Unteilbarkeit des Friedens?, 69–71
Zur Locarno-Krise, 85–93
Hodža in Wien, 93–94
Der neue Dreibund, 94–95
Briefwechsel zwischen dem türkischen Gesandten A. C. Üstün (Wien)
und R. N. Coudenhove-Kalergi, 95–97
Frankreichs Paneuropa-Plan 8. April 1936, 109–115
Europas Piemont, 115–118
London und Rom, 118–119
Europa am Scheideweg, 141–142
Reform des Völkerbundes, 142–143
Europäische Großraumwirtschaft, 143–154
I. Paneuropäische Agrarkonferenz, 3–5
Agrar-Europa, 9–14
Polen und Europa, 205–210
Abessinische Bilanz, 210–216
Krise der Demokratie?, 216–222

Heft 1937
1937: Krieg oder Frieden?, 1–5
Nachfolgestaaten statt Donaustaaten, 5–9
Die vierte Weltreligion, 10–15
Europäische Dekadenz?, 15–17
Deutsch-europäische Verständigung?, 37–40
Zur Hitler-Rede, 40–42
Berlin-Prag, 43–46
England, 46–47
Moskauer Prozeß, 48–49
Jüdische Siedlungsfragen, 49–55
Kundgebung Abendländische Kulturgemeinschaft, 65–66
Die Wiedergeburt des Abendlandes, 68– 8
Djibuti, 93–97

Britische Aufrüstung, 97–98
In memoriam Locarno, 99–100
Der Balkan als Vorbild, 121–126
Paneuropäische Schulfragen, 126–130
Kreuz oder Hakenkreuz, 153–161
Paneuropa-Konferenz 1937, 161–162
Paneuropa-Union Deutschland, 185–187
Die Europäische Schweiz, 187–189
Die fünf Stände, 189–197
Der Judenstaat, 197–201
Paneuropäische Schulkonferenz, 207–210
Paneuropäische Rohstoffkonferenz, 210–212
In Memoriam Masaryk, 217–219
Revolution der Brüderlichkeit, 219–224
Masaryk: Der größte Europäer, 245–261
Athen und Sparta, 262–268

Heft 1938
Der Völkerbund ohne Italien, 1–4
Japans Alexanderzug, 5–9
Schuschniggs Österreich, 1–18
Paneuropäische Rohstoffkonferenz, 16.–19. März 1938, Wien, 24–28
Ministerpräsident Milan Hodža zum 60. Geburtstag, 33–34
Völkerbund – oder Abendland?, 35–40
Europas Grenzen 1938, 40–46

PANEUROPA-WIRTSCHAFTSHEFTE
Juni 1934
Kontinentalwirtschaft, 2 Seiten
April 1936
Europa als Reiseland, 2 Seiten

2. Verzeichnis der verwendeten Literatur

Ableitinger Alfred, Autoritäres Regime, in: Katholisches Soziallexikon, Innsbruck 1980², 210–220

Ackerl Isabella, Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi. Europapionier aus Österreich, *Bundespressedienst, Hrsg.*, Wien 1994

Ackerl Isabella/Neck Rudolf, Hrsg., Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik. Auswahl der bei den Symposien in Wien vom 11. bis 13. November 1980 und am 27. und 28. Oktober 1982 gehaltenen Referate, Wien 1986 (Veröffentlichungen Wissenschaftliche Kommission zur Erforschung der Geschichte der Republik Österreich 10)

Ackerl Isabella/Weissensteiner Friedrich, Hrsg., Österreichisches Personenlexikon der Ersten und Zweiten Republik, Wien 1992

Ackermann Werner, Paneuropa oder Erdstaat?, in: Die Weltbühne, 26/1, 1930, 711–714

Ahmann Rolf, Nichtangriffspakte: Entwicklung und operative Nutzung in Europa 1922–1939. Mit einem Ausblick auf die Renaissance des Nichtangriffsvertrages nach dem Zweiten Weltkrieg, Baden-Baden 1988 (Internationale Politik und Sicherheit 63)

Albonetti Achille, Vorgeschichte der Vereinigten Staaten von Europa, Bonn 1961

Album der Theresianischen Akademie 1910–1938. Bibliographia Theresiana, Wien 1978

Aly Götz/Heim Susanne, Das zentrale Staatsarchiv in Moskau („Sonderarchiv"), Düsseldorf 1993

Amery Leo S., British Empire und Paneuropa, in: Paneuropa 3/1929, 20–31

Amery Leo S., Das britische Weltreich und die paneuropäische Idee, in: Paneuropa 4/1930, 113–124

Amery Leo S., Wie ich die Welt regieren würde, in: Paneuropa 2/1932, 47–56

Anderson Benedict, Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts, Berlin 1998 (erweiterte deutsche Ausgabe)

Angerer Thomas, Die französische Österreichpolitik vor dem „Anschluß" 1938, in: VfZ 40 (1992), 29–59

Arenstam Arved, Der enttäuschte Coudenhove-Kalergi. Ein paneuropäisches Frühstück ohne ihn, in: Wiener Journal 15. September 1929

Aretin Karl Othmar Freiherr von/Bariéty Jacques/Möller Horst, Hrsg., Das deutsche Problem in der neueren Geschichte, München 1997 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, Sondernummer)

Auer Paul von, Das Donauproblem in den Vordergrund gerückt?, in: Paneuropa 1937, 136–140

Aust Stefan/Michael Schmidt-Klingenberg Hrsg., Experiment Europa. Ein Kontinent macht Geschichte, Stuttgart/München 2003

Backhaus Dorothee, Die Europabewegung in der Politik nach dem Ersten Weltkrieg und ihr Widerhall in der Presse von 1918–1933, phil. Diss. Univ. München 1951

Badel Laurence, Un milieu libéral et européen, Paris 1999

Bahr Hermann, Der Zauberstab. Tagebücher 1924–1926, Hildesheim 1926

Bailey Sidney D., United Europe, A Short History of the Idea, London 1947

Bamberger Richard und Maria/Bruckmüller Ernst/Gutkas Karl, Hrsg., Österreich-Lexikon, 2 Bde., Wien 1995

Bärnthaler Irmgard, Die Vaterländische Front. Geschichte und Organisation, Wien/Frankfurt a. M./Zürich 1971

Bariéty Jacques, Vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg, in: *Poidevin Raymond/Bariéty Jacques, Hrsg.*, Frankreich und Deutschland, die Geschichte ihrer Beziehungen 1815–1975, München 1982, 293–422

Bartsch Sebastian, Minderheitenschutz in der internationalen Politik. Völkerbund und KSZE/OSZE in neuer Perspektive, Opladen 1995

Baumont Maurice, Aristide Briand. Diplomat und Idealist, Göttingen/Frankfurt a. M./Zürich 1966

Becker Josef/Hildebrand Klaus, Hrsg., Internationale Beziehungen in der Weltwirtschaftskrise 1929–1933. Referate und Diskussionsbeiträge eines Augsburger Symposions 29. März bis 1. April 1979, München 1980, 361–387

Becker Peter Emil, Sozialdarwinismus, Rassismus, Antisemitismus und Völkischer Gedanke, Wege ins Dritte Reich, Teil II, Stuttgart 1990

Beier Kurt, Paneuropa. Ein Querschnitt durch die politisch-ökonomische Struktur des europäischen Staatensystems, phil. Diss. Univ. Gießen 1934

Beland Hermann, Psychoanalytische Antisemitismustheorien im Vergleich, in: *Bohleber Werner/Kafka Johann S., Hrsg.*, Antisemitismus, Bielefeld 1992, 93–121

Beneš Edvard, Das österreichisch-deutsche Abkommen, Prag 1931 (Quellen und Dokumente zur tschechoslowakischen Zeitgeschichte 6)

Benz Wolfgang/Graml Hermann, Hrsg., Biografisches Lexikon zur Weimarer Republik, München 1988

Benz Wolfgang/Graml Hermann/Weiß Hermann, Hrsg., Enzyklopädie des Nationalsozialismus, Stuttgart 1997

Berding Helmut, Hrsg., Wirtschaftliche und politische Integration in Europa im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1984 (Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Sonderheft 10)

Berger-Waldenegg Egon und Heinrich, Biographie im Spiegel. Die Memoiren zweier Generationen, Wien/Köln/Weimar 1998

Bernat Erwin, Hrsg., Ethik und Recht an der Grenze zwischen Leben und Tod, Graz 1993 (Grazer rechts- und staatswissenschaftliche Studien 50)

Bertolaso Marco, Die erste Runde im Kampf gegen Hitler? Frankreich, Großbritannien und die österreichische Frage 1933/34, Hamburg 1995

Beyrau Dietrich, Zwischen Autonomie und Abhängigkeit: Ostmitteleuropa 1919–1939, in: *Schulz Gerhard, Hrsg.*, Die Große Krise der dreißiger Jahre. Vom Niedergang der Weltwirtschaft zum Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1985, 179–199

Binder Dieter A., Die diskrete Gesellschaft. Geschichte und Symbolik der Freimaurer, Graz/Wien/Köln 1988

Binder Dieter A., Dollfuß und Hitler. Über die Außenpolitik des autoritären Ständestaates in den Jahren 1933/34, Graz 1976 (Dissertationen der Universität Graz 43)

Binder Dieter A./Schuschnigg Heinrich, „Sofort vernichten". Die vertraulichen Briefe Kurt und Vera von Schuschniggs 1938–1945, Wien/München 1997

Birk Bernhard, Dr. Ignaz Seipel. Ein österreichisches und europäisches Schicksal, Regensburg 1932

Blaich Fritz, Der Schwarze Freitag. Inflation und Weltwirtschaftskrise, München 1990²

Bock Hans Manfred, Kulturelle Eliten in den deutsch-französischen Gesellschaftsbeziehungen der Zwischenkriegszeit, in: *Hudemann Rainer/Soutou Georges-Henri, Hrsg.*, Eliten in Deutschland und Frankreich im 19. und 20. Jahrhundert. Strukturen und Beziehungen 1, München 1994, 73–91

Bohleber Werner/Kafka John S., Hrsg., Antisemitismus, Bielefeld 1992

Bölcsey Richard Hrsg., Ein Jahrzehnt Völkerbund, Berlin 1930

Boldt Werner/Wagner Frank D., Hrsg., Carl von Ossietzky. Sämtliche Schriften, 7 Bde., Reinbek 1994

Borejsza Jerzy W., Schulen des Hasses. Faschistische Systeme in Europa, Frankfurt/Main 1999

Borgius Walther, Der Paneuropa-Wahn, Berlin 1927

Fünfzig Jahre *Bosch* 1886–1936, Stuttgart 1936

Bosch Robert und die deutsch-französische Verständigung: politisches Denken und Handeln im Spiegel der Briefwechsel, Stuttgart 1996

Boshof Egon/Düwell Kurt/Kloft Hans, Geschichte, Wien 1997[5]

Bossuat Gérard, Les dandateurs de l'Europe, Paris 2000

Boyce Robert, Britain's First "No" to Europe: Britain and the Briand Plan, 1929–30, in: European Studies Review 10 (1980), 17–45

Boyce Robert, British Capitalism and the Idea of European Unity between the Wars, in: *Stirk Peter M. R., Hrsg.*, European Unity in Context. The Interwar Period, London 1989, 65–83

Bracher Karl Dietrich, Demokratie und Ideologie im 20. Jahrhundert, Bonn 1982 (Bonner akademische Reden 57)

Bracher Karl Dietrich, Die Krise Europas 1917–1975, Frankfurt 1982 (Propyläen Geschichte Europas 6)

Bracher Karl Dietrich, Nationalsozialismus, Faschismus und autoritäre Regime, in: *Stourzh Gerald/Zaar Brigitta, Hrsg.*, Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichischen Aspekte des „Anschlusses" vom März 1938, Wien 1990 (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 16), 1–28

Bracher Karl Dietrich, Schlüsselwörter in der Geschichte. Mit einer Betrachtung zum Totalitarismusproblem, Düsseldorf 1978

Bracher Karl Dietrich, Staat und Politik, Frankfurt 1964[2]

Bracher Karl Dietrich, Wendezeiten der Geschichte, München 1995

Bracher Karl Dietrich, Zeit der Ideologien. Eine Geschichte politischen Denkens, München 1985

Bracher Karl Dietrich, Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie, München 1976

Bracher Karl Dietrich/Sauer Wolfgang/Schulz Gerhard, Hrsg., Die nationalsozialistische Machtergreifung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln 1962

Brandstetter Gerfried, Chronologisches Lexikon der europäischen Integration 1945–1995, Wien 1996

Brauneder Wilhelm, Österreichische Verfassungsgeschichte, Wien 1998[7]

Brettner-Messler Gerald, Richard Riedl. Ein liberaler Imperialist. Biographische Studie zu Handelspolitik und „Mitteleuropa" – Gedanken in Monarchie und Erster Republik, phil. Diss. Univ. Wien 1998

Breuer Stefan, Ästhetischer Fundamentalismus. Stefan George und der deutsche Antimodernismus, Darmstadt 1995

Breuer Stefan, Grundposition der deutschen Rechten 1871–1945, Tübingen 1999 (Historische Einführung 2)

Briand Aristide, Frankreich und Deutschland. Mit einer Einleitung von Gustav Stresemann, Dresden 1928

Brockhausen Carl, Donauföderation, Berlin 1925

Brockhausen Carl, Österreich in Wort und Bild, Berlin 1924

Brockhaus-Enzyklopädie, Bd. 4 und 16, Leipzig 1996

Broszat Martin, Die Machtergreifung. Der Aufstieg der NSDAP und die Zerstörung der Weimarer Republik, München 1984

Broszat Martin/Frei Norbert Hrsg., Das Dritte Reich im Überblick. Chronik – Ereignisse – Zusammenhänge, München 1989

Broszat Martin/Schwabe Karl Hrsg., Die deutschen Eliten und der Weg in den Zweiten Weltkrieg, München 1989

Bruckmüller Ernst, Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse, Wien 1996²

Brüning Heinrich, Die Vereinigten Staaten und Europa, Stuttgart 1954

Brunner Otto/Conze Werner/Koselleck Reinhart, Hrsg., Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 5, Stuttgart 1984

Buck August, Hrsg., Europa-Gedanke, Tübingen 1992

Buell Raymond, Europe. A history of 10 years, New York 1928

Burgard Oliver, Das gemeinsame Europa – von der politischen Utopie zum außenpolitischen Programm. Meinungsaustausch und Zusammenarbeit pro-europäischer Verbände in Deutschland und Frankreich, 1924–1933, Frankfurt/Main 2000

Busek Erhard/Brix Emil, Projekt Mitteleuropa, Wien 1986

Campanella Thomas, Der Sonnenstaat – Auswahl, Leipzig 1952 (Dokumente der Menschlichkeit 6)

Chamberlain Houston Stewart, Grundlagen des 19. Jahrhunderts, 2 Bde., München 1899

Chernow Ron, Die Warburgs, Odyssee einer Familie, Berlin 1994

Churchill Winston, Wir Engländer und Paneuropa, in: Paneuropa 3/1930, 77–81

Cipolla Carlo M./Borchardt Knut, Hrsg., Europäische Wirtschaftsgeschichte 5 (Die europäischen Volkswirtschaften im zwanzigsten Jahrhundert), Stuttgart/New York 1986

Coerper Fritz, Das wirtschaftliche Europa. Eine Streitschrift gegen „Paneuropa" für europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Eine Mahnung an die deutsche Wirtschaft, Leipzig 1926

Cohn Norman, Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung, Baden-Baden 1998

Collotti Enzo, Die Historiker und die Rassegesetze in Italien, in: *Dipper Christof/Hudemann Rainer/Petersen Jens, Hrsg.*, Faschismus und Faschismen im Vergleich. FS für Wolfgang Schieder, Köln 1998 (Italien in der Moderne 3), 59–77

Cornelißen Christoph, Hrsg., Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt/Main 2000²

Corsini Umberto/Zaff Davide, Die Minderheiten zwischen den beiden Weltkriegen. Mit einer Einführung von Manfred Alexander, Berlin 1997 (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 10)

Coudenhove Heinrich, Politische Studien über Österreich-Ungarn, Wien 1900
Coudenhove-Kalergi Heinrich, Das Wesen des Antisemitismus von den Zeiten der Bibel bis Ende des 19. Jahrhunderts, Wien 1992[3]
Coudenhove-Kalergi, Graf Heinrich, Das Wesen des Antisemitismus, mit einem Vorwort von R. N. Coudenhove-Kalergi, Wien/Zürich 1936[2]
Coudenhove-Kalergi, Graf Heinrich, Das Wesen des Antisemitismus, eingeleitet durch R. N. Coudenhove-Kalergi, Leipzig/Wien 1932
Coulmas Peter, Weltbürger. Geschichte einer Menschheitssehnsucht, Hamburg 1990
Curtius Julius, Bemühungen um Österreich. Das Scheitern des Zollunionsplans von 1931, Heidelberg 1947

Daniel Ute/Siemann Wolfram, Hrsg., Propaganda. Meinungskampf, Verführung und politische Sinnstiftung 1789–1989, Frankfurt/Main 1994
Dawson Christopher, Europa. Idee und Wirklichkeit, München 1953
De Felice Renzo, Der Faschismus. Ein Interview, Stuttgart 1977
De Felice Renzo, Die Deutungen des Faschismus, Göttingen 1980
Delaisi Francis, Europa als Wirtschaftseinheit, in: Paneuropa 4/1927, 6–20
Delaisi Francis, Europäische Wirtschaftsunion, in: Paneuropa 8/1928, 12–21
Delgado Mariano/Lutz-Bachmann Matthias, Herausforderung Europa. Wege zu einer europäischen Identität, München 1995
Desput Josef, Hrsg., Österreich 1934–1984. Erfahrungen, Erkenntnisse, Besinnung, Graz 1984
Dészy Hanne, Gentleman Europas. Erinnerungen an Richard Coudenhove-Kalergi, Wien 2001
Deterding Sir Henry, Krise und Gold, in: Paneuropa 1934, 18–22
Deterding, Sir Henry, Silber, in: Paneuropa 1934, 45–49
Deutsch Otto, Aufbau, nicht Abbau!, Wien 1932
Deutsch Otto, Die Paneuropäische Landwirtschaft, 1927
Deutsch Otto, Die Selbsthilfeaktion Amerikas, in: Paneuropa 7/1933, 212–220
Deutsch Otto, Organisation der paneuropäischen Wirtschaft, in: Paneuropa 5/1929, 10–17
Deutsch Otto, Paneuropäisches Wirtschaftsprogramm, in: Paneuropa 1/1927, 7–17
Deutsch Otto, Weltwirtschaftskonferenz, in: Paneuropa 6/1927, 15–22
Deutsch Otto, Wirtschaftsannäherung, in: Paneuropa 10/1927, 9–18
Deutsche Biografische Enzyklopädie, Bd. 2, München 1995
Dipper Christof/Hudemann Rainer/Petersen Jens, Hrsg., Faschismus und Faschismen im Vergleich. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag, Köln 1998 (Italien in der Moderne 3)
Dix Arthur, Schluß mit Europa, Berlin 1928
Döhn Lothar, Nationalismus – Nation und Volk als ideologisches Konstrukt, in: *Neumann Franz, Hrsg.*, Handbuch Politische Theorien und Ideologien, Bd. 2, Opladen 2000, 399–454
Dörner Andreas, Georges Sorel, in: *Stammen Theo/Riescher Gisela/Hofmann Wilhelm, Hrsg.*, Hauptwerke der politischen Theorie, Stuttgart 1997 (Kröners Taschenbuchausgabe 379), 416–463
Domarus Max, Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945, Bd. 1, Halbbände 1 u. 2, München 1965

Dumba Konstantin, Völkerbund oder Paneuropa? Europa kann ohne angelsächsische Hilfe nicht genesen, in: NFP, 26. Mai 1923

Eleuteri Stefano, Paneuropa und „Antieuropa". Eine Zeitschrift zwischen europäischem Gedankengut und italienischem Faschismus (1929–1943), Hausarbeit an der Ludwig-Maximilian-Universität München 1995

Eloesser Arthur, Der Pan-Europäer, in: Die Weltbühne 20/24, 1924, 795–798

Elvert Jürgen, Mitteleuropa. Ein politisches Modell und sein Einfluß auf die deutsche Politik der Jahre 1918–1945. Versuch einer Rekonstruktion, gedruckte Habilitationsschrift, Univ.Kiel 1996

Engelmann Konrad, Paneuropa contra Europa, in: Vossische Zeitung, 15. August 1926

Entscheidungen des österreichischen Obersten Gerichtshofes in Zivil- und Justizverwaltungssachen XV, Wien 1933

Erdmann Karl D., Das Problem der Ost- oder Westorientierung in der Locarno-Politik Stresemanns, in: GWU 6 (1955), 133–162

Erdmann Karl D., Der Europaplan Briands im Lichte der englischen Akten, in: GWU 1 (1950), 16–32

Erdmenger Katharina, Neue Ansätze zur Organisation Europas nach dem Ersten Weltkrieg (1917–1933). Ein neues Verständnis von Europa? Bonn 1995

Ergert Viktor, 50 Jahre Rundfunk in Österreich 1 (1924–1945), Wien 1974

Espe Hans, Der Gedanke der Vereinigten Staaten von Europa (Paneuropa) im deutschen Schrifttum, Bielefeld um 1930/31 (Velhagen & Klasings deutsche Lesebogen, Materialien zum Arbeitsunterricht 52)

Esterbauer Fried, Kriterien föderativer und konföderativer Systeme. Unter besonderer Berücksichtigung Österreichs und der Europäischen Union, Wien 1976

Europa – Begriff und Idee. Historische Streiflichter, Bonn 1991 (Kultur und Erkenntnis. Schriften der Philosophischen Fakultät der Heinrich Heine Universität Düsseldorf 8)

Ewald Josef Winfried, Die deutsche Außenpolitik und der Europaplan Briands, phil. Diss. Univ. Marburg 1961

Fevbre Lucien, Das Gewissen des Historikers, Berlin 1988

Fellner Fritz, Der Vertrag von St. Germain, in: *Weinzierl Erika/Skalnik Kurt, Hrsg.*, Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik, Bd. 1, Graz/Wien/Köln 1983, 85–106

Fimmen Edo, Vereinigte Staaten Europas oder Europa A.G. Ein internationaler Ausblick, Jena 1924

Fischer Fritz, Bündnis der Eliten. Zur Kontinuität der Machtstrukturen in Deutschland 1871–1945, Düsseldorf 1985[2]

Fischer Peter/Köck Heribert, Europarecht einschließlich des Rechtes supranationaler Organisationen, Wien 1997[4]

Fischer Renate, Paneuropäische Pläne seit der Französischen Revolution, Diss. Hochschule für Welthandel in Wien 1965

Fischer Wolfram/van Houtte Jan/Kellenbenz Hermann/Mieck Ilja/Vittinghoff Friedrich, Hrsg., Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 6, Stuttgart 1987

Fischer Wolfram, Wirtschaft, Gesellschaft und Staat in Europa 1914–1980, in: *derselbe et al.*, Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte 6, Stuttgart 1987, 10–211

Foerster Rolf Hellmut, Hrsg., Die Idee Europa 1300–1946, München 1963

Foerster Rolf Hellmut, Europa. Geschichte einer Idee, München 1967

Fondation Archives Européennes, Hrsg., Le Plan Briand d'union fédérale européenne, Keller Odilie/Jilek Lubor Bearb., Génève 1991

Fondation Archives Européennes, Hrsg., Pan-Europe (1923) et le mouvement paneuropéen. Richard N. Coudenhove-Kalergi entre l'Empire d'Autriche-Hongrie et une Europe gaullienne. Guide de recherche, Genève 1994

Fried Alfred Hermann, Europäische Wiederherstellung, Zürich 1915

Fried Alfred Hermann, Pan-Amerika, Entwicklung, Umfang und Bedeutung der zwischenstaatlichen Organisation in Amerika (1810–1916), Zürich 1918²

Fritzsche Klaus, Faschismustheorie: Konzeption, Kontroversen und Perspektiven, in: *Neumann Franz, Hrsg.*, Handbuch Politische Theorien und Ideologien, Bd. 1, Opladen 1998², 319–380

Frommelt Reinhard, Paneuropa oder Mitteleuropa. Einigungsbestrebungen im Kalkül deutscher Wirtschaft und Politik 1925–1933, Stuttgart 1977 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 34)

Fuhrmann Manfred, Europa – zur Geschichte einer kulturellen und politischen Idee, Konstanz 1981

Fukujama Francis, Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir?, München 1992

Gansger Armin, Elemér Hantos und ein anderes Mitteleuropa. Katastrophenwirtschaft und eine Alternative im Donauraum, Dipl. Arb. Univ. Klagenfurt 1989

Gantner Anton, Pater Muckermann, in: Die Weltbühne 27/2, 1931, 257–261

Gatzke Hans W., Hrsg., European Diplomacy between two wars 1919–1939, Chicago 1972

Gehler Michael, Der lange Weg nach Europa. Österreich vom Ende der Monarchie bis zur EU 1918–2000, Bd. 1, Innsbruck/Wien/München/Bozen 2002

Gehler Michael, Europa, Frankfurt/Main 2002

Gehler Michael, Richard Coudenhove-Kalergi, Paneuropa und Österreich 1923–1972, in: *Wohnout Helmut, Hrsg.*, Demokratie und Geschichte. Jahrbuch des Vogelsang-Instituts zur Erforschung der Geschichte der christlichen Demokratie in Österreich, Wien 1998, 143–193

Gehler Michael/Kaiser Wolfram, Zeitgeschichtliche Quelleneditionen. Methoden und Forschungspraxis anhand ausgewählter Beispiele, in: MÖStA 48, 2000, 127–145

Gehler Michael/Rainer F. Schmidt/Brandt Harm-Hinrich/Steininger Rolf, Hrsg., Ungleiche Partner? Österreich und Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1996

Gellner Ernest, Nationalismus und Moderne, Berlin 1991

Geremek Bronislaw, The Common Roots of Europe, London 1996

Geyer Dietrich, Stalin und der Stalinismus, in: *Schulz Gerhard, Hrsg.*, Die große Krise der dreißiger Jahre. Vom Niedergang der Weltwirtschaft bis zum Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1985, 157–178

Gilbert, M., Winston S. Churchill, Bd. 5: 1922–1939, London 1976
Goldinger Walter/Binder Dieter A., Geschichte der Republik Österreich, Wien 1992
Gollwitzer Heinz, Europabild und Europagedanke. Beiträge zur deutschen Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts, München 1964²
Gollwitzer Heinz, Zur Wortgeschichte und Sinndeutung von „Europa", in: Saeculum-Jahrbuch für Universalgeschichte 2, 1951, 161–172
Genealogisches Handbuch der gräflichen Häuser, Bd. 18, Glücksburg/Ostsee 1958
Gobineau Joseph Arthur de, Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen, 4 Bde., Paris 1853, 1855
Gothein Georg, Ist eine paneuropäische Zollunion durchführbar? Berlin 1925 (Sonderdruck der Deutschen Liga für Völkerbund 22)
Grabowsky Adolf, Das Problem Paneuropa, in: ZfP 17, Berlin 1928, 673–704
Graml Hermann, Europa zwischen den Kriegen, München 1969
Graml Hermann, Zwischen Stresemann und Hitler. Die Außenpolitik der Präsidialkabinette Brüning, Papen und Schleicher, München 2001 (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 83)
Gravelli Asvero, Von Paneuropa zum Faschismus, in: Paneuropa 1934, 26–29
Greive Hermann, Hrsg., Bahr Hermann, Der Antisemitismus. Ein internationales Interview, Königstein 1979
Grewe Wilhelm G., Epochen der Völkerrechtsgeschichte, Baden-Baden 1984
Grimm Hans, Volk ohne Raum, München 1926
Grotkopp Wilhelm, Amerikas Schutzzollpolitik und Europa, Berlin 1929
Grotkopp Wilhelm, Deutsch-österreichische Zollunion, in: Völkerbund. Zeitschrift der deutschen Gesellschaft für Völkerbundfragen 4, 1934, 20–22
Grotkopp Wilhelm, Der Paneuropa-Kongreß, in: Kölnische Zeitung 8. Oktober 1932
Grotkopp Wilhelm, Die Zölle nieder! Wege zur europäischen Wirtschaftseinheit, Berlin 1930
Grotkopp Wilhelm, Europäische Zollunion als Weg aus deutscher Wirtschaftsnot, Berlin 1931
Gruber Hubert, Friedrich Muckermann S.J., Ein katholische Publizist in der Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist, Mainz 1993 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte 61)
Guglia Eugen, Das Theresianum in Wien. Vergangenheit und Gegenwart, *Kuratorium der Stiftung „Theresianische Akademie" in Wien, Hrsg.*, Wien/Köln/Weimar 1996
Guglia Otto, Kampf um Europa, Wien 1954
Günther Adolf, Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Österreich, Berlin 1929
Gürge Wilhelm/Grotkopp Wilhelm, Hrsg., Großraumwirtschaft, Berlin 1931
Gürge Wilhelm, Paneuropa und Mitteleuropa, Berlin 1929
Gutmann Wilhelm, Um die Welt zu Paneuropa, Reichenberg 1926

Haas Hanns, Staats- und Landesbewußtsein in der Ersten Republik, in: *Tálos Emmerich/Dachs Herbert/Hanisch Ernst/Staudinger Anton, Hrsg.*, Handbuch des politischen Systems Österreichs, Erste Republik 1918–1933, Wien 1995, 472–487

Habsburg Otto, Damals begann unsere Zukunft, Wien/München 1983
Habsburg Otto, Die Paneuropäische Idee. Eine Vision wird Wirklichkeit, Wien 1999
Habsburg Otto, Graf Richard von Coudenhove-Kalergi, in: Neue österreichische Biographie ab 1815, Bd. 22, Wien 1987, 58–63
Habsburg Otto, Macht jenseits des Marktes. Europa 1992, Wien/München 1989
Hachmeister Lutz, Der Gegnerforscher. Die Karriere des SS-Führers Franz Alfred Six, München 1998
Hackl Hans, Ergebnisse einer Paneuropa-Fragebogenaktion unter Historikern, Geographen und Schulexperten anläßlich der Paneuropa-Schulkonferenz im November 1937, Dipl.-Arb. Univ. Wien 1993
Hagemann Walter, Die Europa-Idee bei Briand und Coudenhove-Kalergi. Ein Vergleich, in: Aus Geschichte und Politik, FS zum 70. Geburtstag von Ludwig Bergsträsser, Düsseldorf 1954, 153–166
Hagspiel Hermann, Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich? Die deutsch-französische Außenpolitik der zwanziger Jahre im innenpolitischen Kräftefeld beider Länder, Bonn 1987
Hahn Karl-Eckhard, Karl Haushofer, in: Schrenck-Notzing Caspar von, Hrsg., Lexikon des Konservativismus, Graz/Stuttgart 1996, 233–235
Halasi Adalbert, Zur Frage: Paneuropa, in: Der Kampf. Sozialdemokratische Zeitschrift 17, 1924, 352–360
Halecki Oskar, Europa. Grenzen und Gliederung seiner Geschichte, Darmstadt 1964
Hall Thomas E./Ferguson J. David, The Great Depression. An International Disaster of Perverse Economic Policies, Michigan 1998
Hallstein Walter, Hrsg., Zur Integration Europas, FS für Carl Friedrich Ophüls zum 70. Geburtstag, Karlsruhe 1965
Hamann Brigitte, Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators, München/Zürich 2002[5]
Hammerstein-Equord Hans Freiherr von, Europäische Kultur- und Schicksalsgemeinschaft, in: Paneuropa 1936, 154–162
Hammerstein-Equord Hans von, Kultur- und Schicksalsgemeinschaft Europa, Wien 1937
Hammerstein-Equord Hans Freiherr von, Österreichs deutsche Sendung im Abendland, in: Paneuropa 1937, 79–83
Hanisch Ernst, Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert, Wien 1994
Hansen Volker/Heine Gert, Hrsg., Frage und Antwort, Interviews mit Thomas Mann 1909–1955, Hamburg 1983
Hantos Elemér, Das Donauproblem in der Mitteleuropäischen Wirtschaft, Wien 1928
Hantos Elemér, Der Donauraum in der Weltwirtschaft, 1934
Hantos Elemér, Der Weg zum neuen Mitteleuropa. Die wirtschaftliche Neugestaltung, Berlin 1933
Hantos Elemér, Die Neuordnung des Donauraumes, Berlin/Wien 1935
Hantos Elemér, Die Weltwirtschaftskonferenz. Probleme und Ergebnisse, Leipzig 1929
Hantos Elemér, Nachfolgestaaten oder Donaustaaten?, in: Paneuropa 1937, 104–106

Harttung Arnold, Hrsg., Gustav Stresemann. Schriften. Mit einem Vorwort von Willy Brandt, Berlin 1976

Hasiba Gernot D., Euthanasie im Dritten Reich in: *Bernat Erwin, Hrsg.*, Ethik und Recht an der Grenze zwischen Leben und Tod, Graz 1993 (Grazer rechts- und staatswissenschaftliche Studien 50), 27–42.

Hattenhauer Hans, Europäische Rechtsgeschichte, Heidelberg 1994²

Hauser Oswald, Der Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion von 1931 und die europäische Föderation, in: HZ 179, 1955, 45–92

Haushofer Karl, Geopolitik der Pan-Ideen, Berlin 1931

Hay Denis, Europe. The Emergence of an Idea, Edinburgh 1957

Heater Derek, The Idea of European Unity, Leicester 1992

Hecker Hans, Hrsg., Europa-Begriff und Idee, Bonn 1991 (Kultur und Erkenntnis-Schriften der Philosophischen Fakultät der Heinrich Heine Universität Düsseldorf 8)

Heer Friedrich, Der Kampf um die österreichische Identität, Wien/Köln/Graz 1981

Heile Wilhelm, Nationalstaat und Völkerbund. Gedanken über Deutschlands europäische Sendung, Halberstadt 1926

Heiman Hans, Europäische Zollunion. Beiträge zu Problem und Lösung, Berlin 1926

Heinisch Klaus J., Hrsg., Der utopische Staat, Morus, Utopia; Campanella, Sonnenstaat; Bacon, Neu-Atlantis, Reinbek 1960 (Rowohlts Klassiker der Literatur und der Wissenschaft 3)

Hell Stefan, Der Mandschurei-Konflikt. Japan, China und der Völkerbund 1831 bis 1933, Tübingen 1999

Hellin Frederick Philip/Robert Plank, Der Plan des Josef Popper-Lynkeus, Bern 1978 (Europäische Hochschulschriften 29, 7)

Hellpach Willi, Politische Prognose für Deutschland, Berlin 1928

Der große *Herder*, Bd. 2 und 7, Freiburg 1955

Hergeth Friedrich, Aus der Werkstatt der Freimaurer und Juden im Österreich der Nachkriegszeit, Graz 1927

Herriot Edouard, Vereinigte Staaten von Europa, Leipzig 1930

Herriot Edouard, Erinnerungen eines Politikers und Staatsmannes, Dresden 1928

Hess Jürgen C., Europagedanke und nationaler Revisionismus. Überlegungen zu ihrer Verknüpfung in der Weimarer Republik am Beispiel Wilhelm Heiles, in: HZ 225, 1977, 572–622.

Hettling Manfred/Huerkamp Claudia/Nolte Paul/Schmuhl Hans-Walther, Hrsg., Was ist Gesellschaftsgeschichte?, München 1991

Heuss Theodor, Der Einfluß von Krieg und Frieden auf das europäische Problem („Mitteleuropa" – „Paneuropa"), in: *Heimann Hanns, Hrsg.*, Europäische Zollunion. Beiträge zu Problem und Lösung, Berlin 1926, 23–35

Heuss Theodor, Robert Bosch. Leben und Leistung, München 1975

Hildebrand Klaus, Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler 1871–1945, Stuttgart 1996²

Hildebrand Klaus, Deutsche Außenpolitik 1933–1945. Kalkül oder Dogma?, Köln 1990⁵

Hiller Kurt, Der Sprung ins Helle, Leipzig 1932

Hiller Kurt, Geist werde Herr: Kundgebungen eines Aktivisten vor, in und nach dem Kriege, Berlin 1920[5]
Hiller Kurt, Leben gegen die Zeit, Frankfurt/Main 1969
Hiller Kurt, Paneuropa und Sozialismus, in: Paneuropa 11/12, 1926, 21–24
Hiller Kurt, Profile, Paris 1938
Hiller Kurt, Ratioaktiv. Reden 1914–1964. Ein Buch der Rechenschaft, Wiesbaden 1966
Hillgruber Andreas, Die Zerstörung Europas, Beiträge zur Weltkriegsepoche 1914 bis 1945, Berlin 1988
Hitlers zweites Buch, Ein Dokument aus dem Jahr 1928, eingeleitet und kommentiert von Gerhard L. Weinberg, Stuttgart 1961 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 7)
Hobsbawm Eric, Das Gesicht des 21. Jahrhunderts, München 1999
Hobsbawm Eric, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 1997[5]
Hobsbawm Eric, Revolution und Revolte. Aufsätze zum Kommunismus, Anarchismus und Umsturz im 20. Jahrhundert, Frankfurt/Main 1977
Höltje Christian, Die Weimarer Republik und das Ostlocarno-Problem 1919–1934. Revision oder Garantie der deutschen Ostgrenze seit 1919, Würzburg 1958 (Marburger Ostforschungen 8)
Holl Karl, Europapolitik im Vorfeld der deutschen Regierungspolitik. Zur Tätigkeit proeuropäischer Organisationen in der Weimarer Republik, in: HZ 219, 1974, 33–94
Holl Karl, Pazifismus in Deutschland, Frankfurt/Main 1988
Holl Karl/Wette Wolfram, Hrsg., Pazifismus in der Weimarer Republik, Paderborn 1981
Holz Klaus, Nationaler Antisemitismus, Wissenssoziologie einer Weltanschauung, Hamburg 2001
Hornung Klaus, Das totalitäre Zeitalter. Bilanz des 20. Jahrhunderts, Berlin/Frankfurt a. Main 1993
Hopfgartner Anton, Kurt Schuschnigg. Ein Mann gegen Hitler, Graz/Wien/Köln 1989
Huber Ulrike, Österreich und der Völkerbund in den 20er Jahren. Abrüstung, kollektive Sicherheit und Organisation des Völkerbundes, 2 Bde., phil. Diss. Univ. Wien 1991
Hudemann Rainer/Kaelble Hartmut/Schwabe Klaus, Hrsg., Europa im Blick der Historiker. Europäische Integration im 20. Jahrhundert: Bewußtsein und Institutionen, in: HZ Beiheft 21, München 1995

Isensee Josef, Europa als politische Idee und als rechtliche Form, Berlin 1993[2] (Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte 19)
Isopescu-Grecul Constantin, Paneuropa und die Vereinheitlichung des Rechts, Craiova 1930
Italiaander Rolf, Richard N. Coudenhove-Kalergi. Begründer der Paneuropa-Bewegung, Freudenstadt 1969

Jacobsen Hans-Adolf, Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1938, Frankfurt/Main 1968
Jaeger Jules und Charles, Der polnische Korridor, in: Paneuropa 6/1931, 176–183
Jagschitz Gerhard, Der österreichische Ständestaat 1934–1938, in: *Weinzierl Erika/Skalnik*

Kurt, Hrsg., Österreich 1918–1938, Geschichte der Ersten Republik, Bd. 1, Graz/Wien/Köln 1983, 497–516

Jagschitz Gerhard, Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich, Graz/Wien/Köln 1976

Jagschitz Gerhard/Karner Stefan, „Beuteakten aus Österreich". Der Österreichbestand im russischen „Sonderarchiv" Moskau, Graz/Wien 1996 (Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung 2)

Jančik Drahomir/Matis Herbert, „Eine neue Wirtschaftsordnung für Mitteleuropa ..." Mitteleuropäische Wirtschaftskonzeptionen in der Zwischenkriegszeit, in: *Teichova Alice/Matis Herbert, Hrsg.*, Österreich und die Tschechoslowakei 1918–1938. Die wirtschaftliche Neuordnung in Zentraleuropa in der Zwischenkriegszeit, Wien/Köln/Weimar 1996 (Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik 4), 329–388

Jedlicka Ludwig/Neck Rudolf, Hrsg., Juliabkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen. Protokoll des Symposiums in Wien am 10. und 11. Juni 1976, München 1977

Jedlicka Ludwig, Vom alten zum neuen Österreich. Fallstudien zur österreichischen Zeitgeschichte 1900–1975, St. Pölten 1975

Jilek Lubor, Paneurope entre 1923 et 1940: la réception du projet en Europe centrale et occidentale, in : Relations internationales 72, 1992, 409–432

Jilek Lubor, Pan-Europe (1923) et le mouvement paneuropéen. Guide de recherche, Génève 1994

Jilek Lubor/Fleury Antoine, Le plan d'Union fédérale européen. Guide de recherche, Bern 1998

Johnston William M., Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938, Wien/Köln/Graz 1972 (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes 1)

Kaelble Hartmut, Auf dem Weg zu einer europäischen Gesellschaft, 1987

Kaltenbrunner Gerd-Klaus, Europa. Seine geistigen Quellen in Porträts aus zwei Jahrtausenden, Bd. 3, Heroldsberg 1985, 412–416

Karlick Helmut, Die Gratwanderung von Engelbert Dollfuß, in: *Maleta Alfred/Haselsteiner Horst, Hrsg.*, Der Weg zum „Anschluß" 1938, Daten und Fakten, Wien 1988, 76–105

Kautter Eberhard, Paneuropa als Problem der Wirtschafts- und Sozialgestaltung, München 1950

Kerekes Lajos, Abenddämmerung einer Demokratie. Mussolini, Gömbös und die Heimwehr, Wien 1966

Kerekes Lajos, Zur Außenpolitik Otto Bauers 1918/19, in: VfZ 22, 1974, 18–45

Kershaw Ian, Hitler 1889–1936, Stuttgart 1998

Keynes John M., Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages. Deutsche Ausgabe, München 1920

Keyserling Graf Hermann, Das Spektrum Europas, Heidelberg 1928

Kindermann Gottfried Karl, Hitlers Niederlage in Österreich. Bewaffneter NS-Putsch, Kanzlermord und Österreichs Abwehrsieg von 1934, Hamburg 1984

Kindleberger Charles P., Die Weltwirtschaftskrise, München 1984[3] (Geschichte der Weltwirtschaft im 20. Jahrhundert 4)

Kjellén Rudolf, Der Staat als Lebensform, Leipzig 1916

Klein Franz, 13 Männer regieren Europa. Umrisse der europäischen Zukunftspolitik, Hamburg 1930

Klemperer Klemens von, Ignaz Seipel. Staatsmann einer Krisenzeit, Graz 1976

Knoll August M., Die österreichische Aktion. Programmatische Studien, Wien 1927

Knorr Lorenz, Kleines Lexikon Rüstung, Abrüstung, Frieden, Köln 1982[2] (Pahl-Rugenstein – Kleine Bibliothek Politik – Wissenschaft – Zukunft 235)

Koch-Weser Erich, Der großdeutsche Einheitsstaat, Berlin 1928

Koch-Weser Erich, Deutschlands Außenpolitik in der Nachkriegszeit 1919–1929, Berlin 1929

Koll Ute, Ida Roland, phil. Diss. Univ. Wien 1970

Konecny Elvira, Die Familie Dumba und ihre Bedeutung, phil. Diss. Univ. Wien 1986

Konrad Helmut, Die Arbeiterbewegung und die österreichische Nation, in: *Konrad Helmut/Neugebauer Wolfgang, Hrsg.*, Arbeiterbewegung – Faschismus – Nationalbewußtsein, FS zum 20jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes und zum 60. Geburtstag von Herbert Steine, Wien 1983, 367–379

Körbler Robert, Rassesieg in Wien, der Grenzfeste des Reiches, Wien 1939

Körbler Robert/Pugel Theodor, Hrsg., Antisemitismus der Welt in Wort und Bild, Wien 1935, 303–304

Kranold, Hermann, Vereinigte Staaten von Europa, eine Aufgabe proletarischer Politik, Hannover 1924

Krauss Marita, Heimkehr in ein fremdes Land. Geschichte der Remigration nach 1945, München 2001

Krauss Marita, Die Frau der Zukunft. Dr. Hope Bridges Adams Lehmann (1855–1916), Ärztin und Reformerin in München, München 2002

Krebs Hans, Paneuropa oder Mitteleuropa?, München 1931

Kriechbaumer Robert, Hrsg., Liebe auf den zweiten Blick. Landes- und Österreichbewußtsein nach 1945, Wien 1998 (Schriftenreihe der Dr.-Wilfried-Haslauer-Bibliothek 7)

Krieger Erhard, Große Europäer heute, Erasmus von Rotterdam, Carl J. Burckhardt, Richard Graf Coudenhove-Kalergi, Albert Camus, Frankfurt/Main 1964, 73–115

Kronenberg Volker, Ernst Nolte und das totalitäre Zeitalter. Versuch einer Verständigung, Bonn 1999

Kopp Vilma, Die Frauen und Paneuropa, in: Paneuropa 1/1930, 12–16

Kraiker Gerhard/Suhr Elke, Hrsg., Carl von Ossietzky. Sämtlichen Schriften, Bd. 3, 1925–1926, Reinbek 1994 (Rowohlts Monographien 514)

Krüger Peter, Europabewußtsein in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in: *Hudemann Rainer/Kaelble Hartmut/Schwabe Klaus, Hrsg.*, Europa im Blick der Historiker. Europäische Integration im 20. Jahrhundert: Bewußtsein und Institutionen, in: HZ Beiheft 21, 1995, 31–54

Krüger Peter, Wege und Widersprüche der europäischen Integration im 20. Jahrhundert, München 1995 (Schriften des Historischen Kollegs 45)

Krüger Peter, Die Ansätze zu einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, in: *Berding Helmut, Hrsg.*, Wirtschaftliche und politische Integration in Europa im 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 1984, 149–168

Krulis-Randa Jan, Das deutsch-österreichische Zollunionsprojekt von 1931. Die Bemühungen um eine wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Österreich, Zürich 1955

Kühl Joachim, Föderationspläne im Donauraum und in Ostmitteleuropa, München 1958

Kuranda Peter, Giuseppe Mazzini, in: Paneuropa 1935, 145–148

Kuranda Peter, Milan Hodža, in: Paneuropa 1935, 323–24

Lange Klaus, Die Paneuropa Union seit ihrer Gründung bis zum X. Paneuropa Kongreß, Dipl.-Arb. Univ. Wien 1991, 93–112

Lauterbach Albert, Die Ergebnisse der Paneuropa-Bewegung, in: ZfP 18, 1929, 797–799

Lauterbach Albert, Paneuropaliteratur, in: Der Kampf. Sozialdemokratische Monatsschrift 22, 1929, 93–98

Lauterbach Albert, Um Paneuropa, in: Der Kampf. Sozialdemokratische Monatsschrift 22, 1929, 280–286

The *League* of Nations 1920–1946. Organization and Accomplishments, *The United Nations Library at Geneva/The League of Nations Archives, Hrsg.*, New York/Geneva, 1996

Le Rider Jacques, Mitteleuropa. Auf den Spuren eines Begriffes, Wien 1994

Lednicki Aleksander, Der polnische Standpunkt in der Korridorfrage, in: Paneuropa 2/1927, 17–20

Lenin Wladimir I., Über die Losung der Vereinigten Staaten von Europa, in: Lenin, Werke, Bd. 21, Berlin 1960, 342–346

Lenk Kurt, „Elite" – Begriff oder Phänomen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 42, 1982, 27–37

Leser Norbert, Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit, Wien 1981 (Quellen und Studien zur österreichischen Geistesgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert 1)

Lipgens Walter, Die Anfänge der europäischen Einigungspolitik 1945–1950, Bd. 1 (1945–1947), Stuttgart 1977

Lipgens Walter, Die europäische Integration. Entwicklungsphasen und Stand, in: Ruperto-Carola 17 (1965), 23–43

Lipgens Walter, Europäische Einigungsidee 1923–1930 und Briands Europaplan im Urteil der deutschen Akten, in: HZ 203, 1966, 46–89 und 316–363

Lipgens Walter, Europäische Integration, in: *Löwenthal Richard/Schwarz Hans-Peter, Hrsg.*, Die zweite Republik, 25 Jahre Bundesrepublik Deutschland – eine Bilanz, Stuttgart 1974, 519–553

Lismont Edith, Graf R. N. Coudenhove-Kalergi, Evolutie van de Paneuropa-Idee 1922–1967, Dipl.-Arb. Univ. Leuven 1968

Loesch Karl von, Staat und Volkstum. Bücher des Deutschtums, 2 Bde., Berlin 1926

Löbe Paul, Der Weg war lang. Lebenserinnerungen, Berlin 1954

Lötschert Hugo, Der Völkerbund, Köln 1930

Löwith Karl, Friedrich Nietzsche 1844–1900, in: *Heimpel Hermann, Hrsg.*, Die großen Deutschen, Berlin 1978, 582–598

Loth Wilfried, Der Weg nach Europa. Geschichte der europäischen Integration 1939–1957, Göttingen 1996[3]
Lothar Ernst, Gruß an Richard N. Coudenhove-Kalergi, in: NFP, 2. Oktober 1926
Luckemeyer Ludwig, Wilhelm Heile 1881–1981. Föderativer liberaler Rebell in DDP und FDP und erster liberaler Vorkämpfer Europas in Deutschland, Wiesbaden 1981
Lukaszewski Jerzy, Coudenhove-Kalergi (1894–1972) et Paneurope, in: Annuaire Européen 28, 1982, 52–80
Lukaszewski Jerzy, Coudenhove-Kalergi, Lausanne 1977
Lützeler Paul Michael, Hrsg., Hoffnung Europa. Deutsche Essays von Novalis bis Enzensberger, Frankfurt/Main 1994
Lützeler Paul Michael, Die Schriftsteller und Europa. Von der Romantik bis zur Gegenwart, Baden-Baden 1998[2]
Lützeler Paul Michael, Europäische Identität und Multikultur. Fallstudien zur deutschsprachigen Literatur seit der Romantik, Tübingen 1997 (Stauffenburg discussion 8)

Mack Smith Denis, Mussolini. Eine Biographie, München 1983
Mahler-Werfel Alma, Mein Leben, Stuttgart 2000[36]
Mai Gunther, Europa 1918–1939. Mentalitäten, Lebensweisen, Politik zwischen den Weltkriegen, Stuttgart 2001
Maleta Alfred/Haselsteiner Horst, Hrsg., Der Weg zum „Anschluß" 1938. Daten und Fakten, Wien 1988
Mankiewicz Harald, Gedanken zum Minderheitenrecht und überstaatlichen Rechtsschutz, in: Paneuropa 1935, 294–298
Mann Heinrich, Sieben Jahre. Chronik der Gedanken und Vorgänge, Berlin/Wien/Zürich 1929
Mann Klaus, Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht, Memmingen 1952
Mann Klaus, Die Heimsuchung des europäischen Geistes, München 1973
Mann Klaus, Zahnärzte und Künstler. Aufsätze, Reden, Kritiken 1933–1936, München 1993
Mann Thomas, Achtung Europa. Essays 1933–1938, Frankfurt/Main 1995
Mann Thomas, Briefe, Bd. 1: 1889–1936, *Mann Erika, Hrsg.*, Frankfurt/Main 1961
Mann Thomas, Doktor Faustus, Wien 1948
Mann Thomas, Pariser Rechenschaftsbericht, Berlin 1926
Mann Thomas, Über mich selbst, Frankfurt/Main 2001[3]
Manoilescu Mihail, Der europäische Gedanke im römischen Kongress, in: Paneuropa 1/1933, 23–28
Márai Sándor, Bekenntnisse eines Bürgers. Erinnerungen, München 2001[5]
Márai Sándor, Wandlungen einer Ehe, München 2003
Markovics Lazo, Uneinigkeit in der Paneuropabewegung, in: Naplo, 10. Oktober 1932
Masaryk Thomas G., Das neue Europa, Berlin 1922
Mataja Heinrich, Abendländische Kultureinheit, in: Paneuropa 1937, 17–21
Mataja Heinrich, Paneuropa und die nationalen Minderheiten, in: Paneuropa 1936, 71–73
Matis Herbert, Wirtschaftliche Mitteleuropa-Konzeptionen in der Zwischenkriegszeit. Der

Plan einer „Donauföderation", in: *Plaschka Rudolf/Haselsteiner Horst/Suppan Arnold/Drabek Anna/Zaar Brigitta, Hrsg.*, Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien 1995 (Österreichische Akademie der Wissenschaften phil.-hist. Klasse, Zentral-Europastudien 1), 229–256

Maximos Demetrios, Griechisch-türkische Freundschaft, in: Paneuropa 1934, 111–112

Mayer Anton, Am Anfang stand „Paneuropa". Die Idee des Grafen Coudenhove-Kalergi, in: Das jüdische Echo. Zeitschrift für Kultur & Politik 45, 1996, 64–68

Meran Josef, Theorien in der Geschichtswissenschaft, Göttingen 1985 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 66)

Messner Johannes, Dollfuß, Innsbruck 1935

Meyers Enzyklopädisches Lexikon, Bd. 6 und 18, Mannheim 1972 und 1976

Michaelis Herbert, Der Völkerbund im Dienste von Versailles, Berlin 1941

Michalka Wolfgang, Gustav Stresemann, Darmstadt 1982

Micheu F., Eine biographische Studie Coudenhove-Kalergi, in: Prager Presse, 3. Oktober 1926

Mickel Wolfgang W., Hrsg., Handlexikon der Europäischen Union, Köln 1998²

Milovic Adolf L./Pav Wolfgang, 50 Jahre Paneuropa 1922–1972, Wien 1972

Möller Horst, Europa zwischen den Weltkriegen, München 1998 (Oldenbourg, Grundriß der Geschichte 21)

Möller Horst/Kittel Manfred, Hrsg., Demokratie in Deutschland und Frankreich 1918–1933/40. Beiträge zu einem historischen Vergleich, München 2002 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte 59)

Möller Horst/Wengst Udo, Hrsg., Einführung in die Zeitgeschichte, München 2003

Mommsen Wilhelm, Hrsg., Deutsche Parteiprogramme. München 1964² (Deutsches Handbuch für Politik 1)

Mommsen Wolfgang J., Hrsg., Der lange Weg nach Europa, Berlin 1992

Mommsen Wolfgang J., Die Gesichtswissenschaft am Ende des 20. Jahrhundert, in: *Conelißen Christoph, Hrsg.*, Geschichtswissenschaften. Eine Einführung, Frankfurt/Main 2000²

Montgelas Max, Paneuropa? in: Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst 22/1, Oktober 1924–März 1925, 481–484

Morin Edgar, Europa denken, Frankfurt/Main 1988

Morocutti Camillo, Paneuropa und die Minderheiten, in: Paneuropa 15/1926, 4–12

Muckermann Pater Friedrich, Im Kampf zwischen zwei Epochen, Mainz 1985³ (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte 15)

Muckermann Pater Friedrich, Roma Aeterna, in: Paneuropa 1937, 83–90

Müller Guido, Der Deutsche Weg, die Deutschen Briefe und der Kulturkampf. Der Kreuzzug von Exilkatholiken für die abendländische Kultur gegen Bolschewismus und NS-Deutschland 1934–1939, in: Le Discours Européen dans les Revues Allemandes (1933–1939), *Grunewald Michel/Bock Hans Manfred, Hrsg.*, Bern 1999, 139–159

Müller Guido, Deutsch-französische Gesellschaftsbeziehungen nach dem Ersten Weltkrieg, unveröffentlichte Habilitationsschrift, Univ. Aachen 1997

Müller Guido, Jenseits des Nationalismus? – „Europa" als Konzept grenzübergreifender adelig-bürgerlicher Elitendiskurse zwischen den beiden Weltkriegen, in: *Reif Heinz, Hrsg.*,

Adel und Bürgertum in Deutschland II, Entwicklungslinien und Wendepunkte um 20. Jahrhundert, Berlin 2001, 235–268

Müller Guido, Rohan, Karl Anton Prinz, in: *Caspar von Schrenck-Notzing, Hrsg.*, Lexikon des Konservatismus, Graz/Stuttgart 1996, 463–465

Müller Guido/Plichta Vanessa, Zwischen Rhein und Donau. Abendländisches Denken zwischen deutsch-französischen Verständigungsinitiativen und konservativ-katholische Integrationsmodellen 1923–1957, in: Journal of European History 5/2, 1999, 17–47

Müller Horst H. W., Hiller Kurt, Hamburg 1969 (Hamburger Bibliographien 6), 5–19 und 85–89

Mundorf Michael, Vorschläge zur wirtschaftlichen Neuorganisierung Europas. Darstellung und Kritik, Würzburg 1933

Münkler Herfried, Die politische Idee Europa, in: *Delgado Mariano/Lutz-Bachmann Matthias, Hrsg.*, Herausforderung Europa. Wege zu einer europäischen Identität, München 1995, 9–27

Münz Sigmund, Österreichische Profile und Reminiszenzen, Wien/Leipzig 1913

Mussolini Benito, Ist Paneuropa möglich? Die Überprüfung der Friedensverträge als erstes Erfordernis, in: NFP 3. Juli 1930

Nasko Siegfried/Reichl Johannes, Karl Renner. Zwischen Anschluss und Europa, Wien 2000

Nation und Europa. Studien zum internationalen Staatensystem im 19. und 20. Jahrhundert, FS für Peter Krüger zum 65. Geburtstag, Stuttgart 2001.

Naumann Friedrich, Mitteleuropa, Berlin 1915

Nautz Jürgen, Hrsg., Unterhändler des Vertrauens. Aus den nachgelassenen Schriften von Sektionschef Dr. Richard Schüller, Wien/München 1990

Nautz Jürgen/Vahrenkamp Richard, Hrsg., Die Wiener Jahrhundertwende. Einflüsse, Umwelt, Wirkungen, Wien/Köln/Graz 1996²

Neck Rudolf, Sozialdemokratie, in: *Weinzierl Erika/Skalnik Kurt, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Geschichte der Ersten Republik Bd.1, Graz/Wien/Köln 1983, 225–248

Nelböck Friedrich, Kleine Beiträge zum Kampf um den Völkerbund, Paneuropa, Mitteleuropa, Brünn 1930

Nelböck Friedrich, Paneuropa oder Mitteleuropa? in: Europa-Wirtschaft 1, 1930, 523–526

Neubach Helmut, Paul Löbe, Bonn 1999 (Arbeitshilfe 46)

Neumann Thomas, Die europäischen Integrationsbestimmungen in der Zwischenkriegszeit, Wien 1999 (WUV Monographien Rechtswissenschaften 5)

Ninčić Momčilo, Paneuropa und der Völkerbund, in: Paneuropa 6/7, 1930, 228–233

Nipperdey Thomas/Doering-Manteuffl Anselm/Thamer Hans-Ulrich, Hrsg., Weltbürgerkrieg der Ideologien. Antworten an Ernst Nolte, FS zum 70. Geburtstag Frankfurt/Main1993

Nitti Francesco, Die Vereinigten Staaten von Europa, in: Europäische Revue 1/1925, 24–30

Nolte Ernst, Hrsg., Theorien über den Faschismus, Köln 1976⁴

Nolte Ernst, Die Krise des liberalen Systems und die faschistischen Bewegungen, München 1968

Nolte Ernst, Geschichtsdenken im 20. Jahrhundert, Berlin 1992²

Nolte Ernst, Marxismus, Faschismus, Kalter Krieg. Vorträge und Aufsätze 1964–1976, Stuttgart 1977

Nolte Ernst, Nietzsche und Nietzscheaner, Frankfurt/Main 2000²

Nolte Ernst, Der europäische Bürgerkrieg 1917–1945, Frankfurt a. Main/Berlin 1989

Nostitz-Rieneck Georg, Familienarchive des Adels in der ČSSR, in: Adler Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 14/1, 1986, 11

Nussenblatt Tulo, Ein Volk unterwegs zum Frieden, Wien 1933

Ohla Franz, 1938 und die Folgen aus der Sicht eines Zeitzeugen, in: INFO-Aktuell 1/1999

Ossietzky Carl von, Coudenhove und Briand, in: Die Weltbühne, 26/1, 1930, 783–785

Ortega y Gasset José, Der Aufstand der Massen, in: *Deutsche Verlags-Anstalt, Hrsg.*, Gesammelte Werke III, Stuttgart 1956, 7–155

Pagden Anthony Ed., The idea of Europe 3 – From Antiquity to the European Union, Cambridge 2002 (Woodrow Wilson Center Series)

Paneuropa Friedensbewegung, VI. Paneuropa-Kongreß Baden-Baden 1954, Berlin 1955

Paneuropa. Geographie und Geschichte. Enquète und Bericht der 1. Paneuropakonferenz, Wien 1937

„*Paneuropa*" – Loge „Humanitas", in: Der Hammer 6/1936

Pantzer Peter, Japan und Österreich-Ungarn. Die diplomatischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen von ihrer Aufnahme bis zum Ersten Weltkrieg, Wien 1973 (Beiträge zur Japanologie 11)

Die bürgerlichen *Parteien* in Deutschland, Handbuch der Geschichte der bürgerlichen Parteien und anderer bürgerlicher Interessenorganisationen vom Vormärz bis zum Jahre 1945, 2 Bde., Leipzig 1968/1970

Paul Ina Ulrike, Europa – der imaginäre Kontinent, in: Praxis Geschichte 2/1993, 4–10

Paul Ina Ulrike, Die Europäische Rundschau, in: Le Discours Européen dans les Revues Allemandes (1945–1955), *Grunewald Michel/Bock Hans Manfred, Hrsg.*, Bern 1999, 363–387

Paul Ina Ulrike, Die *Paneuropa* 1933–1938 und Coudenhove-Kalergi: Ein „getreues Spiegelbild seines Denkens und Wollens und Wirkens", in: Le Discours Européen dans les Revues Allemandes (1945–1955) *Grunewald Michel/Bock Hans Manfred, Hrsg.*, Bern 1999, 161–193

Paul Ina Ulrike, Einheit, Vielfalt, Zwiespalt. Nationale Identität und europäisches Bewußtsein in Westeuropa, in: Nation und Europa in der historisch-politischen Bildung, Schwalbach 1998 (Forum Historisches Lernen)

Pauley Bruce F., Der Weg in den Nationalsozialismus. Ursprünge und Entwicklung in Österreich, Wien 1988

Pauley Bruce F., Eine Geschichte des österreichischen Antisemitismus. Von der Ausgrenzung zur Auslöschung, Wien 1993

Pegg Carl H., Der Gedanke der europäischen Einigung während des Ersten Weltkrieges, in: Europa-Archiv 21, 1962, 749–758

Pegg Carl H., Die wachsende Bedeutung der europäischen Einigungsbewegung in den zwanziger Jahren, in: Europa-Archiv 17, 1962, 865–874

Pegg Carl H., Vorstellungen und Pläne der Befürworter eines europäischen Staatenbundes in den Jahren 1925–1930, in: Europa-Archiv 17, 1962, 783–790

Pelinka Anton, Zur österreichischen Identität, Wien 1990

Peter Matthias/Schröder Hans-Jürgen, Einführung in das Studium der Zeitgeschichte, Paderborn 1994

Petersen Jens, Hitler-Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin–Rom 1933–1936, Tübingen 1973

Pfaff Ivan, Die Sowjetunion und die Verteidigung der Tschechoslowakei 1934–1938, Köln/Weimar/Wien 1996

Pfeil Alfred, Der Völkerbund, Darmstadt 1976 (Erträge der Forschung 58)

Pfliegensdörfer Dieter, Ludwig Roselius ... wie ihn keiner kennt. Impressionen aus dem Leben eines – gar nicht so ehrbaren – Bremer Großkaufmanns. Bremen 1987 (Werkstattberichte des Forschungsschwerpunkts Arbeit und Bildung Universität Bremen 5)

Pirjevec Jože, Die politische Theorie und Tätigkeit Josef Wilfans, in: *Corsini Umberto/Zaff Davide, Hrsg.*, Die Minderheiten zwischen den beiden Weltkriegen. Mit einer Einführung von Manfred Alexander, Berlin 1997 (Schriften des Italienisch-Deutschen Historischen Instituts in Trient 10), 167–174

Planta Gaudenz von, Europa auf dem Wege zur Einheit, Basel 1918

Plaschka Richard/Haselsteiner Horst/Suppan Arnold/Drabek Anna, Hrsg., Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien 1995 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist.-Kl. Zentral-Europa-Studien 1)

Plaschka Richard/Stourzh Gerald/Niederkorn Jan Paul, Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute, Wien 1995 (Österreichische Akademie der Wissenschaften phil.hist.Kl. Archiv für österreichische Geschichte 136)

Plechl Pia Maria, Richard Coudenhove-Kalergi 1894–1972, in: Große Österreicher, *Chorherr Thomas, Hrsg.*, Wien 1985, 244–245

Plenge Johann, Deutsche Propaganda. Die Lehre von der Propaganda als praktische Gesellschaftslehre. Mit einem Nachwort von Ludwig Roselius, Bremen 1922

Plettenberg Ingeborg, Die Sowjetunion im Völkerbund 1934–1939, Köln 1987 (Pahl-Rugenstein Hochschulschriften Gesellschafts- und Naturwissenschaften 230)

Poidevin Raymond/Barièty Jacques, Hrsg., Frankreich und Deutschland, die Geschichte ihrer Beziehungen 1815–1975, München 1982

Polaschek Martin F., Der Föderalismus in der Verfassung 1934, in: GuG 12, 1993, 141–178

Polaschek Martin F., Eine „platonische Volksabstimmung". Die Maßnahmen zu einer österreichweiten Anschlußbefragung im Jahr 1921 im Spannungsfeld von Bund und Ländern, in: ZNR 20/1,2, 1998, 49–70

Polaschek Martin F., Föderalismus als Strukturprinzip? Bundesstaaten und Staatenbünde in der europäischen Verfassungstradition, in: *Aulehner Josef, Hrsg.*, Föderalismus – Auflösung oder Zukunft der Staatlichkeit?, München 1997, 9–30

Pons Vittorio, Coudenhove-Kalergi und der europäische Patriotismus, in: Österreich-Paneuropa 2/1988, 8–11

Pons Vittorio, Coudenhove-Kalergi, Richard de, in: Dictionnaire International du Fédéralisme, Brüssel 1994, 191–195

Pons Vittorio, Richard Coudenhove-Kalergi, in: *Paneuropa Jugend Bayern, Hrsg.*, Europa wächst aus Krisen, Ulm/Donau 1996, 78

Popovici Aurel C., Die Vereinigten Staaten von Großösterreich, Leipzig 1906
Posner Oskar, Freimaurerische Forschung. Zwei Bemerkungen, in: Wiener Freimaurer-Zeitung 10/1926, 19–21
Posselt Martin, „Ich bin seit dem Zusammenbruch meines österreichisch-ungarischen Vaterlandes ein überzeugter europäischer Patriot". Richard Coudenhove-Kalergi, Paneuropa und Österreich 1940–1950, in: *Gehler Michael/Steininger Rolf, Hrsg.*, Österreich und die europäische Integration 1945–1993. Aspekte einer wechselvollen Entwicklung, Wien 1993 (Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, Arbeitskreis Europäische Integration, Historische Forschungen, Veröffentlichungen 1), 367–404
Posselt Martin, Richard Coudenhove-Kalergi und die europäische Parlamentarier-Union, 2 Bde., phil. Diss. Univ. Graz 1987
Poulimenos Aristoteles, Vereinigte Staaten Europas, Berlin 1927
Preradovich Nikolaus von, Die Wilhelmstraße und der Anschluß Österreichs 1918 bis 1933, Bern/Frankfurt a. M. 1971
Proksch Karl, Betrachtungen über Paneuropa, Wien 1938

Quaatz R. G., Vereinigte Staaten von Europa?, Langensalza 1930 (Schriften zur politischen Bildung 10)
Quessel Ludwig, Europa und der Anschluß Österreichs an Deutschland, in: Sozialistische Monatshefte 34, 1928, 659

Radandt Hans, Die IG Farbenindustrie AG und Südosteuropa bis 1938, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 3, 1966, 146–185
Rat geistiger Arbeiter, Programm, in: Die Weltbühne 14/47, 1918, 473–475
Rauscher Walter, Hitler und Mussolini. Macht, Krieg und Terror, Graz/Wien/Köln 2001
Regenten und Regierungen der Welt, Minister Ploetz, Teil II, Bd. 4 1917/18–1964, Spuler Bertold, Bearb., Würzburg 1964
Reinhardt Stephan, Hrsg., Kurt Hiller, Politische Publizistik von 1918–1933, Heidelberg 1983
Ricard Jean Henri, Plan der Paneuropäischen Wirtschaftszentrale, in: Paneuropa 1935, 131–136
Richter Emanuel, Die Paneuropa-Idee. Die aristokratische Rettung des Abendlandes, in: *Nautz Jürgen/Vahrenkamp Richard, Hrsg.*, Die Wiener Jahrhundertwende, Wien 1992 (Studien zu Politik und Verwaltung 46), 788–812
Richter Emanuel, Leitbilder des europäischen Föderalismus, phil. Diss. Univ. Bonn 1983
Riedl Richard, Die Vereinigten Staaten von Europa, in: Zeitschrift des europäischen Problems, 1927
Robertson Esmonder M., Hitler und die Sanktionen des Völkerbunds. Mussolini und die Besetzung des Rheinlands, in: VfZ 26 (1978), 237–264
Rödder Andreas, Stresemanns Erbe: Julius Curtius und die deutsche Außenpolitik 1929–1931, Paderborn 1996
Rogulič Vidosava, Die Geschichte Paneuropas von Napoleon bis ins 20. Jahrhundert. Diss. Welthandel, Univ. Wien 1970
Rohan Karl Anton, Heimat Europa, Düsseldorf 1954

Rohan Karl Anton Prinz, System und Leben. Eine Auseinandersetzung mit Coudenhoves „Paneuropa", in: Abendland. Deutsche Monatshefte für europäische Kultur, Politik und Wirtschaft, 1/6, 1926, 173–175

Rokyta Hugo, Die Böhmischen Länder. Böhmen. Handbuch der Denkmäler und Gedenkstätten europäischer Kulturbeziehungen in den Böhmischen Ländern, Prag 1997²

Romig Friedrich, Platon, in: *Schrenck-Notzing Caspar von, Hrsg.*, Lexikon des Konservativismus, Graz 1996, 425–428

Rosenberg Alfred, Der Mythus des zwanzigsten Jahrhunderts, München 1934[25-24]

Rougemont Denis de, Europa. Vom Mythos zur Wirklichkeit, München 1961

Ruck Michael, Bibliographie zum Nationalsozialismus, Köln 1995

Ruegg Emil, Die Vereinigten Staaten von Europa und Amerika und der Dauerfrieden, Zürich 1916

Rumpf Helmut, Mitteleuropa. Zur Geschichte und Deutung eines politischen Begriffs, in: HZ 165, 1942, 510–527

Ruß Elke, Das Problem einer österreichischen Nation und die Frage der wirtschaftlichen Fähigkeit der Ersten Republik im Spiegel zeitgenössischer Politikeraussagen, Dipl.-Arb. Univ. Wien 1991

Salten Felix, Coudenhove, in: Der Morgen, Berlin, 4. Oktober 1926

Salter Sir Arthur, The United States of Europe and other papers, London 1933

Saint-Gille Anne-Marie, La Paneurope, un débat d'idées dans l'entre-deux-guerres, Paris 2003

Sattler Rolf-Joachim, Europa. Geschichte und Aktualität eines Begriffes, Braunschweig 1971 (Schriftenreihe des internationalen Schulbuchinstituts 16)

Schade Dietrich Hermann, Die Entwicklung des europäischen Einigungsgedankens von den Anfängen bis zum Briand-Memorandum, iur. Diss. Univ. Erlangen 1951

Schausberger Norbert, Der Anschluß, in: *Weinzierl Erika/Skalnik Kurt, Hrsg.*, Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik, Bd. 1, Graz/Wien/Köln 1983, 517–552

Scheler Max, Die Idee des Friedens und der Pazifismus, München 1974²

Scheuermann Martin, Minderheitenschutz kontra Konfliktverhütung? Die Minderheitenpolitik des Völkerbundes in den zwanziger Jahren, Marburg 2000 (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung 8)

Schieder Theodor, Der Nationalstaat in Europa als historisches Phänomen (Vortrag gehalten anläßlich der Jahresfeier der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen am 8. Mai 1963 in Düsseldorf), Köln 1964

Schieder Theodor, Europa im Zeitalter der Weltmächte, in: *ders., Hrsg.*, Handbuch der europäischen Geschichte 7, Stuttgart 1979, 1–352

Schieder Theodor, Hrsg., Handbuch der europäischen Geschichte 7, Stuttgart 1979

Schieder Theodor, Italien zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg, in: *Seidlmayer Michael*, Geschichte Italiens, Stuttgart 1989, 447–498

Schieder Theodor, Staatensystem als Vormacht der Welt (1848–1918), Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1983³ (Propyläen Geschichte Europas 5)

Schieder Wolfgang, Das Deutschland Hitlers und das Italien Mussolinis. Zum Problem fa-

schistischer Regimebildung, in: *Schulz Gerhard, Hrsg.*, Die Große Krise der dreißiger Jahre. Vom Niedergang der Weltwirtschaft zum Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1985, 44–71

Schieffer Erich, Zur Frage der Anerkennung der neuen deutschen Ehegesetze in den übrigen europäischen Ländern, in: Paneuropa 1936, 128–130

Schild Maria, Zur Symbolik des Emblems der Pan-Europa-Bewegung, in: Adler. Zeitschrift für Genealogie und Heraldik 1989–1990, 158–162

Schlesinger Richard, Sechs Jahre Großloge von Wien, in: Wiener Freimaurer-Zeitung 4/1925, 1–6.

Schmale Wolfgang, Geschichte Europas, Wien 2000

Schmale Wolfgang, Scheitert Europa an seinem Mythendefizit?, Bochum 1997 (Herausforderungen 3)

Schmid Alfred, Gründung eines Paneuropäischen Zentral-Pressekomitees, in: Paneuropa 1935, 195

Schmitt Carl, Das politische Problem der Friedenssicherung, Wien/Leipzig 1993[3]

Schneider Heinrich, Leitbilder der Europapolitik 1, Der Weg zur Integration, Bonn 1977 (Europäische Studien des Instituts für Europäische Politik 9)

Schöndube Claus, Ein Leben für Europa: Richard Graf Coudenhove-Kalergi, in: *Jansen Thomas/Mahncke Dieter, Hrsg.*, Persönlichkeiten der europäischen Integration, Bonn 1981, 25–70

Schöndube Claus/Ruppert Christel, Eine Idee setzt sich durch, Bonn 1964

Schoeps Julius H., Richard Graf von Coudenhove-Kalergi und die Anfänge der Paneuropäischen Union, in: Das jüdische Echo. Zeitschrift für Kultur & Politik 45, 1996, 61–63

Schot Bastian, Nation oder Staat? Deutschland und der Minderheitenschutz, Marburg/Lahn 1988 (Historische und landeskundliche Ostmitteleuropa-Studien 4)

Schroeter Herbert, Der Briandsche Gedanke eines Paneuropa und die deutsch-österreichische Zollunion, Breslau 1932

Schücking Walther, Die Organisation der Welt, Leipzig 1909

Schumacher Martin, Hrsg., M. d. R. Die Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933–1945. Eine biografische Dokumentation. Mit einem Forschungsbericht zur Verfolgung deutscher und ausländischer Parlamentarier im nationalsozialistischen Herrschaftsbereich, Düsseldorf 1994[3]

Schulz Gerhard, Hrsg., Die Große Krise der dreißiger Jahre. Vom Niedergang der Weltwirtschaft zum Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1985

Schulz Matthias, Deutschland, der Völkerbund und die Frage der europäischen Wirtschaftsordnung 1925–1933, Hamburg 1997 (Beiträge zur deutschen und europäischen Geschichte 19)

Schulze Hagen, Phoenix Europa. Die Moderne. Von 1740 bis heute. Berlin 1998 (Siedler, Geschichte Europas)

Schulze Hagen/Paul Ina Ulrike, Hrsg., Europäische Geschichte, München 1994

Schuschnigg Kurt, Österreich in Europa, in: Paneuropa 1936, 180–185

Schuster Vaclav, Großwirtschaftsraum im Donaubecken, o. O. 1933

Schwabe Klaus/Schinzinger Francesca, Hrsg., Deutschland und der Westen im 19. und 20. Jahrhundert, 2 Bde., Stuttgart 1994,

Shepherd Gordon, Engelbert Dollfuß, Graz/Wien/Köln 1971

Shiva-Kumar Sharma, Der Völkerbund und die Großmächte. Ein Beitrag zur Geschichte der Völkerbundpolitik Großbritanniens, Frankreichs und Deutschlands 1929–1933, Frankfurt a. Main/Bern/Las Vegas 1978 (Europäische Hochschulschriften 98)

Siebert Ferdinand, Aristide Briand 1862–1932. Ein Staatsmann zwischen Frankreich und Europa, Erlenbach/Zürich/Stuttgart 1973

Skalnik Kurt, Auf der Suche nach der Identität – Ansätze österreichischen Nationalbewußtseins in der Ersten Republik, in: *Leser Norbert, Hrsg.*, Das geistige Leben Wiens in der Zwischenkriegszeit, Wien 1981 (Quellen und Studien zur österreichischen Geistesgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert 1), 98–104

Sotriffer Kristian, Hrsg., Das größere Österreich. Geistiges und soziales Leben von 1880 bis zur Gegenwart, Wien 1982

Sozius, Der Paneuropa-Skandal (Wiener Volksschriften Nr. 7), Wien 1930

Spann Othmar, Der wahre Staat, Wien 1931[3]

Speculator, Paneuropa, in: Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst 22/1, Oktober 1924–März 1925, 114–116

Speculator, Noch einmal: Paneuropa, in: Hochland. Monatsschrift für alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst 22/1, Oktober 1924–März 1925, 598–600

Spengler Oswald, Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, 2 Bde., Wien/Leipzig 1919, 1920

Sperlings Zeitschriften- und Zeitungs-Adreßbuch, Leipzig 1926–1938

Stadler Gerhard, Europarecht. Österreich in der EU, Verträge – Gesetze – Dokumente, Wien 1995

Stammen Theo/Riescher Gisela/Hofmann Wilhelm, Hrsg., Hauptwerke der politischen Theorie, Stuttgart 1997 (Kröners Taschenbuchausgabe 379)

Staudinger Alois, Austrofaschistische „Österreich"-Ideologie, in: *Tálos Emmerich/Neugebauer Wolfgang, Hrsg.*, „Austrofaschismus". Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934–1938, Wien 1988[4], 287–316

Staudinger Anton, Christlichsoziale Partei, in: *Weinzierl Erika/Skalnik Kurt, Hrsg.*, Österreich 1918–1938, Geschichte der Ersten Republik, Bd. 1, Graz/Wien/Köln 1983, 249–276

Steininger Rolf, 23. Juni 1939: Gehen oder Bleiben? Die Option in Südtirol, in: *Rolf Steininger/Michael Gehler, Hrsg.*, Österreich im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie bis zum Zweiten Weltkrieg, Bd. 1, Wien 1997, 367–409

Stern-Rubarth Edgar, ... aus zuverlässiger Quelle verlautet ... Ein Leben für Presse und Politik, Stuttgart 1964

Stern-Rubarth Edgar, Die Propaganda als politisches Instrument, Berlin 1921

Stern-Rubarth Edgar, Europa – Großmacht oder Kleinstaaterei? Bielefeld 1951

Stern-Rubarth Edgar, Drei Männer suchen Europa. Briand – Chamberlain – Stresemann, München 1947/1948

Stirk Peter M.R., Hrsg., European Unity in Context. The Interwar Period, London 1989

Stirk Peter M. R., A History of European Integration since 1914, London 1996

Stirk Peter M. R., The Origins and Development of European Integration, London 1999

Stolbach J. H., Zusammenhang zwischen der paneuropäischen Agrarkonferenz ex 1936 und der gegenwärtigen Weltproduktion und dem Welthandel mit Äpfeln, staatswiss. Diss. Univ. Innsbruck 1938

Stössinger Felix, Coudenhove blamiert Paneuropa, in: Die Weltbühne 27/2, 1931, 847–850

Stourzh Gerald, Erschütterung und Konsolidierung des Österreichbewußtseins – vom Zusammenbruch der Monarchie zur Zweiten Republik, in: *Plaschka Richard/Stourzh Gerald/Niederkorn Jan Paul, Hrsg.*, Was heißt Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis heute, Wien 1995 (Archiv für österreichische Geschichte 136), 289–312

Stourzh Gerald/Zaar Brigitta, Hrsg., Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des „Anschlusses" vom März 1938, Wien 1990 (Akademie der Wissenschaften Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 16)

Strahl Richard, Grundsätze der Volksaufklärung. Reichszentrale für Heimatdienst, Berlin 1923

Streitle Peter, Die Rolle Kurt von Schuschniggs im österreichischen Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus (1934–1938), München 1988

Stresemann Gustav, Vermächtnis. Der Nachlaß in drei Bänden, *Bernhard Henry, Hrsg.* unter Mitarbeit von *Goetz Wolfgang/Wiegler Paul*, Berlin 1932

Stuhlpfarrer Karl, Austrofaschistische Außenpolitik – ihre Rahmenbedingungen und Auswirkungen, in: *Tálos Emmerich/Neugebauer Wolfgang, Hrsg.*, „Austrofaschismus". Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934–1938, Wien 1988⁴, 267–286

Suppan Arnold, Mitteleuropa-Konzeptionen zwischen Restauration und Anschluß, in: *Plaschka Richard/HaselsteinerHorst/Suppan Arnold/Drabek Anna, Hrsg.*, Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wien 1995 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. Zentral-Europa-Studien 1), 171–198

Suppanz Werner, Österreichische Geschichtsbilder. Historische Legitimation in Ständestaat und Zweiter Republik, Köln/Weimar/Wien 1998 (Böhlaus Zeitgeschichtliche Bibliothek 34, Konrad Helmut, Hrsg.)

Tahir Bedri, Die wirtschaftliche Erneuerung der Türkei, in: Paneuropa 1934, 115–117

Tálos Emmerich/Dachs Herbert/Hanisch Ernst/Staudinger Anton,, Hrsg., Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1919–1933, Wien 1995

Tautscher Anton, So sprach der Kanzler. Dollfuß' Vermächtnis, Wien 1935

Teichova Alice, Kleinstaaten im Spannungsfeld der Großmächte. Wirtschaft und Politik in Mittel- und Südosteuropa in der Zwischenkriegszeit, Wien 1988 (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 18)

Teichova Alice/Matis Herbert, Hrsg., Österreich und die Tschechoslowakei 1918–1938. Die wirtschaftliche Neuordnung in Zentraleuropa in der Zwischenkriegszeit, Wien/Köln/Weimar 1996 (Studien zur Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik 4)

Thimme Anneliese, Gustav Stresemann. Eine politische Biographie zur Geschichte der Weimarer Republik, Hannover/Frankfurt a. Main 1957

Thun-Hohenstein Christoph/Cede Franz, Europarecht. Das Recht der Europäischen Union unter besonderer Berücksichtigung des EU-Beitritts Österreichs, Wien 1999[3]

Tiemann Dieter, Nation als Gegenstand deutsch-französischer Jugendkontakte in der Zwischenkriegszeit, in: *Timmermann Heiner, Hrsg.*, Nationalismus und Nationalbewegung in Europa 1914–1945, Berlin 1999 (Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen 85), 537–546

Timmermann Heiner, Hrsg., Nationalismus und Nationalbewegung in Europa 1914–1945, Berlin 1999 (Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen 85)

Tocqueville Alexis, Über die Demokratie in Amerika, Stuttgart 1990

Török Arpad, Vom Nationalismus zu den Vereinigten Staaten von Europa, Wien 1926

Tombinski Jan, Die österreichische Antwort auf den Plan Briands, in: Christliche Demokratie 11/12, 1994/95, 7–16

Tombinski Jan, Österreich und die europäische Integration 1926–1931, in: GuG 8, 1989, 277–295

Topitsch Ernst/Salamun Kurt, Ideologie. Herrschaft des Vor-Urteils, München 1972

Tschubarjan Alexander, Europakonzepte. Von Napoleon bis zur Gegenwart, Berlin 1992, 67–75

Tschurtschenthaler Imma, Die paneuropäische Idee in ihrer Entwicklung, phil. Diss. Univ. Wien 1950

Tyrell Albrecht, Das Scheitern der Weimarer Republik und der Aufstieg der NSDAP, in: *Broszat Martin/Frei Norbert, Hrsg.*, Das Dritte Reich im Überblick. Chronik – Ereignisse – Zusammenhänge, München 1989

Vagts Alfred, M. M. Warburg & Co. Ein Bankhaus in der deutschen Weltpolitik 1905 bis 1933, in: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 45, 1958, 289–388

Vasari Emilio, Ein Kämpfer für Europa. Otto Habsburg im Europa-Parlament, München 1982

Vegesack Siegfried von, Paneuropäischer Kongreß, in: Die Weltbühne 22/2, 1926, 630–631

Verosta Stephan, Die österreichische Außenpolitik, in: *Weinzierl Erika/Skalnik Kurt, Hrsg.*, Österreich 1918–1938. Geschichte der Ersten Republik, Bd. 1, Graz/Wien/Köln 1983, 107–146

Verosta Stephan, Paneuropa 1923. Richard Coudenhove-Kalergis Staatenbundidee, in: *Sotriffer Kristian, Hrsg.*, Das größere Österreich. Geistiges und soziales Leben von 1880 bis zur Gegenwart, Wien 1982, 247–249

Wagner Ludwig, Paneuropa im schimmernder Wehr, in: Kuckuck, 17. Jänner 1932

Wald Anton/Staudinger Eduard/Scheucher Alois/Scheipl Josef, Zeitbilder. Geschichte und Sozialkunde 8, Wien 2001

Walkenhorst Heiko, Europäischer Integrationsprozeß und europäische Integration. Zur politikwissenschaftlichen Bedeutung eines sozialpsychologischen Konzepts, Baden-Baden 1999

Wandruszka Adam, Österreich von der Begründung der ersten Republik bis zur sozialistischen Alleinregierung 1918–1970, in: *Schieder Theodor, Hrsg.*, Handbuch der europäischen Geschichte 7, Stuttgart 1979, 823–882

Weber Edmund, Dr. Engelbert Dollfuß und die erste paneuropäische Agrarkonferenz, in: Paneuropa 1936, 20–24

Wegner Bernd, Deutsche Aktenbestände im Moskauer zentralen Staatsarchiv, in: VfZ 40, München 1992, 311–319

Wehberg Hans, Ideen und Projekte betreffend die Vereinigten Staaten von Europa in den letzten 100 Jahren, Bremen 1984

Wehberg Hans, in: Friedenswarte 41, 1941, 49–122

Wehler Hans-Ulrich, Politik in der Geschichte, München 1998

Wehler Hans-Ulrich, Umbruch und Kontinuität. Essays zum 20. Jahrhundert, München 2000

Weidenfeld Werner, Europa – aber wo liegt es?, in: *ders., Hrsg.*, Die Identität Europas, München 1985, 13–42

Weinert Joachim, Paneuropa-Bewegung, in: Die bürgerlichen Parteien in Deutschland, Handbuch der Geschichte der bürgerlichen Parteien und anderer bürgerlicher Interessenorganisationen vom Vormärz bis zum Jahre 1945, 2 Bde., Leipzig 1970

Weinrich Harald, Narrativität und Geschichte, in: *Koselleck Reinhart/Stempel Wolf-Dieter, Hrsg.*, Geschichte – Ereignis und Erzählung, München 1973, 519–523

Weinzierl Erika/Skalnik Kurt, Hrsg., Österreich 1918–1938, Geschichte der Ersten Republik, 2 Bde., Graz/Wien/Köln 1983

White Ralph, The Europeanism of Coudenhove-Kalergi, in: *Stirk Peter, Ed.*, European unity in Context. The Interwar Period, London 1989, 23–40

Wiedemer Patricia, The Idea behind Coudenhove-Kalergi's Pan-European Union, in: History of European Ideas 16, 1993, 827–833.

Wildgans Anton, Rede über Österreich, Wien 1947

Wilkie James, Die britische Europapolitik, 1929–1932. phil. Diss. Univ. Wien 1973, 2 Bde.

Winkel Harald, Der Glaube an die Beherrschbarkeit von Wirtschaftskrisen (1933–1970). Lehren aus der Weltwirtschaftskrise, in: *Schulz Gerhard, Hrsg.*, Die Große Krise der dreißiger Jahre. Vom Niedergang der Weltwirtschaft zum Zweiten Weltkrieg, Göttingen 1985, 17–43

Winkler Heinrich August, Weimar 1918–1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie, München 1993

Wippermann Klaus W., Politische Propaganda und staatsbürgerliche Bildung. Die Reichszentrale für Heimatdienst in der Weimarer Republik, Köln 1976

Wippermann Wolfgang, Faschismustheorien, Darmstadt 1975 (Erträge der Forschung 17)

Wistrich Robert, Wer war wer im Dritten Reich, München 1983

Wittendorfer Frank, Industrie, Banken, Politiker und Verbände in Österreich im Widerstand gegen die Wirtschaftspolitik des Jahres 1931. Dargestellt am Beispiel des deutsch-österreichischen Zollunionsprojektes, phil. Diss. Univ. Innsbruck 1986

Wolff Christoph, Paneuropa-Ideen in der Weimarer Republik. Geo- und wirtschaftspolitische Vorstellungen in der Zeitschrift „Paneuropa" 1924–1933, Hausarbeit an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 2002.

Wolfram Herwig/Pohl Walter, Hrsg., Probleme der Geschichte. Österreichs und ihrer Darstellung, Wien 1991

Woytinsky Wladimir, Die Vereinigten Staaten von Europa, Berlin 1926

Wurm Clemens, Deutsche Frankreichpolitik und deutsch-französische Beziehungen in der Weimarer Republik 1923/24–1929: Politik, Kultur, Wirtschaft, in: *Schwabe Klaus/Schinzin-*

ger Francesca, Hrsg., Deutschland und der Westen im 19. und 20. Jahrhundert. Teil 2: Deutschland und Westeuropa, Stuttgart 1994,137–158

Zarusky Jürgen, Bemerkungen zur russischen Archivsituation, in: VfZ 41, 1993, 139–147

Ziebura Gilbert, Weltwirtschaft und Weltpolitik 1922/24–1931, Stuttgart 1984 (Neue Historische Bibliothek 1261)

Ziegerhofer Anita/Johannes Pichler/Reinhard Likar, Die „Vereinigten Staaten von Europa". Dokumente eines Werdens, Wien 1999

Ziegerhofer Anita/Michael Gehler, Richard Coudenhove-Kalergi und die Paneuropa-Bewegung. Von den Anfängen bis in die Gegenwart, in: *Rill Robert/Zellenberg Ulrich, Hrsg.*, Konservatismus in Österreich. Strömungen, Ideen, Personen und Vereinigungen von den Anfängen bis heute, Graz 1999, 291–312

Ziegerhofer Anita, Austria and Aristide Briand's 1930 Memorandum, in: Austrian History Yearbook XXIX, 1998, 139–159

Ziegerhofer Anita, Der Bau eines Frauenzimmers in Europa oder der langwierige Prozeß, das unsichtbare Geschlecht der Europa sichtbar zu machen, in: *Floßmann Ursula, Hrsg.*, Recht, Geschlecht und Gerechtigkeit. Frauenforschung in der Rechtswissenschaft, Linz 1997 (Linzer Schriften zur Frauenforschung 5), 35–62

Ziegerhofer Anita, Die Paneuropa-Bewegung der Zwischenkriegszeit, in: Österreichisches Jahrbuch für Politik 1997, Wien 1998, 573–595

Ziegerhofer Anita, Österreich und das Memorandum von Aristide Briand über die Einrichtung einer Europäischen Union von 1930, in: MIÖG 107, 1999, 377–397

Ziegerhofer Anita, Paneuropa, in: *Wolfgang Schüssel, Hrsg.*, Austria – Europa zur ersten EU-Präsidentschaft Österreichs 1998, Wien 1998, 158

Ziegerhofer-Prettenthaler Anita, Aristide Briand und Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi. Zwei Europa-Protagonisten und ihre Entwürfe für ein vereintes Europa aus dem Jahr 1930, in: *Bauer Andreas/Welker Karl H. L., Hrsg.*, Europa und seine Regionen. Europäische und regionale Rechtskultur, Wien 2003 (im Druck)

Ziegerhofer-Prettenthaler Anita, Die Paneuropa-Bewegung in der Zwischenkriegszeit in der Steiermark, in: *Joseph Desput, Hrsg.*, Die Steiermark im 20. Jahrhundert, erscheint voraussichtlich Graz 2004

Ziegerhofer-Prettenthaler Anita, Europäische Christdemokraten und die Paneuropa Bewegung von Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, in: *Gehler Michael/Kaiser Wolfram/Wohnout Helmut, Hrsg.*, Christdemokratie in Europa im 20.Jahrhundert (Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck, Arbeitskreis Europäische Integration, Historische Forschungen, Veröffentlichungen 4) Wien/Köln/Weimar 2001, 574–603

Ziegerhofer-Prettenthaler Anita, Paneuropäische Bemühungen um eine deutsch-französische Aussöhnung. Dargestellt anhand einer Rundfrage unter deutschen und französischen Parlamentariern anlässlich der Parlamentswahlen 1928, in: Jahrbuch für europäische Geschichte 4, München 2003, 215–241

Ziegerhofer-Prettenthaler Anita, Richard Nikolaus Coudenhove-Kalergi, in: Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933, 3. USA, Teil 4, Zürich/München 2003, 3–26

Zimmermann Moshe, Die „Judenfrage" als „soziale" Frage. Zu Kontinuität und Stellenwert des Antisemitismus vor und nach dem Nationalsozialismus, in: *Dipper Christof/Hudemann Rainer/Petersen Jens, Hrsg.*, Faschismus und Faschismen im Vergleich. FS für Wolfgang Schieder, Köln 1998 (Italien in der Moderne 3), 149–163

XV. PERSONENREGISTER

Acht, Oskar 119
Adelswärd, Theodor 466
Adenauer, Konrad 212
Adler, Alfred 341
Aereboe, Franz 169, 277
Allen, Frederic 138, 195
Alvarez, Alessandro 458, 461
Amery, Leo Stennett 156, 168–169, 175–177, 215, 235, 302, 461, 503, 510–511
Angelini, Franco 321
Arc, Jeanne de 346
Atatürk, Kemal 199, 252
Auer, Paul von 138, 195, 197, 228–229, 252–253, 292–293
Augspurg, Anita 343

Bahr, Hermann 30
Baker, Philip Noel 175
Balfour, Lord Arthur James 175
Bangha, Pater Adalbert 355
Bankwitz, Otto 277
Barré, Rita 75
Barthélemy, Joseph 169, 196
Barthou, Louis 301, 377
Bastian, Theodor 46
Bata, Tomas 113
Battista, Ludwig 334
Baudouin-Bugnet, Pierre 245, 303, 308–310
Bauer, Otto 173, 380, 484, 486
Beaumarchais, Maurice de 135, 143, 195
Benatzky, Ralph 50
Benedict, Valerie 132
Benedikt, Ernst 80, 98
Beneš, Edvard 65, 124, 135, 150, 152, 202–203, 229, 234, 301, 320, 366, 458, 509–510
Berger-Waldenegg, Egon 311, 315–316, 322–323, 360
Bergson, Henri 366
Bernhard, Georg 80, 98, 180, 186, 193, 382, 438
Birnbach, Heinrich 314
Biro, Ludwig 47
Bismarck, Otto von 76, 331, 350
Bloch, Marc 15
Blum, Léon 196, 248, 404
Bodin, Jean 511
Bólivar, Simón 87
Bonaparte, Kaiser Napoleon I. 47, 346
Borel, Émile 187, 284, 499
Bosch, Robert 111–113, 193, 288, 290, 406, 439
Böhler, Otto 113, 179, 295, 441
Brecht, G. 294
Breisky, Walter 178
Briand, Aristide 65, 104, 124–125, 135, 149–166, 175, 195–197, 199, 202–204, 214, 222, 225, 238, 258, 283, 285, 296, 333, 336, 347, 363, 371, 397, 405, 437, 447, 457, 467, 505, 509
Brockhausen, Carl 66
Brosche, Siegmund 178–179
Brugmans, Hendrik 469
Brüning, Heinrich 161, 167–168, 199–200, 204–206, 208–210, 212–213, 329, 410, 508
Buresch, Karl 114, 245, 267, 301, 307, 310
Butler, Nicholas Murray 66, 87, 113–114, 129–130, 151, 458
Bücher, Hermann 110, 112–113
Bühler, Charlotte 341
Bühler, Karl 341
Bülow, Bernhard Wilhelm von 144, 167, 202, 206, 508

Caillaux, Joseph 135, 221, 234, 285, 301, 392
Cavour, Camillo Benso de 156, 331
Campanella, Thomas 61
Cecil, Lord Robert 175, 467
Cerruti, Vittorio 404
Chamberlain, Austen 125, 473
Chamberlain, Houston Stewart 62, 415
Chilston, Lord Viscount 177
Churchill, Winston 32, 153, 156, 176–177, 210, 360, 495, 503
Clemenceau, Georges 69, 406
Cohen-Reuß, Max 138, 193
Coolidge, Calvin 88, 129, 456
Craemer, Carl 180
Coudenhove-Kalergi, Erika 46, 50, 116
Coudenhove, Familie 35
Coudenhove-Kalergi, Hans 38
Coudenhove-Kalergi, Heinrich 35, 37–38, 40, 414
Coudenhove-Kalergi, Max 41
Coudenhove-Kalergi, Mitsuko (Maria Thekla) 22, 36, 38, 40
Coudenhove-Kalergi, Rolf 79
Coudenhove-Kalergi, Thekla 45
Cummings, Homer 137
Curie, Marie 46
Curtius, Julius 168, 170, 201–202, 508

Curtius, Ludwig 191
Czeija, Oskar 257, 269, 320

Daladier, Edouard 220, 239
Dante Alighieri 346
Darré, Richard Walter 319
Delaisi, Francis 103, 138, 195, 197, 277, 281–284, 286, 295, 297
Deterding, Henry 305
Deutsch, Julius 495
Deutsch, Marie 495
Deutsch, Otto 119, 277–281, 287, 293, 305, 364, 484, 505
Dietrich, Hermann 168
Dinghofer, Franz 126–127, 174, 177–178
Dobretsberger, Josef 268, 314, 322
Dollfuß, Alwine 265
Dollfuß, Engelbert 18, 48, 65, 104, 230, 232–235, 245, 254–259, 261, 266, 295, 300, 302, 304, 306, 309–310, 318, 320, 347, 350, 353, 394, 397, 412, 487–496, 507–508
Dopsch, Alfons 41
Draxler, Ludwig 114, 322
Drexel, Prälat Karl 298, 302
Drummond, Eric 137, 196, 199, 457, 466
Duboin, Jacques 175
Dubois, Pierre 346
Duchemin, Louis Charles 300
Duisberg, Carl 110, 113
Dumba, Konstantin 312, 317, 457, 462
Dunan, Marcel 138

Ebenthall, Oskar Ebner von 382
Eduard VII., König 470
Eichhoff, Johann Andreas 313
Einstein, Albert 382
Emmerling, Georg 136, 178
Engels, Friedrich 373
Erzberger, Mathias 410
Espe, Hans 74
Estelrich, Joan 215, 480

Feest, Felix 319, 324
Feierabend, Ladislav 313, 315, 317
Fichte, Johann Gottlieb 350
Figl, Leopold 319–320, 323–325
Fischer, Ernst 380–381
Flandin, Pierre 248, 261
Flügge, Ludwig 138
Foradori, Enzo 268
Fournier, August 41
Födermayr, Florian 313
Franco, Francisco 248
Franges, Otto 215, 229, 301, 312, 317, 319, 321, 506
Frank, Hans 230
Frankl, Felix 179
Franz Joseph I., Kaiser 39
Fränkl, Ernst 444
Freud, Sigmund 366
Fried, Alfred Hermann 54, 72, 74, 86–87, 347, 362–363, 427, 501
Fried, Michael 313
Friedberger, Kurt 397
Friedell, Egon 341
Friedmann, Wilhelm 340
Frowein, Abraham 215, 288
Funder, Friedrich 257, 267
Fürstenberg, Hans 113, 213, 215–216, 289

Gafencu, Gregoire 229
Gandhi, Mahatma 478
George, David Lloyd 69
Ghinst, Paul van der 187, 195, 197, 281–284
Gide, André 366
Glaise-Horstenau, Edmund 263
Glückmann, Heinrich 52
Gobineau, Joseph Arthur 62, 415
Goebbels, Josef 421, 425
Goethe, Johann Wolfgang 348
Goldscheid, Rudolf 178–179
Gömbös, Julius 252, 256, 262
Göring, Hermann 219, 263, 410
Grabowsky, Adolf 225
Grandi, Dino 397
Gratz, Gustav 138, 295, 298, 300
Gravelli, Asvero 26, 118, 219, 261, 308, 397–401
Gravina, Graf Manfredo 398
Grunwald, Max 314
Grünberger, Alfred 195, 197
Guerard, Theodor 170
Gutmann, Herbert 113, 288
Guyau, Jean Marie 62
Günther, Georg 267, 298
Gütermann, Richard C. 113, 215, 294
Gwinner, Arthur 113, 183, 192

Habicht, Theo 254
Habsburg, Otto 46, 264
Hachiro, Arita 461
Hainisch, Michael 136
Hamilton, Alexander 87, 331
Hammerstein-Equord, Freiherr Hans von 352–355
Hannak, John 494
Hantos, Elemér 138, 229, 245, 254, 280, 286–287, 297, 300, 303, 308–309, 312, 316–317, 321, 506
Harden, Maximilian 62
Hauptmann, Gerhart 366
Haushofer, Karl 236, 338
Hegel, Georg Wilhelm 388
Heile, Wilhelm 134, 186–194, 284, 499, 501
Heilner, Richard 111–112, 183, 193, 211, 215, 288–289
Heimann, Käthe 191
Heinemann, Dannie 279, 284
Heinl, Eduard 66, 267, 315–316, 320, 326
Heller, Hugo 52
Hellpach, Willy 32

Henderson, Arthur 153
Hennet, Leopold 319–320
Heraklit 39
Herder, Johann Gottfried 474, 476
Herriot, Edouard 32, 123–124, 155, 175, 195–196, 199, 212–214, 216
Hertz, Friedrich 178
Heß, Rudolf 236
Heuss, Theodor 275, 500
Hiller, Kurt 32, 68, 71, 138, 382, 411, 427–428, 447, 449, 499, 504–505
Hindenburg, Paul von 219, 237
Hitler, Adolf 62, 77, 105, 112, 200, 204–205, 207–209, 213–214, 219–222, 224, 226, 230, 233–234, 236–238, 241, 246–247, 249–251, 254–255, 258, 262–265, 273, 290, 294, 319, 342, 356, 382, 389, 396, 399, 401–402, 404, 406, 409–411, 413–418, 420–422, 424–425, 437, 443–444, 462, 472, 480, 487, 493–494, 505–506
Hodža, Milan 253, 301, 313, 315, 320, 339
Hoesch, Leopold von 186
Hoetzsch, Otto 180
Hoffinger, Max 143
Hoffmann, Melanie 50
Hofmannsthal, Emil von 114, 179, 267, 309, 313, 366, 440
Holma, Harry 197
Homberg, Henry 298, 309
Hoover, Herbert Clark 88, 130, 176, 458
Horicky, Ernst 127
Hotowetz, Rudolf 466
Hoyos, Graf Rudolf 244
Hryntschak, Alexander 314
Hubermann, Bronislaw 138, 142, 413, 438
Hughes, Charles Evans 129
Hugo, Victor 48, 169, 346
Hula, Josef 302, 308, 313
Hummel, Hermann 111
Hynie, Rudolf 243

Jaeger, Charles 206
Jaeger, Jules 206
Jaurès, Jean 447
Jesus 60
Jouvenel, Henri de 124
Julius Cäsar 84, 259, 386

Kaas, Prälat Ludwig 208
Kalergi, Familie 35
Kalle, Wilhelm 111–112
Kammerer, Paul 52
Kant, Immanuel 346, 406
Karl der Große, Kaiser 261, 345–346, 491
Karvas, Imrich 316
Kellogg, Frank 130, 149, 467
Kerenski, Alexander 137, 144
Ketrzinsky, Stanislaw 229
Keyserling, Graf Hermann 366
Kienböck, Viktor 177, 300
Kjellén, Rudolf 275
Klahr, Alfred 497
Klausner, Leopold 46, 132, 440–442
Klein, G. W. 340
Klemperer, Paul 101, 179
Klimas, Petras 195
Kloetzli, Hans 155–156
Koch-Weser, Erich 65, 170, 184, 190, 197, 281, 466
Koeth, Josef 183, 189, 191
Kolb, Annette 65, 427
Kollmann, Josef 140
Kolowrat-Krakovski, Heinrich 138
Komensky, Amos 346
Kopp, Vilma 345
Kovero, Martti 321
König, Berthold 495
Köpke, Gerhard 170, 208–209, 508
Kraus, Karl 61
Krebs, Hans 225
Kresse, Josef 315
Kuenzer, Richard 180
Kunwald, Gottfried 297, 302, 308, 314
Külz, Wilhelm 65

Lagerlöf, Selma 343, 366
Lahr, Fritz 310, 335
Lambl, N.N. 195
Lammers, Clemens 65, 111, 203
Lauterbach, Albert 146
Laval, Pierre 205, 238
Lednicki, Aleksander 138, 142, 147, 195, 197, 229, 301
Leeper, Alan 175
Leichter, Otto 495
Lengyel, Melchior 47
Lenin, Wladimir 373, 384, 386, 406, 426
Leopold, Rudolf 320
Lerchenfeld, Hugo Graf 109, 136, 138, 140, 142–145, 180
Lind, Morten 295
Litwinow, Maxim M. 223
Lothar, Ernst 30
Loucheur, Louis 124, 162, 169, 195–197, 285, 287–288
Loveday, Alexander 297
Löbe, Paul 135, 138, 141, 144, 180–182, 184–185, 188, 190–192, 296, 428, 436, 485
Luchaire, Jean 138
Ludendorff, Erich 62, 357, 409, 417
Ludwig, Emil 138
Ludwig, Karl 214, 216
Lukacs, Emil 141
Lukacs, Georg von 466
Lupin, Friedrich von 180, 183, 185, 189–193, 283, 285, 345
Luther, Hans 124

MacDonald, Ramsay 175, 293
Machiavelli, Niccolò 403, 406

Madariaga, Salvador de 249, 301
Maginot, André 469
Maier, Aloys 215
Malaterre-Sellier, Germaine 343
Maltzan (Maltzahn), Adolf Georg von 124
Manacorda, Guido 168, 404
Mandorfer, Peter 320, 324
Mankiewicz, Harald 481
Mann, Heinrich 31, 62, 366, 427
Mann, Klaus 31, 382
Mann, Thomas 31, 169, 401
Manoilescu, Michael 215, 219, 229, 295, 297–300, 302, 309, 312, 366, 397, 506
Marc Aurel, Kaiser 79
Marie Louise, Erzherzogin 47
Maritain, Jacques 385
Marius, Konsul 84, 386
Martines y Ramirez, Martiniano 470
Marx, Karl 373, 388
Marx, Wilhelm 124, 137, 149, 447
Masaryk, Tomas Garrigue 66, 78–80, 347, 366, 389, 509
Mataja, Heinrich 66, 127, 308, 317, 354, 481, 492
Matteotti, Giacomo 391
Mayr, Otto 177
Mayrisch, Emil 197–198, 277
Mazzini, Giuseppe 84, 156, 346, 386
Meier, Max 334
Meinl, Julius 113, 172, 242, 441
Melchior, Carl 113
Meyer, Alois 288
Meyer, Gerhard 215
Michaelis, Karin 138, 343, 414
Miklas, Wilhelm 65, 265, 296, 302, 323, 351
Mises, Ludwig 297
Mittelmann, Fritz 138–139
Morocutti, Camillo 479
Morus, Thomas 61
Motta, Giuseppe 150, 153, 214, 466
Mowinckel, Johann Ludwig 300–301
Möller, Kuno 315
Muckermann, Friedrich 355–357
Musil, Robert 427
Mussolini, Benito 84, 147–148, 163–164, 219, 221–223, 232, 235, 238–241, 248, 254–257, 259, 262–263, 307, 310, 371, 386–395, 397–405, 443, 462
Musy, Jean Marie 261, 308
Müller, Hermann 149, 199, 509

Naumann, Friedrich 226
Nelböck, Friedrich 115, 444
Nietzsche, Friedrich 39, 58–59, 61, 346, 348, 373, 387–388, 396, 399, 403, 406, 422–423, 425, 448, 499
Ninčić, Momčilo 169, 457
Nossig, Alfred 134, 185–187

Oeri, Albert 215
Opel, Adam 112
Oppermann, O. A. 469
Oranien, Wilhelm von 494
Orsini, Luca 168
Ortega y Gasset, José 369, 499
Ossietzky, Carl von 32, 105
Owens, Clarence 103, 130

Paasikivi, Annikki 343
Painlevé, Paul 124, 169, 285, 510
Palacios, Leopoldo 245, 302, 313
Pannwitz, Rudolf 339
Papen, Franz von 210, 212–213, 220, 237, 262, 326, 410
Paul-Boncour, Joseph 124, 208, 392
Pernter, Hans 326, 335
Philips, N. V. 113
Phokas, Kaiserdynastie 35
Pirelli, Alberto 168
Platon 39, 51, 58, 63, 423, 426, 448, 499
Podiebrad, Georg von 346
Poincaré, Raymond 78, 123–124, 149, 470
Politis, Nicola 135, 138, 141, 195, 197, 285, 300–301, 458, 473, 511
Poujol, N.N. 310
Popper-Lynkäus, Josef 52, 62
Pöck, Gregor, Abt von Heiligenkreuz 45
Preziosi, Gabriele 262
Pribram, Alfred F. 41, 66, 341
Pusta, Charles R. 195, 197, 285, 480

Quartara, Marchese Giorgio de 215, 398

Raab, Julius 327
Raducanu, Joan R. 310, 313
Rakowski, N.N. 374
Ramek, Rudolf 127, 138, 140
Rappaport, Stanislaus 470
Rathenau, Walter 410
Raumer, Hans von 65, 180
Recasens-Siches, Louis 215, 341
Redlich, Josef 114, 129, 172, 297
Rehrl, Franz 268
Reichstadt, Herzog Napoleon Franz von 47, 141
Reinhold, Peter 53
Reininger, Robert 41
Reisch, Richard 308
Reither, Josef 310, 320, 324
Renner, Karl 126, 136, 169, 173–174, 178, 211–212, 380, 484, 486
Resch, Josef 140
Ricard, Henri 245, 261, 302, 304, 308–310, 312, 314–315

Ried, Max 324
Riedl, Richard 218
Rieth, Kurt 208, 304
Rilla, Walter 427
Rintelen, Anton 140–141
Rivera, Primo de 466
Rohan, Karl Anton Prinz von 117–118, 120, 131, 171–172, 191, 499, 501
Roland (Klausner), Ida 16, 32, 41–42, 44–50, 54, 116, 138, 141, 217, 234, 260, 342–343, 414, 428, 499–500, 502
Rolland, Romain 366
Roosevelt, Franklin Delano 88, 131, 243, 293
Roselius, Ludwig 117, 289
Rosenberg, Alfred 219, 224, 357
Rosenfeld, N.N. 181
Rostand, Edmond 47
Rothschild, Louis 110
Rousseau, Jean-Jacques 346
Röhm, Ernst 237, 412

Saenger, Samuel 195
Saint-Pierre, Abbé Charles Irenée de 346
Saitzew, Manuel 308
Salten, Felix 31, 71
Sandys, Duncan 360
Sarkotič, Baron Stefan von 228
Satow, Louis 55
Sautreau, N.N. 287
Schacht, Hjalmar 123, 219, 221, 295, 319, 411
Schickerle, René 427
Schiller, Friedrich 350
Schirach, Baldur von 357, 417
Schischmanow, Iwan 138
Schleicher, Kurt von 392
Schlesinger, Richard 54
Schlismann-Brandt, Alois 56
Schmid, Alfred 446
Schmitt, Kurt 294
Schober, Johannes 136, 163, 169, 201–202, 204, 212, 509
Schopenhauer, Arthur 388
Schreiber-Krieger, Adele 215, 343
Schubert, Carl Theodor von 170
Schuschnigg, Kurt von 48, 65, 104, 244–246, 259–265, 267, 305–307, 310, 315–316, 322–323, 335, 339, 351–354, 356–357, 366, 488, 495, 507–508
Schuster, Vaclav 138, 229, 243, 253, 300, 310
Schücking, Walter 191, 193, 455
Schürff, Hans 45, 128, 140, 177
Schweitzer, Albert 366
Scott, James Brown 129
Seipel, Ignaz 18, 57, 92, 104, 126, 135–137, 140, 142, 157, 163, 169–174, 177–179, 197, 204, 233, 283, 296–297, 329, 466–467, 483, 507
Seitz, Karl 173, 255, 494
Serruys, Daniel 169
Seyß-Inquart, Arthur 265
Sforza, Carlo 135, 168, 385, 466
Shaw, George Bernard 175, 366, 458
Siemens, Carl von 112–113
Silverberg, Paul 113
Simonič, Anton 334
Simons, Walter 65, 191, 467
Sinthern, Peter 56–57
Smolka, Josef 341
Solfs, Wilhelm 65, 208
Sokrates 348
Sommer, Louise 344
Sorel, Georges 388, 395
Söderblom, Nathan 448, 466
Spann, Othmar 314, 394
Spengler, Oswald 62, 329, 366, 369, 499
Sperl, Hans 313
Spitzer, Hugo 179
Spitzmüller, Arthur 66
Stalin, Josef 214, 373, 378–379, 384, 437
Starhemberg, Graf Ernst Rüdiger 261, 263, 267, 322, 344, 508
Starhemberg, Gräfin Fanny 344, 353
Stauning, Thorvald 510
Stauss, Emil Georg 65
Steden, Anton 324
Steed, Henry Wickham 175
Stern-Rubarth, Edgar 117, 191, 193–194, 277, 294, 440
Stepan, Karl Maria 492
Stinnes, Edmund 113
Stockinger, Fritz 295, 301–302, 307, 322–323, 360
Stodola, Cornel 138
Stössinger, Felix 381
Strafella, Franz 312
Strakosch, Siegfried 138, 211, 228
Streeruwitz, Ernst 177, 295
Stresemann, Gustav 123–125, 143, 150, 152–155, 165, 167, 185, 187, 191, 200–201, 272, 283, 336, 410, 447, 466, 508
Strobl, Ludwig 316, 322
Strupp, Karl 218, 439
Stöhr, Adolf 41
Stössinger, Felix 65
Sully, Maximilien de Bethune 346
Suttner, Bertha von 74, 105
Szekacs, N.N. 229

Taeni, Heinrich 102
Tahir, Bedri 252
Tardieu, André 208, 210, 227, 393, 471
Taucher, Wilhelm 326
Tell, Wilhelm 259
Thaler, Andreas 140
Theunis, Georges 279, 282
Thomas, Alberth 466
Tiele-Bally, Alix 50
Titulesco, Nikolaus 113, 234, 252, 301, 506

Troquer, Yves de 300
Trotzki, Leo 379
Tschurtschenthaler, Igo 268
Twardowski, Juliusz 310
Tyrell, William 175

Ude, Johannes 268
Uhlig, Karl 138
Ullstein, Hermann 439
Unruh, Fritz von 427
Urbanič, N.N. 229

Valery, Paul 366
Vanderlip, Frank 130
Vandervelde, Emil 371
Vaugoin, Karl 140
Vegesack, Siegfried von 138, 144
Verdroß, Alfred 207, 437
Vogué, Marquis Louis de 324–325
Voltaire, François 406
Vyvere, Alois van de 197

Waber, Leopold 140
Warburg, Felix 128
Warburg, Max 108, 110, 127, 187
Warburg, Paul 128
Washington, George 79, 494
Wassermann, Jakob 211, 215, 341
Watts, A. 103, 138, 197
Weber, Edmund 267, 310, 321, 489
Weber, Max 17
Wegener, Alfred 267
Wehberg, Hans 74
Wells, H. G. 175
Werenskøld, N.N. 310
Werfel, Franz 366
Werweke, G. van 103
Wettstein, Georg 308
Widukind, Herzog 261
Wilfan, Josip 479–480
Wilson, Woodrow 68–69, 154, 207–209, 218, 361, 409, 427, 431, 452, 477
Winkelried, Arnold 259
Winter, Ernst Karl 497
Winterstein, Robert 315
Wirth, Joseph 138, 167–168
Wolf, Julius 138
Wolf, Walter 281, 288, 397
Woytinski, Wladimir 277, 281
Wyneken, Gustav 138, 334, 339, 427

Young, Owen D. 130, 150

Zaimis, Alexandre 510
Zaleski, August 206
Ziehrer, Hans 119
Zsolnay, Paul von 85, 117
Zweig, Stefan 61

XV. ORTSREGISTER

Albanien 148, 312, 315
Angola 73, 93
Argentinien
  Buenos Aires 35
Australien 348
Äthiopien (Abessinien) 209, 238, 240, 242, 251, 263, 352, 403, 462

Belgien 67, 103, 123, 125, 195, 281, 288, 305, 315, 471, 510–511
  Brüssel 94, 103, 113, 121, 158, 195–196, 279–283, 285–286, 301, 361, 363
Brasilien
  Rio de Janeiro 35
Bulgarien 104, 253–254, 317, 510–511

China 376, 477–478

Dänemark 469
Deutschland 17–19, 26, 30, 69–70, 76, 78, 80, 85–86, 90, 94, 97, 103, 107, 109–110, 112, 115–117, 121, 123–126, 132, 139, 142, 145–151, 154–156, 161, 163–164, 166, 169, 171, 180, 182–184, 188–189, 195, 197, 200–202, 204–214, 218, 220–222, 224–230, 233–234, 236–240, 245–251, 253–254, 261–264, 268–269, 271–273, 276–277, 281, 284, 288–291, 294, 296, 307, 317, 319–320, 329, 340, 349–350, 354–357, 361–364, 366, 375, 377, 382, 386–387, 394, 396, 401–404, 406–413, 415, 421, 436, 438, 442–443, 445–448, 456, 459, 461–463, 469, 472–474, 476, 479, 482, 484–487, 490, 496, 501, 505–507, 509, 511
Aachen 65
Althorn 21
Bayern 509
Berchtesgaden 264
  Berlin 21, 47, 73, 80, 87, 98, 107–108, 121, 124, 155, 166–169, 180–182, 184–185, 197, 202, 211–212, 231, 241, 247, 254, 257, 261–262, 264, 280, 282, 287–288, 316, 361, 363, 403, 405, 416, 424, 438, 453, 457, 469
Bonn 22–23
Brandenburg 181
Darmstadt 340
Düsseldorf 136
Elsass-Lothringen 472
Frankfurt am Main 340
Leipzig 60, 117
München 22, 26, 40–42, 47, 68
Nürnberg 408
Rheinland 77, 150, 163, 167, 242, 246–247, 262, 272, 377, 462, 472–474
Ruhrgebiet 123
Sachsen 509
Saarland 237
Sachsenhausen 260
Tübingen 26
Weimar 62
Württemberg 111

Estland 195, 197, 226, 510
  Tallinn 364

Finnland 197, 301, 510–511
  Helsinki 320
Frankreich 26, 69–70, 76, 78, 90, 94, 103, 114–115, 123, 125, 131, 139, 147–151, 154, 158, 163–166, 186–187, 190, 195–196, 200–205, 207, 209–214, 218, 220–225, 227–228, 231, 233, 235, 239–241, 246–248, 251, 255, 264–265, 271, 274, 284, 288–289, 291, 297, 300, 305, 307, 312, 315, 340, 375–377, 386, 398–407, 409, 420, 426, 433, 437, 442–443, 446, 451, 463–465, 469–470, 473, 487, 501, 506, 508–511
  Calais 381
  Cannes 465
  Paris 69, 87, 90, 103, 124, 135, 140, 142, 149–150, 169, 186, 195–197, 203, 221, 231, 235, 239, 247–249, 251, 262, 280, 285, 288–289, 301, 324, 334, 361, 363, 404, 408, 410, 492, 506–507
  St-Germain 69, 202, 231
  Versailles 69, 154, 207, 237

Griechenland 73, 89, 195, 197, 228, 251–252, 297, 312, 315, 366, 374, 510
  Athen 35, 348, 365
Großbritannien (England) 26, 69–70, 72–73, 76–77, 81–82,

87, 89–90, 93, 103, 111, 125–126, 139, 142, 145, 147–148, 154, 156–157, 161, 163, 176, 188–189. 196–197, 207, 210, 215, 221, 223–224, 227–228, 240–241, 247, 250–251, 255, 262, 264–265, 271, 290, 292–293, 306, 363–364, 374, 382, 392, 406, 420, 426, 433, 435, 451, 463–465, 470, 472–473, 480, 499, 503, 508, 510–511
London 87, 103, 173, 216, 231, 253, 293, 506

Indien 477–478
Irland 76
Island 73, 465, 472
Italien 18, 78, 90, 125, 135, 147–148, 152, 154, 161, 163, 168, 201, 203, 207–209, 221, 223–224, 227–229, 231–233, 235–236, 238–242, 247–249, 251, 253–256, 262–263, 265, 272, 291, 305, 308, 324, 339, 352, 364, 377, 386–387, 391–392, 396–405, 410, 427, 447, 459, 462–463, 479, 490, 509, 511
Brixen 38
Florenz 367
Genua 272
Rapallo 375
Rom 84, 221, 231, 235, 239, 241, 247–248, 257, 262–263, 302, 328, 385, 403–405, 410
Stresa 216, 222, 228, 297, 312, 317, 386, 390
Südtirol 233
Venedig 257

Japan 243, 251, 315, 376–377, 459–460, 463, 477
Tokio 36, 208
Jugoslawien (S. H. S.-Staat) 78, 104, 148, 226, 229, 231, 245, 251, 253–254, 291, 310, 312, 317, 364, 479, 510–511
Belgrad 143

Kamerun 209
Kanada 73, 76, 81, 324
Ottawa 77, 210, 216, 290, 302, 318
Kenia 419
Kongo 73, 93

Lettland 103, 226
Libyen 93
Tripolis 73
Liechtenstein 510–511
Litauen 195, 510–511
Luxemburg 103, 115, 158, 288, 305, 471, 511

Madagaskar 419
Makedonien 374
Malawi (Nyassaland, früher Britisch-Zentralafrika) 419
Marokko 73

Niederlande 67, 90, 104, 228, 305, 315, 469
Amsterdam 22
Den Haag 363, 481
Maastricht 332
Norwegen 297, 315, 469, 510
Oslo 65–66

Österreich 15–18, 26–27, 35, 56, 65, 67, 69, 75–76, 79–80, 94, 102–103, 114, 118, 126, 128, 135, 143, 163, 169–172, 177, 180, 189, 195, 200–202, 204, 209, 211, 224, 226–236, 239, 244, 246, 248, 251, 253–265, 267–268, 281, 290–291, 295–297, 302, 304–307, 310, 312, 316–317, 320, 328–329, 334, 336, 340, 351–355, 357, 361–362, 364, 367, 384, 394, 403, 405, 412, 425, 440–441, 444–445, 448, 452, 462, 482–497, 507–508, 510–511
Graz 362
Hirtenberg 231
Kärnten 268
Linz 268, 362
Niederösterreich 267
Oberösterreich 267
Salzburg (Land) 267–268
Salzburg (Stadt) 42, 362
St. Pölten 362
Steiermark 267–268
Schruns 50
Tirol 268
Vorarlberg 50
Wien 15, 18, 22, 29, 38, 40–42, 46–48, 56, 62, 75, 78–80, 82, 87, 90, 92, 94–95, 98, 103, 107–109, 111, 121, 131–132, 134–135, 140, 143, 145, 150, 155–156, 158, 167, 171, 174, 177, 185, 202, 208, 212, 231–232, 234–235, 244–245, 247–248, 250, 253–256, 258, 260–262, 264, 266, 269, 273, 277, 294–296, 298, 302–304, 306, 310–314, 316, 318, 320, 327–328, 334–335, 340, 343, 350, 352, 356, 361–363, 367, 381, 398, 416–417, 424–425, 446, 467, 469, 482, 485, 489–492, 502, 507
Leopoldstadt (2. Bezirk) 101
Wiener Neustadt 362
Würting 85

Palästina 419
Polen 67, 78, 81, 104, 125, 142, 146–147, 195, 205, 223–224, 228–229, 237, 252–253, 291,

310, 316, 375, 419, 447, 471, 510
Danzig 147, 205, 398
Ostpreußen 206
Warschau 142, 247
Portugal 81, 315, 510

Rumänien 67, 78, 113–114, 226, 229, 245, 251, 253–254, 291, 297, 310, 312, 375, 471, 509–511
Russland (Sowjetunion) 14, 29, 67, 70–73, 76, 78, 81–83, 89, 92–93, 96, 98, 136–137, 139, 142, 145, 153, 157–158, 199, 205, 207–208, 219–220, 223–224, 239–240, 244, 247, 249–251, 254, 274–276, 279, 286, 288, 299–300, 315, 336–338, 350, 373–379, 381–385, 419, 426, 452, 456, 461, 463–464, 471, 473, 476–477, 480, 499, 503, 511
Moskau 173, 266, 440
Nischni Udinsk 41
Sibirien 41
St. Petersburg 469

Schweden 315, 469
Schweiz 15, 50, 90, 104, 113, 115, 154, 156, 216, 232–234, 245, 253, 265, 334, 354, 361, 370, 433, 439, 445, 469, 492
Basel 48, 121, 210–213, 216, 219, 234, 292, 294–295, 297, 305, 308, 343, 365, 398, 438, 443, 460, 470, 510–511
Basel-Stadt (Kanton) 214
Bern 46, 158, 340
Genf 22, 50, 95, 139, 145, 152, 158, 161, 163, 165–166, 177, 187, 198, 202, 249, 279–280, 285, 288, 294, 301, 308, 340, 361–362, 452, 472, 479, 490
Glarus (Kanton) 156
Gstaad 266
Lausanne 201, 207, 272, 293
Locarno 146, 204, 276–277, 329, 464, 466, 506
Montreux 136
Nyon 50
Saanen 50, 257
Zürich 112, 156, 211, 295, 301
Simbabwe (Rhodesien) 419
Spanien 90, 104, 248–249, 251, 315, 469
Burgos 249
Madrid 150
Valencia 249
Südafrika 348

Togo 209
Tschechoslowakei 22, 78–79, 103, 114, 125, 147, 195, 201, 204, 229, 233, 235, 243, 245, 250, 253–254, 281, 297, 302, 310, 317, 324, 334, 375, 445, 479, 487, 509–511
Böhmen 41, 67, 482
Klattau 22
Prag 37, 47, 78–79, 136, 155, 203, 235, 250–251, 301, 366, 492, 507
Pressburg (Bratislava) 340, 364
Ronsperg 36–38
Türkei 142–143, 199, 251–252, 301, 315, 338, 461, 472, 511
Konstantinopel 35

Uganda 419
Ungarn 67, 78–79, 103, 143, 145, 195, 197, 227, 229, 231, 239, 245, 253, 262–263, 291, 297, 317, 334, 339, 364, 511
Budapest 47, 228–229, 231, 235, 248, 254, 256, 262–263
Uruguay
Montevideo 294
USA (Amerika) 67, 70–72, 81–83, 87–88, 90–91, 93, 95, 98, 103, 113, 128, 130–131, 133, 145, 151, 154, 165, 195–196, 207, 243–244, 260, 265–266, 271–275, 279, 289, 293, 318, 324, 328, 350, 376, 383, 406, 416, 420, 423, 426, 433, 451–452, 455–456, 458, 463, 466–467, 471–472, 476–477, 494, 503, 505
New York 22, 50, 103, 129, 385, 494
Washington 124, 468

Vatikan 357, 396, 403, 460
Volta 218–219

FWF-BIBLIOTHEK
Inventar Nr.: D3548
Standort:

Anita Ziegerhofer-Prettenthaler, Jg. 1965, a.o. Univ.-Prof. für Zeitgeschichte an der Universität Graz. Forschungsschwerpunkte: Europäische Integrationsrechtsgeschichte, Europäische Ideengeschichte, Frauenforschung, Ständeforschung, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Rechtsgeschichte.

Im Jahr 1923 gab Richard Coudenhove Paneuropa als Parole gegen die drohende „wirtschaftliche Gefahr" aus den USA und gegen die „bolschewistische Gefahr" aus dem Osten aus. Sein Charisma und vor allem sein Optimismus waren für ihn das Entree in die höchsten Regierungskreise Europas, zu den Wirtschaftstreibenden und Intellektuellen. Obwohl es Coudenhove nicht gelang, Paneuropa politisch, wirtschaftlich oder kulturell zu etablieren, überlebten die Ideen des Visionärs und Idealisten den Zweiten Weltkrieg und sind teilweise in der Europäischen Union aufgegangen. Basierend auf dem Aktenbestand des Moskauer Archivs bietet der Band eine erste Gesamtdarstellung des Menschen Coudenhove-Kalergi und der Paneuropa-Bewegung, liefert Informationen, verifiziert und falsifiziert Meinungen über Coudenhove und seine Bewegung und bietet eine Reihe von Anknüpfungspunkten für weitere Forschungen.

9 783205 772170

ISBN 3-205-77217-2
http://www.boehlau.at
http://www.boehlau.de